Verhandlungen

des

Landtags des Volksstaates Hessen

im Jahre 1931/32.

Fünfter Landtag.

Herausgegeben vom Landtagsamt.

Protokolle

Nr. 1—10.

Darmstadt.
Druck von E. W. Leske.
1932.

Inhalts-Verzeichnis

zu den

Sitzungs-Protokollen des Landtags des Volksstaates Hessen.

1. Sitzung am 8. Dezember 1931.

1. Feststellung, wer das älteste Mitglied des Landtags ist und Begrüßungsansprache des Alterspräsidenten Winter. S. 2.
2. Ernennung zweier provisorischer Schriftführer. S. 2.
3. Feststellung der anwesenden Mitglieder. S. 2.
4. Erklärung, daß der Landtag eröffnet ist. S. 2.
5. Wahl des Landtagspräsidenten. S. 2.
6. Mitteilung des Präsidenten, Erkrankung des Abg. Schaefer. S. 2.
7. Übernahme des Vorsitzes durch den neu gewählten Präsidenten mit einer Ansprache an das Haus. S. 2.
8. Wahl der beiden Stellvertreter des Präsidenten. S. 3.
9. Feststellung der Zahl der Schriftführer und Wahl derselben. S. 4.
10. Feststellung der Geschäftsordnung. S. 4.
11. Abgabe einer Erklärung des Herrn Staatspräsidenten über die Fortführung der Regierungsgeschäfte. S. 5.
12. Mitteilung des Präsidenten, Unterbrechung der Sitzung. S. 5.
13. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Anwesenheit der Frankfurter Schutzpolizei in Darmstadt. S. 5.
14. Feststellung der Zahl der Vertrauensmänner, die dem Ältestenrat angehören und Bekanntgabe der Mitglieder. S. 5.
15. Feststellung der Zahl der Mitglieder des I., II., III. Ausschusses und des parlamentarischen Theaterausschusses und Bekanntgabe der Mitglieder. S. 5.
16. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter zum Staatsgerichtshof. S. 6.
17. Wahl von vier Vertretern des Landtags zum Schutzverein für entlassene Gefangene. S. 6.
18. Wahl von vier Vertretern im Gesamtvorstand des Heilstättenvereins für Hessen. S. 6.
19. Wahl von drei Vertretern im Kuratorium des Eleonorenheims in Darmstadt. S. 6.
20. Wahl von drei Vertretern in der Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge. S. 7.
21. Wahl von zwei Vertretern im Verwaltungsbeirat der Hessischen Landesbank. S. 7.
22. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter im Beirat von Vertrauensmännern zum Landsiedlungsamt. S. 7.
23. Wahl des Präsidenten, eines Gegenbuchhalters und dessen Stellvertreters zur Staatsschuldenverwaltung. S. 7.
24. Mitteilung des Präsidenten.
    a) Konstituierung der Ausschüsse. S. 7.
    b) Mandatsniederlegung des Abg. Schaefer. S. 7.
25. Abgabe einer Erklärung des Abg. Steffan über die Boxheimer Angelegenheit. S. 7.
26. Geschäftsordnungsdebatte über die Beratung von Anträgen zu dem Versammlungs- und Umzugsverbot, Winterbeihilfe, Notverordnungen usw. S. 8.
27. Anträge über Winterhilfe.
    a) Antrag des Abg. Galm (Drucksache Nr. 2).
    b) Antrag der Abg. Keil und Genossen.
    c) Antrag des Abg. Lenz-Darmstadt und Genossen. S. 14.
28. Festsetzung des Zeitpunktes der nächsten Plenarsitzung. S. 20.

2. Sitzung am 11. Dezember 1931.

1. Geschäftsordnungsdebatte über die Beratung
    a) des Antrags der Kommunistischen Fraktion auf Auflösung des Landtags. S. 22.
    b) des Antrags des Abg. Loth, Verlegung der Landtagssitzung in die Festhalle. S. 22.
    c) Antrag der Kommunistischen Fraktion, Notverordnung. S. 22.
    d) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, ausländische Südfrüchte- und Gemüseeinfuhr (Drucksache Nr. 23). S. 23.
    e) Antrag der Abg. Keil und Genossen, Aufhebung von Notverordnungen usw. (Drucksache Nr. 10). S. 23.
    f) Antrag der Abg. Keil, Hammann und Genossen, Mietunterstützung (Drucksache Nr. 27). S. 24.
2. Mitteilung des Präsidenten:
    a) Einladung zum Besuch der Ausstellung oberhessischer Heimatbilder aus dem Kreis Lauterbach in der Technischen Hochschule zu Darmstadt. S. 24.
    b) Beifalls- oder Mißfallensäußerungen auf der Galerie. S. 24.
3. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Anwesenheit der Frankfurter Schutzpolizei in Darmstadt (Tagebuch I Nr. 29). S. 24.
4. Wahl des Staatspräsidenten. (Zurückgestellt.) S. 24.
5. a) Antrag des Abg. Galm, Winterhilfe (Drucksache Nr. 2). S. 24.
    b) Antrag der Abg. Keil und Genossen, Winterhilfe (Drucksache Nr. 10, Ziff. 6). S. 24.

c) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Genossen, Winterhilfe (Drucksache Nr. 11). S. 24.
Hierzu:
Zusatzantrag der Abg. Rost und Hammann. S. 51.
d) Antrag der Abg. Zinnkann und Genossen, Winterhilfe (Drucksache Nr. 12). S. 24.
e) Antrag der Abg. Glaser und Fenchel, Winterhilfe (Tagebuch I Nr. 45). S. 32.
Hierzu:
Zusatzantrag der Abg. Keil, Rost und Hammann. S. 51.
f) Antrag der Abg. Böhm und Fenchel, Winterhilfe (Tagebuch I Nr. 44). S. 37.

6. Antrag des Abg. Galm, Sondergebäudesteuer, hier: Mieterunterstützung (zurückgestellt) (Drucksache Nr. 3). S. 53.
7. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses (Drucksache Nr. 30). S. 53.
8. a) Antrag des Abg. Galm, Versammlungs- und Umzugsverbot (Drucksache Nr. 4). S. 53.
   b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Aufhebung des Transport-, Uniform-, Versammlungs- und Umzugsverbots (Drucksache Nr. 13). S. 53.
9. a) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Mißtrauensvotum gegen den Minister des Innern (Drucksache Nr. 7). S. 58.
   b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Mißtrauensvotum gegen die Regierung (Drucksache Nr. 8). S. 58.
   c) Antrag der Abg. Keil und Genossen, Mißtrauensvotum gegen die Regierung (Drucksache Nr. 9). S. 58.

3. Sitzung am 16. Februar 1932.

1. a) Nachruf für den verstorbenen Hausverwalter Ost. S. 72.
   b) Nachruf für den verstorbenen ehemaligen Abgeordneten Ille. S. 72.
   c) Nachruf für den verstorbenen Minister a. D. Raab. S. 72.
   d) Nachruf für den verstorbenen ehemaligen Abgeordneten Eberle. S. 72.
2. Mitteilung des Präsidenten über Personalveränderungen im Landtagsamt. S. 72.
3. Erklärungen der Abg. Widmann und Sumpf, Anträge auf Winterbeihilfe. S. 73.
4. Erklärung des Abg. Lenz-Darmstadt, Überfälle auf Nationalsozialisten. S. 73.
5. Geschäftsordnungsdebatte über die Beratung von Anträgen. S. 75.
6. Regierungsvorlage, Staatsvorschuß für den Betrieb des Krüppelheims — Orthopädische Universitätsklinik — in Gießen (Drucksache Nr. 33). S. 75.
7. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, die Finanz- und Kassenlage des Volksstaates Hessen (Drucksache Nr. 134 und 158). S. 76, 88.
8. Antrag des Abg. Hammann, Anhörung einer Erwerbslosenkommission in der Plenarsitzung. S. 88.
9. Geschäftsordnungsdebatte über Antrag der Abg. Hammann und Genossen, Freisprechung des Nationalsozialisten Stier. S. 96.
10. Kleine Anfrage der Abg. Anthes und Rink, Sicherung von Bahnübergängen an der Strecke Buchschlag—Sprendlingen—Ober-Roden (Tagebuch I Nr. 146). S. 96.
11. Kleine Anfrage der Abg. Hammann und Fraktion, Darlehen für die Pächter des staatlichen Hofgutes Bruchhof bei Gernsheim, Gebr. Kraft (Tagebuch I Nr. 198). S. 96.
12. Kleine Anfrage der Abg. Hammann und Genossen, Gehalte und Pensionen der Staats- und Kommunalbeamten (Tagebuch I Nr. 75). S. 97.
13. Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion, Beschlagnahme von Zuckerrübengeldern (Tagebuch I Nr. 196). S. 97.
14. Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion, Verpachtung der Staatsdomäne Mönchhof (Tagebuch I Nr. 92). S. 97.
15. Kleine Anfrage der Abg. Otto, Zeiß und Fraktion, Verpachtung des Vorheimer Hofes (Tagebuch I Nr. 89). S. 97.
16. Kleine Anfrage der Abg. Loth, Lenz-Wieseck und Fraktion, Staatszuschuß für die russische Kirche in Bad-Nauheim (Tagebuch I Nr. 213). S. 98.
17. Kleine Anfrage der Abg. Mauer und Fraktion, Darlehen der Firma Opel, Rüsselsheim an den hessischen Staat (Tagebuch I Nr. 199). S. 98.
18. Kleine Anfrage des Abg. Schreiber, Geschäftsführung der Hessischen Handwerkskammer und Handwerkervereinigung (Tagebuch I Nr. 265). S. 98.
19. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Ableitung von Gasen aus dem Wölfersheimer Hefrag-Werk (Tagebuch I Nr. 147). S. 98.
20. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Wieseck und Genossen, Verhältnisse beim Städtischen Wohlfahrtsamt in Gießen (Tagebuch I Nr. 118). S. 99.
21. Persönliche Erklärung des Abg. Dr. Wagner. S. 100.

4. Sitzung am 17. Februar 1932.

1. Mitteilungen des Präsidenten:
   a) Auslegen von Flugschriften usw. auf den Tisch des Hauses. S. 102.
   b) Festsetzung der Redezeit. S. 102.
   c) Tagungsdauer. S. 102.
2. Abgabe einer Erklärung des Abg. Hammann zur Redezeit. S. 102.
3. Abgabe einer Erklärung des Abg. Lenz-Darmstadt, Überfall auf Nationalsozialisten in Bretzenheim. S. 102.
4. Mitteilung des Präsidenten, Abgabe von Erklärungen. S. 103.
5. Gegenerklärungen zu der Erklärung des Abg. Lenz-Darmstadt. S. 103.
6. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Aufnahme von Staatsdarlehen und Übereignung von Staatsgrundbesitz (Drucksache Nr. 142 und 191.) (Zurückgestellt.) S. 105.
7. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Durchführung des Reichsspargutachtens für Hessen (Drucksache Nr. 135). S. 105.
8. Mitteilungen des Präsidenten:
   a) Einladung vom Landesverband der hessischen Blinden, e. V. S. 118.
   b) Vortrag des Prof. Dr. Muß. S. 118.

9. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Beamtenernennungen und -beförderungen (Drucksache Nr. 140 und 190). S. 118.
10. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Ruhegehalt des Ministers a. D. Korell (Drucksache Nr. 137 und 187). S. 124.
11. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Verwendung der Mittel aus der Rhein- und Ruhrhilfe, Westhilfe usw. (Drucksache Nr. 136 und 174). S. 124.
12. Vorlage des Landeswahlleiters, Landtagswahl 1931 (Drucksache Nr. 1). S. 127.
13. Wahl eines Ausschusses zur Beratung einer neuen Geschäftsordnung für den Hessischen Landtag (siehe Drucksache Nr. 31). S. 127.
14. Eingabe des Hessischen Fürsorgevereins für Krüppel, e. V., Darmstadt, Entsendung von Landtagsabgeordneten in den Vorstand des Fürsorgevereins (Tagebuch I Nr. 17). S. 128, 129.
15. Eingabe des Josef Herbert zu Worms, Straferlaß bezw. Strafumwandlung (Tagebuch I Nr. 19). (Zurückgestellt). S. 128.
16. Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion, Bauernversammlung in Uelversheim (Rh.). (Tagebuch I Nr. 93). S. 128.
17. Kleine Anfrage der Abg. Schmidt und Genossen, Unglücksfälle am Bahnübergang zwischen Langen und Sprendlingen (Tagebuch I Nr. 90). S. 128.
18. a) Antrag der Abg. Hammann und Fraktion, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für Theaterpersonalfragen (Drucksache Nr. 58). S. 129.
b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für Theaterfragen (Drucksache Nr. 172). S. 129.
19. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Geschäftsgebaren der Elektrizitätswerke in Hessen (Tagebuch I Nr. 225). S. 129.

5. Sitzung am 18. Februar 1932.

1. Mitteilung des Abg. Hammann über Schwierigkeiten beim Betreten des Landtagsgebäudes. S. 131.
2. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, die separatistische Bewegung in Hessen; hier: Aussagen des Prinzen Leopold zu Ysenburg (Drucksache Nr. 89 und 90). S. 132.
3. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Bauernversammlung in Uelversheim (Rh.) und kommunistische Versammlungen in Nierstein und Nackenheim (Drucksache Nr. 141 und 189). S. 146.
4. Verkündung der Mitglieder des Untersuchungsausschusses für Theaterfragen (Drucksache Nr. 58 und 172). S. 160.
5. Persönliche Bemerkung des Abg. Heinstadt. S. 160.
6. Persönliche Bemerkung des Abg. Fenchel. S. 160.
7. Mitteilung des Präsidenten über die Geschäftslage. S. 161.
8. a) Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, polizeiliche Maßnahmen anläßlich einer Versammlung der NSDAP in Mainz am 21. Januar 1932 (Drucksache Nr. 150). S. 161.
b) Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Vorgehen der Polizei bei der Vernehmung von Nationalsozialisten (Drucksache Nr. 151). S. 161.
c) Große Anfragen der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Uniformverbot; hier: Maßnahmen der Regierung gegenüber der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Drucksache Nr. 143 und 188). S. 161.
d) Große Anfrage der Abg. Rost, Lenz-Wieseck und Fraktion, Tragen von Waffen durch Mitglieder der NSDAP (Drucks. Nr. 157). S. 161.
e) Große Anfrage des Abg. Widmann, Verfolgung von angeblichen Strafvergehen (Drucksache Nr. 144). S. 161.
9. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Veterinäruntersuchungsamt in Gießen (Tagebuch I Nr. 303). S. 167.

6. Sitzung am 19. Februar 1932.

1. Mitteilung des Präsidenten, Bildung eines Bücherei-Ausschusses. S. 170.
2. Geschäftsordnungsdebatte, Beratung des Antrags der Abg. Sumpf, Schmidt, Mauer und Genossen, Auszahlung der Winterbeihilfe (Drucksache Nr. 34). S. 170.
3. Antrag der Abg. Sumpf, Schmidt, Mauer und Genossen, Auszahlung der Winterbeihilfe (Drucksache Nr. 34). S. 170.
4. a) Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, polizeiliche Maßnahmen anläßlich einer Versammlung der NSDAP in Mainz am 21. Januar 1932 (Drucksache Nr. 150). S. 177.
b) Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Vorgehen der Polizei bei der Vernehmung von Nationalsozialisten (Drucksache Nr. 151). S. 177.
c) Große Anfragen der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Uniformverbot; hier: Maßnahmen der Regierung gegenüber der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Drucksache Nr. 143 und 188). S. 177.
d) Große Anfrage der Abg. Rost, Lenz-Wieseck und Fraktion, Tragen von Waffen durch Mitglieder der NSDAP (Drucksache Nr. 157). S. 177.
e) Große Anfrage des Abg. Widmann, Verfolgung von angeblichen Strafvergehen (Drucksache Nr. 144 und 173). S. 177.
5. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses (Drucksache Nr. 30 und 159). S. 183.
6. Antrag der Abg. Zinnkann und Fraktion, Neuwahl zum Untersuchungsausschuß (gemäß Drucksache Nr. 30) und zum Staatsgerichtshof (Drucksache Nr. 79). S. 194.
7. Eingabe der Rechtsanwälte W. G. Keller und Dr. Käß, Mainz, Aufhebung der Immunität (Tagebuch I Nr. 63). S. 198.
8. a) Anträge der Abg. Keil und Genossen, Aufhebung von Notverordnungen usw. (Drucksache

Nr. 10, Ziff. 1). S. 198.
Hierzu:
Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion (Tagebuch I Nr. 328).
b) Antrag der Abg. Keil und Genossen, Drucksache Nr. 10; hier: Ziffer 2: Aufhebung der Versammlungs- usw. -verbote. Ziffer 4: Auflösung von faschistischen Verbänden. S. 198.
c) Antrag der Abg. Keil und Genossen, Drucksache Nr. 10; hier: Ziffer 3: Verhaftungen. Ziffer 5: Gefangenenentlassungen usw. S. 198.
9. Eingabe des Josef Herbert zu Worms, Straferlaß bezw. Strafumwandlung (Tagebuch I Nr. 19). S. 203.
10. a) Antrag des Abg. Böhm, Auflösung des Landtags (Drucksache Nr. 76). S. 203.
b) Antrag der Abg. Keil, Rost, Hammann und Fraktion, Auflösung des Landtags (Drucksache Nr. 85). S. 203.
11. Mitteilung des Präsidenten über die Abgabe von Erklärungen. S. 206.
12. a) Persönliche Erklärung des Abg. Dr. Best. S. 206.
b) Persönliche Erklärung des Abg. Heinstadt. S. 207.
c) Persönliche Erklärung des Abg. Steffan. S. 207.
d) Persönliche Erklärung des Abg. Dr. Best. S. 207.

7. Sitzung am 24. Februar 1932.

1. Antrag der Abg. Rost, Lenz-Wieseck und Fraktion, Mißtrauensvotum gegen den Justizminister (Tagebuch I Nr. 347). S. 209.
2. Geschäftliche Mitteilungen des Präsidenten. S. 217.
3. Geschäftsordnungsdebatte, Zurückziehung des Antrags (Drucksache Nr. 193). S. 217.
4. a) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Einstellung der Gehaltszahlung an den Minister des Innern Leuschner (Drucksache Nr. 194). S. 217.
b) Abänderungsantrag der Abg. Rost und Hammann hierzu (Drucksache Nr. 204). S. 217.
5. a) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Versammlungsfreiheit (Drucksache Nr. 185). S. 221.
b) Abänderungsantrag der Abg. Hammann, Rost und Fraktion. S. 221.
6. a) Antrag der Abg. Widmann, Lux und Fraktion, Neuregelung der Abfindung des ehemaligen Großherzogs (Drucksache Nr. 113). S. 227.
b) Antrag der Abg. Zinnkann und Fraktion, Neuregelung der Fürstenabfindungen (Drucksache Nr. 154). S. 227.
c) Antrag der Abg. Keil, Rost, Hammann, Zeiß, Loth und Genossen, entschädigungslose Enteignung des ehemaligen hessischen Großherzogs (Drucksache Nr. 183). S. 227.
d) Antrag des Finanzausschusses, Neuregelung der Abfindung des ehemaligen Großherzogs (Tagebuch I Nr. 364). S. 227.

8. Sitzung am 25. Februar 1932.

1. Wahl der Mitglieder zum Oberschiedsgericht für Feldbereinigungssachen. S. 248.
2. Erste Lesung der Regierungsvorlage, Entwurf eines Gesetzes, die Erstreckung des Finanzgesetzes für das Jahr 1931 (Drucksache Nr. 206). S. 248.
3. Antrag der Abg. Otto, Loth und Genossen, Bauernversammlung in Uelversheim (Rheinhessen), (Drucksache Nr. 36). S. 248.
4. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Vermögensverteilung usw. (Drucksache Nr. 205). S. 258, 263 (Abstimmung ausgesetzt).
5. Mitteilungen des Präsidenten über die Geschäftslage und die künftige Zusammensetzung des Ältestenrats. S. 263.
6. a) Regierungsvorlage, vorbereitendes Verfahren gegen den Abg. Sumpf (Drucksache Nr. 80). S. 267.
b) Regierungsvorlage, vorbereitendes Verfahren gegen den Abg. Lenz-Wieseck (Drucksache Nr. 145). S. 268.
c) Regierungsvorlage, vorbereitendes Verfahren gegen den Abg. Schaefer (Drucksache Nr. 162). S. 268.
7. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, ausländische Südfrüchte- und Gemüseeinfuhr (Drucksache Nr. 23). (Abstimmung ausgesetzt). S. 268.
8. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Schutz der Landwirtschaft; hier: Aussetzung von Zwangsvollstreckungen (Drucksache Nr. 192). S. 274.
Hierzu:
a) Zusatzantrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Schutz des Gewerbes;
b) Abänderungsantrag der Abg. Otto, Loth und Genossen (Abstimmung ausgesetzt).
9. Regierungsvorlage, Verwaltungsübersicht der Staatsschuldenverwaltung für das Rechnungsjahr 1927 (Drucksache Nr. 39 und 170). (Abstimmung ausgesetzt). S. 277.
10. a) Antrag der Abg. Fenchel und Glaser, Erstreckung der Steuernachlässe für Unwettergeschädigte (Drucksache Nr. 17).
b) Antrag des Abg. Dr. Niepoth, Unwetterschäden in der Gemarkung Griesheim (Drucksache Nr. 37) (Abstimmung ausgesetzt). S. 277.
11. Antrag der Abg. Weckler, Heinstadt und Fraktion, Umorganisation der Untererhebstellen (Drucksache Nr. 160). (Abstimmung ausgesetzt). S. 279.
12. Antrag der Abg. Zinnkann, Widmann, Anthes, Steffan und Fraktion, Förderung des Staatsbades Bad-Nauheim (Drucksache Nr. 29). (Abstimmung ausgesetzt). S. 279.
13. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Forderungen des Volksstaates Hessen aus der Reichseisenbahnschuld (Drucksache Nr. 69). (Abstimmung ausgesetzt). S. 279.
14. a) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Änderung der Bürgersteuerverordnung für 1931 (Drucksache Nr. 65).
b) Antrag der Abg. Widmann und Fraktion, Abänderung der Bürgersteuerverordnung (Drucksache Nr. 115). (Abstimmung ausgesetzt). S. 280.
15. Antrag der Abg. Glaser und Fenchel, Senkung der elektrischen Strompreise (Drucksache Nr. 62). (Abstimmung ausgesetzt). S. 280.

Inhalts-Verzeichnis.

Hierzu:
Abänderungsantrag des Abg. Keil.
Nach Artikel 32 der Geschäftsordnung zur Kenntnis des Landtags zu bringen (Punkt 16):
16. Regierungsvorlage, die Zellenstrafanstalt Butzbach, hier: Beschaffung und Einbau einer elektrischen Tiefpumpe für die Wasserversorgung (Drucksache Nr. 161). S. 282.

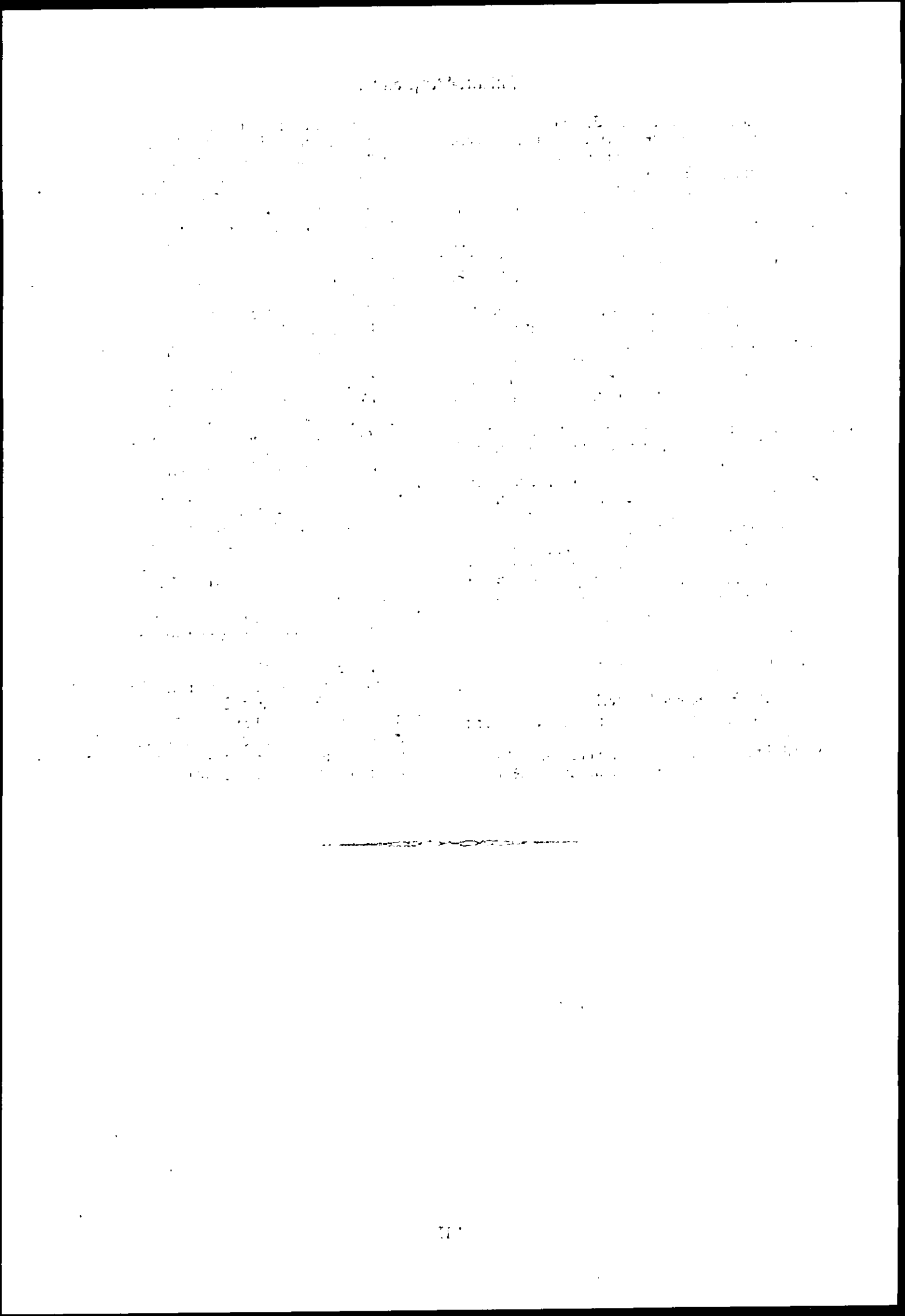
9. Sitzung am 26. Februar 1932.

1. Geschäftsordnungsdebatte über die Beantwortung von Kleinen Anfragen. S. 284.
2. a) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Gesetzentwurf über Straffreiheit (Drucksache Nr. 47). S. 284.
   b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Aufhebung von verhängten Strafen, Maßregeln usw. gegen Beamte anläßlich ihrer Zugehörigkeit zu politischen Parteiorganisationen (Drucksache Nr. 49). S. 284.
   c) Antrag der Abg. Zinnkann und Fraktion, Amnestie politischer Gefangenen usw. (Drucksache Nr. 118). S. 284.
   d) Antrag der Abg. Rost, Lenz-Wieseck und Fraktion, Amnestiegesetzentwurf (Drucksache Nr. 133). S. 284.
   Beratung. S. 284.
   Abstimmung. S. 306, 307.
3. Geschäftsordnungsdebatte über die Beratung des Antrags der Abg. Mauer, Zeiß und Fraktion, Löhne der Waldarbeiter (Drucksache Nr. 88). S. 301.
4. a) Antrag der Abg. Sumpf, Keil, Hammann, Rost und Genossen, Beschränkung der Versammlungsfreiheit im Kreise Mainz (Drucksache Nr. 75).
   b) Antrag der Abg. Dr. Best und Wahl, Verbote politischer Veranstaltungen. S. 301.
   Beratung. S. 301.
   Abstimmung. S. 312.
5. a) Antrag der Abg. Anthes, Zinnkann und Fraktion, Förderung der Bausparkassen (Drucksache Nr. 57). S. 304.
   b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Förderung der Bausparkassen (Drucksache Nr. 66). S. 304.
   Beratung. S. 304.
   Abstimmung. S. 310.
6. Eingabe der Emma Lindheimer und Marg. Velte zu Offenbach a. M., Gnadengesuch (Tagebuch I Nr. 59). S. 305.
   Hierzu:
   Antrag des Abg. Galm.
   Beratung. S. 305.
   Abstimmung. S. 311.
   Nach Artikel 38 letzter Absatz der Geschäftsordnung zu behandeln (Punkt 7 bis 10).
7. Eingabe der Schornsteinfegerzwangsinnung in Hessen, Darmstadt, Kehrbezirkseinteilung im Kreise Darmstadt (Tagebuch I Nr. 116). S. 305.
8. Eingabe des Franz Heinrich Plötzer zu Darmstadt, Erlaß der Sondergebäudesteuer (Tagebuch I Nr. 15). S. 305.
9. Eingabe des Karl Simon Ofenloch I. zu Bürstadt, Gewährung einer laufenden Unterstützung (Tagebuch I Nr. 12). S. 305.
10. Eingabe des Michael Dutine III. zu Ober-Roden, Straferlaß (Tagebuch I Nr. 13). S. 305.
    Nach Artikel 32 der Geschäftsordnung zur Kenntnis des Landtags zu bringen (Punkt 11 und 12).
11. Regierungsvorlage, Instandsetzung von landeseigenen Gebäuden in Mainz (Drucksache Nr. 127). S. 306.
12. Regierungsvorlage, Bäuernverein „Moguntia" e. G. m. b. H. zu Gonsenheim bei Mainz (Drucksache Nr. 209). S. 306.
13. Mitteilung des Präsidenten über die Geschäftslage. S. 306.
14. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, ausländische Südfrüchte- und Gemüseeinfuhr (Drucksache Nr. 23) (Abstimmung). S. 306.
15. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Schutz der Landwirtschaft; hier: Aussetzung von Zwangsvollstreckungen (Drucksache Nr. 192). S. 306.
    Hierzu:
    a) Zusatzantrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Schutz des Gewerbes.
    b) Abänderungsantrag der Abg. Otto, Loth und Genossen (Abstimmung). S. 306.
16. Regierungsvorlage, Verwaltungsübersicht der Staatsschuldenverwaltung für das Rechnungsjahr 1927 (Drucksache Nr. 39 und 170) (Abstimmung). S. 309.
17. Antrag der Abg. Fenchel und Glaser, Erstreckung der Steuernachlässe für Unwettergeschädigte (Drucksache Nr. 17).
    Hierzu:
    Abänderungsantrag der Abg. Keil (Abstimmung). S. 310.
18. Antrag der Abg Weckler, Heinstadt und Fraktion, Umorganisation der Untererhebstellen (Drucksache Nr. 160) (Abstimmung). S. 310.
19. Antrag der Abg. Zinnkann, Widmann, Anthes, Steffan und Fraktion, Förderung des Staatsbades Bad-Nauheim (Drucksache Nr. 29) (Abstimmung). S. 310.
20. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Forderungen des Volksstaates Hessen aus der Reichseisenbahnschuld (Drucksache Nr. 69) (Abstimmung). S. 310.
21. a) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Änderung der Bürgersteuerverordnung für 1931 (Drucksache Nr. 65).
    b) Antrag der Abg. Widmann und Fraktion, Abänderung der Bürgersteuerverordnung (Drucksache Nr. 115) (Abstimmung). S. 310.
22. Antrag der Abg Glaser und Fenchel, Senkung der elektrischen Strompreise (Drucksache Nr. 62).
    Hierzu:
    Abänderungsantrag des Abg. Keil (Abstimmung). S. 310.
23. Zweite Lesung der Regierungsvorlage, Entwurf eines Gesetzes, die Erstreckung des Finanzgesetzes für das Jahr 1931 (Drucksache Nr. 206). S. 311.
24. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Vermögensverteilung usw. (Drucksache Nr. 205)

(Namentliche Abstimmung). S. 311.
25. Antrag des Abg. Dr. Niepoth, Unwetterschäden in der Gemarkung Griesheim (Drucksache Nr. 37) (Abstimmung). S. 311.
26. Kleine Anfrage der Abg. Hammann, Rost, Redeverbot gegen den Abg. Keil (Tagebuch I Nr. 349). S. 312.
27. Kleine Anfrage der Abg. Hammann, Mauer und Fraktion, Durchführung eines Beschlusses des Gemeinderats Raunheim (Tagebuch I Nr. 91). S. 312.
28. Kleine Anfrage der Abg. Hammann und Genossen, Entlassungen beim Landestheater (Tagebuch I Nr. 132). S. 312.
29. Kleine Anfrage des Abg. Widmann, angebliche Begnadigung von Mitgliedern der Nationalsozialistischen Landtagsfraktion (Tagebuch I Nr. 331). S. 313.
30. Kleine Anfrage der Abg. Rost, Keil und Genossen, Durchführung von Verhaftungen (Tagebuch I Nr. 74). S. 313.
31. Kleine Anfrage der Abg. Rost, Lenz-Wieseck und Genossen, politische Strafgefangene usw. in hessischen Strafanstalten; schwebende Verfahren (Tagebuch I Nr. 184). S. 313.
32. Kleine Anfrage der Abg. Mauer und Fraktion, Zwangsvollstreckung bei dem Landwirt Daniel Hirzel zu Raunheim (Tagebuch I Nr. 197). S. 313
33. Abgabe von Erklärungen:
von Abg. Heinstadt. S. 314, 315,
von Abg. Maurer. S. 314,
von Abg. Dr. Best. S. 315,
von Abg. Zinnkann. S. 315.

10. Sitzung am 19. April 1932.

1. Geschäftliche Mitteilung des Präsidenten. S. 317.
2. Geschäftsordnungsdebatte über die Beratung der Anträge der Kommunistischen Fraktion:
a) Aufhebung des Versammlungs- und Umzugsverbotes (Drucksache Nr. 235).
b) Aufhebung des Verbotes des Roten Frontkämpferbundes (Drucksache Nr. 236).
c) Entlassung von Strafgefangenen usw. (Tagebuch I Nr. 447).
d) Polizeiliche Maßnahmen in dem Betrieb „Kunstseide Kelsterbach" (Drucksache Nr. 238).
e) Auflösung des Landtags (Tagebuch I Nr. 450).
f) Richtsätze der öffentlichen Fürsorge (Tagebuch I Nr. 451).
g) Amtsenthebung des Bürgermeisters Zwilling und des Beigeordneten Bitsch in Mörfelden, sowie Mißtrauensvotum gegen die Regierung (Drucksache Nr. 234). S. 317.
3. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Stellungnahme zur politischen Lage; Verbot der SA durch die Reichsregierung; Fassung einer Entschließung. S. 319 und S. 320.
4. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Aufhebung der Verordnung vom 13. April 1932 (Tagebuch I Nr. 442). S. 319 und S. 320.
5. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, die Ausführung der Bestimmungen der Verordnung vom 13. April 1932 (Tagebuch I Nr. 441). S. 319 und S. 320.
6. a) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Auflösung des Landtags (Tagebuch I Nr. 443).
b) Antrag der Abg. Keil, Hammann und Fraktion, Auflösung des Landtags (Tagebuch I Nr. 450). S. 319 und S. 320.
7. Festsetzung der Redezeit. S. 319.
8. Ausweisung der Abg. Hammann, Keil, Mauer und Zeiß aus dem Sitzungssaal und des Abg. Hammann aus dem Haus. S. 320.



1. Sitzung.

Darmstadt, Dienstag, den 8. Dezember 1931. Eröffnung mittags 12 Uhr 05 Minuten.

Tagesordnung:

1. Feststellung, wer das älteste Mitglied des Landtags ist und Begrüßungsansprache des Alterspräsidenten Winter. S. 2.
2. Ernennung zweier provisorischer Schriftführer. S. 2.
3. Feststellung der anwesenden Mitglieder. S. 2.
4. Erklärung, daß der Landtag eröffnet ist. S. 2.
5. Wahl des **Landtagspräsidenten**. S. 2.
6. Mitteilung des Präsidenten, Erkrankung des Abg. Schaefer. S. 2.
7. Übernahme des Vorsitzes durch den neu gewählten Präsidenten mit einer Ansprache an das Haus. S. 2.
8. Wahl der beiden **Stellvertreter des Präsidenten**. S. 3.
9. Feststellung der Zahl der **Schriftführer** und Wahl derselben. S. 4.
10. Feststellung der Geschäftsordnung. S. 4.
11. Abgabe einer Erklärung des Herrn Staatspräsidenten über die Fortführung der Regierungsgeschäfte. S. 5.
12. Mitteilung des Präsidenten, Unterbrechung der Sitzung. S. 5.
13. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Anwesenheit der Frankfurter Schutzpolizei in Darmstadt.** S. 5.
14. Feststellung der Zahl der **Vertrauensmänner**, die dem Ältestenrat angehören und Bekanntgabe der Mitglieder. S. 5.
15. Feststellung der Zahl der **Mitglieder des I., II., III. Ausschusses und des parlamentarischen Theaterausschusses** und Bekanntgabe der Mitglieder. S. 5.
16. Wahl der **Mitglieder und deren Stellvertreter zum Staatsgerichtshof.** S. 6.
17. Wahl von **vier Vertretern des Landtags im Schutzverein für entlassene Gefangene.** S. 6.
18. Wahl von **vier Vertretern im Gesamtvorstand des Heilstättenvereins für Hessen.** S. 6.
19. Wahl von **drei Vertretern im Kuratorium des Eleonorenheims in Darmstadt.** S. 6.
20. Wahl von **drei Vertretern in der Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge.** S. 7.
21. Wahl von **zwei Vertretern im Verwaltungsbeirat der Hessischen Landesbank.** S. 7.
22. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter im **Beirat von Vertrauensmännern zum Landsiedlungsamt.** S. 7.
23. Wahl des **Präsidenten, eines Gegenbuchhalters und dessen Stellvertreters zur Staatsschuldenverwaltung.** S. 7.
24. **Mitteilung des Präsidenten.**
    a) Konstituierung der Ausschüsse. S. 7.
    b) Mandatsniederlegung des Abg. Schaefer. S. 7.
25. Abgabe einer **Erklärung** des Abg. Steffan über die Boxheimer Angelegenheit. S. 7.
26. **Geschäftsordnungsdebatte** über die Beratung von Anträgen zu dem Versammlungs- und Umzugsverbot, Winterbeihilfe, Notverordnungen usw. S. 8.
27. Anträge über **Winterhilfe.**
    a) Antrag des Abg. Galm (Drucksache Nr. 2).
    b) Antrag der Abg. Keil und Genossen.
    c) Antrag des Abg. Lenz-Darmstadt und Genossen S. 14.
28. Festsetzung des Zeitpunktes der nächsten **Plenarsitzung.** S. 20.

Gegenwärtig:

I. 69 Mitglieder des Landtags. Es fehlt: der Abgeordnete Schaefer.

II. Am Regierungstisch: 1. Staatspräsident Dr. Adelung. 2. Finanzminister Kirnberger. 3. Minister des Innern Leuschner. 4. Die Ministerialdirektoren Dr. Schäfer, Urstadt und Dr. Reitz. 5. Staatsrat Karcher. 6. Ministerialrat Bornemann.

Rednerliste.

	Seite
1. Dr. Adelung, Staatspräsident	5.
2. Delp, Abg.	4, 5, 7, 10.
3. Galm, Abg.	4, 7, 8, 10, 13, 14, 19.
4. Hammann, Abg.	3, 4, 5, 10, 11, 13, 14, 17, 19, 20.
5. Heinstadt, Abg.	17, 20.
6. Hoffmann, Abg.	3.
7. Jung, Abg.	19.
8. Keil, Abg.	9, 10.
9. Lenz-Darmstadt, Abg.	2, 4, 5, 7, 10, 11, 18, 20.
10. Loth, Abg.	3, 4.
11. Dr. Niepoth, Abg.	13.
12. Ohlhof, Abg.	19.
13. Rost, Abg.	2, 8, 11, 18.
14. Steffan, Abg.	7.
15. Sumpf, Abg.	3, 15.
16. Weckler, Abg.	3, 4.
17. Weckler, stellv. Präsident	16, 17, 19, 20.
18. Dr. Werner, Abg.	2.
19. Dr. Werner, Präsident	2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 20.
20. Widmann, Abg.	18.
21. Winter, Alterspräsident	2.
22. Zinnkann, Abg.	2, 3, 4.

Alterspräsident **Winter**: 1. Meine Damen und Herren, nach Artikel 2 der Geschäftsordnung für den Hessischen Landtag ist das älteste Mitglied im Hause hier dazu berufen, die Geschäfte beim Zusammentritt des neuen Landtags solange zu führen, bis die Konstituierung des Landtags vollzogen bezw. bis der neue Präsident des Landtags gewählt ist.

Das Landtagsamt hat festgestellt, daß ich dieses älteste Mitglied hier in diesem Hause bin. Ich möchte das aber noch einmal ausdrücklich hier festgestellt sehen, und bitte deswegen die Damen und Herren, die ein früheres Geburtsdatum als ich aufzuweisen haben, sich zu melden. Ich bin am 7. Februar 1869 geboren. Sollte jemand im Hause ein früheres Geburtsdatum aufweisen können, so bitte ich dieses Mitglied, sich zu melden und meinen Platz hier einzunehmen. — Es meldet sich niemand; ich darf also annehmen, daß die Feststellung des Landtagsamts richtig ist, und so übernehme ich denn das Amt des Alterspräsidenten.

Meine Damen und Herren, ich heiße Sie alle, die der Wille des hessischen Volkes als seine Vertreter in dieses Hohe Haus berufen hat, herzlich willkommen. In schicksalsschwerster Stunde tritt der Fünfte Hessische Landtag zu seiner Tagung zusammen. Ein ungeheuerer Wirtschaftsdruck, eine beispielslose wirtschaftliche Not lastet wie lähmend auf dem ganzen deutschen Volke, auf allen deutschen Volksstaaten und nicht zuletzt auf unserem geliebten Hessenlande. Ihrer, meine verehrten Damen und Herren, harren in diesem Hause Aufgaben von fast übermenschlicher Schwere. Ihre glückliche Lösung ist, soweit wir von hier aus hierzu in der Lage sind, nur möglich unter dem Einsatz Ihrer ganzen Kraft, Ihrer ganzen Verantwortung und mit dem festen Willen, unter Hintansetzung aller parteipolitischen Gegensätze in sachlicher, selbstloser Arbeit vor allem dem Volkswohl zu dienen. Des Volkes Wohl, das sei das Ziel unserer Arbeit.

Nun, meine verehrten Damen und Herren, wollen wir in die Erledigung der geschäftlichen Vorverhandlungen eintreten.

2. Ich habe nach der Geschäftsordnung nun zunächst zwei **Schriftführer** zu berufen. Ich ernenne hierzu die Herren Dr. Ivers und Maurer. Ich bitte die beiden Herren, hier an meiner Seite Platz zu nehmen (Zwischenrufe von rechts und links).

3. Um die Beschlußfähigkeit des Hauses festzustellen, ersuche ich zunächst den Herrn Kollegen Maurer, die **Anwesenheitsliste** zu verlesen. Ich bitte die Damen und Herren, mit einem recht deutlichen „hier" zu antworten, vielleicht ist es auch zweckmäßig, daß sich das betreffende Mitglied vom Sitze erhebt; dadurch würde sich eine persönliche Vorstellung erübrigen. — (Verlesen.)

Ich stelle fest, daß von 70 Abgeordneten 69 hier anwesend sind. Somit ist die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt.

4. Nun erkläre ich den V. **Hessischen Landtag für eröffnet.**

5. Wir kommen nun zunächst zur

Wahl des neuen Landtagspräsidenten.

Ich bitte um Vorschläge.

Abg. **Rost**: Die Kommunistische Fraktion schlägt Herrn Ludwig Keil aus Offenbach als Präsidenten vor.

Abg. **Lenz**-Darmstadt: Der 15. November 1931 hat den Beweis geliefert, daß nur eine Partei in Deutschland existenzberechtigt ist (Lachen und Widerspruch links und in der Mitte), das ist die Nationalsozialistische Arbeiterpartei. Als einwandfrei stärkste Partei. (Abg. Widmann: Größenwahn!) im Gegensatz zu den Behauptungen aller übrigen Parteien — das haben auch die Wahlen seit dem 15. November wieder bewiesen — als einwandfrei stärkste Partei erhebt die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Anspruch darauf, den Landtagspräsidenten zu stellen und schlägt Ihnen als solchen den Professor Werner vor.

Abg. **Zinnkann**: Da in den Vorbesprechungen der Fraktionen über die Besetzung des Landtagspräsidiums eine Verständigung darüber nicht zu erzielen war, daß die Besetzung des Präsidiums nach den bisher geübten Grundsätzen nämlich auf der Grundlage der Stärke der Fraktionen erfolgen soll, schlagen die Sozialdemokraten als Präsidenten den Abg. Delp vor.

Alterspräsident **Winter**: Weitere Vorschläge werden nicht gemacht. Wir kommen nun zur Wahl. Ich bitte die Herren Beamten des Landtags, die Stimmzettel zu verteilen.

Ich höre, daß auf der Galerie Herren anwesend sind, die die Mütze auf dem Kopf behalten haben. Ich bitte, diese sofort herunterzunehmen (Abg. Rost: Wen? Die Herren oder die Mützen!).

Sind die Stimmzettel alle verteilt? (Rufe: Nein!) — Die Wahlhandlung ist beendet.

6. Ehe wir zur Zählung übergehen, habe ich dem Hohen Hause noch folgende **Mitteilung** zu machen:

„Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich krankheitshalber den ersten Sitzungen des Hessischen Landtags nicht beiwohnen kann. Das ärztliche Attest reiche ich bald nach. Mit vorzüglicher Hochachtung. Karl Wilhelm Schaefer." (Rufe: Aha! — Rufe: Dr. Schaefer!).

(Fortsetzung von 5. Wahl des Landtagspräsidenten.)

Alterspräsident **Winter**: Haben Sie Ihre Stimmzettel alle abgegeben, meine Damen und Herren? Es meldet sich niemand weiter; wir können zur Zählung übergehen, Herr Dr. Ivers, ich bitte, die Zählung vorzunehmen.

Meine Damen und Herren, das Ergebnis der Wahl ist folgendes: Herr Kollege Dr. Werner erhielt 40 Stimmen, Herr Kollege Delp 16 Stimmen, Herr Kollege Keil 12 Stimmen; 1 Zettel wurde weiß abgegeben. Der Herr Kollege Dr. Werner hat also die absolute Mehrheit bei der Wahl erhalten und ist somit zum Präsidenten des Landtags gewählt. Ich frage Herrn Kollegen Dr. Werner, ob er die Wahl annimmt.

Abg. **Dr. Werner**: Ich nehme die Wahl an.

Alterspräsident **Winter**: Herr Kollege Dr. Werner nimmt die Wahl an. Ich bitte ihn, jetzt an meiner Stelle hier Platz zu nehmen und die Geschäfte des Hessischen Landtags weiter zu führen. (Rufe bei den Nationalsozialisten: Heil! Heil! — Rufe: Boxheimer! — Moskau! — Rufe von den Nationalsozialisten: Was seid Ihr naiv!) — Abg. Galm: Herr Werner, haben Sie das einstudiert? — Abg. Lenz: Nein, geht alles von der Zentrale aus!).

7. Präsident Dr. Werner: Meine Damen und Herren, die Wahl des Landtags ist mit Mehrheit auf meine Person gefallen. Ich danke denen, die mir durch die Wahl Ihr Vertrauen ausgesprochen haben und werde mich bemühen, im Rahmen dessen, was der Landtagspräsident zu tun hat, meine Pflicht zu erfüllen und die Aufgaben

so sachlich und so unparteiisch zu erfüllen (Abg. Sumpf: Nur gegen die Kommunisten!) wie es die Überlieferung dieses Sitzes verlangt.

Als Vertreter der größten Partei Deutschlands und dieses Hauses werde ich gemäß den Grundsätzen meiner Partei auf dem legalen Wege das tun, was hier unter der Hand des Präsidenten an gesetzgeberischer Arbeit zu leisten und zu formen ist. Ich gelobe, daß ich genau nach dem handeln werde, was ich Ihnen versprochen habe, ohne Ansehen der Person und der Partei. Damit übernehme ich den Vorsitz dieses Landtags.

Ich danke dem Herrn Alterspräsidenten dafür, daß er in vorbildlicher Weise die Einleitung dieser Sitzung übernommen hat und ich danke auch den beiden Herren Schriftführern für die Mühewaltung, die Sie dabei gehabt haben, und bitte Sie, solange der Landtag in seinem Büro noch nicht voll konstituiert ist, Ihren Sitz hier oben zu behalten, bis der Landtag sein Büro ergänzt hat.

8. Wir kommen dann zur Wahl der beiden Herren **Stellvertreter des Präsidenten.**

Ich bitte um Ihre Vorschläge.

Abg. **Sumpf**: Die Kommunistische Fraktion schlägt zum 1. Stellvertreter, den Kleinbauern Heinrich Otto von Mittel-Gründau vor.

Präsident: Es wird vorgeschlagen Herr Heinrich Otto.

Abg. **Hoffmann**: Ich schlage den Herrn Abg. Weckler vor.

Präsident: Der Herr Abg. Weckler wird von Zentrumsseite vorgeschlagen.

Ich bitte zu entschuldigen, Herr Kollege Sumpf, ich hole nach, daß Ihr Vorschlag von der Kommunistischen Partei kommt (Abg. Sumpf: Von der Kommunistischen Fraktion!). Ich hatte vergessen, das zu sagen und hole das nach, weil ich bei dem Vorschlag des Herrn Abg. Hoffmann hinzugefügt habe, daß der Vorschlag vom Zentrum kommt.

Abg. **Zinnkann**: Die Sozialdemokratische Partei schlägt wiederum den Herrn Abg. Delp vor.

Präsident: Das Haus nimmt davon Kenntnis. Ich bitte, sofern kein weiterer Vorschlag mehr gemacht wird, die Zettel zu verteilen und die Wahl des ersten Stellvertreters des Präsidenten vorzunehmen (Zurufe: Wir können beide in einem Wahlgang wählen!). Bisher ist es gewöhnlich so gehalten worden. Wir können also die beiden Herren in einem Wahlgang wählen (Rufe: Nein!). Wünscht der Herr Abg. Lenz-Darmstadt das Wort (Abg. Lenz-Darmstadt: Nein, es ist in Ordnung!). Widerspruch gegen meinen Vorschlag scheint also nicht erhoben zu werden.

Abg. **Zinnkann**: Zur Geschäftsordnung möchte ich vorschlagen, daß zuerst der Vizepräsident gewählt wird.

Präsident: Das hatte ich vorgeschlagen, es wurde mir aber aus dem Hause und vom Regierungstisch zugerufen, daß man früher so verfahren habe, daß die Wahl beider Präsidenten auf einem Stimmzettel erfolgt (Zurufe).

Abg. **Loth**: Im Auftrage der Kommunistischen Fraktion schlage ich als zweiten stellvertretenden Präsidenten den Lederarbeiter und Betriebsratsvorsitzenden Zeiß aus Fürth vor.

Präsident: Also, an zweiter Stelle wird von der Kommunistischen Fraktion Herr Zeiß vorgeschlagen.

Die Wahl der stellvertretenden Präsidenten wird also in getrenntem Wahlgang vorgenommen (Abg. Wesp: Nur ein Name!). Jawohl, so ist es doch gewünscht worden.

Abg. **Weckler**: Geschäftsordnungsmäßig, meine Damen und Herren, ist es so, daß die beiden stellvertretenden Präsidenten in einem Wahlgang gewählt werden. So steht es in der Geschäftsordnung des Landtags (Rufe: Nein! Wo denn?).

Präsident: Ich glaube, das ist ein Irrtum, Herr Abg. Weckler. Das steht nicht in der Geschäftsordnung, daß sie gemeinsam gewählt werden müssen (Abg. Galm: Ein schlechter Aspirant!). Sie können in zwei Wahlgängen gewählt werden. Ich weiß nicht, was dagegen spricht (Zurufe). Wir wollen so verfahren (Rufe aus dem Zentrum: Dann müssen wir neue Zettel haben!). Ich bitte also, nur den ersten stellvertretenden Präsidenten zu wählen und bitte, neue Zettel dazu zu verteilen. Es sind vorgeschlagen, von den Kommunisten Herr Heinrich Otto, Herr Weckler vom Zentrum und Herr Delp von der Sozialdemokratischen Partei. Ich bitte, nur einen Namen auf den Zettel zu schreiben.

Ich bitte, die Zettel einzusammeln (Rufe: Nur ein Name!).

Zettel mit zwei Namen sind ungültig, es darf nur ein Name auf den Zettel geschrieben werden.

Hat jemand seinen Stimmzettel noch nicht abgegeben? Wenn nicht, dann bitte ich, das noch zu tun. — Das Ergebnis der Wahl ist folgendes: Es fielen auf den Herrn Abg. Weckler 34 Stimmen, den Herrn Abg. Delp 23 Stimmen, den Herrn Abg. Otto 10 Stimmen, den Herrn Abg. Graf Solms-Laubach 1 Stimme, und ein Zettel war leer. Es ist also ein Ergebnis, das gleich zu gleich steht, weil ein Leerzettel abgegeben worden ist. Ich weiß nicht, wie wir verfahren sollen (Rufe: Neuer Wahlgang!). Wir werden die Wahl wiederholen müssen. Eine absolute Mehrheit ist nach der Geschäftsordnung notwendig. Demgemäß muß ein neuer Wahlgang stattfinden zwischen den beiden Herren, die die meisten Stimmen erhalten haben, den Herren Abg. Weckler und Delp.

Abg. **Hammann**: Die Kommunistische Landtagsfraktion hat zur Präsidentenwahl folgende Erklärung abzugeben: Die Kommunistische Landtagsfraktion schlägt für die Wahl des Präsidenten und dessen Stellvertreter in allen Wahlgängen eigene Kandidaten vor. Sie kann auch dem Vertreter der Sozialdemokratie in der Stichwahl ihre Zustimmung nicht geben, da der seitherige sozialdemokratische Präsident im Auftrage seiner Fraktion die Geschäftsordnung des Landtags rücksichtslos und einseitig (Unruhe. — Glocke des Präsidenten) nur gegen die kommunistischen Abgeordneten mißbrauchte (Sehr richtig! bei den Kommunisten). So wurden 2 kommunistische Abgeordnete durch diesen sozialdemokratischen Präsidenten für ein Jahr lang von den Sitzungen des Landtags ausgeschlossen (Rufe: Mit Recht!). Außerdem war es gerade die Sozialdemokratische Landtagsfraktion, die eine Reihe von neuen Verschlechterungen der Geschäftsordnung im alten Landtag forderte und auch durchsetzte, die eine unerhörte Knebelung der Tätigkeit der kommunistischen Abgeordneten mit sich brachten.

Präsident: Das Haus hat von dieser etwas weit gesponnenen geschäftsordnungsmäßigen Erklärung Kenntnis genommen. Wir schreiten zur Stichwahl zwischen den Herren Abg. Weckler und Delp.

Ich bitte, die Zettel zu verteilen und die Stichwahl vorzunehmen.

Ist noch jemand da, der seinen Zettel noch nicht abgegeben hat? — Das ist nicht der Fall, dann bitte ich Herrn Schriftführer Maurer, die Zählung vorzunehmen.

Das Ergebnis des Stichwahlgangs ist das folgende: Der Herr Abg. Weckler 37 Stimmen, der Herr Abg. Delp 21 Stimmen, 10 Stimmen ungültig und 1 leerer Zettel. Damit ist der Abg. Weckler zum ersten Stellvertreter des Präsidenten gewählt. Ich frage den Herrn Abg. Weckler, ob er die Wahl annehmen will.

Abg. **Weckler**: Ich nehme die Wahl mit Dank an (Zuruf links: Mit Dank? — Abg. Galm: Gibt es das? — Abg. Lenz-Darmstadt: Redet doch nicht so viel da drüben! — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Wir kommen zur Wahl des zweiten stellvertretenden Präsidenten, und ich bitte um Ihre Vorschläge.

Abg. **Zinnkann**: Wir schlagen erneut den Herrn Abg. Delp vor.

Präsident: Der Herr Abg. Delp wird von der Sozialdemokratischen Seite vorgeschlagen.

Abg. **Loth**: Von der Kommunistischen Partei schlage ich den Lederarbeiter und Betriebsratsvorsitzenden Zeiß aus Fürth vor (Zuruf: Abgeordneter ist er doch!).

Präsident: Von der Kommunistischen Fraktion wird der Abg. Zeiß vorgeschlagen. Werden weitere Vorschläge gemacht? — Es scheint nicht der Fall zu sein. Ich bitte dann, die Zettel zu verteilen und die Wahl vorzunehmen. — Ich frage, ob einer der Abgeordneten seinen Zettel noch nicht abgegeben hat? — Das ist nicht der Fall, dann bitte ich, die Stimmzettel zählen zu wollen. — (Glocke des Präsidenten).

Das Ergebnis des Wahlganges ist das folgende: Der Abg. Delp hat 29 Stimmen, der Abg. Zeiß 12 Stimmen und 4 Stimmen sind ungültig, demgemäß ist der Abg. Delp zum zweiten Stellvertreter des Präsidenten gewählt. Ich richte die Frage an den Herrn Abg. Delp, ob er gewillt ist, dieses Amt zu übernehmen.

Abg. **Delp**: Ich nehme die Wahl an.

Präsident: Dann wären also die drei Präsidenten gewählt.

Abg. **Hammann**: Die Kommunistische Fraktion nimmt die Tatsache, daß der sozialdemokratische Abg. Delp gewählt ist, wahr, um darauf hinzuweisen, daß die Wahl dieses Abgeordneten zum zweiten Vizepräsidenten nur möglich war durch das Verhalten der Nationalsozialistischen Fraktion (Zuruf des Abg. Lenz-Darmstadt), dadurch, daß die Nationalsozialistische Fraktion den Sozialdemokraten Delp gewählt hat. Ich stelle fest, daß eine neue Koalition (Heiterkeit und Zurufe) zwischen den Nationalfaschisten und Sozialfaschisten sich damit anbahnt (Abg. Lenz-Darmstadt: Ihnen haben sie etwas in den Tee getan!).

Präsident: Herr Abg. Hammann, es ist nicht notwendig, daß gleich in der ersten Sitzung der dickste Unsinn hier geredet wird (Heiterkeit und Zurufe. — Glocke des Präsidenten).

Abg. **Galm**: Ich habe im Auftrag der Kommunistischen Opposition zu erklären: Wir haben als Bezirksleitung an die Fraktion der Kommunisten im hessischen Landtag das Anerbieten gerichtet, durch das Hinzunehmen des Abg. Galm und, soweit mir bekannt ist, auch des Abg. Ohlhof auf der linken Front eine Mehrheit gegenüber dem Zentrum zu erzielen. Bis 5 Minuten vor Zwölf — bis heute früh — war von Seiten der Kommunisten, des Herrn Abg. Hammann, keine Mitteilung zu erhalten, weder vom Landtagsamt, noch von ihm selbst, wie sich die Fraktion zu dem Anerbieten stellt. Wir wollten als Hospitanten bei der Kommunistischen Fraktion wirken. Die Absicht war, dadurch ein klares Mehrheitsverhältnis gegenüber dem Zentrum zu schaffen, um die Wahl des dritten Präsidenten, entsprechend der Gepflogenheit, für die Kommunistische Fraktion zu sichern. Durch das Verhalten der Kommunistischen Fraktion hat sie sich jetzt glücklich selbst ausgeschaltet. Zentrum und Sozialdemokraten teilen sich darein, und Sie sind die betrübten Lohgerber (Zurufe von den Kommunisten).

Abg. **Hammann**: Die Kommunistische Fraktion hat auf die Erklärung des Herrn Abg. Galm folgendes zu sagen. Selbst wenn der Herr Abg. Galm — der Abg. Ohlhof kommt nicht in Frage, weil er darum nicht nachgefragt hat — selbst wenn der Herr Abg. Galm als Hospitant bei der Kommunistischen Fraktion tätig gewesen wäre, so wäre trotz alledem diese Wahl, von der er sprach, nicht zu Gunsten der Kommunisten ausgefallen. Dem Abg. Galm steht es aber jederzeit frei, den Anträgen der Kommunisten (Heiterkeit), auch wenn er nicht Hospitant ist, seine Zustimmung zu geben (Abg. Galm: Bloß, wenn Ihr keinen Unfug macht!).

Abg. **Lenz-Darmstadt** (zur Geschäftsordnung): Die Nationalsozialistische Fraktion bittet darum, daß dieses ewige Gerede im hessischen Landtag aufhört. Es ist gänzlich uninteressant für das hessische Volk, diese Privatmeinungen zwischen Kommunistischer Opposition und Kommunistischer Partei. Ich bitte also, daß die Geschäftsführung Mittel und Wege findet, dieses abzustellen (Abg. Galm: Ihre Rede war sehr interessant!).

Präsident: 9. Wir kommen jetzt zur Wahl der Schriftführer.

Meine Damen und Herren, in der Besprechung des Ältestenrats hat man sich geeinigt, die Zahl der Schriftführer auf sechs festzusetzen. Es sind auch die Namen bereits genannt, und zwar von der Nationalsozialistischen Fraktion der Herr Abg. Dr. Ivers und der Herr Abg. Schwinn, von der Sozialdemokratischen Fraktion die Herren Abg. Maurer und Harth, von der Zentrumsfraktion der Herr Abg. Winter und von der Fraktion der Kommunisten der Herr Abg. Hammann. Ich schlage vor, nach der Besprechung im Ältestenrat hier nicht mit Zetteln abzustimmen, sondern die Herren Abgeordneten, die ich eben verlesen habe, durch Zuruf als gewählte Schriftführer anzuerkennen. — Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann dürfte das Büro des Landtags damit konstituiert sein (Abg. Hammann: Einheitsfront!).

10. Bevor wir zu den nächsten Punkten der Tagesordnung kommen, halte ich es für notwendig, daß der Landtag, was ja zu Anfang hätte erfolgen sollen, eine Feststellung der Geschäftsordnung vornimmt. Nach Artikel 28 der Verfassung hat sich der Landtag eine Geschäftsordnung zu geben. Ich schlage vor, unbeschadet aller Anträge, die noch zu der Geschäftsordnung gestellt und für eine neue Ausgabe der Geschäftsordnung noch behandelt werden müssen, diese alte Geschäftsordnung einmal anzunehmen, damit wir in der Lage sind, überhaupt unsere Geschäfte tätigen zu können (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Hammann**: Die Kommunistische Fraktion hat zur Übernahme dieser alten Geschäftsordnung verschiedenes zu sagen. Wir müssen zunächst Einspruch dagegen erheben, daß diese Geschäftsordnung auf den neuen Landtag übernommen werden soll. Es hat sich bereits im letzten Landtag herausgestellt, daß auf Grund dieser Geschäftsordnung, die jetzt auf den neuen Landtag übernommen werden soll, gerade die kommunistischen Abgeordneten in ihrer parlamentarischen Tätigkeit nahezu rechtlos gemacht wurden und in ihrem Wirken geradezu geknebelt wurden. Es hat sich gezeigt, daß mit dieser Geschäftsordnung zwei kommunistische Abgeordnete ein ganzes Jahr lang von den Sitzungen des Landtags ausgeschlossen wurden. Es hat sich gezeigt, daß auf Grund dieser alten Geschäftsordnung gerade die Kommunisten ganz außergewöhnlich mit Ordnungsrufen bedacht wurden (Abg. Wesp: Betragt Euch anständig!) und von den Sitzungen ausgeschlossen wurden. Es hat sich gezeigt, daß die Anträge der Kommunisten für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht auf die Tagesordnung gestellt wurden, und es hat sich gezeigt, daß der Antrag auf Aufhebung der Notverordnungen auf Grund dieser Geschäftsordnung nicht zur Beratung gestellt wurde, und es hat sich ferner gezeigt, daß die Anträge der Kommunisten über die Winterbeihilfe nicht auf die Tagesordnung gestellt wurden. Die Kommunisten lehnen es deshalb ab, diese Geschäftsordnung, sei es auch nur für einige Tage, zu übernehmen. Die Kommunisten fordern, daß diese Geschäftsordnung zurückgewiesen und nicht zur Grundlage unserer Verhandlungen gemacht wird (Abg. Delp: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Delp**: Ich schlage vor, dem Vorschlag des Herrn Präsidenten stattzugeben. Dem Herrn Abg. Hammann erwidere ich, daß die zwei kommunistischen Abgeordneten nach der Geschäftsordnung ausgeschlossen wurden, daß aber dieser Ausschluß durch ihr eigenes Verhalten im Landtag veranlaßt war (Sehr richtig! Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten und beim Zentrum).

Präsident: Das Wort wird nicht weiter verlangt (Abg. Lenz-Darmstadt: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Lenz-Darmstadt**: Die Nationalsozialistische Fraktion nimmt die Geschäftsordnung an und behält sich Änderungsanträge vor.

Präsident: Ich bitte also diejenigen, die mit dem Vorschlag, den ich zu machen mir erlaubt habe, einverstanden sind, sitzen zu bleiben. — Das ist die Mehrheit, es wird also die bisherige Geschäftsordnung vom neuen Landtag übernommen.

11. Das Wort zu einer Erklärung hat der Herr Staatspräsident.

Staatspräsident **Dr. Adelung**: Meine Damen und Herren! Auf Grund des Artikels 37 der Verfassung des Volksstaates Hessen vom 12. Dezember 1919 stelle ich die Ämter des Staatsministeriums dem neuen Landtag zur Verfügung und erkläre, daß das Gesamtministerium entsprechend Artikel 38 der Verfassung die Staatsgeschäfte solange fortführen wird, bis der Landtag den Staatspräsidenten neu gewählt und die von ihm berufenen Mitglieder des Gesamtministeriums bestätigt hat.

Präsident: Das Haus hat von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

12. Meine Damen und Herren, es ist der Wunsch der größten Fraktion des Landtags, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß nun eine Pause eintritt und zwar in Rücksicht auf eine politische Aktion, und ich bitte, diesem Wunsche auch zu entsprechen, weil wir seither immer so verfahren haben, daß wir dem Wunsche einer großen Fraktion in dieser Beziehung entsprochen haben. Ich schlage also vor, daß wir uns pünktlich um ½3 Uhr wieder zusammenfinden. (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Hammann**: Wir erheben Einspruch gegen diesen Vorschlag, der eben vom Herrn Präsidenten gemacht wurde. Wir sind der Auffassung, daß eine Reihe von wichtigen Anträgen, die zu dieser Sitzung gestellt worden sind, ihrer Erledigung harren. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß Erwerbslose im Hause anwesend sind, die unbedigt zu Wort kommen wollen. Die Erwerbslosen fordern von dem neugewählten Landtag, daß er sofort ihnen erklärt, wie er ihnen Arbeit und Brot verschaffen will.

Präsident: Herr Abgeordneter, ich glaube, über diese Frage werden wir uns heute Mittag ebensogut unterhalten können. Ich schlage also vor, daß wir uns um ½3 Uhr wieder versammeln. Weitere Vorschläge liegen nicht vor. Ich bitte also, durch Abstimmung kund zu tun, daß Sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind.

Diejenigen, die mit meinem Vorschlag einverstanden sind, bitte ich, sitzen zu bleiben. Wir werden uns also heute Nachmittag ½3 Uhr wieder versammeln.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Pause von 1 Uhr 08 bis 2 Uhr 43 Minuten.)

Präsident: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist wieder eröffnet (Abg. Lenz-Darmstadt: Zur Geschäftsordnung!).

13. Abg. **Lenz-Darmstadt**: Die Nationalsozialistische Fraktion interessiert sich dafür, von dem Ministerium zu erfahren, aus welchen Gründen heute mittag 6 Lastwagen mit Frankfurter Schupo mit Maschinengewehren und Sanitätern in Darmstadt spazieren gefahren werden (Lachen links. — Abg. Galm: Natürlich gegen die Kommunisten!).

Präsident: Ist die Regierung bereit zu antworten (Rufe: Ist doch eine Kleine Anfrage! — Abg. Galm: Das geht natürlich gegen die Kommunisten! — Rufe: Galm gegen Galm!).

Staatspräsident **Dr. Adelung**: Kleine Anfragen pflegen schriftlich gestellt zu werden. Die Regierung ist bereit, sie binnen der bestimmten Zeit zu beantworten (Rufe: Sehr gut! — Ruf: Vielleicht können Auskunftsstellen für interessierte Abgeordnete eingerichtet werden!).

Präsident: Wir fahren in der Tagesordnung weiter.

14. Zunächst sind zu wählen

12 Vertrauensmänner der Mitgliedervereinigungen

und zwar werden vorgeschlagen:

Von der Nationalsozialistischen Fraktion die Herren Abg. Lenz-Darmstadt, Dr. Best, Jung, Göckel, Cläß.

Von der Sozialdemokratischen Partei die Herren Abg. Zinnkann, Lux und Kaul.

Vom Zentrum die Herren Abg. Hoffmann und Heinstadt.

Von der Kommunistischen Partei die Herren Abg. Keil und Hammann.

Erhebt sich Widerspruch dagegen, daß die Herren als durch Zuruf gewählt gelten? — Es ist nicht der Fall.

15. Wir kommen dann zu der Frage der Besetzung der Ausschüsse.

Zunächst einmal daran, wie der

I. **Ausschuß** (Finanzausschuß)

zu besetzen ist. Die Zahl der Mitglieder ist durch interfraktionelle Vereinbarung auf 12 Mitglieder und 12 Stellvertreter festgesetzt.

Als Mitglieder werden benannt:

Von der Nationalsozialistischen Fraktion die Herren Abg. Dr. Müller-Alsfeld, Claß, Kern, Göckel und Klostermann.

Von der Sozialdemokratischen Fraktion die Herren Abg. Anthes, Lux und Widmann.

Von der Zentrumsfraktion die Herren Abg. Heinstadt und Blank.

Von der Kommunistischen Fraktion die Herren Abg. Keil und Sumpf.

Als Stellvertreter:

Von der Nationalsozialistischen Fraktion die Herren Abg. Brückmann, Buttler, Döring, Wassung, Dr. Wagner.

Von der Sozialdemokratischen Fraktion die Herren Abg. Harth, Maurer, Steffan.

Von der Zentrumsfraktion die Herren Abg. Weckler und Wesp.

Von der Kommunistischen Fraktion die Herren Abg. Hammann und Loth.

Ich nehme auch hier Ihre Zustimmung an, daß Sie mit diesem Vorschlag einverstanden sind.

Es kommt nun der

II. **Ausschuß** (Gesetzgebungsausschuß)

12 Mitglieder und 12 Stellvertreter genau so, wie für den I. und nachher für den III. Ausschuß.

Von der Nationalsozialistischen Fraktion werden benannt: Die Herren Abg. Dr. Best, Jung, Ritter, Geiß, Wahl.

Von der Sozialdemokratischen Fraktion die Herren Abg. Lorenz, Zinnkann und Kaul.

Vom Zentrum die Herren Abg. Schül und Wesp.

Von der Kommunistischen Fraktion die Herren Abg. Hammann und Rost.

Als Stellvertreter:

Von den Nationalsozialisten die Herren Abg. Dr. Ivers, Dr. Daum, Schwinn, Diehl und Seipel.

Von der Sozialdemokratischen Partei die Herren Abg. Steffan, Rink und Maurer.

Von der Zentrumsfraktion Frau Abg. Hattemer und der Herr Abg. Noll.

Von der Kommunistischen Fraktion die Herren Abg. Loth und Mauer.

Auch hier nehme ich Ihre Zustimmung an.

Zum

III. **Ausschuß,**

der ebenfalls, wie ich vorhin schon sagte, 12 Mitglieder und 12 Stellvertreter umfaßt, werden benannt:

Von der Nationalsozialistischen Fraktion die Herren Abg. Jung, Seipel, Buttler, D'Angelo, Hauer.

Von der Sozialdemokratischen Fraktion die Frau Abg. Pringsheim, die Herren Abg. Rink und Harth.

Von Zentrumsseite der Herr Abg. Winter und die Frau Abg. Hattemer.

Von der Kommunistischen Fraktion die Herren Abg. Zeiß und Lenz-Wiesek.

Als Stellvertreter:

Von den Nationalsozialisten die Herren Abg. Döring, Wassung, Dr. Ivers, Diehl, Schwinn

Von der Sozialdemokratischen Partei die Herren Abg. Dr. Gumbel, Anthes und Lorenz.

Von der Zentrumsfraktion die Herren Abg. Wesp und Weckler.

Von der Kommunistischen Fraktion die Herren Abg. Sumpf und Schmidt.

Der

Parlamentarische Theaterausschuß

umfaßt 4 Mitglieder.

Von den Nationalsozialisten wird benannt der Herr Abg. Graf zu Solms-Laubach.

Von den Sozialdemokraten die Frau Abg. Pringsheim.

Von der Zentumsfraktion die Frau Abg. Hattemer.

Von den Kommunisten der Herr Abg. Hammann.

Auch dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

16. Wir kommen nun zur Wahl der Vertreter zum

Staatsgerichtshof,

und zwar 8 Mitglieder und 8 Stellvertreter.

Als Mitglieder werden benannt:

Von der Nationalsozialistischen Fraktion die Herren Abg. Lenz-Darmstadt, Dr. Best und Klostermann.

Von der Sozialdemokratischen Fraktion die Herren Abg. Kaul und Delp.

Von der Zentrumsfraktion der Herr Abg. Schül.

Von der Kommunistischen Fraktion der Herr Abg. Zeiß.

Aus der Reihe der übrigen Mitglieder der Herr Abg. Glaser.

Als Stellvertreter werden benannt:

Von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei die Herrn Abg. Schwinn, Döring, Kern.

Von der Sozialdemokratischen Fraktion die Herren Abg. Anthes und Steffan.

Vom Zentrum der Herr Abg. Wesp.

Von den Kommunisten der Herr Abg. Rost und aus der Reihe der übrigen Mitglieder der Herr Abg. Dr. Niepoth.

Auch hier setze ich Ihre Zustimmung voraus.

17. **Vertreter des Landtags im Schutzverein für entlassene Gefangene.**

4 Vertrter. Dafür werden benannt:

Der Herr Abg. Dr. Schilling von der Nationalsozialistischen Fraktion;

Der Herr Abg. Kaul von der Sozialdemokratischen Fraktion.

Der Herr Abg. Dr. Stohr von der Zentrumsfraktion.

Der Herr Abg. Rost von der Kommunistischen Fraktion.

18. **Vertreter des Landtags im Gesamtvorstand des Heilstättenvereins für Hessen.**

4. Vertreter.

Von den Nationalsozialisten wird benannt der Herr Abg. Dr. Daum.

Von der Sozialdemokratischen Fraktion der Herr Abg. Delp.

Vom Zentrum der Herr Abg. Wesp.

Von den Kommunisten der Herr Abg. Sumpf.

19. **Vertreter des Landtags im Kuratorium des Eleonorenheims in Darmstadt.**

Hier werden 3 Vertreter benannt.

Von den Nationalsozialisten der Herr Abg. Buttler.

Von den Sozialdemokraten die Frau Abg. Pringsheim.

Vom Zentrum die Frau Abg. Hattemer.

20. Vertreter des Landtags in der Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge.

Drei Vertreter.

Von den Nationalsozialisten der Herr Abg. Dr. Dumm.

Von der Sozialdemokratischen Partei die Frau Abg. Pringsheim.

Von den Kommunisten die Frau Abg. Schmidt.

21. Vertreter des Landtags im Verwaltungsbeirat der Hessischen Landesbank.

Nach § 19 der Satzung der Hessischen Landesbank werden zwei Mitglieder des Verwaltungsbeirates durch den Landtag gewählt. In Vorschlag gebracht werden hier Herr Bürgermeister Angermeier in Bensheim und die Herren Abg. Lux und Ritter. Es sind nur 2 von diesen Herren zu wählen, es müßte also der eine oder andere der hier anwesenden Herren, die ich genannt habe, zurücktreten oder es müßte eine Wahl stattfinden. — Da das nicht der Fall ist, würde ich vorschlagen, daß wir die Herren Abg. Lux und Ritter wählen. — Damit sind Sie einverstanden.

22. Vertreter des Landtags im Beirat von Vertrauensmännern zum Landsiedlungsamt.

6 Mitglieder und ebensoviele Stellvertreter aus der Mitte des Landtags. Als Mitglieder werden benannt:

Von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei die Herren Abg. Wahl und Dr. Wagner.

Von der Sozialdemokratischen Fraktion die Herren Abg. Maurer und Lux.

Von der Zentrumsfraktion der Herr Abg. Blank.

Von der Kommunistischen Fraktion der Herr Abg. Otto.

Als Stellvertreter werden benannt:

Von den Nationalsozialisten die Herren Abg. Göckel und Seipel.

Von den Sozialdemokraten die Herren Abg. Widmann und Dr. Gumbel.

Von der Zentrumspartei der Herr Abg. Weckler.

Von den Kommunisten der Herr Abg. Zeiß.

Weiter 3 Mitglieder und ebensoviel Stellvertreter, darunter je einen Vertrauensmann der Landlieferer und der Ansiedler.

Als Mitglieder werden benannt:

Bürgermeister Kaul-Mauheim

Otto Weppler Strebendorf.

Freiherr von Frankenstein zu Ullstadt.

Als Stellvertreter werden benannt:

Bürgermeister Neff-Michelstadt, der Herr Abg. Glaser und Herr Beyer-Framersheim.

23. Staatsschuldenverwaltung.

Als Präsident wird Herr Dr. Müller von den Nationalsozialisten vorgeschlagen.

Als Gegenbuchhalter Rechnungsrat Gengenbach und als dessen Stellvertreter Verwaltungspraktikant Bonarius.

Auch dagegen erhebt sich ein Widerspruch nicht.

24. Damit würde auch das erledigt sein, was sich auf die Zusammensetzung der Ausschüsse bezieht. Es wird gut sein, wenn sich nun die Ausschüsse sehr rasch konstituieren, insbesondere auch in Hinsicht auf die weitgehenden Anträge, die schon gestellt sind und deren finanzielle Tragweite heute noch garnicht zu überblicken ist. Es wird schließlich vom Wahlprüfungsausschuß bezw. vom III. Ausschuß festzustellen sein, ob das Mandat von Herrn „Dr." Schaefer zu Recht besteht oder nicht. Es liegt mir hierzu eine Mitteilung vom 8. Dezember vor: „Ich nehme die am 15. November erfolgte Wahl als Abgeordneter nicht an und erkläre, vorsorglich, daß ich das auf mich entfallende Mandat niederlege."

Das Aktenstück ist hier auf meinen Tisch gelegt worden. Der Herr Direktor des Landtags wußte nicht, wer es dahin gelegt hat. Ich nehme an, daß es eine Willenserklärung des Herrn Abg. Schaefer darstellt.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Delp.

Abg. **Delp**: Ich darf Sie bitten, festzustellen, ob diese Erklärung von dem Herrn persönlich stammt oder von der Partei, von der er gewählt worden ist.

Abg. **Lenz**-Darmstadt: Wir sind von dem angeblichen „Dr." Schaefer ermächtigt worden, diese Erklärung abzugeben. Die Unterschrift stammt von „Dr." Schaefer (Unruhe. — Rufe: Schwindel!).

Abg. **Delp**: Ich darf feststellen, daß der Herr Abg. Schaefer mir als dem damals amtierenden Präsidenten mitgeteilt hat, daß er das Amt annehme (Zurufe).

Präsident: Immerhin, Herr Kollege Delp, scheint hier eine Willenserklärung des Herrn Abg. Schaefer vorzuliegen. Trotzdem müßte man wohl den Herrn Abg. Schaefer auffordern, seine Meinung dem Landtagsamt gegenüber zu äußern. Solange können wir von dieser Erklärung eigentlich keine Kenntnis nehmen. Ich weiß nicht, ob der Herr Abg. Schaefer gewußt hat, wie er sich zu verhalten hat. Ihm als parlamentarischem Neuling kann man nicht zumuten, daß er genau unterrichtet ist. Jedenfalls liegt aber hier eine von ihm unterschriebene Erklärung vor.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Galm.

Abg. **Galm**: Ich wollte nur sagen, bei dem Landeswahlleiter, Ministerialrat Bornemann, liegt eine Erklärung vor, daß Dr. Schaefer das Amt annimmt. Das ist doch die amtliche Erklärung. Ich weiß nicht, worüber man da noch verhandeln muß.

Präsident: Ich würde vorschlagen, meine Damen und Herren, daß wir diese ganze Angelegenheit dem III. Ausschuß, dem Petitionsausschuß, überweisen, damit er die Frage der Mandatsübernahme durch den Abgeordneten und dieses Briefes, der heute übergeben worden ist, prüft.

Das Wort zu einer Erklärung hat der Herr Abg. Steffan.

25. Abg. **Steffan**: Die Sozialdemokratische Fraktion stellt fest, daß in die Vorheimer Hochverratsaffäre verwickelte Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Landtage anwesend sind, obwohl nach einer Erklärung Hitlers während der parteiamtlichen Untersuchung die Ämter der Beschuldigten ruhen sollen. Es ist eine Zumutung für die republikanischen Abgeordneten (Lachen und Lärm bei den Nationalsozialisten) mit derart gegen den Volksstaat schwerbelasteten Personen (Lärm bei den Nationalsozialisten. — Lebhafte Zurufe). Tut Ihnen das so weh? (Unruhe. — Glocke des Präsidenten. — Abg. Lenz-Darmstadt: Nein, das wird Ihnen eines Tages noch wehetun, alter Freund! — Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten). . . . Es ist eine Zumutung für die

republikanischen Abgeordneten (Zurufe links: Sehr richtig! — Lärm rechts) mit derart gegen den Volksstaat schwerbelasteten Personen in einem Raum zusammensitzen zu müssen (Lärm und Lachen bei den Nationalsozialisten. — Rufe: Es sitzen hier noch anständigere Leute als Sie! — Große Unruhe). Wir erwarten, daß eine unnachsichtliche Verfolgung in der Hochverratsaffäre den Schutz der Bevölkerung gegen Gewalt- und Mordbrohungen baldigst sicherstellt (Rufe rechts: Oppenheim!).

Präsident: Das Haus nimmt von dieser Erklärung Kenntnis.

Damit ist die Tagesordnung von heute erschöpft (Abg. Galm: Zur Geschäftsordnung!).

26. Abg. **Galm**: Die Kommunistische Opposition hat eine Reihe von Anträgen eingebracht, und zwar einen Antrag, den wir als dringlich bezeichneten: Aufhebung des vom Ministerium des Innern erlassenen Versammlungs- und Umzugsverbots. Der Antrag lautet:

Das vom Ministerium des Innern erlassene Verbot, die Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit betreffend, wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Der Landtag mißbilligt die Knebelung der Versammlungsfreiheit durch das Innenministerium und erklärt diese Maßnahme als unvereinbar mit den Bestimmungen der Reichs- und Hessischen Verfassung.

Ich ersuche, den Antrag heute zu erledigen und zu verabschieden.

Außerdem liegt ein Antrag vor wegen einer Winterbeihilfe. Der Antrag lautet:

Die Regierung wird ermächtigt, zur Durchführung einer Winterbeihilfe an die Gemeinden des Hessischen Landtags den Betrag von zwei Millionen *RM* zur Verfügung zu stellen, damit diese an die Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sowie an Klein- und Sozialrentner eine Winterbeihilfe gewähren.

Die Winterbeihilfe beträgt:

Für Personen mit eigenem Haushalt . .	30 *RM*.
Für jeden weiteren Familienangehörigen .	5 *RM*.
Für Ledige über 14 Jahre	15 *RM*.

Alleinstehende Ledige gelten als Personen mit eigenem Haushalt. Zur Mittelaufbringung beschließt der Landtag die Erhebung eines einmaligen Notopfers von allen Vermögen über 20 000 *RM* und von allen Gehaltsempfängern über 8000 *RM*. Den Ausschlagsatz für das Notopfer ermittelt die Regierung.

Wenigstens diese beiden Anträge, die als dringlich zu bezeichnen sind, möchte ich bitten, heute noch zu beraten, damit sich die Ausschüsse in den nächsten Sitzungen morgen und übermorgen schon damit befassen können.

Präsident: Ich habe gegen die Behandlung des zweiten Antrags betreffend die Erwerbslosen an sich keine Bedenken.

In Beziehung auf den Mißtrauensantrag erheben sich jedoch aus der Geschäftsordnung Bedenken. Nach § 41 der Geschäftsordnung müssen Mißtrauensanträge auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden.

Abg. **Galm**: Ich darf Sie darauf hinweisen, Herr Präsident, daß das kein Mißtrauensantrag, sondern ein Mißbilligungsantrag ist, ein besonderer Antrag auf Aufhebung der Verfügung eines Ministers, und ein solcher Antrag fällt wohl nicht unter diesen Paragraphen der Geschäftsordnung.

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie werden mir zugeben, daß, wenn Sie einem Minister die Mißbilligung aussprechen, das ein Mißtrauen bedeutet, und wenn Sie in dieser Form Ihre Mißbilligung oder Ihr Mißtrauen ausdrücken, so ist das im Effekt ganz gleich. Ich würde Sie bitten, sich mit mir auf diesem Standpunkt zurückzuziehen und diesen Punkt der Tagesordnung dann auf die nächste Sitzung zu stellen. — Es kommt das also in die nächste Sitzung.

Abg. **Rost**: Die Kommunistische Partei hat ebenfalls eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen gestellt und wünscht, daß diese Dringlichkeitsanträge auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesetzt werden. Die Anträge lauten:

Der Hessische Landtag möge beschließen:

1. Sämtliche Notverordnungen sind mit sofortiger Wirkung für das hessische Staatsgebiet aufzuheben. Neue Notverordnungen gegen die Werktätigen werden nicht durchgeführt.
2. Alle Bestimmungen über Einschränkungen oder Verbote von Versammlungs-, Demonstrations-, Presse- und Koalitionsfreiheit werden sofort aufgehoben.
3. Die Verhaftung der hessischen nationalsozialistischen Führer, die an der Boxheimer Verschwörung beteiligt waren und gemäß den dort verfaßten Dokumenten den Massenmord an der werktätigen Bevölkerung vorbereiteten, ist sofort durchzuführen.
4. Sämtliche faschistischen Verbände sind mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Ihre Entwaffnung ist durchzuführen.
5. Alle proletarisch politischen Gefangenen in den hessischen Strafanstalten sind sofort zu entlassen. Alle zur Zeit schwebenden Strafverfahren gegen Angehörige und Vertreter des werktätigen Volkes wegen proletarisch politischer Betätigung werden eingestellt. Sofortige Entlassung aller wegen § 218 Verurteilten, Niederschlagung aller zur Zeit schwebenden Verfahren aus Gründen des § 218.
6. Für alle Erwerbslosen, Krisenunterstützte, Wohlfahrtsempfänger, Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial-, Klein-, Alters-, Invalidenrentner und sonstige Bedürftige ist eine Winterbeihilfe zu gewähren von 70 *RM* für den Haushaltungsvorstand und 10 *RM* für jede unterhaltsberechtigte Person. Ferner erhalten alle Haushaltungsvorstände als Winterbeihilfe 20 Zentner Kohlen und pro Kopf des Haushaltes 3 Zentner Kartoffel.
7. Sofortige Aufhebung der Bier-, Bürger- und Getränkesteuer.
8. Niederschlagung aller rückständigen Steuern und Pachten für Klein- und Mittelbauern.
9. Niederschlagung aller rückständigen Steuern für Kleingewerbetreibende bei einem jährlichen Einkommen von 4000 *RM*.

Ich glaube, daß diese Anträge außerordentlich wichtig sind für die Lebensexistenz des werktätigen Volkes und darum unbedingt heute, in dieser Form des Landtags, behandelt werden müssen, umsomehr als die Gefahr besteht, daß in den nächsten Tagen vonseiten der Brüning-Regierung neue Notverordnungen durchgeführt werden, die eine außerordentliche Verschlechterung der Lebenslage des werktätigen Volkes zur Folge haben werden. Besonders weise ich darauf hin, daß der Antrag 3 die sofortige Verhaftung der nationalsozialistischen Führer (Rufe rechts: Oho!), die an der Boxheimer Verschwörung beteiligt waren, fordert, und daß dieser Antrag unbedingt

angenommen werden muß. Den Vertretern hier wird ja bekannt sein, daß diese Leute einen ganz brutalen hinterhältigen Massenmord an der Bevölkerung vorbereiten (Lärm rechts. — Glocke des Präsidenten). Es ist unmöglich, daß solche Leute weiterhin als Vertreter hier in diesem Parlament anwesend sein können (Lärm rechts. — Rufe: Mann, regen Sie sich nicht auf! — Glocke). Es ist eine Tatsache, daß diese ungeheuerlichen . . (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie sprechen zu Dingen, die nicht auf der Tagesordnung stehen (Abg. Rost: Ich habe nur versucht, den Antrag zu begründen und glaube, dieses Recht steht mir zu!). Herr Abgeordneter, Sie sprechen zur Geschäftsordnung, Sie können hier keine politische Rede halten.

Abg. **Rost** (fortfahrend): . . . Wir beantragen, daß diese Anträge, die wir als Dringlichkeitsanträge bezeichnet haben, in der heutigen Sitzung behandelt werden müssen.

Dazu kommt noch ein weiterer Antrag, der als Dringlichkeitsantrag gestellt wird, und zwar der, daß die Vertreter des Erwerbslosenausschusses hier in dieser Sitzung sprechen und ihre Forderung, die sie an das hessische Parlament zu stellen haben, darlegen können.

Präsident: Herr Abg. Rost, das ist eine parlamentarische Unmöglichkeit. Wir können niemand außer den Parlamentariern in diesem Raume zulassen. Das Parlament hat stets so verfahren. Es ist vollständig unmöglich, daß irgend eine wirtschaftliche Organisation hierher in die Sitzung Vertreter schickt (Lebhafte Zurufe von den Kommunisten), das würde den Sinn des Parlamentarismus vollständig aufheben, soweit er noch besteht (Rufe von den Kommunisten: Der Landtag kann das doch beschließen!). Jawohl, der Landtag kann das beschließen, wir können darüber abstimmen. Über das Schicksal bin ich mir aber keinen Augenblick im Zweifel.

Was nun die Dringlichkeitsanträge an sich anlangt, so habe ich folgendes zu bemerken. In diesen Anträgen sind Dinge enthalten, die sich auf die 3 Ausschüsse verteilen, auf den Petitionsausschuß, auf den Gesetzgebungsausschuß und auf den Finanzausschuß. Es ist ganz unmöglich, daß wir Anträge annehmen, die mit der Verfassung direkt in Widerspruch stehen und auch mit dem was die Reichsregierung angeordnet hat und auf das wir heute angewiesen, an das wir gebunden sind. Demgemäß empfehle ich, daß alle diese Anträge, die gestellt werden zur Frage der Erwerbslosen dem Finanzausschuß überwiesen werden zu dringlicher gutachtlicher Behandlung. Über diese Anträge muß im Ausschuß gesprochen werden, wir können sie nicht beschließen bevor nicht im Finanzausschuß die Tragweite der Anträge, die heute gestellt sind, erörtert ist; wir können hier nicht aus dem Ärmel heraus unsere Entscheidung treffen. Ich möchte also vorschlagen, daß heute bezüglich dieser Anträge so verfahren wird.

Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Herr Abg. Keil, hernach der Herr Abg. Lenz-Darmstadt.

Abg. **Keil**: Im Auftrage der Kommunistischen Partei habe ich eine Erklärung abzugeben. In dem Moment, wo das Parlament in Hessen zusammentritt, wird die Reichsregierung eine neue Notverordnung gegen die werktätige Bevölkerung in Deutschland erlassen haben. Wir nehmen die erste Sitzung des Hessischen Landtags wahr, um nachstehende Erklärung abzugeben:

Die Kommunistische Fraktion des Hessischen Landtags.

An die werktätige Bevölkerung in Hessen.

Die Kommunistische Fraktion des Hessischen Landtages nimmt die Gelegenheit der ersten Sitzung des neugewählten Landtags wahr, um sich an die breiten Massen des werktätigen Volkes zu wenden, als deren Beauftragte sie sich stets . . . (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, wenn Sie das Verlangen und den Wunsch haben, an Ihre Wähler eine Proklamation loszulassen, so bitte ich Sie, das doch in der Presse zu tun. Der Landtag ist nicht dafür da, um von hier aus ein kommunistisches Promemoria an die hessische Bevölkerung zu richten.

Abg. **Keil** (fortfahrend): . . . Ich habe eine Erklärung abzugeben.

Präsident: Sie werden diese Erklärung nicht abgeben (Abg. Keil versucht weiter zu sprechen). Herr Abgeordneter, ich entziehe Ihnen das Wort und mache Sie darauf aufmerksam, welche Folgen es für Sie haben wird, wenn Sie dieser Anordnung nicht Folge leisten (Rufe bei den Kommunisten: So sehen Sie aus! — Unruhe). Sie haben draußen Gelegenheit genug (Abg. Keil: Nein, ich muß hier die Gelegenheit haben!). Das geht nicht (Unruhe bei den Kommunisten).

Abg. **Keil**: Ich bin der Meinung, daß ich das Recht habe, als Abgeordneter für die Fraktion eine Erklärung der politischen Gründe hier abzugeben (Glocke des Präsidenten. — Unruhe).

Präsident: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, wenn ich rede und die Glocke rege, mir nicht dazwischenzureden. Sie haben nicht das Recht, hier für Ihre Partei eine parteipolitische Erklärung abzugeben, die lediglich den Zweck hat, den Leuten draußen Ihre Meinung kundzutun. Sie haben Gelegenheit genug dazu in öffentlichen Versammlungen, Sie haben Gelegenheit in der Presse und sonstwie zu Ihren Leuten zu reden (Unruhe bei den Kommunisten. — Unruhe. — Zurufe). Eben spreche ich, und zunächst haben Sie das Wort nicht. Sie haben nicht das Recht für Ihre Agitation und im Namen Ihrer Fraktion den Landtag zu benutzen (Lebhafte Zurufe. — Unruhe). Sie sind berechtigt, diese Anträge einzubringen, das steht Ihnen frei, sie werden dann beraten, Sie haben aber nicht das Recht, von hier aus Erklärungen zu erlassen (Unruhe).

Abg. **Keil**: Ich habe im Auftrage der Landtagsfraktion der Kommunistischen Partei eine Erklärung abzugeben (Lachen. — Unruhe. — Glocke des Präsidenten) und es muß mir Gelegenheit gegeben werden, diese Erklärung hier im Parlamente abzugeben.

Präsident: Herr Abgeordneter, wenn Sie das Bedürfnis haben, eine Erklärung an die Öffentlichkeit abzugeben, dann bitte ich Sie, das draußen in der Öffentlichkeit zu tun (Abg. Hammann: Ja, das werden wir auch draußen tun!). Ich werde nicht zulassen, daß man hier den Landtag mißbraucht, lediglich einseitig für eine parteipolitische Agitation. (Rufe bei den Kommunisten: Was hat denn vorhin Herr Lenz getan? — Unruhe. — Glocke des Präsidenten). Wenn Sie fortfahren, werde ich genötigt sein, Ihnen das Wort zu entziehen. Ich kann nicht zugeben, daß Sie hier in dieser Weise verfahren (Abg. Keil: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Keil**: Ich habe vorhin gesagt, daß der Herr

Abg. Lenz-Darmstadt vorhin ebenfalls eine Erklärung abgegeben hat, wiederholt, ohne daß der Herr Präsident den Herrn Abgeordneten irgendwie daran gehindert hätte. In dem Moment nun, wo der Vertreter der Kommunistischen Partei eine Erklärung abgeben will, sagt der Herr Präsident: Das kommt nicht in Frage, das müssen Sie draußen in den öffentlichen Versammlungen machen. Ich bin aber der Meinung, daß uns das Recht genau so zusteht, wie jedem anderen Abgeordneten auch, in dieser Sitzung eine Erklärung unserer Fraktion abzugeben.

Präsident: Herr Abg. Keil, Sie haben wohl das Recht eine Erklärung abzugeben, es kommt bloß darauf an, wie diese Erklärung formuliert ist (Abg. Hammann: Warten Sie es doch ab! — Abg. Keil: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Keil:** Sie haben mich in meinen zwei ersten Sätzen unterbrochen. Hören Sie meine Erklärung doch an.

Präsident: Ich denke nicht daran.

Herr Abg. Keil, ich entziehe Ihnen das Wort. Ich kann Ihnen das Wort zu dieser Erklärung, die parteipolitisch abgefaßt ist, nicht geben (Abg. Keil: Zur Geschäftsordnung!). Herr Abgeordneter, ich habe Ihnen das Wort entzogen, ich gebe Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung hier nicht mehr.

Abg. **Lenz**-Darmstadt: Die Nationalsozialistische Fraktion stellt folgenden Dringlichkeitsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Allen Erwerbslosen, Sozialrentnern und deren unterstützungsbedürftigen Angehörigen eine besondere Zuwendung in bar für die Beschaffung von Winterkleidung zu gewähren. Als Mindestsatz beantragen wir nachfolgendes:

a) für Eheleute ohne Kinder 80 *RM*,
   für jedes Kind 35 *RM*,
b) für Alleinstehende 50 *RM*.

Diese einmalige Zuwendung ist am 1. Januar 1932 zu zahlen.

Außerdem als laufende Beihilfe sofort:

a) an Familien: mindestens 3 Zentner Kohlen pro Monat,
b) an Alleinstehende mit eigener Wohnung 2 Zentner Kohlen pro Monat,
c) an sämtliche Unterstützungsberechtigte nebst deren Angehörigen je 1 Zentner Kartoffel für den Monat bereit zu stellen. (Abg. Galm: Donnerwetter, da wird man blaß vor Neid!) Sie dürfen nicht immer russisch reden, Sie müssen auch deutsch reden!

Die Aufbringung der Mittel erfolgt durch einmaliges Notopfer von allen liquiden Vermögen über 20 000 *RM* und von allen Gehalts- und Lohnempfängern über 8000 *RM*.

Vorsorglich stellen wir den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird ermächtigt, das Reich zu ersuchen, die für diese Winterbeihilfe erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die Fraktionen und die fraktionslosen Abgeordneten des Landtags werden aufgefordert, auf die ihnen politisch nahestehenden Fraktionen oder fraktionslosen Abgeordneten des Reichstags dahin zu wirken, daß der Reichstag schleunigst einberufen wird, um zu der Frage der Winterbeihilfe Stellung zu nehmen. (Unruhe. — Glocke des Präsidenten).

Abg. **Delp** (zur Geschäftsordnung): Meine Damen und Herren, der Landtag hat heute vormittag mit großer Mehrheit beschlossen, die vorliegende Geschäftsordnung bis zur Abänderung zu akzeptieren. In der noch geltenden Geschäftsordnung, Artikel 40, Abs. 3, heißt es: „Wird am gleichen Tage eine weitere Sitzung anberaumt, so dürfen auf deren Tagesordnung Verhandlungsgegenstände, welche nicht auf der Tagesordnung der ersten Sitzung standen, nicht gesetzt werden, wenn 10 Mitglieder des Landtags widersprechen. Jeweils vor Schluß der Sitzung gibt der Präsident die Tagesordnung für die nächstfolgende Sitzung bekannt usw." Nachdem Sie der Geschäftsordnung zugestimmt haben, können alle diese Anträge heute nicht erledigt werden, sondern sie müssen den zuständigen Ausschüssen überwiesen werden (Zurufe: Sehr gut!).

Präsident: Der Herr Kollege Delp sagt dasselbe, was ich vorhin schon ausgeführt und begründet habe. Wir werden also so verfahren vorbehaltlich dessen, was Sie gesagt haben und noch sagen wollen.

Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Herr Abg. Galm.

Abg. **Galm** (zur Geschäftsordnung): Nach der Geschäftsordnung ist eine Kritik der Geschäftshandhabung des Herrn Präsidenten nicht gestattet, ich möchte aber doch bitten, daß der Ältestenrat dazu Stellung nimmt, wie sich der Herr Präsident gegen die Abgabe einer Erklärung gewendet hat. Nach meiner Auffassung besteht da eine Gepflogenheit des Hauses, und ich meine, der Ältestenrat hätte die Verpflichtung, darnach zu sehen, daß der Herr Präsident die Geschäftsordnung des Hauses nicht vergewaltigt (Unruhe. — Glocke des Präsidenten). Ich habe den Eindruck, daß der Herr Präsident das getan hat (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Ich muß entschieden eine Kritik an meiner Geschäftsordnung zurückweisen. Es handelt sich hier nicht um eine Vergewaltigung, sondern um die Aufrechterhaltung der Geschäftsordnung und nichts anderes (Abg. Galm: Ja! Ja!).

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Hammann.

Abg. **Hammann:** Die Kommunistische Fraktion hat folgende Erklärung abzugeben: In Hessen hat die Weimarer Koalition, an deren Spitze die sozialdemokratischen Führer standen, 13 Jahre regiert. Ihre oberste Regierungsweisheit bestand genau wie im Reich und in den übrigen „Volksstaaten" in der Ausplünderung und Unterdrückung aller werktätigen Schichten (Zurufe: Wie wirds denn in Rußland gemacht?). Hier in Hessen zeigt sich dank ihrer innigen Verbundenheit mit dem kapitalistischen Staatsapparat kraß die arbeiter- und volksfeindliche Rolle der S.P.D., durch die das ungeheuere Emporschnellen des Faschismus mit verursacht wurde (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich kann Ihnen nicht zugeben, daß das, was Sie verlesen haben, in Beziehung zu der Tagesordnung steht (Zuruf des Abg. Hammann). Ich kann das nicht zulassen (Abg. Hammann: Da möchte ich bitten, uns zu sagen, aus welchen Gründen Sie das nicht zulassen!). Weil diese Erklärung nichts zu tun hat mit der heutigen Tagesordnung.

Abg. **Hammann:** Die Erklärung steht sehr wohl im

Zusammenhang mit der heutigen Tagesordnung. Sie hat insofern damit zu tun, als die kommunistischen Abgeordneten des Hessischen Landtags in dieser Sitzung aufzeigen wollen, in welcher Art und Weise sie ihre Tätigkeit ausüben wollen.

Präsident: Das, was Sie Ihren Wählern sagen wollen, können Sie draußen sagen, uns interessiert es hier nicht, wie Sie sich hier Ihre Tätigkeit einrichten wollen. Was Sie darüber zu sagen haben, werden Sie draußen zu sagen haben (Abg. Hammann: Nein, Herr Präsident, wir können uns nicht damit einverstanden erklären!). Tut nichts zur Sache!

Abg. **Hammann:** Das, was wir zu sagen haben, soll im Hause hier gesagt werden (Sehr richtig! bei den Kommunisten) weil es mit der Tagesordnung durchaus im Einklang steht.

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich bin nicht Ihrer Meinung und bitte Sie entschieden, sich dieser Meinung zu fügen. Ich muß Ihnen das Wort entziehen.

Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Herr Abg. Lenz-Darmstadt.

Abg. **Lenz-Darmstadt:** Die Nationalsozialisten haben einen Antrag eingebracht, der sich mit dem Leuschnerschen Verbot der kommunistischen und nationalsozialistischen Umzüge und Versammlungen befaßt, da unseres Erachtens dieses Verbot einen Eingriff in die verfassungsmäßig garantierten Rechte des deutschen Bürgers und damit auch des hessischen Bürgers bedeutet und da diese dadurch verhindert sind, von ihren staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch zu machen, so ersuchen wir darum, daß dieser unser Antrag an erster Stelle auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt wird (Beifall rechts).

Präsident: Das Haus nimmt davon Kenntnis.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Hammann.

Abg. **Hammann:** Zur Geschäftsordnung stellen die Kommunisten folgendes fest: Das, was soeben der nationalsozialistische Abgeordnete Lenz-Darmstadt hier vorgetragen hat, steht in keiner Weise mit der Tagesordnung in Verbindung. Der Herr Präsident hat das trotzdem zugelassen und damit das, was er vorhin bei den Kommunisten gerügt hat, verworfen. Zugunsten der Nationalsozialisten wird also hier die Geschäftsordnung gehandhabt. Wir stellen das ausdrücklich fest, das ist unerhört.

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich entziehe Ihnen das Wort (Rufe bei den Kommunisten: Unerhört!) und mache Sie darauf aufmerksam, daß ich die Geschäftsordnung Ihnen gegenüber rücksichtslos anwenden werde (Lebhafte Unruhe bei den Kommunisten). Ihre Anträge konnten Sie verlesen, ich habe nur verhindert, daß eine parteipolitische Erklärung derart, wie Sie sie gebracht haben, in vorher wohlformuliertem Wortlaut hier abgegeben wird.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Rost.

Abg. **Rost** (übernimmt vom Abg. Keil die kommunistische Erklärung. — Heiterkeit). Da uns die Geschäftsführung des Präsidenten unmöglich macht, den politischen Teil unserer Erklärung vorzulesen, sehen wir uns veranlaßt, nur denjenigen Teil unserer Erklärung zur Vorlesung zu bringen, der sich mit konkreten Anträgen befaßt, die an das Parlament gerichtet sind. Die Kommunistische Fraktion des Hessischen Landtags beantragt, der Hessische Landtag möge beschließen (Unruhe. — Glocke).

1. Sämtliche volksfeindlichen gegen die Arbeiter, Angestellten und unteren Beamten, gegen die gesamte werktätige Bevölkerung gerichteten Notverordnungen sind für das Staatsgebiet mit sofortiger Wirkung aufzuheben.
2. Alle Bestimmungen über Einschränkung oder Verbot von Versammlungs-, Demonstrations-, Presse- und Koalitionsfreiheit werden sofort aufgehoben.
3. Sofortige Aufhebung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes im hessischen Staatsgebiet, Aufhebung des Uniformverbots proletarischer Organisationen. Sofortige Auflösung und Entwaffnung der faschistischen Verbände (Lachen rechts).
4. Sofortige Verhaftung der hessischen Nazigführer, die an der Boxheimer Verschwörung beteiligt sind und gemäß den dort verfaßten Dokumenten den Massenmord an der werktätigen Bevölkerung vorbereiteten (Unruhe).
5. Sofortige Auflösung der hessischen Schutzpolizei (Lachen. — Große Heiterkeit. — Glocke des Präsidenten), sofortige Auflösung der Schutzpolizei und Schaffung einer Arbeitermiliz aus Mitgliedern proletarischer Organisationen (Rufe bei den Kommunisten: Sehr richtig! — Bravo!). Rücksichtsloser Einsatz dieser Arbeitermiliz gegen alle Aktionen der Faschisten (Sehr richtig! bei den Kommunisten).
6. Sofortige Entlassung aller proletarisch-politischen Gefangenen in den hessischen Strafanstalten. Alle zur Zeit schwebenden Verfahren gegen Angehörige und Vertreter des werktätigen Volkes wegen revolutionärer Betätigung werden eingestellt. Sofortige Entlassung aller wegen § 218 Verurteilten (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, das ist doch alles schon einmal verlesen worden. Das wird ja alles noch erörtert und Sie werden Gelegenheit haben, darauf einzugehen.

Abg. **Rost** (fortfahrend):

7. Sofortige Rückgängigmachung aller Lohn- und Gehaltsabzüge für Arbeiter, Angestellte und untere Beamten. Zurücknahme aller Entlassungen von Arbeitern, Angestellten und unteren Beamten.
8. Sofortige Einführung des 7-Stundentages und der 5-Tagewoche in allen Betrieben, Unternehmungen und Behörden bei vollem Lohnausgleich. Einführung des 6-Stundentages für Jugendliche und in gesundheitsschädlichen Betrieben bei vollem Lohnausgleich.
9. Sofortige Auszahlung einer Winterbeihilfe — der Antrag ist bereits vorgelesen.
10. Sofortige Erhöhung der Richtsätze in der öffentlichen Fürsorge um 30 Prozent. Die hierdurch eintretende Differenz zwischen den Bezügen der von der A.L.U. und K.R.U. betreuten Personen gegenüber denen der öffentlichen Fürsorge wird durch diese hinzugezahlt. Die Mittel sind vom Staat bereit zu stellen.
11. Verbot jeglicher Zwangsarbeit in Hessen. Bei der Ausführung von Notstandsarbeiten gilt der 7-Stundentag bei vollem Lohnausgleich. Zahlung des Tariflohnes. Alle arbeitsrechtlichen Vorschriften sind einzuhalten.

12. Die Erwerbslosenunterstützung ist für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit zu gewähren.
13. Alle Richtsätze und alle Bezirks- und Kreisstempelstellen sind aufzuheben. In allen Gemeinden mit Erwerbslosen sind Stempelstellen einzurichten. Die Kontrolle ist einmal wöchentlich durchzuführen.
14. Zur Linderung der Arbeitslosigkeit hat die Hessische Regierung bis zum 15. Januar 1932 einen Arbeitsbeschaffungsplan vorzulegen, der folgende Arbeiten mit enthalten muß (Rufe: Herr Präsident!):
    a) beschleunigter Bau von 30 000 Arbeiterwohnungen zu verbilligten Mieten.
    b) Bau einer neuen Brücke über den Main bei Oppenheim und bei Seligenstadt (Ruf: Herr Präsident, ich verstehe kein Wort!).

Präsident: Seien Sie doch froh!

Abg. **Rost** (fortfahrend):

    c) Den Bau neuer Bahnstrecken von Bensheim nach Lindenfels, die Weiterführung der Bahnlinie von Reinheim—Reichelsheim nach Fürth sowie der Bahnlinie Darmstadt—Groß-Zimmern nach Groß-Umstadt (Unruhe. — Glocke).

Präsident: Ich bitte die Herren, etwas aufmerksamer zuzuhören.

Abg. **Rost** (fortfahrend):

    d) Errichtung von Entwässerungsanlagen zur Bodenverbesserung; Durchführung eines Generalkulturplanes zur Niederentwässerung; Regulierung von Flüssen und Bächen, sowie Neu- und Ausbau der Dämme gegen Hochwassergefahr.
    e) Bau von Krankenhäusern und Erholungsheimen, Kinderheimen und Schulhäusern (Rufe rechts: Gehen Sie doch nach Moskau!). Errichtung von neuen Sportplätzen, Turnhallen, Badeanstalten und Spielplätzen.
    f) Bau neuer Landstraßen unter Berücksichtigung der B-Straßen. Schaffung besonderer Fußgänger- und Radfahrerwege. Erweiterung und Wiederherstellung bestehender Straßen. Neubau von Umgehungsstraßen, Schaffung von festen Feld- und Waldwegen.

15. Sofortige Beschlagnahme der großen Wohnungen, Villen und Paläste zur Schaffung von Kinderheimen sowie zur Unterbringung kinderreicher Familien.
16. Herabsetzung der Wohnungsmiete in der Form, daß die Miete 15 Prozent des Einkommens des Wohnungsinhabers nicht übersteigt, sofern sein Jahreseinkommen 6000 *RM* nicht überschreitet.
17. Staffelung der Tarife für Gas und Elektrizität nach dem Einkommen. Erwerbslose, Arbeits- und Kriegsopfer, alle Personen, deren Jahreseinkommen unter 1500 *RM* liegt, bekommen Gas, Wasser und Elektrizität kostenlos geliefert.
18. Alle einkommensteuerpflichtigen Kleingewerbetreibende, Handwerker, Kleinbauern und Angehörige der freien Berufe mit einem Jahreseinkommen bis zu 4000 *RM* sind von allen direkten Steuern, insbesondere auch von allen Realsteuern zu befreien. Rückständige Steuern dieser Berufsgruppen sind niederzuschlagen (Rufe: Schluß!).
19. a) Verbot aller Pfändungen und Zwangseintreibungen, Niederschlagung aller schwebenden Verfahren.
    b) Nachlaß aller Pacht- und Schuldenzinsen und Gewährung von staatlichen Beihilfen für die notleidenden Klein- und Mittelbauern. Herabsetzung aller Pachtsätze um mindestens 30 Prozent.
    c) Für alle durch Unwetter geschädigten Klein- und Mittelbauern sofortige Niederschlagung aller Steuerrückstände. Voller Ersatz der durch die Unwetter angerichteten Schäden durch den Staat.
    d) Schnelle Belieferung der bäuerlichen Familienbetriebe mit verbilligter Saatfrucht, Dünger- und Kraftfuttermitteln. Zinslose Stundung des Kaufpreises (Zurufe).
    e) Einbeziehung aller Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden in die Altersrente und in die Altersversorgung. Die hierzu nötigen Mittel sind vom Staat bereit zu stellen.
    f) Aufteilung der Staatsdomänen (Rufe: Lauter!), Enteignung des Großgrundbesitzes und Bereitstellung als Siedlungsland für die landarmen Bauern (Rufe: Schluß!) und existenzlosen Bauernsöhne.
20. Keine Entlassung der Volksschullehrer. Die bereits entlassenen Volksschullehrer sind sofort im Schuldienst wieder einzustellen. Lern- und Lehrmittelfreiheit in allen Volks- und Berufsschulen. Ausreichende Schulkinderspeisung. Herabsetzung der Klassenfrequenz. Verbot der Prügelstrafe in den Volks- und Berufsschulen.
20. a) Im Volksstaat Hessen ist der freiwillige Arbeitsdienst und die Arbeitsdienstpflicht für jugendliche und erwachsene Arbeiter verboten.
    b) Das Wahlalter ist auf 18 Jahre festzusetzen. Die Jugendlichen besitzen dieselben politischen Rechte wie die Erwachsenen.
    c) Die Freiheit der politischen Meinungsbildung und die politische Betätigung der Schüler an allen Schulen ist gestattet. In die Schulbibliotheken sind proletarische Schriftsteller und -Politiker einzureihen (Lachen).
    d) Für Jugendliche und Frauen ist der gleiche Lohn für gleiche Arbeit zu zahlen.
    e) Den jugendlichen Arbeitslosen ist für die ganze Dauer ihrer Arbeitslosigkeit Arbeitslosenunterstützung zu gewähren.
    f) Die Arbeitszeit der Jugendlichen beträgt 6 Stunden bei vollem Lohnausgleich und bei einer Arbeitswoche von 5 Tagen. Außerdem Gewährung eines 4-wöchigen bezahlten Erholungsurlaubs. (Abg. Wesp: Herr Finanzminister, passen Sie auf!).

Die Kommunistische Fraktion schlägt weiter vor, um einen Teil dieser ausgezeichneten Maßnahmen zu finanzieren, folgende Anträge:

1. Herabsetzung der Ministergehälter, der hohen Gehälter der Beamten und Angestellten sowie der Direktoren der staatlichen und gemischt wirtschaftlichen Betriebe auf höchstens 6000 *RM* jährlich. Streichung aller Pensionen für Minister und höhere Beamte.
2. Streichung aller Ausgaben für staatliche Polizei.
3. Streichung sämtlicher Subventionen an kirchliche und nationalistische Organisationen sowie an die Unternehmer. Streichung der 13 Millionen *RM* Abfindung für den Großherzog. Auflösung der hessi-

schen Gesandtschaft in Berlin und Streichung aller Kosten für diesen Aufwand.

4. Streichung aller Ausgaben für Baudenkmäler und Bourgeoisievergnügen. Streichung aller Ausgaben für die Justiz.
5. Erfassung aller großen Vermögen durch eine progressiv gestaffelte Vermögenssteuer. Sonderbelastung der hohen Einkommen, Öffnung der Banktresors, Beschlagnahme der Juwelen und sonstigen Luxusgüter der Bourgeoisie. Erhöhung und Staffelung der Grund- und Gewerbsteuer für die großen Unternehmungen.
6. Erhebung von Luxusaufschlägen für Luxusrestaurants, Hotels, Kaffees, die als Vergnügungsstätten der Reichen dienen (Abg. Lorenz: Irrsinn am laufenden Band!).

Soweit diese Mittel nicht ausreichen, um die von der Kommunistischen Partei in ihrem Sofortprogramm vorgeschlagenen Maßnahmen durchzuführen, sind sie aus Reichsmitteln zu entnehmen.

Durch diese Maßnahmen hofft die Kommunistische Partei die Existenz und das nackte Leben des werktätigen Volkes, der Arbeiter, Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden zu erhalten. Darüber hinaus haben wir aber in diesem Programm aufgezeigt, wie tatsächlich die Möglichkeit gegeben ist, diese Anträge zu realisieren; wir haben hingewiesen, welche Finanzierungsmöglichkeiten gegeben sind, um den Erwerbslosen sofort eine ausreichende Winterbeihilfe zu gewähren, und um die Möglichkeit zu sichern, daß den heruntergekommenen Landwirten entgegengekommen und die Steuer niedergeschlagen wird. Kurz, wir haben die Möglichkeiten aufgezeigt, daß diese Anträge in die Tat umgesetzt werden können, die in unsrer Erklärung enthalten sind, deren politischen Inhalt wir auf Grund der Geschäftsführung des Herrn Präsidenten nicht vorlesen konnten. Wir haben gezeigt, wie diese Maßnahmen realisiert und durchgeführt werden können. Wir wollen, daß diese Anträge, die nun bereits zum Vortrag gebracht sind, nun auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesetzt und behandelt werden und daß darüber abgestimmt wird (Bravo! bei den Kommunisten).

Präsident: Diese Anträge können nur dann behandelt werden, wenn kein Widerspruch erhoben wird. Sobald 10 Mitglieder des Hauses Widerspruch dagegen erheben, können sie bei der neuanberaumten Sitzung, wie bereits festgestellt worden ist, nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden (Zurufe von den Kommunisten. — Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!).

Ist das Haus damit einverstanden, daß diese Anträge heute, in dieser Tagesordnung behandelt werden oder ist das Haus der Ansicht, daß man heute nicht unmittelbar in die Beratung dieser Anträge eintritt sondern sie allen 3 Ausschüssen, die dafür in Frage kommen, nach deren Konstituierung, überweist zur sofortigen Beschäftigung mit diesen Anträgen. Ich halte diesen Weg allein für gangbar.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Hammann.

Abg. **Hammann**: Die Kommunistische Fraktion beantragt hiermit, daß die Anträge, die vorhin bekannt gegeben worden sind, dringliche Anträge sind und daß sie abweichend von den Bestimmungen der übernommenen Geschäftsordnung noch in dieser Sitzung behandelt werden.

Präsident: Dieser Antrag ist geschäftsordnungsmäßig an sich unzulässig (Abg. Hammann: Was?). Er ist durchaus unzulässig, weil er mit der Geschäftsordnung nicht übereinstimmt. Trotzdem lasse ich über diesen Antrag abstimmen, damit Sie nicht glauben, Sie würden in irgend einer Weise in den Hintergrund gedrängt.

Der Herr Abg. Hammann stellt den Antrag, daß diese Anträge in der heutigen Sitzung behandelt werden. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, die dem Antrag Hammann zustimmen wollen, sämtliche Anträge für die Erwerbslosen und was alles mit dieser Erwerbslosenfrage zusammenhängt (Abg. Hammann: Sie sind alle gestellt worden, Herr Präsident!), diejenigen, die dafür sind, daß diese Anträge heute verhandelt werden bitte ich, sich von ihren Sitzen zu erheben. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Das scheint die Minderheit zu sein. Dann müssen wir in die Behandlung dieser Anträge eintreten. Wann wir allerdings mit der Behandlung dieser Anträge fertig werden, das steht dahin (Zurufe).

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Dr. Niepoth.

Abg. **Dr. Niepoth**: Meine Damen und Herren, es war seither nicht üblich, daß Anträge hier im Hause mündlich zur Verlesung gekommen und damit zur Kenntnis der Abgeordneten gebracht worden sind; seit 7 Jahren, seitdem ich dem Landtag angehöre, herrscht vielmehr die Übung, daß derartige Anträge schriftlich eingereicht und vorberaten werden (Zurufe). Das Verfahren ist das einzige, das in der Geschäftsordnung begründet ist. Der Herr Präsident möge die verschiedenen Arten der Behandlung in der Geschäftsordnung nachlesen, er wird dann zu der Überzeugung kommen, daß die Art der Behandlung, wie sie jetzt beabsichtigt ist, formell falsch und sachlich sinnlos ist, denn bei der Unruhe, die hier eingesetzt hatte, konnte kein Mensch verstehen, was in den Anträgen steht. Ich beantrage daher, daß der Landtag die bisherige Übung beibehält und entsprechend der Geschäftsordnung den Antragstellern empfiehlt, ihre Anträge schriftlich einzubringen.

Präsident: Der Hinweis des Herrn Dr. Niepoth ist durchaus richtig. Es war bisher stets die Gepflogenheit, daß über solche Anträge nur dann geredet werden konnte, wenn sie vorher jedem Mitglied vorlagen (Abg. Galm: Zur Geschäftsordnung!). Ein Antrag in diesem Umfang, wie er hier vorliegt, ist überhaupt noch nicht vorgelegen, und es wird schwer sein, darüber heute zu debattieren. Es ist das aber durch den Beschluß des Landtags zustandegekommen (Rufe von den Kommunisten: Der Antrag liegt vor!). Der eine Antrag liegt vor, der andere nicht.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Galm.

Abg. **Galm**: Meine Damen und Herren, es ist durchaus zu billigen, wenn der Herr Abg. Dr. Niepoth verlangt, daß Anträge, über die beraten und abgestimmt werden soll, vorher dem Hause schriftlich vorliegen müssen, sonst ist man ja vollständig außerstande zu prüfen, was der eine oder andere Abgeordnete will. Ich kann dem durchaus zustimmen. Ich kann auch erklären, daß ich den Anträgen, die der Herr Abg. Lenz-Darmstadt hier vorgetragen hat, meine Zustimmung gebe, sofern er diese Anträge aufrecht erhält. Aber man muß

die Anträge genau kennen. Wir haben Sie nur durch die Verlesung kennen gelernt. Demgegenüber möchte ich aber feststellen, daß der Antrag der Kommunistischen Opposition schriftlich bereits seit einigen Tagen vorliegt. So ist es mit dem Antrag über das Versammlungs- und Druckverbot, wie mit dem Antrag über die Winterbeihilfe. Unter diesen Anträgen steht das Datum vom 20. November. Deshalb stelle ich geschäftsordnungsmäßig den Antrag, in Übereinstimmung mit dem, was der Herr Kollege Dr. Niepoth gesagt hat, über die schriftlich vorliegenden Anträge heute die Beratung zu eröffnen und zu entscheiden. Wir haben dann die Möglichkeit, auch die Anträge, die von der Kommunistischen Partei und auch von der Nationalsozialistischen Partei gestellt sind, hier mit zu verarbeiten, weil sie ja ähnliches wollen. Es kann also den Wünschen und Bedenken des Herrn Abg. Dr. Niepoth Rechnung getragen werden.

Abg. **Hammann**: Die Kommunistische Fraktion hat auf die Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Niepoth und des Herrn Abg. Galm folgendes zu sagen. Die Kommunisten haben 9 dringliche Anträge für die heutige Sitzung eingereicht (Sehr richtig! bei den Kommunisten). Diese Anträge liegen sämtlichen Abgeordneten des Hessischen Landtages gedruckt vor (Widerspruch. — Rufe: Wo?). Diese Anträge der Kommunistischen Fraktion sind folgende: Einmal Aufhebung sämtlicher Notverordnungen; die Aufhebung, sofortige Aufhebung aller Bestimmungen über Einschränkungen oder Verbote von Versammlungs-, Demonstrations-, Presse- und Koalitionsfreiheit; die Verhaftung der nationalsozialistischen Parteiführer, die an der Boxheimer Verschwörung beteiligt waren; die Auflösung der Faschistenverbände (Unruhe). Sie fordern weiter die Freilassung aller proletarisch politischen Gefangenen in den hessischen Strafanstalten, und weiter die Gewährung einer Winterbeihilfe für die Erwerbslosen (Zurufe); die sofortige Aufhebung der Bier-, Bürger- und Getränkesteuer; die Niederschlagung aller rückständigen Steuern und Pachten für Klein- und Mittelbauern und zum Schluß die Niederschlagung aller rückständigen Steuern für Kleingewerbetreibende bei einem Einkommen von 4000 *RM* (Rufe: Schon 4 mal vorgelesen!). Jawohl, wir haben das wiederholt vorgelesen. Wir haben dann (Abg. Lenz-Darmstadt: Quatschen Sie doch nicht!) die sofortige Beratung dieser Anträge gefordert. Die Mehrheit des Hessischen Landtags hat sich dafür entschieden, daß diese dringlichen Anträge der Kommunistischen Fraktion heute behandelt werden (Sehr richtig! bei den Kommunisten). Ich fordere daher noch einmal die Behandlung.

Herr Präsident, nun einmal los, Sie kommen nicht drum herum!

Präsident: Meine Damen und Herren, der Fristenlauf bei den Anträgen ist zweifellos nicht eingehalten, und es konnte nur durch einen Zweidrittelmehrheitsbeschluß von dieser Bestimmung der Geschäftsordnung abgegangen werden (Rufe: Die geschäftsordnungsmäßige Behandlung wurde abgelehnt!). Es müssen also 24 Stunden dazwischen liegen (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!). Ich möchte bemerken, daß denjenigen, denen daran liegt, daß diese Angelegenheit sachlich erledigt wird, der Vorschlag sehr willkommen sein muß. Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß die Anträge des Herrn Abg. Galm vom 20. November 1931 stammen, als dieser Landtag noch garnicht zusammengetreten war. Dieser Landtag ist heute zur ersten Sitzung zusammengetreten. Demgemäß können auch die Anträge, die eingebracht werden, höchstens vom heutigen Tag datiert werden. Daraus ergibt sich, daß diese Anträge heute zweifellos nicht erledigt werden können.

Abg. **Hammann**: Die Kommunistische Fraktion hat vorhin den Antrag gestellt, daß diese Anträge abweichend von der Geschäftsordnung heute behandelt werden, und die Mehrheit des Hauses hat zugestimmt. Deshalb müssen die Anträge behandelt werden.

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich habe Sie darauf aufmerksam zu machen, daß der Beschluß der Mehrheit der Geschäftsordnung widerspricht (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Hammann**: Die Kommunistische Fraktion protestiert gegen diese Behandlung ihrer Anträge. Sie erblickt in dem Vorgehen des Präsidenten nur ein Manöver, um die Nationalsozialistische Fraktion, die sich in einer Klemme befindet, aus dieser herauszuziehen (Abg. Lenz-Darmstadt: Unerhörte Beleidigung!).

Präsident: Wir fahren weiter in der Tagesordnung. Wünscht jemand noch das Wort? (Abg. Hammann: Sie sind ein Vergewaltiger der Mehrheit des Hauses! — Glocke des Präsidenten).

Herr Abg. Hammann, ich rufe Sie zur Ordnung. — (Abg. Galm: Ich bitte ums Wort!).

27. Abg. **Galm**: Wenn ich recht verstanden habe, darf ich zu den Anträgen sprechen. Ich nehme an zu den Anträgen, die ich gestellt habe (Widerspruch der Abg. Hattemer). Frau Kollegin Hattemer, die Geschäftsordnung wird hinter mir geregelt, nicht vor mir. Ich werde mich also an das halten, was mir vom Herrn Präsidenten gestattet wird.

Meine Damen und Herren, ich habe folgenden Antrag eingebracht, die Regierung zu ermächtigen, den hessischen Gemeinden den Betrag von zwei Millionen Reichsmark zur Durchführung einer Winterbeihilfe zur Verfügung zu stellen, und habe weiter beantragt, daß für Personen mit eigenem Haushalt die Winterbeihilfe 30 Reichsmark beträgt und für jeden weiteren Familienangehörigen fünf Reichsmark und als Zusatz für Ledige über 14 Jahre 15 Reichsmark.

Sie werden zugeben, daß die Not draußen im Volke außerordentlich groß ist und daß Zehntausende außerstande sind, irgendwie ihr Leben zu fristen, daß sie gezwungen sind, buchstäblich von Bettelpfennigen zu leben. Das hessische Volk hat am 15. November eine Wahlentscheidung getroffen, die sicherlich nicht im Interesse der arbeitenden Bevölkerung lag. Es wird sich herausstellen, ob die sogenannte Arbeiterfreundlichkeit der Nationalsozialistischen Partei irgendwie sich realisieren läßt, und ob die Nationalsozialisten bereit sind, zu ihren Anträgen zu stehen. Im Gegensatz zu dem Antrag der Nationalsozialisten fordern wir, daß die hessische Regierung handeln soll, währenddem die Nationalsozialisten in ihrem ähnlichen Antrag fordern, daß die Reichsregierung die Mittel für die Durchführung dieser Forderung zur Verfügung stellen soll. Das würde bedeuten, daß, wenn dieser Antrag angenommen wird, dann die Reichsregierung selbstverständlich keine Mittel zur Verfügung stellt, um das in Hessen durchführen zu lassen, denn die Reichsregierung ist ja durch ihre Notverordnungspolitik dazu übergegangen, die Lebenshaltung der Bevölkerung immer mehr herabzudrücken, die Lebenshaltung der Bevöl-

kerung zu beschneiden, und wir werden erwarten dürfen, daß die neueste Notverordnung, die vielleicht jetzt in dieser Stunde schon veröffentlicht ist, weitere Angriffe gegen die Existenz der arbeitenden Bevölkerung bringen wird. Dem auch nur im Kleinsten einen Ausgleich zu geben, dient unser Antrag, und wir haben auch der Geschäftsordnung insofern Genüge getan, als wir für die Mittelbeschaffung folgenden Antrag unterbreitet haben:

„Zur Mittelaufbringung beschließt der Landtag die Erhebung eines einmaligen Notopfers von allen Vermögen über 20 000 Reichsmark und von allen Gehaltsempfängern über 8000 Reichsmark." (Zuruf: In welcher Höhe?) Den Ausschlagsatz für das Notopfer ermittelt die Regierung. Wir haben insofern das Vertrauen zu den maßgebenden Beamten, daß sie den Ausschlagsatz ausrechnen können; ich glaube, die Intelligenz der Regierung genügt dafür. Wir sind der Ansicht, daß die Ausführung des Antrags wenigstens in der technischen Ermittlung der Regierung überlassen werden soll.

Man könnte nun einen Einwand erheben, und ich glaube, daß die Vertreter der Kommunistischen Fraktion das nachher tun werden, daß unser Antrag nicht weit genug ginge. Uns kommt es nicht darauf an, eine möglichst hohe Summe zu fordern, die wir nicht bekommen können, sondern uns kommt es darauf an, daß das bittere Elend und die große Not, die draußen im Volke herrscht, hier nicht übergangen wird. Der Antrag kann die Not ja nicht beseitigen, aber es wird wenigstens eine Zubuße sein.

Nachdem die Mehrheit des Landtags die Behandlung des Antrags zugestanden hat, kann ich mir nicht denken, daß diese Mehrheit diesem Antrag nicht zustimmen würde. Beauftragen Sie die Regierung das zu tun, damit der notleidenden Bevölkerung wenigstens für die nächste Zeit eine kleine Erleichterung zugebilligt wird.

Präsident: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Der Herr Abg. Sumpf!

Abg. **Sumpf**: Die Erwerbslosendelegation ist im Hause. Die Erwerbslosendelegation hat heute morgen bei den einzelnen Fraktionen angeklopft, um mit ihnen zu sprechen, wie groß die Not und das Elend dieser proletarischen Schichten draußen ist; weil feststeht, daß die Abgeordneten dieses Hauses zum übergrößten Teil bewiesen haben, daß sie für diese Fragen kein Verständnis hatten. Uns ist mitgeteilt worden, daß die Zentrumspartei es abgelehnt hat, den Erwerbslosenausschuß zu empfangen (Abg. Wesp: Dafür sind die Gewerkschaften da! Gehen Sie in die Gewerkschaften hinein!). Das paßt Ihnen nicht, Herr Wesp, das ist das wahre Gesicht vom Zentrum.

Die Sozialdemokratische Partei hat sagen lassen, daß sie am Schluß der Tagesordnung — also am Schluß, wenn wir hier mit der Tagung fertig sind — mit dem Erwerbslosenausschuß sprechen will. Die Nationalsozialisten haben sich bereitwilligst bereit erklärt, dafür zu sorgen, daß die Erwerbslosenvertreter hier im Parlament sprechen können, um ihre Wünsche hier vorzubringen. Die Nationalsozialisten machen daraus nur eine Wahlagitation, ein agitatorisches Manöver (Zurufe von den Nationalsozialisten), weil sie bisher den Erwerbslosenwünschen nicht näher getreten sind und den Interessen dieser Leute nicht entgegengekommen sind oder im Interesse der Erwerbslosen keine Anträge gestellt haben. Der nationalsozialistische Landtagspräsident hat es dann abgelehnt, daß ein Vertreter der Erwerbslosen hier im Hause sprechen kann. Er sagt, das ginge gegen die parlamentarischen Gepflogenheiten. Nun, die Abgeordneten sollen die Vertreter des Volkes sein (Sehr richtig! bei den Kommunisten), und wenn nun ein Vertreter einer Gruppe des Volkes hier sprechen will, dann lehnen Sie als bürgerliche Parteien das ab. Das zeigt das arbeiterfeindliche Gesicht dieser Herren. Dasselbe beweist auch der nationalsozialistische Geschäftsführer des Landtags, der sagt, daß die Anträge erst im Ausschuß behandelt werden sollen. Wir wissen, daß das ein Begräbnis erster Klasse ist, wie das schon wiederholt der Fall war. Unsere Anträge sind nicht als Wahlagitation zu betrachten (ironisches Nein! Nein!), sondern sie sind aus der Not der Hungernden hervorgegangen. Wenn man allerdings so vorgeht, wie der Bürgermeister Ritter in seiner Gemeinde Gau-Odernheim, daß man die Leute verhungern läßt, daß er 3 Jahre lang keine Wohlfahrtsunterstützung bezahlt, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß er nichts von der Not der proletarischen Klasse kennt. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es gerade die Gemeinde Gau-Odernheim ist, eine Hochburg der Nazi, die keine Wohlfahrtsunterstützungen bezahlt hat. Erst auf unsere Vorstellungen bei der Regierung hin hat man dort durchgedrückt; heute steht fest, daß diese Leute, die jahrelang keine Unterstützung erhalten haben, denen Haus und Hof gepfändet worden ist, jetzt endlich ganze 10 Reichsmark Wohlfahrtsunterstützung von der Gemeinde Gau-Odernheim erhalten. Und diese 10 Reichsmark erhalten sie nicht als Unterstützung, sondern für diese 10 Reichsmark müssen sie noch 4 Tage in der Woche arbeiten (Hört! hört! bei den Kommunisten). Das ist die Arbeiterfreundlichkeit, die die Nationalsozialisten diesen Leuten entgegenbringen. Nach außen hin sagen sie große Worte, aber die Leute, für die sie nach ihrem Programm eintreten sollen, wollen sie durch Massenmord beseitigen.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß dieses kapitalistische System der Krise nicht Herr wird. Monatelang, jahrelang haben sie schon hier zusammengesessen, sie haben immer einstimmig ihre Anträge angenommen, sie waren aber nicht in der Lage, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Wir in der Kommunistischen Partei sind dazu in der Lage, wir haben in Rußland das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst (Lachen und Zurufe von den Nationalsozialisten). Wenn Sie das nicht wissen, dann tun Sie mir leid (Zurufe von den Nationalsozialisten: Gehen Sie doch hin!). Ich war bereits drüben (Zurufe von den Nationalsozialisten: Warum sind Sie nicht drüben geblieben?). Ihnen paßt das natürlich nicht, daß ich Ihnen die Wahrheit sage, und Ihnen die Larve vom Gesicht reiße (Lachen und Zurufe). Wir haben aufgezeigt, wie Arbeit beschafft werden kann, auch hier in Hessen. Wir haben ein Arbeitsbeschaffungsprogramm eingebracht. Das wurde aber von Ihnen abgelehnt auf Grund der Geschäftsordnung, die die Nationalsozialisten jetzt mit Unterstützung Ihres Präsidenten durchführen. Wir wollen den Arbeitslosen in Hessen helfen. Sie wollen das nicht, darum stimmen Sie gegen unsere Anträge. Wenn man draußen die Erwerbslosenunterstützungssätze und Wohlfahrtsunterstützung immer mehr reduziert, wenn man dazu übergeht, auch die Löhne durch Notverordnungen immer mehr herunterzudrücken, um damit der arbeitenden Klasse das letzte Stückchen Brot vom

Mund zu nehmen (Abg. Wesp: RGO!). Sie stimmen ja jedem Lohnabbau mit zu (Abg. Wesp: RGO! — Glocke des Präsidenten). Sie sind doch die Partei Brünings, die den Erwerbslosen, die der arbeitenden Klasse das Letzte nehmen will (Abg. Wesp: Arbeiterzeitung!). Sie fragen nur danach, daß es den Menschen nur in der Seligkeit besser gehen soll, aber hier auf Erden lassen Sie sie verrecken (Abg. Schmidt: Sehr richtig!). Und dann sagen Sie die Gewerkschaften seien dafür da, die Interessen der Erwerbslosen und Hungernden zu vertreten. Bringen Sie doch den Beweis, wo die Gewerkschaften für die arbeitende Klasse eingetreten sind (Abg. Schmidt: Sehr richtig!). Jede Notverordnung haben Sie geschluckt und durchgeführt, genau so wie die Sozialdemokraten (Zuruf des Abg. Wesp). Sie haben kein Recht, irgendwie Zwischenrufe zu machen wie „RGO" (Zuruf des Abg. Wesp). Jawohl, die „RGO" ist die Gruppe in den Gewerkschaften, die die Arbeiter zum Kampf führt, aber Sie sind eben dabei, den Leuten das Letzte vom Mund wegzunehmen (Zurufe aus dem Zentrum und von den Kommunisten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Ich bitte Sie, doch den Herren Stenographen ihre Arbeit nicht allzuschwer zu machen.

Abg. **Sumpf** (fortfahrend): Das sind natürlich Sachen, die Ihnen unangenehm sind. Das können wir begweisen. Es ist Ihnen nicht angenehm, wenn man die Nachweise über Ihr schändliches Verhalten gegenüber der arbeitenden Klasse erbringt. Das wollen Sie nicht hören und deshalb glauben Sie, Sie könnten, wenn Sie hier unten schreien und toben, den Leuten oben auf der Galerie das Zuhören unmöglich machen, damit sie nicht verstehen, was wir uns zu sagen haben. Wir sind dazu da, dafür zu sorgen, daß die Menschen nicht zu Grunde gerichtet werden durch Ihre Politik vom Zentrum und Sozialdemokraten, die nun auch die Nationalsozialisten machen werden.

Es ist unerhört, wenn man im Hessenlande dazu übergeht, den Erwerbslosen die Unterstützungen zu rauben. Das Ministerium hat die Behörden draußen angewiesen, daß in Zukunft die Mietunterstützungssätze, oder die Mietnachlässe nicht mehr gewährt werden sollen. Bisher war es doch so, nach der Anweisung und der entsprechenden Bestimmung, daß, wer erwerbslos war, oder wer in seinem Einkommen gewaltig beschränkt war, wenigstens Befreiung von der Sondergebäudesteuer hatte oder einen Mietzuschuß bekam. In den Anweisungen, die von der Regierung jetzt herausgekommen sind, heißt es, daß sogar die Kriegsbeschädigten, die Ärmsten der Armen, von der Sondergebäudesteuer nicht mehr befreit werden sollen. Wir Kommunisten protestieren gegen dieses Verhalten und fordern, daß der Landtag das zurücknimmt. Wir werden das noch nachholen gerade in Bezug auf dieses ungeheuerliche Vorgehen, daß man den Erwerbslosen das Letzte zum Leben wegnimmt. Aber wenn man sieht, daß in vielen Gemeinden überhaupt keine Wohlfahrtsunterstützungen bezahlt werden, dann werden wir den Protest der arbeitenden Massen herbeirufen (Abg. Wesp: Welcher arbeitenden Masse?). Derjenigen Massen, die hinter uns stehen (Abg. Wesp: Ach so!), die rudelweise von Ihnen weglaufen (Abg. Wesp: Unser Gewerkschaftsbund steht besser da als Ihrer!) und zu uns zur K.P.D. herüberkommen (Abg. Wesp: RGO!).

Ich muß weiter darauf hinweisen, daß von der Regierung Anweisungen ergangen sind, besondere Zuwendungen nicht mehr zu geben, daß man die Winterbeihilfe im alten Landtag abgelehnt hat, daß man dazu übergegangen ist, sogenannte Bettelaktionen im Gang zu bringen, wo bei der arbeitenden Klasse noch gebettelt wird, damit man den Erwerbslosen nachher Unterstützungen geben kann. Ich verweise darauf, daß man Vergnügungen veranstaltet, um aus den Erträgen, die ganz minimal sind, nachher den Erwerbslosen eine Bettelsuppe zu geben (Zurufe). Und das, was das Zentrum in dieser Beziehung macht, ist nicht menschlich, sondern unmenschlich. Wir haben Beweise, daß die sogenannte Winterhilfsaktion in die Hände der Caritasorganisation gegeben worden ist (Widerspruch beim Zentrum). Jawohl, in Mainz ist die Winterhilfe in den Händen der Caritasorganisation, und jeder Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, dem man die Wohlfahrtsunterstützung kürzt oder zum Teil verweigert, der muß dann in den Caritasverband gehen und muß sich dort eine Karte holen. Mit dieser Karte werden die Leute erst zu dem katholischen Pfarrer geschickt, und dieser katholische Pfarrer nimmt dann eine Beichte ab (Zuruf des Abg. Wesp) und fragt die Leute, wann sie das letzte Mal in der Kirche gewesen sind (Zuruf des Abg. Wesp), und wenn die Frau evangelisch ist und der Mann katholisch und die Kinder werden evangelisch erzogen, dann lehnt man die Unterstützung ab, dann lehnt man es ab, diese elende Bettelsuppe zu geben, weil die Kinder evangelischen Glauben haben (Widerspruch aus dem Zentrum). Ich werde den Beweis erbringen (Abg. Wesp: Denken Sie an Ihre Wahrheitsliebe!). Die Leute werden aufgefordert, sich umtaufen zu lassen, bloß damit sie einen Teller Bettelsuppe bekommen (Widerspruch des Abg. Wesp). Wir wissen, daß Sie diesen Terror anwenden an den Ärmsten der Armen, weil Ihnen auch schon die noch Gläubigen davon laufen. Wir wissen, daß diese Bettelsuppen dazu benutzt werden, die Menschen einzufangen in die Zentrums-Partei.

Es ist in dieser Beziehung eine Vereinbarung auch mit den Sozialdemokraten getroffen worden (Abg. Stefan: Nicht wahr!). Jawohl, eine Vereinbarung, daß auf der einen Ecke des Landes die Arbeiterwohlfahrt und auf der anderen der Caritasverband die Verteilung der Bettelsuppen vornimmt (Abg. Wesp: Die Innere Mission!). Es ist dieses Vorgehen nichts anderes als ein Mittel, um die Massen, die Ihnen davonlaufen, wieder einfangen zu können. Wir werden aber die Massen auf der Straße mobilisieren. Wir wissen, daß in diesem Parlament die Entscheidung nicht fällt. Wir haben hier diesen Dringlichkeitsantrag eingebracht, um zu helfen und Sie zu entlarven.

Wenn der Herr Kollege Galm glaubt, darauf Bezug nehmen zu müssen, daß sein Antrag der bescheidenste ist, so möchte ich sagen, Herr Kollege Galm, wir können nichts dafür, daß mit Ihrem Antrag den Erwerbslosen nicht geholfen ist. Wir hatten schon früher einmal einen Antrag gestellt auf eine Winterbeihilfe von 40 Reichsmark usw., und der Herr Abg. Galm hatte geglaubt, nur 30 Reichsmark verlangen zu müssen. Er will damit sagen, die Thälmann-Kommunisten hatten unverschämte Forderungen gestellt, mein Antrag ist durchgegangen, weil er vernünftiger war. Herr Kollege Galm, wir kennen die Pappenheimer, wir wissen, wie Sie auf diesem Ge-

biet arbeiten, und wir sagen, die 30 Reichsmark sind zu wenig, und wissen, daß die 70 Reichsmark noch zu wenig sind, und wir wissen ebensogut, daß mit diesen 70 Reichsmark auch nicht endgültig geholfen werden kann, aber wir sagen, wir wollen den Erwerbslosen wenigstens über die bitterste Not hinweghelfen. Wenn ich heute einer Familie mit 3 und 4 Kindern 30 Reichsmark in die Hand gebe, dann kann sie garnichts damit anfangen (Abg. Galm: Hätten sie erst 30 Reichsmark!). Wenn die Sache anders wäre, daß man kein Geld hätte, daß die Gelder nicht auf der anderen Seite verpraßt, verwuchert und ins Ausland geschafft würden, dann könnte man diesen Antrag verstehen. Aber wenn man weiß, daß für den ehemaligen Großherzog jeden Tag 1786 Reichsmark ausgegeben werden, für einen Erwerbslosen 1786 Reichsmark, dann verlangen wir, daß die Erwerbslosen, die in erster Linie ein Anrecht darauf haben, weil sie Träger des Staates sind, heute noch des kapitalistischen Staates, ein Anrecht haben, zu leben und sich satt zu essen. Wenn Sie anderer Auffassung sind, können Sie es bei der Abstimmung über die Anträge beweisen.

Wir haben mit Recht gefordert, daß den Erwerbslosen eine einmalige Winterbeihilfe von 70 Reichsmark gegeben werden soll, und daß auch Kohlen, Holz und Kartoffeln zur Verfügung gestellt werden sollen.

Die Nationalsozialisten betreiben nur ein Agitationsmanöver mit ihrem Winterbeihilfsantrag. Auch die Bauern, die heute Ihnen noch nachlaufen — aber jedenfalls nicht mehr lange, da Sie Ihre Versprechungen nicht halten können —, dann werden auch die Bauern die Konsequenzen ziehen und werden mit der Kommunistischen Partei kämpfen, damit auch der Kleinbauer leben kann (Abg. Lenz-Darmstadt: Das interessiert ja keinen Menschen, was Sie da erzählen. — Zurufe von der Galerie). Auch um das Leben der Kleinbauern geht es (Zurufe von der Galerie).

Stellv. Präsident **Weckler**: Ich mache die Galerie darauf aufmerksam, daß sie sich jeder Äußerung des Beifalls oder des Mißfallens zu enthalten hat; andernfalls müßten schärfste Maßregeln ergriffen werden.

Abg. **Sumpf** (fortfahrend): Auch Sie gehen auf das Land hinaus betteln und machen den anderen Bettel-Organisationen noch etwas vor, indem Sie sagen, den Erwerbslosen soll Bettelsuppe gratis gegeben werden. Man weiß ja, wer Ihre Geldgeber sind, und daß Sie im Interesse des Kapitals sehr viele Arbeiter einfangen müssen. Wer weiß, welche Versprechungen Sie den Kleinbauern gemacht haben! Wenn Ihr Boxheimer Programm aufgerollt wird, ob es dann den Kleinbauern besser gehen wird, bezweifele ich? (Zurufe von den Nationalsozialisten). Es heißt ja in Ihrer Boxheimer Offenbarung, daß, wenn ein Kleinbauer sich weigert, die Lebensmittel abzuliefern, er an die Wand gestellt und erschossen wird. Die Bauern werden das nicht mitmachen, sondern mit der Kommunistischen Partei für ihre Befreiung kämpfen (Zuruf von den Nationalsozialisten: Warum sind sie denn in Rußland ausgewandert?). Weil ich die Aufgabe habe, auch hier mit dazu beizutragen, die nationalsozialistische Bewegung zu vernichten (Lachen bei den Nationalsozialisten). Jawohl, Sie kommen auch mit an die Reihe (Heiterkeit und Zurufe von den Nationalsozialisten. — Glocke des Präsidenten)

Wir Kommunisten stellen die Forderungen in unseren Anträgen und zwar dringlich, weil wir wissen, daß die dringendste Not draußen im Volke vorhanden ist; weil wir wissen, daß kein warmes Essen im Hause ist; weil wir wissen, daß viele Kinder der Erwerbslosen ohne warmes Frühstück in die Schule gehen müssen, und weil wir wissen, daß viele Schulkinder keine warmen Schuhe an den Füßen und keine warme Kleidung am Leib haben. Deshalb haben wir diese Forderungen gestellt, und wir werden mit den proletarischen Massen den außerparlamentarischen Kampf organisieren (Abg. Lenz-Darmstadt: Die Massen sind bei uns!). Die Massen sind bei Ihnen? (Abg. Lenz-Darmstadt: Haben Sie das noch nicht gemerkt?). Nein, was haben Sie denn gewonnen? Die ganze bürgerliche Rechte, die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und den Bauernbund und noch ein wenig vom Zentrum (Abg. Wesp: Sind Sie noch normal? — Zurufe von den Nationalsozialisten). Aber von der proletarischen Masse haben Sie nichts gewonnen Unruhe. — Glocke des Präsidenten). Wir werden errichten die proletarische Diktatur, und dann wird der Sieg der proletarischen Masse vollzogen sein (Zurufe).

Abg. **Heinstadt** (zur Geschäftsordnung): Meine Damen und Herren, die Not wütet in den weitesten Kreisen der hessischen Bevölkerung (Abg. Hammann: Bei Ihnen nicht!), wirtschaftlich und sozial. Daß das so ist, ist auch der Zentrumsfraktion durchaus bekannt, und wenn Worte in der Lage wären, dieser Not zu steuern oder sie zu lindern, dann würde auch von der Zentrumspartei jeder aufstehen und in Konkurrenz treten mit den Herren von rechts und links. Mit Worten ist aber nichts zu schaffen. Das kann nur geschehen durch sachliche Arbeit, und wer wünscht, daß diese Dinge sachlich erledigt werden, der möge einem Antrag von uns zustimmen, diesen Antrag der Kommunistischen Fraktion an die zuständigen Ausschüsse zu überweisen (Zurufe von den Kommunisten). Die Zentrumsfraktion stellt nämlich den Antrag, die sämtlichen vorliegenden Anträge an die zuständigen Ausschüsse zu überweisen (Abg. Schmidt: Pfui).

Stellv. Präsident **Weckler**: Meine Damen und Herren, Sie haben diese Anträge gehört. Es sind noch vier Redner gemeldet. Wenn wir aber so weiterfahren, werden wir nicht weiterkommen; wir werden, ehe die Anträge nicht im Druck den Abgeordneten vorliegen, nicht endgültig dazu Stellung nehmen können. Es wird deshalb denjenigen, denen geholfen werden soll, viel mehr gedient sein, wenn Sie jetzt beschließen, die Anträge den Ausschüssen zu überweisen, und wenn Sie die Ausschüsse beauftragen, sich möglichst schnell zu konstituieren, die Anträge zu beraten, um dann am Freitag im Plenum mit der Beratung der einzelnen Dinge fortzufahren. Ich bitte das wohl zu überlegen: Wenn wir jetzt weiter reden, wird eine Hilfe für diejenigen, denen Hilfe notwendig ist, nicht erreicht.

Abg. **Hammann** (zur Geschäftsordnung): Die Kommunistische Fraktion muß sich gegen die Ausführungen des Zentrumsredners und des Präsidenten wenden. Die Kommunistische Fraktion weiß ganz genau, daß, wenn diese Anträge den Ausschüssen überwiesen werden, sie dort abgewürgt und begraben werden (Abg. Schmidt: Sehr richtig!). Und weil Sie wissen, daß die Erwerbslosen auf der Tribüne sind, und weil Sie sich deshalb heute drücken wollen von der Abstimmung und Entschei-

dung über diese dringende Forderung der Erwerbslosen, um deswillen wünschen Sie Verweisung an den Ausschuß. Die Kommunistische Fraktion protestiert gegen jede Überweisung an Ausschüsse (Abg. Schmidt: Sehr richtig!). Die Kommunistische Fraktion ist der Auffassung, daß unter allen Umständen die Anträge — besonders über die Winterbeihilfe an Erwerbslose — heute behandelt werden müssen. Die Kommunistische Fraktion ist auch der Auffassung, daß diese Anträge heute behandelt werden können, und daß also sehr wohl, ohne daß ein Ausschuß dazu spricht, über diese Anträge abgestimmt werden kann (Abg. Schmidt: Sehr richtig!).

Abg. **Lenz-Darmstadt** (zur Geschäftsordnung): Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat vor einer halben Stunde dem kommunistischen Antrag zugestimmt, daß die Anträge hier im Plenum verhandelt werden, weil es der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Ernst damit ist, in der schwersten Not, in der die meisten unseres Volkes heute leben, so zu helfen, daß die Hilfe spürbar ist (Zuruf von den Kommunisten: Gau-Odernheim!). Entschuldigen Sie, Herr Abgeordneter, Sie müssen im Landtag auch die Wahrheit sagen und dürfen keine Lügen sagen, und ich muß feststellen, daß dieser Fall von Gau-Odernheim eine Lüge ist (Glocke des Präsidenten. — Zuruf von den Kommunisten: Warum wurde das nachher abgestellt? — Glocke des Präsidenten).

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat geglaubt, daß die Arbeitervertretung der Kommunistischen Partei die Worterteilung dazu benützen würde, um in sachlicher Weise für eine Unterstützung der Erwerbslosen zu sorgen. Wir haben aber erleben müssen, daß die kommunistischen Redner da heraufgegangen sind und in übelster Weise gegen die Nationalsozialisten und gegen die Boxheimer „Hochverräter" gehetzt haben. Abgesehen von der Tatsache, daß in diesen Wahlkämpfen Nationalsozialisten aufs bestialischste ermordet worden sind — (Zuruf von den Kommunisten: Von wem denn!) von Ihnen, meine Herren! (Zurufe von den Kommunisten. — Glocke des Präsidenten) und dann abgesehen von der Tatsache, daß die Boxheimer Affäre eine Angelegenheit ist, deren Zustandekommen demnächst geklärt werden wird, wobei sich herausstellen wird, daß die rosaroten Genossen von der S.P.D. eine sehr wesentliche Rolle dabei gespielt haben, nur um sich von den Extremen in Deutschland etwas loszulösen, dann werden Sie verstehen, daß all das, was Sie hier erzählt haben, billige Phrasen sind. Uns Nationalsozialisten gilt es, zu helfen und alle Vorbereitungen zu treffen, daß die Hilfe eine wirkliche Hilfe sein kann. Wir Nationalsozialisten stehen zu unserem Antrag, und wir werden unseren Antrag durchsetzen, wenn die Herren Vertreter der proletarischen Klasse, die Kommunisten, und auch die Vertreter der Sozialdemokratie zustimmen werden. Da unser Antrag der weitestgehende ist, werden Sie Gelegenheit haben zuzustimmen. Jedenfalls sind wir der Auffassung nach den Erfahrungen, die wir in der letzten halben Stunde gemacht haben (Abg. Galm: Jetzt kommt der Umfall!) — jetzt kommt der Dreh (Heiterkeit), jawohl, der dahin geht, daß wir beantragen, entgegen unserer vorigen Stellungnahme, daß die Fragen zunächst im Ausschuß behandelt werden und im Plenum erneut zur Beratung kommen, nämlich dann, wenn Ihnen einigermaßen die Köpfe gewaschen sind, in dem Sinn, daß man hier nicht nur Moskauer Phrasen zu erzählen hat (Zurufe von den Kommunisten. — Glocke des Präsidenten).

Ich wiederhole noch einmal im Namen meiner Fraktion: Die Nationalsozialisten haben nicht die Absicht, in irgend einer Art und Weise sich zu drücken, sondern stehen zu dem eingereichten Antrag voll und ganz (Bravo! bei den Nationalsozialisten. —Zuruf von den Kommunisten: Soweit sie nicht umgefallen sind! — Abg. Galm: Die haben den Dreh schnell heraus gehabt!).

Abg. **Widmann** (zur Geschäftsordnung): Ich habe namens der Sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung abzugeben. Die Sozialdemokratische Fraktion beteiligt sich nicht an der Diskussion, weil die Anträge geschäftsordnungsmäßig vorher in den Ausschüssen behandelt werden müssen, um zu prüfen, ob die Mittel vorhanden und die gesetzlichen Möglichkeiten zur Durchführung der Anträge gegeben sind. Die Sozialdemokratische Fraktion lehnt es ab, von der Tribüne des Landtags aus in den Arbeitslosen Hoffnungen zu erwecken, von denen die Antragsteller selbst überzeugt sind, daß sie nicht erfüllt werden können.

Ein Beweis dafür, daß auch die Nationalsozialisten derartige Anträge, ihre Anträge nicht ernst nehmen, ist die Haltung der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion in Worms, wo ebenfalls ein Antrag auf Gewährung von Winterbeihilfe gestellt wurde, der noch über den kommunistischen hinausging, und als dieser Antrag im Ausschuß behandelt wurde, haben die Antragsteller gekniffen (Zurufe von den Nationalsozialisten).

Wir beantragen also genau wie die Zentrumsfraktion, den Antrag den zuständigen Ausschüssen zur beschleunigten Behandlung zu überweisen.

Abg. **Rost** (zur Geschäftsordnung): Die Kommunistische Fraktion steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Anträge über die Erwerbslosenfrage in der heutigen Sitzung unbedingt abschließend behandelt werden müssen. Die Kommunistische Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß es unmöglich ist, die Anträge einem Ausschuß zu überweisen, wo sie vielleicht nach wochen- oder monatelanger Beratung wieder einmal das Licht der Welt erblicken. Wir verlangen, daß heute in diesem Plenum darüber abgestimmt wird, ob den Erwerbslosen eine Winterbeihilfe ausgezahlt werden soll oder nicht (Abg. Schmidt: Sehr richtig!). Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es unmöglich ist, die Not der Erwerbslosen noch weiter zu treiben (Abg. Schmidt: Sehr richtig!). Wir verlangen, daß noch heute in dieser Sitzung die Entscheidung fällt, damit die hungernden Erwerbslosen, die hungernden Kinder der Erwerbslosen wissen, ob es möglich sein wird, in den nächsten Tagen ein Stück Brot zu haben.

Es ist interessant, daß die Nationalsozialistische Fraktion, als darüber abgestimmt wurde, daß die Anträge sofort im Plenum behandelt werden sollten, dafür gestimmt hat, daß die Nationalsozialistische Fraktion aber, nachdem ihr von dem Zentrum mit dem Finger gedroht worden ist (Abg. Lenz: Darmstadt: Mensch, seien Sie doch nicht so naiv!), nun auf dem Standpunkt steht, daß heute nicht mehr verhandelt werden soll. Die Nationalsozialisten haben damit bewiesen, daß es ihnen garnicht darum geht, den Erwerbslosen zu helfen, sondern darum, das Parlament auszunützen, um in ihrem parteipolitischen Interesse hier Agitation zu treiben. Wäre es Ihnen ernst, dann müßten Sie heute im Plenum dafür

eintreten, daß diese Anträge jetzt hier ihre Behandlung beziehungsweise ihre Abstimmung erfahren. Daß die Nationalsozialisten gar nicht daran denken, der Not der Erwerbslosen im besonderen zu steuern, geht daraus hervor, daß gerade dort, wo die Nationalsozialisten herrschen, zum Beispiel in Braunschweig, ihr Minister es gewesen ist, der strikt und brutal die Anweisung gegeben hat, daß keinerlei Winterbeihilfe zur Auszahlung gelangen darf (Pfui! bei den Kommunisten. — Glocke des Präsidenten). Damit haben die Nationalsozialisten bewiesen, daß ihnen gar nichts daran liegt, gegen die Not der Erwerbslosen etwas zu tun, daß es ihnen nicht darauf ankommt, für die Bedürfnisse des werktätigen Volkes zu kämpfen, sondern eine schamlose Agitation zu betreiben, um ihre trüben Machenschaften besser durchführen zu können. Und wie sich die Nationalsozialisten die Lösung der sozialen Frage denken, geht klar und deutlich aus dem Boxheimer Protokoll hervor, nämlich jeden, der überflüssig geworden ist, niederzuschießen (Zurufe von den Nationalsozialisten und Kommunisten. — Glocke des Präsidenten). Jawohl, Mord und abermals Mord, das ist die Praxis der Nationalsozialisten (Zurufe von den Nationalsozialisten.) Wir Kommunisten sagen, daß wir alles tun werden, um diese blutrünstigen Faschisten zurückzuschlagen, damit auf diesem System, das für die Masse des werktätigen Volkes Not und Elend und Ausbeutung bedeutet, damit auf diesem blutrünstigen System eine neue Welt, eine menschliche, eine neue und sozialistische Gesellschaftsordnung aufgebaut wird (Bravo! bei den Kommunisten).

Abg. **Galm** (zu einer persönlichen Bemerkung): Ich habe zwei Dinge zu erledigen. Zunächst eines: Der Herr Abg. Lenz-Darmstadt hat vorhin erklärt, daß wir in der niederträchtigsten und schamlosesten Weise über die nationalsozialistische Bewegung hergezogen seien (Abg. Lenz-Darmstadt: Wie bei Ihnen üblich!). Es war bisher nicht üblich, Herr Präsident, daß das ungerügt gesagt werden konnte (Abg. Lenz-Darmstadt: Seien Sie doch nicht so empfindlich!). Ich bin nicht der, der die Geschäftsordnung in Anspruch nimmt, aber es dreht sich darum, ob den Kommunisten vorgeworfen werden kann, daß sie an sich in niederträchtiger Weise hier sprechen, und ich kann schon verlangen, daß derartige Vorwürfe, die nicht der Wahrheit entsprechen, vom Präsidenten zurückgewiesen werden.

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abg. Galm, ich bitte, meine Geschäftsführung nicht zu kritisieren. Wenn Sie glauben, Anlaß zur Kritik zu haben, dann können Sie sich beim Ältestenrat beschweren.

Abg. **Galm** (fortfahrend): Das werde ich tun. Außerdem möchte ich folgenden Antrag stellen. Sie haben gesehen, daß die Nationalsozialisten zunächst dafür waren, daß die Erwerbslosenanträge beraten und beschlossen werden. Nachdem aber ihr geschickter Parteiführer den Präsidentenstuhl verlassen und die Massage begonnen hat (Heiterkeit), ist diese Einstellung anders geworden, und wir stehen vor der Tatsache, daß die Nationalsozialisten jetzt durch den Mund ihres Sprechers Lenz-Darmstadt erklärt haben: Wir stehen für den Antrag, fallen aber bei der Abstimmung um. Wir können das schlecht begreifen und stellen deshalb den Antrag auf namentliche Abstimmung über diese ganze Frage, damit man draußen sieht, wer für die Erwerbslosen ist und wer nicht für die Erwerbslosen ist. Ich überreiche den Antrag. Er ist von 10 Mitgliedern unterstützt.

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abgeordneter, ich stelle fest, daß Sitzungszeit und Tagesordnung nach § 65 der Geschäftsordnung nicht einer namentlichen Abstimmung unterliegen.

Abg. **Galm** (fortfahrend): Lesen Sie den Antrag durch! — Ich bitte, noch einen Augenblick! — Wir beantragen, über die Frage der Winterbeihilfe namentlich abzustimmen. Da der Antrag auf Winterbeihilfe heute hier zur Beratung steht und in einer Weise verabschiedet werden soll, die uns nicht paßt, und da wir Klarheit haben wollen, steht uns geschäftsordnungsmäßig auch das Recht zu, über diese Anträge namentliche Abstimmung zu beantragen, nachdem der Herr Abg. Heinstadt Verweisung an die Ausschüsse beantragt hat. Ich bitte Sie, sich nach der Geschäftsordnung zu richten.

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abg. Galm, Sie können beantragen, über das Wie der Winterbeihilfe eine namentliche Abstimmung herbeizuführen, Sie können aber nach § 65 der Geschäftsordnung nicht eine namentliche Abstimmung über Sitzungszeit und Tagesordnung beantragen. Im § 65 heißt es ausdrücklich: „Namentliche Abstimmung ist unzulässig über: 1. Stärke eines Ausschusses, 2. Abkürzung der Fristen, 3. Sitzungszeit und Tagesordnung", und hier handelt es sich um eine Frage der Tagesordnung und nicht um das Wie und Wann der Erwerbslosenbeihilfe. Wir können heute nicht endgültig darüber abstimmen, und dadurch ist bedingt, daß Ihr Antrag nach § 65 der Geschäftsordnung unzulässig ist.

Abg. **Jung** (zur Geschäftsordnung): Der Herr Abg. Widmann hat es für richtig gehalten, zu erklären, daß wir in Worms gekniffen hätten (Zuruf: Ist das „zur Geschäftsordnung"?).

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abg. Jung, persönliche Bemerkungen können Sie am Schluß der Tagesordnung anbringen.

Abg. **Jung** (fortfahrend): Dann will ich nur das eine sagen: Die SPD lügt wie gewöhnlich; auch der Abg. Widmann hat gelogen.

Abg. **Hammann** (zur Geschäftsordnung): Die Kommunistische Fraktion hat folgenden dringlichen Antrag gestellt und fordert für diesen dringlichen Antrag die namentliche Abstimmung. Dieser dringliche Antrag heißt:

„Für alle Erwerbslosen, Krisenunterstützte, Wohlfahrtsempfänger, Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene Sozial-, Klein-, Alters-, Invalidenrentner und sonstige Bedürftige ist eine Winterbeihilfe zu gewähren von 70 Reichsmark für den Haushaltungsvorstand und 10 Reichsmark für jede unterhaltsberechtigte Person. Ferner erhalten alle Haushaltungsvorstände als Winterbeihilfe 20 Zentner Kohlen und pro Kopf des Haushaltes 3 Zentner Kartoffel."

Wir beantragen über diesen Antrag namentlich abzustimmen (Sehr richtig! bei den Kommunisten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Dieser Antrag wird genau behandelt werden müssen wie alle Anträge auch und wird mit den gesamten Erwerbslosenanträgen zur Behandlung kommen können. Dabei werden Sie die namentliche Abstimmung ebenfalls beantragen können.

Abg. **Ohlhof** (zur Geschäftsordnung): Der Präsident hat eben . . .

Stellv. Präsident **Weckler**: Ich bitte den Herrn Abg. Ohlhof, im Interesse der Stenographen vom Rednerpult

aus zu sprechen.

Abg. **Ohlhof** (fortfahrend): Der Herr Präsident hat eben den Artikel 65 (Rufe lauter!) — einem Augenblick! — den Artikel 65 so ausgelegt, als ob über den Antrag, der hier vorliegt, nicht namentlich abgestimmt werden könnte. Diese Auffassung ist meines Erachtens irrig. Es heißt hier: „Namentliche Abstimmung ist unzulässig über . . . 3. Sitzungszeit und Tagesordnung." Es ist aber über diese Anträge jetzt hier gesprochen worden, sie stehen also auf der Tagesordnung, und deshalb ist der Antrag auf namentliche Abstimmung zulässig.

Abg. **Lenz**-Darmstadt (zur Geschäftsordnung): Ich bitte diesem Antrag auf Überweisung an den Ausschuß stattzugeben.

Abg. **Heinstadt** (zur Geschäftsordnung): Der Herr Abg. Galm setzt in seinem Antrag zwei Sachen gleich, die nicht gleichzusetzen sind (Abg. Galm: Ich habe Zentrum und Nazi gleichgesetzt). Er sagt in seinem Antrag, es soll namentlich abgestimmt werden über die Frage der Winterbeihilfe. Wir haben aber beantragt, die Anträge, die zur Winterbeihilfe gestellt worden sind, dem Ausschuß zu überweisen. Damit ist über die Winterbeihilfe selbst und unsere Stellung dazu nichts gesagt. Ich wende mich dagegen, daß man unserem Antrag auf Vertagung etwas unterstellt, was nicht in dem Antrag steht.

Stellv. Präsident **Weckler**: Wir kommen also zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Abg. Heinstadt: Vertagung der heutigen Debatte über die Winterbeihilfe und Überweisung der Anträge an den Ausschuß (Abg. Lenz-Darmstadt: Zur Geschäftsordnung!). Wir sind in der Abstimmung (Abg. Lenz-Darmstadt: Eine Erklärung zur Abstimmung!).

Abg. **Lenz**-Darmstadt: Durch die Erklärung der KPD, welche die Winterbeihilfe zur parteipolitischen Agitation benützt (Abg. Hammann: Alter Kohler! So ein Kohler! — Glocke des Präsidenten) . . .

Stellv. Präsident **Weckler**: Sie können derartige Ausführungen nicht mehr machen (Unruhe. — Glocke des Präsidenten). Ich glaubte, Sie wollten noch eine Erklärung zur Abstimmung geben, und habe Ihnen deshalb das Wort erteilt. Sachliche Erörterungen können aber nicht mehr in Frage kommen (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!). Sie können jetzt zur Geschäftsordnung nicht mehr sprechen, wir befinden uns in der Abstimmung (Abg. Hammann: Dann zur Abstimmung!).

Ich wiederhole noch einmal: Wir stimmen jetzt ab über die Frage, ob die Anträge zur Winterbeihilfe den Ausschüssen überwiesen werden sollen und die Debatte heute von der Tagesordnung abgesetzt werden soll (Abg. Galm: Namentliche Abstimmung!). Da es eine Tagesordnungsfrage ist, kann eine namentliche Abstimmung nach Artikel 65 der Geschäftsordnung nicht in Frage kommen. Wer gegen den Antrag des Zentrums auf Überweisung an den Ausschuß ist (Zuruf: Namentliche Abstimmung!), den bitte ich, sich zu erheben. — Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen (Abg. Schmidt: Pfui!).

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die nächste Sitzung wird einberufen auf Freitag Vormittag 11 Uhr.

Tagesordnung: Wahl des Staatspräsidenten.

Ich bitte aber den Herrn Präsidenten des Landtags, noch etwas anzufügen.

28. **Präsident**: Meine Damen und Herren, nachdem die Mehrheit sich dafür entschieden hat, daß die Anträge den Ausschüssen überwiesen werden, empfehle ich, daß die Ausschüsse jetzt sofort zusammentreten und zwar unter dem Vorsitz der jeweiligen Vorsitzenden (Zuruf: Geben Sie die Lokale bekannt!). Der erste Ausschuß hier neben, der zweite Ausschuß im Landbundzimmer und der dritte Ausschuß in dem Zimmer der früheren Demokratischen Fraktion. Ich bitte also, dann so verfahren zu wollen. Ich bitte dann auch die Herren vom Vorstand, nach Schluß der Sitzung jetzt noch zu einer Besprechung zusammenzukommen.

Es ist der Wunsch von zwei großen Fraktionen des Parlaments, daß wir erst am Freitag wieder zusammenkommen, und mein Stellvertreter hat schon vorgeschlagen: um 11 Uhr. Ich schlage weiter vor, daß der Ältestenrat sich um 10½ Uhr im Zimmer des Präsidenten trifft (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Hammann**: Nachdem die sozialfaschistische Mehrheit des hessischen Landtags die Behandlung der Anträge auf Gewährung einer Winterbeihilfe für die Erwerbslosen hinausgeschoben hat und durch ihre Abstimmung die Behandlung heute illusorisch gemacht hat, beantragt die Kommunistische Fraktion, daß die nächste Sitzung des Landtags bereits morgen früh stattfindet (Lebhaftes Bravo! auf der Galerie).

Präsident: Die Frage der Winterbeihilfe muß gründlich besprochen werden heute und morgen, und die Ausschüsse müssen dafür Zeit finden, die 12 Punkte des Abg. Hammann zu behandeln. Ich kann daher dem Wunsche des Herrn Abg. Hammann nicht entsprechen (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!). Bitte, Sie bekommen das Wort zur Geschäftordnung. —

Es ist bisher stets so verfahren worden, daß dem Wunsche größerer Fraktionen entsprochen worden ist, und der Herr Abg. Hammann wünscht das Gegenteil.

Abg. **Hammann** (zur Geschäftsordnung): Ich bitte, abzustimmen!

Präsident: Die Kommunistische Fraktion beantragt, daß über den Antrag, den ich eben gestellt habe, abgestimmt wird. Wer also dafür ist, nach dem Wunsche der großen Fraktionen und nach meinem Vorschlag am nächsten Freitag um 11 Uhr zusammenzutreten, den bitte ich, sich zu erheben. — (Pfui-Rufe auf der Galerie.) Ich bitte die Herren auf der Galerie, jede Beifalls- oder Mißfallenskundgebung zu unterlassen, sonst werde ich die Galerie räumen lassen.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluß der Sitzung 16 Uhr 35 Minuten.)

Zur Beglaubigung:

Maurer.

2. Sitzung.

Darmstadt, Freitag, den 11. Dezember 1931. Eröffnung vormittags 11 Uhr 35 Minuten.

Tagesordnung:

1. **Geschäftsordnungsdebatte** über die Beratung
   a) des Antrags der Kommunistischen Fraktion auf **Auflösung des Landtags.** S. 22.
   b) des Antrags des Abg. Loth, **Verlegung der Landtagssitzung in die Festhalle.** S. 22.
   c) Antrag der Kommunistischen Fraktion, **Notverordnung.** S. 22.
   d) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **ausländische Südfrüchte und Gemüseeinfuhr** (Drucksache Nr. 23). S. 23.
   e) Antrag der Abg. Keil und Genossen, **Aufhebung von Notverordnungen usw.** (Druckf. Nr. 10). S. 23.
   f) Antrag der Abg. Keil, Hammann und Genossen, **Mietunterstützung** (Druckf. Nr. 27). S. 24.
2. **Mitteilung des Präsidenten:**
   a) Einladung zum Besuch der Ausstellung oberhessischer Heimatbilder aus dem Kreis Lauterbach in der Technischen Hochschule zu Darmstadt. S. 24.
   b) Beifalls- oder Mißfallensäußerungen auf der Galerie. S. 24.
3. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Anwesenheit der Frankfurter Schutzpolizei in Darmstadt** (Tageb. I Nr. 29). S. 24.
4. **Wahl des Staatspräsidenten.** (Zurückgestellt.) S. 24.
5. a) Antrag des Abg. Galm, **Winterhilfe** (Druckf. Nr. 2). S. 24.
   b) Antrag der Abg. Keil und Genossen, **Winterhilfe** (Druckf. Nr. 10, Ziff. 6). S. 24.
   c) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Genossen, **Winterhilfe** (Druckf. Nr. 11). S. 24.
   Hierzu:
   Zusatzantrag der Abg. Rost und Hammann. S. 51.
   d) Antrag der Abg. Zinnkann und Genossen, **Winterhilfe** (Druckf. Nr. 12). S. 24.
   e) Antrag der Abg. Glaser und Fenchel, **Winterhilfe** (Tageb. I Nr. 45). S. 32.
   Hierzu:
   Zusatzantrag der Abg. Keil, Rost und Hammann. S. 51.
   f) Antrag der Abg. Böhm und Fenchel, **Winterhilfe** (Tageb. I Nr. 44). S. 37.
6. Antrag des Abg. Galm, **Sondergebäudesteuer, hier: Mietunterstützung** (zurückgestellt) (Druckf. Nr. 3). S. 53.
7. Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Einsetzung eines Untersuchungsausschusses** (Drucksache Nr. 30). S. 53.
8. a) Antrag des Abg. Galm, **Versammlungs- und Umzugsverbot** (Druckf. Nr. 4). S. 53.
   b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Aufhebung des Transport-, Uniform-, Versammlungs- und Umzugsverbots** (Druckf. Nr. 13). S. 53.
9. a) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Mißtrauensvotum gegen den Minister des Innern** (Druckf. Nr. 7). S. 58.
   b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Mißtrauensvotum gegen die Regierung** (Drucksache Nr. 8). S. 58.
   c) Antrag der Abg. Keil und Genossen, **Mißtrauensvotum gegen die Regierung** (Druckf. Nr. 9). S. 58.

Gegenwärtig:

I. 68 Mitglieder des Landtags. Es fehlen: die Abgeordneten Schaefer und Schreiber.

II. Am Regierungstisch: 1. Staatspräsident Dr. Adelung, 2. Minister des Innern Leuschner, 3. Finanzminister Kirnberger, 4. die Ministerialdirektoren Dr. Schäfer, Urstadt und Dr. Rößler, 5. die Staatsräte Balser, Karcher und Schwamb, 6 die Ministerialräte Dörr, Linkenheld und Dr. Siegert.

Rednerliste.

	Seite
1. Dr. Adelung, Staatspräsident	53, 65.
2. Böhm, Abg.	68, 69.
3. Delp, Abg.	23, 53, 56.
4. Delp, stellv. Präsident	29, 31, 32.
5. Galm, Abg.	24, 26, 52, 53, 54, 57, 68.
6. Glaser, Abg.	32, 49, 53, 58.
7. Greb, Abg.	69.
8. Hammann, Abg.	22, 23, 24, 52, 53, 66.
9. Heinstadt, Abg.	23, 25, 42, 51, 52.
10. Jung, Abg.	55, 64.
11. Kaul, Abg.	63.
12. Keil, Abg.	22.
13. Kern, Abg.	41.
14. Lenz-Darmstadt, Abg.	23, 24, 57, 59, 69.
15. Leuschner, Minister des Innern	38, 58, 65.
16. Loth, Abg.	22, 52.
17. Lux, Abg.	23, 47.
18. Mauer, Abg.	48.
19. Dr. Müller, Abg.	37.
20. Dr. Niepoth, Abg.	23, 45, 52, 59.

Prot. d. Landtags d. Volksstaates Hessen (1931).

	Seite
21. Ohlhof, Abg.	36, 68, 69.
22. Pringsheim, Abg.	40.
23. Rost, Abg.	23, 40, 53, 56, 69.
24. Schül, Abg.	58.
25. Dr. Siegert, Ministerialrat	24.
26. Sumpf, Abg.	28.
27. Dr. Werner, Präsident	22, 23, 24, 26, 32, 33, 35, 37, 38, 39, 40, 41, 51, 52, 53, 56, 57, 58, 59, 62, 65, 66, 67, 68, 69.
28. Wesp, Abg.	33, 56, 68, 69.
29. Widmann, Abg.	57.
30. Zinnkann, Abg.	32, 51, 52, 54.

1. a) **Präsident:** Meine Damen und Herren, die Sitzung ist eröffnet.

Ehe wir in die Tagesordnung eintreten (Abg. Keil: Zur Geschäftsordnung!).

Abg. **Keil:** Die Kommunistische Fraktion stellt folgenden Antrag und ersucht, daß er in der heutigen Tagesordnung mitbehandelt wird: Die Kommunistische Fraktion des Hessischen Landtags beantragt: Der Landtag beschließt, der Hessische Landtag ist aufgelöst. (Heiterkeit.)

Wir sind der Auffassung, daß gerade die erste Sitzung bewiesen hat, daß die bürgerlich-faschistische Mehrheit des Landtags (Glocke des Präsidenten) nicht gewillt ist, die Interessen des werktätigen Volkes (Glocke des Präsidenten)....

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie treten in die Begründung eines Antrags ein, der noch nicht auf der Tagesordnung steht. Es müßte zunächst einmal beschlossen werden, daß dieser Antrag auf die Tagesordnung gesetzt wird. Der Antrag kann als dringlich nur dann auf die Tagesordnung gesetzt werden, wenn sich keine Stimme aus dem Hause dagegen erhebt. Ich frage das Haus, ob es gewillt ist, diesen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen. Ich bitte, daß diejenigen, die dafür sind, daß dieser Antrag als dringlich auf die Tagesordnung gesetzt wird, sich von ihren Plätzen erheben. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Das genügt. Damit ist dieser Antrag für heute abgelehnt. (Abg. Loth: Zur Geschäftsordnung!)

b) Abg. **Loth:** Ich stelle den Antrag, daß die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen und in die Festhalle verlegt wird. (Heiterkeit.) Es herrscht ein reges Interesse der breiten Masse der Bevölkerung an der heutigen Sitzung. (Heiterkeit. — Glocke des Präsidenten.) Ich beantrage deshalb, daß die Sitzung in die Festhalle verlegt wird. (Beifall bei den Kommunisten.)

Präsident: Meine Damen und Herren, ich erwarte jetzt einen dringlichen Antrag, die Sitzung in die „gut Stubb" nach Mainz zu verlegen. (Heiterkeit.)

Der Herr Abg. Loth stellt einen dringlichen Antrag, die Sitzung in die Festhalle zu verlegen. Wenn eine Stimme sich dagegen erhebt, ist auch dieser Gegenstand nicht auf die Tagesordnung zu setzen. Ich bitte, daß diejenigen Mitglieder des Hauses, die gegen diesen Antrag sind, auf ihren Sitzen verharren, die dafür sind, sich von ihren Sitzen erheben. — Damit ist auch dieser Antrag erledigt. (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung! — Abg. Galm: Wie wäre es mit dem Landestheater!)

c) Abg. **Hammann:** Die Kommunistische Fraktion beantragt, folgendes als dringlich auf die Tagesordnung zu setzen:

„Am 8. Dezember dieses Jahres hat die Reichsregierung die „4. Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens" erlassen.

Diese Notverordnung bedeutet in ihren Auswirkungen einen neuen brutalen Angriff und einen neuen unerhörten Raubzug gegen die Lebensrechte der werktätigen Volksmassen. Durch diese Notverordnung werden dem gequälten deutschen arbeitenden Volke furchtbarste Lasten auferlegt. Bis aufs höchste gesteigerte Not, größte Entbehrungen und schamloseste Unterdrückung werden die unausbleiblichen Folgen dieser Notverordnung sein.

So soll durchgeführt werden eine allgemeine Kürzung der Löhne für die ohnedies schon erbärmlich genug bezahlten Arbeiter. So soll durchgeführt werden eine weitere Herabsetzung der Gehälter der Angestellten und unteren Beamten. Hunderttausenden von Invaliden sollen die Renten gestohlen werden. Durch Erhöhung der Umsatzsteuer sollen die Lebenshaltungskosten der arbeitenden Volksmassen weiter erhöht werden. Durch den Belagerungszustand in Deutschland soll dem getretenen Volke eine Abwehr dieser Hunger- und Unterdrückungsmaßnahmen unmöglich gemacht werden.

Wir beantragen daher, der Landtag beschließt:

I. Der Landtag erhebt schärfsten Protest gegen diese Notverordnung der Reichsregierung vom 8. Dezember 1931.

II. Die hessische Regierung wird aufgefordert, durch ihren Vertreter im Reichsrat sofort schärfsten Protest gegen diese Notverordnung einzulegen.

III. Im ganzen hessischen Staatsgebiet wird diese Notverordnung nicht durchgeführt, soweit diese sich gegen das werktätige Volk auswirkt.

IV. Die hessische Regierung wird aufgefordert, sofort eine Notverordnung zu erlassen, die Folgendes enthält:

1. Herabsetzung aller Gehälter auf die Höchstgrenze von 6000 Reichsmark.

2. Herabsetzung der Pensionen auf die Höchstgrenze von 4000 Reichsmark.

3. Streichung aller Ministerpensionen. Streichung aller Pensionen für die hohen Beamten.

4. Einstellung aller Zahlungen an den früheren hessischen Großherzog.

5. Entschädigungslose Enteignung des früheren hessischen Großherzogs.

6. Entschädigungslose Enteignung der gesamten Vermögen aller früheren standesherrlichen Familien.

7. Streichung aller Ausgaben für die staatliche Polizei, für die Justiz und für sämtliche kirchlichen und nationalistischen Organisationen.

8. Streichung sämtlicher Subventionen an die Großindustrie.

9. Öffnung der Banktresors, Beschlagnahme aller Juwelen und sonstigen Luxusgegenstände der Bourgeoisie.

10. Verbot jeglichen Lohn- und Gehaltsabbaues für Arbeiter, Angestellte, untere und mittlere Beamten.

11. Verbot jeglicher Entlassungen von Arbeitern, Angestellten, unteren und mittleren Beamten.

12. Verbot jeglicher Kürzung der Bezüge der Erwerbslosen, aller Rentenempfänger und sonstigen Bedürftigen.

13. Niederschlagung sämtlicher rückständigen Steuern und Pachten für alle Klein- und Mittelbauern.

14. Niederschlagung aller rückständigen Steuern für Kleingewerbetreibende.

15. Sofortige Aufhebung der Bürger-, Bier- und Getränkesteuer.

16. Beschlagnahme aller großen Wohnungen, Villen und Paläste für Wohnungslose und kinderreiche Familien.

Präsident: Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abg. Dr. Niepoth.

Abg. Dr. **Niepoth:** Meine Damen und Herren, das Interesse an den Verhandlungen des neuen Landtags ist, wie die Überfüllung der Tribünen zeigt, außerordentlich gewachsen. (Zuruf von den Kommunisten.) Ich meine, dieses Interesse darf nicht erlahmen durch Deklamationen, die einzelne Mitglieder des Hauses glauben, hier abgeben zu dürfen. Ich habe das letztemal schon erklärt, nach der Geschäftsordnung ist das, was hier geschieht, absolut unzulässig. Nach Artikel 33 der Geschäftsordnung hat jeder Abgeordnete zwar das Recht, Anträge zu stellen; sie sind aber, mit Unterschrift versehen, bei dem Landtag einzureichen. Ich bitte den Herrn Präsidenten, auf diese Bestimmung der Geschäftsordnung zu achten und in der Zukunft es unmöglich zu machen, daß einzelne oder jeder einzelne Abgeordnete in der Lage ist, die Mehrheit, die 69 übrigen Abgeordneten (Abg. Schül: Sehr richtig!) zu vergewaltigen.

Präsident: Der Antrag liegt unterschrieben hier vor. Er ist jetzt verlesen. Wir müssen zur Abstimmung kommen, ob wir ihn als dringlich heute auf die Tagesordnung setzen.

Ich bitte, daß diejenigen Herren, die dagegen sind, daß dieser Antrag als dringlich auf die Tagesordnung gesetzt wird, sich von ihren Sitzen erheben, die also, die dagegen sind, daß er heute auf die Tagesordnung gesetzt wird. — Das ist die Mehrheit, damit ist dieser Antrag ebenfalls abgesetzt. (Rufe von den Kommunisten: Sozialdemokratie!)

Zu einem dringlichen Antrag hat das Wort der Herr Abg. Lenz.

d) Abg. **Lenz**-Darmstadt: Drucksache Nr. 23, der Antrag liegt Ihnen vor: (Drucksache wird verlesen.)

Wir bitten, diesen Antrag als dringlich zu behandeln und heute auf die Tagesordnung zu setzen.

Präsident: Dieser Antrag ist geschäftsordnungsmäßig. Er liegt bereits unterschrieben vor. Wir müssen aber auch über diesen Antrag, ob er auf die heutige Tagesordnung gesetzt wird, geschäftsordnungsmäßig abstimmen. (Abg. Delp: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Delp:** Meine Damen und Herren, es war seither in diesem Hause üblich, wenn derartige finanziell weittragende Anträge gestellt wurden, die von uns hier im Plenum ohne eine Vorberatung finanziell nicht überblickt werden konnten, daß diese Anträge dem Ausschuß überwiesen wurden. Und wenn Sie, meine Damen und Herren, die Dringlichkeit befürworten und auch durchsetzen, dann kann nur in der Weise verfahren werden, daß die Anträge nicht verlesen, sondern dem Herrn Präsidenten abgegeben werden. Die Regierung bekommt die Anträge zur Beratung, und erst dann kann der Ausschuß auch praktisch etwas damit anfangen. Ich bitte, so zu verfahren.

Präsident: Herr Abgeordneter Delp, der Antrag ist verteilt, und er hat mir auch vorgelegen. (Abg. Rost: Zur Geschäftsordnung!)

e) Abg. **Rost:** Die Kommunistische Fraktion erhebt schärfsten Protest dagegen (Abg. Lenz-Darmstadt: Zur Geschäftsordnung!), daß Anträge, die von seiten der Kommunistischen Fraktion in der vorigen Landtagssitzung gestellt worden sind und die schriftlich dem Plenum vorliegen, nicht in der heutigen Sitzung auf die Tagesordnung gestellt worden sind. Ich beantrage, daß diese Anträge heute in dem Plenum behandelt werden und über sie abgestimmt wird. Außerdem protestiert die Kommunistische Fraktion dagegen, daß man auch in den Ausschußsitzungen nach der gleichen Methode verfährt und die Anträge der Kommunisten nicht auf die Tagesordnung der Ausschußberatungen gesetzt hat, sondern erst auf Grund des Protestes der Kommunisten sich veranlaßt sah, wenigstens in dieser Hinsicht der Fraktion der Kommunisten Rechnung zu tragen. Wir beantragen, daß diese Anträge, die sich beziehen auf die Nichtdurchführung der Notverordnungen in Hessen, die Aufhebung von Versammlungs-Verboten und so weiter, sowie die Freilassung von proletarischen politischen Gefangenen, unbedingt auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt und behandelt werden.

Präsident: Meine Herren, diese Anträge haben dem Ausschuß vorgelegen, der Ausschuß hat aber diese Anträge nicht mehr behandeln können, und demgemäß müssen sie zurückgestellt werden. (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Hammann:** Die Kommunistische Fraktion reicht hiermit noch folgenden Antrag ein und beantragt, diesen Antrag als dringlich zu behandeln. Der Antrag wird dem Präsidenten unterschrieben überreicht werden.

Präsident: Herr Abgeordneter, ich bitte, diesen Antrag erst unterschrieben zu überreichen und erst dann, wenn ich ihn hier gesehen habe, zu verlesen. (Abg. Hammann: Der Antrag ist unterschrieben, Herr Präsident. — Glocke des Präsidenten.)

Zuerst müssen wir über den Antrag Lenz und Fraktion abstimmen, ob dieser Antrag als dringlich auf die heutige Tagesordnung gesetzt werden soll.

Ich bitte diejenigen Herren, die dafür sind, daß der Antrag Lenz auf die heutige Tagesordnung gesetzt wird, sich zu erheben. — Das ist die Minderheit. (Abg. Heinstadt: Zu einer Erklärung!)

Abg. **Heinstadt:** Wir haben uns gegen die Dringlichkeit ausgesprochen und werden heute allgemein dagegen sein, daß solche Anträge für dringlich erklärt werden. Sie bedürfen eingehender Beratung und sollten den Ausschüssen überwiesen werden. Das ist eine ganz bestimmte Taktik, die heute hier verfolgt wird; die machen wir nicht mit. Zu diesem Antrag habe ich noch zu sagen, daß es sich nicht um eine hessische Angelegenheit handelt, sondern um eine Reichsangelegenheit, und wenn die Herren der Nationalsozialistischen Fraktion mit diesen Anträgen sofort etwas erreichen wollen, so mögen sie diese Anträge im Reichstag stellen.

Präsident: Herr Abgeordneter Heinstadt, es ist bisher schon üblich gewesen, derartige Anträge an die Regierung zu richten, um sie an die Reichsregierung weiterzugeben. Es ist also nichts Neues.

Abg. **Lux:** Unter einem Dringlichkeitsantrag, der sofort behandelt werden soll, versteht man im Landtag einen Antrag, der eine rasche Erledigung fordert. Der Antrag, der von den Nationalsozialisten hier gestellt ist, ist ein Antrag, der immerhin ein schwieriges Problem enthält,

ein Problem, das wir hier nicht ohne weiteres entscheiden können, da es sich um ein Problem handelt, das handelsrechtlich und handelsvertraglich festgelegt ist. (Abg. Lenz-Darmstadt: Das aber doch dringlich ist!) Wir können einen solchen Antrag nicht als dringlich ansehen. Wir müssen fordern, daß er an den Ausschuß verwiesen wird. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Der Antrag ist ja auch nicht auf die Tagesordnung gesetzt.

Zur Verlesung des Antrags der Kommunistischen Fraktion hat das Wort der Herr Abg. Hammann.

f) Abg. **Hammann:** Die Kommunistische Fraktion beantragt:

Der Landtag wolle beschließen, nachstehenden Antrag als dringlich zu behandeln:

„1. Der Landtag protestiert gegen den Erlaß des hessischen Ministers für Arbeit und Wirtschaft vom 5. November 1931, der in seinen Auswirkungen eine unerhörte Belastung für tausende von Erwerbslosen und anderen Bedürftigen bedeutet.

2. Der Landtag fordert die sofortige Zurücknahme dieser Verfügung.

3. Der Landtag fordert von der hessischen Regierung, sofort dahin zu wirken, daß an alle Erwerbslose, Rentenempfänger und sonstigen Hilfsbedürftigen Mietunterstützungen in der vollen Höhe der von ihnen zu zahlenden Mieten gewährt werden.

Die hierzu notwendigen Mittel sind aus dem Ertrag der Sondersteuer vom bebauten Grundbesitz zu entnehmen."

Präsident: Auch dieser Antrag bedürfte, wenn er auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte, der Unterstützung des Hauses. (Abg. Galm: Zur Geschäftsordnung!) Einen Augenblick! Oder wollen Sie zu diesem Antrag etwas sagen? (Abg. Galm: Zur Geschäftsordnung möchte ich etwas sagen!) Dann müssen Sie einen Augenblick warten, bis über diesen Antrag abgestimmt ist. (Abg. Galm: Nein, zu diesem Antrag!)

Abg. **Galm:** Ich verwahre mich dagegen, daß dieser Antrag gestellt wird, denn wenn der Herr Kollege Hammann die Tagesordnung betrachtet hätte, dann würde er gesehen haben, daß bereits sein Antrag, der im gleichen Betreff auf der Tagesordnung steht, der Kommunistischen Fraktion die Möglichkeit gibt, zu dieser Materie zu sprechen. Der Antrag ist von mir am 20. November eingereicht worden, liegt bereits gedruckt vor und war schon Gegenstand der Beratung im Ausschuß. Mir scheint es, daß das Dringlichkeitsbedürfnis der Kommunistischen Fraktion reichlich spät eingetreten ist.

Abg. **Hammann:** Die Kommunistische Fraktion stellt fest, daß unser Antrag, der hier verlesen worden ist, wesentlich von dem abweicht, den Herr Galm eingereicht hat. Die Kommunistische Fraktion fordert nicht nur Rücknahme der Berechnungsvorschriften über den Erlaß der Sondergebäudesteuer, die der Arbeits- und Wirtschaftsminister unterm 5. November herausgegeben hat, sondern sie fordert, daß alle Erwerbslosen und alle diejenigen, die seither für Mietunterstützungen in Frage kamen, die volle Miete als Mietunterstützung zugewiesen erhalten.

Präsident: Über den Antrag Hammann muß ebenfalls abgestimmt werden, ob er auf die heutige Tagesordnung gesetzt wird.

Ich bitte diejenigen, die diesen Antrag Hammann in dieser Beziehung unterstützen, sich von ihren Sitzen zu erheben. — Das ist die Minderheit, damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Nun können wir in unsere Tagesordnung eintreten.

2. a) Ich habe zunächst eine Einladung bekannt zu geben vom Institut für wissenschaftliche und angewandte Photographie der Technischen Hochschule in Darmstadt, eine Einladung zum Besuch der Ausstellung oberhessischer Heimatbilder aus dem Kreis Lauterbach. Die Ausstellung findet vom Montag, den 7. Dezember, bis Freitag, den 18. Dezember, im Photographischen Institut der Technischen Hochschule statt. — Das Haus hat davon Kenntnis genommen.

b) Dann habe ich den Besuchern auf der Galerie zu eröffnen, daß es untunlich erscheint, durch Beifalls- oder Mißfallens-Äußerungen sich eine Stellungnahme zu dem zu erlauben, was hier verhandelt wird. Es wird gegen Störungen auf der Galerie rücksichtslos eingeschritten. Das Gastrecht darf nicht mißbraucht werden. Der Präsident des Hauses hat die Polizeigewalt im Hause auszuüben, und es darf nicht zugelassen werden, dieses Haus hier zu einer Volksversammlung herunterzuwürdigen. (Abg. Wesp: Sehr richtig! — Abg. Keil: Ich denke, wir sind eine Volksversammlung.)

Dann hat das Wort zu einer

3. Kleinen Anfrage, Anwesenheit der Frankfurter Schutzpolizei in Darmstadt (Tageb. I Nr. 29),

der Herr Abg. Lenz.

Abg. **Lenz**-Darmstadt: Kleine Anfrage, betreffend Anwesenheit der Frankfurter Schutzpolizei in Darmstadt.

„Die Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei richtet an das Gesamtministerium die Anfrage, warum am heutigen Tage sechs Lastwagen der Frankfurter Schutzpolizei mit Maschinengewehren und Sanitätswagen sich in Darmstadt aufgehalten haben.

Darmstadt, den 8. Dezember 1931.

Lenz-Darmstadt und Fraktion."

Präsident: Das Wort zur Beantwortung der Kleinen Anfrage hat der Herr Ministerialrat Dr. Siegert.

Ministerialrat Dr. **Siegert:** Die Kleine Anfrage der Herren Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion wird wie folgt beantwortet:

„Die Lastwagen der Frankfurter Schutzpolizei haben sich am achten dieses Monats nicht in Darmstadt aufgehalten, sondern lediglich zum Zwecke der Beförderung in westlicher Richtung Darmstadt durchfahren. (Heiterkeit links.)

Präsident: Meine Damen und Herren, wir kommen zum Punkt 4 der Tagesordnung.

4. Wahl des Staatspräsidenten (Artikel 37 Absatz 2 der Verfassung).

Nach einer vorausgehenden Besprechung im Ältestenrat stelle ich den Antrag, diesen Punkt bis zur Klärung der politischen Lage in Hessen zurückzustellen. — Das Haus hat davon zustimmend Kenntnis genommen.

Ich komme dann zu Punkt 5 der Tagesordnung, Anträge über Winterhilfe, und zwar:

5. a) **Antrag des Abg. Galm, Winterhilfe** (Drucksache Nr. 2);

b) **Antrag der Abg. Keil und Genossen, Winterhilfe** (Druckf. Nr. 10);

c) **Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Genossen, Winterhilfe** (Druckf. Nr. 11);

d) **Antrag der Abg. Zinnkann und Genossen, Winterhilfe** (Druckf. Nr. 12).

Berichterstatter ist Herr Abg. Heinstadt. Ich bitte den Herrn Abg. Heinstadt, hierherzukommen und den Bericht zu erstatten.

Abg. **Heinstadt** (als Berichterstatter): Meine Damen und Herren, die Anträge, die eben der Herr Präsident angeführt hat, beschäftigen sich alle mit der Frage der Winterbeihilfe.

Da ist zunächst der Antrag des Herrn Abg. Galm von der Kommunistischen Opposition in der Drucksache 2. Dann der Antrag der Abg. Keil und Gen. von der Kommunistischen Partei in Druckf. Nr. 10, der das letztemal schon hier verlesen worden ist. Es folgt der Antrag der Nationalsozialistischen Partei, der gleichfalls hier das letztemal schon von Herrn Abg. Lenz verlesen worden ist, und dann kommt noch ein Antrag, von der Sozialdemokratischen Fraktion in Druckf. Nr. 12.

Alle diese Anträge wollen eine besondere Zuwendung an einen Kreis von Volksgenossen haben. Der Kreis ist nicht in allen Anträgen klar und deutlich umschrieben. Deutlich sieht man aus dem Antrag in Drucksache 2 des Abg. Galm, wer gemeint ist. Es sind da aufgeführt die Arbeitslosen, die Krisenunterstützten, Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die Klein- und Sozialrentner. Den gleichen Kreis will treffen der Antrag der Kommunistischen Partei, der Antrag der Nationalsozialistischen Partei beschäftigt sich mit den Erwerbslosen und Sozialrentnern. Es ist nicht gesagt, nicht deutlich gesagt, ob da zum Beispiel auch die Kleinrentner drin enthalten sind, ob sonstige Gruppen noch darunterfallen. Im Ausschuß wurden unter die Begriffe, Erwerbslose und Sozialrentner, all die andern subsumiert. Der Antrag der Sozialdemokratischen Partei will treffen und betreuen alle Hilfsbedürftigen. Es ist im Ausschuß aus den Erklärungen und Erläuterungen aller Antragsteller hervorgegangen, daß derselbe Kreis gemeint ist. Ich will hinzufügen, daß im Ausschuß erwähnt wurde, es seien Hilfsbedürftige auch in anderen Kreisen als den angeführten vorhanden, zum Beispiel in Landwirtschaft, Kleingewerbe und Handwerk, die in keinem Antrag erwähnt und genannt worden sind.

Das Maß dessen, was gegeben werden soll, ist in den Anträgen verschieden. Der Antrag des Herrn Abg. Galm enthält die Zahlen — ich brauche sie nicht vorzulesen —, der Antrag der Abg. Keil und Fraktion hat höhere Zahlen, der Antrag der Abgeordneten der Nationalsozialistischen Partei hat noch höhere Zahlen, und der Antrag der Sozialdemokratischen Partei hält ungefähr die Mitte zwischen Null und achtzig.

Ich muß eines hinzufügen, daß eine bestimmte Summe, die ausgeworfen werden soll, nur enthalten ist in dem Antrag des Abg. Galm, dort ist nämlich die Rede von 2 Millionen Mark. Im Ausschuß wurde von seiten der Regierung gesagt, daß diese 2 Millionen Mark nicht ausreichen, um das zu geben, was von dem Abg. Galm in der Drucksache 2 gefordert wird.

Die Regierung hat im Ausschuß Ausführungen gemacht über die Auswirkung der Anträge, und ich habe hier zu sagen — ich komme jetzt zunächst auf den weitestgehenden Antrag zu sprechen —, daß der Antrag der Abg. Lenz und Fraktion im ganzen 18,9 Millionen Mark erfordern würde (Abg. Wesp: Hört! hört!), daß der Antrag der Abg. Keil und Fraktion den Betrag von 17 Millionen Mark erfordern wird, soweit die Winterhilfe in Frage kommt. Die Steuererlässe, die in anderen Ziffern dieses Antrages gefordert werden, sind darin nicht enthalten. Wenn die Summen für die Steuererlässe noch hinzugerechnet würden, würde eine Mehrausgabe für die Staatskasse in Punkto Winterbeihilfe von 17 Millionen Mark entstehen und ein Ausfall durch Steuererlässe von 6½ Millionen Mark. Es würde also eine Mehrbelastung der Staatskasse von 23,5 Millionen Mark herauskommen. Der Antrag der Abg. Zinnkann und Fraktion — den muß ich zunächst nennen — erfordert einen Gesamtaufwand von 5,9 Millionen Mark, und der Antrag des Abg. Galm erfordert einen Aufwand von 5 Millionen Mark.

Zugrundegelegt bei der Berechnung dieser Beträge sind folgende Ziffern von zu Betreuenden. Die Ziffern sind von dem Vertreter der Abteilung Soziale Fürsorge im Ministerium des Innern gegeben worden. Da heißt es — ich will die Zahlen verlesen —, in Hessen sind zurzeit vorhanden — in runden Zahlen natürlich — Hauptunterstützungsempfänger der **Arbeitslosenunterstützung** 25200 Menschen, Hauptunterstützungsempfänger der **Krisenunterstützung** 29400, der **Wohlfahrtsunterstützung** 32200, der Sozialrentner 15000 und der Kleinrentner 7000, Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, die Zusatzrente erhalten, 12200, im ganzen 121000. Wenn man nun annimmt, daß darunter 30 Prozent selbständige Ledige sind, so kommt man auf die Ziffer von 36300 Personen und wenn man die 70 Prozent Verheirateten annimmt, so ergibt sich eine Zahl von 84700 Personen, das sind wieder die 121000 Personen. Für jedes Ehepaar wird 1,5 Kinder gerechnet, also 84700 mal 1,5, also rund 126000 Kinder oder Angehörige. Das sind die Grundlagen der Berechnung.

Nun haben sich die Antragsteller auch gefragt, woher das Geld kommen soll, und haben dazu Vorschläge gemacht.

Der Antrag der Abg. Lenz und Fraktion, wenn ich diesen weitestgehenden Antrag nun zuerst behandlen darf erfordert einen Aufwand von 18,9 Millionen Mark, und diese Summe soll aufgebracht werden durch ein einmaliges Notopfer von allen liquiden Vermögen über 20000 Mark und von allen Gehalts- und Lohnempfängern über 8000 Mark. (Abg. Wesp: Hört! hört!) Ein Vertreter der Nationalsozialistischen Partei im Ausschuß hat sich ausgelassen über den Begriff „liquide Vermögen" und hat erklärt, die Nationalsozialistische Partei verstünde unter „liquiden Vermögen" „greifbare Vermögen", er hat hinzugefügt, „Vermögen, die einen Ertrag abwerfen", „Vermögen — so hat er dann hinzugesetzt —, die verbleiben, nach Abzug der Schulden". Es wurde im Ausschuß nicht klar, ob nur wirkliches Barvermögen gemeint war und ist, oder ob die Immobiliarvermögen hinzuzurechnen sind. Also, das ist aus den Äußerungen der Herren der Nationalsozialistischen Partei nicht klar zu entnehmen gewesen. Die Regierung nimmt nun einmal an, daß unter dem Begriff liquide Vermögen zu verstehen sei das Vermögen, das in der Steuergesetzgebung als „sonstiges" Vermögen bezeichnet wird, also im wesentlichen das Vermögen, das nicht ist Grundstücks- und nicht Gebäudevermögen. Als solches Vermögen kommt in Hessen in Frage der Gesamtbetrag von 250000000 Mark. Nun hat die Regierung angenommen, daß die Summe, die erforderlich ist, um diesen Kreis von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern zu betreuen, daß diese Summe zur Hälfte aufzubringen sei durch ein Notopfer vom Vermögen und

zur anderen Hälfte durch eine Erhöhung der Einkommensteuer. Es würde also aus dem Vermögen herauszubringen sein die Summe von 9,45 Millionen Mark. Wenn wir 250 Millionen Mark an liquidem Vermögen haben, so ist notwendig eine Erhöhung der Vermögenssteuer um 38 Mark je 1000 Mark Vermögen. (Abg. Wesp: Hört! hört!); es ist also ein Abstrich von 3,8 Prozent des gesamten Vermögens nötig, um den erforderlichen Betrag für die Winterhilfe zur Hälfte herbeizuschaffen. Sollte, sagt die Regierung in ihrer Antwort weiter, und hat es auch im Ausschuß ausgeführt, zum „liquiden Vermögen", wie im Ausschuß von einigen Mitgliedern aus den Ausführungen der antragstellenden Partei herausgehört wurde, auch das Grundvermögen zu rechnen sein, so sind darüber steuerstatistische Angaben im Augenblick nicht zu machen. Überdies, so sagt die Regierung, würde eine neue Veranlagung Mittel für eine Winterbeihilfe nicht mehr bringen können. Damit hätten wir die Hälfte des Betrags, der nach dem Antrag der Nationalsozialisten erforderlich wird, hereingebracht. Die andere Hälfte soll von den Lohn- und Gehaltsempfängern geholt werden, die über 8000 Mark Einkommen haben. Solche Lohn- und Gehaltsempfänger haben wir in Hessen 3300; das durchschnittliche Einkommen dieser Personen wird auf 11000 Reichsmark geschätzt; das Gesamteinkommen beträgt also 11000 mal 3300, also im ganzen 36,3 Millionen Mark. Wenn wir die 9,45 Millionen aus diesem Einkommen haben wollen, so erfordert das einen Steuersatz von durchschnittlich 26 Prozent, das heißt das Zweieinhalbfache der Reichseinkommenssteuer des zugrundeliegenden Durchschnitteinkommens. Wenn man nun noch die Progression nimmt, wie sie bei der Einkommensteuer vorhanden ist, so ist die Gesamtbelastung der höchsten Einkommen der genannten Art mehr als das Einkommen selbst. (Abg. Wesp: Hört! hört!)

Das sind die steuerstatistischen Bemerkungen, die das Finanzministerium im Ausschuß gemacht hat.

Aber es hat auch rechtliche Bemerkungen zu diesen Vorschlägen der Nationalsozialistischen Partei machen müssen. Das Finanzministerium mußte sagen, daß das Notopfer gegen Bestimmungen des Reichsgesetzes verstößt. Die Reichsregierung, so führt das Finanzministerium aus, die Reichsfinanzverwaltung würde die Veranlagung und Erhebung zweifellos ablehnen, und die Reichsregierung würde, und das ist für Hessen wichtig, in Zukunft solange jede finanzielle Hilfe, zum Beispiel bei der Umschuldung kurzfristiger Anleihen ablehnen, als nicht die Winterhilfe von der Reichsregierung selbst angeordnet oder den Ländern anheimgestellt wird.

Ich komme zu dem Antrag der Herrn Abg. Keil und Fraktion. Dieser Antrag, ich habe es vorhin schon gesagt, erfordert für die Winterhilfe allein eine Ausgabe von 17 Millionen Mark. Es sind Deckungsvorschläge im Ausschuß eingebracht worden. Diese Deckungsvorschläge verstoßen teilweise gegen die Reichsgesetzgebung, z. T. sind sie nicht durchführbar, weil rechtliche Bedenken dagegen bestehen z. T. bringen sie eine augenblickliche Hilfe, eine augenblickliche Ersparnis nicht. Wenn man diese Deckungsvorschläge der Kommunistischen Partei, wie sie im Ausschuß gemacht wurden, sich genauer besieht, so muß man sagen, daß sie wirkliche Deckungsvorschläge nicht sind.

Der Antrag der Herren Abg. Zinnkann und Fraktion erfordert einen Gesamtaufwand von etwa 5,9 Millionen Mark. Es wird da ein anderer Deckungsvorschlag gemacht; es soll da die staatliche Grundsteuer genommen und bei Grundvermögen über 50000 Mark ein Zuschlag erhoben werden. Das würde bedeuten, daß um diese Summe von 5,9 Millionen Mark aufzubringen, die staatliche Grundsteuer um mehr als 36 vom Hundert des Steuerwerts erhöht und daß bei Gebäuden der Steuersatz von 36 Pfennig auf 72 Pfennig gesteigert werden müßte. Das würde wieder bedeuten, daß eine Verfechsfachung des vorjährigen Steuersatzes eintreten müßte. Aber auch rechtlich ist dagegen etwas zu sagen. Diese Steuererhebung verstößt nämlich gegen die Reichsnotverordnung vom 2. Dezember 1930, nach der Erhöhungen der Realsteuern unzulässig sind. Die allgemeinen Bemerkungen, die die Regierung gegenüber dem Vorschlag der Nationalsozialistischen Partei zum Ausdruck gebracht hat, gelten auch hier.

Nun kommt der Antrag des Herrn Abg. Galm, der einen Gesamtbetrag von 5 Millionen Mark erfordert. Aber die Deckungsvorschläge, die der Herr Abg. Galm macht, sind die gleichen wie die Deckungsvorschläge der Nationalsozialistischen Partei. (Abg. Galm: Wollen Sie das bitte umgekehrt sagen! — Heiterkeit.) Es wird ja wohl so sein, wie Sie es sagen, daß die Deckungsvorschläge des Herrn Abg. Galm zunächst da waren (Abg. Galm: Aha!) oder hier vorgelegen haben und daß die Deckungsvorschläge der Nationalsozialistischen Partei nachher gekommen sind. Ob da ein Zusammenhang besteht, kann ich nicht sagen. (Heiterkeit. — Abg. Galm: Ich möchte jedenfalls nicht in falschen Geruch kommen! — Heiterkeit.)

Das sind die Ausführungen, die die Regierung über die Deckungsvorschläge machte, einmal über die Summen, die erforderlich sind, und dann über die Deckungsvorschläge.

Der Ausschuß hat sich in langer Debatte mit diesen Dingen beschäftigt. Von allen Fraktionen, auch von denen, die keine Anträge gestellt haben, wurde die Not und das Elend in den weitesten Kreisen des deutschen und des hessischen Volkes anerkannt. Es wurden auch die besonderen Gründe durchaus angeführt und gewürdigt, die uns in Hessen in diese Notlage hineingebracht haben.

Nach langer Debatte kam man zur Abstimmung. Die Abstimmung hatte das Ergebnis, das in dem Umdruck der Ihnen vorliegt, angegeben ist, daß der Antrag der Abg. Lenz und Fraktion mit den Stimmen der Nationalsozialistischen Partei bei Stimmenenthaltung aller übrigen Fraktionen angenommen wurde. Die Anträge, die sonst noch vorlagen, wurden als Minderheitsanträge für diese Debatte hier aufrechterhalten.

Präsident: Wir treten in die Debatte ein.

Abg. **Galm:** Wenn wir zu dem vorliegenden Antrag doch noch etwas sagen und wenn wir auch im Ausschuß die Minderheitsanträge aufrecht erhalten haben, und wenn ich ebenfalls dafür plädiert habe, daß mein Antrag ins Plenum kommt, so geschah das nicht deswegen, weil wir aus parlamentarischer Wichtigtuerei eine Behandlung des Antrags sehen wollten, sondern weil wir eine Befürchtung haben, die Befürchtung, daß die Annahme des nationalsozialistischen Antrags rein agitatorisch vorgenommen und daß dadurch den Notleidenden draußen in keiner Weise geholfen wird. (Rufe: Sehr richtig!) Es wäre für mich und meine Auftraggeber durchaus einfach und leicht gewesen, einen Antrag zu stellen, der noch über den Antrag des Herrn Abg. Lenz hinausgeht, beispielsweise 100 Mark für jeden Mann, und es wäre uns auch leicht gewesen zu begründen, daß die arbeitslosen Familien diese 100 Mark benötigen, um damit ihrer Notlage zu steuern. Dazu ge-

hört jetzt, bei dieser Not, keine große Geschicklichkeit. Aber es kam uns darauf an, daß der Hessische Landtag wirklich etwas tut, daß er Mittel herausstellt, um den Erwerbslosen wenigstens für einige Tage ein angenehmeres Leben zu verschaffen, als sie es zurzeit haben. Nun beachten Sie die Behandlung des nationalsozialistischen Antrags im Ausschuß.

Der Antrag erfordert 19 Millionen Mark und der Herr Finanzminister hat im Ausschuß erklärt, daß die hessischen Finanzen zurzeit schon ein Defizit von 7 Millionen Mark aufweisen. Bei dieser Finanzlage ist es ausgeschlossen, daß irgend etwas für die Durchführung dieses Antrags flüssig gemacht wird, und wenn etwas abschrecken könnte, so wäre es die hohe Summe. Es kommt ja auch nicht darauf an, mit hohen Summen zu paradieren. Wir haben hierin eine gewisse Erfahrung und diese Erfahrung werden die Nationalsozialisten so gut machen, wie wir von links sie gemacht haben. An großen Debatten, an sehr guten Anträgen, hat es nicht gefehlt, aber wenn es dann zur Auszahlung gekommen ist oder kommen sollte, dann war die Überraschung auf seiten derer, die da gehofft hatten, der Landtag hätte irgend etwas bewilligt. Ich will nur ein Beispiel sagen. Im Vorjahre hatten wir auch eine Winterbeihilfe bewilligt, und in Offenbach sind sage und schreibe vier Mark an die Notleidenden zur Auszahlung gelangt, weil durch die Stellung und die Formulierung des Antrags den einzelnen Bezirksfürsorgeverbänden es möglich war, die Auslagen für fürsorgerische Maßnahmen mit einzurechnen, so daß praktisch der einzelne Erwerbslose vier Mark erhalten hat, ein Zustand, den wir natürlich nicht verantworten können und auch nicht verantworten wollen.

Der von mir gestellte Antrag sieht nur für Personen mit eigenem Haushalt 30 Mark vor. Ich sage Ihnen ganz freimütig, ich wünschte, sie würden sie bekommen, denn wenn Sie auch nachher den nationalsozialistischen Antrag annehmen — ich werde auch nicht dagegen sein —, wird den Erwerbslosen davon auch nichts in die Tasche kommen, und es wäre mir viel lieber, der Landtag würde sich auf meinen Antrag festlegen, weil die Realisierbarkeit dieses Antrags viel eher gegeben ist als die Realisierbarkeit dieses anderen Antrags. (Abg. Hammann: Damit kann man der Regierung nicht imponieren!) Herr Kollege Hammann, dann müßte ich ja annehmen, daß Sie bei Stellung dieses Antrags gewußt haben, daß Sie überhaupt nichts bekommen. (Heiterkeit.) Ich unterstelle zunächst einmal jedem Abgeordneten — zunächst einmal! —, daß er helfen will, und wenn ich erkenne, daß er es nicht tun will, dann halte ich es für meine politische Pflicht und mein politisches Recht, denjenigen Abgeordneten aller Fraktionen, die nur aus demagogischen Gründen mit diesen Anträgen gehen, die Maske etwas zu lüften und sie zu zwingen, hier Farbe zu bekennen, wie es in der letzten Sitzung gelungen ist, die Nationalsozialisten dahin zu bringen, daß sie erst für die Anträge gewesen sind und dann in der Sitzung umgefallen sind. Das ist eine sehr nützliche Lehre für die Öffentlichkeit. Sie sieht daraus, wie die Dinge manchmal laufen und was dann übrig bleibt.

Ich hatte die ehrliche Absicht gehabt, den Erwerbslosen etwas zukommen zu lassen, und habe geprüft, welche Möglichkeiten bestehen, und was man dem Lande unter Berücksichtigung der Verhältnisse zumuten kann. Und wenn wir diese Verhältnisse nicht berücksichtigen würden, dann werden mir meine radikalen Freunde von rechts — ich meine nämlich die Kommunisten — (Heiterkeit — Zuruf des Abg. Hammann) auch zustimmen, wenn ich sage: Dann hätten Sie auch mit 70 Mark nicht Halt machen dürfen, denn mit 70 Mark einmaliger Auszahlung ist der Not der Erwerbslosen in keiner Weise gesteuert. (Hört! hört! bei den Nationalsozialisten.) Aber bestimmt, das ist doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, das ist wirklich nur, um für einige Tage nun einmal sich satt essen zu können. (Zuruf von den Kommunisten.) Bitte? (Zuruf von den Kommunisten: Fahr' nur weiter!) Nein, ich wäre gern darauf eingegangen. (Abg. Widmann: Sie können sich immer satt essen, hat er gesagt!) Das kann ich und habe das noch nie geleugnet, und ich betone, daß mich das noch nicht veranlaßt hat, meine Gesinnung zu leugnen oder zu ändern, und meine politische Einstellung ist durch mein Sattessen noch nie beeinflußt worden.

Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, was meinem Antrag den Vorzug gibt. Auch im Ausschuß ist darauf noch nicht genügend geachtet worden. Der Antrag sieht vor, daß den Gemeinden die Durchführung überwiesen wird, weil wir nicht wollen, daß die Gemeinden etwa Einsprüche erheben, daß das Land in die fürsorgerischen Maßnahmen der Gemeinden eingreift. Wir sind durchaus der Auffassung, daß die Gemeinden das übernehmen sollen und wenn Sie meinen Antrag richtig prüfen, dann sagt der, daß die zwei Millionen Mark den Gemeinden des hessischen Landes zur Verfügung gestellt werden sollen. Ich glaube, daß mit diesem Betrag dann auch ungefähr die Wirkung erreicht wird, wie sie hier beabsichtigt ist: Dreißig Mark in der Spitze, fünf Mark für jeden weiteren Familienangehörigen und fünfzehn Mark für Alleinstehende über 14 Jahre.

Nun etwas über die allgemeine Not, über die Situation, wie sie draußen sich vorfindet. Erschreckend sind doch die Zahlen, die uns die Regierung zur Verfügung gestellt hat, daß nämlich in unserem kleinen Hessenlande insgesamt 121 000 Menschen erwerbslos und Wohlfahrtsempfänger sind, also auf die Mildtätigkeit entweder der Versicherung oder der allgemeinen Fürsorge angewiesen sind. Bei diesen hohen Zahlen ist es die Pflicht des Staates, etwas zu tun. Nun wissen wir eines: Der Kurs des Staates, der Kurs der Reichsregierung ist ein unseren Bestrebungen gerade entgegengesetzter Kurs. Wir wissen das, können aber entsprechend diesem Kurs nicht etwa uns damit zufrieden geben, sondern müssen vor aller Öffentlichkeit aufreißen, daß die Bestrebungen unserer Reichsregierung und auch die Bestrebungen unserer Landesregierung darauf gerichtet sind, nicht etwa den Ärmsten der Armen zu helfen, sondern ihren Zustand noch weiter zu verschärfen. Die hessische Notverordnung, die jetzt neu erlassene Notverordnung der Reichsregierung bringt keine Entlastung der wirtschaftlichen Situation der Erwerbslosen oder der Arbeiter und Arbeitenden überhaupt, sondern bringt eine weitere Verschärfung, bringt eine Verknappung der sozialen und wirtschaftlichen Basis, auf der die Arbeiterklasse zu existieren hat, und gemäß dieser allgemeinen Tendenz wissen wir, mit welcher Schärfe hier gerungen wird. Und da möchte ich eines sagen: Die Parteien, die für den Brüningkurs verantwortlich sind, die Parteien, die überhaupt das bourgeoise Auftreten der Regierung, die sich als Beauftragte des Großkapitals fühlen, die haben eigentlich kein Recht, hier für die Erwerbslosen irgendein Wort zu reden, weil sie ja durch ihre politischen Handlungen im Reichstag oder in der Reichspolitik gerade an dem sozialen Zustand unserer Arbeiterklasse schuld sind, und deswegen erlaube ich mir, die Antragstellung,

insbesondere der Nationalsozialisten, als nicht in Übereinstimmung befindlich mit der wahren politischen Gesinnung zu bezeichnen (Lachen und Zurufe bei den Nationalsozialisten), und zwar deswegen — ich will das hier ganz klar aufreißen —: Wenn Sie mit Ihrem Antrag, oder, ich will mit meinem Antrag anfangen: wenn ich mit meinem Antrag vor meine Arbeiterwähler, die mich in den Landtag geschickt haben, trete, dann könnten die Arbeiter sagen: Du bist eigentlich nicht radikal vorgegangen, die 30 Mark langen uns nicht, du müßtest mehr fordern. Das wäre erträglich. Damit könnte man sich auseinandersetzen. Wenn aber Sie, meine Herren Nationalsozialisten, mit Ihrem Antrag vor Ihre Wähler treten würden (Abg. Lenz-Darmstadt: Kümmern Sie sich um Ihren eigenen Antrag!), besonders vor Ihre bäuerlichen Wähler, dann würden Sie aus der Versammlung hinausgeworfen werden. (Abg. Lenz-Darmstadt: Machen Sie sich darüber keine Sorgen!) Ich sage nur, auf welcher Grundlage die Anträge politisch basiert sind, ob Sie für Ihren Antrag draußen im Lande auch wirklich die Wirkung und die Stimmen haben, die man naturgemäß in politischen Dingen haben muß. (Abg. Lenz-Darmstadt: Was kümmern Sie sich darum? Interessieren Sie sich zunächst für Ihren Dreck!) Ich interessiere mich jetzt einmal für Ihren Dreck. (Abg. Lux: Weil er dreckiger ist wie der Ihrige!) Ich möchte sagen, daß Sie bei Ihrer Antragstellung auf den größten Teil Ihrer Wähler verzichten müssen, die sozialpolitisch, kulturpolitisch gerade das Gegenteil von dem wollen, was Sie hier an agitatorischen Anträgen stellen. (Abg. Claß: Das wissen Sie nicht!) Doch, das weiß ich, das herauszustellen, halte ich für unsere Pflicht, damit die Öffentlichkeit das erkennt und zu unterscheiden versteht zwischen Agitationsanträgen, die keine Fundierung draußen unter der Wählerschaft haben, und Anträgen, von denen man von vorneherein sagen kann, daß sie die Sympathie der Wählermassen draußen ohne weiteres haben würden. (Abg. Ritter: Wir erzielen die Volksgemeinschaft!) Wir wollen nicht vergessen und haben bei der Wahl erlebt, daß Sie den Bauernbund nahezu aufgefressen haben, und der Bauernbund unter Führung von Herrn Dr. Leuchtgens hat ja hier seine Meinungen zu allen sozialen Fragen so klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß wir darüber gar nicht im Zweifel sein können, und Sie haben die Wählermassen des Bauernbundes aufgeschluckt. (Rufe von den Nationalsozialisten: Sie waren nicht zufrieden mit Leuchtgens, deshalb haben sie uns gewählt.) In dieser Beziehung war Leuchtgens wirklich für die Bauern radikal genug, aber er hat die Geister, die er wachgerufen hat, nicht im Banne halten können, und Sie waren die Nutznießer davon, aber gestatten Sie, wir haben ihm das gesagt, wir haben noch mehr gesagt, das können Sie in den Protokollen, in den Akten nachlesen, und wir sind durchaus nicht enttäuscht über den Entwicklungsgang, weil er durchaus dem entspricht, was wir als Perspektive gesehen haben. Ich wollte mit diesen Ausführungen lediglich beweisen, daß der nationalsozialistische Antrag nichts ist wie Bluff (Abg. Widmann: Sehr richtig!), und wir sind nicht geneigt, diesen Bluff ohne weiteres zu unterstützen. Ich habe es im Ausschuß bedauert, daß die Ausschußmitglieder der Linken sowohl wie des Zentrums sich einfach der Stimme enthielten. Es wäre zufriedenstellender gewesen, wenn sich der Ausschuß auf einen Antrag zusammengefunden hätte, von dem man dann auch annehmen könnte, daß er, wenn er im Landtag angenommen wird, auch von der Regierung durchgeführt wird. Durch das passive Verhalten sowohl des Zentrums und der Sozialdemokraten wie der Kommunistischen Fraktion im Ausschuß ist ein glatter Sieg des nationalsozialistischen Antrags erfolgt, und dieser Sieg wird bedeuten, daß draußen die Erwerbslosen nicht das Geringste bekommen werden. Wir halten uns zu gut dafür, das ohne Widerspruch mitzumachen.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, diese Dinge aufzureißen und möchte auch meinen Antrag hier im Plenum aufrechterhalten. Wenn Sie wirklich etwas geben wollen, dann nehmen Sie den realisierbaren Antrag an und beweisen Sie, wenn der Antrag auf Gewährung einer Winterbeihilfe von 30 Mark im Durchschnitt zur Annahme kommt, daß das Haus wenigstens den Erwerbslosen draußen einigermaßen die Gewähr geben will, daß sie als Winterbeihilfe etwas bekommen werden.

Abg. **Sumpf:** Nachdem bei der letzten Tagung die Verhandlungen hier in diesem Saale abgebrochen worden sind von der Nationalsozialistischen Partei, die die Anträge in den Ausschuß überwiesen hat, müssen wir feststellen, daß auch die Arbeiten in dem Ausschuß eigentlich nichts positives gebracht haben. Die Regierung hat eine dreiseitige Antwort gegeben auf die einzelnen Anträge hin, und die Regierung erklärt rundweg, daß alle Deckungsvorschläge für diese Anträge unannehmbar seien, daß sie ungesetzlich sind und daß sie gegen die wohlerworbenen Rechte der Beamten verstoßen.

Die Nationalsozialisten haben sich mit dieser Erklärung so ziemlich abgefunden. Sie haben gesagt, nun, wenn ihre Anträge, die die Erfassung der liquiden Vermögen über 20000 Mark und die Gehälter über 8000 Mark erfassen, wenn die mit den Gesetzen in Widerspruch ständen, dann müßte man sich an die Reichsregierung wenden.

Es ist ein sehr billiges Argument, wenn man hier die großen Anträge stellt und vielleicht sehr scharf dazu spricht, und dann nachher sich zufrieden gibt, wenn man gesagt bekommt, das verstößt gegen die wohlerworbenen Rechte der Beamten, das ist nach der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ungesetzlich, und dann auf den Reichstag verweist, der Reichstag soll helfen, der Reichstag muß helfen, sagen Sie. Die Nationalsozialisten wissen ganz genau, daß sie dadurch die Verantwortung abwälzen auf die Reichsregierung, das heißt auf den Reichstag, wo sie noch nicht in der Mehrheit sitzen, und auch die Kommunisten und Nationalsozialisten sich nicht in der Mehrheit befinden. Es ist ein billiges Manöver, so zu handeln, und das zeigt gerade Ihr demagogisch-agitatorisches Geschrei, was Sie mit dem Antrag bezwecken wollen, Agitation, weiter nichts. Die Erwerbslosen werden durch Ihren Antrag, der verlangt, daß bis zum 1. Januar mindestens 80 RM. gegeben werden sollen, gar nichts erhalten, weil Sie ganz genau wissen, daß der Reichstag ja vorher nicht zusammentreten will, daß bereits jetzt die Mitteilungen kommen, daß Brüning nicht daran denkt, die Reichstagsabgeordneten vor den Feiertagen und vor Ostern (Rufe: Ostern?) oder vor Neujahr zusammenzuberufen, na, Ostern ist auch möglich, wir haben schon mehr erlebt, daß der Reichstag ein ganzes Jahr schlafen gegangen ist.

Dadurch ist bewiesen, daß mit Ihren Anträgen den Erwerbslosen nicht gedient ist. (Widerspruch bei den Nationalsozialisten.) Brüning schafft noch mehr Notverordnungen für das Proletariat, Sie wissen ganz genau, wie die Notverordnungen aussehen. Ich werde nachher auch zu diesen Notverordnungen einige Worte verlieren.

Aber ich möchte noch darauf hinweisen, daß gerade die Nationalsozialistische Partei es sich wirklich sehr leicht macht, Anträge zu stellen und dann einfach mit einer Geste über die ganze Geschichte hinweggeht. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit daran, daß sie auch einmal ein gutes Herz für die Arbeitslosen bewiesen haben, und das war, als Ihre Partei aus dem Reichstag auszog, als sie durch die Anträge der Kommunisten gezwungen wurde, Farbe zu bekennen, aber Ihre Partei den besseren Ausweg wählte, aus dem Reichstag zu verschwinden mit der wunderbaren Geste, daß sie auf die Diäten von monatlich 750 oder 900 Mark verzichten und sie diese Beträge den Erwerbslosen zur Verfügung stellen würden. (Abg. Lenz-Darmstadt: Sie dürfen nicht immer Lügen-Sumpf sein!) Wenn Sie sagen, ich lüge, da kann ich Ihnen nur antworten, daß alle Ihre Versprechungen und all das, was Sie ausgesagt haben, Lügen sind und Sie gar nicht daran denken, das irgendwie zu halten, was Sie sagen. So steht die Geschichte. Es ist doch so gewesen; mit einer großen Geste sind Sie hinausgegangen aus dem Reichstag und haben gesagt, Sie verzichten auf die Diäten, Sie werden sie den Erwerbslosen überweisen lassen. Die Erwerbslosen haben nichts erhalten, keinen Pfennig, Sie haben sich selbst im Reichstag als Erwerbslose betrachtet, Sie haben das Moos nachher in die eigene Tasche gesteckt. Wir haben auch von diesem Gesichtspunkt aus im Ausschuß nicht für diesen Antrag gestimmt, sondern haben uns der Stimme enthalten, damit unser Antrag hier im Plenum noch einmal zur Debatte und zur Abstimmung kommen kann. Das sind die wesentlichsten Punkte, warum wir uns der Stimme enthalten haben bei der Abstimmung Ihres Antrages.

Wenn die Meinung der Regierung zur Erwerbslosenfrage sich äußert in dieser Vorlage, die wir bekommen haben, dann muß ich das wiederum sagen, was ich schon wiederholt von dieser Stelle aus gesagt habe, damals habe ich es dem Arbeitsminister Korell gesagt, und jetzt muß ich es natürlich dem Gesamtministerium — ich nehme an, daß das Gesamtministerium mitgearbeitet hat an der Regierungsäußerung — sagen, daß es ein Hungerministerium ist, daß das Ministerium für die proletarische Klasse nichts übrig hat.

Wenn der noch im Amt befindliche Staatspräsident Adelung in dieser Sitzung des Ausschusses erklärte, unsere Anträge für die Erwerbslosen, die als Deckungsvorschläge zum Beispiel forderten, daß kein Gehalt über 6000 Mark gezahlt werden soll und daß keine Pension über 4000 Mark gezahlt werden soll, sind unzulässig, wenn er sagte, das verstößt gegen die wohlerworbenen Rechte der Beamten, ja, warum fragt er denn nicht nach den wohlerworbenen Rechten des Proletariats, der schaffenden Stände, der Arbeiterklasse, die Jahrzehnte geschuftet haben, die ausgebeutet worden sind von den Kapitalisten und ihren Helfershelfern, die doch wirklich in erster Linie ein Recht haben zu leben? Diese Leute, die nicht durch ihre Schuld arbeitslos geworden sind, sondern durch das Ausbeutungs- und Rationalisierungssystem der faulen, kapitalistischen Gesellschaft. Diese Leute haben das Recht als Mensch zu leben. Wir sind der Auffassung, daß man unter den heutigen Verhältnissen mindestens 3000 Mark im Jahr haben muß, um einigermaßen menschenwürdig leben zu können. Deshalb haben die Kommunisten diese Anträge gestellt, aber die Regierung erklärt einfach, wir haben kein Geld für die Erwerbslosen, und wir können an den wohlerworbenen Rechten der hohen und höheren Beamten nicht rütteln. Wir wollen mit den Deckungsanträgen keinen unteren oder mittleren Beamten treffen, sondern nur die sollen einbegriffen werden, die mehr als 8000 Mark Einkommen haben. Das ist wirklich ein menschliches und gerechtes Verlangen. Wenn man auf der anderen Seite sieht, daß diese höheren und höchsten Beamten 12- 15- 18- 20- und 30 000 Mark jährlich zu verprassen haben, mit welchem Recht will man dann begründen, daß der Arbeiter in der Woche mit 12, 14 und 15 Mark leben soll? Das zeigt Ihr arbeiterfeindliches Gesicht, weil Sie für sich in Anspruch nehmen die -zigtausende und für das Proletariat im Jahr noch keine tausend Mark. Das ist der Unterschied. Wir verlangen in erster Linie, daß der Arbeiter Arbeit und Brot hat, und wenn man ihm das nicht geben kann, soll er soviel bekommen, daß er wenigstens leben kann. Also, mit dieser Erklärung der Regierung können wir uns nicht zufrieden geben. Es ist nun Aufgabe der Nationalsozialisten, zu zeigen, ob sie bereit sind, für unseren Antrag zu stimmen, daß die Gehälter heruntergesetzt werden auf 6000 Mark. (Abg. Lenz-Darmstadt: Desinteressiert!) Desinteressiert? Das zeigt Ihr wahres Gesicht und Charakter, dann sind Sie keine Arbeiterpartei, dann müssen Sie das Wort „Arbeiter" in Ihrem Parteinamen streichen, wenn Sie daran desinteressiert sind. (Zuruf des Abg. Lenz-Darmstadt.) Nun, wir sind wenigstens nicht der Auffassung, daß es sich darum drehen muß, wer den Antrag gestellt hat. Wir sind bereit, wenn Ihr Antrag zuerst zur Abstimmung kommt, dafür zu stimmen. Wir werden ja heute darum boxen (Abg. Wesp: Der alte Boxer!), daß unser Antrag, der der weitestgehende ist, zuerst zur Abstimmung gestellt wird. Wir werden Ihnen das plausibel machen und Sie werden sich nicht darum drücken können. Sie drücken sich ja jetzt schon um eine klare Antwort, wieviel Gehalt in Hessen in Zukunft gezahlt werden soll. (Rufe: Steht nicht zu Debatte!) Ihre Deckungsvorschläge bedeuten gar nichts, es ist leicht, zu sagen, die Reichsregierung soll zahlen; wir Kommunisten sagen konkret, wo das Geld hergenommen werden soll, nicht wie Sie, Sie betteln bei der Reichsregierung. Hier bei der Abstimmung sollen Sie Farbe bekennen. Nicht nur mit dem Munde schreien, sondern mit der Tat sollen Sie beweisen. (Zurufe rechts und in der Mitte. — Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Stellv. Präsident **Delp:** Der Herr Abg. Sumpf hat das Wort.

Abg. **Sumpf** (fortfahrend): ... So steht die Frage bei uns und nicht anders. Wenn Sie unsere Anträge ablehnen, beweisen Sie, daß Sie kein Interesse haben für die arbeitende Klasse. Die Öffentlichkeit wird dann daraus die Konsequenzen ziehen und wird Ihrer Partei den Rücken kehren. (Zurufe.)

Wir haben zur Deckung Ihnen Anträge vorgelegt, wie die notwendigen Millionen eingebracht werden sollen, zunächst, daß in Zukunft keine Ministerpensionen mehr gezahlt werden sollen. Wir werden auch Sie zwingen, sich zu erklären, wie Sie sich zu dieser Frage verhalten. Ich weiß, daß man im Lande draußen bei Ihren Demonstrationen, in den Versammlungen hinausgeschrieen hat, daß man in Hessen zuviel Minister hätte (Zurufe). Jawohl, daß man zuviel Minister hätte und daß weniger Ministerpensionen gezahlt werden sollen. Das haben Sie in den Versammlungen erklärt. Wenn Sie ein doppelseitiges Programm haben, wenn das nach zwei Seiten zu nehmen ist, so können wir Ihre Anhänger nicht verstehen: Wir Kommunisten haben nur ein Programm, und

nach dem muß gehandelt werden. Man kann nicht das eine Mal so sagen und das andere Mal anders. (Zurufe rechts: Sie haben nur halb zugehört!) Nein, nein, ich passe ganz gut auf, wenn die Nationalsozialisten etwas erklären, um es Ihnen bei der nächsten Gelegenheit wieder vorhalten zu können. Sie haben erklärt, daß Sie gegen Ministerpensionen sind, Sie haben das in Versammlungen erklärt, und wir werden das sagen, ob Sie damit einverstanden sind oder nicht. (Zuruf des Abg. Lenz-Darmstadt). Wir werden ja nun auch sehen, ob Sie dafür stimmen werden oder nicht. Wenn Sie dagegen stimmen, beweisen Sie wiederum, daß Sie kein Interesse daran haben, der Arbeiterklasse zu helfen, sondern daß Sie das System der kapitalistischen Gesellschaft auch in der Frage der Ministerpensionen stützen, auch wenn sie nur einen Tag Minister gewesen sind.

Wenn wir weiter in unseren Deckungsvorschlägen aufgezeigt oder gefordert haben, daß die Zuwendungen an den Großherzog gestrichen werden sollen, so haben Sie auch da Gelegenheit, Ihr wahres Gesicht zu zeigen. Wir wissen ja, daß die Sozialdemokraten nicht dafür zu haben sind, denn gerade mit Hilfe der Sozialdemokratie ist zustandegekommen, daß man dem früheren Großherzog jeden Tag 1867 Mark an Erwerbslosenunterstützung zahlt. Auch vom Zentrum wissen wir, daß es nicht für unsere Anträge stimmt, es liegt also an den Nationalsozialisten, hier zu zeigen, ob sie dafür stimmen wollen, daß diese unerhörten Gelder, die der arbeitenden Klasse direkt entzogen, geraubt und gestohlen sind, daß die weiter gezahlt, daß diese Zuwendungen an den früheren Großherzog weiter geleistet werden sollen, damit der weiter schlemmen kann, während auf der anderen Seite das Proletariat verhungern soll. Wir werden auch hier verlangen, daß über die Deckungsvorschläge namentlich abgestimmt wird, da nur auf dieser Grundlage, wenn man die Deckungsvorschläge annimmt, es möglich ist, daß den Erwerbslosen etwas gegeben werden kann.

Wir haben dann ebenfalls gefordert die Besteuerung der Vermögen über 20000 Mark. Das ist das, was die Nationalsozialisten jedenfalls von den Kommunisten oder der Kommunistischen Opposition abgeschrieben haben. (Lachen rechts.)

Es steht zweifellos fest, daß, wenn den Erwerbslosen etwas gegeben werden soll, daß dann nur der Antrag der Kommunistischen Partei Geltung haben kann, weil unser Antrag die Möglichkeit aufzeigt, vom hessischen Staat die Mittel zu bekommen. Wenn man das verschieben will auf das Reich, dann wissen wir, daß nichts gegeben wird.

Aber nun zu dem Antrag der anderen Parteien, ich will ganz kurz auf unseren Antrag noch einmal eingehen, Sie kennen ihn ja, er liegt gedruckt vor. Unser Antrag fordert, daß eine einmalige Winterbeihilfe gegeben wird von 70 Mark für den Haushaltungsvorstand und 10 Mark für jede unterhaltsberechtigte Person; ferner erhalten alle Haushaltungsvorstände als Winterbeihilfe 20 Zentner Kohlen und pro Kopf des Haushalts 3 Zentner Kartoffeln, wenn dieser Antrag auch nicht die Not beseitigt, so kämpfen wir um jede Verbesserung. Wir wissen auch, daß das Proletariat darum kämpfen muß, daß man den Hungernden nichts freiwillig gibt, daß aber eine solche Maßnahme nötig ist, wenn die Erwerbslosen nicht vollends verhungern sollen. Aber es wäre dringend notwendig, wenigstens das Wenige zu geben, damit sich die Erwerbslosen mit diesem Geld für den Winter ein Paar Schuhe anschaffen können, ein wenig warme Unterwäsche und vielleicht auch noch einen Mantel oder sonst etwas Notwendiges kaufen können. Wir wissen als Kommunisten, daß diese kapitalistische Gesellschaftsordnung der proletarischen Klasse das nicht geben wird, was sie verlangen kann, worauf sie ein Anrecht hat, sondern daß nur der sozialistische Staat die Forderungen der Schaffenden erfüllt, dann erst werden sie zu ihrem Rechte kommen. Diesen Staat müssen die Arbeitenden erkämpfen. Wir stellen aber die Anträge deshalb, um die proletarische Klasse zu mobilisieren zum Kampf für ihre Rechte, damit sie sich wenigstens gegen Kälte oder Nässe schützen, damit sie sich die Sachen anschaffen können, die sie am notwendigsten brauchen und die sie sich bisher nicht kaufen konnten, weil sie ja schon jahrelang erwerbslos sind.

Wenn nun der Herr Kollege Galm sagt, sein Antrag sei der Bescheidenste und annehmbar oder sein Antrag hätte eventuell Aussicht, angenommen zu werden, ja, der Herr Kollege Galm hat noch Hoffnung bei diesen kapitalistischen Parteien. (Zuruf des Abg. Galm.) Er ist der Ansicht, wenn man der Regierung recht freundlich entgegenkommt und vielleicht noch weniger verlangt, dann lasse sich bei dem Kuhhandel noch etwas erreichen. Na, wenns nicht dreißig Mark sind, dann sinds vielleicht zwanzig. (Zuruf des Abg. Galm.)

Das wissen wir, daß wir kämpfen müssen, und daß es unsere Aufgabe ist, die Massen zur Erkenntnis zu bringen, daß man nicht um Bettelpfennige bitten soll, sondern daß man kämpfen muß, um die Befreiung der Hungernden. (Abg. Galm: Was macht Ihr denn?) Wenn der Kollege Galm zwei Millionen gefordert hat, und wenn feststeht, daß — bloß nach flüchtiger Berechnung der Regierung — fünf Millionen gebraucht werden und das Geld fehlt, dann werden sie aber nicht dreißig Mark bekommen, sondern nur acht Mark. (Abg. Galm: Nicht ganz!) Also ungefähr acht Mark. (Abg. Galm: Hätten sie es schon!) Das kommt mir gerade so vor, wie der Vorgang gestern in einer anderen Sitzung, wo das Zentrum, das hier keinen Antrag gestellt hat, dort einen Antrag stellte auf Winterbeihilfe. Als man im Finanzausschuß darüber gesprochen hat, da hat der Zentrumsvertreter gesagt: Wenn's so nicht geht, dann geht es vielleicht billiger; wenn's nicht mit vier Mark geht, dann geht's vielleicht mit zwei Mark. oder einer Mark. Das Zentrum war also dafür, daß man als Winterbeihilfe zwei Mark gibt, damit an Weihnachten auch im Topf des Proleten ein bischen Fleisch protzelt. (Abg. Wesp: Ich sage es Ihnen nachher!) So kann man die Frage nicht stellen; man muß schon, wenn man Forderungen stellt, so viel fordern, daß das allergrößte Übel damit beseitigt werden kann. (Zuruf.) Für einen Moment, gewiß; es ist richtig, daß auch mit diesen Beiträgen nicht für die Dauer die Notlage beseitigt werden kann, das ist im kapitalistischen Staat nicht möglich; erst im Sowjetstaat wird Arbeit und Brot für alle vorhanden sein, darum müssen wir um die Sowjetrepublik kämpfen. Aber man soll im Kampf ehrlich sein und soll hier nicht solche Manöver betreiben. (Abg. Galm: Für was plädiert Ihr denn hier?) Herr Galm hat früher auch mehr für die Erwerbslosen gefordert. Er ist jetzt etwas kleinlaut geworden, er rutscht immer mehr ab. (Heiterkeit.) Wir sind der Meinung, daß er für unseren Antrag stimmen könnte. Dann würde er damit bekunden, daß er gegen die hohen Gehälter ist und so weiter.

Nun haben die Sozialdemokraten in letzter Minute (Zuruf von den Kommunisten: Nicht freiwillig, sondern gezwungen!) im Ausschuß noch einen Antrag eingebracht.

Hier im Plenum haben sie keine Zeit dafür gefunden, sondern erst dann, als der Finanzausschuß zusammentrat, lag mit einemmal ein Antrag der Sozialdemokraten vor. Der Antrag der Sozialdemokraten übersteigt im Betrag natürlich den Antrag des Kollegen Galm. Die SPD. fordert für jeden weiteren Familienangehörigen unter 14 Jahren 5 Mark und über 14 Jahren 10 Mark, für alleinstehende Ledige 25 Mark. Als Deckungsmittel ist vorgeschlagen, daß ein Grundsteuerzuschlag bei Grundvermögen von über 50000 Mark erhoben werden soll. Wir wissen, daß die Sozialdemokraten auch schon in den vergangenen Jahren immer in der letzten Minute dazu übergegangen sind, einen Antrag zu bringen, und zwar mit dem Zentrum zusammen, und wohl deshalb, weil die Wahlen vor der Tür standen. (Zuruf des Abg. Wesp.) Erst als die Kommunisten dafür gekämpft und gebort haben (Zuruf: Boxmeister Sumpf!), ist man dazu übergegangen, im Ausschuß auch einen Antrag einzubringen und zu beweisen, daß sie auch ein mildes Herz haben für die Hungernden. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Hören Sie doch auf zu sprechen.) Wenn es Ihnen unangenehm ist, dann gehen Sie hinaus. Ich habe Sie ja nicht aufgefordert, hier zu bleiben. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Das überlassen Sie mir!) Jedenfalls werden wir unsere Meinung im Interesse der proletarischen Klasse sagen und wir werden aufzeigen, was das Ziel der bürgerlichen kapitalistischen Parteien ist, nämlich die Massen zu täuschen und die Massen irrezuführen.

Der Herr Kollege Heinstadt hat im Finanzausschuß erklärt, daß es Aufgabe der Kommune sei, den Erwerbslosen zu helfen und nicht Aufgabe des Landtags, er sagt das, um sich zu drücken. Jedenfalls hat sich der Herr Kollege Heinstadt geändert, denn im Frühjahr hat er mit den Sozialdemokraten zusammen auch einen Antrag eingebracht. Damals wurde aus einem Reservefonds ein kleiner Betrag aufgebracht, und den Gemeinden wurden ganz minimale Beträge zugeführt, so daß den Erwerbslosen doch etwas gegeben werden konnte. Sie vom Zentrum haben ein doppeltes Gesicht. Einmal erklären Sie, daß die Kommunen helfen sollen, aber Sie wissen genau, daß die Kommunen auch nichts haben. (Abg. Wesp: Wer hat denn heute was?) Es ist noch etwas da, Sie wissen es ja, wir haben es Ihnen auch aufgezeigt. Ich brauche es nicht zu wiederholen, daß bei Ihnen die Kirchenfürsten genug bekommen, daß die auch Millionen in die Taschen stecken. (Abg. Wesp: Wo denn?) Wenn Sie mich zwingen, das zu sagen, dann sage ich Ihnen das. (Abg. Wesp: Ja, tun Sie das!) Es ist doch so, daß Sie gar nicht daran denken, mit Ihren Anträgen den arbeitenden Massen irgendwie helfen zu wollen, sondern nur ein Scheinmanöver machen, da Sie und die Kreise, die hinter Ihnen stehen, ja bereit sind, das kapitalistische System zu halten. Was fragen Sie nach der Arbeiterklasse!

Was fragen Sie nach der arbeitslosen Masse. Die Sozialdemokraten haben ja auch erklärt, daß sie nur gezwungen waren, diesen Antrag zu stellen, weil man den anderen Parteien, den Kommunisten usw., nicht das Agitationsfeld überlassen wollte. (Abg. Steffan: Wer hat das erklärt?) Das hat der Abg. Widmann erklärt. (Zurufe von den Sozialdemokraten.) Ja, wenn Sie schon das Argument der Nazi gebrauchen müssen, um uns Lügen zu unterschieben (Zuruf des Abg. Wesp. — Glocke des Präsidenten), — ja, Ihnen ist das nicht angenehm, wenn man Ihnen das sagt. Aber die Situation ist doch die: Es ist von Seiten der Sozialdemokraten nichts anderes als ein Agitationsmanöver. Sie haben ja erklärt, daß man mit Ihrem Antrag nur die Vermögen über 50000 Mark besteuern wolle. Sie wollen damit den Nationalsozialisten die Agitation streitig machen, weil ja der Antrag der Nationalsozialisten den kleinen Bauer miterfaßte.

Das zu den Anträgen! Wir sind also der Auffassung, daß, wenn Sie wirklich wollen, daß man den Erwerbslosen etwas gibt, nur der Antrag der Kommunisten in Frage kommen kann. Und dann muß über unseren Antrag zuerst abgestimmt werden, weil er der weitestgehende ist, weil er die Mittel vom hessischen Staat verlangt, und zwar dort, wo am meisten ist, dort, wo Besitz ist, will er es erlangen und will es denen geben, die heute nichts haben, die darben, frieren und hungern. Es liegt an Ihnen, die Sympathie dieser Leute zu erringen, indem Sie für unseren Antrag stimmen.

Nun etwas grundsätzliches dazu. Jahrelang balgt man sich hier herum, um den Erwerbslosen nur eine kleine Erleichterung zu schaffen. Und alle Parteien, die in diesem bürgerlichen kapitalistischen Staat in den Parlamenten sitzen — ebenso hier, wie im Reichstag —, lehnen es ab, für diese Leute etwas zu tun. Man geht sogar so weit, daß man das, was die Kommunisten beantragen, nämlich ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzustellen, ablehnt. Wir haben aufgezeigt, daß man die Erwerbslosen auf längere Zeit in Arbeit bringen kann, und zwar zu ausreichenden Tariflöhnen, und daß man das kann, wenn Sie einschneidend dort zugreifen, wo Geld ist, wo Vermögen ist, wo Überfluß ist. Aber das wollen Sie nicht. Wir verlangen für die Arbeiterklasse Arbeit und Brot, nicht etwa ein Faulenzerleben, wie das manche Leute behaupten, und wie hierüber der nationalsozialistische Abgeordnete und Bürgermeister Ritter in Gau-Odernheim von den Leuten behauptet, daß sie Faulenzer seien. (Abg. Ritter: Das ist die größte Lüge!) Nun, ich kann Ihnen sogar die Namen nennen. (Glocke des Präsidenten.)

Stellv. Präsident **Delp:** Herr Abgeordneter Ritter, Sie haben kein Recht, einem Abgeordneten Lüge zu unterstellen. (Abg. Ritter: Die Behauptung, sagte ich, ist eine Lüge!)

Abg. **Sumpf** (fortfahrend): Ich kann Ihnen Namen nennen. Da ist zunächst die Frau Laubenheimer, die Sie verhungern lassen. (Abg. Schmidt: Pfui!) Sie lehnten es ab, ihr irgendetwas zu geben. (Abg. Schmidt: Pfui! — Glocke des Präsidenten. — Abg. Ritter: Sie hat vor acht Tagen den ersten Antrag gestellt!) Das ist ja nicht wahr. Jetzt endlich, nach unserer Beschwerde, sind Sie dazu übergegangen, dieser Frau Arbeit zu geben, nachdem Sie dazu aufgefordert worden sind und nachdem man Tamtam gemacht hat und nachdem die Kommunisten in Ihren Ort eingebrochen sind und dort in Gau-Odernheim Versammlungen abgehalten haben. Sie haben ihr Arbeit gegeben, aber nur für Essen, nicht für Geld. (Pfuirufe bei den Kommunisten. — Abg. Hammann: Hört! hört! Das ist das Dritte Reich!) Die Frau wird nur für Essen beschäftigt, nicht bei Ihnen, sondern in der Gemeinde. (Abg. Ritter: Das stimmt gar nicht!) Das sind nun die Ritter vom Dritten Reich. (Heiterkeit bei den Kommunisten.)

Weiter wurde mir heute mitgeteilt, daß Sie in Ihrem eigenen Hof dienstbare Geister beschäftigen, denen Sie die ganze Woche neben dem Essen nur drei Mark geben. (Hört! hört! bei den Kommunisten.) Ich werde den Fall untersuchen, er ist mir erst heute morgen, und zwar von einem Gau-Odernheimer, mitgeteilt worden. Nun, wir zeigen das bloß auf, und Sie werden nicht bestreiten

können, daß es so aussieht, und deshalb wissen wir, daß auch Sie nicht bereit sind, der Arbeiterklasse irgendwie zu helfen. (Abg. Ritter: Bei uns ist man zufrieden.) Das glaube ich, die Leute werden jedenfalls niedergeknüttelt, wenn sie sich wehren, nicht wahr? (Unruhe bei den Nationalsozialisten.) Sie werden dort die Zwangsmaßnahmen vom Bozheimer Hof anwenden. Darum sind die Leute zufrieden und kuschen sich. (Abg. Diehl: Das ist kein Feld für Euch!) Das ist Feld für uns, wir sind bei der Wahl gestiegen, von fünf Stimmen, wenn ich nicht irre, auf 44. (Abg. Diehl: Euer Schwindel!) Darüber streiten wir uns nicht, jedenfalls wird die Arbeiterklasse Ihre wahre Gesinnung erkennen; Sie müssen hier beweisen, wie Sie zu den Forderungen der Arbeiterklasse stehen. Da wird die Öffentlichkeit Konsequenzen daraus ziehen und wird zu der Überzeugung kommen, daß der arbeitenden Klasse nicht der Nationalsozialismus helfen kann, sondern daß der arbeitenden Klasse nur das Sowjetsystem, nur der wirkliche Sozialismus hilft. (Bravo! bei den Kommunisten. — Rufe: Siehe Wahlergebnis! bei den Nationalsozialisten.) Wir müssen feststellen, oder haben festgestellt, daß zu derselben Zeit . . . (Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident **Delp:** Herr Abg. Sumpf — meine Herren, ich darf darauf aufmerksam machen, daß wir in einem Parlament sind und in keiner Volksversammlung, ich darf Sie bitten, auf das Ansehen des Hauses Rücksicht zu nehmen. (Abg. Hammann: Es hat schon lange kein Ansehen mehr!) Herr Abg. Hammann, ich verbitte mir derartige Bemerkungen. (Abg. Hammann: Ist aber wahr!) Ich rufe Sie zur Ordnung, Herr Abg. Hammann.

Abg. **Sumpf** (fortfahrend): In der Zeit, wo wir uns hier den Kopf zerbrechen, wie wir den Hungernden etwas als Winterhilfe geben können, in diesem Moment sind neue, einschneidende Maßnahmen gegen die Arbeiterklasse getroffen worden. Gestern ist die neue Notverordnung erlassen worden. (Abg. Wesp: Haben Sie die schon einmal gelesen?) Dann würde ich nicht darüber sprechen. (Abg. Wesp: Sagen Sie's einmal, Antwort?) Ich werde sie vielleicht mit einem anderen Gehirn gelesen haben als Sie. (Abg. Wesp: Da haben Sie recht, das stimmt allerdings.) Sie werden wieder herauskonstruieren, daß das zum Wohl der Arbeiterklasse ist, Sie müssen natürlich immer Brüning halten, sonst würde es Ihnen schlecht gehen. Wenn Sie gegen Brüning arbeiten würden, dann würden Sie nicht mehr so wohl aussehen, wie das heute der Fall ist. (Abg. Wesp: Alter Schlager!) Also müssen Sie zu Brüning halten und stimmen für die Notverordnung, ich nehme Ihnen das nicht übel; die Arbeiterklasse wird Ihnen die Abrechnung geben. Es steht fest, daß durch die neue Notverordnung allen proletarischen Schichten wieder sehr viel von ihrem Lebensunterhalt gestohlen wird. Sie können nachher nicht kommen und sagen, ob ich gelesen hätte, daß die Miete um 10 Prozent gesenkt werden soll und daß vielleicht einige Lebensmittel in ihrem Preise gesenkt werden sollen, das haben Sie schon früher gesagt, das haben wir schon im Frühjahr, als die entscheidende Notverordnung kam, gehört, da schrieb man überall Mietsenkung, Preissenkung und so weiter, und das war nichts als Schwindel. Es ist damals sogar eine Steigerung der Preise der wichtigsten Bedarfsartikel eingetreten, das Brot wurde verteuert, die Zuckersteuer ist eingeführt worden, dies sind Positionen, die zur Verteuerung des Lebensunterhaltes der Arbeiterklasse beigetragen haben. (Abg. Diehl: Das schreit der wahre Jakob jeden Tag!) Sie scheinen gute Verbindung mit dem wahren Jakob zu haben, darum hat er Sie hierhergeschickt. (Abg. Lenz-Darmstadt: Seit wir hier sind, ja!) Selbstverständlich, wir sagen, in diesem Moment muß für die proletarische Klasse etwas getan werden. Sie haben es in der Hand, für unsere Anträge zu stimmen. Unser Antrag ist der weitestgehende, der wirklich etwas bringt und etwas bietet für die arbeitende Klasse, für die Notleidenden, und greift nur dort zu, wo zugegriffen werden kann. Alle die anderen Darlegungen und Auslegungen sind weiter nichts als Verschleierungen, sind nur da, um die eine Schicht dieser Gesellschaftsordnung, die besitzende Klasse, zu schonen und der besitzenden Klasse das angenehme Prasserleben weiter zu gönnen. So liegen die Verhältnisse in der Praxis und Wirklichkeit, und wir sind der Auffassung, daß über unseren Antrag zuerst abgestimmt werden muß.

Aber wir wissen und werden der proletarischen Klasse sagen, daß damit noch nichts getan ist, sondern wir werden trotz der Notverordnungen, trotz des Verbots von Demonstrationen und so weiter einen Weg finden, um die proletarischen Massen zu mobilisieren, damit sie den Kampf mit uns aufnehmen für eine sozialistische Gesellschaftsordnung, eine Gesellschaftsordnung, wo wirklich die arbeitende Klasse das erhält, was sie zu fordern hat, damit sie leben kann. Erst dann wird die Arbeiterklasse wirklich Nutzen und Vorteil haben. Zum Kampf für ein Sowjetdeutschland. (Beifall bei den Kommunisten.)

Abg. **Glaser** (zur Geschäftsordnung): Herr Präsident, ich habe einen Antrag über Winterbeihilfe abgegeben und möchte den Herrn Präsidenten bitten, den Antrag zu verlesen, damit er mit den übrigen Anträgen zur Gewährung von Winterhilfe mitbehandelt wird.

Präsident: Ich komme diesem Wunsche nach. Dieser Antrag liegt unterschrieben vor.

Antrag Glaser und Fenchel:

„Wir beantragen, der Landtag beschließt, die Regierung wird ersucht, allen Landwirten, deren Betriebe im Jahre 1931 keinen Ertrag bringen und mit Verlust abschneiden, eine Winterhilfe in Höhe von 100 Mark für den Haushalt zu zahlen. Die Mittel sind durch Streichung des Staatszuschusses zum Landestheater zu finden."

Der Antrag steht mit zur Debatte.

Das Wort hat der Herr Abg. Zinnkann. Ich bitte, noch etwas einfügen zu dürfen.

Meine Damen und Herren, es ist der Wunsch des Ältestenrates, daß wir heute die Tagesordnung erledigen. Ich möchte aber noch einem Wunsche, der mir aus dem Hause entgegengebracht worden ist, entsprechen und nach der Rede des Herrn Abg. Zinnkann eine Pause von einer Stunde einlegen. — Das Haus ist damit einverstanden.

Abg. **Zinnkann:** Es ist vorhin gesagt worden, daß der Antrag der Sozialdemokraten, der schon im alten Landtag gestellt worden ist, als Agitationsantrag zu bewerten sei, weil die Wahl vor der Tür stand. Im Anschluß an diese Behauptung halte ich es für erforderlich, einmal den historischen Entwicklungsgang der Winterbeihilfe hier vorzutragen.

Nach dem passiven Widerstand oder besser gesagt, während des passiven Widerstandes, wo die Arbeiter massenweise zuerst im besetzten Gebiet, später auch in den Randgebieten insonderheit unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hatten, waren es die Sozialdemokraten zunächst in den Städten des besetzten Gebietes, die dort von den Gemeinden die Gewährung einer Winterbeihilfe für die Menschen verlangten, die auf Grund des passiven Widerstandes arbeitslos geworden waren und mit einer geringen

Unterstützung vorlieb nehmen mußten. (Abg. Rost: Warum dann in die Ferne schweifen?) Warum ich in die Ferne schweife? Um hier den Nachweis zu erbringen, daß die Behauptungen, daß die Sozialdemokraten aus agitatorischen Gründen ihre Anträge gestellt hätten, daß die Behauptungen der Nachprüfung nicht standhalten. Ich bedauere die Arbeiter, die auf derartige Reden hereinfallen, denn es steht fest, daß in den zurückliegenden Jahren die Sozialdemokraten im Landtag alljährlich ihren Antrag auf Gewährung einer Winterbeihilfe gestellt haben. (Abg. Maurer: Vom Ministerium abgelehnt worden!) Es hat häufig Kämpfe gekostet, damit die Anträge, die gestellt wurden, auch durchgeführt wurden. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß der verstorbene Finanzminister Henrich vor vier Jahren einen Antrag, der hier im Plenum mit Mehrheit Annahme gefunden hatte — einen Antrag auf Gewährung einer Winterbeihilfe —, nicht durchführen wollte, und daß es der damalige Minister für Arbeit und Wirtschaft, mein Parteifreund Raab gewesen ist, der erst mit der Demission drohen mußte, damit der Antrag nachher auch durchgeführt wurde. So kann chronologisch festgestellt werden, daß Jahr für Jahr die Sozialdemokratie es war (Abg. Hammann: Die die Winterbeihilfeanträge abgebaut hat!), die Anträge auf Gewährung einer Winterbeihilfe im Rahmen des Möglichen gestellt hat und den Erwerbslosen eine Winterbeihilfe zukommen ließ.

Die Anträge in der Vergangenheit haben verlangt, daß die Gemeinden und die Bezirksfürsorgeverbände eine Winterhilfe gewähren und haben für diesen Fall in Aussicht gestellt, daß das Land den Gemeinden und Bezirksfürsorgeverbänden einen Zuschuß zu den aufgewendeten Mitteln gewährt. So ist in der Vergangenheit verfahren worden, und so hätte auch in diesem Jahre wieder verfahren werden können und wir hätten denselben Antrag gestellt wie in den zurückliegenden Jahren, wenn wir uns nicht bewußt gewesen wären, daß ein solcher Antrag unsinnig um deswillen ist, weil die Gemeinden und die Städte nicht in der Lage sind, zum größten Teil nicht in der Lage sind, die Mittel für die Gewährung einer solchen Winterhilfe aufzubringen. Weil wir uns dessen bewußt, weil wir uns klar darüber waren, daß es nichts nützt, wenn wir wie in den Vorjahren auch dieses Jahr wieder mit dem Ersuchen an die Gemeinden und Gemeindeverbände herantreten, weil diese Stellen nicht imstande sind, eine Winterhilfe zu gewähren (Zurufe), deshalb mußten wir in diesem Jahre von der Formulierung Abstand nehmen, wie wir sie in früheren Jahren gewählt hatten. Hätte man im Reich (Rufe rechts: Geld überflüssig, dann wäre es gut!) dem Antrag der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zugestimmt — (Zurufe rechts), wenn Sie Zwischenrufe machen, dann bitte ich Sie, sie so zu machen, daß sie verstanden werden, damit man eventuell auch darauf eingehen kann — hätte man im Reich dem Antrag der Sozialdemokratischen Partei zugestimmt, der dahinging, eine andere Verteilung der Mittel für die Erwerbslosen und für die Fürsorgeberechtigten überhaupt herbeizuführen, wäre man diesem Antrag beigetreten, dann wären die Gemeinden nicht in diese mißliche Lage gekommen, dann würden sie heute nicht finanziell am Rande des Abgrunds stehen und es hätte ihnen zugemutet werden können, so wie in früheren Jahren auch wieder in diesem Jahre eine Winterbeihilfe zu gewähren. (Rufe rechts: Schwarz-Rote Koalition!) Da man den Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion nicht angenommen hat, sind die Gemeinden in die Notlage hineingeraten, in der sie sich jetzt befinden.

Werte Versammelte! (Lachen. — Rufe rechts: Unterbewußtsein! — Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Meine Damen und Herren, dem Antrag der Nationalsozialisten, der, wie die Regierung errechnet hat, einen Betrag von rund 19 Millionen Mark erfordert, diesem Antrag können wir unsere Zustimmung nicht geben, wie das im Finanzausschuß durch unsere Vertreter schon zum Ausdruck gebracht worden ist, weil wir keine Hoffnungen erwecken wollen, von denen wir wissen, daß sie doch nicht in Erfüllung gehen (Abg. Sumpf: Aber dem erwerbslosen Großherzog habt Ihr 13 Millionen gegeben!), und weil wir wissen, daß aus enttäuschten Hoffnungen Erbitterungen entstehen. (Rufe rechts: Gegen wen? Gegen Euch! Die Quittung folgt! — Unruhe. — Glocke.)

Wir halten den Antrag, den die Sozialdemokratie gestellt hat, auch hinsichtlich der Aufbringung der Mittel für den Antrag, der am leichtesten durchführbar ist. Wir werden deshalb unseren Antrag als Minderheitsantrag aufrecht erhalten. Der Antrag bewegt sich hinsichtlich der Zahlen, die er bringt, hinsichtlich der Beträge, die an die einzelnen Erwerbslosen und an die unterstützungsberechtigten Angehörigen zu zahlen sind, im Rahmen der Anträge, die wir in den früheren Jahren immer gestellt haben. Es kann daher keine Rede davon sein, daß wir einen Antrag gestellt hätten, der lediglich auf agitatorischen Effekt abgestellt ist. Wir haben mit der Einbringung dieses Antrags getreu einer alten Tradition gehandelt, die wir immer verfolgt und vertreten haben und die wir vertreten haben (Rufe von den Kommunisten: Bis er ausgetreten war!) insonderheit gegen die Abgeordneten des Landbundes. Die Vertreter des Landbundes haben damals gegen diese sozialdemokratischen Anträge auf Gewährung einer Winterbeihilfe gestimmt, weil sie der Meinung waren, daß sie in der Zustimmung zu solchen Anträgen bei ihrer Wählerschaft draußen keine Resonanz finden würden. Da ist es außerordentlich interessant, daß dieselbe Partei, die dem Landbund die Wähler abgenommen hat, heute hier Anträge stellt (Zurufe rechts), die weit über das hinausgehen, was wir in früheren Jahren verlangt haben. (Rufe rechts: Wo sind denn die Wähler? Es gefiel ihnen eben nicht! — Lachen. — Abg. Lux: Oder es gefällt ihnen jetzt nicht, was Sie machen! — Rufe rechts: Warten Sie nur ab! — Abg. Claß: Es ist nicht jeder so geschickt wie Sie!)

Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion steht aus allen diesen Gründen auf dem Standpunkt, daß ihr Antrag, der sich anpaßt an das, was in früheren Jahren geschehen ist, durchführbar ist.

Zu der Frage der Aufbringung der Mittel wird mein Parteifreund Lux noch Stellung nehmen und die Auffassung meiner Fraktion darlegen.

Präsident: Wir machen eine Pause bis 2¼ Uhr.

(Pause von 13 Uhr 13 Minuten bis 14 Uhr 19 Minuten.)

Präsident: Meine Damen und Herren, wir fahren in der Beratung fort.

Abg. **Wesp:** Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Zentrumsfraktion hat davon abgesehen, einen Antrag zu stellen. (Zuruf des Abg. Hammann.) Hierbei geht die Zentrumsfraktion von der Tatsache aus, daß sie nur Anträge stellen kann, die auch durchführbar sind. Wir haben bereits heute morgen aus den Ausführungen des Herrn Kollegen Galm gehört (Abg. Hammann: Ach, Sie

berufen sich auf Galm? Auch nett!), daß Anträge, die in diesem Ausmaße gestellt wurden, wie sie die Herren von der Kommunistischen Fraktion und die Herren von den Nationalsozialisten stellten, einen Unsinn darstellen. (Lachen und Zuruf von den Nationalsozialisten: Ach, ja, Unsinn!) Nun meine Herren, ich glaube, wir vom Zentrum haben in den letzten Jahren gezeigt (Zuruf von den Kommunisten: Wo?), daß wir es ernst meinen. (Zuruf von den Kommunisten: Mit dem Tod hunderttausender Erwerbsloser!) Sie kommen nachher noch dran! — (Glocke des Präsidenten.)

Meine Damen und Herren, setzen wir uns einmal zurück in die Zeit nach der Inflation. Da war es ein Zentrumsarbeitsminister, Dr. Brauns, der die deutsche soziale Gesetzgebung gerettet hat. (Huh! bei den Kommunisten.) Das wird von ernst zu nehmenden Leuten auch anerkannt (Zuruf von den Kommunisten: Lohnabbau! — Glocke des Präsidenten), daß er die soziale Gesetzgebung gerettet hat. (Abg. Hammann: Und der Brüning haut sie in Scherben!)

Wir sehen heute, daß es auch jetzt wiederum ein Zentrumsarbeitsminister ist (Zuruf von den Kommunisten: Lohnabbau!), der die deutsche soziale Gesetzgebung (Abg. Hammann: Gerettet hat!) vor dem Zerschlagen gerettet hat. Meine Herren, wie sieht es heute aus? Und da möchte ich dem Herrn Vorschreier Hammann (Abg. Hammann: „Vorschreier" ist gut!) folgendes sagen: Wir stehen nicht allein in der Krankenversicherung vor einem Zusammenbruch, sondern wir stehen auch in der deutschen Invalidenversicherung vor einem Zusammenbruch. (Abg. Hammann: Weil Ihr Zentrumsminister sie zusammenhaut!) Wir sehen, meine Herren, daß die Rentenempfängerzahl in Hessen vom Jahre 1912, wo sie 21 690 betragen hat, mit einer Ausgabe von 3 660 000 Mark nach dem Geschäftsbericht, der vorgestern veröffentlicht worden ist, eine Anschwellung erfahren hat von 21 000 auf 74 000; das beträgt 28 Millionen Mark, die die hessische Landesversicherungsanstalt hergeben muß. Davon kommen nur 12 Millionen durch Beiträge ein. Den Rest muß das Reich zuschießen. Meine Herren, wie Sie wissen — und ich nehme an, daß Sie als Arbeitervertreter es wissen —, stehen unsere Invalidenversicherungsanstalten vor dem Zusammenbruch. Wir haben in diesem Jahre schon ein Defizit von ungefähr 1,3 Millionen, und im nächsten Jahre haben wir ein Defizit von 6,5 Millionen in der kleinen Landesversicherungsanstalt Hessen zu verzeichnen. Ich glaube, wenn die Zahlen stimmen, dann haben die gesamten deutschen Landesversicherungsanstalten im nächsten Jahre ein Defizit von 280 bis 300 Millionen zu verzeichnen. Und nun, meine Herren, glauben Sie es mir, es ist eine der ernstesten Sorgen des Reichsarbeitsministers Stegerwald und auch des Reichskanzlers Brüning, daß wenigstens diese Versicherung erhalten bleibt. (Abg. Hammann: Wen wollen Sie das weismachen? Niemand in diesem Hause glaubt Ihnen das! — Glocke des Präsidenten.) Wir wissen, daß wir vor dem Zusammenbruch der deutschen sozialen Versicherungsgesetzgebung stehen. Und, Herr Kollege Hammann, wenn wir in Betracht ziehen, daß das Reichskabinett Brüning vom 31. Dezember 1930 bis 1. März dieses Jahres für unsere Arbeitslosen einen Betrag von 2000 Millionen Mark aufbringen mußte, dann glaube ich, Herr Kollege Hammann, daß Sie, wenn Sie an der Stelle des Reichskanzlers Brüning stehen müßten, die Flucht nach Rußland ergreifen würden. (Abg. Hammann: Das war aber einer!)

Herr Kollege Sumpf — er ist leider nicht hier — hat bereits in der ersten Sitzung eine Organisation angegriffen, was übrigens anscheinend durch den ganzen kommunistischen Agitationswald geht, nämlich die Winterhilfe von 1931/32. Ich habe dasselbe Zitat auch in der Darmstädter Stadtverordnetenversammlung vor ungefähr vierzehn Tagen hören müssen, und wir waren uns einig, angefangen von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialisten, daß diese Kampfesweise, die der dortige kommunistische Stadtverordnete gegen die Einrichtungen der „Bettelsuppen" usw. vorbringt (Abg. Zeiß: Hamburg!), nur eine Verleumdung darstellt und vor allen Dingen, daß es von einer großen Unkenntnis zeugt. Herr Kollege Sumpf glaubt, daß er auch hier wieder einmal sein altes Steckenpferd reiten muß gegen alles, was sich christlich bezeichnet. Er hat uns den Vorwurf gemacht, daß in Rheinhessen der Caritasverband die Stelle sei, die die einzelnen Gutschriften und Gutscheine ausgeben würde. Meine Herren von den Kommunisten, gehen Sie einmal hin — ich habe die Probe selbst gemacht — in die einzelnen Küchen, wenigstens hier in Darmstadt — und ich darf das auch von Mainz sagen —, so werden Sie selbst zur Überzeugung kommen müssen, daß gerade die Küchen, die in den letzten Wochen eingerichtet wurden, vorbildlich arbeiten. Was Sie sagen, ist eine Beleidigung derjenigen Damen, die sich hier hergeben und in freiwilliger Weise alles tun, damit wenigstens diese Suppen hergerichtet und verteilt werden. Meine Herren, Herr Kollege Sumpf scheint das zu tun, was ich ihm bereits in der letzten Sitzung — und es wurde ihm auch heute morgen hier aus dem Hohen Hause bereits, ohne daß die Leute es gewußt haben, zugerufen —, Herr Kollege Sumpf glaubt mit dem Sprichwort arbeiten zu müssen, daß er sagt: „Lüge nur darauf los, etwas bleibt doch hängen". Das habe ich Herrn Kollegen Sumpf bereits in der letzten Sitzung des alten Landtages gesagt.

Herr Kollege Sumpf, Sie haben im alten Landtag auf meinen Zwischenruf hier, Sie wären noch gewerkschaftlich organisiert, laut und deutlich erwidert: ja! (Abg. Sumpf: Jawohl!) Meine Damen und Herren, ich habe anläßlich der letzten Lohnbewegungen in Mainz Gelegenheit gehabt, mit Ihrem Gauleiter oder Bezirksleiter zu sprechen, und da wurde festgestellt, daß Herr Kollege Sumpf seit Wochen und Monaten schon wegen Nichtbezahlung seiner Beiträge ausgeschlossen ist. (Abg. Sumpf: Wer hat Ihnen das aufgebunden?) Ich stelle fest, entweder lügt der Gau- oder Bezirksleiter, oder Sie, Herr Sumpf. So liegen die Dinge, und das muß ich, nachdem Sie in so feierlicher Weise von der Landtagstribüne erklärt haben, daß Sie noch gewerkschaftlich organisiert wären, richtigstellen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, die Kommunisten wissen, wenn sie hier nicht öffentlich auftreten, manchmal den Weg zu Stellen, die sie sehr stark mitnehmen. Ich weiß Fälle, wo Kommunisten den Weg oftmals gefunden haben zur inneren Mission, zur Unterstützung. Ich weiß auch Fälle, daß Kommunisten wiederholt den Weg gefunden haben zum Elisabethen-Verein und zum Caritas-Verband. (Abg. Sumpf: Wo denn? Reden Sie klarer!) Meine Herren, es ist demgegenüber interessant, wenn Sie hier stehen (Rufe bei den Kom-

munisten: Namen nennen!), und alles daran setzen, diese Organe herunterzureißen. (Abg. Sumpf: Lügen Sie nur fest darauf los!)

Meine Damen und Herren, es wurde im alten Landtag bereits auf ein Buch hingewiesen, auf ein Buch (Abg. Hammann: Alter Schlager!), ein Buch, das sehr interessant ist, ein Buch, das uns zeigt, wie es in einem wirklichen Rußland aussieht. (Abg. Sumpf: Olle Kamellen!) Meine Herren, es ist ein Buch, das nicht von einem christlichen Menschen geschrieben ist, sondern von einem, der auf marxistischem Boden steht. Dieses Buch ist herausgegeben von Weichmann, und da wird einmal geschildert (Abg. Hammann: Das hat Herr Widmann schon gebracht. — Abg. Widmann: Das paßt Euch nicht!), wie's in Rußland aussieht: Fünfhundert Gramm Brot für das Familienoberhaupt, 300 Gramm für jedes weitere Familienmitglied. (Abg. Hammann: Das wäre etwas für Sie, Herr Wesp!) Sie bestätigen das, meine Herren, das ist ganz bezeichnend für das, was Sie jetzt wieder hier sagen. Es wird hier festgestellt, daß der russische Arbeiter und auch der deutsche Arbeiter, der in Rußland beschäftigt ist, nach diesem Buch (Rufe von den Kommunisten: Nach dem Buch! — Lachen bei den Kommunisten) in Wirklichkeit 20 bis 60 Rubel verdient. Meine Herren, ich weiß, daß mit Ihnen sehr schlecht zu diskutieren ist, denn wenn man Ihnen die Wahrheit sagt, werden Sie sehr nervös, aber man muß es Ihnen ab und zu einmal sagen, damit Sie wissen, daß auch noch andere Menschen in Deutschland da sind, die Sie sehr genau beobachten. (Zurufe von den Kommunisten.) Meine Herren, Sie schreien hier — ich hatte vor acht Tagen eine Lohnbewegung in Kreuznach, da war der Führer der Kommunistischen Fraktion in der Kreuznacher Stadtverordnetenversammlung Domian oder wie er heißt (Abg. Hammann: Dominus meinen Sie!), da war er kleinlaut, mehr als Sie und ihre Korona, und hat dem Lohnabzug zugestimmt. Meine Herren, ich will das sagen, damit von vorneherein Klarheit herrscht zwischen uns und Ihnen. Mit Leuten, die glauben, systematisch die Arbeiterschaft ins Elend bringen zu müssen, haben wir nichts gemein, und unter Ihnen sitzen Leute, die gerade die Arbeiterschaft verführt haben, ich erinnere an den Opelputsch und so weiter. (Abg. Hammann: Wo sind die Verführer?)

Meine Damen und Herren, ich sage, wir haben abgesehen davon, diese Sensationsanträge zu stellen. Man könnte, wenn man den Abg. Hammann sieht, in Versuchung kommen, einen Antrag zu stellen für notleidende Abgeordnete (Abg. Lenz-Darmstadt: Geistig notleidend), damit der Abg. Hammann etwas aufgefrischt wird, oder für abgebaute Beamte und dergleichen. Ich glaube, heute geht das so schnell mit den Anträgen, es sind wieder zwei eingelaufen. (Abg. Rost: Bonze!) Ja! (Lachen bei den Kommunisten.) Jeder blamiert sich so gut, wie er kann. (Abg. Hammann: Da haben wir den Salat!) Herr Kollege, Sie sind kein Arbeiter. (Abg. Hammann: Sie sind ein Bonze! — Heiterkeit.) Sie wissen nicht, was ein Bonze ist. (Große Heiterkeit. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: In diesem Saale gibt es keine Bonzen. (Stürmische, anhaltende Heiterkeit.)

Abg. **Wesp** (fortfahrend): Nachdem der Herr Präsident das festgestellt hat, kann man weiterfahren. (Abg. Hammann: Herr Wesp, setzen Sie sich doch lieber hin!)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch ein Wort reden zu den übrigen Anträgen. Ich war tatsächlich erstaunt, daß das, was die Kommunisten hier als Antrag eingebracht haben, auch von anderen Parteien übernommen worden ist. (Abg. Hammann: Was wollen Sie den Erwerbslosen geben?) Ein Kollege, der gewerkschaftlich organisiert ist, würde den Kopf schütteln, wenn er das hörte. Ich war erstaunt, daß die Nationalsozialistische Partei geglaubt hat, in diesen Ton verfallen zu müssen, das heißt Anträge zu stellen, wie es die Leute aus agitatorischen Gründen machen. Ich kann Ihnen sagen, meine Herren von der Nationalsozialistischen Partei, ich habe mit Parteifreunden von Ihnen gesprochen, die bei mir gewerkschaftlich organisiert sind, die haben mir erklärt, daß sie es nicht für richtig halten, daß man jetzt dem Volke solche Hoffnungen macht, während man von vorneherein weiß, daß man enttäuscht wird. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe vorgestern abend noch in einer Versammlung in Offenbach mit den Leuten gesprochen, und sie haben es außerordentlich bedauert, daß man jetzt die Agitationsschlager nachahmt, die die Herrschaften von Moskau und so weiter seit Jahren gemacht haben. (Abg. Lenz-Darmstadt: Darf das Zentrum eigentlich trotz Notverordnungen Versammlungen abhalten?) Das sind Gewerkschaftsversammlungen, Herr Kollege Lenz. Ich glaube, Sie sind informiert. Ich weiß allerdings, daß zwei Richtungen innerhalb Ihrer Partei kämpfen (Widerspruch bei den Nationalsozialisten), das ist ein offenes Geheimnis. Es ist die Linie, die sich um gewerkschaftliche Einstellungen bemüht, Stöhr und so weiter, und die Gruppe um Wagner. Wenn Sie den „Deutschen" lesen, werden Sie manches finden, was ganz interessant ist.

Meine Damen und Herren, überlegen Sie eins: Mit diesen Anträgen sind Sie eigentlich auch in die Harzburger Front eingebrochen. (Abg. Hammann: Ausgebrochen!) In Harzburg waren Menschen versammelt, die Sie jetzt treffen wollen. In Harzburg waren Menschen versammelt, die in einer Zeitung geschrieben haben, als wir vom Zentrum beantragt hatten, daß die Riesengehälter der Direktoren etwas gedämpft, herabgedrückt werden, da hat diese Zeitung, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", geschrieben am 3. Oktober dieses Jahres: Wer auf eine Kürzung der Riesengehälter drängt, scheint sich nicht bewußt zu sein, daß er mit diesem Vorschlag eine bolschewistische Maßnahme empfiehlt. Sie sehen, meine Herren, wie die Partie auch in Ihren Kreisen steht und ich würde mich freuen, außerordentlich freuen, wenigstens für die Kollegen, die noch gewerkschaftlich organisiert sind, wenn sie sich in Zukunft einmal eine solche Ausgabe von 18½ Millionen, die der Hessische Staat überhaupt nicht aufbringen kann, bei der Antragstellung etwas genauer überlegen würden. (Abg. Hammann: Sind die denn bei Ihnen organisiert?) Jawohl, wir haben Nationalsozialisten in den Gewerkschaften. Das gebe ich zu, aber die haben im kleinen Finger mehr als Sie im ganzen Schädel. (Heiterkeit. — Zurufe von den Kommunisten. — Unruhe.) Der Herr Abg. Hammann zeigt auch durch diesen Zwischenruf, daß er in gewerkschaftlichen Fragen garnicht bewandert ist, sonst müßte er wissen, daß im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband eine ganze Anzahl Nationalsozialisten der Gewerkschaft treu geblieben sind, und ich glaube auch hier im Saal sind solche, die jahrelang im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband waren, der

ja zu einer Dachorganisation des Deutschen Gewerkschaftsbundes gehört.

Ich möchte zunächst an die stärkste Partei hier im Hause appellieren. Ich möchte einen anderen Vorschlag machen, gehen Sie mit uns heran und beschneiden Sie die Einkommen der Großindustrie, der Direktoren und so weiter. (Rufe rechts: Machen wir!) Nein, Sie machen's nicht, Sie haben den Auszug im Reichstag gemacht. (Rufe: Sozialisierung im Dritten Reich!) Das ist keine Sozialisierung Herr Kollege, ich habe eine Aufstellung aus den Jahren 1929 und 30, darnach wird für Direktoren und für Aufsichtsräte allein eine Summe ausgegeben von 2270 Millionen Mark. Ich glaube, wenn auf der einen Seite heute die Landwirtschaft, der Gewerbestand, die mittleren und unteren Beamten, die Arbeiterschaft so furchtbar darben müssen, da ist es auch an der Zeit, daß wir, und zwar gemeinsam, alle Parteien, an die Arbeit herangehen, daß diese Monopolstellung der Direktoren, der Aufsichtsräte und so weiter beschnitten wird. (Zuruf rechts: Warum macht das nicht die Notverordnung?) Das macht sie ja, Herr Kollege, und es ist immerhin etwas gegenüber der Tatsache, daß man den Auszug aus dem Reichstag macht. Ich erinnere Sie da an die Ausführungen Ihres Parteifreundes Sprenger im Reichstag, als der Antrag Ersing eingebracht wurde, als wir beantragt haben, daß die Gehälter beschnitten werden sollen, da hat der Herr Abg. Sprenger das als eine Gefahr für das Berufsbeamtentum hingestellt. (Zurufe. — Unruhe.)

Ich sage, wir von der Zentrumspartei werden uns der Stimme enthalten. Wir haben es abgelehnt, einen Antrag zu stellen, der bei vielen Menschen Hoffnungen erweckt, bei dem hinten nichts herauskommt. (Abg. Hammann: Es kommt auch vorne nichts heraus!) Wir haben Ihnen im alten Landtag durch den Antrag des Zentrums und der Sozialdemokratie gezeigt, daß wir bei der heutigen Not bereit sind, alles zu tun für die Erwerbslosen und die Krisenempfänger. (Zurufe.) Ich sage, wir haben gesorgt, und wir werden auch weiter dafür sorgen. (Abg. Keil: Durch Notverordnungen!) Gerade die neue Notverordnung zeigt, daß wir auf dem rechten Wege sind. (Zuruf des Abg. Keil.) Herr Kollege Keil, Sie waren schon einmal bei Heyne beschäftigt, ich weiß das (Zurufe), bitte, regen Sie sich nicht auf, mit Leuten, die aus der Gewerkschaft ausgebrochen sind, werde ich in solchen Fragen niemals debattieren (Rufe: Ausgebrochen?), mit Leuten, die heute versuchen, die Arbeiterschaft in die R.G.O. hineinzuführen, wo sie bewußt (Zurufe) zu Streikbrechern werden. Ihr Rufen zeigt mir, daß der Ernst der Situation in Ihrem Lager noch nicht erfaßt ist. (Zuruf des Abg. Sumpf.) Das paßt Ihnen nicht, Herr Abg. Sumpf. (Abg. Sumpf: Also, Sie wollen nichts geben!) Sie wollen noch eine Agitation entfalten gegen alle kirchlichen Instanzen. Herr Abg. Sumpf, ich habe im letzten Landtag Ihnen schon einmal gesagt, wenn Sie das Einkommen eines Kaplans hätten oder eines Geistlichen, der im Anfang steht (Zurufe), dann würden Sie davonlaufen. Ich habe Ihnen damals die Frage vorgelegt, und es hält bei Ihrer Geistesverfassung schwer, eine Antwort herauszubekommen. Ich habe Ihnen die Frage vorgelegt: Was bekommt ein Kaplan? Sie konnten mir keine Auskunft geben. Ich will Ihnen heute sagen, was ein Kaplan erhält: 60 bis 70 Mark im Monat. (Rufe: Ja, und freie Heizung und Verpflegung! — Rufe von den Kommunisten: Denken Sie an Bretzheim! — Abg. Keil: Was bekommt ein Bischof? Das wollen Sie nicht wissen? — Abg. Zeiß: 30000 Mark jährlich! — Abg. Dr. Stohr: Alles nicht richtig, das ist längst widerlegt!)

Die Zentrumspartei wird in der Betreuung der Arbeitslosen und der Armen im Volk nicht hintanstehen, das zeigt die Vergangenheit, das zeigt auch die Gegenwart, und ich sage, wir werden auch in diesem Punkte weiterschreiten (Rufe von den Kommunisten: Weiter Notverordnungen machen!), unbeirrt ob es von links oder von rechts kommt. Wir sind eingestellt auf christlicher Grundlage (Rufe von den Kommunisten: Auf der Grundlage von Notverordnungen!) und unser erstes Gebot heißt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! (Abg. Hammann: Ist das die christliche Grundlage, daß man keine Winterbeihilfe zahlt?) Herr Kollege Hammann, Sie haben schon einmal einen Stundenlohn gehabt von über 2000 Mark, gehen Sie doch einmal hinein in die Caritasvereine und in den Elisabethenverein, was da zur Steuerung der Not getan wird für unsere armen Leute. (Zurufe.) Gehen Sie hinein in die innere Mission! (Zuruf des Abg. Hammann.) Es ist eine Ungezogenheit, wenn Sie wiederholt sagen, wir geben nichts. Sie wissen, was getan wird, und unser Antrag im alten Landtag ist noch nicht ad acta gelegt, er wird durchgeführt. Da haben Sie den besten Beweis, daß wir tun, was in unserer Kraft steht. (Zurufe von den Kommunisten.)

Abg. **Ohlhof:** Der Herr Abg. Zinnkann hat einleitend in seinen Ausführungen darauf hingewiesen, was die Sozialdemokratie auf dem Gebiet der Winterhilfe im Laufe der letzten Jahre geleistet hat. Es wurde ihm dabei der Zwischenruf gemacht: Ihr habt von Jahr zu Jahr abgebaut! Es ist auch festzustellen, daß von Jahr zu Jahr die Anträge in dieser Richtung bescheidener geworden sind. (Richtig! bei den Kommunisten.) In diesem Jahr müssen wir feststellen, daß das, was im Laufe der letzten Jahre immerhin noch möglich war, daß nämlich unter den Koalitionsparteien, der Sozialdemokratie und dem Zentrum, eine Verständigung über die Gewährung einer Beihilfe erfolgte, daß das in diesem Jahre nicht mehr möglich gewesen ist, daß jetzt die Sozialdemokratie in diesem Bestreben selbst vom Zentrum verlassen wird. Wenn der Herr Abg. Wesp auf das hinweist, was auch seine Partei im Laufe der letzten Jahre geleistet hat, so hat er zum Schluß doch nichts anderes sagen können, als daß seine Partei in diesem Jahre keinerlei Antrag auf Winterbeihilfe stellt. (Rufe: Das ist auch schwierig bei der heutigen Lage!) Wir stellen hier zunächst diese Dinge nur fest, und es wäre Aufgabe auch des Herrn Abg. Zinnkann gewesen, einmal den Dingen in ihren Ursachen nachzugehen, da müssen wir feststellen, daß im Lauf der vergangenen Jahre auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien es noch für möglich hielten, der Arbeiterschaft hier und dort einen Brocken hinzuwerfen. Es ist kennzeichnend für die Verschärfung der Lage, in der wir uns befinden, es ist kennzeichnend für die Zuspitzung der Klassengegensätze, daß jetzt keine der bürgerlichen Parteien bereit ist, ernstlich bereit ist, hier noch das Wenige zu geben, was in den vergangenen Jahren gegeben worden ist. (Abg. Böhm: Das wissen Sie ja gar nicht!) Das, was die Nationalsozialisten hier beantragen, ist nicht ehrlich und nicht aufrichtig gemeint. Der beste Beweis dafür ist die Korrektur, die sie an diesem ihrem eigenen Antrag vorgenommen haben. Ihr eigener Antrag lautete ursprünglich anders, ihrem eigenen Antrag fehlte der Absatz, der über die Aufbringung der Mittel etwas sagt. Der Antrag verwies in Beziehung auf die

Aufbringung der Mittel lediglich an die Reichsregierung. Damit wollten Sie die Verantwortung für den Antrag von sich aus abschieben auf die Reichsregierung. Daraus zeigt sich ganz klipp und klar, daß Sie hier nicht den Willen hatten, etwas zu tun, und Sie haben erst später, ich kann Ihnen das beweisen, der Antrag hier stammt von dem Herrn Abg. Lenz, Sie haben erst später mit Tinte den Absatz über die Deckungsvorschläge hereingenommen, der in dem Galmschen Antrag stand, weil Sie wohl eingesehen hatten, daß Ihre Demagogie allzuschnell durchschaut werde, wenn dieser Deckungsvorschlag fehlte. Also, das haben Sie später hineingenommen. Glauben Sie nicht, daß Sie die Arbeiterschaft in dieser Weise täuschen können. Sie sind hier hereingekommen auf den Krücken der in fürchterlichste Not hineingeratenen Mittelschichten, die noch nicht sehen, wo die Entwicklung hingeht, und Sie möchten mit Ihren Anträgen jetzt die Arbeiterschaft täuschen. Die Arbeiterschaft sieht aber aus Ihren Handlungen, daß das Anträge sind, die dem Schein nach der Arbeiterschaft etwas bringen wollen (Zuruf von den Nationalsozialisten: Also!), aber daß Sie den ernsten Willen gar nicht haben, der Arbeiterschaft etwas zu bringen. Also, Ihren Antrag rechne ich nicht als einen ernsthaften Antrag.

Ich komme zurück auf den Gedanken, den ich mir zu entwickeln erlaubt habe: Ich sage, es müßte zu denken geben, auch der Sozialdemokratie, daß sich keine der bürgerlichen Parteien bereitfindet, hier auch nur das Mindeste in dieser Situation zu tun. Das zeigt die Zuspitzung der Gegensätze; das zeigt, daß man mit der Taktik, die die Sozialdemokratie eingeschlagen hat, nicht mehr weiterkommt. (Abg. Steffan: Sie haben diese Taktik bis vor drei Monaten mit uns eingeschlagen!) Ich habe gelernt, und ich wäre froh, wenn Sie auch lernen würden. (Abg. Steffan: Das ist ein billiges Gerede!) Ich muß hier anfügen, daß ich nicht erst jetzt, sondern schon früher versucht habe, innerhalb der Sozialdemokratie dafür zu werben, daß wir entsprechend den veränderten Verhältnissen, entsprechend der Zuspitzung der Klassengegensätze, zu einer anderen Taktik im Klassenkampf zurückkehren. Ich sage, hier sehen wir es ganz klar und deutlich, und ich verdenke es den Herren Vertretern der bürgerlichen Parteien nicht, wenn sie sagen — am offensten ist in der Beziehung, das muß ich anerkennen, das Zentrum —, es wäre auch der Gipfel der Demagogie, wenn Sie durch die Brüning'sche Notverordnung den Arbeitslosen und den Rentenempfängern die Bezüge kürzen und wenn Sie sich dann hier hinstellen würden und hier eine Winterbeihilfe bewilligen würden. Das wäre der Gipfel der Demagogie. Vom bürgerlichen Standpunkt aus sind die Dinge allerdings schon so. Man muß schon bereit sein, diese Gesellschaftsordnung in Frage zu stellen und andere Mittel anzuwenden, wenn man wirklich den Erwerbslosen etwas geben will. Darum geht es uns. Ich sage, ich bin froh, wenn es gelingt, für die Erwerbslosen in diesem Kampf wirklich etwas herauszuholen. Ich täusche mich aber nicht, wenn ich sage, daß aus den Beratungen in diesem Hause nichts herauskommen wird. Herauskommen wird tatsächlich für die Erwerbslosen nur das, was sie sich erkämpfen zusammen mit der Arbeiterschaft, die in den Betrieben steht. Da wird etwas herauskommen, und da müssen wir der Sozialdemokratie zurufen, daß sie von der Illusion, der sie zum Teil auch jetzt noch nachlebt, als könne die bürgerliche kapitalistische Wirtschaftsordnung ihr den notwendigen Raum noch geben, abrückt, und daß sie sich rüstet zum Kampf, zum Sturz dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Das ist unsere Aufgabe. Wenn es uns gelingt, von der bürgerlichen Gesellschaft hier und da noch etwas zu ertrotzen, dann sind wir bereit. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Das wollen wir heute auch noch!)

Dann wäre eine andere Möglichkeit vorhanden: Ihre Genossen sitzen in der Regierung. Sie hätten die Möglichkeit, Ihre Koalitionspartner zu zwingen, wenigstens da etwas nachzugeben. Aber ich sage, daß das nicht gelungen ist, daß das nicht gelingt, und diese Tatsache zeigt, daß die Lage so ist, wie ich sie ansehe, und deshalb, sage ich, muß die Arbeiterschaft lernen, eine andere Front einzunehmen.

Wenn noch dieselbe Furcht vor der Arbeiterschaft vorhanden wäre wie vor zehn Jahren, dann würden Anträge auf eine Winterbeihilfe nicht lange diskutiert werden, sondern sie würden durchgeführt werden. (Abg. Steffan: Deshalb Einheitsfront!) Diese Front müssen wir wieder herstellen (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten); aber das können wir nicht, indem wir mit den bürgerlichen Parteien paktieren, sondern das können wir nur dadurch, daß wir den bürgerlichen Parteien den allerschärfsten Kampf ansagen. Erst dann kommt die Arbeiterschaft wieder zu einer Macht. Und das können wir nur, wenn wir die Möglichkeit haben, diesen Parteien Schrecken einzujagen, und erst dann werden wir die Möglichkeit schaffen, dadurch den Sturz des Systems herbeizuführen. Und davon werden Sie, meine Herren (nach rechts gewendet), die Arbeiterschaft nicht abhalten. (Lachen bei den Nationalsozialisten.)

Präsident: Es ist ein Antrag eingelaufen von den Herren Abg. **Böhm und Fenchel.** Er lautet:

„Wir beantragen:

1. Jeder Handwerker, Einzelhändler sowie sonstige Gewerbetreibende, dessen versteuerbares Einkommen im Jahre 1931 weniger als 1800 Reichsmark betrug, erhält bis spätestens 31. Dezember 1931 100 Reichsmark als Winterhilfe. (Abg. Weckler: Sehr gut!)

2. Die Ausgaben hierfür werden bestritten durch entsprechende Erhöhung der Warenhaus- und Filialsteuern."

Der Antrag steht mit zur Debatte. (Abg. Steffan: Von wem ist dieser Antrag, Herr Präsident?) Von den Herren Abg. Böhm und Fenchel.

Das Wort zur Debatte erhält der Herr Abg. Dr. Müller-Alsfeld.

Abg. Dr. **Müller**-Alsfeld: Deutsche Volksgenossen und übrige Anwesende! (Unruhe. — Rufe: Pfui! — Abg. Delp: Unerhört, so etwas! Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung! — Herr Delp, sind Sie kein deutscher Volksgenosse? — Unruhe. — Rufe: „Und übrige Anwesende"! — Glocke des Präsidenten. — Abg. Maurer: Hinaus mit ihm! — Probiert's doch einmal! — Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten. — Zuruf links: Der ist schwerhörig!)

Präsident: Der Abgeordnete Dr. Müller hat das Wort!

Abg. Dr. **Müller** (fortfahrend): Wenn wir uns ganz nüchtern und sachlich klar werden wollen über die Mittelaufbringung für die Winterhilfe für die Erwerbslosen, so müssen wir doch die finanzielle Lage des Landes Hessen und die Rechtslage, die für die Mittelaufbringung nun einmal gegeben ist, streng auseinanderhalten. (Aha! bei den Sozialdemokraten.) Wenn man, wie ich, den Reden, die bisher gehalten worden sind, aufmerksam zugehört hat, so hat man lediglich das eine herausgemerkt, daß die Herren, die das System der letzten 13 Jahre zu verantworten haben, gegenseitig aufeinander loshacken und

gegenseitig bei den anderen die Schuld suchen, warum für die Erwerbslosen bisher nicht mehr getan worden ist, und vor allen Dingen, warum jetzt für die Erwerbslosen überhaupt nichts mehr getan werden kann. Getreu dem großen Beispiel des Führers der Zentrumspartei, der stark im Verzichten und stark im Trösten ist (Heiterkeit), des Herrn Abgeordneten Dr. Brüning (Zuruf), verzichtet heute die Zentrumspartei überhaupt schon darauf, wenigstens einen Weg zu beschreiten, um den Erwerbslosen zu helfen. Die anderen Parteien haben im großen und ganzen der Rechtsgrundlage nach, leider Gottes, wie wir einen Weg beschreiten müssen, der nur durch Verhandeln zum Ziele führen kann, denn der Herr Brüning als Diktator Deutschlands hat ja vor allen Dingen sämtliche Steuerquellen für sich in Anspruch genommen. Keiner Partei ist es gelungen, auch uns nicht, einen einwandfreien Weg aufzuzeigen, aus den dem Lande Hessen noch verbleibenden Steuerquellen irgendwelche nennenswerten Mittel und irgendwelche greifbaren Mittel zu holen, weil immer wieder die Reichsgesetzgebung entgegensteht. Das ist sehr bedauerlich, aber nicht zu ändern. (Zurufe. — Lachen bei den Kommunisten.) Wenn wir daher einen Antrag gestellt haben, der auf die Einkommen über 8000 Mark und auf die Vermögen, die liquid sind und die Höhe von 20000 Mark überschreiten, zurückgreift, so sind wir uns in diesem Augenblick bewußt, daß auf dem Wege aus dem Lande Hessen kein Geld herauszuholen ist. (Lebhafte Zurufe. — Abg. Blank: Interpretation des Ausdrucks „liquid"?) Wenn Sie es gleich haben wollen, kann ich es Ihnen gleich sagen. Da ist im Ausschuß ein Mißverständnis vorgekommen. (Rufe: Aha!) Ich habe im Augenblick im Ausschuß dieser Debatte nicht zugehört, sondern ich habe etwas anderes geprüft, ich habe nur noch gehört, daß mich jemand gefragt hat, ob unter liquiden Vermögen das Grundvermögen zu verstehen sei, und da habe ich gemerkt, daß die Herren eine andere Auffassung von meiner steuertechnischen Auffassung haben und ich weiß nur noch, daß wir gesagt haben, das liquide Vermögen ist alles das, das aus dem Ertrag stammt, also nicht verbrauchter Ertrag, mit anderen Worten, Einkommen, das nicht verbraucht ist und durch Zeitablauf zu Vermögen im Sinne des Vermögenssteuergesetzes und des Reichsbewertungsgesetzes geworden ist. (Abg. Blank: Das ist etwas anderes. — Zurufe von den Kommunisten.) Meine Herren, Sie können mir als Steuerfachmann (Abg. Blank: Der andere war auch Steuerfachmann!) nicht unterstellen, daß ich den Ausdruck liquide Vermögen als Grundvermögen auffasse, das geht wirklich nicht gut (Abg. Wesp: Wieviel haben wir denn?), aber es handelt sich ja garnicht darum, sondern es handelt sich darum, wie wir Geld bekommen, und da habe ich im Ausschuß bereits ausgeführt, daß wir es ablehnen, vorerst, solange noch andere Deckungsmöglichkeiten vorhanden sind, den hessischen Steuerzahler vorweg zu belasten, wenn sich nicht die absolute Notwendigkeit dazu herausstellt, denn in Hessen ist nicht nur die Erwerbslosenziffer über dem Reichsdurchschnitt, auch die wirtschaftlichen Verhältnisse Hessens sind bekanntlich unter dem Reichsdurchschnitt, und wir, die wir immer die Schicksalsverbundenheit und die Volksgemeinschaft, den Gedanken der Volksgemeinschaft hochhalten, wir betonen stärker als alle anderen, daß die Erwerbslosenfrage doch kein hessisches Problem, sondern ein ganz großes Volksproblem des ganzen deutschen Volkes ist. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) In der Reichsverfassung ist jedem Deutschen die Pflicht auferlegt, zu arbeiten, und es ist ihm das Recht zugesprochen, zu arbeiten. Zuständig für Ausführung der Reichsverfassung ist die Reichsregierung, und zuständig für die große Wirtschaftspolitik ist die Reichsregierung. Von diesen Gesichtspunkten müssen wir ausgehen. Wir müssen das Erwerbslosenproblem vom hessischen Landtag und von allen anderen Landtagen aufrollen, denn nehmen Sie doch an, wer, wie wir, aus Einkommen und Vermögen irgendwelche Beträge holen wollte am Dienstag, dem ist am Mittwoch vom Diktator Deutschlands, vom Herrn Reichskanzler Brüning, bereits wieder die letzte Möglichkeit genommen worden, noch irgendetwas zu holen. Das Arbeitslosenproblem ist ein Reichsproblem, und es muß unbedingt im großen Rahmen gelöst werden. Anders kommen wir nicht zum Ziel.

Wir müssen uns ganz nüchtern und sachlich darüber klar sein (Abg. Wesp: Sehr richtig! Wofür nun Eure Anträge?), nicht durch Arbeitsbeschaffungsminister, sondern nur auf dem Wege, wenn das ganze deutsche Volk den ungeheuren Druck ausüben würde, sein Recht auf Arbeit verlangt, auf dem Wege ist in der Frage Rettung zu bringen. Glauben Sie nicht, daß wir die Erwerbslosen noch einmal mit einer Winterbeihilfe bedenken und sie dann sterben lassen wollten, nein, wir spannen diese Winterbeihilfe in einen großen Kampf ein, in einen großen Kampf um die Lösung des gesamten Arbeitslosenproblems und des Arbeitsbeschaffungsproblems. Auf dem Wege müssen wir gehen, sonst geht es nicht.

Wir haben Vertrauen zu Herrn Reichsminister Treviranus, der uns programmatisch zugesichert hat, in diesem Winter braucht niemand zu hungern und zu frieren. Wir wenden uns getreu dem Worte des Reichskanzlers, daß Vertrauen zur Regierung die Hauptsache ist, vertrauensvoll an den Herrn Minister, daß er dafür sorgen möge, daß in diesem Winter niemand zu hungern und zu frieren habe. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Das ist unser Weg, den wir gehen, und glauben Sie nur, wir finden Verständnis dafür im ganzen deutschen Volke.

Am Montag waren wir uns noch alle klar darüber, daß aus dem deutschen Volke nichts weiter herausgepreßt werden könnte. Sehen Sie, es gibt doch noch Leute, die mehr können, und der Reichskanzler Brüning hat abermals noch ungeheure Lasten herausgepreßt. Jetzt wollen wir nur Titel und Kapitel dafür finden, wo diese Beträge verwendet werden, denn in der Notverordnung stehen sie doch nicht darin, und wir nehmen an, daß alles versucht und nichts unversucht gelassen wird bei der Reichsregierung, diese Beträge jetzt für die Arbeitslosen zu verwenden. (Beifall und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten.)

Präsident: Herr Abg. Dr. Müller, Sie haben die Wendung gebraucht „Deutsche Volksgenossen und andere Anwesende". (Abg. Dr. Müller: Jawohl!) Ich möchte darum bitten, das in Zukunft zu unterlassen und sich an den Brauch des Hauses zu halten, wie er bisher stets gewahrt worden ist und würde darum bitten, daß Äußerungen wie „Parteigenossen" und „Genossen", wie sie auch von anderer Seite hier gelegentlich gebraucht werden, ebenfalls unterbleiben.

Minister des Innern **Leuschner** (von den Nationalsozialisten mit lebhaften Aha-Rufen begrüßt): Meine Damen und Herren, es bedurfte nicht der hier vorliegenden Anträge, um die Regierung auf die schwere und furchtbare Not, die in unserem Lande herrscht, aufmerksam zu machen. Ich denke dabei nicht nur an die Erwerbs-

losen, die sicherlich am meisten leiden, sondern auch an die vielen noch in Arbeit Stehenden (Abg. Wesp: Alte Leute!), an die zahlreichen Kurzarbeiter, Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern. Es ist mir auch bekannt, daß in der Industrie und im Handel in dieser furchtbaren Wirtschaftsnot schwere Leiden in ganz brutaler Form auftreten. Wir kennen diese Not aus der unmittelbaren Anschauung heraus, weil wir Jahr für Jahr und besonders in den letzten Jahren mit ganzer Kraft uns bemüht haben, diese Not zu lindern und zu dämpfen.

Wir kennen diese Not aber auch aus dem gemeinsamen Kampf, den wir mit den Gemeinden, mit den Kommunen um ihre finanzielle Sicherung geführt haben. Diese finanzielle Sicherung der Gemeinden ist Voraussetzung dafür, daß sie ihrer gesetzlichen und menschlichen Verpflichtung, die Notleidenden zu betreuen, nachkommen können. Niemand hier im Hause kann uns ein Versäumnis vorwerfen. (Widerspruch bei den Kommunisten.) Wir haben getan, was wir tun konnten, und wir können mit Genugtuung darauf hinweisen, daß wir schon in einer Zeit, wo die allgemeine Hilfe des Reichs für die schwer belasteten Gemeinden noch nicht in Frage kam, für die so schwer betroffene Stadt Offenbach ansehnliche Beträge nach Hessen hereingebracht haben. (Lachen bei den Kommunisten. — Abg. Widmann: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, mit uferlosen Agitationsanträgen (Abg. Wesp: Sehr richtig!), wie sie hier von der Nationalsozialistischen (Abg. Lenz-Darmstadt: Oho!) und Kommunistischen Fraktion gestellt werden (Abg. Wesp: Auch von den Sozialdemokraten!) ist der Not freilich nicht zu steuern. Bei den finanziellen Auswirkungen, die diese Anträge haben müssen, fällt es überhaupt schwer zu glauben, daß sie von den Antragstellern selbst ernst genommen werden. (Abg. Widmann: Sehr gut! — Rufe: Unerhört! bei den Nationalsozialisten.)

Zum Beweise dafür auch ein paar Zahlen, die hier wiederholt genannt worden sind. Der nationalsozialistische Antrag würde Hessen annähernd 20 Millionen Reichsmark kosten. (Abg. Lenz-Darmstadt: Sie schlagen ja zwei Millionen auf, Herr Minister!) Ungefähr! (Abg. Lenz-Darmstadt: Zwei Millionen machen bei Ihnen nichts aus; Sie sind schon immer großzügig gewesen, Herr Leuschner!) Ich möchte mir diese Methode, die Sie jetzt beim Stellen Ihrer Anträge angewandt haben, nicht zu eigen machen, sie aber doch in ihrer ganzen Brutalität einmal dem Lande vorzeigen. (Zurufe.) Meine Damen und Herren, die Mittel für Ihre Anträge sollen nötigenfalls vom Reich zur Verfügung gestellt werden. Es liegt auf der Hand, daß die anderen Teile des Reiches dann ebenso berücksichtigt werden müßten. (Rufe: Sehr richtig!), und das würde bedeuten, wie schon im Ausschuß erklärt worden ist, daß, auf das Reich umgelegt, eine Mehrausgabe von rund einer Milliarde entstünde. Hier will ich etwas drunter bleiben; im Ausschuß ist etwas mehr gesagt worden — das gleicht sich also aus. Ich kann mir nicht vorstellen, daß das Reich in seiner jetzigen Notlage diese gewaltigen Mittel bereitstellen kann. Wir müßten höchstens, meine Herren von den Nationalsozialisten, in der glücklichen Lage sein, in genügender Menge Gottfried-Feder-Geld zu drucken. (Zurufe rechts.) Dann könnte ich mir etwas Derartiges vorstellen. (Zurufe von den Nationalsozialisten: Hilferding kann's besser, der hat Übung!)

Meine Damen und Herren, wir wollen ja den Erwerbslosen helfen, und Sie wollen jetzt mit Ihren Anträgen eine Milliarde Mark aus dem deutschen Volke herausholen, um dieser Not zu steuern. Wenn ich mir dabei überlege, wie das nun geschehen kann und mir dabei Ihre Gedankenwelt zu eigen mache, so dürfen Sie sich nicht darüber aufregen. Es fragt sich eben, ob sich die Erwerbslosen mit Gottfried-Feder-Geld abspeisen lassen. (Abg. Lenz-Darmstadt: Rufen Sie doch Hilferding, der kann alles!) Hilferding hat jedenfalls heute keine Möglichkeit, etwa im Sinne Ihrer Anträge zu handeln oder Ihnen zu Hilfe zu kommen.

Ich möchte auf diese finanzielle Seite der Anträge nicht weiter eingehen. (Abg. Lenz-Darmstadt: Sie sind ein sachlicher Minister, Sie!) Ich möchte nur noch folgendes sagen: Der Antrag verlangt von der Regierung, sie solle die Forderung an das Reich weitergeben. Ich bin der festen Überzeugung, wenn Sie der Regierung des Dritten Reiches mit solchen Anträgen kommen würden, würden Sie als Politiker sofort erledigt sein. (Rufe: Sehr richtig! — Zurufe rechts. — Rufe von den Kommunisten: Arbeit und Brot! — Abg. Göckel: Gummiknüppel! — Unruhe.) Im übrigen wäre das nicht die erste Aktion, der von den Nationalsozialisten selber fünf Minuten später der Garaus gemacht worden ist. Wir werden diesem Ersuchen, die Anträge der Reichsregierung weiterzugeben, entsprechen, wenn die Mehrheit des Hauses es verlangt. Wir halten es aber doch für unsere dringende Pflicht, darauf hinzuweisen, meine Damen und Herren, daß man durch dieses Vorgehen in der Masse der Notleidenden Illusionen erweckt, die sich nie verwirklichen können. (Abg. Wesp: Sehr richtig!) Man wiegt diese Ärmsten in den Glauben, daß es bloß eine Sache des guten Willens sei, ob man ihnen in diesem Winter noch 50, 80, 100 oder mehr Mark zur Verfügung stellen und ihnen mit dieser Summe unter die Arme greifen könne. Man erweckt diese Hoffnung, obwohl man wissen muß, daß diese Anträge undurchführbar sind. Meine Herren Nationalsozialisten und Kommunisten, nennen Sie ein solches Verfahren, ein solches Vorgehen, verantwortungsbewußt? Es gibt nach meinem Begriff für diese Dinge nur zwei Möglichkeiten: Entweder Sie glauben selbst an die Durchführbarkeit Ihrer Anträge, dann beweisen Sie damit nur die ganze Ahnungslosigkeit in finanziellen und wirtschaftlichen Dingen (Lachen bei den Nationalsozialisten. — Abg. Wassung: Wie Sie bisher! — Zurufe von den Kommunisten: Sie haben sie mit Löffeln gegessen!) oder aber Sie stellen diese Anträge wider besseres Wissen, und dann treiben Sie, meine Herren, Schindluder mit der Not und der Verzweiflung unseres Volkes. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. — Lärm bei den Nationalsozialisten. — Rufe: Sie haben es 13 Jahre getan! — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Minister, ich kann diesen Ausdruck nicht zulassen. (Abg. Lenz-Darmstadt: Herr Leuschner, stehen Sie als Minister dort oben oder als Parteimann? — Abg. Widmann: Das geht Sie garnichts an! — Rufe von den Nationalsozialisten. — Abg. Widmann.: Sie haben keine S.A.-Männer vor sich, merken Sie sich das! — Abg. Lenz-Darmstadt: Keine S.A.-Männer? Das glaube ich Ihnen gern! — Zurufe. — Zuruf der Abg. Pringsheim. — Abg. Lenz-Darmstadt: Werden Sie nicht ästhetisch Frau Pringsheim! — Unruhe. — Glocke des Präsidenten. — Abg. Widmann: Wenn's auf's Maul ankäme! — Zurufe. — Abg. Widmann: Maulhelden! — Glocke

des Präsidenten.) Ich bitte, den Herrn Minister nicht zu unterbrechen.

Minister des Innern **Leuschner** (fortfahrend): Ich stehe hier als Minister und habe die Verpflichtung, unser Volk von Katastrophen freizuhalten, die es, besonders in der jetzigen Lage, nicht gebrauchen kann. Im übrigen hat das hessische Land die letzten Jahre hindurch eine staatliche Winterhilfe geleistet. Diese vielbekämpfte, jetzt geschäftsführende Regierung war es gewesen, die sich für die Winterhilfe eingesetzt und sie mit schweren finanziellen Opfern durchgeführt hat. Wir haben es nach unseren bisherigen Leistungen nicht nötig, noch einmal zu betonen, daß wir auch jetzt alles tun wollen, was wir tun können, um den notleidenden Volksgenossen unseres Hessenlandes ihre furchtbare Notlage in diesem Winter erleichtern zu helfen. (Abg. Widmann: Sehr richtig!). Wir werden, solange wir die Geschäfte der Regierung zu führen haben, auch durch die demagogischsten Anträge uns nicht hindern lassen, weiterhin unsere Pflicht zu tun. (Rufe: Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten! — Abg. Lenz-Darmstadt: Es lebe der Gummiknüppel! — Abg. Pringsheim: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Pringsheim:** Ich bitte den Herrn Präsidenten einmal um Auskunft, ob es denkbar ist, daß dieser Kasernenhofton der Herren Nationalsozialisten auf die Dauer in diesem Hause herrscht. (Rufe von den Nationalsozialisten: Das wird noch viel besser, Frau Pringsheim! — Abg. Lenz-Darmstadt: Gehen Sie nach Hause! — Zurufe. — Lärm.) Ich habe von dem Parlament eine andere und höhere, eine geistigere Auffassung, als sie hier zum Ausdruck kommt. (Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Frau Abg. Pringsheim, darüber wollen wir uns nach der Sitzung persönlich unterhalten. (Rufe: Kölnisch-Wasser!)

Abg. **Rost:** Wenn wir als Kommunisten zu der Frage der Notwendigkeit der Gewährung einer ausreichenden Winterbeihilfe für die Erwerbslosen Stellung nehmen, so nicht von dem Gesichtspunkt aus, wie es uns von seiten der Sozialdemokraten, von seiten des Zentrums und von seiten des Herrn Ministers vorgeworfen wurde, daß für uns agitatorische Motive ausschlaggebend seien. (Abg. Zinnkann: Umgekehrt, den Vorwurf habt Ihr uns gemacht!) Für uns als Kommunisten ist die Frage auf Gewährung einer Winterbeihilfe diktiert durch die ungeheuere Not, das ungeheure Elend, in dem sich die werktätige Bevölkerung befindet. (Der größte Teil der Nationalsozialisten entfernt sich. — Rufe: Die drücken sich! — Rufe: Das Dritte Reich verschwindet! — Geht ab nach Boxheim! — Abg. Diehl: Ab nach Moskau! — Gegenseitige Zurufe. — Abg. Hammann: Den letzten beißen die Hunde! — Abg. Diehl: Bitte, nur heran!) Wie gesagt, die Not des hessischen Volkes, der schaffenden Stände Hessens, war für uns maßgebend, die Forderung nach einer Winterbeihilfe zu erheben.

Gehen wir durch die Städte, gehen wir durch die Dörfer, dann sehen wir, welch ungeheuere Not und welches Elend vorhanden ist. Wie die Masse des werktätigen Volkes, die Erwerbslosen, die Ausgesteuerten, die Krisenunterstützungsempfänger, kurz alle diejenigen, die auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sind, wie bei denen so unbeschreibliches Elend herrscht, daß der größte Teil dieser Unterstützungsempfänger nicht mehr weiß, wie er am nächsten Tag sein Leben fristen soll. Durch die Maßnahmen, die von seiten der Reichsregierung, durch die Maßnahmen, die von der Landesregierung und die durch die Kommunalverwaltungen gegen die werktätige Bevölkerung durchgeführt werden, durch alle diese Maßnahmen wird fortgesetzt eine ungeheuere Verschlechterung der Lebenslage und somit eine katastrophale Steigerung des Elends des werktätigen Volkes hervorgerufen. Diktiert von dieser Tatsache, daß in breiten Massen des werktätigen Volkes in Hessen ungeheueres Elend herrscht, fordern wir Kommunisten von dieser Tribüne aus, daß dieser notleidenden Volksschicht eine ausreichende Unterstützung gegeben werden muß, damit sie wenigstens über die Wintermonate hinaus ihr Leben fristen können. Wir geben uns allerdings nicht der Illusion hin und versuchen auch nicht, bei den Massen des werktätigen Volkes die Illusion zu erwecken, als wenn von diesem Parlament aus die Möglichkeit bestünde, die soziale Frage zu lösen. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Wir als Kommunisten bringen planmäßig zum Ausdruck, daß dieses Parlament als ein Teil des kapitalistischen Systems genau so unfähig ist, die soziale Lage der werktätigen Masse zu bessern, wie dieses System unfähig ist, die soziale Frage zu lösen. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.)

Wir Kommunisten stehen nicht auf dem Standpunkt wie die Nationalsozialisten, daß die Erwerbslosenfrage ein Reichsproblem sei. Wir Kommunisten sagen: Die Erwerbslosenfrage ist ein Problem des kapitalistischen Systems, ein Problem des Kapitalismus, das nur gelöst werden kann mit der Überwindung des Kapitalismus, das nur gelöst werden kann, wenn durch den revolutionären Klassenkampf dieses System zum Sturz gebracht wird. Und weil wir wissen, daß innerhalb dieses Systems nicht die Möglichkeit besteht, die soziale Frage des werktätigen Volkes zu lösen, weil wir wissen, daß nur durch Beseitigung dieser fluchwürdigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die für die Massen Not und Elend und den Untergang bedeutet, die bedeutet, daß die werktätigen Massen dem Hungertode preisgegeben werden, weil wir das wissen, deshalb betrachten wir als unsere heiligste Aufgabe, die proletarischen Massen zu sammeln für den Kampf auf außerparlamentarischer Grundlage, zu sammeln zum Kampf, nicht um von dieser kapitalistischen Gesellschaft Bettelsuppen zu erreichen, sondern sie zu sammeln zum Kampf gegen diese kapitalistische Gesellschaftsordnung, zur Niederschlagung dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Wir sagen den werktätigen Massen weiter, daß der Kampf auch geführt werden muß um eine Besserung der Lebenslage innerhalb des Kapitalismus. Wir versuchen aber nicht, bei ihnen die Hoffnung zu erwecken, daß im Parlament oder durch die Parlamentsvertreter Besserungen für sie erreicht werden können, sondern wir sagen, daß die Verbesserungen ihrer Lebenslage Abfallprodukte des revolutionären Massenkampfes sind, also nur auf außerparlamentarischer Grundlage erkämpft werden können.

Es muß unsere Aufgabe sein, zum Zweck der Durchsetzung der Forderungen der Erwerbslosen, die Erwerbslosen, kurz alle Hilfsbedürftigen, die auf diese Unterstützungen angewiesen sind, zu sammeln zum Klassenkampf gegen dieses System (Sehr richtig! Sehr gut! bei den Kommunisten), zu sammeln zum Kampf zur Vernichtung dieses Systems, auch auf die Gefahr hin, daß der Polizeiminister Leuschner seine Mannen einsetzt gegen die hungernden Erwerbslosen. (Abg. Schmidt: Pfui! pfui!) Wir wissen, daß nur, wenn diese Massen aufstehen

und ankämpfen gegen dieses System, daß nur dann die Möglichkeit besteht, eine Winterbeihilfe durchzusetzen. Deswegen diskutieren wir nicht lange darum, ob nun gesetzliche oder nicht gesetzliche Voraussetzungen für Gewährung einer Winterbeihilfe gegeben sind. Für uns ist das gleichgültig; für uns ist maßgebend: die Lebenslage der werktätigen Massen. Und diese erfordert eine sofortige Besserung. Die Not der hungernden Bevölkerung fordert, daß sofort umfassende Maßnahmen zur Besserung ihrer Lage herbeigeführt werden. Wo diese Herrschaften in der Regierung das Geld herbekommen, bleibt uns gleichgültig.

Wir können Ihnen aber gleichzeitig eine Reihe konkreter Vorschläge unterbreiten, wie man mit einem Schlag die Unterstützung finanzieren kann. Wir haben zum Beispiel in Hessen eine Polizei, die nicht zum Schutz der werktätigen Bevölkerung verwendet wird, sondern die ausschließlich zum Kampf gegen die Arbeitermasse Verwendung findet, die dazu benutzt wird, die hungernden Erwerbslosen niederzuschlagen, die dazu benutzt wird, um die Arbeitermassen an revolutionären Aktionen zu hindern. Und für diese Polizei werden jährlich 12 Millionen ausgegeben. Wir fordern, daß diese Summe gestrichen wird. Mit dieser Summe ist schon eine ansehnliche Winterunterstützung durchzuführen. Oder die hessische Justiz, die dazu da ist, um die Proleten ins Gefängnis zu schicken. Für diese Justiz werden jährlich 11 Millionen ausgegeben. Wir fordern, daß diese 11 Millionen gestrichen werden. Es gibt auch noch andere solcher Positionen. (Zurufe von den Kommunisten: Die Kirche!) Dann noch ein Beispiel: Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß für den ehemaligen Großherzog eine Abfindung und eine Pension von 13 Millionen Mark ausgegeben wurde. Jährlich 500000 Mark für diesen Menschen, für diesen „Erwerbslosen". Wenn es aber darum geht, den hungernden Erwerbslosen eine Unterstützung zu geben, dann ist kein Geld da. Wir fordern, daß diese Subventionen an derartige Faulen und Nichtstuer gestrichen und den Erwerbslosen gegeben werden. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Wir wissen, daß vom hessischen Staat jährlich für die Kirche Millionen an Zuwendungen ausgegeben werden. Auch diese kann man streichen. Da ist Geld in Hülle und Fülle vorhanden. Für das Landestheater 500000 Mark, für die Landesuniversität in Gießen 4½ Millionen. Auch diesen Betrag kann man sparen. Man sieht, daß der Staat Gelder in Hülle und Fülle hat, wenn es sich darum dreht, die Interessen der kapitalistischen Schichten aufrecht zu erhalten, daß aber kein Geld da ist, wenn es sich um die Unterstützung für die Erwerbslosen handelt. (Redner schlägt mit der Faust aufs Rednerpult. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich möchte Sie bitten, das Inventar des hessischen Volkes etwas zu schonen. (Große, anhaltende Heiterkeit. — Abg. Wesp: Mach' Schluß!)

Abg. **Rost** (fortfahrend): (Zuruf des Abg. Wesp.) Wenn es Ihnen zu langweilig ist, können Sie ja hinausgehen. — Wir Kommunisten zeigen also auf, daß Möglichkeiten in Hülle und Fülle gegeben sind, wenn man wirklich ernstlich helfen will. Aber, daß man nicht helfen will, beweist die Einstellung, die von den Vertretern der einzelnen Parteien hier auseinandergelegt worden sind. Wir Kommunisten werden mit aller Rücksichtslosigkeit, mit aller Schärfe vor den Massen des werktätigen Volkes, vor den Erwerbslosen, den Krisenunterstützungsempfängern insbesondere diese ungeheuerliche Tatsache aufzeigen, daß die Leute der bürgerlich-faschistischen Mehrheit im Hessenparlament es ablehnen, wirklich durchgreifende Maßnahmen im Interesse der Erwerbslosen durchzuführen. Daß von diesen Leuten kein Versuch unternommen wird, die soziale Lage der werktätigen Bevölkerung zu heben, sondern daß sie alle Hebel in Bewegung setzen, um zu verhindern, daß wirklich durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden. Wir Kommunisten werden von dieser Tribüne aus den werktätigen Schichten, insbesondere den Erwerbslosen klarmachen, daß von dieser Stelle aus ihre Geschicke nicht geregelt werden können. Wir werden immer wieder betonen, daß es notwendig ist, den Klassenkampf zu führen, und daß diese Schichten sich darüber klar sein müssen, daß in der heutigen Situation nicht mehr durch das Parlament, nicht mehr durch Stimmzettel, nicht mehr durch schöne Redensarten entschieden wird, sondern daß in der heutigen Situation die Massenkraft des Proletariats entscheidet. Daß es gilt, die Kräfte der werktätigen Bevölkerung zusammenzuschweißen. Die zusammengeschweißten Kräfte der werktätigen Bevölkerung haben die Kraft und die Möglichkeit, dieses fluchbeladene kapitalistische System, das für die Massen Not und Elend bedeutet, dieses fluchbeladene System in den Orkus zu jagen und die Freiheit zu erkämpfen. (Bravo! bei den Kommunisten.)

Abg. **Kern** (die Nationalsozialisten erscheinen wieder im Saal): Meine Damen und Herren, ich möchte hier noch kurz zu dem Antrag der Nationalsozialistischen Partei zwecks Winterhilfe folgendes erklären:

Wir als nationalsozialistische Arbeiter stehen auf dem Standpunkt, daß die nationalsozialistische Partei unter allen Umständen dafür zu sorgen hat, daß der deutsche Volksgenosse, der Hand- und Kopfarbeiter, unbedingt in den Genuß dessen kommt, was ihm gehört. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß, wenn der Minister des Innern hier erklärt, daß kein Geld dazu vorhanden sei, wir dem nur das gegenüberhalten können, daß man jährlich zwei Milliarden für den Young-Plan ausgeben kann und noch nicht eine Milliarde haben will, um sie den Erwerbslosen zu geben. (Bravo! bei den Nationalsozialisten. — Abg. Galm: Hitler will erfüllen!)

Meine Damen und Herren, wir nationalsozialistischen Arbeiter wissen ganz genau, was dem deutschen Arbeiter heute notwendig ist. Ich möchte darauf hinweisen, daß der moralische Wert der deutschen Arbeiterschaft einstmals einzig in der Welt dastand, und daß durch das marxistische System dafür gesorgt wurde (Lachen bei den Kommunisten), daß der deutsche Arbeiter heute restlos in die Binsen gegangen ist. Daran seid Ihr (nach der linken Seite des Hauses gewendet) schuld. (Abg. Dr. Gumbel: Was verstehen Sie unter marxistischem System? Sie haben davon gar keine Ahnung!) Ich möchte darauf hinweisen, daß die Kommunisten dort, wo sie die Möglichkeit haben, zu zeigen, daß sie der Arbeiterschaft zum Vorteil gereichen wollen, Raubbau treiben. Betrachten Sie die heiligen Konsumvereine, die sie zum Teufel getrieben haben. Meine Herren, gehen Sie, wenn Sie sich mit unseren Verhältnissen nicht einverstanden erklären können, nach Moskau, dort haben Sie Zeit und Gelegenheit, sich über Ihre Verhältnisse zu informieren. (Lachen bei den Kommunisten.)

Es ist vorhin davon gesprochen worden, daß die Mittel für einen derartigen Antrag nicht vorhanden sind. Ich möchte darauf hinweisen, daß der Abg. des Zentrums, Herr Wesp, klar und deutlich gezeigt hat, daß noch durch

Bezahlung horrender Gehalte in der Privatindustrie durchaus die Möglichkeit besteht, die Mittel für diesen Antrag aufzubringen. Das Zentrum hat ja Gelegenheit, wenn es dafür einsteht, die hohen Gehalte zu beschneiden, unserem Antrag zuzustimmen. Wir jedenfalls stehen auf dem Standpunkt, daß der Wert der deutschen Arbeiterschaft nur dadurch gehoben werden kann, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zum Siege gelangt (Zurufe von den Sozialdemokraten und den Kommunisten), denn die SPD., die jahrzehntelang der deutschen Arbeiterschaft die Lösung der sozialen Frage versprochen hat, hat heute restlos versagt. Diese Herren haben die soziale Frage für sich gelöst. (Bravorufe und Händeklatschen der Nationalsozialisten.)

Wenn heute morgen der Abg. Widmann glaubte, hier die hämische Bemerkung machen zu können, wer von uns schon einmal geschafft hätte, so möchte ich ihm antworten, daß wir uns mit unserer Hände Arbeit ernährt haben, und der Abg. Widmann vielleicht durch die Blutgroschen der Arbeiterschaft ernährt worden ist. (Bravo! bei den Nationalsozialisten.)

Meine Herren, der Antrag der Nationalsozialisten für die Winterhilfe ist in jeder Beziehung ernst gemeint. (Lachen bei den Sozialdemokraten und Kommunisten.) Wir nationalsozialistischen Arbeiter kämpfen aus innerer Überzeugung und ehrlichstem Idealismus für die Erhebung der deutschen Arbeiterschaft und für die Eingliederung in die deutsche Volksgemeinschaft. Sie haben bis jetzt gezeigt, daß Sie das nicht verstehen, daß Sie die deutsche Arbeiterschaft ins Unglück führen. Wir werden dafür sorgen, daß die deutsche Arbeiterschaft Ihnen einstmals die Quittung gibt. (Beifall und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten.)

Abg. **Heinstadt:** Meine Damen und Herren, uns von der Zentrumsfraktion scheint dieser Gegenstand, der uns letzten Dienstag und heute in stundenlanger Debatte beschäftigte, zu wichtig, als daß wir mit Redensarten, schlagwortartigen Formulierungen und so weiter, ihn erledigen, überhaupt behandeln können.

Ich habe mich vorhin über eine Bemerkung eines der Herren Vorredner gefreut, daß wir nüchtern und klar an die Sache herantreten sollten und wollten. Ich habe allerdings nachher in den weiteren Ausführungen dieses Herrn Redners vermißt, daß dieses Wort auch wirklich Tat wurde. Wir wollen einmal in aller Ruhe, Nüchternheit und Sachlichkeit das Problem vor uns erstehen lassen. Da stehen vor uns Hunderttausende, ich kann schon sagen Millionen von Volksgenossen, die in Not und Elend sind. Es gehören zu diesen Volksgenossen Angehörige der Kreise, die in den Anträgen genannt und gemeint sind, und es lassen sich noch viele hinzufügen, die in den nachträglich gekommenen Anträgen erwähnt sind, und so mancher verschämte Arme und manche verschämte Arme ist darunter zu rechnen. Es ist eine ungeheure Schar, das sagen wir uns ganz ehrlich und nüchtern.

Nun fragt man, wie ist denn der Wille in den einzelnen der hier Anwesenden? Wollen denn die helfen? Es wurde im Ausschuß gesagt, man kenne überhaupt die Not nicht als in einer bestimmten Partei. Ich habe im Ausschuß dem betreffenden Kollegen gesagt, das sei objektiv eine Unrichtigkeit, und es sei eigentlich nicht ganz bescheiden, zu meinen, man allein käme mit den Volksgenossen in Berührung, und die anderen schwebten so über den Wolken und hätten gar keine Fühlung. Ich habe ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß alles das, was neulich hier gesagt worden ist, hier gesagt wird und im Ausschuß gesagt worden ist, uns von der Fraktion des Zentrums genau so bekannt ist, wie einem jeden von uns und einer jeden von uns. Über die Sachlage, über die tatsächliche Notlage, über das große Elend in den weitesten Kreisen des Volkes, ist ein Streit überhaupt nicht. Ich begreife unter das Wort Not und Elend nicht nur das krasse materielle Elend, die leibliche Not, die körperliche Not infolge des Mangels an Ernährung, an einer geeigneten Wohnung, das, meine ich, umfaßt den Begriff soziale Not nicht genügend, ich begreife darunter sehr stark die seelische Not, die zum Beispiel in manch einem Erwerbslosen lebt, wütet und haust, weil er trotz seines Drängens zur Arbeit seit Jahren nicht zur Arbeit kommen kann. Ich habe so manch einen gefunden, dem ich anmerkte, gerade dieser Moment, dieses Nichtarbeitenkönnen, was er doch so gerne wollte, das sei etwas, was noch viel drückender sei als das andere, das Nichtszuessenhaben. (Abg. Sumpf: Daß er Hunger hat, ist das Schlimmste!) Über die Sachlage gibt es keinen Streit und keine Meinungsverschiedenheit. Ich möchte bitten, daß keiner es wagt, hier zu sagen, er wisse das besser und verstehe das besser. Es dreht sich um den allgemeinen Willen zu helfen, und wenn man helfen will ... (Abg. Buttler: Wir wollen helfen, Sie können, wenn Sie wollen!) Sagen Sie nachher Ihre Meinung. Die Möglichkeiten sind ins Auge zu fassen.

Nun hat einer der Herren Vorredner — ich glaube, es war Herr Kollege Ohlhof — gesagt, schau das Zentrum an, die ganzen Jahre, wo es mit der SPD. in Koalition war, war das Zentrum bereit, mitzuhelfen, und nun, nachdem diese koalitionsmäßige Bindung fort ist, sieht man das wahre Gesicht dieser „bürgerlichen" Partei. Ich mag den Ausdruck „bürgerliche" Partei nicht. Ich scheide nicht zwischen bürgerlichen und nichtbürgerlichen Parteien, das ist für mich nichts, was einen deutlichen und klaren Begriff umfaßt und Ihnen den Begriff augenfällig erstehen läßt. Also, das Zentrum hat bisher solchen Anträgen seine Zustimmung gegeben, die gekommen sind, und wer dabei beteiligt war, der weiß, daß eine ungeheure Arbeit erforderlich war, um überhaupt einen gangbaren, noch möglichen Weg zu finden, und die Herren der Sozialdemokratischen Partei, die dabei waren, mögen doch einmal der Wahrheit die Ehre geben und sagen, ob es leicht war, oder ob es schwer war, und ob nicht alle Anstrengungen daran gesetzt werden mußten, um überhaupt etwas zustande zu bringen.

Wie schwierig die Geschichte in jedem Jahre wurde, möchte ich Ihnen doch dokumentieren, damit kein Zweifel an dem tatsächlichen Stande kommt. Aus dem letzten Antrag so viel. Der letzte Antrag, der am 15. Oktober dieses Jahres gestellt worden ist, ist in mühevoller Arbeit geboren worden und zustande gekommen. (Abg. Zinnkann: Das ist selbstverständlich, das habe ich heute morgen ausgeführt!) Was fordert dieser Antrag, der gestellt worden ist, als die Koalition zwischen Sozialdemokraten und Zentrum bestand? Was fordert dieser Antrag vom Lande, von der Regierung dieses Landes? Lediglich, daß die Reichsregierung angegangen werden soll, aber eigene Mittel des Landes waren in diesem Antrag nicht gemeint und waren nicht gefordert. Das wollen wir uns in aller Deutlichkeit sagen. Ich stelle fest, daß ein Verlassen der seitherigen Linie keineswegs erfolgt ist. Wir haben die Linie innegehalten und haben unter großen Schmerzen aus dem hessischen Staatsteil herausgeholt, was nur irgendwie herauszuholen war. Wenn man uns einen Vorwurf

machen will, dann wäre es der, daß wir zuviel des Guten getan haben. (Hört! hört! bei den Kommunisten. — Abg. Sumpf: Dann sind Sie der Auffassung, daß die Arbeiter noch nicht genügend gehungert haben?) Ich habe Ihnen vorhin, Herr Abg. Sumpf, deutlich gesagt, daß das nicht die Frage ist. Sie meinen, daß der Arbeiter seinen Hunger gestillt bekommen muß. Wir meinen das Gleiche, wir meinen, daß die Arbeiter eine menschenwürdige Wohnung bekommen müssen — in diesen Punkten gibt es keine Meinungsverschiedenheit. Sie verstehen es nicht, oder wollen es nicht verstehen, was ich sage. Wir sagen, der Wille lebt in uns zu helfen, darüber gibt es niemals einen Zweifel, der Wille zu helfen lebt in jedem, dem man noch ein Herz im Leibe zutrauen darf. Niemand darf man unterstellen, er sei nicht gewillt, das, was ihm auf der Seele brennt, nun auch wirklich durchführen zu lassen. (Zurufe.) Es dreht sich nun darum, nüchtern und klar die Wege zu suchen, die gangbar sind. Wir haben sie im letzten Jahr nicht mehr gefunden, soweit der Staat in Frage kommt. Wir konnten einfach nicht. Darüber sind wir uns auch klar. Die Verhältnisse haben sich in der Tat geändert seit einem Jahr und seit zwei Jahren. (Sehr richtig!) Was da noch unter den schwierigsten Verhältnissen getan werden konnte, das können wir jetzt nicht mehr tun. (Rufe von den Nationalsozialisten: Erfüllungspolitiker!)

Ich hätte mich gefreut, wenn der Herr Abg. Dr. Müller den Weg, den er anfänglich beschritten hatte, weitergegangen wäre. Er ist, davon bin ich überzeugt, in seinem Amte ein Mann, der sich einstellt auf die tatsächliche Lage, die tatsächliche Lage nach der rechtlichen und nach der finanziellen Seite. Ich frage ihn nun und erwarte eine Antwort von ihm, ob er etwas geben kann, wenn er nichts hat. Bitte, einmal eine klare Antwort auf diese klargestellte Frage. Herr Kollege Sumpf, sind Sie dazu in der Lage, aus Ihrem Säckel etwas herauszuholen, wenn nichts mehr drinn ist? (Zuruf des Abg. Sumpf: Sie haben es nicht richtig verteilt!) Es dreht sich heute nicht darum, wenn wir wirklich helfen wollen, welche Ursachen sind maßgebend gewesen, um diese finanzielle Lage herbeizuführen, es dreht sich darum, zu fragen, zu erforschen und zu prüfen, ob wir tatsächlich in der Lage sind in unserer finanziellen Lage in Hessen: Haben wir noch einen Pfennig, den wir hinausgeben können? Wer das sagen und behaupten kann, daß im Lande Hessen heute ein Pfennig frei ist, den wir für die Erwerbslosen und Unterstützungen und so weiter hinausgeben können, der soll uns das hier sagen. (Abg. Hammann: Was? — Lachen bei den Kommunisten), und wir gehen diesen Weg mit. (Abg. Hammann: Ei! ei!) Ein anderes ist, ob man will, daß die Belastung, die steuerliche Belastung in Hessen gesteigert wird. Da kann ich nun in der Tat nichts andres sagen, als daß alle die Anträge, die gestellt worden sind, ich kann keinen davon ausnehmen, als daß alle die Anträge eine steuerliche Mehrbelastung des hessischen Volkes und der hessischen Steuerzahler im Gefolge haben. Sie mögen sich das einmal in aller Ruhe sagen. Der Antrag der Nationalsozialisten lautet ganz klar und einwandfrei: Es sind rund 19 Millionen Mark aufzubringen durch ein Notopfer auf das Vermögen und auf das Einkommen. Das ist eine steuerliche Mehrbelastung in der Höhe, wie ich's heute morgen als Berichterstatter Ihnen vorgetragen habe und wie die Regierung es errechnet hat. Das kann heute niemand mehr aus der Welt schaffen. Dies steht einwandfrei fest und objektiv. Aber ohne Vorurteil kann man sagen, daß die Nationalsozialisten eine Möglichkeit, diese Mittel aufzubringen, in einer Steuererhöhung sehen (Abg. Lenz-Darmstadt: Auf das liquide Vermögen!), auf das liquide Vermögen —, gut, daß Sie mich durch diesen Zwischenruf daran erinnern. Ich möchte auf das ein wenig eingehen, was der Herr Abg. Dr. Müller gesagt hat. Liquides Vermögen! Ich habe als Berichterstatter im Ausschuß gefragt, weil mir dieser Ausdruck bisher nicht geläufig war: Was versteht man unter liquidem Vermögen, und darauf bekam ich von dem Herrn Abg. Claß — es tut mir leid, daß ich Namen nennen muß, es ist das sonst nicht unsere Gepflogenheit — die Antwort, die nicht ganz klare Auslegung, er sagte zunächst: das greifbare Vermögen, das Vermögen muß einen Ertrag abwerfen. Dann sagte er, liquides Vermögen ist das Vermögen nach Abzug der Schulden. Ich bitte die Ausschußmitglieder ihr Gedächtnis nachzuprüfen, ich habe es mir sorgfältig gemerkt, weil ich in der Definition des Begriffes liquides Vermögen klar sehen wollte. Darin liegt unbedingt eingeschlossen, daß unter liquidem Vermögen, in dieser Auslegung des Herrn Abg. Claß, auch Grundvermögen eingeschlossen ist. (Rufe von den Nationalsozialisten: Nein!) Nachher erklärte dann auf Anfrage, ich glaube, es war von der Sozialdemokratischen Partei (Abg. Lux: Ich war es!) der Herr Abg. Göckel, der die Antwort gab, Grundvermögen sei nicht darunter zu verstehen. Auf jeden Fall ist klar, daß die eine Antwort so, die andere Antwort anders gelautet hat, und daß eine Unklarheit bestehen bleibt — die Akten des Finanzausschusses weisen das aus. (Zurufe von den Nationalsozialisten.) Ich knüpfe ein Werturteil daran nicht, ich stelle nur ganz sachlich den Tatbestand fest. Die Regierung hat dann gesagt, was sie unter liquidem Vermögen verstehe und der Nationalsozialist Herr Dr. Müller hat diese Auffassung, weil sie ihm als Steuersachmann naheliegt, akzeptiert und hat sie weiter ausgeführt. Ich hätte gewünscht, daß Herr Dr. Müller diesen Weg weitergegangen wäre und sich gefragt hätte: Was haben wir faktisch für finanzielle Verhältnisse in Hessen? dann hätte er gefunden — wie die tatsächliche Lage zustandegekommen ist, spielt keine Rolle —, dann hätte er gefunden, daß die tatsächliche Lage so ist, daß kein Pfennig hingegeben werden kann. Man kann tatsächlich nicht mehr tun, man kann es nur tun durch Steuererhöhungen. Nun steht da ein Passus drin: „Vorsorglich wollen wir den Antrag stellen." Ich habe auch gefragt: Was heißt „vorsorglich", weil mir diese Wendung und diese Verbindung des einen Absatzes mit dem anderen nicht klar war. Da hieß es, es sei ein Eventualantrag, und dann wandte man sich von seiten der Vertretung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hauptsächlich auf diesen Absatz hin und sagte, das Reich muß helfen.

Zugegeben, daß die Erwerbslosenfrage eine Reichsangelegenheit ist. Meine Damen und Herren, aus dem, was ich vorhin sagte, mögen Sie entnehmen, wie ungeheuer wichtig für uns diese Frage der Arbeitsbeschaffung, diese Arbeitslosenfrage ist. Glauben Sie jedoch ja nicht, meine Herren von der Nationalsozialistischen Partei, daß die Zentrumspartei an dieser ungeheuer wichtigen Frage vorbeigegangen wäre. Es hat mich sehr erstaunt, daß der Herr Präsident dieses Landtags es hat vorhin durchgehen lassen, daß der Reichskanzler Brüning hier lediglich als Abg. Dr. Brüning tituliert wurde. Es ist doch nun einmal so, ob's den Herren paßt oder ob es ihnen nicht paßt, spielt keine Rolle, es ist tatsächlich so, daß der Herr Dr. Brüning Reichskanzler des Deutschen Reiches ist. (Zurufe von den Nationalsozialisten: Wie lange noch?) Ich mache mir in dem Augenblick noch einmal den Spaß

und frage mich: Wäre es vielleicht in England oder sonst in irgend einem Lande möglich, daß der erste Mann eines Reiches in dieser Form in einem Parlamente angeredet, tituliert, behandelt wird? Das wäre ausgeschlossen! (Abg. Lenz-Darmstadt: Da kennen Sie den englischen Parlamentarismus schlecht! — Zurufe. — Abg. Wesp: Als Ministerpräsident! — Abg. Lenz-Darmstadt: Aber selbstverständlich als Parteiführer!) Ich mache mir jedenfalls meine eigenen Gedanken darüber.

Das Reich soll helfen. Nun frage ich Sie noch einmal, ob Sie wirklich meinen, ob ein Mann, der doch schließlich auch etwas denkt (Abg. Wesp: Sehr richtig!) und bei seinen Handlungen irgend ein Ziel sieht, ob dieser Mann auf der einen Seite dem deutschen Volk eine solch ungeheure Belastung aufläd und auf der anderen Seite die Möglichkeit hat, etwa eine Milliarde herzugeben. Ich frage Sie, ob das möglich ist.

Die Notverordnung hat eine große Rolle gespielt. Darüber will ich nicht viel sagen. (Abg. Dr. Müller: Es ist auch besser!) Nur den einen Satz: Ich glaube, wir würden uns ganz ruhig in einer langen Debatte einmal darüber unterhalten können, und wer dann das Übergewicht hat, das steht noch dahin. Immerhin lassen Sie uns das ein ander Mal ausmachen. Heute will ich nur sagen, wenn ein solches Werk erlassen und wenn eine solche Last aufgeladen wird, dann hat sie doch nur den einen Sinn und Zweck, das finanzielle Ziel, das Reich zu erhalten, ein anderes nicht. (Rufe im Zentrum: Sehr richtig! — Zurufe von den Nationalsozialisten und Kommunisten. — Abg. Hammann: Das ist Ihr Ziel! — Glocke des Präsidenten.) Das Reich zu erhalten, das ist unser Ziel. (Zurufe. — Glocke des Präsidenten.) Darüber gibt es bei uns eine Meinungsverschiedenheit nicht. (Zurufe. — Glocke. — Abg. Buttler: Das Reich der Fettgefressenen! — Abg. Blank: Wo die sitzen, das muß erst untersucht werden! — Abg. Hammann: Da gehören auch die Grafen dazu! — Zurufe von den Nationalsozialisten. — Glocke des Präsidenten.)

Ich kann nicht anders, als diese Entwicklung so sehen. Denken Sie daran, daß es eine unbedingte Notwendigkeit war, all die verschiedenen Schritte, soviel Opfer sie auch vom deutschen Volke forderten, zu tun, um das Reich, das uns allemiteinander heilig ist oder sein sollte, zu erhalten. (Zustimmung im Zentrum.) Das war das Ziel Brünings. Darum alle diese Maßnahmen der Sanierung der Haushalte. Darum zwingt er die Länder und Gemeinden, einen Ausgleich herbeizuführen. Und aus welchem Grunde? Weil er sagt, es kann keine Balanzierung der Haushalte bei einer Pumpwirtschaft geben. Und aus welchem Grunde sagt er, daß die Realsteuern nicht mehr erhöht werden können? Aus dem Grunde doch nur, weil die Grenze der jetzigen Höhe der Realsteuern nicht mehr überschritten werden kann. Also will ich vom Reich etwas haben. Aber warum ist das auch nicht möglich? Weil die tatsächliche Lage in Frage kommt, weil im Reich dafür auch kein Geld ist, und weil, wenn Hessen etwas bekommen würde, auch die anderen Länder kommen würden, und das eine Milliarde in Anspruch nehmen würde. Das muß sich jeder sagen, der die Dinge nüchtern und sachlich sieht. Ich nehme die Worte des Abg. Dr. Müller auf. Es ist die Möglichkeit, Geld für diese Zwecke herzugeben, nicht mehr, so groß und so gut dieser Zweck auch ist.

Und dann noch ein Wort über die Rolle, die die Gemeinden zu spielen haben, weil das im Ausschuß zitiert worden ist. Es ist richtig: Der Ausgleich der Lasten, dem dieser Finanzausgleich, den wir haben, gefolgt war, dieser Ausgleich sieht als Sache der Gemeinden vor, die Betreuung der die Wohlfahrt in Anspruch nehmenden. Es ist eine Feststellung der Rechtslage, und ich habe im Ausschuß gesagt, wenn wir in Hessen nicht diesen für das Land ungesunden Ausgleich hätten, dann ließe sich darüber reden, ob wir nicht etwas tun könnten trotz dieser Rechtslage, und da diese Lage so ist, weiß kein Mensch von uns anzugeben, wo das Geld ist und wo es herkommen soll. Es hat mich sehr interessiert, und ich bin dankbar gewesen, daß Herr Dr. Müller klar und eindeutig gesagt hat: Wir haben einen einwandfreien Weg in unserem Antrag nicht gefunden. Das geht ihm auf die tatsächliche Seite, und das muß ihm auch in seinem Antrag auf die tatsächliche Seite gehen. Der Antrag ist ja nicht nur allein hier, sondern auch noch in einem Stadtrat gestellt worden. Es ist von einem Mitglied gesagt worden, es waren drei Sitzungen einberufen, und dieser bestimmte Abgeordnete ist in den drei Sitzungen, wo über seinen Antrag verhandelt werden sollte, noch nicht erschienen. (Abg. Jung: Die Stadtratssitzung in Worms war vor drei Wochen!) Ich habe keinen Ort genannt, infolgedessen braucht sich niemand getroffen zu fühlen. Ich wollte Ihnen das nur sagen, ich habe mich gegen das Wort Lüge wenden wollen, damit Sie das Wort Lüge nicht weiter verbreiten können. (Zuruf des Abg. Jung.) Ich habe eine Lüge hier nicht in die Welt gesetzt. (Zuruf des Abg. Jung.) Ich bitte den Herrn Präsidenten, mich gegen das Wort Lüge in Schutz zu nehmen. (Glocke des Präsidenten. — Abg. Jung: Ich habe nicht gesagt, daß Sie gelogen haben, sondern nur, daß andere gelogen haben, und daß Sie diese Lüge weiterverbreiten.)

Aber wenn ich eine Lüge weiterverbreite, dann ist doch das, was ich sage, eine Lüge, und Sie machen mir infolgedessen den Vorwurf, daß ich lüge. (Zuruf des Abg. Jung.) Mir hat ein Kollege gesagt, daß dreimal eine Sitzung in Worms einberufen wurde, um Ihren Antrag zu beraten, und daß Sie zu diesen Sitzungen nicht erschienen sind. (Abg. Hammann: Das sind die Arbeitervertreter! — Glocke des Präsidenten.) Ich kann leider nichts anderes sagen, als was die Wahrheit ist.

Meine Damen und Herren, es ist nun einmal, das haben alle Redner zugegeben, in diesem Augenblick ein Geld nicht da; es stehen nun einmal rechtliche Bedenken entgegen. Die Steuergesetzgebung steht nun einmal fest. Ob sie so richtig ist und so bleiben soll, ist eine andere Frage. Aber es ist jetzt, im Augenblick, zu helfen, und wer will, daß die Steuergesetzgebung geändert wird, der muß einmal in den Reichstag hineingehen und dafür sorgen, damit die Steuergesetzgebung geändert wird. (Abg. Hammann: Sie haben diese Steuergesetze ja gemacht!) Wer diese Steuergesetzgebung gemacht hat, braucht ja auch nicht untersucht zu werden, es kommt nur darauf an zu wissen, ob sie im Augenblick so oder nicht so ist. Und die Sachlage ist im Augenblick so: Der Reichstag ist nicht zusammen. (Abg. Hammann: Der Dr. Brüning schickt doch den Reichstag nach Hause!) Herr Hammann, das verstehen Sie nicht. (Heiterkeit.) Die Sachlage ist doch so, daß wir im Augenblick eine Möglichkeit der Geldbeschaffung nicht haben. (Zurufe.) Aber dann müssen Sie doch einsehen, daß eine Fraktion, die das nicht ändern kann, nicht in der Lage ist, Anträge zu stellen. Das wollen wir auch tatsächlich nicht. Wir wollen nicht Anträge in die Welt hineinsetzen, die Hoffnungen erwecken, die nicht erfüllt werden können. Das haben wir nie getan, wir haben uns immer daran gehalten, daß wir sachlich arbeiten. Das

habe ich auch im Ausschuß gesagt, daß wir objektiv bleiben und daß wir versuchen, das Mögliche zu tun. Davon ist in den Anträgen nichts zu sehen, und diese Anträge — verzeihen Sie, daß ich das sage —, diese Anträge, ob sie nun von links oder rechts kommen, sie sind nicht ganz frei von agitatorischen Gesichtspunkten.

Wir vom Zentrum stehen in bezug auf Anträge hier mit leeren Händen. Das ist richtig, und das besagt — damit komme ich auf den Anfang meiner Rede zurück —, daß wir eben das sehen, was Sie nicht sehen; wir sehen es graß vor den Augen, und deshalb sorgen wir dafür, daß der Antrag angenommen wird, und daß der Antrag dann ein Schicksal nimmt, das vorauszusehen nicht ganz schwer war, aber doch nicht zu ändern ist.

Ich möchte Ihnen aber noch zum Schluß mit ein paar Gedanken unsere Art der Hilfe dokumentieren.

Die hessische Regierung hat dafür gesorgt, daß, wenn nicht der Staat helfen kann, so doch wenigstens die Leute und Menschen und Volksgenossen helfen, die noch dazu in der Lage sind, und die hessische Regierung hat diesen Schritt nicht als Erster getan, sondern diese Idee kommt vom Kanzler Dr. Brüning. Dieser und der damalige Innenminister Dr. Wirth, das wissen Sie alle miteinander, haben diesen Weg bekannt gegeben. Das ist der Weg der privaten Hilfstätigkeit. Meine Herren, darüber seien wir uns klar: Manch einer, der darüber murrt, wenn die Steuer um einen Pfennig hinaufgesetzt wird, ist bereit, in der privaten Hilfe sein übrigstes zu tun, und wenn ich gestern hören mußte, daß eine Dame sich fast der Barmittel entblößt hat, um leidenden Menschen und Volksgenossen zu helfen durch Hingabe eines großen Betrages, den sie schenkte, so muß ich mich tatsächlich erinnern an das, was im Mittelalter manch einer getan hat, indem er Krankenhäuser und alle möglichen sozialen Einrichtungen stiftete. Gehen Sie hinaus in die Landbevölkerung, wieviel Zentner Kartoffeln wandern, nicht deklariert von der Steuerbehörde, sondern freiwillig gegeben, weil das Herz es diktierte, wandern hinaus in die Elendshütten, in die Hütten der Ärmsten, in die Großstadt. Wie viele kleine Landwirte und Kleingewerbetreibende haben wir, die heute in großer Not sind, die aber aus innerem Bedürfnis heraus gewillt sind, Lebensmittel, Schuhe und Waren herzugeben ohne Bezahlung, und wie manch anderer gibt aus der rechten Tasche, ohne daß die linke etwas davon weiß und hängt das, was er getan hat, nicht an die große Glocke.

Nun darf ich in dem Zusammenhange an die caritative Liebestätigkeit der Klöster und der Schwestern erinnern. Man zeige einmal hier im hessischen Landtag eine solche Institution auf, wo soviel Liebestätigkeit getan wird, ohne daß groß davon geredet wird, und kein Dank ist da, weil kein Dank — wenigstens von den Menschen und der Erde hier — erwartet wird. Diese Menschen erwachsen auf dem gleichen Boden, auf dem die Zentrumspartei erwachsen ist, und wer dann noch sagt, wir hätten kein Herz für die Armen, und wer aus der Tatsache, daß wir keinen Antrag gestellt haben und aus der Tatsache, daß wir lediglich Stimmenthaltung üben, uns etwa eins anhängen will, der soll der Wahrheit mehr und besser die Ehre geben und solch großartige Dinge der katholischen, christlichen Caritas — ich schließe hier alle christlichen Bekenntnisse ein — anerkennen und respektieren. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. **Riepoth:** Meine Damen und Herren, es ist richtig, daß wir uns fast jedes Jahr mit Anträgen auf Winterhilfe beschäftigt haben. In früheren Jahren pflegten derartige Anträge beinahe eine Regierungskrise hervorzurufen. Es war stets dieselbe Diskrepanz des Wollens und des Könnens. Allmählich resignierte der Herr Finanzminister. Die Anträge wurden zwar in der Summe geringer, aber sie wurden bis zum vorigen Jahr bewilligt. In diesem Jahre lag die Situation so: Man stand vor den Wahlen, es galt der kommunistischen Agitation die Spitze abzubrechen, aber es war kein Geld da, also was war zu tun? Man mußte einen Ausweg finden, einen Ausweg, der auf der einen Seite das Gesicht wahrte, auf der anderen Seite aber dem Umstande Rechnung trug, daß der hessische Staat kein Geld hatte. Deshalb kam man zu dem Antrag, auf den Herr Kollege Heinstadt schon Bezug genommen hat: man beschloß, die Provinzen zu ermächtigen, eine Wohlfahrtsabgabe zu erheben, um damit die große Not zu lindern.

Meine Damen und Herren, ich habe schon damals zu diesem Antrag hier gesprochen und habe erklärt, daß wir die große Not, die auf weiteste Kreise unseres Volkes drückt, durchaus anerkennen. Es ist nicht nur eine Not der Erwerbslosen und Sozialrentner, es ist mindestens so die Not der Kleinrentner, die in den nationalsozialistischen Anträgen vollkommen vergessen worden sind. Es ist auch eine Not der Handwerker, die unter der Umsatzlosigkeit leiden und denen kein Mensch eine gewisse Bareinnahme garantiert. Ich meine, wir sehen die Not, und ich war durchaus gewillt — ich habe das hier erklärt —, mitzuhelfen an ihrer Linderung. Nur der Weg, den man beschritten hat, schien mir damals schon nicht richtig. (Abg. Zinnkann: Sie haben keinen anderen gezeigt!)

Man hat die Provinzen ermächtigt, eine Wohlfahrtsabgabe zu erheben. Es war damals — man ließ es durchblicken — an eine Abgabe auf den Wohnraum gedacht, und die Mittel, die man durch Anziehen der Steuerschraube zusammenzubringen hoffte, sollten als Wohltaten verteilt werden. Ich habe damals gesagt und wiederhole das heute: die Ereignisse haben bewiesen, daß wir durch **neue Steuern** die Not nicht **lindern,** sondern daß wir durch neue Steuern die Not nur **vermehren.** Ich habe damals auch erklärt, wir wollen von der rechtlichen Seite garnicht sprechen, wir wollen nicht davon sprechen, ob es nach den jetzigen Bestimmungen rechtlich möglich ist, Wohlfahrtsabgabe zu erheben, aber hier wird mir Herr Dr. Müller beistimmen, wenn ich sage, daß es faktisch unmöglich war, eine derartige Wohlfahrtsabgabe auf der Grundlage der Friedensmiete zu erheben, weil Mietkataster nicht vorlagen. Es wurde mir damals widersprochen. Ich habe mich inzwischen informiert und muß feststellen, daß es tatsächlich so war, wie ich behauptet hatte, und mindestens praktisch habe ich recht behalten, denn es hat sich nicht ein Provinzialtag mit dieser Ermächtigung, eine Wohlfahrtsabgabe zu erheben und zu verteilen, befaßt.

Und nun, meine Damen und Herren, stehen wir wiederum vor der Tatsache, daß wir uns mit den Anträgen auf Winterhilfe beschäftigen müssen, zunächst mit dem kommunistischen Antrag. Ich rede ganz offen. Eine Partei, die durch ihren Wortführer vor wenigen Monaten hier erklären ließ, daß sie bewußt den Bürgerkrieg vorbereitet (Abg. Galm: Hört! hört!), den Antrag einer derartigen Partei betrachte ich immer unter dem Gesichtswinkel dieser abgegebenen Erklärung, und damit ist er für mich erledigt.

Jetzt komme ich zu dem sozialdemokratischen Antrag. Meine Damen und Herren, wenn ich den Antrag,

von dem ich eben sprach, der am 15. Oktober hier behandelt wurde, vergleiche mit dem Antrag, der jetzt von den Sozialdemokraten vorliegt und wenn ich die Ausführungen des Herrn Kollegen Zinnkann hinzunehme, kann ich mir auch jedes Wort ersparen. Es zeigt sich eben auch hier deutlich der Unterschied zwischen einer Partei, die in der Verantwortung ist — das waren Sie am 15. Oktober — und einer Partei, die nur noch einen geschäftsführenden Minister im Kabinett hat, das heißt einer Partei, die der Verantwortung ledig ist. Betrachten Sie beide Anträge, und jedes weitere Wort wird sich erübrigen.

Von den Anträgen Böhm und Fenchel will ich nicht sprechen. Ich glaube, sie sind geboren aus dem Empfinden heraus, nun, wir wollen den Antrag, von dem ich sprechen werde, ad absurdum führen. (Abg. Kaul: Das ist auch eine bürgerliche Partei.) Deshalb habe ich ja erklärt, ich glaube, diese Anträge sind geboren aus dem Empfinden heraus, wir wollen den anderen Antrag ad absurdum führen, wir wollen die nennen, die man vergessen hat. Deshalb ist es gut, daß Herr Kollege Böhm auch von denen gesprochen hat, die in den nationalsozialistischen Anträgen nicht genannt sind, bei denen die Not mindestens so groß ist, wie bei den Erwerbslosen und Sozialrentnern.

Wie gesagt, ich spreche jetzt von den Anträgen der Nationalsozialisten, Anträgen, die nach den Aussagen und Ausrechnungen der Regierung etwa 20 Millionen Kosten erfordern. Ich muß das bestätigen, was Herr Kollege Heinstadt sagte, derartige Anträge sind auch schon in Stadtparlamenten gestellt worden. Als ich im Wahlkampf nach Worms kam, da fiel mir ein Flugblatt in die Hände, unterzeichnet „Jung, Rechtsanwalt, Mitglied des Stadtrates", das unter der Überschrift „Arbeiter, Erwerbslose, ihr gehört zu uns!" einen Antrag etwa in der vorliegenden Fassung enthielt. Ich habe damals gedacht, nun, schließlich ist Rechtsanwalt Jung nicht der erste Beste, er ist ein Rechtsanwalt, der mitten im praktischen Leben steht, Mitglied des Stadtrates, ein Mann, der weiß, daß die Stadt Worms diesen Betrag nicht aufbringen könnte. Es handelte sich nach Ausrechnung der Stadtverwaltung etwa um 800000 Mark, lassen Sie es auch 600000 sein, das spielt keine Rolle, ich meine, Herr Jung als Mitglied des Stadtrates weiß oder wenigstens, er mußte wissen, daß die Stadt Worms einen derartigen Betrag nicht zur Verfügung hatte, und trotzdem hat er diesen Antrag gestellt. Da habe ich mich nun allerdings gefragt, ja, meine Damen und Herren, ist es denn zulässig, einen solchen Antrag zu stellen, der nur Hoffnungen erweckt, von denen selbst der Antragsteller weiß, daß sie bei der finanziellen Lage seiner Stadt niemals in Erfüllung gehen konnten? Ich habe mich gefragt, was ist denn schlimmer? Ist es schlimmer, Hoffnungen zu erwecken, Hoffnungen, die vielleicht so weit gehen, daß einzelne Erwerbslose und Sozialrentner schon auf diese Aussicht hin kaufen, ist das schlimmer, oder ist schlimmer etwa der Gedanke, man will den Betreffenden Sand in die Augen streuen und spekulieren auf die Vergeßlichkeit und darauf, daß nach den Wahlen alles vergessen wäre, was vor den Wahlen geschehen ist? Aber immerhin, meine Damen und Herren, als ich dieses Flugblatt las, habe ich es immer gewertet als eine Sache, die vor den Wahlen geschieht, als eine Entgleisung — ich darf es offen sagen, Herr Kollege Jung — als die Entgleisung eines Einzelnen, und nun muß ich sehen, daß dieser Antrag hier seine fröhlichen Urständ wieder feiert. Der Antrag, den ich auf dem Flugblatt sah, der für die Stadt Worms gestellt war, wird jetzt gestellt für das ganze Hessenland. Es ist ein Verdienst des Herrn Abg. Dr. Müller, daß er darauf hinwies, daß er sich als Finanzfachmann vollkommen darüber klar sei, daß der Deckungsvorschlag rechtlich unzulässig sei. Meine Damen und Herren, lassen wir das beiseite. Aber, weil das zum Ausdruck kam, weil zum Ausdruck kam, daß man sich bewußt ist, daß dieser Antrag reichsgesetzlich unmöglich ist, deshalb muß ich präsumieren, daß, wenn die reichsgesetzlichen Bindungen nicht bestünden, daß man dann glaubte, die finanziellen Mittel auf dem Wege aufzubringen, der in dem Antrag steht. Eine andere Auslegungsmöglichkeit gibt es nicht. Wenn man weiß, daß er unmöglich ist und trotzdem einen derartigen Deckungsantrag stellt, dann muß man eben zu dem Schluß kommen — jeder objektiv Denkende muß wenigstens zu dem Schluß kommen — daß, wenn die Nationalsozialisten die Macht hätten, daß sie dann die Mittel aufbrächten, so wie es in dem Antrage steht.

Meine Damen und Herren, über das Wort liquid wollen wir uns die Köpfe nicht zerbrechen. Liquid heißt nach dem gesunden Menschenverstand des Nationalökonomen das Vermögen, das leicht realisierbar ist. Das waren normalerweise die Wertpapiere, die Bankguthaben. Heute sind Wertpapiere auch nicht mehr liquid zu nennen, denn die Börse besteht nicht mehr; ich kann Wertpapiere nicht mehr verkaufen, und wenn ich sie verkaufen muß, nur zu einem Preis und einem Kurs, bei dem man nicht mehr von Liquidität sprechen kann. (Rufe: Sehr richtig!) Aber, meine Damen und Herren, lassen wir das beiseite, das ist nur ein gradueller Unterschied. Ich möchte grundsätzlich folgendes sagen, ich meine, grundsätzlich ist die Lage so — man glaubt bei den Antragstellern eine Summe von 19 Millionen Mark durch steuerliche Maßnahmen aus dem hessischen Volk herausholen zu können. Das ist doch der Sinn dieses Antrags. Wenn man 19 Millionen Mark umlegt auf die Gesamtheit aller Hessen, ich meine die Gesamtheit derer, die noch in der Produktion stehen, dann wirkt dies schon unerträglich. Aber legen Sie nun diese Summe auf die geringe Zahl derer um, die über 20000 Mark liquides Vermögen, nach Ihrer oder unserer Auslegung, ganz einerlei, und die über 8000 Mark Einkommen haben, dann kommen Sie steuerlich zu einer Expropriation. Ich meine, das müssen Sie zugeben, **das ist Steuerbolschewismus,** das nennt man wenigstens so. Deshalb, meine Damen und Herren, enthalte ich mich nicht der Stimme, ich brauche das nicht, sondern erkläre, daß ich bei aller Anerkennung der Not und bei aller Bereitwilligkeit zu helfen, daß ich diesen Antrag nicht annehme. Ich bin aber auch so ehrlich zu erklären: Keine Regierung wäre in der Lage, diese 19 Millionen Mark aus dem hessischen Volke herauszuholen. Ich stehe dieser Regierung mit Mißtrauen gegenüber, das habe ich nicht bloß einmal, sondern oft gesagt, aber ob es diese Regierung ist, ob sie Kirnberger oder Lenz, oder gar Hitler hieße, kein Minister wird die Summe von 19 Millionen Mark aus dem hessischen Volk herausbringen durch Steuern, die nach Ihrem Antrag notwendig sind.

Deshalb noch eins! Auch dieser Antrag bestätigt das, was meine Partei im Reichstag gesagt hat und was ich auch hier sagen kann, bestätigt das Folgende, daß es so nicht geht: Zwei Leute können sich gestatten, derartige

Agitationsanträge zu stellen, aber 27 nicht. Deshalb ist es unsere Aufgabe, diese 27 — oder 26 sind es nur — diese 26 Herren hier zur Verantwortung zu zwingen, sie zur Entscheidung zwischen Agitation und Arbeit zu zwingen. Dann werden sie sehen, daß auch sie nur mit Wasser kochen können. (Abg. Widmann: Das war eine wohlverdiente Gardinenpredigt!)

Abg. **Lux:** Ich will darüber nicht streiten, ob die Not, die gegenwärtig im Hessenland und im ganzen Reiche herrscht und die von allen Parteien anerkannt wird, in irgendeiner Form Unterstützung findet und daß die Not gelindert werden muß. Ich stelle fest, daß schon der alte Landtag die ungeheuere Not, die im Laufe dieses Winters eintreten wird, vorausgesehen hat, und sich mit einer Winterhilfe beschäftigt hat. Die Anträge, die hier im Hause vorliegen, geben mir von meiner Fraktion aus die Anregung, zu untersuchen, inwieweit rechtlich und praktisch diese Anträge möglich sind.

Der nationalsozialistische Antrag will, daß bis zum 1. Januar 1932 etwa 18,9 Millionen an Winterhilfen gezahlt werden sollen. Seine Deckung denkt er sich dadurch, daß die Regierung ermächtigt wird, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß die Einkommen über 8000 Mark und die liquiden Vermögen über 20000 Mark steuerlich herangezogen werden können. Es war für mich ein Genuß, vorhin den Herrn Dr. Müller von der Nationalsozialistischen Partei zu hören, der von hier aus zum Ausdruck brachte, daß das liquide Vermögen darunter gemeint sei, wie es das Vermögenssteuergesetz vorsieht und versteht. Ich richte die Frage an den Herrn Dr. Müller, wo im Vermögenssteuergesetz auch nur einmal das Wort liquides Vermögen zu finden ist. Im Vermögenssteuergesetz heißt es: Das Grundvermögen, das Betriebsvermögen und die sonstigen Vermögen; ein liquides Vermögen ist im Vermögenssteuergesetz nicht vorhanden und wird von keinem Finanzamt ermittelt. Als im Finanzausschuß die Frage aufgeworfen wurde: Ja, was versteht Ihr denn unter liquidem Vermögen?, da wurde von dem Herrn Claß zum Ausdruck gebracht, daß sogar auch landwirtschaftliches Vermögen als liquides Vermögen anzusehen sei, soweit das landwirtschaftliche Vermögen einen Erwerb bringe, und es wurde außerdem darauf hingewiesen, daß unter Ihrem Antrag mit dem Ausdruck liquides Vermögen auch dieses Vermögen gemeint sei. Ich bewundere die Berechnung, die die Regierung aufgestellt hat. Sie hat dabei das „sonstige Vermögen" zugrundegelegt, und ich frage den Herrn Abgeordneten von der Nationalsozialistischen Partei, den Herrn Dr. Müller, ob er der Auffassung ist, daß mit diesem „liquiden Vermögen" das „sonstige Vermögen" gemeint ist, das die Regierung hier mit 250 Millionen festgesetzt hat, ob das das Vermögen ist, von dem die Abgabe erhoben werden soll. (Abg. Lenz-Darmstadt: Wenn ein sozialdemokratischer Abgeordneter 21000 Mark Vermögen hat, so gehört das darunter! — Unruhe. — Glocke des Präsidenten. — Rufe: Wer soll das sein?) Ich habe den Zwischenruf nicht verstanden. (Rufe rechts: Aus begreiflichen Gründen!) Ich habe aber meinen Namen Lux gehört, und ich kann Ihnen sagen, ich kann meine Steuerakten offen legen, und wenn Sie glauben, Herr Dr. Lenz ... (Abg. Lenz-Darmstadt: Kein Doktor!) ... Sie können das, was Sie draußen in der Agitation, in den Versammlungen herumgeschmiert haben, mir hier im Landtag vorwerfen; so kommen Sie an den Unrechten. Ich bin bereit, jederzeit meine Akten offenzulegen. (Abg. Rink: Besser noch als der Dr. Wagner vom Boxheimer Hof!)

Liquides Vermögen ist aber keineswegs nur unter dem „sonstigen Vermögen" zu begreifen. Ich verweise darauf, daß auch unter dem Betriebsvermögen liquides Vermögen sein kann. Wenn wir in Hessen so reich wären, daß wir 250 Millionen liquides Vermögen hätten, dann verlassen Sie sich darauf, dann würden keine 26 Nationalsozialisten hier sein, dann wäre vielleicht der Herr Dr. Werner noch allein da. Aber das liquide Vermögen von 250 Millionen Mark, das die Regierung hier heranzieht, ist alles andere, nur nicht liquid. Meine Damen und Herren, man muß verstehen, das Reich erhebt eine Reichsvermögenssteuer von 1000 Mark 3, 4, 5 Mark und hier haben wir dann eine Vermögensheranziehung bei 1000 Mark bis zu 38 Mark. Ich werfe die Frage auf, ob das nicht ein Steuerbolschewismus ist, wie mit Recht vorhin gesagt wurde. (Lachen.) Ich verweise darauf, daß man seinerzeit in Deutschland einen Mann, der die hohen Einkommen gewaltig hereinziehen wollte, beseitigt hat. Der Mann hieß Erzberger. Er hat, soweit das Einkommenssteuergesetz in Frage kam, steuerlich ziemlich scharf zugegriffen, aber was Sie sich heute erlauben mit Ihrem Antrag, das, meine sehr verehrten Herren, wird draußen im Lande überall bekannt werden und das Volk wird dann erst einsehen, was Sie mit Ihrem Antrag wollen. Sie reden davon und haben es wiederholt zum Ausdruck gebracht, man hätte hier seit Jahren eine Mißwirtschaft getrieben, aber wenn wir seit Jahren so verfahren hätten, wie Sie hier verfahren wollen und hätten derartige Summen hinausgeworfen (Abg. Sumpf: So, für die Ärmsten? — Zurufe. — Unruhe.), dann wäre zweifellos eine Ursache vorhanden gewesen, uns der Mißwirtschaft zu bezichtigen. (Abg. Hammann: Sie haben ja allein dem Großherzog, einem Erwerbslosen, 13 Millionen festgesetzt! Unerhört so etwas! — Unruhe. — Glocke des Präsidenten.) Die Abfindung des Großherzogs ist in diesem Hause fast einstimmig zum Beschluß erhoben worden.

Wenn wir nun hier selbst einen Antrag gestellt haben, daß in dem Jahre ganz besonders für die Not etwas getan werden soll, so haben wir die Deckungsvorschläge, die Sie vorgeschlagen haben, für unmöglich gehalten, und zwar aus rechtlichen Gründen, da hat Dr. Müller zweifellos recht, aber auch aus praktischen Gründen, weil es nicht möglich ist, daß ein liquides Vermögen sich steuerlich feststellen läßt — das sollte auch ein Beamter des Steueramtes wissen, der tagtäglich an steuerlichen Dingen arbeitet. Wir haben deswegen gesagt: Reichseinkommensteuer und Reichsvermögenssteuer sind Reichssteuern. Wenn wir etwas bekommen wollen, müssen wir uns an die Steuergesetzgebung halten, die dem Hessenvolk und dem Hessenland nach den Reichsgesetzen zusteht. Deshalb haben wir auf die Grundsteuer zurückgegriffen. Wir meinen dabei nicht nur das Gebäudevermögen, sondern selbstverständlich auch das landwirtschaftliche Vermögen. Wir sind uns keinen Augenblick im unklaren, daß das, was hier gefordert wird, auch für diese Kreise außerordentlich schwer zu tragen ist, und ich bin mir keinen Augenblick im unklaren, daß das, was die Regierung über die Wirkung der Anträge berechnet hat, noch lange nicht das richtige trifft. Ich erinnere daran, daß bei dieser Statistik die Ortsarmen vollkommen ausgelassen sind. Ich erinnere ferner daran, daß eine ganze Reihe kleiner Landwirte, eine ganze Reihe kleiner Gewerbetreibenden gegenwärtig nicht das Allernotwendigste haben, die nirgends in einer

Statistik zu finden sind. (Abg. Sumpf: Die kriegen Wohlfahrtsunterstützung!) Und wenn derartige Winterbeihilfen gewährt werden sollen, die wir gern geben würden, wenn wir es uns leisten könnten, wonach wir 24 Millionen Mark Steuern mehr aufbringen müssen. Was bedeutet denn das? Wir erheben in Hessen 7½ Millionen Grund- und Gebäudesteuer und 7½ Millionen Gewerbesteuer. Das sind zusammen 15 Millionen. Sie wissen, wie das Volk draußen schreit, auch Sie, meine Herrn Nationalsozialisten, die Sie ja Spektakel mit über diese Steuern gemacht haben. Sie wollen nun hier 23 Millionen mehr ausgeben, also 8 Millionen mehr, als wir in Hessen an Grund- und Gewerbesteuern erheben. Und wenn wir gesagt haben, daß der Grundbesitz herangezogen werden soll, so sind wir uns klar, daß der kleine Grundbesitz nicht in der Lage ist, mehr Steuern zu zahlen. Wir sind bis zu 50000 Mark gegangen, weil wir glaubten, daß das tragbar und möglich ist, weil ja die Grundsteuer in Hessen nicht besonders angespannt ist und weil die Grundbesitzer durch die Reichssteuergesetze in den letzten Jahren bedeutende Steuererlässe erfahren haben. Wir sind selbstverständlich bereit, einen Weg zu gehen, der gemeinsam gegangen wird, und für die Erwerbslosen wirklich etwas gewährt wird, was man den Steuerzahlern zumuten kann.

Wenn aber von rechts und links so übertriebene Anträge gestellt werden, dann, meine verehrten Anwesenden, muß man sich fragen, ist dann das hessische Volk in der Lage, und ist das deutsche Reich in der Lage, für eine derartige Maßnahme, die zwar notwendig ist, diese gewaltigen Summen aufzubringen?

Wenn uns Mißwirtschaft vorgeworfen wird, so stelle ist fest: Wenn es nach Ihnen ginge und Sie so weiter fahren, meine Herren Nationalsozialisten, dann wird der finanzielle Zusammenbruch unvermeidlich sein.

Abg. **Mauer:** Den Anträgen auf Winterhilfe hat die Regierung eine Anlage beigefügt, aus der zu ersehen ist, daß in Hessen 121000 Notleidende, 121000 Unterstützungsempfänger vorhanden sind, und vor wenig Augenblicken wollte der Herr Abg. Lux von der Sozialdemokratischen Fraktion hier mit einem nackten Rechenexempel klar machen, daß es unmöglich ist, diesen 121000 Notleidenden durch eine ausreichende Unterstützung ein menschenwürdiges Leben zu gewähren, beziehungsweise zu sichern. Aber die Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Lux sind ja nicht nur hingezielt und hinsichtlich dieser Unterstützungsempfänger gemacht worden, sondern diese Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Lux bewegten sich in genauer Parallele mit denen seiner Parteigenossen in anderen Parlamenten. Wenn es überhaupt um die Interessen der Arbeiterschaft geht, und, wenn wir in dieser Beziehung bei der Fragestellung der Zuteilung einer Winterbeihilfe für die Erwerbslosen gleichzeitig die Maßnahmen, die von den Regierungsinstanzen ergriffen werden, betrachten, so brauche ich nur noch vorwegzuschicken, daß von meinem Fraktionsgenossen Rost schon in ausführlicher Weise darauf hingewiesen wurde, wie und unter welchen Umständen die Mittel für die Beschaffung dieses Winterhilfegeldes aufgebracht werden können. Ich brauche deswegen diese Ausführungen nicht zu wiederholen. (Bravo!) Aber wenn man betrachtet, daß durch die Notverordnungen die Erwerbslosen geschädigt und die Hungerlöhne der Betriebsarbeiter durch die Notverordnungspolitik der Brüningregierung unter Mithilfe der sozialdemokratischen Parteiführung dadurch gesenkt werden, dann muß man auch gleichzeitig feststellen, daß es gerade sozialdemokratische Staatsfunktionäre sind, die, wie Herr Severing gesagt hat, mit den „härteren Waffen" den Empörungswillen der Arbeiterschaft auf den Straßen mit blutigen Mitteln zurückschlagen wollen, mit den Waffen zurückschrecken wollen. Und da ist mit die entscheidende Frage für das Proletariat: Wer vertritt unsere Interessen? Es kommt nicht darauf an, daß ein Sozialdemokrat sich hier hinstellt und vom Rednerpult aus schöne Worte findet (Zurufe von den Sozialdemokraten) — jawohl, die Not ist groß —, sondern es kommt darauf an: Wie organisieren wir den Kampf um die Sicherung der Existenz der Arbeiterschaft.

Wenn wir von dieser Fragestellung aus die Dinge betrachten, dann zeigt sich die brutale Wirklichkeit, daß überall dort, wo Proletarier um ihr Leben kämpfen, wo Arbeiterkinder nicht verhungern wollen, daß überall dort es sozialdemokratische Funktionäre sind, die diesen Lebensdrang der Menschen mit dem Gummiknüppel beantworten.

Ich will weitergehen und betonen, daß es der göttlichen Weisheit letzter Schluß ist, wenn von dem Abg. Wesp von der Zentrumsfraktion gesagt wird, daß die Bettelsuppen, die jetzt durch das sogenannte private Hilfswerk ausgegeben werden, etwas für die Arbeiterschaft bedeuten würden. Was bedeuten diese Bettelsuppen? Schauen Sie hin in die großen Städte. Was geschieht dort? Dort werden 8 bis 14 Tage diese Bettelsuppen ausgegeben, nachher wird von dem Wohlfahrtsamt, wird von den verschiedenen Unterstützungsämtern den Erwerbslosen unter Hinweis auf die Tatsache, daß sie für 10 Pfennige diese Bettelsuppe bekommen können, die Unterstützung in ganz brutaler Form beschnitten. (Abg. Wesp: Wo?) Das ist in Frankfurt geschehen. (Abg. Wesp: Wir sind doch in Hessen!) Das ist nicht entscheidend, daß es nicht in Hessen ist. Entscheidend ist, daß Herr Brüning seinen Sitz in Berlin hat. Diese Maßnahme des gottbegnadeten Reichskanzlers zeigt ihre Auswirkungen auch in Hessen und bewirkt, daß auch das hessische Proletariat an den Auswirkungen der Brüning-Hungerverordnung zu Grunde geht. Deshalb können wir den Kampf des Proletariats von Preußen nicht lostrennen von dem Kampf des Proletariats in Hessen. Diese Fragen müssen in ihrer Gesamtheit aufgerollt werden. Deswegen stellen wir sie in den Mittelpunkt aller unserer Maßnahmen, die wir treffen, um die Lebenshaltung der Arbeiterschaft sicherzustellen. Und wenn weiter von dem Herrn Wesp unter Hinweis auf Rußland gesagt wird, daß dort ein gewaltiges Massenelend herrsche (Abg. Wesp: Jawohl!), nun, so stelle ich hier die Frage: Was würde das deutsche Proletariat tun in dem jetzigen Augenblick, wenn es wie das russische Proletariat bewaffnet wäre? (Abg. Schmidt: Sehr richtig!) Das deutsche Proletariat würde seine Unterdrücker, seine Ausbeuter, diese sogenannten Herren des kapitalistischen Ausbeuter- und Sklavensystems fortfegen wie ein Sturmwind, der über die Ostsee braust, hinwegfegen. Bewaffnet das Proletariat! Wir wollen sehen, wie lange in Hessen, wie lange in Preußen und wie lange im Reich die Regierungen noch eine Minute ihre Amtsgewalt ausüben können. Deshalb muß die Arbeiterschaft (Abg. Wesp: Welche?) in diesem Zusammenhang sehen, daß, wie ganz richtig von meinem Fraktionsgenossen, dem Genossen Rost betont wurde, daß die soziale Frage nicht im Parlament gelöst werden kann (Abg. Wesp: In der Festhalle!), sondern daß die Entscheidung um die Existenz der Arbeiterschaft, um den Bestand der Arbeiterklasse, um den Bestand des Kapitalismus, draußen auf den Straßen ausgefochten werden muß.

Jawohl, wenn vorhin gerufen wurde, Herr Leuschner, das wissen Sie, da will ich hinzufügen, daß in dem Moment, in dem von den Kommunisten in öffentlicher Weise gegen diese Mordpläne der Faschisten, gegen diese Blutdokumente vom Boxheimer Hof Stellung genommen werden sollte, daß in dem Moment Herr Leuschner es war, der die Versammlungen der Kommunisten verbot, und daß in dem Moment, als die Arbeiter in Betriebsversammlungen gegen den hohen und jetzt durchgeführten Lohnabbau Stellung nehmen wollten, als die Erwerbslosen in Erwerbslosenversammlungen und Demonstrationen ihrer Empörung Ausdruck verleihen wollten gegen dieses Hungerregime, daß es auch in diesem Moment noch vor wenigen Tagen Herr Innenminister Leuschner von der Sozialdemokratie war, der diese beabsichtigten Demonstrationen und Versammlungen verboten hat. (Abg. Rost: Leuschner, der Schützer der Kapitalisten!) Wenn es nicht zu Auseinandersetzungen zwischen den Polizeisozialisten und dem Proletariat gekommen ist, dann ist das nur der eisernen Disziplin der proletarischen Massen zu verdanken, und diese Disziplin, die jetzt in den Massen des Proletariats drin ist, gibt auch die Garantie dafür, daß tatsächlich der Kampf der Massen, der von uns organisiert wird und unter revolutionärer Führung steht, daß dieser Kampf bis zum siegreichen Ende durchgeführt wird.

Nun Herr Heinstadt, Herr Abg. Heinstadt, Sie sagen, die Notverordnung hat nur das eine Ziel, das Reich, das uns heilig sein muß, zu erhalten. Die Zurufe, die gemacht wurden, als Sie diesen Ausdruck gebrauchten, waren außerordentlich richtig. Nicht das Reich, sondern den kapitalistischen Profit, das kapitalistische Profitsystem, den Geldsack sollen die Notverordnungen erhalten, und wir als Kommunisten erklären, uns geht einen Dreck an die Heiligkeit des Profits, die Heiligkeit des Geldsacks, die Heiligkeit des kapitalistischen Ausbeutersystems, uns geht es darum, daß uns heilig ist das Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen (Sehr richtig! bei den Kommunisten), daß uns heilig ist das Leben der Bauern, der Mittelständler und der Kleingewerbetreibenden, daß uns heilig ist das Leben und die Gesundheit aller ausgebeuteten Schichten des werktätigen Volkes (Abg. Schmidt: Sehr richtig!) Wenn wir von diesem Gesichtspunkt aus ebenfalls diese Frage betrachten, dann müssen wir mit klarer Deutlichkeit, aber auch mit Eindeutigkeit, die Konsequenzen dieser unserer Erkenntnis ziehen.

Aber zuvor möchte ich doch noch auf eines hinweisen. Die Nationalsozialisten, die durch ihren Abg. Herrn Dr. Müller die Rechtslage untersuchen ließen, wie weit es überhaupt rechtlich möglich ist, die Mittel zu beschaffen, die sie zur Deckung der Winterhilfsaktion gemäß ihren Anträgen vorgeschlagen haben, ich sage, diese Untersuchung nach der Rechtslage ist hier im Parlament eine Legalitätserklärung der Nationalsozialisten. Definieren wir weiter diesen Gedanken. Auf der einen Seite hier im Parlament mit Demagogie in höchster Potenz den Erwerbslosenmassen, den Mittelständlern vortäuschen, daß Sie ihre Interessen vertreten, auf der anderen Seite die Boxheimer Blutdokumente, die jeden Streikwillen, jeden Demonstrationswillen der Arbeiter mit dem Tode bestrafen. Ihr wollt, was Exminister Bredt bereits ausgeführt hat, wenn in Deutschland über Nacht 20 Millionen Menschen sterben würden, wäre Deutschland das reichste Land in der Welt. Das wollt Ihr Nationalsozialisten, Ihr wollt 20 Millionen Leichen der Proleten. Ihr wollt, daß die Proleten untergehen in der Massenverelendung, Ihr wollt, daß sie erschossen, ermordet und erstochen werden, und Eure ganze Agitation und Propaganda, die Ihr draußen auf dem Lande entfacht, beweist dies mit absoluter Deutlichkeit. Wo sind nicht die Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Andersdenkenden von Eurer Seite aus provoziert worden? Überall ist dies geschehen, und deswegen wird auch in diesem Sinne die Arbeiterschaft draußen in den Betrieben, auf den Stempelstellen, die Arbeiterschaft auf dem Lande in absehbarer Zeit erkennen (Rufe von den Nationalsozialisten: So seht Ihr aus!), daß nicht im Sinne des Faschismus die soziale Lage geändert werden kann, sondern daß erst in der sozialistischen Gesellschaftsordnung, wie sie erstrebt und erkämpft wird von den Massen des Proletariats unter Führung der Kommunistischen Partei, ihre Lebenslage und ihre Existenz gesichert und gefestigt wird. Die Reden aller Parteien, ausschließlich der der Kommunisten, zeigen, mit absoluter Deutlichkeit, daß von diesem in seiner Mehrheit bürgerlich-faschistisch zusammengesetzten Parlament den Erwerbslosen sowohl wie den Arbeitern, den Kleinbauern, den kleinen Mittelständlern, den kleinen Gewerbetreibenden und so weiter keine Mittel bewilligt werden, um sie vor dem ärgsten Hunger in diesem härtesten Winter seit 100 Jahren, wie der christliche Reichskanzler Dr. Brüning gesagt hat, zu bewahren.

Deshalb sagen wir auch hier von der Tribüne aus, daß es die erste und die oberste Aufgabe der revolutionären Führung ist, die Massen zu mobilisieren, die den Kampf auf den Straßen, in den Betrieben und Stempelstellen aufzunehmen haben, daß tatsächlich jetzt ein Massensturm durch die deutsche Arbeiterschaft hindurchgeht, der die Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert zum Kampfe um die Vernichtung des kapitalistischen Systems.

Wenn Herr Galm anfänglich dieses Tages sich geäußert hat, bezüglich der Realisierbarkeit seines Antrages, so sage ich in diesem Zusammenhange, daß es eine Provokation gegenüber den Erwerbslosen bedeutet, wenn er sagt, daß der Antrag der Kommunisten, der höhere Forderungen stellt als sein Antrag, nicht realisierbar sei. (Abg. Galm: Wie kannst Du so etwas sagen? — Heiterkeit.) Das hast Du gesagt, das bedeutet eine Provokation, und ich sage, die Erwerbslosen werden nicht nur das Geld nehmen, die wenigen Pfennige, die ihnen von irgendeinem Parlament bewilligt werden, sondern die Erwerbslosen werden in Erkenntnis der Notwendigkeit des unerbittlichen revolutionären Klassenkampfes gemeinsam mit den Betriebsarbeitern die Knarre nehmen und werden alle Unterdrücker hinwegfegen und werden schaffen eine Regierung der Arbeiter und Bauern in Deutschland. (Beifall bei den Kommunisten. — Abg. Schül: Kommunistischer Friedhof.)

Abg. **Glaser:** Meine Damen und Herren, die Anträge über die Winterbeihilfe haben in jedem Jahre innerhalb der letzten Jahre eine größere Debatte hier in diesem Hause hervorgerufen. Daß die Zahl der Bedürftigen in den letzten Jahren immer größer geworden ist, das bestreitet heute niemand. Alle Kreise sehen heute ein, daß wir eine kolossale Zahl von Erwerbslosen haben, und die allgemeine Fürsorge erfordert heute ganz bedeutende Mittel, denn die Inflation hat viele Existenzen vernichtet, welche damals ihr ganzes Vermögen verloren haben, viele Kleinrentner, und außerdem im Wirtschaftsleben sehr viele Gewerbetreibende und auch sehr viele Landwirte. Wir haben in den letzten Jahren immer die Meinung vertreten, daß für die Linderung einer derartigen Not in

erster Linie die Reichsregierung in Frage kommt und daß dieselbe diese Fragen zu regeln hat. Ich bin auch der Meinung, daß die Reichsregierung suchen muß, einen Ausgleich innerhalb der Einzelstaaten zu finden, damit die Zuschüsse, die hier geleistet werden, gleichmäßig verteilt und geregelt werden. Nun wissen wir ja alle, daß sich durch die Wahl zum neuen Landtag in diesem Hause ein anderes Bild ergeben hat, daß der neue Landtag auch in sozialen Fragen jedenfalls eine andere Einstellung hat, als dies vielleicht im alten Landtag der Fall war. (Rufe: Sehr richtig!)

Wenn wir in früheren Landtagen über die Fragen der Winterbeihilfe und über ähnliche Fragen beraten haben, so haben die Herren von der Kommunistischen Partei immer die weitestgehenden Anträge gestellt. Gestern und heute haben wir nun die Anträge zu Gesicht bekommen, die zur Winterbeihilfe gestellt sind und der Herr Kollege Heinstadt hat als Berichterstatter schon über die einzelnen Anträge berichtet und dabei bemerkt, daß der Antrag der Herren von der Nationalsozialistischen Partei der weitestgehende ist. (Abg. Sumpf: Weil er nach Berlin geht!) Ich stelle also fest, daß sich in sozialen Fragen die Mehrheit hier im Landtag ganz bedeutend verschoben hat. Die Herren von der Kommunistischen Partei haben nun in dieser Beziehung eine ziemlich weitgehende Unterstützung erhalten. (Abg. Galm: Meinen Sie das wirklich? — Abg. Sumpf: Stimmt nicht ganz!) Der Herr Berichterstatter hat nun von den einzelnen Anträgen erklärt, welche Ausgaben dadurch dem hessischen Staat entstehen müßten. Ich will da nur auf den weitestgehenden Antrag eingehen, weil die anderen Anträge durch die Annahme dieses weitestgehenden Antrags ja für erledigt erklärt wurden. Es wird hier verlangt, daß etwa 16 bis 19 Millionen Mark für Winterbeihilfe aufgebracht werden sollen; gleichzeitig wird von den Herren der Nationalsozialistischen Partei erklärt, daß die Deckung vorgesehen ist durch Besteuerung der liquiden Vermögen von über 20000 Mark und der Einkommen von über 8000 Mark. Ich war gespannt darauf, wie die Herren auslegen werden, was man unter liquidem Vermögen versteht. Der Herr Kollege Heinstadt hat vom Ausschuß berichtet, daß die Ansichten dort innerhalb des Ausschusses verschieden waren, und auch heute morgen haben wir meiner Meinung nach nochmals eine andere Darstellung bekommen. Daß eine Deckung vorgesehen sein muß, das ist jedem klar, der den Antrag ernst nehmen will; wenn keine Deckung vorgesehen werden sollte, dann ist von vornherein anzunehmen, daß der Antrag eigentlich nicht ernst genommen werden kann und nur als Agitationsantrag bezeichnet werden muß. Von den Herren der Nationalsozialistischen Partei wird nun eindeutig ausgesprochen, daß ein einmaliges Notopfer diese 19 Millionen aufbringen soll. Mir ist jetzt noch unklar, wie diese 19 Millionen von der hessischen Bevölkerung aufgebracht werden können. Eine klare Haltung ist meines Erachtens in dieser Frage noch nicht eingenommen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die hessische Bevölkerung eine Belastung, eine neue Belastung von 18 bis 19 Millionen Mark auf keinen Fall tragen kann. Das ist jetzt auch von dem Herrn Dr. Müller als dem Redner der Nationalsozialistischen Partei bei seinen Ausführungen vorhin zugegeben worden. Jeder, der im Wirtschaftsleben steht, weiß, daß bei uns in Hessen die steuerliche Belastung heute schon als übertrieben bezeichnet werden muß und daß auf keinen Fall eine neue Steuer eingeführt werden kann. Meine Herren, wenn Sie dies in der Bevölkerung draußen sagen, 19 Millionen neue Steuern als Deckung, ob auf die eine oder auf die andere Gruppe ausgeschlagen wird, mag sich ganz gleich bleiben, jedem, der im Wirtschaftsleben auch nur einigermaßen Bescheid weiß, ist bekannt, daß eine derartige Neubelastung in der heutigen Zeit nicht aufgebracht werden kann.

Nun hat der Herr Abg. Fenchel und ich einen Antrag gestellt, und zwar dahingehend, daß Landwirten, die keinen Ertrag haben oder die mit Verlust arbeiten, ebenfalls eine Winterbeihilfe gegeben werden soll. Wir haben Ihnen die Deckung dafür auch angegeben durch die Streichung der Zuschüsse zum Landestheater. Wer die Verhandlungen in den letzten Jahren in diesem Hause über die Zuschüsse zum Landestheater verfolgt hat, der weiß, daß wir heute das Landestheater als Staatseinrichtung nicht mehr für berechtigt halten. Wir wünschen, daß das Landestheater als Staatseinrichtung aufgehoben wird. So haben wir hier einen Deckungsvorschlag ohne eine Steuererhöhung. Wir haben kein Interesse daran, daß für das Landestheater in einem Jahr 700000 Mark Staatszuschuß gegeben werden sollen, wie dies innerhalb der letzten Jahre der Fall war.

Nun wäre mir noch interessant zu erfahren, wenn sich die Herren vielleicht äußern würden, wie sie glauben, daß diese 18 oder 19 Millionen Mark in Hessen aufgebracht werden sollen. Auch die Einnahmen, die aus den Gehältern über 8000 Mark zusammenkommen, bringen ja doch nicht annähernd diese Summe auf, außerdem müßten dadurch meiner Ansicht nach diese Gehälter, soweit ich mir das ausrechnen kann, restlos hinweggesteuert werden. Der Herr Dr. Müller erklärt nun, daß sie selbst annehmen, daß Hessen die Mittel für einen derartigen Antrag nicht aufbringen kann. Darum wird weiter darauf verwiesen, man solle sich mit der Reichsregierung in Verbindung setzen. Die Herren alle in diesem Hohen Hause wissen, daß das auch nichts nützen wird, wenn man sich mit der Reichsregierung in Verbindung setzt, denn die Reichsregierung wird erklären, wir haben keine Mittel, oder es würden dieselben Mittel dann auch von den anderen Bundesstaaten gefordert werden. Wenn Hessen einen Betrag von 19 Millionen Mark gegeben wird und andere Bundesstaaten, zum Beispiel Preußen, würde leer ausgehen, das kann doch in diesem Haus wirklich niemand annehmen.

Von dem Sprecher der Nationalsozialistischen Partei, dem Herrn Dr. Müller, wird weiter erklärt, daß eine neue steuerliche Belastung nur geplant ist, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt. Das verstehe ich nicht: Auf der einen Seite diesen weitgehenden Antrag und auf der anderen Seite die Erklärung: Nur wenn die Notwendigkeit da ist, soll eine Steuererhöhung eingeführt werden. Ich werde nachher für den Herrn Kollegen Fenchel und mich eine Erklärung abgeben. In dieser Erklärung ist schon gesagt, daß wir keinerlei neuen Steuern zustimmen können. Wir müssen diese neuen Steuern, Sie mögen sie nun heißen wie Sie wollen, auf jeden Fall ablehnen.

Der Herr Kollege Lux und die Sozialdemokratische Partei meinen, daß die Grundsteuer um den Betrag erhöht werden kann, wie er von der Sozialdemokratischen Partei als Winterhilfe hier verlangt wird. Da möchte ich an Herrn Lux die Frage stellen, er soll doch in unseren Landorten die Landwirte einmal fragen, ob sie eine neue Steuer von Millionen Mark außer der jetzigen Steuer noch aufbringen können. (Zurufe.) Ich frage auch die Herren von der Nationalsozialistischen Partei, sie haben doch auch mehrere Landwirte in ihrer Partei, ob sie glau-

ben, daß zum Beispiel der Landwirtschaft heute eine neue Steuer zugemutet werden kann. (Abg. Seipel: Die Landwirtschaft wird nicht belastet!) Die Landwirtschaft wird nicht belastet? Wir hörten doch von dem Herrn Berichterstatter, daß im Ausschuß die Ansicht vertreten war, es solle auch das landwirtschaftliche Vermögen herangezogen werden. (Zurufe.) Ich konnte eine klare Antwort weder auf der einen noch auf der anderen Seite hören. Da geben Sie doch selbst zu, daß eine solche Summe von 19 Millionen Mark auf keinen Fall nur von den Gehalten über 8000 Mark herausgeholt werden kann, sonst müßten Sie ganz wenig Einblick in die wirklichen Verhältnisse haben, wenn Sie annehmen würden, daß die 19 Millionen Mark nur aus den Gehalten herausgeschlagen werden könnten. Jedenfalls lehnen wir eine Besteuerung der landwirtschaftlichen Betriebe, ob für den einen oder für den anderen Antrag, ganz entschieden ab. (Abg. Seipel: Wir auch!) Wir wissen ganz genau, daß unsere Landwirte heute nicht in der Lage sind, die Steuern, die heute schon bezahlt werden sollen, aufzubringen, viel weniger eine neue Steuer, die also eine Mehrbelastung in dieser Beziehung verlangt. Wenn wir nun den Antrag gestellt haben für die Landwirte, die keinen Ertrag haben, beziehungsweise die mit Unterbilanz arbeiten, so will ich bei dieser Gelegenheit daran erinnern, wie es in den landwirtschaftlichen Betrieben heute aussieht. Die Absatz- und die Preisfrage für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist geradezu katastrophal geworden. Niemand weiß, wohin er seine Erzeugnisse verkaufen soll, und wenn er sie verkauft, muß er jeden Preis annehmen, der ihm geboten wird, andernfalls kann er nicht verkaufen. Zum Beispiel bei Getreide ist zurzeit fast kein Absatz vorhanden, die besten Qualitäten werden nicht verkauft, und wenn geringe Quanten verkauft werden, dann einige Mark geringer, billiger pro Doppelzentner als in der Vorkriegszeit. Für Milch, Butter und Wein ist dasselbe der Fall. In Rheinhessen war eine ganz gute Weinernte, aber der Absatz stockt; niemand weiß, ob er verkaufen kann, und wenn er verkauft, muß er zu jedem Preis verkaufen. Beim Obst ist es ebenso. Und bei Fleisch — bei Schweinen und Rindern — ist es heute so, daß, wenn ein Landwirt heute ein Rind verkauft, derselbe 200 Mark weniger einnimmt, als das vor fünf oder sechs Wochen der Fall war. Für Schweine wird überhaupt nichts mehr geboten, und nur zu Schleuderpreisen müssen diese Erzeugnisse heute abgegeben werden.

Es ist vorhin schon von einem Herrn erwähnt worden, daß in den Landorten freiwillige Sammlungen vorgenommen werden, um der Not durch eine Winterhilfe zu steuern. Es sind dabei schon allerlei Beträge herausgekommen, und es vergeht kein Tag, an dem in der Landwirtschaft nicht Lebensmittel freiwillig abgegeben werden.

Ich möchte nun eine Erklärung verlesen, die wir abzugeben haben, und ich möchte bitten, sie zur Kenntnis zu nehmen:

„Die große Notlage, welche infolge der katastrophalen Erwerbslosigkeit in weiten Kreisen unserer deutschen Bevölkerung, insbesondere während der jetzigen Winterszeit herrscht, wird von den Abgeordneten der Landvolkpartei anerkannt.

Freiwillige Sammlungen von Lebensmitteln und sonstigen Naturalien, welche zurzeit in unseren Landorten vorgenommen werden, finden unsere Unterstützung und Befürwortung.

Eine Erhöhung oder diesbezügliche Erhebung von neuen Steuern zur Behebung dieser Notmaßnahme auf landwirtschaftlichen Besitz müssen wir ganz entschieden ablehnen."

Zur Begründung des letzteren haben wir folgendes zu erklären:

„Die Absatz- und Preisverhältnisse der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind zurzeit derart schlecht, wie dies seit vielen Jahrzehnten nicht der Fall war. Infolgedessen ist es der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht möglich, ihre laufenden Verpflichtungen zu erfüllen, da die derzeitige Besteuerung schon weit über die Grenze des Möglichen geht.

Eine Festsetzung von neuen Steuern in jeder Art müssen wir ablehnen. Glaser. Fenchel."

Präsident: Meine Damen und Herren, damit ist die Rednerliste erschöpft, und wir kommen zur Abstimmung.

Der Ausschuß beantragt mit 5 Stimmen der NSDAP. bei 7 Enthaltungen der SPD., des Zentrums, der KPD., den Antrag anzunehmen und die Anträge der Abg. Galm (Drucksache Nr. 2), Zinnkann (Drucksache Nr. 12) und Keil (Drucksache Nr. 10) durch diese Abstimmung für erledigt zu erklären. Die genannten Anträge werden als Minderheitsanträge aufrechterhalten.

Zu diesem Antrag der Abg. Lenz und Fraktion ist ein Zusatzantrag der Kommunistischen Fraktion eingereicht worden, der folgenden Wortlaut hat:

„Zusatzantrag zu Drucksache Nr. 11, Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion:

Zum zweiten Teil des Antrags beantragen wir folgendes:

Die zur Auszahlung der Winterbeihilfe erforderlichen Mittel werden unabhängig von dem Stand der Verhandlungen mit der Reichsregierung von der hessischen Regierung bereitgestellt, um die Winterbeihilfe am 1. Januar 1932 auszuzahlen."

Zu dem Antrag der Herren Abg. Glaser und Fenchel, betreffend Winterbeihilfe, liegt ebenfalls ein kommunistischer Zusatzantrag vor:

„Die beantragte Winterbeihilfe für Landwirte wird nur gezahlt an Kleinbauern und Kleinpächter."

Wir kommen zunächst zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses, der mit 5 Stimmen bei 7 Enthaltungen die Annahme des Antrags Lenz und Fraktion empfiehlt.

Ich bitte, daß diejenigen Herren, die dem Antrag des Ausschusses zustimmen, sitzen bleiben. — Damit wäre der Antrag Lenz und Fraktion angenommen. (Abg. Zinnkann: Zur Abstimmung!)

Abg. **Zinnkann:** Ich habe zu erklären, daß die Sozialdemokratische Fraktion gemäß ihrer Stellungnahme im Finanzausschuß und gemäß der Erklärung, die ich heute früh schon abgegeben habe, sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten hat, weil wir der Meinung sind, daß der Antrag ein Täuschungsmanöver darstellt.

Präsident: Das Haus hat von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

Das Wort zur Abstimmung hat der Herr Abg. Heinstadt.

Abg. **Heinstadt:** Ich nehme Bezug auf das, was ich vorhin über den Antrag gesagt habe, und erkläre gleichfalls, daß sich die Zentrumsfraktion der Abstimmung enthalten hat.

Präsident: Wir kommen dann zum Zusatzantrag Keil, Rost und Genossen zum zweiten Teil des Antrags Lenz-Darmstadt und Fraktion:

„Die zur Auszahlung der Winterbeihilfe erforderlichen Mittel werden unabhängig von dem Stand der Verhandlungen mit der Reichsregierung von der hessischen Regierung bereitgestellt, um die Winterbeihilfe am 1. Januar 1932 auszuzahlen."

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. — Abgelehnt. (Lebhafte Zurufe der Kommunisten und der Nationalsozialisten. — Zuruf von den Kommunisten: Jetzt fällt die Maske! — Abg. Heinstadt: Zur Abstimmung!)

Abg. **Heinstadt:** Die Zentrumsfraktion hat sich auch jetzt wieder der Abstimmung enthalten.

(Abg. Zinnkann: Herr Präsident!)

Abg. **Zinnkann:** Ich habe die gleiche Erklärung für die Sozialdemokratische Fraktion abzugeben.

(Abg. Galm: Und die Nationalsozialisten? Haben die sich auch der Stimme enthalten? Herr Präsident, fragen Sie doch einmal die Nationalsozialisten, was die meinen. Das ist doch interessant!)

Präsident: Herr Abg. Galm, ich werde das fragen, was ich zu fragen habe. (Abg. Galm: Wir wollen es doch wissen!) Gehen Sie doch hin und fragen Sie selber. (Abg. Lenz-Darmstadt: Seien Sie doch nicht so naseweis!)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag Böhm-Fenchel:

„Wir beantragen:

1. Jeder Handwerker, Einzelhändler sowie sonstige Gewerbetreibende, dessen versteuerbares Einkommen im Jahre 1931 weniger als 1800 Mark betrug, erhält bis spätestens 31. Dezember 1931 100 Reichsmark als Winterhilfe.

2. Die Ausgaben hierfür werden bestritten durch entsprechende Erhöhung der Warenhaus- und Filialsteuern."

(Abg. Loth: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Loth:** Ich beantrage, daß bei der Abstimmung über den Zusatzantrag festgestellt wird, ob die Nationalsozialisten sich der Stimme enthalten haben, oder ob sie dagegen gestimmt haben.

Präsident: Herr Abgeordneter, wir sind in der Abstimmung. Es ist zur Geschäftsordnung nichts zu bemerken. Im übrigen hat jeder Abgeordnete das Recht, eine Erklärung abzugeben oder nicht; es kann ihn aber niemand dazu zwingen. (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Hammann:** Bei dem Antrag Böhm-Fenchel beantragen wir, daß über die zwei Positionen getrennt abgestimmt wird.

Abg. **Galm** (zur Geschäftsordnung): Bei der Abstimmung vorhin hat der Herr Präsident vergessen, die Gegenprobe zu machen. Es besteht also die Möglichkeit, daß der kommunistische Zusatzantrag angenommen wird. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Um das festzustellen, bitte ich, die Abstimmung zu wiederholen, damit das Mehrheitsverhältnis klar herausgestellt ist. Wenn sich die Nationalsozialistische Partei ebenfalls der Stimme enthalten hat, stelle ich fest, daß der kommunistische Zusatzantrag angenommen ist.

Präsident: Herr Abg. Galm, das Abstimmungsergebnis war vollkommen klar. (Widerspruch bei den Kommunisten.)

Abg. **Galm** (zur Abstimmung): Wir bezweifeln die Abstimmung und bitten, positiv abzustimmen.

Präsident: Die Abstimmung war vollkommen klar. (Widerspruch des Abg. Galm und der Kommunisten.)

Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. Die Nationalsozialistische Fraktion hat keine Erklärung abgegeben, daß sie sich der Stimme enthalten habe. Damit ist die Sache vollständig erledigt.

Abg. Dr. **Niepoth** (zur Geschäftsordnung): Meine Damen und Herren, wir wollen doch nicht diesen Brauch einführen, daß Abgeordnete, die beim Aufruf des Präsidenten sitzen bleiben, sich auch der Stimme enthalten haben könnten, sondern unterstellen, daß jeder, der bei dem Aufruf des Präsidenten sitzen bleibt, gegen den Antrag gestimmt hat, es sei denn, daß er eine entsprechende andere Erklärung abgegeben hat.

Präsident: Das unterstreicht das, was ich gesagt habe. Herr Abg. Hammann beantragt getrennte Abstimmung über den Antrag Böhm-Fenchel. Dem Antrag kann an sich entsprochen werden. Die Kommunistische Fraktion hat offenbar nicht die Absicht, für den Teil zwei des Antrags zu stimmen. Das ist übrigens sehr kennzeichnend. Das möchte ich bemerken. Ich bitte ausnahmsweise, das einmal sagen zu dürfen. (Abg. Galm: Ich bitte Sie, sich derartiger Bemerkungen zu enthalten!)

Abg. **Zinnkann** (zu einer Erklärung): Ich gebe für die Sozialdemokratische Fraktion die Erklärung ab, daß wir uns bei der Abstimmung über den Antrag Böhm-Fenchel der Stimme enthalten werden.

Abg. **Heinstadt** (zu einer Erklärung): Ich darf die gleiche Erklärung abgeben für die Zentrumsfraktion, die sowohl bei Ziffer 1 wie 2 dieses Antrags Stimmenthaltung üben wird. (Abg. Delp: Das gilt auch für die Sozialdemokratische Partei!)

Präsident: Auch die Sozialdemokratische Partei.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte, daß diejenigen Herren, die Teil 1 des Antrags Böhm-Fenchel zustimmen, sich von ihren Plätzen erheben. — Damit ist der Antrag Böhm, Teil 1, angenommen.

Sodann bitte ich, daß diejenigen Damen und Herren, die dem Teil 2 des Antrags Böhm-Fenchel zustimmen, sich ebenfalls von ihren Plätzen erheben. — Nach den Erklärungen der Zentrumspartei und nach den Erklärungen der Sozialdemokratischen Partei ist anzunehmen, daß dieser Antrag ebenfalls als mit Mehrheit angenommen zu gelten hat. (Abg. Diehl [nach der linken Seite des Hauses gewendet]: Beschützer des Warenhauskapitals!)

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag Glaser-Fenchel, und zwar ebenfalls über die Winterhilfe:

Wir beantragen, der Landtag beschließt:

„Die Regierung wird ersucht, allen Landwirten, deren Betriebe im Jahre 1931 keinen Ertrag bringen und mit Verlust abschneiden, eine Winterhilfe in Höhe von 100 Reichsmark für den Haushalt zu zahlen.

Die Mittel sind durch Streichung des Staatszuschusses zum Landestheater zu finden."

Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich, sich von seinem Platze zu erheben. — Ich bitte um die Gegenprobe oder um eine Erklärung. (Abg. Delp: Erklärungen sind doch abgegeben worden!) Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen. — Da ich annehmen darf, daß sich die anderen Fraktionen wie vorhin auch hierbei der Stimme enthalten haben, ist der Antrag Glaser-Fenchel angenommen. Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt. (Abg. Hammann: Herr Präsident, zur Abstimmung!) Einen Moment.

Es liegt noch ein Zusatzantrag, den ich vorhin schon verlesen habe, vor. Ich verlese ihn noch einmal. Antrag der Herren Abg. Keil, Rost und Hammann: „Die beantragte Winterbeihilfe für Landwirte wird nur gezahlt an Kleinbauern und Kleinpächter."

Abg. **Glaser** (zur Geschäftsordnung): Herr Präsident, ich möchte darauf aufmerksam machen, daß der Antrag dadurch erledigt ist, daß der weitergehende Antrag der Abg. „Glaser und Fenchel" angenommen ist.

Präsident: Man muß dem Abg. Glaser beipflichten, denn der Antrag Glaser-Fenchel geht weiter als der Zusatzantrag der Abg. Keil, Rost und Hammann, der damit als erledigt zu gelten hat.

Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.

Wir kommen zu

6. **Antrag des Abg. Galm, Sondergebäudesteuer, hier: Mietunterstützung** (Drucks. Nr. 3).

Dieser Punkt wird von der Tagesordnung abgesetzt, da der Abg. Galm als Antragsteller mit der Absetzung einverstanden ist.

Abg. **Galm:** Herr Präsident, ich bin mit der Absetzung nur einverstanden unter der Voraussetzung, daß die Regierung die versprochenen Ermittelungen so schnell wie möglich durchführt. Der Antrag soll nicht abgesetzt, sondern zurückgestellt werden.

Präsident: Er wird von der Tagesordnung abgesetzt, er wird damit nicht begraben, sondern er wird nur für den Augenblick zurückgestellt. — Das Haus hat davon Kenntnis genommen.

Ich mache darauf aufmerksam, meine Damen und Herren, daß nach den Beschlüssen des Ältestenrats die Tagesordnung heute unter allen Umständen erschöpft werden muß. Wir werden so lange zusammenbleiben, bis die Tagesordnung erschöpft ist. (Abg. Wesp: Bravo!)

7. **Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses** (Drucks. Nr. 30).

Ich mache weiter darauf aufmerksam, daß ein Antrag eingebracht worden ist, der heute morgen schon besprochen wurde, auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der sich beschäftigen soll mit Vergehen in der Polizei, mit Vergehen, Amtspflichtverletzungen des Ministers Leuschner und so weiter. Über diesen Untersuchungsausschuß müssen wir gegebenenfalls nächsten Dienstag abstimmen. Ich würde empfehlen, daß, weil dieser Untersuchungsausschuß ja doch eingesetzt werden muß und wir nach der Geschäftsordnung ihn nicht verhindern können, weil 14 Abgeordnete des Landtags, also ein Fünftel der Gesamtzahl, in der Lage sind, einen solchen Untersuchungsausschuß nicht bloß zu beantragen, sondern durchzudrücken, daß wir uns trotzdem damit einverstanden erklären, daß dieser Untersuchungsausschuß eingesetzt wird, und zweitens, daß gemäß der geschlossenen Meinung des Ältestenrats dieser Untersuchungsausschuß in gleicher Zusammensetzung besteht, wie der Gesetzgebungsausschuß, oder daß mit anderen Worten der Gesetzgebungsausschuß mit der Aufgabe des Untersuchungsausschusses betraut wird.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. (Abg. Hammann: Hier, Herr Präsident!)

Abg. **Hammann:** Wir sind der Auffassung, daß hier im Landtag darüber zu entscheiden ist, wie sich der Untersuchungsausschuß zusammensetzen soll.

Präsident: Ich wollte lediglich die Geschäftsordnung und den Geschäftsgang vereinfachen. Wenn Sie den Antrag in dieser Richtung bringen und den Geschäftsgang erschweren wollen, so habe ich nichts dagegen, lasse aber das Haus mit Mehrheit darüber entscheiden.

Abg. **Delp:** Meine Damen und Herren, der Ältestenrat hat sich heute vormittag eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Er war einmütig der Auffassung, daß der beantragte Untersuchungsausschuß ersetzt werden soll durch den Zweiten, den Gesetzgebungsausschuß, und Herr Abg. Hammann weiß genau, wer im Gesetzgebungsausschuß vertreten ist.

Präsident: Er war selbst dabei. Der Herr Abg. Hammann war heute morgen selbst damit einverstanden. In seiner Gegenwart ist das beschlossen worden. Wenn kein Widerspruch erfolgt, würde ich annehmen, daß der Gesetzgebungsausschuß zu gleicher Zeit eingesetzt und mit der Aufgabe betraut wird.

Staatspräsident Dr. **Adelung:** Ich habe in der Sitzung des Ältestenrates heute morgen nicht gewußt, was untersucht werden soll. Ich höre erst jetzt, was man untersuchen will. Ich darf dabei erklären, daß die Regierung unter keinen Umständen eine Vermischung von Exekutive und Legislative zulassen wird. Soweit da Grenzen sind, werden sie unter allen Umständen von einer verantwortungsbewußten Regierung gezogen werden müssen.

Präsident: Herr Staatspräsident, das wird nicht hindern, daß dieser Antrag, der nun einmal eingebracht ist, in diesem Ausschuß bearbeitet wird, und daß dann alle Bedenken, die gegebenenfalls dagegen sprechen können, dagegen ruhig verlauten können. Wir sind nicht in der Lage, diesen Untersuchungsausschuß an sich überhaupt zu unterbinden.

Staatspräsident Dr. **Adelung:** Allerdings, Artikel 36a läßt das zu. Ich halte aber es für meine Pflicht, zu erklären, daß Legislative und Exekutive streng getrennt bleiben müssen, damit draußen in der Öffentlichkeit keine Irrtümer entstehen.

Präsident: Damit ist der Untersuchungsausschuß in der Gestalt, wie er heute morgen im Ältestenrat vorberaten, beziehungsweise vorgeschlagen wurde, beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 8 der Tagesordnung:

8. a) **Antrag des Abg. Galm, Versammlungs- und Umzugsverbot** (Drucks. Nr. 4);
   b) **Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Aufhebung des Transport-, Uniform-, Versammlungs- und Umzugsverbots** (Drucksache Nr. 13).

Berichterstatter ist der Herr Abg. Zinnkann. Ich darf ihn bitten, den Bericht zu erstatten. (Abg. Rost: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Rost:** Wir haben in der Vormittagssitzung bereits beantragt, daß auch unsere Anträge, die sich zum Teil mit demselben Gegenstand befassen, und zwar die Anträge, daß im hessischen Staatsgebiet die Notverordnung, die die Presse- und Versammlungsfreiheit einschränkt, nicht durchgeführt wird, mitbehandelt werden. Wir fordern und verlangen, daß in der heutigen Sitzung auch diese Anträge auf die Tagesordnung gesetzt und im Plenum mitbehandelt werden.

Präsident: Herr Abg. Rost, Ihre Anträge stehen leider nicht auf der Tagesordnung. Der Ausschuß hat diese Anträge zurückgestellt. Der Ausschuß trägt dafür die Ver-

antwortung. Ich bitte also, diesen Einwand zurückziehen zu wollen.

Abg. **Zinnkann** (als Berichterstatter): Ich werde die Berichterstattung über die beiden Anträge Galm und Lenz und Fraktion miteinander verbinden. Der Herr Abg. Galm hat in Drucksache Nr. 4 folgenden Antrag gestellt:

(Verlesen.)

Die Regierung hat zu dem Antrag folgende Antwort erteilt: „Soweit die Aufhebung von Maßnahmen beantragt wird, die hinsichtlich der Abhaltung von Versammlungen in geschlossenen Räumen ergangen sind, sind die Maßnahmen überholt durch die vierte Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens Kapitel IV."

Die Herren Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion haben folgenden Antrag gestellt:

(Verlesen.)

Die Regierung hat sich hierzu wie folgt geäußert:

„Zu dem Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Aufhebung des Transport-, Uniform-, Versammlungs- und Umzugsverbotes (Tageb. I Nr. 28), Drucksache Nr. 13 beehre ich mich folgendes auszuführen:

Zu Ziffer 1. Das Verbot von Auf- und Umzügen, Durchmärschen und Sammeltransporten nationalsozialistischer und kommunistischer Organisationen mit Kraftfahrzeugen, Fuhrwerken oder Fahrrädern, das unter dem 15. August 1930 von mir erlassen wurde, ist zurzeit gegenstandslos, da ich durch eine Bekanntmachung vom 7. November 1931 im gesamten Gebiete des Volksstaates Hessen bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel, Demonstrationen, Aufzüge, Umzüge, Durchmärsche und Sammeltransporte aller Art, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken unternommen werden, verboten habe.

Zu Ziffer 2. Das mit Bekanntmachung vom 9. September 1931 für die NSDAP. erlassene Uniformverbot ist überholt durch die 4. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens, 8. Teil, Kapitel II.

Zu Ziffer 3. Soweit die Aufhebung von Maßnahmen beantragt wird, die hinsichtlich der Abhaltung von Versammlungen in geschlossenen Räumen ergangen sind, sind diese Maßnahmen überholt durch die 4. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens, Kapitel IV.

Das außerdem von mir erlassene Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel, Demonstrationen, Aufzügen, Umzügen, Durchmärschen und Sammeltransporten aller Art, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken unternommen werden, ist im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung unentbehrlich. Gleiche Maßnahmen sind in fast allen deutschen Ländern getroffen worden."

Beide Anträge, sowohl der Antrag des Herrn Abg. Galm, wie der der Herren Abg. Lenz und Fraktion, sind im zweiten Ausschuß durchgesprochen worden. Das Ergebnis der Ausschußberatung war: Annahme der Anträge mit 7 gegen 5 Stimmen.

Abg. **Galm:** Nachdem der Ausschuß dem von mir gestellten Antrag zugestimmt hat, erübrigt sich, noch sehr viel zu ihm zu sprechen. Ich möchte mich aber hier mit der Regierungsantwort auseinandersetzen. Die Regierung hat es sich sehr leicht gemacht, wenn sie erklärt, durch die 4. Notverordnung ist der Antrag insofern erledigt, als diese Notverordnung eine Weiterführung des Versammlungs- und Demonstrationsverbotes bis in das neue Jahr hinein vorsieht. Wogegen wir uns wenden wollten und wenden mußten, das ist die Tatsache, daß der Herr Minister des Innern es für notwendig gehalten hat, dieses Jahr schon zweimal Versammlungsverbote in Hessen zu erlassen, die durch nichts gerechtfertigt waren. (Rufe bei den Kommunisten: Sehr richtig!) Im Sommer dieses Jahres hat das Innenministerium bereits ein Versammlungsverbot erlassen und es mit der ganz eigenartigen Begründung versehen, daß die Schutzpolizei durch die vielen Versammlungen, die in Hessen stattgefunden haben, überlastet sei, und daß deshalb eine Zeitlang ausgesetzt werden müßte. Diese Bevormundung des Volkes durch das Innenministerium ist durch nichts gerechtfertigt, weder durch die Hessische Verfassung noch durch die Reichsverfassung. Wenn das Volk den Willen hat, sich in Versammlungen zusammenzutun und in Versammlungen zu sprechen, dann kann es nicht dem Innenministerium obliegen, das Volk zu vergewaltigen und den vorhandenen Versammlungswillen abzutöten. Es ist ganz klar, daß in einer Zeit der tiefsten Erschütterung, in einer Zeit der größten wirtschaftlichen Not, in einer Zeit der schlimmsten Bedrückungsmaßnahmen die Arbeiterschaft und, ich darf wohl sagen, das gesamte Volk den Willen haben, sich politisch zu äußern sich politisch zu orientieren. Daß ein Ministerium es wagt, in diesen Willen einzugreifen, kann von unserer Seite keine Stütze finden. Deshalb haben wir den Antrag gestellt. Um so mehr, als sich in der Wiederholung ein System herausbildet, daß das Innenministerium es einfach für richtig hält, das dumme Volk hat zu schweigen, und es gibt dafür die fadenscheinige Begründung, die Polizeibeamten müssen ausschnaufen. Ich habe das innigste Mitgefühl mit denen, die als Polizeibeamte allzusehr malträtiert werden, ich möchte aber dem Herrn Innenminister empfehlen, vielleicht die Exerzierstunden einzuschränken, die von den Schutzpolizeibeamten immer noch gefordert werden, damit die Leute Gelegenheit haben, sich auszuruhen, um abends bei den Versammlungen zugegen sein zu können.

Für uns können wir wohl in Anspruch nehmen, daß die zu starke und überhaupt die Polizeibewegung überhaupt etwas durchaus Überflüssiges ist. Ich habe schon im Ausschuß erklärt, ich kann mir vorstellen, daß ein Polizeipräsident oder auch das Innenministerium der Auffassung ist, daß in großen Städten, wo es zu Versammlungen bis zu 10000 Menschen kommt, wo naturgemäß der An- und Abmarsch solcher Massen Erregung hervorruft, daß dort irgendein Polizeipräsident es für richtig hält, Ordnung zu halten. Das könnte man sich unter Umständen vorstellen, aber es ist nicht notwendig, hinter jeder Versammlung und zu jeder Versammlung die ganze Polizeibeamtenschaft zu alarmieren. Es hat das soundsoviel und soundsooft dazu beigetragen, die Stimmung in den Versammlungen zu reizen, wenn die Versammlungsbesucher, bevor sie den Versammlungsraum betreten haben, den Überfallswagen der Schutzpolizei in unmittelbare Nähe des Versammlungsraums kommen sehen. Ich glaube nicht, daß das zur Beruhigung beigetragen hat, sondern gerade zu dem Gegenteil. Daß das Innenministerium gerade nach der Wahl den Zeit-

punkt für richtig gehalten hat, ein neues Versammlungsverbot zu erlassen, das wurde und mußte von der Arbeiterschaft als Provokation aufgefaßt werden, denn nach der Wahl mußten sich die Arbeiter schlüssig werden, wie sie sich zum Wachstum der nationalsozialistischen Bewegung einzustellen haben. Wir als Arbeiter haben es so empfunden, daß das Innenministerium der nationalsozialistischen Bewegung hier eine Hilfsdienststellung geleistet hat (Lachen bei den Nationalsozialisten), um so mehr als in die Erörterung dieser Frage auch noch die Vorgänge in Boxheim fielen, wo die Arbeiterklasse die Verpflichtung hatte, sich auseinanderzusetzen mit den Mordplänen derer, die es für richtig halten, die Arbeiterschaft auf eine ganz üble Art und Weise zu Paaren zu treiben. (Abg. Kern: Wer hat denn von dem Mord von Vogelsperger und Mohr in Worms geredet?) Es sind nach den Statistiken seit 1923 allein 374 proletarische Tote und 9000 Verwundete, die auf (nach rechts) Ihr Mordkonto zu rechnen sind. (Abg. Kern: Gelogen!) Das sind die Zahlen, die amtlich gegeben sind und die Ihnen genau so zugänglich sind wie mir. Ich benutze nur Zahlen, die sich realisieren lassen, die man verwerten kann, und sage, praktisch bedeutet das, daß die Arbeiterschaft nur unter Bruch der Polizeigewalt überhaupt imstande gewesen wäre, sich gegen diese Mordpläne zur Wehr zu setzen und die Organisierung der Abwehr durchzuführen.

Vielleicht darf ich Ihnen in diesem Zusammenhang etwas sagen. Die Arbeiterbewegung hat schon immer, meine Damen und Herren, Morddrohungen entgegennehmen müssen. Die Arbeiterbewegung hat während der Kriegs- und in der Revolutionszeit Gegner gehabt und sie hat bewiesen, daß sie sich vor diesem Gegner nicht fürchtet. Der einzelne kann fallen, der einzelne kann gemeuchelt, der einzelne kann aus dem Hinterhalt erschossen werden, das ist keine Kunst, aber die Bewegung als Ganzes, das möchte ich Ihnen sagen, gleich zu Anfang Ihrer parlamentarischen Tätigkeit, können Sie nicht unterdrücken, der können Sie mit diesen Argumenten keine Furcht und keine Angst einjagen. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.)

Wir wissen, daß, wenn die Arbeiterklasse auf die Straße geht, wenn sie wirklich den Willen hat, sich zur Wehr zu setzen, dann sind Sie mit Ihrer Bewegung ein Dreck. (Lachen bei den Nationalsozialisten.) Dann werden Sie, ehe Sie sich umsehen, an die Wand gedrückt werden. (Lachen bei den Nationalsozialisten.) Ich erkläre: Wir brauchen keine Boxheimer Mordpläne, wir brauchen keine Galgen und keine Todesstrafe; wenn die Arbeiterklasse sich ernstlich zur Wehr setzt, dann werden Sie ganz klein werden. (Lachen bei den Nationalsozialisten.) Wir wissen, daß Sie auf diese Auseinandersetzung hinstreben. Aber seien Sie davon überzeugt, die Arbeiterklasse weiß sich zur Wehr zu setzen. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Hängt Euch auf!) Wir werden uns nicht aufhängen, so wenig, wie sich die russische Arbeiterklasse, die unter einer viel schärferen Fuchtel zu leiden hatte, als es die nationalsozialistische in Deutschland sein könnte, aufgehängt hat. Es sind allerdings Hunderte zugrunde gegangen durch Galgen, Erschießen und durch Sibirien, aber Hunderttausende sind der proletarischen Revolution daraus neu erstanden, weil der Sieg der sozialistischen Idee geschichtlich begründet ist, aber nicht der Sieg Adolf Hitlers ist irgendwie geschichtlich begründet. (Zuruf von den Nationalsozialisten.)

Ich habe mich einmal mit ihren nationalsozialistischen Studenten in Gießen auseinandergesetzt über das Problem Kommunismus und Nationalsozialismus und über das Führerproblem, und da habe ich den guten Studenten eines gesagt, wenn Sie allzu stark Ihr Führergenie Adolf Hitler herausstellen, was machen Sie dann, wenn morgen Adolf Hitler an Blinddarmentzündung stirbt? Dann stirbt Ihre ganze Bewegung. (Lachen bei den Nationalsozialisten. — Abg. Jung: Was muß das dann für ein Mann sein!) Jawohl, oder aber: wie dumm muß seine Gefolgschaft sein. (Abg. Hauer: Was habt Ihr für Führer!) Bei uns bedeutet der Führer nur wenig. (Zurufe von den Nationalsozialisten.) Wir arbeiten ja nach der Devise: Der Mann kann fallen, doch das Werk steht. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Aber bei uns viel mehr!) Sie können ja nur in den abgelegten Kleidern des Sozialismus spazierengehen. (Zurufe von den Nationalsozialisten.) Sie haben ja keine eigene Gewandung und müssen diese Gewandung überall — um einen volkstümlichen Ausdruck zu gebrauchen — klauen, um überhaupt ein Programm zustande zu bringen. (Zuruf: Wer stiehlt uns denn die Parole?) Nehmen Sie die Anträge zur Winterbeihilfe, dann sehen Sie, wer mir die Parole gestohlen hat; Sie haben von mir die Parole abgeschrieben. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Ihre dreißig Mark?)

Ich will nur noch das eine sagen: Wenn wir uns gegen das Innenministerium wenden, so deswegen, weil wir uns durch diese Maßnahmen behindert sehen, die Arbeiterschaft zu mobilisieren gegen das, was Sie vorhaben, und daß wir uns hiergegen zur Wehr setzen, das werden Sie ganz natürlich finden, wie Sie sich ja auch gegen die Arbeiterklasse zur Wehr setzen in Dingen, die gegen Sie unternommen werden. Und deshalb habe ich die Formulierung des Antrags so gewählt, daß nicht nur die Aufhebung dieser Maßnahmen gefordert wird, sondern daß dem Innenministerium auch das Mißtrauen ausgesprochen wird, und ich bitte um Annahme dieses Antrags.

Abg. **Jung:** Meine Damen und Herren, ich muß zunächst sagen, ich finde einen parlamentarischen Ausdruck zur Kennzeichnung der Ausführungen des Abg. Galm nicht, darum muß ich das sagen, was ich denke: Es ist eine maßlose Unverschämtheit, daß der Herr Abg. Galm sich hierher stellt und behauptet, daß er der einzige Vertreter der Arbeiterklasse wäre und daß wir diejenigen seien, die die Arbeiterklasse niedermeuchelten. Er tut das in einem Augenblick, in dem wir Nationalsozialisten zwei SA.-Leute begraben haben, die von Ihren roten Horden in gemeinster Weise ermordet wurden. (Abg. Galm: Unerhört!) Ein Mann, der von Worms nach Hause fahren wollte, der wird von der roten Meute im Wormser Moskau — das kennen Sie ebenfalls so gut wie ich — nicht etwa totgeschlagen, mit Schlägen auf den Kopf, sondern totgetreten. Das sind Ihre Leute. Das ist das Verbrechergesindel (Abg. Galm: Unerhört ist das!), das hinter Euch steht. Aber der Arbeiter, der Ehrgefühl im Bauch hat, ist schon bei uns, und bei Euch ist nur noch die Unterwelt. Also, kommen Sie ja nicht mit derartigen abgedroschenen Phrasen. Wir wissen das viel besser, und wir lassen uns nicht von Ihnen imponieren.

Und wenn Sie sagen, Herr Leuschner habe uns begünstigt, so muß ich sagen, wir hätten ja gar nichts dagegen gehabt, wenn wir einmal Gelegenheit gehabt hätten, von Herrn Leuschner begünstigt zu werden. (Abg. Delp: Von Herrn Minister Leuschner!) Wenn der Herr Leuschner uns gestattet hätte (Abg. Delp: Der Herr Minister Leuschner!) — bitte, das ist unsere Sache, wie wir den Herrn Minister Leuschner titulieren. (Minister

Leuschner: Geschmacklos!) Herr Leuschner, da gestatten sie uns doch, uns mit Ihnen zu messen.

Das Uniformverbot ist bekanntlich gegen die Nationalsozialisten erlassen worden, da besteht doch kein Zweifel, denn vor Ihnen (zu den Kommunisten gewendet) hat er keine Angst, da steht ja niemand dahinter. (Abg. Sumpf: Aber Sie haben die größte Angst davor!) Er weiß, daß Hunderttausende von SA.-Leuten hinter uns stehen. Der Herr Minister Leuschner hat uns Umzüge nicht gestattet, aber er gestattet, daß die Polizei von Frankfurt hier Umzüge veranstaltet. (Zurufe links: Einfältiges Zeug!) Und man hat die Unverfrorenheit, erklären zu lassen durch den Herrn Polizeidirektor oder was er ist, daß das nur eine Zufälligkeit gewesen sei, daß die Polizei, die Schutzpolizei sich nur auf dem Weg nach Westen durch Darmstadt bewegt habe. Meine Herren, ich meine, das ist eine Verhöhnung des Parlaments, der Abgeordneten, wie man sie sich schlimmer überhaupt nicht vorstellen kann. (Abg. Wassung: Sehr richtig!) Das wollte ich Ihnen, Herr Minister Leuschner, auch nur einmal sagen.

Und nun sagt man, daß diese Verbote durch die neueste Leistung des Kabinetts Brüning gegenstandslos geworden seien. Meine Damen und Herren, wir sind anderer Auffassung, denn wir wissen ja nicht, ob übermorgen der Herr Brüning noch am Ruder ist. (Zuruf vom Zentrum: Warten Sie es ab!) Wir warten es ruhig ab. (Zuruf vom Zentrum: Ich glaube, Sie sind eher verschwunden als Brüning!) Jedenfalls ist es so, daß seine Zeit gekommen ist, ebenso die Zeit des Herrn Leuschner, so daß wir nicht mehr lange das Vergnügen haben werden, mit Herrn Minister Leuschner und mit Ihren Leuten uns von dieser Stelle aus zu unterhalten. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten. — Abg. Widmann: Größenwahn!)

Meine Herren, es ist absolut nötig, daß wir zu diesem Verbot Stellung nehmen und daß wir die Aufhebung verlangen. (Zurufe.) Denn ich sagte ja eben, es ist sehr wahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit Herr Brüning nicht mehr existieren wird (Abg. Wesp: Reichskanzler Brüning!) als Reichskanzler, und daß die Notverordnung in Bälde aufgehoben wird.

Und dann bestünde noch das Verbot des Herrn Leuschner oder, wenn er es lieber hört, des Herrn Ministers Leuschner, und dann würde er nach Ablauf des 15. Dezember sagen: Ich denke nicht daran, das Verbot aufzuheben; hier in Hessen müssen wir unter allen Umständen für Ruhe und Ordnung und Frieden im Lande sorgen. (Minister Leuschner: Natürlich!) Herr Minister Leuschner, wir wissen es und haben wiederholt die Erfahrung gemacht, daß nicht die Versammlungsbesucher provoziert haben, sondern daß die Polizei es war, die vielfach provoziert hat. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Mir selbst ist es passiert, daß bei einer harmlosen Bemerkung irgendein Polizeioffizier aufstand und erklärte, ich würde aufhetzen zu Mord und Totschlag. Ich mußte dem Herrn sagen: Sie haben das nicht verstanden, schicken Sie bitte jemand her, der etwas von diesen Dingen versteht. Der Mann stand dann auf und entschuldigte sich. Also so werden die Versammlungsteilnehmer provoziert und herausgefordert durch Ihre Leute, die Sie zu uns in die Versammlungen schicken. (Abg. Galm: Wir haben den Dr. Best alle mißverstanden!)

Also, meine Damen und Herren, es besteht nach dem, was ich sagte, aller Grund, dafür zu sorgen, daß die Verordnungen des Herrn Ministers Leuschner aufgehoben werden. Es handelt sich insbesondere um die Verordnungen vom 15. August 1930, vom 29. Juni 1931, vom 9. September 1931 und vom 7. November 1931.

Ich darf Sie bitten, die Anträge, die wir gestellt haben, anzunehmen.

Abg. **Delp** (zur Geschäftsordnung): Meine Damen und Herren, es war seither in diesem Hause üblich . . . (Rufe von den Nationalsozialisten: So fängt er immer an. — Immer dieser Quatsch. — Wir machen, was wir wollen. — Das geht uns gar nichts an, was seither war. — Jetzt haben wir recht. — Abg. Pringsheim: Der reinste Kindergarten da drüben. — Abg. Lenz-Darmstadt: Dann können Sie ja Kindergärtnerin werden. — Abg. Pringsheim: Bei Ihnen verzichte ich.)

Herr Präsident, ich darf Sie bitten . . . (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Delp.

Abg. **Delp** (fortfahrend): Es war seither üblich in diesem Hause, und es entspricht auch der Würde des Hauses, daß es nicht zulässig ist, daß ein Redner, ohne zur Ordnung gerufen zu werden, staatlichen Organen Unverfrorenheit vorgeworfen hat. Ich darf Sie bitten, Herr Präsident, danach zu verfahren und das zu rügen.

Präsident: Herr Abg. Delp, ich muß es zurückweisen, daß Sie mir eine verblümte Rüge freundschaftlichst überreichen. Ich hatte schon die Absicht, Herrn Abg. Jung darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht üblich ist, in diesem Hause . . . (Abg. Hammann: Sie haben es gerade eben geschrieben!) Bitte, das habe ich durchaus nicht eben geschrieben, sondern das hat mir der Herr Minister Leuschner heraufgereicht. Der Herr Minister Leuschner führt darüber Beschwerde, daß der Herr Abg. Jung ihm Unverfrorenheit unterstellt habe. Gegen diese Bemerkung erhebt er Einspruch. Ich muß gestehen, daß ich ebenfalls die Äußerung für nicht parlamentarisch erachte, und bitte für die Zukunft, von solchen Äußerungen absehen zu wollen.

Abg. **Wesp:** Ich habe namens der Zentrumsfraktion folgende Erklärung abzugeben. Die Zentrumsfraktion ist gegen die Anträge, weil sie nach ihrer Ansicht durch die Reichsregelung überholt sind. (Rufe bei den Nationalsozialisten: Oh!) Das verstehen Sie nicht. (Abg. Claß: Es hat keinen Sinn, sich mit Ihnen auseinanderzusetzen.)

Abg. **Rost:** Die Kommunistische Fraktion hat im Gesetzgebungsausschuß den Anträgen zugestimmt und wird auch hier im Plenum diesen Anträgen ihre Zustimmung erteilen, denn die Kommunistische Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß es einen unerhörten Eingriff in die Rechte des werktätigen Volkes durch den hessischen Innenminister darstellt, der durch Notverordnungen die Versammlungsfreiheit und Koalitionsfreiheit der hessischen werktätigen Bevölkerung einschränkt. Mit Recht wurde schon darauf hingewiesen, daß diese Notverordnungen des hessischen Innenministers just zu einer Zeit ausgesprochen wurden, als durch das offene Auftreten der faschistischen Gefahr die Notwendigkeit bestand, durch große, außerparlamentarische Aktionen die Arbeiterklasse zum Kampfe gegen den Faschismus zu sammeln, um diesen zurückzuschlagen.

Wir sagen dem Nazi-Abgeordneten Jung, daß wir die Angriffe, die er gegen die Arbeiterschaft erhoben hat, indem er in unerhörter Weise vom roten Mordgesindel sprach, daß wir diese unerhörten Beleidigungen ganz entschieden zurückweisen und Mittel und Wege finden werden, um derartige Beschimpfungen zu verhindern. Wir betonen, daß es gerade Mitglieder der nationalsozialistischen

Organisation gewesen sind, die dauernd, ununterbrochen offene Mordanschläge gegen die Arbeiterschaft durchgeführt haben. Ich verweise darauf, daß das Mitglied der nationalsozialistischen Organisation Stier es gewesen ist, der in Groß-Zimmern den Arbeiter Wehrhöfer meuchlings niedergeschossen hat. (Rufe von den Nationalsozialisten: Notwehr!), sowie den Arbeiter Hammer meuchlings ermordete, als diese Arbeiter friedlich zum Stempelamt gingen. (Rufe von den Nationalsozialisten: Friedlich?) Darüber hinaus wurde der Arbeiter Winter durch genau diesen selben Mörder schwer verletzt. Die nationalsozialistische Organisation hat es darauf abgesehen, durch brutalen, hinterhältigen, gemeinen Mord die revolutionäre Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Das ergibt sich klar aus den bereits öfter erwähnten Bestischen Dokumenten, die man besser als Bestien-Dokumente bezeichnen sollte. Denn nach diesen Dokumenten ist geplant, daß jeder Arbeiter, der sich nicht willenlos den Anweisungen dieser wildgewordenen Bestien fügt, einfach über den Haufen geschossen werden soll.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß gerade in Anbetracht dieser Tatsache, daß von den Faschisten der offene Mord, der hinterhältige, gemeine Meuchelmord gegen die Arbeiterschaft organisiert und durchgeführt wird, es heute notwendiger ist denn je, daß der Arbeiterschaft uneingeschränkt das Koalitions- und Versammlungsrecht gesichert werden muß, weil nur dadurch die Voraussetzung geschaffen wird, daß wirklich ein ernsthafter Kampf gegen den Faschismus geführt werden kann.

Ich verweise weiter darauf, daß im Ausschuß, wie bereits erwähnt, unsere noch weitergehenden Anträge, die fordern, daß alle die Versammlungen, Demonstrationen und die Pressefreiheit einschränkenden Bestimmungen, die durch die Notverordnungen der Reichsregierung ausgesprochen worden sind, für das hessische Staatsgebiet unbedingt aufgehoben und die volle Versammlungs- und Pressefreiheit herbeigeführt werden muß, nicht behandelt wurden. Im Ausschuß — wir mußten leider diesen traurigen Zustand erleben — haben die Nationalsozialisten in bezug auf unsere Anträge ein Manöver durchgeführt, um zu verhindern, daß heute im Plenum eine Entscheidung über unseren Antrag betreffs der Notverordnungen herbeigeführt wird. Wir sehen also, daß diese Leute ein Interesse daran haben, daß das Versammlungsverbot für die Arbeiter, die Einschränkung der Koalitionsfreiheit aufrechterhalten bleibt, um somit die Arbeiterschaft zu verhindern, daß ein wirksamer Kampf gegen den Faschismus geführt werden kann.

Wenn der hessische Innenminister erklärt, daß durch die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten der Antrag betreffs Aufhebung der Versammlungs- und Transportverbote hinfällig geworden sei, so erklären wir, daß wir darüber hinaus diesen Anträgen zustimmen werden, auch von dem Gesichtspunkte, daß es darum geht, für die unerhörten Maßnahmen des hessischen Innenministers ihm nachträglich noch einmal das schärfste Mißtrauen wegen dieser Dinge auszusprechen und damit zu dokumentieren, daß wir unter keinen Umständen gewillt sind, in Zukunft derartige Unternehmen über uns ergehen zu lassen.

Präsident: Herr Abgeordneter, nach der Geschäftsordnung ist es nur den Rednern mit Genehmigung des Präsidenten erlaubt, ihre Rede abzulesen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind.

Abg. **Widmann:** Meine Damen und Herren, ich habe namens der Sozialdemokratischen Fraktion zu erklären, daß wir wie im Gesetzgebungsausschuß, so auch hier im Plenum gegen die beiden Anträge stimmen werden. Wir sind der Auffassung, daß durch die Maßnahmen der Reichsregierung inzwischen die Anträge gegenstandslos geworden sind.

Was ich aber noch besonders hervorheben möchte, ist folgendes: Wir waren, obwohl wir selber in unserer Aktionstätigkeit beschränkt worden sind, mit der Maßnahme des Herrn Ministers einverstanden, und zwar deswegen, weil jeder, der den Wahlkampf miterlebt hat — und Sie werden sich wohl denken können, daß der verantwortliche Leiter einer Partei weiß, was im Wahlkampf geleistet wird —, weil ich selbst feststellen konnte, daß die Polizeibeamten in einer geradezu mustergültigen Art und Weise, die an ihre Spann- und Nervenkraft das allergrößte Ausmaß Anforderungen gestellt haben, in diesem Wahlkampfe ihre Pflicht erfüllten. Aus diesem Gesichtspunkte heraus gegen unsere Klassenfreunde, gegen unsere Klassengenossen, die Polizeibeamten, die die die Ordnung im Staate aufrechtzuerhalten haben, Stellung zu nehmen, haben wir keine Veranlassung und deshalb haben wir diesen Maßnahmen zugestimmt. (Abg. Sumpf: Es besteht keine Ordnung mehr.) Wir halten sie für notwendig, um auch diesen Leuten einmal, was jeder andere für sich in Anspruch nimmt, die Möglichkeit zu geben, sich ihrer Familie anzunehmen und sich als Mensch zu fühlen.

Im übrigen werden wir ja bei anderer Gelegenheit das nachholen, was im allgemeinen zu der Sache zu sagen ist. Herr Galm hat es bereits getan, wir werden das später bei anderer Gelegenheit vielleicht noch wirksamer tun.

Präsident: Meine Damen und Herren, die Rednerliste ist geschlossen, wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse zunächst abstimmen über den Antrag des Herrn Abg. Galm, Versammlungs- und Umzugsverbot auf der Druck. Nr. 4. Der Antrag lautet: (wird verlesen). Der Antrag wurde im Ausschuß mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen. (Abg. Lenz-Darmstadt: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Lenz**-Darmstadt: Wir bitten darum, daß über den weitergehenden Antrag, das heißt über unseren Antrag, zuerst abgestimmt wird.

Präsident: Der Antrag Lenz ist der weitergehende. Es wird beantragt, zunächst darüber abzustimmen. (Abg. Galm: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. Galm: Der Herr Kollege Lenz befindet sich im Irrtum. Der nationalsozialistische Antrag wünscht nur die Aufhebung der Erlasse, während mein Antrag eine Mißbilligung des Innenministeriums ausspricht, demzufolge als weitestgehender Antrag zu betrachten ist. Ich bitte, nach der Geschäftsordnung zu verfahren und nach dem Datum des Einreichens des Antrags zuerst über meinen Antrag abstimmen zu lassen. (Zurufe.) Wollt Ihr denn schon wieder umfallen?

Präsident: Meine Damen und Herren, ich werde dann so verfahren, daß ich zunächst über den Antrag Galm abstimmen lasse, den ich verlesen habe, dann über den Antrag Lenz und Fraktion.

Der Antrag Galm lautet: (wird verlesen). Der Antrag steht zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen Herren, die dem Antrag Galm zustimmen, auf ihren Plätzen zu verharren. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Das dürfte die Mehrheit sein. Der Antrag Galm ist angenommen.

Jetzt kommen wir an den Antrag Lenz und Fraktion, Aufhebung des Transport-, Uniform-, Versammlungs- und Umzugsverbots. (Verlesen.) Auch dieser Antrag ist im Ausschuß mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen worden. Ich bitte diejenigen, die diesem Antrag Lenz und Fraktion zustimmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. (Die Kommunisten bleiben sitzen. — Rufe bei den Nationalsozialisten: Ei! Ei!) — Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt. (Rufe bei den Nationalsozialisten: Gegenprobe!) Ich lasse noch die Gegenprobe vornehmen, ich bitte also alle diejenigen, sich von ihren Plätzen zu erheben, die gegen den Antrag Lenz stimmen wollen. — Der Antrag Lenz bleibt also nach wie vor abgelehnt. (Abg. Glaser: Zur Abstimmung!)

Abg. **Glaser:** Da die Frage jetzt durch das Reich geregelt ist, haben wir uns der Stimme enthalten.

Präsident: Zu einer Erklärung hat der Herr Minister des Innern das Wort.

Minister des Innern **Leuschner:** Auf Grund der Bestimmungen der Reichsnotverordnung bleiben die von mir getroffenen Maßnahmen nach wie vor aufrechterhalten. (Zurufe. — Abg. Hammann: Sie sind also ein getreues Werkzeug von Brüning! — Unruhe. — Glocke des Präsidenten. — Rufe: Das sind Arbeitervertreter! — Abg. Hammann: Sozialfaschisten! — Glocke des Präsidenten.)

9a) **Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Mißtrauensvotum gegen den Minister des Innern** (Druckf. Nr. 7).

b) **Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Mißtrauensvotum gegen die Regierung** (Druckf. Nr. 8).

c) **Antrag der Abg. Keil und Genossen, Mißtrauensvotum gegen die Regierung** (Druckf. Nr. 9).

Präsident: Berichterstatter ist der Herr Abg. Schül. Ich darf ihn bitten, den Bericht zu erstatten.

Abg. **Schül:** Die Kommunistische Fraktion beantragt, der Landtag wolle beschließen:

> Die Regierung besitzt nicht das Vertrauen des Landtags. (Druckf. Nr. 9.)

Die Fraktion der NSDAP. hat beantragt, der Landtag wolle beschließen:

> Das Gesamtministerium hat nicht das Vertrauen des Landtags. (Druckf. Nr. 8.)

Ein weiterer Antrag der gleichen Fraktion (Druckf. Nr. 7) bezweckt ein Mißtrauensvotum gegen einen einzelnen Minister, und zwar gegen den Herrn Minister des Innern Leuschner; er lautet:

> Der Landtag verlangt die sofortige Abberufung des Ministers des Innern Leuschner.

Der Gesetzgebungsausschuß hat alle drei Anträge gleichmäßig verabschiedet; sie sind angenommen worden mit 7 gegen 3 Stimmen; zwei Mitglieder des Ausschusses haben sich der Stimme enthalten.

Mißtrauensanträge haben bisher den Gesetzgebungsausschuß nicht befaßt, weil sie nach ihrer Eigenart an sich ohne weiteres für die Behandlung im Plenum reif sind. Wenn sie diesmal den Ausschuß beschäftigt haben, so geschah es deshalb, weil eine Rechtsfrage zu klären war. Eine eigenartige Rechtslage war dadurch geschaffen, daß vor der Verhandlung der Anträge im Plenum das Gesamtministerium nach Artikel 37 Abs. 2 der Verfassung seine Ämter dem Landtag zur Verfügung gestellt hatte, die Regierung also damit freiwillig zurückgetreten war.

Im Ausschuß sind zwei Ansichten gegenübergetreten, von denen, wie bereits erwähnt, die, die den Mißtrauensvoten stattgegeben haben will, die Mehrheit erhalten hat. Aus Zweckmäßigkeitsgründen gebe ich zunächst den Standpunkt der Minderheit bekannt.

Die maßgebende Verfassungsbestimmung ist enthalten im Art. 38 der hessischen Verfassung. Im Abs. 1 dieses Artikels ist im Einklang mit Art. 17 der Reichsverfassung der Grundsatz aufgestellt, daß die Mitglieder des Gesamtministeriums zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Landtags bedürfen. Versagt der Landtag durch einen ausdrücklichen Beschluß dem Gesamtministerium das Vertrauen, dann muß es zurücktreten. Dies ist zwingende Rechtsfolge eines ordnungsmäßig zustande gekommenen Mißtrauensvotums. In Abs. 2 des gleichen Artikels wird dem zurückgetretenen Gesamtministerium aber die Pflicht („muß fortführen") auferlegt, die Staatsgeschäfte so lange fortzuführen, bis der Staatspräsident von dem Landtag neu gewählt ist und die von dem Staatspräsidenten berufenen Mitglieder des Gesamtministeriums die Bestätigung durch den Landtag erhalten haben. Die Pflicht zur Fortführung der Staatsgeschäfte bis zu dem verfassungsmäßig festgelegten Zeitpunkt ist zwingende Rechtsfolge des Rücktritts des Gesamtministeriums. Es wird damit für die Tätigkeit des Gesamtministeriums nur eine andere Rechtsgrundlage geschaffen. Der von dem Landtag gewählte Staatspräsident und die von ihm berufenen und vom Landtag bestätigten Mitglieder des Gesamtministeriums erhalten die Legitimation für ihre Tätigkeit aus dem durch die Wahl bzw. die Bestätigung durch den Landtag zum Ausdruck gelangten Vertrauen des Landtags. Das durch die Versagung des Vertrauens durch den Landtag zum Rücktritt gezwungene Gesamtministerium erhält die Legitimation zu seiner weiteren Tätigkeit durch die Verfassung selber, es amtiert also kraft Gesetzes. Dabei macht die Verfassung in Abs. 2 des Art. 38 keinen Unterschied, ob der Rücktritt des Gesamtministeriums durch die Entziehung des Vertrauens erzwungen oder freiwillig erfolgt ist. Die Verfassung regelt eben nur den einen Fall des Rücktritts, daneben kann ein Gesamtministerium auch aus anderen Gründen freiwillig zurücktreten. Die Folge des Rücktritts ist aber immer die in Art. 38 Abs. 2 festgelegte Pflicht zur Fortführung der Staatsgeschäfte. Von dieser Pflicht kann auch der Landtag das Gesamtministerium nicht entbinden, es sei denn durch eine Änderung der Verfassung.

Da sonach der Rücktritt des Gesamtministeriums in allen Fällen die in Art. 38 Abs. 2 der Verfassung festgelegte Pflicht zur Fortführung der Staatsgeschäfte zur Folge hat, diese Folge aber bereits durch den freiwilligen Rücktritt eingetreten ist, so ist für ein Mißtrauensvotum aus Art. 38 Abs. 1 kein Raum mehr, da auch ein Mißtrauensvotum wieder nur zum Rücktritt und damit zum Geschäftsministerium im Sinne des Art. 38 Abs. 2 der Verfassung führen könnte. Das Mißtrauensvotum ist sonach durch den freiwilligen Rücktritt des Gesamtministeriums überholt und daher rechtlich gegenstandslos und unzulässig.

Art. 38 mit Art. 37 der Verfassung will unter allen Umständen die Kontinuität der Staatsleitung sichern.

Vom rein parlamentarischen Gesichtspunkt aus gesehen, kann selbstverständlich ein Mißtrauensvotum auch gegen ein Geschäftsministerium vorgebracht und behandelt werden, aber es muß bei den jetzigen Bestimmungen der Verfassung eine Geste bleiben.

Was den zweiten Antrag der NSDAP. auf Abberufung des Herrn Ministers des Innern Leuschner anlangt, so ist auch er nach Ansicht der Minderheit von dem Rücktritt des Gesamtministeriums mitbetroffen und daher ebenfalls unzulässig. Es ist nicht zu leugnen, daß die Fassung des Abs. 3 des Art. 38 der Verfassung („jederzeit") und die Stellung als Abs. 3 für den Antrag einen Anschein der Berechtigung abgeben. Der Abs. 3 hätte gesetzestechnisch als Abs. 2 in den Art. 38 kommen sollen. Aber die Entstehungsgeschichte dieser Bestimmung und Sinn und Zweck des Art. 38 im Zusammenhalt seines ganzen Inhalts führen mit zwingender Notwendigkeit zur Unzulässigkeit der Abberufung eines einzelnen Mitglieds eines Geschäftsministeriums.

Dafür daß Abs. 3 des Art. 38 nur für den Abs. 1 gelten soll, spricht die Begründung des Verfassungsentwurfs (Landtagsdruckf. Nr. 237/1919 S. 12 rechts oben), dort ist die Vorschrift des Art. 38 wie folgt erläutert:

„Nach Artikel 17 Absatz 1 der Reichsverfassung" — das ist bekanntlich der Artikel, der die grundlegenden Bestimmungen über die Länderverfassungen enthält — „bedarf das Ministerium des Vertrauens der Volksvertretung. Verliert es dieses Vertrauen, so muß es zurücktreten. Damit nicht das gesamte Ministerium jedesmal zurückzutreten gezwungen ist, wenn nur das eine oder andere seiner Mitglieder das Vertrauen verloren hat, ist zugelassen, daß die Volkskammer auch die Abberufung einzelner Mitglieder des Ministeriums verlangen kann."

Hier ist also die Abberufung nach Abs. 3 nur in Beziehung gesetzt zu Abs. 1, nicht zu Abs. 2.

Es kommt weiter in Betracht, daß der erste Entwurf des Referenten des Justizministeriums (Min.-Dir. Lorbacher) nur die beiden ersten Absätze des Art. 38 enthält. Abs. 3 wurde nachträglich eingefügt. Bezeichnenderweise enthält dieser Abs. 3 im ersten Entwurf des Referenten noch die Vorschrift, daß der abberufene Minister nach Art. 37 (Berufung durch den Staatspräsidenten und Bestätigung durch den Landtag) zu ersetzen sei. Auch hieraus ergibt sich, daß Abs. 3 nur für den Fall des Abs. 1 gedacht ist.

Wollte man die Abberufung eines einzelnen Ministers aus einem Geschäftsministerium zulassen, so wäre es in die Hand des Landtags gegeben, die Minister, entgegen der zwingenden Vorschrift des Art. 38 Abs. 2 der Verfassung, von ihrer Verpflichtung zur Fortführung der Staatsgeschäfte zu entbinden. Was gegenüber einem einzelnen Minister als zulässig eingeräumt würde, müßte dem Landtag gegen jedes Mitglied des Geschäftsministeriums zustehen, mit anderen Worten der Landtag könnte entgegen dem klaren Willen der Verfassung die Staatsleitung lahmlegen, indem er einen Minister nach dem anderen aus dem Geschäftsministerium abberiefe. Dies alles in klarer Verkennung der Tatsache, daß das Geschäftsministerium seine Berufung gar nicht vom Landtag, sondern aus der Verfassung selber hat. Es kommt hinzu, daß eine Ergänzung eines Geschäftsministeriums durch Neuberufung und Neubestätigung eines Ministers analog der Vorschrift in Art. 37 Abs. 2 nicht möglich ist. Es ist dies einmal in der Verfassung nicht vorgesehen und widerspricht auch dem mindestens interimistisch gedachten Charakter einer Geschäftsregierung. Nur solange die Regierung das Vertrauen des Landtags hat, kann und muß der Staatspräsident statt des abberufenen Ministers einen anderen berufen. Es ergibt dies Art. 37 Abs. 2 Satz 2 mit Art. 37 Abs. 3. Wollte man aber sogar die Ergänzung des Geschäftsministeriums in Analogie an die Vorschrift in Art. 37 Abs. 2 zulassen, dann müßte die Berufung die Bestätigung des Landtags finden. Es könnte sich also der unhaltbare Zustand ergeben, daß der Ergänzungsminister aus dem Vertrauen des Landtags amtierte, während der Staatspräsident und die anderen Minister als Geschäftsregierung ohne Vertrauen des Landtags weiter amtieren könnten und müßten.

Ähnlich wie die Minderheit die Verhältnisse in Hessen beurteilt, scheint die Stellungnahme der bayrischen Regierung im Falle des deutschnationalen Justizministers Gürtner zu sein.

Die Mehrheit des Ausschusses war demgegenüber der Auffassung, daß die Bestimmungen der Verfassung über das Gesamtministerium ohne weiteres auch auf ein Geschäftsministerium Anwendung zu finden hätten, und daß insbesondere die Abberufung eines einzelnen Ministers aus einem Geschäftsministerium zulässig sei, weil der Abs. 3 des Art. 38 der hessischen Verfassung nach Stellung und Inhalt für beide Arten von Ministerien zu gelten habe.

Ich will zur Abstimmung meiner Fraktion nur noch bemerken, sie wird sich wie im Ausschuß auch im Plenum der Stimme enthalten, weil sie die Anträge für unzulässig hält.

Abg. Dr. **Riepoth:** Meine Damen und Herren, die juristischen Ausführungen meines Herrn Vorredners sind nicht zu bestreiten. Die Wahl am 15. November hat ja schon gezeigt, daß die jetzige Regierung eine Mehrheit im Volke nicht mehr hat. Wenn nun trotzdem ein Mißtrauensvotum eingebracht wird, so soll das meines Erachtens den Schlußstrich unter die Entwicklung setzen und soll zeigen, daß auch hier die Mehrheit gegen dieses Regierungssystem ist. Ich würde selbstverständlich eine Wiederholung dieses Mißtrauensvotums nicht für opportun halten, aber nachdem jetzt ein derartiges Mißtrauensvotum eingebracht ist, so bleibt für uns, die wir in der Opposition gegen die Regierung stehen — und wir stehen seit 13 Jahren in Opposition gegen die Regierung — keine andere Möglichkeit, als uns diesem Mißtrauensvotum anzuschließen.

Abg. **Lenz**-Darmstadt: Meine Herren (Rufe: Und Damen! — Abg. Pringsheim: Frauen existieren wohl nicht!), der Berichterstatter hat von der Kontinuität der Staatsgeschäfte gesprochen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, die Damen haben sich gemeldet. Ich hole also für Sie nach: „Meine Damen und Herren!" (Abg. Galm: Im Dritten Reich gibt es Damen nicht!)

Abg. **Lenz**-Darmstadt (fortfahrend): Die Kontinuität der Staatsgeschäfte, wie sie in Hessen bisher gewahrt worden ist, kennen wir ja. (Unruhe. — Glocke des Präsidenten.) Wir haben im Wahlkampf die Erfahrung gemacht, daß Herr Leuschner als Vertreter der Staatsgewalt in Hessen die Nationalsozialisten als Staatsbürger zweiter, dritter, vierter und fünfter (Zurufe: Sechster, siebenter!) Klasse deklarierte, und daß die hessische Polizei in dem vergangenen Jahre nichts anderes zu tun wußte, als die Nationalsozialisten ungesetzlich und wider die Ver-

fassung niederzutrampeln. Es sind Dutzende von Beispielen dafür vorhanden, und wir können den bündigen Beweis dafür antreten. Ganz abgesehen davon hat das hessische Ministerium in den vergangenen Jahren und in besonderem Maße in den letzten Wochen und insbesondere im Wahlkampf eindeutig gezeigt, daß es nicht gewillt ist, die Verfassung und die Gesetze zu wahren, sondern daß es dieser Regierung darum geht, die Parteiinteressen der in dieser Regierung vertretenen Minister durchzuführen. Wir haben diese Tatsachen mit Hunderten von Verwundeten und mit Toten zu beklagen. (Zustimmung bei den Nationalsozialisten.) Man sage uns nicht, daß die Polizei ihre Aufgabe erfüllt habe, und daß sie entsprechend den Weisungen ihrer obersten Behörde das getan hätte, was notwendig wäre, um das Leben und die Sicherheit der Staatsbürger zu garantieren. Im Gegenteil, die Tatsache, daß wir Verwundete aufzuzeigen haben und daß Tote auf unserer Ehrenliste stehen, die im Kampf gefallen sind deswegen, weil die Polizei versagt hat, ist ein Beweis dafür, daß von der Regierung nicht richtig gehandelt worden ist. Aber ich gehe noch einen Schritt weiter. Schließlich könnte man sagen, das hessische Ministerium habe aus Fahrlässigkeit gehandelt oder aus mangelndem Verständnis oder aus sonst einem Grund, der entschuldbar wäre. Aber wir Nationalsozialisten fühlen uns veranlaßt, der hessischen Regierung und insbesondere dem Innenministerium zu unterstellen, daß dieses Innenministerium bewußt einseitig gegen den Nationalsozialismus gehandelt hat. (Zurufe.) Selbst wenn dies uns veranlassen würde, anzunehmen, daß irgendein verzeihlicher Grund vorhanden wäre, so ist für uns Nationalsozialisten als der revolutionären Bewegung in Deutschland (Zurufe von den Kommunisten. — Abg. Galm: Konterrevolutionäre!) doch ein solcher Grund nicht anzuerkennen. Für uns ist entscheidend und für uns ist das gut, was dem deutschen Staatsbürger nützt, und schlecht ist das, was ihm schadet. Und weil der Bewegung in Hessen, die die meisten hessischen Volksgenossen hinter ihren Fahnen gesammelt hat, Schaden und Unrecht geschehen ist, deswegen verlangen wir, daß die Leute verschwinden, die dafür verantwortlich sind. Es wird keinem Menschen draußen im praktischen Leben einfallen, einem Schiffskapitän, der sein Schiff auf Klippen fährt, wodurch soundso viele Menschen ertrinken, zuzuerkennen, daß er gute Absichten gehabt habe. Wir pfeifen auf die gute Meinung und die guten Absichten, wir pfeifen auf die Loyalitätsversicherungen des Herrn Leuschner. Für uns ist allein maßgebend die Tatsache, daß soundso viele hessische Volksgenossen totgeschlagen worden sind. (Unruhe.) Dieser Vorwurf richtet sich nicht in erster Linie gegen die Leute auf der linken Seite, sondern in erster Linie gegen die Leute, die mit einem gewissen Augenzuzwinkern und mit einem gewissen befriedigten Lächeln nach innen hin diese Zustände geduldet haben.

Es ist hier im Hause verschiedentlich das Boxheimer Dokument angezogen worden.

Von seiten der Kommunistischen Partei hat man versucht, auf Grund des Boxheimer Dokumentes die Illegalität der nationalsozialistischen Bewegung nachzuweisen (Abg. Galm: Zum soundsovielten Male!), jawohl, und wir haben den Eindruck, als habe die Kommunistische Partei Veranlassung, sich dieses Hinweises zu bedienen, weil sie die Partei absoluter Legalität wäre und deshalb moralisch berechtigt sei, uns, die wir angeblich durch die Enthüllungen des Dokumentes illegal sind, der Illegalität zu zeihen. Es hat ein anderer Abgeordneter hier von der Würdelosigkeit gesprochen, die man den Abgeordneten zumute, mit den Boxheimer Blutbestien zusammensitzen zu müssen. Nun, wenn man weiß, wie die Sache mit dem Boxheimer Dokument gedreht worden ist, und zwar bewußt gedreht worden ist aus parteiagitatorischen Zweckmäßigkeitsgründen (Unruhe — Glocke des Präsidenten), und wenn man weiß, wieviel menschliche Lumpenhaftigkeit bei diesem Dreh dabei war, um der ganzen Sache die Tendenz zu geben, die sie heute noch hat, wenn man weiterhin weiß, wie wider Recht und Gesetz gegen den Oberreichsanwalt gearbeitet geworden ist, wie Richter von dem obersten Gericht in Deutschland abgeschoben worden sind, um anderen Platz zu machen, die vermutlich den parteipolitischen Forderungen gefügiger sind: dann ist für den, der noch einen Funken von Ehrlichkeit in sich hat und der nur für einen Augenblick seine Parteibrille herunternehmen kann, um klar zu schauen, vollkommen klar, daß hier eine systematische Hetze gegenüber dem Nationalsozialismus eingesetzt hat, um ihn tot zu bekommen.

Wieder komme ich auf das hessische Ministerium und im besonderen auf das Innenministerium zurück. Es dürfte dem hessischen Innenministerium nicht unbekannt sein, daß die Kommunistische Partei illegal arbeitet. Es dürfte weiterhin dem hessischen Innenministerium nicht unbekannt sein, daß die uns unterstellte illegale Arbeit, gemessen an der illegalen Arbeit der Kommunistischen Partei, zu ihr in einem Größenverhältnis von 1 zu einer Million steht. (Lachen bei den Kommunisten.) Wir haben erfahren müssen, daß das hessische Innenministerium sofort und jederzeit bereit war, aus diesem Boxheimer Dokument eine Riesen-Affäre zu machen, während wir glauben, zuverlässig zu wissen, daß das hessische Innenministerium illegale Dinge, die es von den Kommunisten erfahren hat, stillschweigend in den Schubladen verschwinden ließ (Hört! hört! bei den Nationalsozialisten), das heißt, der Herr Minister Leuschner wird nachher erklären, im Interesse der restlosen und endgültigen Klärung sei es notwendig, die Sache geheimzuhalten. Wenn das der Fall ist, sind wir Nationalsozialisten andererseits daran interessiert, daß im Interesse der restlosen und vollkommenen Klärung der Boxheimer Angelegenheit es gut gewesen wäre, daß man auch hier so lange als möglich die Öffentlichkeit verschont und dadurch Sorge getragen hätte, daß der Prozeß und die Verhandlungen an sich nicht beeinflußt werden. (Abg. Pringsheim: Peinlich!)

Der Zufall weht mir ein kommunistisches, vertrauliches Rundschreiben auf den Tisch (Unruhe bei den Kommunisten), das hiermit dem hessischen Innenministerium von meiner Seite aus zugegangen ist. In diesem heißt es — nur um Ihnen die Illegalität zu beweisen, meine Herren, und noch eins, um Ihnen zu beweisen, wie wenig Charakter Sie eigentlich letzten Endes haben, wie unmoralisch es ist, daß Sie sich hierhersetzen und über das Boxheimer Dokument deuteln wollen, gestatte ich mir, einige kleine Winzigkeiten, einen Teil der Dokumente, die sich bei mir an sicherem Ort befinden, vor Haussuchungen und so weiter sicher, außerhalb Hessens (Abg. Kaul: In Heidelberg!), sozusagen als eine illegale Reminiszenz der Kommunistischen Partei vorzulesen.

Da heißt es: Der N.D. im Rahmen der Gesamtorganisation.

1. Die unterste Einheit der Organisation ist die Gruppe zu 5 Mann (Fünfergruppen). 1. Gruppenführer, 2. Tech-

niker, 3. Organisator, 4. Nachrichtenmann, 5. Kassierer. Also jeder Mann der Gruppe ist ein Funktionär.

2. Die zweite Einheit ist der Zug. Er besteht aus vier solchen Gruppen und dem Zugführer (Polleiter), dem Stellvertreter (Organisator und Kassierer), dem ersten Melder (Techniker), dem zweiten Melder (Nachrichtenleiter des Zuges). (Unruhe bei den Kommunisten.)

Ich darf die Kommunisten vielleicht bitten, jetzt, wo rein organisatorische Fragen in Frage stehen, die an sich belanglos sind, sich ruhig zu halten und ihren Mund aufzureißen, wenn Ihr Mordbanditentum hier zur Sprache kommt.

3. Die dritte Einheit ist die Kameradschaft. Sie besteht aus vier Zügen zu 24 Mann mit dem Kameradschaftsleiter (Polleiter), dem Stellvertreter (Organisator und Kassierer), dem K.-Nachrichtenleiter und dem Techniker.

4. Die Ortsgruppenleitung sowie die Untergauleitung besteht im engeren Körper aus dem Polleiter, dem Orgleiter, dem Technischen Leiter, dem N.D.-Leiter und dem Kassierer; — im erweiterten Körper aus der engeren Leitung und den hinzugezogenen Kameradschafts- bzw. Ortsgruppenleitern.

5. Es gibt in der Organisation keinen Mann, der nicht Funktionär ist. Das entspricht dem modernen System der Kaderarmee. Das heißt, eine solche Organisation ist in der Lage, in ganz kurzer Zeit nicht gut organisierte Elemente im großen Rahmen in sich aufzusaugen, ohne ihre geschlossene Organisation zu gefährden. (Abg. Hammann: Das scheint eine private Stilübung von Ihnen zu sein!) Abwarten, vielleicht hat Herr Minister Leuschner mittlerweile Erkundigungen eingezogen und ist deshalb so liebenswürdig zu sagen, ob er den Eindruck hat, daß das eine private Stilübung von mir ist, oder vielleicht eine private Stilübung von sonstwoher, oder ob die Recherchen inzwischen dazu geführt haben, nachzuweisen, daß das Stilübungen von Ihnen sind.

Aufgaben des U.G.-N.D.-Leiters.

1. Der U.G.-Nachrichtenleiter hat dafür zu sorgen, daß in jeder Ortsgruppen- und Kameradschaftsleitung ein Nachrichtenleiter besteht. Diese Leiter sind jede Woche einmal zusammenzufassen und es ist mit ihnen die Arbeit, die sie auszuführen haben, im allgemeinen zu besprechen, das heißt über Mittel und Methoden zu beraten, wie die Arbeit vorwärtsgetrieben wird. Individuelle Aufträge oder Arbeiten werden in diesem Kreis nicht besprochen. Die Aufgaben werden von Person zu Person erledigt.

2. Der U.G.-Nachrichtenleiter hat dafür zu sorgen, daß in den einzelnen zusammenarbeitenden Gruppen Kurse über das Nachrichtenwesen abgehalten werden. Das heißt, je nach der Möglichkeit, die Nachrichtenleute eines Zuges oder einer Kameradschaft zu einem allgemeinen Kursus über den N.D. zusammenzufassen.

3. Der N.D.-U.G.-Leiter ist vor allem dazu da, an die Schaffung von Nachrichtenquellen in der politischen Polizei und den mit ihr arbeitenden Nachrichtenstellen heranzugehen, über diesen Rahmen hinaus für Verbindung mit Schutzpolizei (Offiziere und Mannschaften) zu sorgen.

4. Organisierung der Spitzelabwehr ist eine der wichtigsten Aufgaben, die eine gewissenhafte Beobachtung seitens der N.D.-Leitung verdient.

5. Schaffung von Nachrichtenstellen in den feindlichen Organisationen: Nazi, Stahlhelm, Reichsbanner.

Aufgaben der Ortsgruppen- und Kameradschafts-N.D.-Leiter.

1. Organisierung des Nachrichtendienstes in den Kameradschaften und Zügen.

2. Herstellung von Verbindungen mit unteren Schutzpolizeimannschaften zur Feststellung der Stimmung **(Zersetzung)**. Das nennt man landläufig Zersetzung der staatlichen Polizei — Zersetzung der Reichswehr.

3. Schaffung von Verbindungsleuten bei den gegnerischen Organisationen. Feststellung der Stimmung. (Zersetzung.) Abhorchen von Anweisungen, Maßnahmen der Polizei.

4. Abwehr gegen Spitzel und Provokateure, genaue Anweisungen im Ergänzungsblatt.

Aufgaben des Zugnachrichtenleiters und des Nachrichtenmannes in der Gruppe.

Die Zugnachrichtenleiter organisieren in jeder Gruppe den Nachrichtenmann, deren Aufgabe es ist, alles, was sie hören und sehen, und wenn es noch so unwichtig erscheint, den vorgesetzten Instanzen mitzuteilen. Vor allen Dingen ist die Stimmung in den gegnerischen Organisationen und bei der Polizei festzustellen und wahrheitsgetreu zu berichten.

Zu den Aufgaben des U.G.-N.D.-Leiters sind folgende Ergänzungen gegeben:

a) zu Punkt 3 der Aufgaben:

Betreffend: Politische Polizei Ia: Schutzpolizei.

Es ist die höchste Zeit, daß wir in den Stand gesetzt werden, einen genauen Blick in bezug auf die politische Polizei und die Schutzpolizei zu haben.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Schaffung von Nachrichtenstellen in der politischen sowie in der Schutzpolizei. Die Polizeipräsidien müssen unbedingt eingekeilt werden, das heißt, wir müssen ein Netz von Spionen in und um diese Stellen bauen, das heißt von jeder Stelle, an jeder Ecke und von jeder Richtung aus Keile gegen die Polizei vortreiben, bis sie vollständig eingekreist ist, damit sie nicht in der Lage ist, irgend etwas gegen das Proletariat und unsere Organisation zu unternehmen, ohne daß wir es frühe genug wissen und Gegenmaßnahmen treffen können. Das hat zwei wesentliche Vorteile: Erstens sind wir immer gerüstet, zweitens wird die Polizei unsicher, deprimiert und sturmreif. Hundert Wege führen zu dem Ziel, und je nach Lage der Dinge müssen die gangbarsten gewählt werden. Diese Arbeit ist schwer und kann nur von umsichtigen und erfahrenen Revolutionären geleistet werden. (Rufe von den Kommunisten: Da hat Best seine Finger dringehabt!) Regen Sie sich nicht auf! Sie dürfen uns nicht für so unintelligent halten, daß wir nicht erwartet hätten, daß Sie natürlich so feige sind und sich nicht dazu bekennen. Wir Nationalsozialisten haben wenigstens noch den Schneid, wenn wir etwas getan haben, hundertprozentig dazu zu stehen. (Lachen bei den Kommunisten.) Es ist heute noch eines revolutionären Klassenkämpfers unwürdig, wenn man kneift, aber schließlich sind wir von der Kommune schon immer die Heimtücke gewöhnt, daher die Hunderte von hinterrücks Überfallenen, von bestialischem Hinmorden — das sind die Taten der Kommunisten. (Abg. Hammann: Henning! — Abg. Sumpf: Mordgesellschaft!) Deshalb ist es notwendig, daß die U.G.-N.D.-Leiter sich mit dieser Frage selbst befassen und im Verein mit der G.K. an diese Frage herangehen. Es gibt

Prot. d. Landtags d. Volksstaates Hessen (1931).

allerhand Möglichkeiten, an die Geheimschreiben, Befehle, Briefe und Dokumente heranzukommen: 1. Man versucht Kriminalbeamte für unsere Arbeit zu gewinnen, das ist sehr schwer, aber doch möglich. 2. Es gehen Wege über Putzfrauen im Präsidium, Dienstmädchen bei höheren Beamten, über Sekretäre und Sekretärinnen. 3. Man kann Polizeioffizieren oder höheren Beamten gutein-studierte, für diese Sache gutinstruierte, nicht bekannte Genossen auf den Hals schicken. (Abg. Galm: Über die Blinddarmnarbe geht auch ein Weg! — Rufe: Schluß!) Das dürfen Sie, bitte, uns überlassen, wann wir Schluß machen wollen.

Alles in allem richtet sich der einzuschlagende Weg im einzelnen nach dem jeweiligen Stand der Dinge, doch ist die Hauptsache, daß die Arbeit energisch, systematisch und umsichtig durchgeführt wird. (Rufe von den Kommunisten: Schluß mit dem Mist!)

b) Zu Punkt 4 der Aufgaben: Betrifft: Abwehr, Spitzel und Provokateure. Die Feststellung von Spitzeln und Provokateuren ist eine der wichtigsten Aufgaben des N.D. Wir haben

1. Spitzel, Leute, die von der Polizei in die Organisation eingeschoben wurden. Diese Leute sind verhältnismäßig leicht festzustellen, denn sie sind auf Grund ihrer meist erst kurzen Organisationsangehörigkeit gezwungen, erst Verbindung zu den Leuten zu suchen, bei denen es hauptsächlich was zu spitzeln gibt. Hierbei machen sie sich meist schon verdächtig und fallen auf. Bei einigermaßen Wachsamkeit der unteren Stellen sind diese Elemente leicht kaltzustellen.

2. Spitzel, die durch die Polizei gekauft sind (Zurufe von den Kommunisten), also Genossen und Kameraden (Abg. Zeiß: Bitte, nicht vorlesen, das gibt's nicht!), oder, die sich von der Polizei oder von dem Gegner kaufen ließen und zu Verrätern an der Revolution wurden. Diese Elemente sind die gefährlichsten, weil sie gutinformiert und nicht leicht zu entlarven sind. (Zurufe von den Kommunisten: Verräter gibt's nicht bei den Kommunisten!) Bemerkenswert ist, daß die in den Informationen gemachten Angaben über die Einheiten der kommunistischen Organisation mit den in der Kommando- und Befehlsordnung für proletarische Wehrverbände aufgeführten Wehrzellen im allgemeinen übereinstimmen. (Unruhe. — Rufe von den Kommunisten.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe Ihnen absichtlich zunächst einmal die weniger blutrünstigen Angelegenheiten der ganzen Sache hier öffentlich bekanntgegeben. Ich möchte nicht versäumen, zu bemerken, daß ich mir natürlich dieser Maßnahme sehr genau bewußt bin. Ich werde gegebenenfalls dem hessischen Ministerium Gelegenheit geben, noch andere Akten zur Einsichtnahme zu bekommen (Zurufe), damit das Ministerium Gelegenheit hat, aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen, sondern dafür zu sorgen, daß die parlamentarische Regierung in Hessen, die bekanntlich auf dem Boden der Verfassung zu stehen hat, die Dynamik der Demokratie so anwendet, daß wir Nationalsozialisten den anderen gleichberechtigte Bürger sind. Ich kann es verstehen, daß der Herr Leuschner eventuell derselben Meinung ist wie sein Genosse Severing, der einmal von den „kommunistischen Kindern" gesprochen hat und eben deswegen den kommunistischen Kindern verzeiht, wenn sie Dachspaziergänge machen und empfehlen, Selbstverstümmelung zu üben. Herr Leuschner wird das alles in seinen Akten nachlesen können. Ich sage, wir wollen Herrn Leuschner Gelegenheit geben, nachzuholen, was er bisher versäumt hat, und endlich einmal dem hessischen Volk und den Parteien, die das hessische Volk vertreten, klaren Wein einzuschenken. (Rufe von den Kommunisten: Über den Mord!) Über die bolschewistische Gefahr, in der wir stehen, meine Herren von der Kommune. (Rufe von den Kommunisten: Aha!) Wir sind uns dessen bewußt, daß (zu den Kommunisten gewendet) Sie nicht die entscheidenden Faktoren des Kommunismus sind, sonst würden Sie etwas gescheiter reden, als Sie hier reden (Rufe: Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten), sondern wir wissen ganz genau, daß die Drahtzieher, die den Bolschewismus in Deutschland einführen wollen, daß das jene Herren sind, die dort drüben von Moskau bezahlt werden, gut bezahlt werden, daß denen kein Mittel miserabel, intrigant, schlecht und brutal genug ist, um es nicht anzuwenden. Um so größer ist die Heuchelei, die von den Vertretern im Parlament an den Tag gelegt wird und die uns Nationalsozialisten unterstellen möchten, wir seien illegal. (Zurufe.)

Ich komme zurück zu der Behauptung, die ich vorhin vorgebracht habe, daß wir dem hessischen Ministerium und seiner Tätigkeit und dem Minister Leuschner in seiner Tätigkeit den Vorwurf machen, daß sie erstens nichts unternommen haben gegen die Bürgerkriegsvorbereitung der Kommunistischen Partei. (Lachen bei den Kommunisten.) Wir Nationalsozialisten stellen weiterhin fest, daß alle Verwundungen der Nationalsozialisten und daß der Mord an unseren S.A.-Leuten Mohr in Bensheim und Hogelsperger in Worms darauf zurückzuführen ist, daß Minister Leuschner seine Pflichten als Polizeiminister nicht so voll erfüllt hat, daß das Leben der hessischen Bürger garantiert war. (Minister des Innern Leuschner: Unverschämt und dumm! — Abg. Kern: Dumm sind Sie! — Rufe von den Nationalsozialisten: Sie sind ein Esel! — Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Minister, ich kann das nicht zulassen. (Zuruf des Ministers des Innern Leuschner.) Herr Minister, wenn Sie sich über den Ausdruck „unverfroren" beschweren, dürfen Sie nicht selber den Ausdruck „unverschämt" gebrauchen. (Große Unruhe. — Zurufe. — Rufe bei den Nationalsozialisten: Abtreten!)

Abg. **Lenz**-Darmstadt (fortfahrend): Herr Minister Leuschner, sehen Sie einmal, wir Nationalsozialisten waren schon immer großzügig gewesen; ich gebe sogar zu, Herr Minister Leuschner, daß ich mich täusche, aber wir Nationalsozialisten, wir werden diesen Gang mit Ihnen antreten, Herr Minister Leuschner. Wir werden dafür sorgen, daß Sie Material bekommen, und dann wollen wir sehen, ob das, was ich hier gesagt habe, eine „Unverfrorenheit" und „Unverschämtheit" ist, oder ob Sie in Kenntnis dieses Materials gewesen sind. (Rufe von den Nationalsozialisten: Hört! hört! — Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Wir Nationalsozialisten haben in diesem Zusammenhang beantragt, daß ein Untersuchungsausschuß eingesetzt werde zur Prüfung folgender Punkte, die teils mit dem in Zusammenhang stehen, was ich soeben ausführte, teils ideell in Zusammenhang stehen, obwohl sie auf anderen Gebieten liegen. Wir beantragen:

Es wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt zur Prüfung:

1. der Amtspflichtverletzung des Polizeiamts Offenbach, das vorsätzlich oder fahrlässig dem Karl Wilhelm Schäfer in Offenbach, Große Marktstraße 7, unter dem 26. Oktober 1931 ein falsches Leumundszeugnis ausstellte,

in dem „Dr." Schäfer bestätigt wird, daß er nicht bestraft sei; hilfsweise ist eine etwaige Amtspflichtverletzung des sozialdemokratischen Ministers Leuschner zu prüfen, begangen durch Anhaltung des Polizeiamtes Offenbach zur Ausstellung des falschen Leumundzeugnisses.

2. der Amtspflichtverletzung des sozialdemokratischen Ministers Leuschner, der in bewußt einseitig parteipolitischer Haltung an der Veröffentlichung des sogenannten „Boxheimer Dokumentes", an der Aufbauschung dieser Angelegenheit zu einer „Hochverratsaffäre" mitwirkte, während er die ihm bekannten detaillierten Hochverrats- und Landesverratspläne der kommunistischen Bewegung aus parteipolitischen Gründen der Öffentlichkeit unterschlagen hat. (Hört! hört! bei den Nationalsozialisten.)

3. der Amtspflichtverletzung des sozialdemokratischen Ministers Leuschner und des sozialdemokratischen Staatsrats Schwamb, die im Sommer dieses Jahres aus parteipolitischen Gründen (weil mit der Rückkehr des Abg. Galm zur SPD. gerechnet wurde), der Kommunistischen Opposition entgegen der ablehnenden Äußerung des Bürgermeisters Granzin, Offenbach, staatliche Geldmittel zur Durchführung von „Ferienspaziergängen" zur Verfügung gestellt und das gleiche für eine Stennes- oder Strassergruppe geplant haben sollen.

4. des Verbleibs der Pistolen, die vor einiger Zeit von der staatlichen Polizei zurückgenommen wurden, aus dem Speicher des Polizeiamtes Darmstadt plötzlich verschwanden (Hört! hört! bei den Nationalsozialisten) und angeblich an Reichsbannerorganisationen ausgegeben wurden, sowie zur Prüfung, ob Reichsbannerangehörige von hessischen Polizeibeamten im Schießen ausgebildet werden.

5. der Amtspflichtverletzung des sozialdemokratischen Ministerialdirektors im Justizministerium, Neuroth, der

a) gelegentlich der Ablehnung des jüdischen Amtsgerichtsrats Dr. Marx durch die Strafkammer Darmstadt sowohl durch nach Form und Inhalt unerhörte Vorhaltungen gegenüber dem Vorsitzenden der Strafkammer, wie auch durch ein Ausschreiben an die Justizbehörde in unzulässiger Weise in die Unabhängigkeit der Rechtsprechung einzugreifen versuchte;

b) die Strafverfolgung des sozialdemokratischen jüdischen Rechtsanwalts Mannheimer in Mainz, der mehrere Mainzer Staatsanwälte hinsichtlich ihrer Amtsführung schwer beleidigt hat, aus parteipolitischen Gründen unterdrückte.

Das ist zunächst einmal (Zuruf von den Kommunisten: Mach Schluß!) die Ouvertüre (Aha! bei den Kommunisten), die wir hier in der Richtung in bezug auf das Innenministerium zu geben hatten. (Zuruf von den Kommunisten.) Nein, heute kommt im großen ganzen nichts mehr, damit Herr Leuschner Gelegenheit hat — er hat ja gesagt, er würde aus Pflichtbewußtsein das Innenministerium beibehalten — damit er Gelegenheit hat, in den nächsten Tagen durch Haussuchungen zu beweisen, daß wir doch nicht illegal sind. Das Material, das wir noch haben, das liegt so sicher, daß es Herrn Leuschner und seinen Leuten nicht gelingen wird, es zu finden. Es liegt keine Bestimmung vor, daß wir Nationalsozialisten verpflichtet seien, das Material Herrn Leuschner zu unterbreiten, damit die polizeiliche Aktion nicht durch uns — so unerhört viel Vertrauen haben wir noch zu Herrn Leuschner — damit die polizeiliche Aktion nicht durch uns durchgeführt wird, sondern durch Herrn Leuschner. Aber das, was bis jetzt geschehen ist, genügt, um von jedem treuen Staatsbürger zu verlangen, daß jeder anständige hessische Staatsbürger unserer Meinung wird, daß er mit uns verlangt, daß ein derartiger Minister zurücktritt, daß ein derartiger Minister, der in der Meinung des Volkes die nationalsozialistische Bewegung unterdrückt, nach Hause geht oder sonstwo hingeht und den Platz frei macht für diejenigen (Zuruf links: Für die Boxheimer!), die bereit sind, mit ihrem Leben dafür einzutreten, daß das hessische und das deutsche Volk wieder Arbeit und Brot bekommt. (Heil! Heil! Heil! und Handaufheben bei den Nationalsozialisten. — Abg. Diehl [nach links]: Das war der „Dreh"!)

Abg. **Kaul:** Wenn der Herr Abg. Lenz seine Ausführungen damit beschlossen hat, daß die jetzige Regierung, beziehungsweise die jetzigen Minister abtreten sollen, weil sie ihre Plätze denen überlassen sollten, die den Mut haben, für ihre Ideale auch mit dem Leben einzutreten, so erkläre ich für die Sozialdemokratie: Früher, noch lange, lange vorher, ehe die Herren von der Nationalsozialistischen Partei da waren, haben wir Sozialdemokraten (Abg. Jung: Bebel!) bis zum heutigen Tage hin den Mut immer bewiesen, daß wir auch mit unserem Leben für unsere Ideale eintreten (Unruhe. — Glocke des Präsidenten) und wir scheuen uns auch heute noch nicht davor, wenn man uns droht: Köpfe werden rollen! Ich bin überzeugt, der jetzige Innenminister Leuschner und der jetzt noch amtierende Staatspräsident werden vor der Drohung der rollenden Köpfe und der hängenden Stricke nicht fliehen. Aber soweit wird es jetzt auch noch gar nicht kommen. Wer der Meinung ist, daß man mit derartigen leeren Drohungen nach außen hin auf uns Eindruck machen könnte; der hat sich aber bitter getäuscht. (Abg. Kern: Ihr werdet es noch erleben!)

Im übrigen möchte ich folgendes sagen: In den Streit der feindlichen Brüder über die Legalität, wie er sich heute hier entsponnen hat (Zuruf des Abg. Jung), mischen wir uns nicht ein. Ich kann Ihnen nur sagen, meine Herren von der Nationalsozialistischen Partei, wir haben uns gefreut, wie Sie Ihre Legalität verteidigt haben und wie Sie nach dem alten Rezept „Haltet den Dieb" nur nach der anderen Seite — nach den Kommunisten — hin immer wieder deren Illegalität behauptet haben. Ich will damit durchaus nicht etwa gesagt haben, als ob wir der Meinung wären, daß bei den Kommunisten mehr Legalität vorhanden wäre. Die Kommunisten leugnen wenigstens ihre Illegalität nicht. Aber Sie leugnen sie. Das Boxheimer Dokument soll jetzt eine Harmlosigkeit ohnegleichen sein. Ja, wenn es nur die Boxheimer Dokumente wären, dann könnte man schließlich zur Not den Argumenten des Herrn Lenz folgen. Aber (ein Nationalsozialist erscheint in der Tür) — kommen Sie herein oder bleiben Sie draußen! (Heiterkeit.) — aber, meine Damen und Herren, denken Sie daran, daß es ja nicht nur die Boxheimer Dokumente sind, sondern daß in der letzten Zeit in einer Reihe von Städten ganz ähnliche Dokumente gefunden worden sind, so daß man, ohne allzuviel zu konstruieren, daraus den Schluß ziehen darf, daß diese Dokumente zurückgehen auf ein Urdokument, das vielleicht im Braunen Palais in München liegt. (Zuruf: Jawohl, in der Briennerstraße!) Und wenn Sie sich daran erinnern, meine Herren von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, wenn Sie sich daran erinnern, daß Einer, der seinerzeit im Untersuchungsausschuß des Reichstags mitgewirkt hat, erst jetzt wiederum, in diesen Tagen, daran erinnert hat, welche Vorbereitungen damals im Jahre 1923 bei dem Münchner Putsch der Nationalsozialisten schriftlich niedergelegt gewesen sind; das Dokument ist

bekanntlich bei der Leiche des gefallenen Oberlandesgerichtsrats — ich habe den Namen nicht mehr im Gedächtnis — gefunden worden, der auf der Seite von Hitler und Ludendorff gefallen ist; wenn Sie sich erinnern, daß damals schon, im Jahre 1923, genau dasselbe in dem Hitlerdokument gestanden hat, was jetzt unter dem Namen des Herrn Best als Boxheimer Dokument läuft, dann werden Sie von uns und dem Volk nicht verlangen können, daß wir an Ihre Legalität glauben.

Ich gebe zu, was ich vorhin schon angedeutet habe, daß Sie es besser verstehen, Ihre „Legalität" nach außen hin darzustellen, als das die Herren von der Kommunistischen Partei tun.

Aber heute handelt es sich ja, wenigstens bei diesem Tagesordnungspunkt, nicht so sehr darum. Immerhin möchte ich eines dazufügen. Wenn der Herr Abg. Lenz vorhin hier in seiner großen Rede, die wohl seine Jungfernrede war (Zuruf) — nein, doch nicht (Heiterkeit) —, wenn er davon gesprochen hat, daß er dem Minister des Innern von Hessen kein Vertrauen entgegenbringen könne, weil das Leben und die Gesundheit der Nationalsozialisten nicht geschützt seien — er hat immerfort von den vielen Verwundeten hier bei uns in Hessen gesprochen (Abg. Zinnkann: Toten!) —, wenn er davon gesprochen hat, daß es sogar Tote bei den hessischen Nationalsozialisten gegeben habe, meine verehrten Damen und Herren, hier unten habe ich eine vom sozialdemokratischen Parteiarchiv in Berlin (Abg. Kern: Das genügt, um gelogen zu sein) zusammengestellte Liste von sozialdemokratischen Gefallenen — es sind nur Tote —, und diese Liste ist aus amtlichen, öffentlich bekanntgewordenen Dokumenten, und was enthält sie? Von der Zeit am 29. Dezember 1929 bis zum 12. November 1931 (Abg. Widmann: Zwei Jahre!) sind weit über 60 Tote festgestellt worden, allein Tote der Sozialdemokratischen Partei und des Reichsbanners. (Abg. Jung: Die von der Kommune ermordet worden sind.) Wir sind, Herr Abg. Lenz, bereit, unsere Listen Ihnen auch hier auf den Tisch des Hauses oder drüben im Untersuchungsausschuß vorzulegen, wenn wir auch zugestehen müssen, daß in unseren Reihen keine Leute zur Verfügung stehen, die bei Ihnen Spitzeldienste leisten können.

Es war übrigens sehr interessant, zu hören, was nicht alles der Herr Lenz aus den Ministerien weiß. Das kann nur auf dem Wege der Spitzelei an ihn gelangt sein. (Abg. Göckel: Demnach ist es wahr, was er sagte, nicht wahr?) Ich nehme es ihm an sich nicht übel, wenn er sich zu vergewissern sucht, dann soll er aber nicht über das Spitzelwesen der andern so herziehen, wenn er es viel besser versteht, Spitzeleien zu organisieren. Das, was Herr Lenz hier in diesem Hause über die illegale Organisation der Kommunisten sagte, dabei ist mir so der Gedanke aufgestiegen: die einen haben von den andern und die anderen von den einen recht viel gelernt. Sie haben dabei verschiedene Kappen, aber es steckt im Grunde derselbe Kopf unter den beiden Kappen.

Nun, meine Damen und Herren, darf ich mich den Mißtrauensvoten zuwenden, über die wir nachher abzustimmen haben. Die Sozialdemokratische Fraktion hat durch ihren Vertreter im Ausschuß heute morgen zu erkennen gegeben, daß sie sich durchaus den rechtlichen Gedankengängen anschließt, die der Herr Berichterstatter vorhin hier vorgetragen hat. Wir haben derartige Gedankengänge schon bei einer früheren Gelegenheit hier im Landtag zum Ausdruck gebracht. Es ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit, daß man einer Geschäftsregierung oder einem ihrer Minister noch einmal ein Mißtrauensvotum ausspricht, und es ist außerordentlich interessant gewesen, daß ein Mitglied der Nationalsozialistischen Fraktion im Zweiten Ausschuß — ich nenne keinen Namen, weil ich an der guten alten Gepflogenheit festhalte, Namen aus den Ausschüssen nicht zu nennen — erklärt hat, er sei sich sehr wohl bewußt, daß das Mißtrauensvotum, das seine Fraktion gegen die Geschäftsregierung oder das sie gegen den Herrn Minister Leuschner eingebracht habe, irgendwelche praktische Bedeutung nicht haben werde, weil die Herren nach der Annahme des Mißtrauensvotums (Abg. Jung: nicht gehen!) nicht gehen, denn sie sind verpflichtet zu bleiben auf Grund des Art. 38 der Landesverfassung. (Abg. Göckel: Wenn die Untersuchung vorbei ist, werden sie gehen müssen.) Warten Sie es doch ab, vielleicht werden Sie schon eher gegangen sein.

Der Herr von der Nationalsozialistischen Fraktion hat im Ausschuß noch etwas anderes gesagt, was wie ein Blitzlicht die ganze Situation beleuchtet. Er hat nämlich erklärt, ich bin mir sehr wohl bewußt, daß unser Antrag nur eine Deklamation ist. (Abg. Jung: Das ist eine Fälschung. — Ruf: Deklaration!) Er hat deklaratorische Bedeutung; ob ich sage, das ist eine Deklaration oder er hat deklaratorische Bedeutung, ist doch gleich. (Abg. Jung: Deklamation wollten Sie sagen.) Lassen Sie mir doch den Spaß. (Heiterkeit.)

Aber, meine Damen und Herren, nicht etwa bloß die rechtliche Seite bewegt die Sozialdemokratische Fraktion dazu, hier gegen die Mißtrauensvoten einzutreten, sondern wir wollen damit, daß wir gegen sie eintreten, zu gleicher Zeit die Gelegenheit wahrnehmen, offen auszusprechen, daß die Amtsführung des Herrn Ministers des Innern ebenso wie die Amtsführung des Herrn Staatspräsidenten und der bisherigen Staatsregierung geleitet worden sind von dem einzigen, heißen Wunsch, das hessische Volk vor Unglück, vor fürchterlichem Unglück und Bruderkrieg zu bewahren und bessere Zustände herbeizuführen. Wir sprechen ausdrücklich gerade an dieser Stelle und in diesem Augenblick den jetzt durch die Mißtrauensvoten gekennzeichnet werden sollenden Herren Ministern unseren Dank für ihre aufreibende Tätigkeit aus. (Abg. Jung: Frei Heil!)

Abg. **Jung**: Ich wollte lediglich zu den rechtlichen Ausführungen des Herrn Abg. Schül Stellung nehmen.

Ich halte die rechtliche Auffassung des Herrn Abg. Schül nicht für richtig, und zwar aus folgenden Gründen. In Art. 38 Abs. 1 heißt es zunächst „Die Mitglieder des Gesamtministeriums bedürfen gemäß Art. 17 Abs. 1 der Reichsverfassung zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Landtags; versagt der Landtag durch einen ausdrücklichen Beschluß dem Gesamtministerium das Vertrauen, so tritt es zurück"; in Abs. 2 „Wenn das Gesamtministerium zurücktritt, so muß es die Staatsgeschäfte solange fortführen, bis der Landtag den Staatspräsidenten neu gewählt und die von ihm berufenen Mitglieder des Gesamtministeriums bestätigt hat." Nun kommt Abs. 3, der entscheidend ist dafür, daß die Auffassung des Herrn Abg. Schül falsch ist. Es heißt in Abs. 3: „Der Landtag kann jederzeit — wobei ich das Hauptgewicht auf das Wort jederzeit lege — die Abberufung einzelner Mitglieder des Gesamtministeriums verlangen." Die Stellung des Abs. 3 weist meines Erachtens völlig klar darauf hin, daß diese Bestimmung sich auch auf den Abs. 2 bezieht,

nämlich auf die Mitglieder des sogenannten Geschäftsministeriums.

Der Abg. Schül hat sich auf die Motive zu dem Gesetz, zu der Verfassung berufen. Nun weiß der Herr Abg. Schül ebensogut wie ich, daß es nicht immer angängig ist, nach den Gründen einer Gesetzesbestimmung in den Motiven zu suchen. Es kann sein, daß in den Motiven derartige Bemerkungen enthalten sind, wie sie der Herr Abg. Schül hier angeführt hat, und ich zweifele nicht daran, denn die Motive haben ihm offenbar vorgelegen, aber gegenüber dieser klaren Feststellung des Gesetzgebers, gegenüber der klaren Feststellung in Abs. 3, daß der Landtag jederzeit die Abberufung einzelner Mitglieder des Gesamtministeriums verlangen kann, gegenüber dieser einwandfreien Meinung des Gesetzgebers versagt meines Erachtens unter allen Umständen die Bezugnahme auf die Motive, denn die Motive können natürlich nicht dazu dienen, nun zu sagen: Der Abs. 3a des Art. 38 ist unter allen Umständen so auszulegen, denn letzten Endes ist maßgebend der Wortlaut des Gesetzes und ist maßgebend die Stellung des Abs. 3 nach dem Abs. 2, der ausdrücklich von dem Gesamtministerium spricht. Und wenn nun der Absatz 3 sagt: Der Landtag kann jederzeit die Abberufung einzelner Mitglieder des Gesamtministeriums verlangen, so ist es meines Erachtens klar, daß der Landtag auch jederzeit die Abberufung einzelner Mitglieder des gesamten Geschäftsministeriums verlangen kann. (Abg. Widmann: Nein!) Deshalb glaube ich, daß an sich rein rechtlich die Lage so ist, daß Herr Minister Leuschner zurücktreten muß, wenn ihm das Vertrauen gemäß den Bestimmungen der Verfassung entzogen ist.

Staatspräsident Dr. **Adelung:** Meine Damen und Herren, ich habe nicht die Absicht, gegen die vorliegenden Mißtrauensanträge irgend etwas zu sagen. Wir haben das Vertrauen der Antragsteller auch nicht gefordert. (Abg. Widmann: Sehr gut!) Wir werden also zunächst das Mißtrauensvotum wohl ertragen können. Wir stehen hier, — und ich berichtige so den Irrtum des Herrn Abg. Jung — auf Grund zwingender Bestimmungen und haben die Geschäfte zu führen auf Grund der Verfassung; wir werden das tun, solange wir an diesen Platz gestellt sind. Daran ändert auch Ihr, ich glaube, deklamatorischer (Abg. Jung: deklaratorischer, Herr Staatspräsident!) oder deklaratorisch gedachter Antrag nichts, der Ihnen nur Gelegenheit geben sollte, hier, das darf ich sagen, in der unerhörtesten Weise Angriffe, unberechtigte Angriffe gegen die Regierung zu richten. (Abg. Lenz-Darmstadt: Das wird sich zeigen!) Doch, Herr Abg. Lenz!

Ich habe aber den Eindruck, Herr Landtagspräsident, als wenn wir hier nicht genügend geschützt werden. Ich habe beständig diesen Eindruck. Ich bitte doch, Herr Präsident, das Protokoll einmal nachzulesen und z. B. die ganz unerhörten Äußerungen des Herrn Abg. Jung vorhin entsprechend zurückzuweisen. Ganz gewiß, ich weiß, wie schwer es ist, einen Landtag, so wie er gegenwärtig zusammengesetzt ist, zu bändigen. Ich habe 10 Jahre an jenem Platz da oben gesessen und auch mancherlei erlebt, aber ich muß sagen, wenn es auch schwer ist, so muß ich doch bitten, an dieser Stelle geschützt zu sein, sonst bin ich gezwungen, die Konsequenzen zu ziehen, die jeder anständige Mensch zieht. Ich bitte Sie, das unter allen Umständen zu beachten und sich nicht vor solche Dinge zu stellen, sondern die Mitglieder zu veranlassen, in allen den Angelegenheiten, die sie vorbringen, — das Recht dazu bestreite ich Ihnen nicht —, die entsprechende Form zu wahren, so daß es möglich ist, sich als anständige Menschen zu unterhalten.

Nun darf ich weiter das Eine sagen, wenn Sie für die Angriffe der Linken auf die Rechte und der Rechten auf die Linke hören und wenn Sie hören, daß man sich streitet über die Frage, wer der Legalste ist, dann muß doch gewiß Berechtigtes in der Haltung des Ministeriums gelegen haben. Jeder, der den anderen beschuldigt als den Schlimmeren, als den Illegalen, jeder hat Mißtrauensanträge gestellt, jeder fühlt sich benachteiligt, der eine, weil jener nicht schlecht genug, der andere, weil dieser zu gut behandelt worden sei. Ich meine, die Wahrheit wird sicher in der Mitte liegen, was bei objektiver Beurteilung wahrscheinlich auch erkannt werden kann.

Ich bitte den Herrn Präsidenten noch einmal, zu versuchen, obwohl es sehr schwer ist, hier eine Form zu finden, die es ermöglicht, unter anständigen Menschen eine Polemik zu führen. (Lebhafter Beifall links.)

Präsident: Herr Staatspräsident, ich kann nicht zugeben, daß ein Angriff gegen Sie persönlich erfolgt ist, der mit einer solchen Energie zurückgewiesen zu werden verdiente. Ich wüßte nicht, daß ein Angriff von Schärfe gegen Ihre Person erfolgt ist. Es ist vorhin von „Unverfrorenheit" gegenüber dem Herrn Minister Leuschner geredet worden. Der Herr Minister Leuschner hat sich darüber beschwert und ich habe diesen Ausdruck zurückgewiesen. Es wäre daher sehr viel besser gewesen, wenn der Herr Minister Leuschner selber gegenüber dem Herrn Abg. Lenz nicht den Ausdruck „Dummheit und Unverschämtheit" gebraucht hätte. Ich bin überzeugt, dann hätte man auch auf der anderen Seite gezeigt, daß es ihr daran liegt, eine Plattform zu finden, auf der man sich unterhalten kann. Es liegt mir persönlich nichts an einer Verschärfung des Tones. Darum habe ich diese Ausdrücke auch gerügt. In keiner Weise habe ich die Absicht, irgendeine unzulässige unparlamentarische Bemerkung durchgehen zu lassen. Herr Staatspräsident Adelung, der selbst lange Jahre hier Präsident gewesen ist, weiß selber, wie häufig man bei der Akustik des Saales solche Ausdrücke überhört, sobald Unruhe eintritt. Wenn aber jemand dann zu mir kommt und sagt, der und der hat das und das gesagt, was kränkt, so erfülle ich meine Pflicht als Präsident sofort und schaffe Ordnung.

Staatspräsident Dr. **Adelung:** Herr Präsident, das alles ist mir bekannt, und es liegt mir an sich eine Kritik an der Führung der Geschäfte durch den Herrn Präsidenten fern. Ich habe lange Jahre im Parlament hier mit dem gegenwärtigen Herrn Präsidenten zusammengearbeitet, und ich anerkenne gern, auch er hat sich stets bemüht, den Dingen eine Form zu geben, die anständig war. Er ist auch als Präsident bestrebt, dasselbe zu tun. Das erkenne ich an. Ich weiß ja, daß einem Präsidenten hier manches entgeht. Vielleicht hat aber unsere Unterhaltung, Herr Präsident, den Erfolg, daß die Herren in diesem Hause merken, — und zwar alle —, daß es möglich ist, unter anständigen Menschen, sich auch anständig zu unterhalten. (Rufe bei den Nationalsozialisten: Das gilt auch für den Minister Leuschner!)

Minister des Innern Leuschner: Das gilt auch für mich, und ich bin vielzulange parlamentarisch tätig, als daß ich mich nicht der Ordnung dieses Hauses und der Ordnung, die der Herr Präsident zu vertreten hat, fügen würde. Aber wenn mir vorgeworfen wird, daß ich mit einem gewissen befriedigenden Lächeln noch immer diesen Dingen, nämlich den Mordtaten, zugesehen hätte und

ich finde da keinen Schutz, dann muß ich mich selber schützen, Herr Präsident. (Zurufe.) Das soll keine Rüge sein, aber ich lasse mir diese Dinge nicht gefallen. Ich bin, wo ich zugreifen konnte, immer in Ihrem Interesse eingetreten. Wie oft haben Sie meinen Schutz und den Schutz der Polizei nachgesucht (Hört! hört! und Lachen bei den Kommunisten), der Ihnen auch nachdrücklichst gewährt worden ist. (Rufe: Darum Hand an die Gurgel!) Meine Herren, wenn Sie ein wenig mehr zugehört hätten, dann hätten Sie damals hören müssen, daß der Ausdruck lautete: Den Daumen „aufs Maul" und nicht „an die Gurgel". (Lachen rechts.)

Meine Damen und Herren, ich will auf die Mißtrauensanträge gar nicht zu sprechen kommen. Das war seither nicht üblich. Die vielen Mißtrauensanträge, die gegen mich und gegen die Regierung bis jetzt eingebracht worden sind, haben uns nicht berührt. Aus diesen Gründen glaube ich, hier auf eine Stellungnahme verzichten zu können.

Ich will auch ablehnen, auf das Niveau herunterzusteigen, das wahrscheinlich zum Lebenselement in diesem Hause werden soll. Ich hätte auch viel zu tun, wenn ich auf jede Geschmacklosigkeit, der ich hier und sonstwo begegne, antworten sollte, aber ich darf doch wenige Worte zu den „Feststellungen" sagen, die der Herr Abg. Lenz hier vorgebracht hat. Ich persönlich kenne sowohl die illegalen Bestrebungen der Kommunistischen Partei, wie auch die der Nationalsozialisten. (Abg. Lenz-Darmstadt: Nein, die können Sie nicht kennen!) Ich bin nun einmal, Herr Abg. Lenz, der Meinung, daß vielleicht nur in der Gewandtheit und vielleicht in dem Ausdruck Sie sich von den Kommunisten unterscheiden. Die Kommunisten reden hier immer offen von ihren revolutionären Zielen und Taten (Zuruf des Abg. Lenz-Darmstadt), Sie reden immer davon, daß sie den Staat stürzen wollen. (Abg. Sumpf: Wir werden uns nicht genieren, das zu sagen!) Die Nationalsozialisten sagen das hier nicht, sondern Sie heben alle diese Dinge in Ihren Schubladen oder in den Schubladen Ihrer Gehirne auf, bis Sie demnächst einmal mit Ihrer Illegalität, mit Ihren revolutionären Ideen den Staat, oder wie Sie es nennen, das „System" zu stürzen, an die Öffentlichkeit treten können. (Abg. Lenz-Darmstadt: Legal!) Gewiß, Sie nennen das legal, darüber wollen wir jetzt nicht streiten. Ich begreife auch, daß es Ihnen besonders wehegetan hat, daß das Boxheimer Dokument im Gleichmaß zu dem steht, was Sie mir von den Kommunisten überschickt haben. Solche Dokumente, das ist richtig, habe ich genug, aber ich habe leider nicht den Mann, der mir zu diesen Dokumenten steht. Bei Ihren Dokumenten aber habe ich einmal einen Mann oder mehrere Männer gefunden (Zurufe), die zu Ihren Dokumenten stehen. Darum dürfen Sie das Bestreben Ihrer Unterführer nicht vernebeln, das nach einer Richtung geht, die durchaus bolschewistisch aussieht. (Rufe: Oho! bei den Nationalsozialisten.)

Meine Damen und Herren, es ist auch völlig gleichgültig, was Sie hier vorbringen. Daß Sie nichts unversucht lassen, ebenso wie die Kommunisten es tun, mir eins anzuhängen, mich zu bekämpfen, das weiß ich, das nehme ich Ihnen nicht übel, das ist Ihr politisches und parlamentarisches Recht, aber die Aufzählung all der Dinge, die Sie gebracht haben, imponiert mir gar nicht. Wenn Sie glaubten, daß Sie damit eine Bombe platzen ließen, so kann ich sagen: All das, was Sie vorbrachten, ist recht harmlos, und wenn der von Ihnen so berüchtigte Untersuchungsausschuß eingesetzt wird, so wird dabei nur herauskommen, daß Sie etwas belehrt und wahrscheinlich auch etwas gescheiter aus dem Ausschuß hierher ins Parlament zurückkehren werden. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Der Ausdruck „berüchtigter Untersuchungsausschuß" ist auch nicht mehr parlamentarisch. — (Zuruf: Das „höhere" Niveau!)

Minister des Innern Leuschner (fortfahrend): Diese von Herrn Lenz vorgelegten „Anklagepunkte" sollen wieder einmal ein Dokument nach der anderen Seite darstellen. Ich habe schon gesagt, über dieses Sündenregister rege ich mich nicht auf. Jeder Republikaner und auch ich kann nur stolz darauf sein, von Ihnen bekämpft zu werden. Das, was Sie mir vorwerfen, wird in den Augen sämtlicher Republikaner eine Ehrenrangliste sein. (Abg. Lenz: Und die Toten in Hessen!) Und diese Liste kann nicht lang genug sein. Ich halte es für meine Pflicht, den Staat gegen alle Anschläge und Angriffe zu schützen; ob sie von Ihrer Seite (nach rechts) oder von der Seite der Kommunisten kommen, ist gleichgültig. Daß diese Parteien dann meine besonderen Gegner sein werden, ist für mich selbstverständlich. Und wenn ich schon hochverräterischen Absichten, die notorisch erwiesen worden sind, nachgehen kann, dann bin ich verpflichtet, das mit aller Rücksichtslosigkeit zu tun, auch wenn ich dabei zu Maßnahmen kommen muß, die Ihnen nicht gefallen.

Ich habe auch als Deutscher die Pflicht, ich erachte es als meine nationale Pflicht (Zuruf: Donnerwetter! — Abg. Lenz: Hört! Herr Leuschner!), das deutsche Volk gegen diesen Geist, der aus Ihren Dokumenten, aus Ihrer inneren Einstellung und aus der Einstellung der Kommunisten spricht, mit allen Mitteln zu schützen. Sie haben gerade durch Ihre Tätigkeit und letztlich auch durch das Boxheimer Dokument gezeigt, daß meine seitherige Haltung Ihnen gegenüber richtig gewesen ist. Und, meine Herren, — der Herr Staatspräsident hat es ja schon gesagt —, wir haben Ihr Vertrauen nicht gefordert, und wenn Sie etwa — Nationalsozialisten und Kommunisten — mir das Vertrauen aussprechen würden, dann wäre es Zeit, zurückzutreten. (Zurufe von den Nationalsozialisten: Gut, stehen Sie zu Ihrem Wort! — Wir halten ihn beim Wort! — Das kann sofort geschehen! — Abg. Widmann: Der Hieb hat anscheinend gesessen! — Abg. Lenz: Mann, sind Sie naiv! Das dicke Ende kommt noch!)

Abg. **Hammann:** Die Kommunistische Fraktion ... (Zurufe, — die Nationalsozialisten verlassen den Saal, — Rufe von den Kommunisten: Hinaus! — Abg. Zinnkann: Der zweite Exodus! — Zurufe: Die müssen in Bewegung bleiben! Die haben Angst! — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Der Herr Abg. Hammann hat das Wort.

Abg. **Hammann** (fortfahrend): Die Kommunistische Fraktion hat der hessischen Regierung das Mißtrauen ausgesprochen und fordert in einem Antrag, daß auch der Landtag dazu Stellung nimmt. Und wenn es eines Beweises bedarf, daß die hessische Regierung nicht das Vertrauen der hessischen Arbeiterschaft und der Werktätigen haben kann, so ist das der Standpunkt, den vorhin der Minister des Innern, Herr Leuschner, dargelegt hat. Herr Leuschner hat vorhin, kurz nachdem der Landtag beschlossen hatte, das Umzugsverbot aufzuheben, erklärt, daß er im Auftrag der Reichsregierung diesen Beschluß nicht zur Ausführung bringen werde. Herr Leuschner hat

damit zum Ausdruck gebracht, daß er getreu den Anweisungen von Brüning die Maßnahmen durchführen will und durchführen wird, die die Arbeiterschaft ihrer letzten politischen Rechte berauben. (Abg. Zinnkann: Ihrer letzten?) Herr Leuschner hat damit zum Ausdruck gebracht, daß er die Arbeiter knebeln will, denn die Arbeiter sind es, die hierdurch getroffen werden; wissen wir doch, daß die Nationalsozialisten Nachtübungen abhalten, und daß keine Polizei sie daran hindert. Wir wissen aber auch, daß die harmlosesten Spaziergänge und Ausflüge von Arbeiter-Turn- und Sportvereinen verhindert werden. Sie werden daran verhindert von dem Herrn Minister des Innern.

Der Herr Minister des Innern hat keine Ursache, sich über die Nationalsozialisten aufzuregen. Sie (zum Minister gewendet) haben keine Ursache dazu; Sie haben ja selbst die Saat gesät, die dazu geführt hat, daß heute die Nationalsozialisten diesen ungeheueren Aufschwung gewonnen haben, auch im Hessenländchen. Die 13jährige Tätigkeit der Koalitionsregierung in Hessen hat dazu geführt, daß die Arbeiterschaft immer mehr entrechtet wurde, daß die Arbeiterklasse immer mehr ihrer politischen Rechte beraubt wurde, und daß die faschistische Brut sich immer breiter und frecher aufmachen konnte. Ich erinnere nur an die Jahre der Revolution und an die Jahre nach der Revolution. Waren es damals nicht die sozialdemokratischen Führer, die die Kapp-Lüttwitz-Leute und die Ehrhardtleute zusammengerufen und ihnen die Waffen in die Hand gedrückt haben und sie geheißen haben, auf die Arbeiter zu marschieren, die mehr forderten, als die sozialdemokratischen Führer wollten? Und war es nicht im Hessenländchen der frühere Staatspräsident, Herr Ulrich, der die konterrevolutionären Studenten mit seinem Segen in das Ruhrgebiet geschickt hat (Unruhe) und dort die Arbeiter, die Bergarbeiter, die Ruhrkumpels hat niederschießen lassen. Das waren Ihre Führer, und wir sagen es den Arbeitern, den Werktätigen: Wenn ihr aufräumen wollt mit der faschistischen Brut, dann müßt ihr aufräumen mit den sozialdemokratischen Führern! (Sehr gut! bei den Kommunisten.) Die sozialdemokratischen Führer sind es, die die Voraussetzungen schafften für den Aufmarsch der faschistischen Brut. Wir sagen dies allen Arbeitern, daß die sozialdemokratischen Führer durch ihre dreizehnjährige Tätigkeit bewiesen haben, daß sie nichts anderes darstellen als die Vorbereiter dieser faschistischen Diktaturmaßnahmen und dieses Blutsystems. Wir sagen den Arbeitern, daß sie mit den sozialdemokratischen Führern abrechnen müssen. Erst dann wird auch in Deutschland dieser starke Kampfblock geschmiedet werden, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter sich losgelöst haben von ihren Führern, und wenn sie in der roten Einheitsfront aufmarschieren zum revolutionären Freiheitskampf. Wenn in Deutschland mit dem faschistischen Mordsystem aufgeräumt werden soll, ist es Zeit, daß die Proleten der Stempelstellen, die Proleten der Betriebe begreifen, daß sie sich zusammenschließen müssen zu großen, starken, gewaltigen Massenaktionen in den Betrieben, auf den Stempelstellen und außerparlamentarischen Kämpfen in den Straßen, Kampf um Lohn und Brot, Kampf gegen die Notverordnungen, Kampf auch gegen diesen Herrn Leuschner und die sozialdemokratischen Führer in Hessen, die jetzt erneut diese räuberische Notverordnung von Brüning in Hessen durchführen werden. Kampf gegen diese Leute, und wir sagen, je eher Ihr diesen Kampf siegreich beendet, desto eher und rascher wird die faschistische Brut in Deutschland ausgerottet sein. Ihr Arbeiter auf den Stempelstellen, Ihr Arbeiter in den Betrieben, bildet antifaschistische Schutzstaffeln, bildet Einheitskomitees, organisiert Euch und die Arbeitermassen unter unserer Führung, unter Führung der Kommunistischen Partei zum Kampfe um Lohn und Brot, zum Kampfe gegen die faschistische Mordpest, und Ihr werdet erleben, daß nur das und nur das das einzige Unterpfand des Sieges ist über Eure Unterdrücker.

Die Nationalsozialisten erklären hier von dieser Stelle, daß sie „dem System" den Kampf ansagen. Aber dort, wo sie in der Regierung sitzen, was machen sie da? Wir erinnern an Thüringen, an Braunschweig. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Wir erinnern die Nationalsozialisten daran, war es nicht Herr Frick in Thüringen, der als erster in Deutschland die Negersteuer, diese brutale Kopfsteuer eingeführt hat? (Rufe von den Nationalsozialisten: Wer war Finanzminister?) Ist es nicht Herr Klagges in Braunschweig, der jetzt die 300prozentige Bürgersteuer dort eingeführt hat? (Lachen bei den Nationalsozialisten.) Geht es den Erwerbslosen in Braunschweig, den Erwerbslosen in Thüringen vielleicht um ein Jota besser als in Hessen? (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Hammann, Sie sprechen nicht zur Sache. Es handelt sich um ein Mißtrauensvotum gegen die hessische Regierung und nicht die Regierung Klagges.

Abg. **Hammann** (fortfahrend): Jawohl, wenn die Nationalsozialisten sich hierherstellen und mit diesen Begründungen glauben, gegen die hessische Regierung operieren zu können — wir haben keine Ursache, die hessische Regierung in Schutz zu nehmen, aber wir zeigen auf, daß sie dort, wo sie in der Regierung sitzen, genau denselben Raub an dem arbeitenden Volke vornehmen wie da, wo die Sozialdemokraten in der Regierung sitzen. Dort in Thüringen, in Braunschweig führen sie den gleichen Raub an der Unterstützung der Erwerbslosen und genau den gleichen Raub an den Unterstützungen der Wohlfahrts- und Unterstützungsempfänger durch. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich mache Sie zum zweiten Male darauf aufmerksam, daß Sie nicht zur Sache sprechen.

Abg. **Hammann** (fortfahrend): In all diesen Ländern wird genau so vorgegangen, wie im Hessenländchen von Seiten der schwarz-rot-goldenen Koalitionsregierung.

Sie haben vorhin von dieser Stelle aus gegen Brüning gesprochen, den deutschen Diktator, aber Brüning, der Zentrumsmann Brüning, ist der Vertreter der gleichen Partei, mit der Sie im Hessenländchen in die Regierung gehen wollen. Sie sind dazu bereit, wenn Sie den Innenminister bekommen, wie Sie's in Ihrem Artikel ausgedrückt haben (Abg. Dr. Best: Sie haben ihn nicht richtig gelesen!), wenn Sie die zwölf Forderungen bewilligt bekommen — Sie werdens vielleicht auch etwas billiger tun (Heiterkeit), mit dem Zentrum zusammen in eine Regierung zu gehen, mit derselben Zentrumspartei, die in der Reichsregierung in Brüning ihren Vertreter hat, die mit derselben Brutalität dem deutschen werktätigen Volke die Notverordnungen einpeitschen, wie es im Hessenländchen die sozialdemokratischen Minister tun.

Die deutschen Werktätigen und Ihre Wähler aus den werktätigen Volksmassen werden begreifen, daß auch Sie über kurz oder lang mit Ihren verlogenen Redensarten

Schiffbruch erleiden müssen. Sie werden begreifen, daß sie auch mit Ihnen abzurechnen haben und werden begreifen, daß sie sich einreihen müssen in die Kampffront, die den wirklichen Kampf führt zum Sturze des kapitalistischen Systems. (Abg. Schmidt: Sehr richtig!)

Sie reden vom Sturze, von der Änderung des Systems. Aber Sie wollen den Kapitalismus nicht stürzen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich mache Sie zum dritten Male darauf aufmerksam, daß Sie hier zum Mißtrauensvotum zu sprechen haben. (Abg. Sumpf: Es ist vorhin auch von der Reichsregierung gesprochen worden. — Rufe von den Kommunisten: Maulkorb!)

Abg. **Hammann** (fortfahrend): Herr Präsident, ich spreche zu dem, was auch von nationalsozialistischen Rednern in der Debatte vorgebracht wurde.

Wir stellen fest, daß die Nationalsozialisten da, wo sie in der Regierung sitzen, die arbeiterfeindlichen Maßnahmen genau mit derselben Schärfe durchführen, wie die anderen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich rief Sie das letztemal zur Sache.

Abg. **Hammann** (fortfahrend): Wir fordern deshalb die Volksmassen draußen auf, daß sie sich als Antwort auf diesen Betrug, der sich hier vor einigen Tagen ganz offen gezeigt hat bei dem Kampf um die Winterbeihilfe, und der sich heute wiederum bei der Abstimmung über die Winterbeihilfe gezeigt hat, loslösen von den nationalsozialistischen Verrätereien, daß sie sich loslösen aus dieser verräterischen und verlogenen Front, und daß sie übertreten in die rote Einheitsfront, die gewillt ist, den Kampf zum Sturze des kapitalistischen Systems zu führen. In diesem Sinne appellieren wir an die arbeitenden Volksmassen draußen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: „In diesem Sinne" wollen wir Schluß machen. (Heiterkeit.)

Abg. **Hammann** (fortfahrend): Wir zweifeln nicht daran, daß die arbeitenden Volksmassen das begreifen werden ... (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich entziehe Ihnen das Wort.

Abg. **Hammann** (fortfahrend): ... und daß sie sich einreihen werden in die rote Front zur Errichtung der Diktatur des Proletariats, zur Errichtung von Sowjetdeutschland.

Abg. **Böhm** (beginnt vom Platze aus zu sprechen): Meine Herren, nur zwei Sätze.

Präsident: Ich bitte, nach vorne zu kommen.

Abg. **Böhm** (fortfahrend): Den Anträgen der Nationalsozialistischen Partei werde ich zustimmen, und zwar deshalb, weil die Regierung, insbesondere auch Herr Minister Leuschner, seit Jahren das Gegenteil dessen getan hat, was wir verlangten.

Ich will keine weiteren Ausführungen machen, sondern nur zu der rechtlichen Frage Stellung nehmen. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Landtag auch in diesem Stadium der Regierung die Abberufung eines einzelnen Mitgliedes verlangen kann. Das ist meines Erachtens zu bejahen. Es unterliegt diese Auffassung auch gar keinem Zweifel und kann keinem Zweifel unterliegen, denn es heißt in Abs. 3 des Art. 38, daß der Landtag jederzeit die Abberufung einzelner Mitglieder des Gesamtministeriums verlangen kann. (Abg. Jung: Jederzeit.) Es ist selbstverständlich, daß, nachdem Abs. 1 und 2 vorausgehen, sich der Abs. 3 auf beide vorhergehenden Absätze bezieht, daß also auch in diesem Stadium der Regierung und der Verhandlungen der Landtag das Recht hat, einen Minister abzuberufen. Stellen Sie sich die Möglichkeit vor, daß gegen einen Minister — es liegt mir fern, persönlich etwas zu sagen, ganz allgemein gesprochen — etwas vorliegt, was die anderen Minister veranlassen würde, den Mann nicht mehr anzusehen. Dann müßten, wenn der Landtag nicht das Recht hätte, den Mann abzuberufen, die drei anderen Minister mit diesem Minister noch so lange verkehren, verhandeln und Beschlüsse fassen. Das kann die Verfassung nicht gewollt haben. Aus diesem Grunde unterliegt es keinem Zweifel, daß nach Abs. 3 des Art. 38 der Landtag auch in der Jetztzeit die Abberufung eines Ministers verlangen kann. (Beifall bei den Nationalsozialisten. — Abg. Galm meldet sich zum Wort.)

Präsident: Herr Galm, wollen Sie noch das Wort zur Sache? (Abg. Galm: Drei Sätze.)

Abg. **Galm:** Ich habe zur Abstimmung über die Mißtrauensvoten folgendes zu erklären. (Rufe von den Nationalsozialisten: Umfall?) Kein Umfall, sondern meine Haltung ist immer klar. Nach den Ausführungen des Redners der Nationalsozialisten haben die Nationalsozialisten gegen Herrn Minister Leuschner deswegen einen Mißtrauensantrag eingebracht (Abg. Lenz-Darmstadt: auch deswegen), weil er nicht scharf genug gegen die Kommunistische Partei und gegen die Arbeiterschaft vorgegangen ist. (Abg. Kern: Lächerlich!) Sie haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß Sie an die Stelle des Herrn Ministers Leuschner einen Mann zu setzen wünschen, der im Sinne der Boxheimer Dokumente und im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung arbeitet.

Ich werde deshalb dem Mißtrauensantrag der Nationalsozialistischen Fraktion meine Zustimmung nicht geben. (Lachen bei den Nationalsozialisten. Zuruf: „Das werden wir draußen sagen"). Ich bitte, das Jedem draußen zu sagen, ich habe nichts dagegen. Ich werde lediglich dem kommunistischen Mißtrauensantrag meine Zustimmung geben. Die Haltung gegenüber dem Ministerium Leuschner haben wir klar und deutlich aufgerissen zu einer Zeit, als Sie im hessischen Landtag noch nicht existiert haben. Wir werden aber jederzeit alles unternehmen, um der nationalsozialistischen Bewegung den Boden zu nehmen, auf dem sie sich innerhalb Hessens ausbreiten will. Sie versuchen über den Sturz des Ministers Leuschner Ihre Ziele zu verwirklichen, und dafür geben wir uns nicht her.

Abg. **Wesp:** Namens der Zentrumsfraktion ...

Präsident: Ich bitte Sie, heraufzukommen, so kann man nicht verstehen.

Abg. **Wesp:** Namens der Zentrumsfraktion habe ich folgende Erklärung abzugeben. Die Zentrumsfraktion enthält sich der Abstimmung über die Anträge, weil dieselben durch den Rücktritt der Regierung belanglos geworden sind.

Abg. **Ohlhof:** Ich schließe mich der Erklärung des Herrn Abg. Galm an und stimme für den kommunistischen Mißtrauensantrag, stimme aber nicht dem Einzelantrag gegen den Minister Leuschner zu, weil ich nicht den durchsichtigen Zwecken der Nationalsozialisten zum Sieg verhelfen will.

Präsident: Die Rednerliste ist geschlossen, wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse nach der Reihenfolge abstimmen: Dr. Nr. 7, Dr. Nr. 8, Dr. Nr. 9, und zwar handelt es sich bei Dr. Nr. 7... (Abg. Ohlhof: Zur Geschäftsordnung!)

Meine Herren, es gibt dazu jetzt keine Geschäftsordnungsdebatte, sondern über diese Anträge wird sofort so abgestimmt, wie ich vorhin auch habe abstimmen lassen zugunsten der Kommunisten. (Abg. Ohlhof: Zur Abstimmung!)

Abg. **Ohlhof:** Ich bitte den Herrn Präsidenten, den weitestgehenden Antrag, der das Mißtrauensvotum gegen das Gesamtministerium ausspricht, zunächst zur Abstimmung zu bringen.

Präsident: Ich habe dagegen an und für sich nichts einzuwenden. Sie können bei der Abstimmung trotzdem genau so stimmen, wie Sie stimmen wollten, aber wenn Ihnen das Freude macht, lasse ich zunächst einmal über den Mißtrauensantrag gegen das Gesamtministerium abstimmen.

Abg. **Lenz**-Darmstadt (zur Abstimmung): Das ist kein weitergehender Antrag, sondern ein anderer Antrag. (Lachen bei den Kommunisten.)

Präsident: Der Antrag gegen das Gesamtministerium ist zweifellos der weitestgehende, es wird deshalb über diesen Antrag zunächst abgestimmt: Mißtrauensvotum gegen die Regierung: Die Regierung hat nicht das Vertrauen des Landtags. Ich bitte diejenigen Herren, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. — Das ist die Mehrheit; damit ist der gesamten Regierung das Mißtrauen ausgesprochen. Damit ist der Antrag der Kommunistischen Partei erledigt.

Wir haben nunmehr lediglich noch abzustimmen über den Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Mißtrauensvotum gegen den Minister des Innern. (Rufe: Der ist erledigt!) Nein, der ist noch nicht erledigt. (Abg. Rost: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Rost:** Durch den soeben angenommenen Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett ist unserer Auffassung nach der Mißtrauensantrag gegen den Minister Leuschner erledigt. Wir werden uns deshalb nicht an der Abstimmung beteiligen. (Rufe rechts: Das ist der Umfall, das stimmt nicht!)

Abg. **Böhm:** Die Auffassung stimmt nicht, der Zweck ist... (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Böhm, ich teile durchaus Ihre Auffassung und hätte auch so abstimmen lassen, wie ich schon sagte.

Ich lasse nun abstimmen über den Antrag Lenz und Fraktion. Der Landtag verlangt die sofortige Abberufung des Ministers des Innern, Leuschner. Ich bitte diejenigen, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von ihren Sitzen zu erheben. (Die Kommunisten bleiben sitzen. — Rufe bei den Nationalsozialisten: Aha, das wahre Gesicht! — Rufe à la Breitscheid!) Ich bitte, stehen zu bleiben. Ich bitte, auszuzählen. Der Antrag ist abgelehnt mit 30 gegen 28 Stimmen. (Rufe aus dem Zentrum: Das Zentrum enthält sich! — Abg. Wesp: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Wesp:** Ich habe nochmals zu erklären, was ich vorhin gesagt habe, daß sich die Zentrumspartei der Stimme enthalten hat.

Präsident: Die Zentrumspartei hat sich der Stimme enthalten. Damit ist der Antrag Lenz und Fraktion angenommen. (Lebhafte Rufe: Bravo bei den Nationalsozialisten! — Rufe: Heil! Heil! Heil Hitler! auch auf der Galerie. — Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten.) Abg. Greb: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. **Greb:** Ich möchte bemerken, daß ich mich auch der Stimme enthalten habe.

Präsident: Damit ist der Antrag der Nationalsozialisten erst recht angenommen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Zeit und Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung behalte ich mir vor.

Die Ausschüsse werden demnächst mit den vorliegenden Anträgen befaßt, um die nächste Plenarsitzung vorzubereiten.

Ich schließe die Sitzung mit den besten Wünschen für Weihnachten und Neujahr an Sie alle. (Rufe: Gleichfalls!)

(Schluß der Sitzung 19 Uhr 11 Minuten.)

Zur Beglaubigung:

Winter.

Prot. d. Landtags d. Volksstaates Hessen (1931).

3. Sitzung.

Darmstadt, Dienstag, den 16. Februar 1932. Eröffnung vormittags 10 Uhr 28 Minuten.

Tagesordnung.

1. a) **Nachruf für den verstorbenen Hausverwalter Ost.** S. 72.
   b) **Nachruf für den verstorbenen ehemaligen Abgeordneten Ille.** S. 72.
   c) **Nachruf für den verstorbenen Minister a. D. Raab.** S. 72.
   d) **Nachruf für den verstorbenen ehemaligen Abgeordneten Eberle.** S. 72.
2. **Mitteilung des Präsidenten** über Personalveränderungen im Landtagsamt. S. 72.
3. **Erklärungen** der Abg. Widmann und Sumpf, Anträge auf Winterbeihilfe. S. 73.
4. **Erklärung** des Abg. Lenz-Darmstadt, Überfälle auf Nationalsozialisten. S. 73.
5. **Geschäftsordnungsdebatte** über die Beratung von Anträgen. S. 75.
6. Regierungsvorlage, **Staatsvorschuß für den Betrieb des Krüppelheims — Orthopädische Universitätsklinik — in Gießen** (Drucksache Nr. 33). S. 75.
7. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **die Finanz- und Kassenlage des Volksstaates Hessen** (Drucksache Nr. 134 und 158). S. 76, 88.
8. Antrag des Abg. Hammann, **Anhörung einer Erwerbslosenkommission in der Plenarsitzung.** S. 88.
9. **Geschäftsordnungsdebatte** über Antrag der Abgeordneten Hammann und Genossen, Freisprechung des Nationalsozialisten Stier. S. 96.
10. Kleine Anfrage der Abgeordneten Anthes und Rink, **Sicherung von Bahnübergängen an der Strecke Buchschlag — Sprendlingen — Ober-Roden** (Tagebuch I Nr. 146). S. 96.
11. Kleine Anfrage der Abgeordneten Hammann und Fraktion, **Darlehen für die Pächter des staatlichen Hofgutes Bruchhof bei Gernsheim, Gebr. Kraft** (Tagebuch I Nr. 198). S. 96.
12. Kleine Anfrage der Abgeordneten Hammann und Genossen, **Gehalte und Pensionen der Staats- und Kommunalbeamten** (Tagebuch I Nr. 75). S. 97.
13. Kleine Anfrage der Abgeordneten Otto, Loth und Fraktion, **Beschlagnahme von Zuckerrübengeldern** (Tagebuch I Nr. 196). S. 97.
14. Kleine Anfrage der Abgeordneten Otto, Loth und Fraktion, **Verpachtung der Staatsdomäne Mönchhof** (Tagebuch I Nr. 92). S. 97.
15. Kleine Anfrage der Abgeordneten Otto, Zeiß und Fraktion, **Verpachtung des Boxheimer Hofes** (Tagebuch I Nr. 89) S. 97.
16. Kleine Anfrage der Abgeordneten Loth, Lenz-Wieseck und Fraktion, **Staatszuschuß für die russische Kirche in Bad-Nauheim** (Tagebuch I Nr. 213). S. 98.
17. Kleine Anfrage der Abgeordneten Mauer und Fraktion, **Darlehen der Firma Opel, Rüsselsheim an den hessischen Staat** (Tagebuch I Nr. 199). S. 98.
18. Kleine Anfrage des Abgeordneten Schreiber, **Geschäftsführung der Hessischen Handwerkskammer und Handwerkervereinigung** (Tagebuch I Nr. 265). S. 98.
19. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Ableitung von Gasen aus dem Wölfersheimer Hefrag-Werk** (Tagebuch I Nr. 147). S. 98.
20. Kleine Anfrage der Abgeordneten Lenz-Wieseck und Genossen, **Verhältnisse beim Städtischen Wohlfahrtsamt in Gießen** (Tagebuch I Nr. 118). S. 99.
21. **Persönliche Erklärung** des Abgeordneten Dr. Wagner. S. 100.

Gegenwärtig:

I. 66 Mitglieder des Landtags. Es fehlen: die Abgeordneten Buttler, Hoffmann, Kaul, Schaefer.

II. Am Regierungstisch: 1. Staatspräsident Dr. Adelung. 2. Minister des Innern Leuschner. 3. Finanzminister Kirnberger. 4. Die Ministerialdirektoren Dr. Schäfer und Dr. Rößler. 5. Die Staatsräte Karcher und Schwamb. 6. Die Ministerialräte Hechler, Heyl und Krapp.

Rednerliste.

	Seite
1. Dr. Adelung, Staatspräsident	73.
2. Anthes, Abg.	96.
3. Böhm, Abg.	89.
4. Fenchel, Abg.	94.
5. Hammann, Abg.	88, 96.
6. Heinstadt, Abg.	90.
7. Karcher, Staatsrat	98, 99.
8. Keil, Abg.	81.
9. Kirnberger, Finanzminister	80.
10. Klostermann, Abg.	75.
11. Krapp, Ministerialrat	96, 97, 98.
12. Lenz-Darmstadt, Abg.	73.
13. Lenz-Wieseck, Abg.	99.
14. Loth, Abg.	98.
15. Lux, Abg.	85.
16. Mauer, Abg.	98.
17. Dr. Müller, Abg.	76.
18. Dr. Niepoth, Abg.	88.
19. Otto, Abg.	97.
20. Pringsheim, Abg.	76.
21. Rost, Abg.	74.
22. Schmidt, Abg.	76.
23. Schreiber, Abg.	92, 98.
24. Seipel, Abg.	98.

	Seite
25. Sumpf, Abg.	73, 75.
26. Dr. Wagner, Abg.	100.
27. Weckler, Abg.	76.
28. Weckler, stellv. Präsident	86, 87.
29. Dr. Werner, Präsident	72, 73, 74, 75, 76, 79, 80, 81, 88, 93, 94, 96, 97, 98, 99, 100.
30. Widmann, Abg.	73.
31. Zeiß, Abg.	97.
32. Zinnkann, Abg.	75.

Präsident: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist eröffnet.

Meine Damen und Herren!

1. a) Am 22. Dezember 1931 ist (das Haus erhebt sich) **der Verwalter des Landtagsgebäudes,** Herr Wilhelm **Ost,** nach einer kurzen, schweren Krankheit im Alter von 50 Jahren verschieden. Am 1. März 1924 trat Herr Ost als Hausverwalter beim Landtag ein und hat diese Stelle fast 8 Jahre zur Zufriedenheit des Landtags versehen. Sein freundliches und gefälliges Wesen bei Ausübung seines nicht immer leichten Dienstes ist den Damen und Herren, die dem früheren Landtag angehörten, aufs beste bekannt und sichert ihm ein gutes Andenken.

   Die Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

   b) Am 10. Januar ds. Js. ist das frühere Mitglied des Landtags, Herr **Pfarrer Heinrich Ille** aus Mainz im Alter von 58 Jahren nach langem, schweren Leiden verstorben. Herr Pfarrer Ille gehörte dem IV. Landtag von Dezember 1927 bis Dezember 1931 an. Die Lauterkeit seines Charakters, die offene, ehrliche Art, mit der er seine Ansicht und politische Überzeugung vertrat und sein selbstloses Wirken für das Wohl der Allgemeinheit und kirchlich-religiöse Belange sind aufs beste bekannt und fanden im Landtag immer Zustimmung.

   c) Am 2. Februar ds. Js. ist der frühere Abgeordnete und langjährige **Minister für Arbeit und Wirtschaft,** Herr Johann Georg **Raab** im Alter von 62 Jahren nach mehrwöchigem Kranksein verschieden. Der Verstorbene gehörte dem Hessischen Parlament von November 1905 bis Dezember 1931 — also über 26 Jahre — ununterbrochen an. Von 1911 bis 1918 war er Vorsitzender des III. Ausschusses. Seine 25jährige Zugehörigkeit zum Hessischen Landtag hat in der 85. Sitzung des IV. Landtags am 2. Dezember 1930 durch den damaligen Herrn Landtagspräsidenten Delp eine besondere Würdigung erfahren.

   Vom 21. Februar 1919 bis 14. Februar 1928 hat der Herr Abg. Raab das Ministerium für Arbeit und Wirtschaft geleitet. Seine langjährigen parlamentarischen Erfahrungen kamen ihm dabei sehr zu statten.

   Sein einfacher, schlichter und gütiger Sinn, die große Hingabe an sein Amt als Abgeordneter und als Minister sind allen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, aufs beste bekannt und bleiben in der Erinnerung.

   d) Ebenfalls am 2. Februar ist das frühere Mitglied des Landtags, Herr **Bürgermeister** Johann **Eberle** aus Wolfsheim, im Alter von 52 Jahren plötzlich an einem Herzschlag verstorben.

   Der Verstorbene gehörte dem III. und IV. Landtag von Dezember 1924 bis Dezember 1931 an. Sein Hauptaugenmerk galt der Vertretung der Belange seiner Heimat und der Förderung des rheinischen Weinbaus. Seine Erfahrungen und praktischen Kenntnisse als Landwirt und besonders als Weinbauer fanden im Hause allezeit Anerkennung.

Meine Damen und Herren, Sie haben sich zum Gedächtnis der Verschiedenen von Ihren Sitzen erhoben, um sie zu ehren. Ich danke Ihnen.

2. Ich habe folgende Mitteilung des Herrn Staatspräsidenten dem Landtag kundzugeben: Personaletat des Landtagsamts. An den Herrn Präsidenten des Hessischen Landtags Darmstadt. Dem mit Ihrem geschätzten Schreiben vom 25. v. Mts. erfolgten Vorschlag entsprechend habe ich Rechnungsdirektor Werner zum Direktor beim Landtag mit Wirkung vom 1. Februar 1932 ernannt. Die Stelle ist in die Gruppe A 2b eingereiht worden. Die bisherige Stelle des Rechnungsdirektors beim Landtag fällt damit weg. Da in dem Gesetz über den Stellenplan vom 3. Dezember 1928 (Reg. Bl. S. 193) die neuzubesetzende Stelle des „Direktor beim Landtag" in dieser Bezeichnung aufgeführt ist, kann zunächst vor einer etwaigen Gesetzesänderung auch nicht von dieser Amtsbezeichnung abgewichen werden.

Weiter habe ich nach Ihrem Antrage Verwaltungspraktikant Bonarius zum Oberrevisor im Landtagsamt mit Wirkung vom 1. März 1932 ernannt. Ich unterstelle dabei Ihr Einverständnis, daß damit die seit längerem freie Stelle des Oberrechnungsrats wegfällt. Die im Stellenplan aufgeführte Oberrevisor-Stelle ist durch Kanzleiobersekretär Spieß besetzt. Die Anstellung Bonarius ist also nur möglich durch Umwandlung der Oberrechnungsratsstelle in eine zweite Oberrevisor-Stelle.

Meine Damen und Herren, Herr Rechnungsdirektor Werner tritt an die Stelle unseres bisherigen langjährigen verdienten Direktors des Landtagsamts oder „Direktor beim Landtag", wie die Bezeichnung eigentlich noch lautet. Die Verdienste des früheren Direktors beim Landtag, des Herrn Regierungsrats Schenck, sind von meinem Amtsvorgänger Delp hier im Landtag bereits ausdrücklich gewürdigt worden. Ich habe den Herrn Direktor Schenck persönlich besucht, durch ein persönliches Schreiben und durch die Überreichung eines Bildes von der Meisterhand von Adolf Beyer, das einen Teil unserer schönen hessischen Landschaft aus der Umgegend von Darmstadt darstellt, dem Herrn Direktor Schenck den Dank und die Anerkennung des Landtags ausgesprochen.

Ich begrüße nun vor allen Dingen den Herrn Direktor Werner als den Nachfolger unseres langjährigen früheren Direktors beim Landtag. Er ist von seinem Amtsvorgänger selber vorgeschlagen worden, ich habe selbst den Herrn Direktor Werner in Anerkennung seiner langjährigen, treuen, zuverlässigen Arbeit dem Herrn Staatspräsidenten zur Ernennung vorgeschlagen. Diese Ernennung ist erfolgt und ich hoffe, daß das allgemeine

Vertrauen, das Herr Direktor Werner im Landtag genießt, auch in Zukunft ihm erhalten bleibt. Das Amt eines Landtagsbeamten und namentlich des Landtagsdirektors selber gehört zu den dankbarsten Ämtern, die es im Lande gibt, weil es des Direktors des Landtags Aufgabe ist, jedem einzelnen und jeder Partei zu dienen. Und dieses Amt gehört zu den wenigen, die mit keiner persönlichen Feindschaft verbunden sind und mit keiner persönlichen Feindschaft enden.

Ich begrüße Sie, sehr geehrter Herr Direktor, im Namen des Landtages, und hoffe und weiß von Ihnen, daß Sie Ihren Dienst in der gleichen Weise heute und morgen und in aller Zeit versehen werden.

Ich begrüße auch die Ernennung des Herrn Bonarius.

Ich möchte damit die Mitteilung verbinden, daß mit der Ernennung des Herrn Direktors Werner eine Einsparung von einer, beziehungsweise anderthalb Stellen erfolgt ist, sodaß also auch dem Spartrieb, der hier herrschen soll, von seiten des Landtags ein weiterer Auftrieb gegeben worden ist.

Das Wort zu einer

3. Erklärung und Richtigstellung

hat der Herr Abg. Widmann.

Abg. **Widmann** (SPD): Im gedruckten Protokoll der zweiten Sitzung des Hessischen Landtags vom Freitag, 11. Dezember 1931 befinden sich auf Seite 31 Abs. 3 unten folgende Ausführungen des Herrn Abg. Sumpf (Kommunist):

„Die Sozialdemokraten haben ja auch erklärt, daß sie nur gezwungen waren, diesen Antrag zu stellen, weil man den anderen Parteien, den Kommunisten usw. nicht das Agitationsfeld überlassen wolle (Abg. Steffan: Wer hat das erklärt?). Das hat der Herr Abg. Widmann erklärt."

Leider war ich zu der Zeit, als der Abg. Sumpf diese Ausführungen machte, nicht im Hause anwesend, sonst hätte ich sie sofort richtiggestellt, nahm auch an, daß der Herr Abg. Sumpf Veranlassung nehmen würde, diese unwahre Behauptung beim Korrigieren des Stenogramms seiner Rede aus diesem auszumerzen. Nachdem dies nicht geschehen ist, sehe ich mich zu folgender Feststellung veranlaßt:

Ich habe im Finanzausschuß des Hessischen Landtags folgendes gesagt:

„Gewiß wissen wir, daß auch unser Antrag für diejenigen Bevölkerungskreise, die von seiner finanziellen Auswirkung getroffen werden, eine große Härte bedeutet, ja unter Umständen ruinös wirken kann. Aber wenn sich Parteien erlauben, Anträge von einem Ausmaß zu stellen, wie es von den Nationalsozialisten und Kommunisten geschehen ist, dann werden Sie auch uns zugestehen müssen, daß wir ebenfalls weitergehende Anträge auf Gewährung von Winterbeihilfe stellen als wir es seither für zweckmäßig gehalten haben. Hinzu kommt, daß unsere Deckungsanträge die einzig durchführbaren sind, was von denen der Nationalsozialisten und Kommunisten nicht gesagt werden kann."

Diejenigen Herren Mitglieder des Finanzausschusses, die objektiv zu denken vermögen, werden diese Richtigstellungen gerne bestätigen.

Abg. **Sumpf** (KP) (zu einer Gegenerklärung): Ich möchte hier erklären, daß das, was ich damals behauptet habe, den Tatsachen entspricht, daß die Sozialdemokraten im Finanzausschuß erklärt haben, daß sie deshalb vorher keinen Antrag auf Winterbeihilfe gestellt hätten, weil der Staat nicht dazu in der Lage wäre, die Anträge durchzuführen, und weil kein anderes Land solche Anträge gestellt habe aber sie den Kommunisten und Nationalsozialisten nicht das Agitationsfeld überlassen wollten.

Präsident: Der Landtag hat von diesen Erklärungen Kenntnis genommen.

4. Abg. **Lenz**-Darmstadt (NSDAP): Die nationalsozialistische Bewegung hat Hunderte von Toten, die im politischen Kampfe gefallen sind, zu beklagen. Allein im hessischen Landtagswahlkampf wurden zwei SA-Männer vom marxistischen Untermenschentum hingemordet, Dutzende schwer verletzt, ohne daß die hessische Polizei in der Lage gewesen wäre, den politischen Mord zu verhindern.

Gestern abend wurde unser Kamerad und Landtagsabgeordneter Buttler durch Anhänger des Marxismus jener politischen Richtung (Rufe rechts: Schufte! — Gegenrufe von links. — Glocke des Präsidenten. — Abg. Sumpf (KP): Ihr habt ihn zusammengeschossen! — — Wiederholte Glockenzeichen des Präsidenten. — Rufe: Ihr Stromer! — Zuruf des Abg. Sumpf. — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abg. Sumpf, Sie haben nicht das Wort.

Abg. **Lenz**-Darmstadt (NSDAP) (fortfahrend): (Rufe links: Beweisen Sie es doch! — Gegenrufe rechts. — Rufe links: Das hat einer eurer Anhänger getan! — Gegenrufe rechts: Pfui Teufel! — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten) . . . jener politischen Richtung, der auch der ehemalige Minister Leuschner angehört, in Eberstadt zusammengeschossen. Die fortgesetzten Arbeitermorde durch Marxisten müssen im Volke den Eindruck erwecken, als seien Nationalsozialisten unter der unrechtmäßigen Regierung des Ministers Leuschner und seiner Genossen vogelfrei. Die Nationalsozialistische Partei in Hessen, hinter der heute mehr als 37 Prozent des hessischen Volkes stehen, warnt die Regierung und warnt die Öffentlichkeit, zu glauben, wir Nationalsozialisten würden es weiter dulden, daß nationalsozialistische Arbeiter bestialisch ermordet werden. Es ist zu Ende mit unserer Geduld. Entweder ergreift der Minister Leuschner, bezw. die für sein Ressort verantwortliche Regierung exemplarische Maßnahmen gegen die marxistischen Mörder, oder wir Nationalsozialisten greifen zu Mitteln, welche die Mörder und ihre Genossen darüber belehren, daß Nationalsozialisten auch in der hessischen Republik nicht vogelfrei sind (Zurufe. — Glocke des Präsidenten. — Abg. Galm (KPD): Sie haben Dr. Schaefer vergessen!).

Präsident: Herr Abg. Galm, Sie haben nicht das Wort.

Herr Abg. Lenz-Darmstadt, wenn Sie mit Ihren Ausführungen gegen die Regierung eine Beleidigung verbunden haben, so muß ich Sie zur Ordnung rufen.

Staatspräsident **Dr. Adelung**: Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu der Erklärung des Herrn Abg. Lenz-Darmstadt, deren unerhörte und unparlamentarische Form von dem Herrn Präsidenten bereits durch einen Ordnungsruf gerügt wurde, habe ich zu bemerken, daß die Regierung nicht „unrechtmäßig" im Amte ist, sondern auf Grund zwingender Bestimmungen der Verfassung, die ich doch endlich einmal zu studieren bitte (Abg. Widmann (SPD): Das wissen die doch nicht!).

An den überaus traurigen und bedauernswerten Vor-

fall mit dem Abg. Buttler hat der Abg. Lenz-Darmstadt eine Warnung an die Regierung geknüpft, die ich als unangebracht und ungehörig scharf zurückweise (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Sorgen Sie dafür, daß nicht mehr gemordet wird!),. Die Regierung und ihre Organe haben hier und in allen Fällen ihre Pflicht getan ohne Ansehen der Partei und der Person. Sie lassen sich darin durch nichts und durch niemanden beirren.

Ich will meinerseits keine Warnung an das Haus richten, aber vielleicht ist jetzt die Gelegenheit gegeben, hier einmal offen auszusprechen, daß eine Verrohung und Verwilderung im politischen Kampfe eingetreten ist, die nicht mehr überboten werden kann (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Das hat der Marxismus getan! — Rufe rechts: Sehen Sie doch in die Eiserne Front! — Weitere Zurufe. — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten).

Präsident: Das Wort hat der Herr Staatspräsident.

Staatspräsident **Dr. Adelung** (fortfahrend): Ich werde mich bemühen, mich hier durchzusetzen, draußen im Lande wird man mich sicherlich verstehen.

Es wäre eine gute Aufgabe, und hier richte ich eine Aufforderung an alle, auch außerhalb dieses Hauses, sich klar zu machen, daß im politischen Meinungskampf Dolch und Revolver keine Überzeugungswaffen sind (Rufe rechts: Die Eiserne Front!). Von solchen Methoden muß sich jeder Denkende mit Abscheu abwenden. Zwei Abgeordnete dieses Hauses liegen mit Schußverletzungen in Krankenhäusern (Lärm bei den Nationalsozialisten. (Abg. Galm (KPD): Der eine ist vom Übermenschentum erschossen!). . . . Wenn ich in diesem Hause nicht verstanden werde, was ich für möglich halte, so halte ich es doch nicht für ausgeschlossen, daß draußen in der Bevölkerung die Einsicht kommt (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Jawohl, Sie kommt!), daß diese Methode des Kampfes . . . . (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Sagen Sie das doch dem Minister Leuschner!), daß diese Methode des Kampfes unmöglich ist (Zurufe von den Nationalsozialisten: Dort drüben sitzt der Schuldige! — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Der dort hat nichts mehr hier verloren!). Die Regierung ist gewillt und sie ist imstande, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Sie appelliert an das Verständnis und an das Anstandsgefühl der Bevölkerung, sie in ihrem Bestreben zu unterstützen. — (Zuruf des Abg. Widmann (SPD). — Abg. Lenz-Darmstadt: Mein lieber Freund, Ihnen wird es auch noch anders, verlassen Sie sich darauf, warten wir noch einmal 6 Wochen ab! — Abg. Widmann (SPD): Da verschwindest Du!).

Abg. **Rost** (KP): Der nationalsozialistische Abg. Lenz-Darmstadt hat eine Erklärung verlesen, aus der zu entnehmen ist, daß der Nazi-Abgeordnete Buttler (Ruf: Fabrikarbeiter mit 3 Kindern!) angeblich von den sogenannten „roten Übermenschen" angeschossen worden sei (Zurufe rechts. — Gegenrufe links). Daß es sich wahrscheinlich um eine Nazi-Feme handelt (Rufe links: Aha! — Abg. Lenz-Darmstadt: Unerhört! Gehen Sie doch nach Moskau! — Rufe rechts: Schluß! — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten). Daß es sich wahrscheinlich um eine Nazi-Feme handelt . . (Rufe rechts: Schluß! Schluß! Unerhört! — Abg. Lenz-Darmstadt: Unerhörte Gemeinheit! — Dauernde Zurufe rechts), das geht daraus hervor, daß der Nazi-Abgeordnete Lenz-Darmstadt im Flur zu seinen Genossen gesagt hat: Kinder, nun macht einmal anständig Krach! (Zurufe rechts.)

Also es handelt sich darum, daß von den Nationalsozialisten wahrscheinlich aus parteiagitatorischen Interessen gegen ihren eigenen Parteigenossen ein Überfall durchgeführt worden ist. (Große Unruhe und Zurufe von den Nationalsozialisten: Hinaus! Frecher Kerl!) Sie haben weder politisch noch moralisch das Recht, überhaupt ein Wort gerade über Überfälle zu sagen, denn die Nationalsozialistische Partei ist es, die planmäßig den Mord propagiert. (Rufe von den Nationalsozialisten: Siehe Rußland! Moskau!) Keine anderen als die nationalsozialistischen Abg. Lenz-Darmstadt und seine Genossen, die hier im Hause anwesend sind, haben ja durch ihr Boxheimer Dokument (Lachen bei den Nationalsozialisten) bewiesen, daß sie bestrebt sind, einen ganz unerhörten Massenmord an der Bevölkerung durchzuführen (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Das glaubt ja doch kein Mensch mehr!). Aber nicht nur dieses Dokument spricht dafür, sondern auch die tatsächlichen Überfälle, die von den Nationalsozialisten gegen wehrlose Arbeiter durchgeführt werden. Ich erinnere an die Überfälle, wo 200 Nazi in Berlin die Laubenkolonie Felseneck überfallen (Unruhe und Rufe bei den Nationalsozialisten: Schwindel!) und dort einen Arbeiter niedergeschossen und ihren eigenen SA-Führer erstochen haben (Zurufe von den Nationalsozialisten). Auch hier in Hessen kommen täglich Naziüberfälle auf wehrlose Arbeiter vor (Zurufe von den Nationalsozialisten: Siehe Vogelsberger Mord!). Auch hier in Hessen müssen wir feststellen, daß unter Duldung der sozialdemokratischen Regierung (Zurufe von den Nationalsozialisten: Die von den Kommunisten gestützt wird! — Lachen bei den Kommunisten) die Nationalsozialisten bewaffnete Umzüge durchführen können. (Widerspruch bei den Nationalsozialisten.) Wir werden auch hier das Beweismaterial bei geeigneter Zeit vortragen. Und wenn der sozialdemokratische Staatspräsident Adelung glaubt, hier eine Moralpauke halten zu müssen, und darauf hinweist, daß eine Verrohung im politischen Leben eingetreten sei (Zuruf von den Nationalsozialisten: So soll er das der Eisernen Front sagen! — Abg. Widmann (SPD): Das paßt ihnen nicht!), so muß gesagt werden, daß die sozialdemokratische Parteiführung wesentlich zur Verrohung des politischen Lebens beiträgt, denn die sozialdemokratischen Parteiführer in Staatsfunktionen sind es, die mit ihren Polizeikorperationen fortgesetzt Überfälle auf Arbeiter durchführen (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, wenn ich meine Klingel betätige, haben Sie nicht mehr weiter zu sprechen.

Abg. **Rost** (KP) (fortfahrend): Das stimmt, das müssen ausgerechnet Sie mir sagen.

Präsident: Sie haben die Regierung beschimpft. Ich muß diese Beschimpfung der Regierung zurückweisen.

Abg. **Rost** (KP) (fortfahrend): Von einer Beschimpfung der Regierung ist mir nichts bekannt. Ich versuche nur Tatsachen festzustellen (Abg. Hammann (KP): Der Nazipräsident schützt die Regierung!).

Präsident: Sie haben gesprochen von sozialdemokratischen Führern in Regierungsstellen oder in führenden Staatsstellen (Abg. Hammmann (KP): Der Nazipräsident schützt Leuschner und die Sozialdemokraten!).

Herr Abg. Hammann, Sie müssen mir überlassen, zu tun, was ich zu tun habe (Abg. Hammann (KP): Sie haben das jetzt ja gar nicht bewiesen. — Zuruf von den Nationalsozialisten: Der Bauernhammann! — Heiterkeit).

Abg. **Rost** (KP) (fortfahrend): Jawohl, die sozialdemokratischen Führer tragen zur Verrohung des politischen Lebens bei. Auch Sie sind es, die fortgesetzt genau wie die Nationalsozialisten Überfälle auf die Arbeiterklasse durchführen lassen. Die Kommunistische Partei wird kein Mittel unversucht lassen, die breite Masse des werktätigen Volkes (Zurufe) gegen diese beiden Schattierungen des Faschismus, gegen den Nationalfaschismus und den Sozialfaschismus, die wir als Zwillingsbrüder bezeichnen müssen, zu mobilisieren, um den Tag herbeizuführen, wo die Arbeiterklasse politisch und wirtschaftlich die Macht an sich reißt (Zurufe von der NSDAP).

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Zinnkann zu einer Erklärung (Rufe von den Nationalsozialisten: Regierungsbeamter!). Ich bitte aber, das Wort nur zu einer Erklärung zu nehmen, nicht zu einer Rede.

Abg. **Zinnkann** (SPD): Die Sozialdemokratische Fraktion und die Sozialdemokratie überhaupt hat mehr wie einmal die Erklärung abgegeben und bewiesen, daß sie alle Gewalttaten in den politischen Auseinandersetzungen verabscheut (Zuruf von den Nationalsozialisten: Siehe Buttler!). Wir weisen daher mit Entrüstung zurück, meine Damen und Herren, was in der Erklärung des Herrn Abg. Lenz-Darmstadt gelegen hat, nämlich, daß für den Vorfall, der den Gegenstand seiner Erklärung gebildet hat, die politischen Freunde des Ministers Leuschner, also die Sozialdemokraten, verantwortlich seien (Zurufe von den Nationalsozialisten: Jawohl! Jawohl!). Wir können der Aufklärung dieses Vorfalles mit Seelenruhe entgegensehen (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Das wäre gut!) Meine Herren, wenn Sie (zu den Nationalsozialisten gewendet), wenn ausgerechnet Sie darüber reden und sich über Gewalttaten beschweren, dann darf ich doch die Gelegenheit benutzen, Sie einmal daran zu erinnern, daß es nicht ein irgendbeliebiger Irgendwer, sondern, daß es prominente Führer Ihrer Partei gewesen sind, die in öffentlichen Versammlungen zu Gewalttaten aufgefordert haben (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Wer denn! Wer denn!). Das war der nationalsozialistische Abg. Stöhr, der über die Nacht der langen Messer gesprochen hat und der dann davon redete, „daß, wenn dann zehntausend marxistische Funktionäre zu Schaden kommen würden in dieser Nacht der langen Messer, dann die Nationalsozialisten an diesem Tatbestand auch nichts ändern könnten." Und der Abg. Strasser, auch ein prominenter Führer Ihrer Partei (Abg. Widmann (SPD): Betroffenes Schweigen!), hat zum Ausdruck gebracht: Und wenn wir bis an die Knöchel im Blut waten müssen (Hört! hört! bei den Kommunisten). Also, meine Herren, Sie haben keine Veranlassung, sich darüber zu beklagen, daß heute das politische Leben verroht (Abg. Jung (NSDAP): Was hat Herr Eisner in München gemacht? Ihr Parteifreund Eisner in München?). Das war unser Parteifreund nicht, Herr Abg. Jung (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Dann studieren Sie einmal die Historie der Sozialdemokratischen Partei, das wird Ihnen gut tun!). Also, meine Herren, Sie sind die letzten, die ein Recht haben, sich über die von uns wahrhaftig nicht gewollten und über die von uns nicht verursachten Vorgänge, die sich draußen im politischen Leben abspielen, zu beklagen und heute sich hinzustellen und zu sagen, als seien wir diejenigen, die es verursacht haben (Zurufe von den Nationalsozialisten). Wir werden abwarten, was die Untersuchung des bedauerlichen Vorganges ergibt, und dann werden wir weiter reden.

Präsident: Wir treten in die Tagesordnung ein (Abg. Sumpf (KP): Zur Geschäftsordnung!).

5. Abg. **Sumpf** (KP): Die Kommunistische Partei hat folgende **Dringlichkeitsanträge** gestellt.

Präsident: Ich bitte, diese Dringlichkeitsanträge mir schriftlich zu überreichen; dann werden sie im Ältestenrat besprochen werden.

Abg. **Sumpf** (KP) (fortfahrend): Ich beantrage, sie heute noch auf die Tagesordnung zu setzen (Abg. Hammann (KP): Die lagen Ihnen vor, Herr Präsident!). Aber sie stehen heute nicht auf der Tagesordnung. Wir beantragen deshalb nach § 41 der Geschäftsordnung sie als eilig zu erklären und auf die Tagesordnung zu setzen.

Präsident: Herr Abg. Sumpf, Sie haben von eiligen Anträgen gesprochen. Ihre Fraktion war im Ältestenrat vertreten. Wenn Sie eilige Anträge zu stellen haben, bitte ich, sie mir zu überreichen. Sie werden dann im Ältestenrat besprochen werden.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

6. **Regierungsvorlage, Staatsvorschuß für den Betrieb des Krüppelheims — Orthopädische Universitätsklinik — in Gießen** (Drucksache Nr. 33).

Als Berichterstatter der Herr Abg. Klostermann!

Abg. **Klostermann** (NSDAP) (als Berichterstatter): Meine Damen und Herren, der Erste Ausschuß hat sich in einer Sitzung mit der Regierungsvorlage befaßt, die einen Staatszuschuß für den Betrieb des Krüppelheims Orthopädische Universitätsklinik in Gießen will. Der Hessische Fürsorgeverein für Krüppel hat in den letzten Jahren mit fast 500 000 Reichsmark ein Krüppelheim in Gießen erstellt. Der Betrieb gliedert sich in einen wissenschaftlichen, ambulanten, stationären, einen Werkstättenbetrieb. Bisher ist von der Hessischen Regierung, von dem Hessischen Staate kein Beitrag gewährt worden.

Die Regierungsvorlage beantragt, der Landtag wolle beschließen, für die ersten 4 Monate 5000 Reichsmark pro Monat zuzuschießen, damit dieses Krüppelheim zunächst über die schwierige Lage des Anfangs hinwegkommt. Das Krüppelheim glaubt, daß, wenn dieses Heim bis zu 60 Betten belegt ist, es keinen Zuschuß mehr braucht.

Der Erste Ausschuß war einstimmig der Meinung, daß der Landtag beschließen möge, diese 20 000 Reichsmark in 4 Raten zu 5000 Reichsmark zu genehmigen.

Wenn ich für meine Fraktion etwas anschließen darf, auch die Fraktion war dafür. Wir müssen allerdings sagen, daß wir weitere Zuschüsse davon abhängig machen, daß die Leitung der Anstalt nicht in jüdischen Händen liegt (Hört! hört! und Lachen links).

Präsident: Die Debatte ist eröffnet. — Geschlossen.

Der Ausschuß beantragt einstimmig:

Annahme der Regierungsvorlage (Abg. Pringsheim (SPD): Ich habe ums Wort gebeten!). Verzeihung! Das Wort hat Frau Abg. Pringsheim. (Die Nationalsozialisten außer dem Abg. Dr. Best verlassen den Saal.

— Abg. Zinnkann (SPD): Auf Wiedersehen! — Abg. Schreiber (DSt): Wenn eine Frau kommt haben sie Angst!).

Abg. **Pringsheim** (SPD): Ich freue mich (Abg. Galm (KPD): Der Abg. Best ist der einzige Galante in seiner Fraktion! — Abg. Hammann (KP): Er hat seit Boxheim etwas gelernt! — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Frau Abg. Pringsheim hat das Wort.

Abg. **Pringsheim** (SPD) (fortfahrend): Zu der Frage des Krüppelheims bitte ich, die Regierungsvorlage zu unterstützen, indem 5000 Reichsmark im Monat bewilligt werden, da das Krüppelheim in selbstloser, vorbildlicher Weise aus eigenen Mitteln, aus Sammlungen überhaupt errichtet worden ist und einen Akt der Nächstenliebe darstellt, wie man ihn selten wiederfinden könnte (Abg. Hattemer (Z): Sehr richtig!). Es hat 450 000 Reichsmark aus eigenen Mitteln gesammelt, die übrigen 50 000 Reichsmark müßten bewilligt werden.

Ich beanstande hier, daß der nationalsozialistische Redner verlangt, daß die Leitung des Heimes nicht in jüdischen Händen liegt, zumal es sich um einen Akt der Nächstenliebe handelt. Es ist gleichgültig, ob die Leitung in jüdischen oder in irgend welchen anderen Händen liegt (Abg. Schmidt (KP): Sehr richtig!). Hier handelt es sich um eine Hilfe von Mensch zu Mensch. Wenn der Mensch als Krüppel hilfsbedürftig ist, kann es nur darauf ankommen, daß die Leitung selbstlos und vorbildlich ist, wie es hier der Fall ist (Abg. Dr. Best (NSDAP): Unter der Firma „Nächstenliebe" sind schon viele Geschäfte gemacht worden!).

Unsere Fraktion steht auch auf dem Standpunkt, daß unbedingt der Antrag zu unterstützen ist und die Gelder bewilligt werden müssen, und ich verurteile es hier ausdrücklich, daß ein nationalsozialistischer Redner den Antisemitismus gerade in diesem Falle angewendet hat (Abg. Hammann (KP): Die wollen nur nichts geben!).

Abg. **Schmidt** (KP): Die Orthopädische Anstalt Gießen stellte hier im Landtag durch die Regierung den Antrag auf Unterstützung mit 5000 Reichsmark, respektive 20 000 Reichsmark. Wir in der Fraktion der Kommunistischen Partei befürworten die 5000 Reichsmark, ja wir stellen sogar noch den Antrag, daß ein größerer Betrag dort zur Verfügung gestellt wird für die Ärmsten der Armen, und ich kritisiere sehr die Nationalsozialisten, daß sie sich hier hergeben, einem Werk, wo tatsächlich den Ärmsten der Armen geholfen wird, die jüdische Religion verbieten zu wollen (Abg. Pringsheim (SPD): Sehr richtig!). Ob sie sich von einer Seite beeinflußt fühlen, ob sie abschwenken wollen, ich kann das nicht verstehen. Ich stelle hier den Antrag für meine Fraktion, daß man den Antrag sogar erweitern soll für die Ärmsten der Armen.

Präsident: Über den Antrag kann leider nicht abgestimmt werden, da er nicht schriftlich vorliegt und im Ausschuß nicht beraten ist.

Abg. **Weckler** (Z) (beginnt vom Platze aus zu sprechen): Der Verein für Krüppelfürsorge und das in Gießen errichtete Institut verdienen sicherlich . . (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abg. Weckler, ich darf Sie bitten, etwas lauter zu sprechen oder hier heraus zu kommen.

Abg. **Weckler** (Z) (fortfahrend): Der Verein für Krüppelfürsorge und das in Gießen errichtete Institut verdienen sicherlich allseitig die größte Unterstützung. Die Zentrumsfraktion des Hessischen Landtags hat schon die letzte Etatberatung benutzt, um aus der Kenntnis der Dinge heraus einen Antrag zu stellen, der dem Krüppelheim in Gießen einen namhaften Betrag im Etat 1931 zur Verfügung stellen sollte. Die damaligen Kürzungsmaßnahmen, die sich durch den ganzen Etat durchzogen, ließen es der Regierung nicht möglich erscheinen, damals schon unserem Antrage Zustimmung zukommen zu lassen. Wir freuen uns deshalb heute umsomehr, daß die Regierung bereit ist, die von uns seinerzeit gewünschte Unterstützung heute durchzuführen.

Präsident: Das Wort wird nicht weiter verlangt. — Wir kommen zur Abstimmung.

Der Ausschuß beantragt einstimmig:

Annahme der Regierungsvorlage. — Eine zweite Lesung ist nicht erforderlich, ein Widerspruch gegen die Annahme der Regierungsvorlage erhebt sich nicht. — Dann ist sie beschlossen.

7. **Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, die Finanz- und Kassenlage des Volksstaates Hessen** (Aha-Rufe links. — Die Nationalsozialisten erscheinen wieder im Saal).

Abg. **Dr. Müller** (NSDAP): Wir haben Ende Dezember den Herrn Finanzminister ersucht, uns eine genaue Übersicht über die Finanz- und Kassenlage des Volksstaates Hessen zu geben. Wir hätten gewünscht, daß diese Antwort etwas eher eingegangen wäre. Sie hat vier Wochen gebraucht, obwohl sie im wesentlichen nichts anderes enthält als die Angaben, die der Herr Finanzminister bereits am 9. Dezember im Finanzausschuß gemacht hat. Die Antwort ist aber auch insofern für uns unbefriedigend, als sie auf viele Umstände nicht eingeht, die gerade für die Finanz- und Kassenlage des Volksstaates Hessen sehr bezeichnend sind.

Als allgemeinen Überblick kann man nur das eine sagen, die Finanz- und Kassenlage Hessens ist so, wie sie nach 13jähriger ununterbrochener Herrschaft von SPD und Zentrum eigentlich zwangsläufig sein muß. Die Mißwirtschaft in den letzten Jahren — (Abg. Widmann (SPD): Und in Thüringen?) wir haben es hier mit Hessen zu tun — hat eine verzweifelte Lage geschaffen. Im vielleicht reichsten Lande Deutschlands seufzt die Bevölkerung von 1,3 Millionen Einwohnern unter einer Schuldenlast von nahezu 80 Millionen Reichsmark (Hört! hört! bei den Nationalsozialisten), und zwar etwa 40 Millionen Reichsmark langfristiger Schulden und 40 Millionen Reichsmark kurzfristiger Schulden (Hört! hört! bei den Nationalsozialisten).

Heute legt uns nun der Herr Finanzminister eine Übersicht vor, wonach das jetzige Rechnungsjahr mit einem Fehlbetrag, trotz dieser ungeheueren Schulden, die in den letzten Jahren gemacht wurden, mit einem Fehlbetrag von 6,2 Millionen Reichsmark abschließen wird (Hört! hört!). Die Antwort des Herrn Ministers ist schon rein stilistisch sehr interessant: Absolut eindeutige Feststellungen werden darin nämlich nur dann gemacht, wenn sie notwendig sind dafür, daß die Lage schlecht ist. Es ist zum Beispiel erwähnt, daß bekanntlich „bekanntlich" der Etatsausgleich im vorigen Jahr gelungen war — aber auf dem Papier, in Wirklichkeit war es wie es überall in Deutschland war, wo die rot-schwarze Koalition geherrscht hat (Abg. Widmann (SPD): Auch in Braunschweig! —

Zurufe rechts). Es liegt klar auf der Hand, daß die staatliche Finanzwirtschaft erschüttert ist — das ist selbstverständlich, wenn SPD. und Zentrum 13 Jahre die Finanzwirtschaft eines Landes systematisch ruinieren. (Lachen links). Es ist selbstverständlich, steht darin, daß ein Fehlbetrag (Abg. Widmann (SPD): Wie bei Frick in Thüringen!) entstanden ist. Es ist das selbstverständlich für die Finanzpolitik der jetzigen Zeit. Es ist selbstverständlich, daß die Kassenschwierigkeiten allergrößten Ausmaßes entstanden sind — das ist selbstverständlich für das jetzige System und ist „natürlich", so heißt es in der Antwort, es ist „selbstverständlich natürlich", daß die Bevölkerung, weil sie auf allen Seiten vom Staate derartig in Anspruch genommen wird, daß ihr nichts mehr bleibt, daß sie „natürlich" die Feldbereinigungs-, die Meliorationskosten und die sonstigen Lasten einfach nicht mehr tragen kann und am allerselbstverständlichsten ist „natürlich" wieder, daß neu gepumpt wird. Daß im letzten Finanzgesetz — ich hätte auch gewünscht, daß die Antwort der Regierung den Druckfehler Finanzgesetz für 1932 nicht enthält, man sollte annehmen, daß dem Landtag nur Sachen vorgelegt werden, die stimmen, es ist natürlich das Finanzgesetz 1931, wie es in der Drucksache heißt — das Allerselbstverständlichste ist, daß neu gepumpt und gepumpt und gepumpt wird, daß wieder neue Kredite aufgenommen werden müssen, denn der Fehlbetrag von 6,2 Millionen Reichsmark muß doch „selbstverständlich", wenigstens auf dem Papier, weil nun einmal ein Haushaltsgesetz besteht, beseitigt werden.

Wir sind aber auch der Meinung, daß die Angaben der Regierung rechnerisch und im Voranschlag nicht stimmen. Die Regierung errechnet eine Mindereinnahme aus den forstlichen Einnahmen von 900 000 Reichsmark (Rufe: Russisches Holz!). Das ist meiner Ansicht nach viel zu nieder. Wer draußen in der Praxis steht und das Eingehen der Holzgelder mit Sorge verfolgt, weiß, daß dieser Fehlbetrag viel zu niedrig angenommen ist. Dann möchte ich noch gern über eine Finanzmanipulation Auskunft haben. Ich habe mir erzählen lassen, daß Holzhändler zum Beispiel in höherem Umfang vom Hessischen Staat Holz kaufen, daß sie das Holz aber nicht bezahlen können, und daß sie dann vom Staate dazu gedrängt wurden, über diese Beträge Wechsel auszustellen. Diese Holzhändler haben sich geweigert, weil sie sicher wußten, daß sie dieses Geld doch nicht aufbringen können, diese Wechsel auszustellen, und da ist ihnen vom Staat die Zusicherung gegeben worden, wenn sie diese Wechsel am Verfalltag nicht einlösen können, wird der Hessische Staat diese Wechsel selbst wieder einlösen. Ich möchte nun wissen, ob diese Wechsel in der Zwischenzeit als Vermögen oder Bargeld des Staates behandelt worden sind, in Wirklichkeit war es doch zu 90 Prozent nur leeres Papier mit irgend einer Tintenunterschrift darauf.

Dann zu den Steuern, auch da wird der Ausfall meiner Ansicht nach viel zu gering eingeschätzt, denn es ist heute doch bereits so, wenn man sich vor einem oder zwei Jahren über Steuerzettel aufgeregt hat, so läßt das einem jetzt vollkommen kalt. Der Mann legt den Steuerzettel mit stoischer Ruhe beiseite, aus der sicheren Überzeugung, das kann nicht möglich sein, ich kanns doch nicht bezahlen (Zurufe). Vor 2 Jahren war die Landbevölkerung noch erregt über Steuerzettel, heute nicht mehr, heute ist die Staatsautorität ein derart märchenhafter Begriff für sie, daß sie (Zurufe) aus solchen Zwangsauflagen sich garnichts mehr macht (Zuruf links: Durch wen?). Sie haben es soweit gebracht (Zuruf rechts: Wer hat denn regiert in den letzten Jahren!).

Der weitere Ausfall, der soll „natürlich", wie's heute die große Mode ist, durch Lohn- und Gehaltssenkungen wieder gedeckt werden. Die Regierung hat immer noch nicht gemerkt, daß das das schlechteste Mittel ist, um einen Fehlbetrag im Haushalt zu decken. Wir sind der Ansicht, daß weder diese Schulden in dieser wahnsinnigen Höhe noch der Fehlbetrag in dieser bemerkenswerten Höhe irgendwie notwendig gewesen wären, wenn nicht diese sündhaft schlechte Politik der letzten Jahre getrieben worden wäre, die Politik der Illusionen, die Sie uns vorgeworfen haben (Sehr gut! rechts), die Politik der negativen Staatskünstler. Ausflüchte hat die Regierung natürlich genug, sie torkelt ja von einer „wissenschaftlich erforschten" Krise in die andere (Sehr gut! rechts). Wir haben die Wirtschaftskrise, wir haben die Konsumtionskrise, wir haben die Produktionskrise, wir haben die Kapitalkrise, die Kredit- und vielleicht auch die Währungskrise, die Diskontkrise, die Organisationskrise, die Justizkrise und die soziale Krise, und dann noch einen Haufen von anderen Krisen (Zurufe: Regierungskrise! — Die Nazikrise! — Rufe rechts: Die Reichsbannerkrise!), ja, was ist der Regierung damit gedient, wenn sie die alle als wissenschaftliches Problem erforschen will, aber ihre Aufgabe nicht erkennt, zu heilen und das Volk zu neuem Wohlstand zu führen (Zurufe). Jetzt ist alles Problem, alles höhere Mathematik. All das ist bezeichnend für die sittliche Grundlage des Staatswesens. Es wird alles einzig und allein von der Etat- und Geldseite her gefaßt. Die sittliche Forderung, dem Menschen Arbeit zu verschaffen, steht natürlich vollständig im Hintergrund. Da kanns nicht ausbleiben, daß in kürzester Frist der Etat so aussieht: Auf der Ausgabenseite eine Schuldenlast, Zahlen, die einen fürchterlichen Inhalt haben, und auf der Einnahmeseite: 0000 bis 0 in die Unendlichkeit, da können Sie das Komma machen, wohin Sie wollen, wo vorne eine Null steht, da haben Sie doch wieder nichts (Zurufe). Voriges Jahr im August ist uns noch der märchenhafte „wirtschaftliche Aufstieg" in Berlin versprochen worden, und heute sieht man, wie's ist. Ich will da nur einen Vergleich ziehen, um die Illusion, um die Begabung zur Romanschriftstellerei herauszuarbeiten und herauszustellen. Voriges Jahr am 21. Januar ist die Denkschrift zum heutigen Staatsvoranschlag erschienen und genau 1 Jahr später die genau entgegengesetzt lautende Antwort der Regierung (Sehr richtig! rechts). Ich habe diese Denkschrift dutzendemal gelesen. Sie liest sich wunderbar, sie ist stilistisch vollkommen einwandfrei, aber der Inhalt! Da können einem die Haare zu Berge stehen. Die Denkschrift hebt an mit dem verheißungsvollen Satze: „Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage ist es gelungen, für das Rechnungsjahr 1931 einen ausgeglichenen Staatsvoranschlag vorzulegen" (Lachen bei den Nationalsozialisten) — auf dem Papier." Damit ist die dauernde Ordnung des staatlichen Finanzwesens eingeleitet und der Grund für eine gedeihliche Entwicklung unserer staatlichen Zukunft gelegt." (Hört! hört! — Lachen rechts). Das haben wir in der Zwischenzeit gemerkt, was da gelegt wurde (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Weimarer Witzblatt!). Da ist der große Finanzplan der Regierung in hochtrabenden Worten angeführt (Abg. Widmann (SPD): Von 7

Millionen auf 120 Millionen, das haben die Kerle in Thüringen gemacht!). Von dem großen Finanz- und Wirtschaftsplan der Reichsregierung, den wir Nationalsozialisten von allem Anfang an als Illusion und Träumerei bezeichnet haben. Da heißt es, die Reichsregierung sehe mit Recht den Ausgangspunkt für ihre bedeutungsvolle Arbeit zur Gesundung der deutschen Wirtschaft in der dauernden Ordnung der öffentlichen Finanzen. Also, das oberste Staatsprinzip ist der Ausgleich des Staatshaushaltes. Weil dieser Ausgleich nur auf dem Papier gelungen ist, darum muß natürlich das ganze Staatswesen zusammenbrechen; das ist ja ganz selbstverständlich. Auch da ist immer wieder die dauernde Gesundung der deutschen Wirtschaft angekündigt, weil die staatlichen, die öffentlichen Finanzen auf dem Papier in Ordnung sind. Sie sehen, das liest sich wunderbar schön, und wenn es wahr wäre, wäre es ganz großartig. Drei Zeilen weiter aber wird schon gesagt, daß mit den schwebenden Schulden, mit den kurzfristigen Schulden, das Schicksal von Reich und Ländern in die Hand der Geldgeber gelegt worden ist. Nun stellen Sie sich das einmal vor: Dreizehn Jahre besteht der Volksstaat, bestehen diese ungeheuren Kräfte des Fleißes, der Tüchtigkeit, der Begabung auf allen Gebieten in dem ganzen deutschen Volke, und da hat sich dieses Staatswesen in die Hand der Geldgeber, zum großen Teil privater Geldgeber gegeben (Zuruf rechts: Kampf dem Kapitalismus! — Abg. Wesp (Z): Seid ruhig, Hitler geht nach Düsseldorf! — Gegenruf von den Nationalsozialisten. — Abg. Wesp (Z): Ja, Hitler geht nach Düsseldorf!).

Ich hätte auch gewünscht, daß der Herr Minister auf den Schuldendienst eingegangen wäre; leider schweigt sich darüber die Antwort vollständig aus, und ich will diese Lücke nun selbst ausfüllen. Es heißt da, der Schuldendienst spielt eine besondere Rolle auf dem Gebiete der sachlichen Kosten. Nun passen Sie bitte auf, der Schuldendienst zerfällt in den Zinsendienst und in den Tilgungsdienst. Vergleichen Sie nun bitte die Größenverhältnisse zwischen Zinsen und Tilgung. Im Jahre 1927 haben wir verzinst 1,1 Millionen Reichsmark, und getilgt haben wir 300 000 Reichsmark (Abg. Schreiber (DSt): Das ist doch ganz normal!). Im Jahre 1928 geht diese Zinsenschuld schon auf 1,7 Millionen Reichsmark, und die Tilgung bleibt auf 300 000 Reichsmark. Im Jahre 1929 beträgt die Zinsenlast bereits 2,5 Millionen, und die Tilgung geht herunter auf 280 000 Reichsmark. Im Jahre 1931 sind es 4,6 Millionen Reichsmark Zinsen, also fast 4 Reichsmark auf den Kopf der hessischen Bevölkerung, und abermals nur 300 000 Reichsmark Tilgung. Es werden jetzt, nachdem die Staatsschuld angewachsen ist von 21 auf 39, auf 49, auf 59, heute auf nahezu 80 Millionen Reichsmark, natürlich nicht mehr 4,6 Millionen Reichsmark für den Zinsendienst ausgegeben, sondern vielleicht 6 oder 7 oder noch mehr (Abg. Schreiber (DSt): Wieso?), und jedes Jahr sind es immer wieder nur 300 000 Reichsmark Tilgung. Und nun machen Sie bitte das Rechenexempel, wenn Sie jedes Jahr 300 000 Reichsmark Tilgung geben, tilgen Sie in etwa 3 Jahren 1 Million Reichsmark, und 80 Millionen Reichsmark in 240 Jahren; aber Sie zahlen durchschnittlich 5 Millionen Reichsmark Zinsen, das bedeutet dann nahezu 1 Milliarde. Als wir vor 10 Jahren gegen die staatliche Zinsknechtschaft auftraten, haben Sie in Ihrem Unverstand gebrüllt und gelacht, wie immer die Leute, die es nicht verstehen. Es ist heute so, daß der allergrößte Teil der hessischen Staatslasten in Zinsen besteht und an Schuldentilgung überhaupt nicht mehr zu denken ist (Abg. Widmann (SPD): Genau wie in Thüringen! — Zuruf rechts: Die Schulden, die Sie gemacht haben, haben wir übernehmen müssen!).

Voll Stolz erwähnt die Denkschrift, um die inneren Vorgänge in der Regierungsbrust zu kennzeichnen: So konnte diese Entwicklung die Regierung doch nicht ohne Sorge lassen. Gemerkt haben es bis jetzt also alle Stellen in Hessen. Es bestehe bei ihr der entschlossene Wille, durch einen ausgeglichenen Etat, man muß immer leider dazu sagen, durch einen auf dem Papier ausgeglichenen Etat, einen festen Damm zu schaffen. Sie wissen, der Damm ist so fest, wie der Herr Brüning das letzte Boll-Werk gegen die Nationalsozialisten zum Schutze der SPD ist. Eines Tages, es dauert nicht mehr lange, ist auch der Damm eingerissen (Abg. Wesp (Z): Das haben Sie schon lange prophezeit!). Es solle ein Damm geschaffen werden gegen die Heranziehung außerordentlicher Mittel für laufende Ausgaben und damit gegen das weitere Ansteigen der Ausgaben für den Schuldendienst. Vor einem Jahr hat das die Regierung, ich billige ihr den guten Glauben zu, noch geglaubt. Wir haben das nie geglaubt. Inzwischen sind die Schulden größer geworden, und die Ausgaben für den Zinsendienst sind größer geworden, aber die Ausgaben für die Tilgung machen immer nur den bescheidenen Betrag von 300 000 Reichsmark aus. Und nun kommt der schöne Satz, der so kennzeichnend ist für die Illusion der Regierung, „sie hoffe weiter zuversichtlich", eine Regierung soll was tun, sie soll nicht hoffen, sondern sie soll schaffen (Zurufe rechts: Sehr gut!), „sie hoffe weiter zuversichtlich, daß mit einer Gesundung unseres Finanzwesens", schon wieder ist die Rede von der Ordnung unseres Finanzwesens, aber jetzt schon in der Form der Hoffnung, also es geht schon etwas besser, sie hoffe, daß damit eine Besserung eintrete, „in nicht allzuferner Zeit". — Das heißt also, tröste Dich, mein lieber Staatsbürger, in nicht allzuferner Zeit, das heißt nach der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten, wird die Möglichkeit gegeben sein, die schwebenden Schulden . . . und überall, wo ich gesprochen habe, zum Beispiel bei den Bauern im Vogelsberg, da habe ich hier einen Punkt gemacht, um sie aus ihrem eigenen Gefühl heraus hier fortfahren zu lassen, und sie haben gesagt, die schwebenden Schulden abzutragen. Ich sagte, was versteht Ihr von dieser Finanzpolitik, nein, nicht die schwebende Schuld abzutragen, sondern in eine langfristige umzuwandeln, damit eben abermals und abermals Jahrzehnte Zinsen gezahlt werden können und diese Zinslasten die Bevölkerung weiter drücken können (Abg. Schreiber (DSt): Wer soll das Geld dazu geben?). Wir glauben weder dem Voranschlag noch der Regierung, die ihn aufgestellt hat, wir haben nur Veranlassung, uns selbst zu glauben, weil wir in den letzten 13 Jahren fast unfehlbar überall recht gehabt haben mit dem, was wir voraussagten, mit dem, was wir vorgeschlagen haben, und einst mit dem recht haben werden, was wir selbst ausführen werden (Abg. Widmann (SPD): Wie der Herr Feder mit der Zinsknechtschaft! — Gegenrufe rechts).

Auf jeder Seite des Voranschlages ist die Wirtschaftskrise, die Weltwirtschaftskrise, immer als Entschuldigung angeführt worden. Ich will Ihnen einmal etwas sagen,

die Wirtschaftskrise ist keine spezifisch hessische Sünde, das gebe ich ohne weiteres zu, die ist überall da (Abg. Widmann (SPD): Endlich), wo die Weimarer Koalition am Herrschaft, und wo dieses System sich ausgewirkt hat (Zurufe — Glocke des Präsidenten), auch die Illusion des Staates ist keine spezifisch hessische Sünde, und auch, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung nicht durchgeführt werden konnte, ist keine spezifisch hessische Sünde, weil dazu alle von dem System angekränkelten Regierungen überhaupt unfähig waren (Unruhe. — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Meine Damen und Herren, ich möchte bitten, die Privatunterhaltungen möglichst außerhalb des Saales zu führen.

Abg. **Dr. Müller** (NSDAP) (fortfahrend): Es gibt aber auch Sünden, die ausschließlich in Hessen begangen worden sind. Sie brauchen dazu nur den Staatshaushalt anzusehen, der schließt etwa mit 132 Millionen Reichsmark in Einnahmen und Ausgaben. Davon sind allein 82,9 Millionen Reichsmark für den Personaletat, das heißt 63 Prozent (Hört! hört! rechts). Nun zeigen Sie mir ein Land, das eine derartig hohe Prozentziffer des ganzen Staatshaushaltes für den Personaletat hat. Wenn man sieht, wie die Stellenvergebung war, versteht man einfach nicht, wie eine Regierung jahrelang Millionenbeträge dem schaffenden Volk entreißen konnte. Wir hatten 3 Minister zuviel in Hessen. Die SPD hat schon vor dem Krieg erklärt, wenn wir drankommen, dann macht es einer von uns ehrenamtlich. Ich stelle fest, daß die 4 Minister, darunter 2 von der SPD alle Monate pünktlich ihr Gehalt beziehen und nichts ehrenamtlich tun (Zurufe). Das Finanzministerium hat weit mehr Ministerialräte als zum Beispiel das bayrische, obwohl Bayern genau zehn mal so groß an Fläche ist und sechs mal soviel Einwohner hat. Der hessische Staatsbürger, der kann natürlich nicht von einem mittleren Beamten bedient werden (Zurufe). Sehen Sie, in Hessen kommt auf 30 000 Einwohner 1 Beamter der Ministerialratsgruppe, und zwar nur von der Ministerialbürokratie, nicht von anderen Stellen, die gleich hoch eingestuft worden sind. In Bayern konnte ich feststellen, kommt auf 140 000 Einwohner ein Ministerialrat und in Preußen auf etwa 170 bis 180 000 Einwohner, und in Hessen auf 30 000 Einwohner. Man kann doch annehmen, daß auch in Bayern und in Preußen kein großer Mangel an Ministerialräten herrscht. Das ist eine Aufblähung des Personaletats, die ja nun seit 1918, seit dem Novemberverbrechen, große Beträge jährlich immer wieder aus den Steuerzahlern herausgezogen hat. Jahrelang waren das unnötige Ausgaben.

Und dann wendet sich das Zentrum gegen Nr. 5 von unseren 12 Punkten, daß die Parteibuchbeamten ohne Ruhegehalt sofort zu verschwinden haben. Es sind auch sonst Fälle vorhanden, die auch unnötige Ausgaben verursachen. Mir ist ein kleiner neckiger Fall bekannt. Es hat da zwei hessische Beamte gegeben, die waren beide Räte, der eine in A, der andere in B und heißen beide Müller — dafür können sie ja nichts — und da ist der eine täglich von A nach B gefahren und der andere von B nach A, und im Zug haben sie sich zugewunken. Inzwischen wäre es ja doch Wurst gewesen, wenn der eine Rat in A gewesen wäre und der andere Rat in B gewesen wäre, aber bloß um einer Stellenbesetzung willen ist das geschehen. Das muß doch zu vermeiden sein (Zuruf von den Nationalsozialisten: Wo war denn das? — Abg. Schreiber (DSt): In Büdingen! — Widerspruch bei den Nationalsozialisten. — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Ich werde es Ihnen sagen, Gießen und Darmstadt!). Ich sage es Ihnen noch.

Und wenn Sie den Ruhegehaltsetat anschauen, so betrug vor dem Kriege der Ruhegehaltsetat 4 Millionen Reichsmark. Darin war die ganze Finanzverwaltung enthalten, also nahezu 6 bis 800 Beamte mit einbegriffen, 4 Millionen Reichsmark und heute 16 Millionen Reichsmark, und in der Denkschrift steht die tröstliche Versicherung drin, daß die persönlichen Aufwendungen, die mit 82,9 Millionen Reichsmark den größten Teil der tatsächlichen Ausgaben ausmachen, immer noch steigende Tendenz zeigen. Sie haben im letzten Jahre, lediglich die Ruhegehalte, 922 000 Reichsmark mehr betragen als das Jahr vorher. Für uns sind diese Ausgaben nicht zwangsläufig. Wir werden die Mittel haben, sie sofort zu streichen, wenn wir an der Macht sind (Abg. Widmann (SPD): Wenn! Wenn!). Nicht „wenn", es geht schneller als Sie denken (Abg. Widmann (SPD): Ihr Hasenfüße! — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Das Fragezeichen steht in Ihrer Nase!). Es wäre Pflicht, für die hessischen Staatsbürger zur Verbilligung der Verwaltung eine Verwaltungsreform durchzuführen (Zurufe von den Sozialdemokraten. — Glocke des Präsidenten). Zu diesem Zweck hat das hessische Parlament sich wider den Geist jeder demokratischen Gesinnung um ein Jahr verlängert und als man mit der Verwaltungsreform anfangen wollte, hat man die Bevölkerung von Alsfeld und Lauterbach in Unruhe gebracht. Da sind dann die Bürgermeister nach Darmstadt gefahren und haben natürlich wieder klargestellt, daß dadurch garnicht so viel erspart würde, und daß vor allen Dingen erst in Jahren diese Ersparnisse sich auswirken können. Dann hat man die Stellen auf den Inhaber gesetzt, und wenn Sie sich die Staatshaushalte ansehen, dann müssen Sie sagen, es muß heißen: Der jeweilige Inhaber, der die Stelle tatsächlich hat, der hat sie, solange er lebt, aber abgeschafft wird sie auch nicht, obwohl diese Stellen zum größten Teil nicht notwendig sind. Es ist unendlich schwer nach Ihrer Herrschaft, aber nicht unmöglich, hier noch gesunde Verhältnisse zu schaffen, aber wir trauen uns das zu, was der Herr Reichskanzler Brüning jetzt als große Mode wieder eingeführt hat, nämlich den gesunden Menschenverstand, weil wir zwei Augen zum sehen haben und nicht nur Kolonnen im Staatshaushalt in Ordnung und ins Gleichgewicht bringen können, wie Sie, zahlenmäßig, aber nicht in Wirklichkeit, und vor allen Dingen sind wir die, die die soliden Grundsätze der Vorkriegszeit, gegen die Brüning sich wehrt, wieder einführen werden im Staatswesen. Wozu hat man denn eine Revolution überhaupt gemacht, wenn heute von allen Regierungen erklärt wird: Gleichgewicht im Staatshaushalt sei die oberste und erste Aufgabe, und wenn man das bis heute noch nicht ein einziges Mal fertig gebracht hat? Es sind ja nicht Zufallsirrtümer, nicht nur gelegentliche Verfehlungen, sondern es ist eine fortgesetzte Verfehlung gegen das Volkswohl gewesen in den letzten Jahren, aus einem schlechten Geist heraus. Und als Kronzeuge hierfür dient mir ein hessischer Minister, der noch im Amt ist, der vor einigen Monaten gesagt hat: Wir — womit er nicht das schaffende Volk und nicht die Nationalsozialisten gemeint hat — wir Systemlinge, wir Nutznießer des jetzigen

Zustandes, wir Patentchristen vom Zentrum und wir Atheisten von der SPD und wir Mammonisten von der Demokratie, wir haben 13 Jahre so gelebt, „als ob" wir den Krieg gewonnen hätten. Stellen Sie sich das vor, daß das ein Minister des Systems selbst sagt! Und ich versichere Ihnen das eine: Wenn wir Nationalsozialisten einmal an der Macht sind (Abg. Widmann (SPD): Wenn! — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Es tut Euch weh! — Lachen bei den Sozialdemokraten. — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Sehr weh tut es Euch!), dann werden wir diese Staatspolitik des „als ob" in richtigem Geiste durchführen; wir werden dann regieren, „als ob" Gerechtigkeit in Deutschland wäre, und wir werden das Buch aufschlagen, das Soll und das Haben, das große Buch von Schuld und Sühne, und wir werden dafür sorgen, daß der ungeheuren Schuld die entsprechende Sühne gegenübersteht, so wie es sich gehört, und das wird der erste, vor allem moralisch ausgeglichene Etat des deutschen Volkes sein (Bravo, Heilrufe und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten. — Abg. Widmann (SPD): Wenns mit dem großen Maul ginge! — Unruhe und Zurufe bei den Nationalsozialisten).

Präsident: Das Wort hat der Herr Finanzminister (Abg. Wesp (Z): Darf geklatscht werden im Hause? — Zuruf von den Nationalsozialisten: Wir werden anders klatschen als Ihr!).

Ich bitte jetzt die Zwischenrufe zu unterlassen.

Finanzminister **Kirnberger**: Meine sehr verehrten Damen und Herren! (Abg. Widmann (SPD): Die halten sich nicht an die Anstandsregeln!)

Präsident: Ich möchte den Herrn Abg. Widmann bitten, die Zwischenrufe zu unterlassen. Ihr Minister spricht doch! (Abg. Widmann (SPD): Rufen Sie doch Ihre eigenen Leute zur Ruhe!). Sie haben sie ja gereizt.

Finanzminister **Kirnberger** (fortfahrend): Ich werde mich auf den polemischen Teil der Ausführungen des Vorredners nicht einlassen, sondern mich beschränken auf einige sachliche Bemerkungen. Ich glaube, der Herr Vorredner hat sich die Sache insofern etwas leicht gemacht, als er die Wirtschaftskrise des letzten Jahres und der letzten Jahre als Theorie bezeichnet hat und sie nicht gelten lassen will für eine Einwirkung auf die hessischen und sonstigen Finanzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kommt nicht um die Tatsache herum, daß wir seit den letzten Jahren durch eine Wirtschaftskrise gehen, die alles Ausmaß dessen, was in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiet sich gezeigt hat, in den Schatten stellt, und daß diese Krise nicht nur Hessen und Deutschland berührt, sondern daß diese Krise durch die ganze Welt gegangen ist (Zurufe von den Nationalsozialisten: Wer ist schuld daran? — Abg. Zinnkann: (SPD): Die SPD ist natürlich schuld daran!). Daran ist ganz gewiß Hessen nicht schuld (Zuruf von den Nationalsozialisten: Aber die Erfüllungspolitik!).

Präsident: Ich bitte, den Herrn Minister nicht zu unterbrechen.

Finanzminister **Kirnberger** (fortfahrend): Wenn Sie die Staatsbudget der anderen, der europäischen und nichteuropäischen Länder studieren würden, würden Sie finden, daß die alle unter derselben Krise leiden, daß auch England, Italien und die Vereinigten Staaten mit einem sehr wesentlichen Staatsdefizit abschließen (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Eine Folgeerscheinung der deutschen Reparationskrise, Herr Minister!). Wir haben uns hier nicht mit Weltpolitik zu befassen, sondern ich darf beanspruchen, daß hier nur über die hessischen Finanzen, für die ich verantwortlich bin, gesprochen wird. — Und diese Krise hat unsere Finanzen allerdings ganz ungeheuerlich berührt. Es ist richtig, daß Hessen vor dem Krieg ein reiches Land war, aber der Herr Vorredner hat vergessen zu erwähnen, daß Hessen, daß die hessische Wirtschaft ganz ungeheuerlich angegriffen worden ist nicht nur durch den Krieg wie alle anderen deutschen Länder, sondern vor allen Dingen durch die Folgen der Besetzung (Zuruf von der NSDAP: Der Sparkommissar behauptet das Gegenteil!). Dann haben Sie den Bericht nicht genau gelesen (Zuruf von der NSDAP: Ich werde es Ihnen nachher vorlesen!). Der Herr Sparkommissar hat diese Frage offen gelassen, er hat sie nicht verneint und nicht bejaht, weil er nicht feststellen konnte, ob die Steuereinnahmen durch die Besetzung zurückgegangen sind. Aber wer im besetzten Gebiet leben mußte und wer erleben mußte, wie viele Fabriken zum Stillstand gebracht wurden und viele Handwerksbetriebe eingehen mußten, der kann nicht behaupten, daß die Besatzungszeit an der hessischen Wirtschaft spurlos vorübergegangen wäre (Abg. Jung (NSDAP): Durch was? — Abg. Zinnkann (SPD): Durch was, fragen Sie, Herr Jung? Das wissen Sie doch als Wormser!).

Der Herr Vorredner hat auch geglaubt, die hessischen Finanzen dadurch kritisieren zu können, daß er Hessen mit anderen Ländern verglichen hat. Meine Damen und Herren, das ist an und für sich sehr dankbar, aber nur dann gerechtfertigt, wenn man die Staatsaufgaben der Länder mit in Rechnung zieht. Wir Hessen haben allerdings nach dem Kriege viele Aufgaben auf den Staat übernommen und von den Gemeinden weggenommen (Abg. Dr. Niepoth (DV): Gegen unseren Widerspruch!). Dadurch ist die hessische Finanzgebahrung belastet. Indem wir die ganze Schullast, die Försterein und so weiter auf den Staat übernommen haben (Zuruf: Warum habt Ihr das gemacht?), haben wir nicht die hessischen Finanzen als Ganzes betrachtet, aber wir haben die Gemeinden entlastet und den Staat belastet (Abg. Dr. Niepoth (DV): Von der Entlastung ist draußen nichts zu merken!). Das ist die Ursache, warum der hessische Personaletat so außergewöhnlich groß ist.

Der Herr Vorredner hat auch geglaubt, die Zahlen der Drucksache Nr. 158 in ihrer Richtigkeit kritisieren zu müssen. Ich darf sagen, daß ich heute noch hinter diesen Zahlen stehe. Da wir ziemlich am Ende des Rechnungsjahres angelangt sind, ist zu hoffen, daß sie sich nicht mehr wesentlich ändern werden. Er hat geglaubt, daß ein Defizit von 900 000 Reichsmark bei den Domänen zu gering sei. Ich darf dazu sagen, daß wir beim Voranschlag bereits mit einem Defizit gerechnet haben und daß wir mit 900 000 Reichsmark auszukommen hoffen. Daß wir mit dem angesetzten Defizit bei den Steuern herumkommen, ist zu hoffen, zur Zeit mit Sicherheit noch nicht zu sagen.

Wenn er beanstandet hat, daß die Ministerien bei uns stärker besetzt seien als in anderen Ländern, so ist das in einem gewissen Sinne richtig. Es hat zwei Ursachen. Die eine Ursache liegt darin, daß in Hessen aus Sparsamkeitsrücksichten die Mittelinstanz vollständig fehlt.

Die hessischen Ministerien müssen Aufgaben erfüllen, die in Bayern, besonders auch in Preußen von Mittelinstanzen erledigt werden. Diese ganze Mittelinstanz ist gespart. Dadurch ist wohl der Personaletat größer, aber in der Gesamtsumme ist eine Ersparnis da. Es muß zugegeben werden, daß in kleineren Ländern im Verhältnis der Apparat der Spitze größer sein muß, als in größeren Gebilden, weil ja von beiden dieselben Aufgaben erfüllt werden müssen. Auch die Ministerien im einzelnen lassen sich nicht vergleichen, weil bei uns die Ministerien viel größere Aufgaben haben. Ich darf nur an mein eigenes Ministerium erinnern, wo außer der Finanzverwaltung die Bauverwaltung, Forstverwaltung und Landwirtschaftsverwaltung dazu gehört.

Der Fall Müller, der angeführt worden ist, ist mir vollständig fremd. Ich wäre dankbar, wenn der Herr Vorredner mir die Sache privatim mitteilen wollte. Ich will feststellen, ob die Fehler vorgekommen sind, wenn die Fehler vorgekommen sind, werden sie abgestellt (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Herr Mierendorff ist erschienen! — Rufe bei den Nationalsozialisten: Der schöne Carlo! — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Der Oberhetzer in Hessen. — Abg. Widmann (SPD): Wenn Sie Mierendorff sehen, schmeckt Ihnen das Frühstück nimmer! — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Diesen Herrn kennen wir zu genau, nicht wahr, Herr Mierendorff? — Rufe: Der Häuptling der eisernen Front! — Pressereferent Dr. Mierendorff: Gleich kommen Sie mit und bekommen die Antwort von mir, wenn Sie Lust haben, aber da kneifen Sie. — Rufe von den Nationalsozialisten. — Abg. Galm (KPD): Herr Präsident, wollen wir weitermachen? — Abg. Klostermann (NSDAP): Wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Abg. Galm!).

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man darf doch betonen, daß meine Wirksamkeit in den letzten 4 Jahren sich fast vollständig erschöpft hat in Sparmaßnahmen und in Fragen der Ankurbelung der Wirtschaft. Wir haben voriges Jahr eine Zinsverbilligung zur Ankurbelung der Wirtschaft durchgeführt, wie es kein Land getan hat. Daß im übrigen der Finanzminister sich nicht nur begnügen muß, nach Kolonnen und Zahlen zu sehen, sondern daß er die Finanzgebarung in Ordnung halten muß, das ist meinem Gefühl nach verdammte Pflicht und Schuldigkeit.

Ich darf noch betonen, daß die schwebenden Schulden sich seit der Aufstellung des Budgets von 1931 nicht erhöht haben. Weiter darf ich darauf hinweisen, daß die Schulden doch nicht ohne weiteres zu vergleichen sind. Wer die Finanzverwaltung der öffentlichen Hand kennt, weiß, daß die Vermögensvergrößerungen des Staates auch mit Darlehen bezahlt werden, daß also die Häuserbauten und sonstigen Leistungen, die Werte darstellen, mit geliehenem Gelde bezahlt werden, sodaß diesen Schulden auch Werte gegenüberstehen, und daß gerade unseren Schulden ein sehr hoher Vermögenswert gegenübersteht. Das dürfte wohl denjenigen, die das Budget kennen, bekannt sein (Abg. Dr. Müller (NSDAP): Das ist ja im Vorkriegswert angegeben!).

Im übrigen wird Sie interessieren, einmal die Schulden der übrigen Länder zusammengestellt zu sehen, auf den Kopf der Bevölkerung abgestellt.

Ich habe sie zufällig gestern bekommen, gerade von den Ländern, die sich der Größe nach mit Hessen vergleichen lassen. In Bayern kommt auf den Kopf der Bevölkerung eine Schuldenlast von 61 Reichsmark (Rufe von den Nationalsozialisten: Da wird schwarz regiert!), in Sachsen 59, in Thüringen 80 (Rufe links: Hört! hört!) und in Hessen 53 Reichsmark (Abg. Wesp (Z): Aha, Thüringen! — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): In Thüringen ist 12 Jahre rot regiert worden!).

Ich darf sagen, daß, solange ich das Schicksal habe, Minister in Hessen zu sein, mein Bestreben nicht sein soll, so zu wirken als ob Gerechtigkeit wäre, sondern ich bemühe mich, zu handeln, daß Gerechtigkeit herrscht.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Keil. (Abg. Widmann (SPD): Fastnacht scheint noch nicht vorbei zu sein. — Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Der Mann mit der Nase spricht, gehen wir hinaus! — Die Nationalsozialisten verlassen den Saal.)

Abg. **Keil** (KP): Die hessische Finanzlage ist allgemein genau so, wie in allen anderen Ländern des Deutschen Reiches, ja wie in allen Staaten, in denen die Wirtschaftskrise vorhanden ist. Wir sehen gerade bei uns in Hessen an dem Beispiel der Steuer- und Finanzverwaltung, an der gesamten Geschäftsgebarung, an der gesamten Tatsache, daß man mit aller Deutlichkeit feststellen muß, daß auch das Land Hessen keine Ausnahme macht in der allgemeinen Wirtschaftskrise, in der die gesamte kapitalistische Welt sich befindet. Als vor ein paar Monaten noch — und jeder Abgeordnete hat Gelegenheit, in den einzelnen Reden der Abgeordneten das nachzulesen — von den Sozialdemokraten bis zum Bürgertum sie alle darin einig waren, daß wir besseren Zeiten entgegengehen . . . (Glocke des Präsidenten)

Präsident: Herr Abgeordneter, einen Augenblick. Ich möchte dringend darum bitten, daß die Privatunterhaltung draußen auf den Gängen vollzogen wird.

Abg. **Keil** (KP) (fortfahrend): Ich erinnere daran, als die Wirtschaftsschwierigkeiten, die Wirtschaftskatastrophe im Juli im vergangenen Jahre so groß war in Deutschland, daß sogar das ausländische Kapital unter Führung von Hoover ein Moratorium, eine Zahlungsstundung für die deutsche kapitalistische Republik vorschlug, als damals dieselbe Sozialdemokratie und dasselbe Bürgertum Beifall klaschten, weil sie die Auffassung vertraten, daß diese Zahlungsstundung eine Besserung der Wirtschaftslage in Deutschland mit sich brächte, ja, daß dieses Moratorium, wie die Sozialdemokraten in der Presse geschrieben haben, eine Weltenwende, ein Silberstreifen am Horizont sei. 48 Stunden später hat dann dieselbe Sozialdemokratie bereits geschrieben, daß der Silberstreifen am Horizont verdunkelt sei, sie mußte selbst feststellen, daß von den allgemeinen Besprechungen und Versprechungen nichts übrig geblieben ist, daß diese Maßnahme weiter nichts ist als eine Verschärfung der Lage, der wirtschaftlichen und der politischen in Deutschland. Wir sahen, daß damals die ausländischen Kapitalisten, die Geldgeber, ihre kurzfristigen Kredite zurückgezogen haben und daß deshalb das deutsche Finanzkapital um ein Stillhalteabkommen ersuchen mußte, um nicht eine neue Inflation unter Führung der Harzburger Front in Deutschland Tatsache werden zu lassen. So sieht die allgemeine wirtschaftliche Lage aus, weil ja die kapitalistische Welt keinen Ausweg aus dieser Lage kennt, nur in der Form, daß sie versucht, auf Kosten der Arbeiterklasse, auf Kosten des Mittelstandes und der Kleinbauern in Form von diktatorischen Maßnahmen die Kasse irgend-

wieder in Ordnung zu bringen. Aber die Erfahrungen zeigen doch, daß alle die Verordnungen, alle die Maßnahmen gegen die werktätige Bevölkerung nicht ausgereicht haben, diese kapitalistische Wirtschaftskrise zu beseitigen, die keine Normalkrise der kapitalistischen Wirtschaft ist, sondern eine Krise des kapitalistischen Systems. Ich verweise darauf, als in Deutschland noch eine günstigere Konjunktur war, als die Betriebe voll beschäftigt waren, haben wir auf Grund einer marxistischen Untersuchung der Wirtschaftslage festgestellt, daß nicht allein Deutschland, sondern die gesamte kapitalistische Welt am Vorabend einer Wirtschaftskrise steht. Damals hat das gesamte Bürgertum einschließlich der Sozialdemokratie die Behauptung aufgestellt, daß das nicht wahr sein kann und an dem Beispiel von Amerika nachzuweisen versucht, daß dort mehr als 50 Prozent der Weltproduktion und daß fast der ganze Goldbestand der Welt dort zusammengeflossen und daß das der beste Beweis dafür sei, daß von einer Wirtschaftskrise nicht geredet werden könne. 3 Monate später sind dann in einer Nacht an der New-Yorker Börse 250 Millionen Dollar futsch gegangen, und seit der Zeit windet sich nicht nur Amerika unter dieser Krise, sondern diese Wirtschaftskrise hat auch an dem faschistischen Italien nicht haltgemacht. Wir sehen, daß dort die größte Agrarbank zusammenbrach, und daß dort, genau wie in Deutschland versucht wird, auf dem Rücken der Arbeiterklasse über diese schwere Lage, in der sich die kapitalistische Welt befindet, hinwegzukommen. Aber all diese Maßnahmen und alle diese Brutalität werden nicht ausreichen, weil die Krise begründet ist in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, weil die kapitalistische Wirtschaft ganz einfach nicht in der Lage ist, ihre Produktion umzustellen in den Wirtschaftsgang, von der Profit- in die Bedarfswirtschaft umzustellen und damit erst die Möglichkeit und die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß eine Wirtschaft in Gang gesetzt wird, unter der die Möglichkeit besteht, jedem Arbeiter Arbeit und Brot zu geben. Solange die kapitalistische Gesellschaft besteht, wird sie nicht in der Lage sein, irgendwelche Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, aus dieser Wirtschaftskrise herauszukommen, ja wir sehen, daß in allen kapitalistischen Ländern fast jeden Tag weitere Maßnahmen dazu kommen, um diese Wirtschafts- und Finanzkrise zu verschärfen, um die Lage noch komplizierter zu gestalten.

Nun vielleicht noch einige Beispiele, die in Deutschland mit aller Deutlichkeit zeigen, wie die Finanzlage sein könnte und wie sie nicht ist. Ich habe vor mir eine Statistik, die besagt, daß im Jahre 1929 in Deutschland an Besitzsteuern 1,2 Milliarden hinterzogen worden sind, also um 1,2 Milliarden haben die Kapitalisten ihren eigenen Staat betrogen. Es ist natürlich ganz klar, daß die kapitalistische Gesellschaft versucht, dieses Loch, das entstanden ist, wieder auszufüllen, und das hat sie erreicht, indem sie die Massensteuern, indem sie die Biersteuer, die Reichsgemeindebiersteuer, die Bürgersteuer, die Krisensteuer, alles Maßnahmen gegen die Arbeiterklasse, gegen den Mittelstand, beschlossen hat, um irgendwie eine Erleichterung in ihrer Kasse herbeizuführen. In diesem Zusammenhang ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß der nationalsozialistische Minister in Thüringen der erste war, der in Deutschland die Bürgersteuer eingeführt hat und mit Polizeigewalt hat eintreiben lassen (Hört! hört! bei den Kommunisten). Dieser nationalsozialistische Minister war auch der erste, der die Wohnungsmiete in Deutschland nicht um 4 sondern um 6 Prozent erhöht hat. Wir sehen auch in Hessen wie im Reiche, daß auf Grund der Tatsache, daß die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit immer schärfer aufeinanderstoßen, daß auf Grund dieser wirtschaftlichen und politischen Lage dieser demokratisch-bürgerliche Staat umgestaltet wird in einen faschistischen, wir sehen, wie die herrschenden Klassen versuchen, die Selbstverwaltung und Selbstbestimmungen, die scheinbar noch in den Ländern und Gemeinden bestanden haben, rücksichtslos zu beseitigen und an deren Stelle die nackte Diktatur zu setzen, und wir sehen, daß bei diesem Umschwung dieses demokratisch-bürgerlichen Reiches in ein faschistisches die sozialdemokratischen Führer nicht unbeteiligt sind; wir sehen, wie gerade sie in Hessen wie in Preußen alles daran gesetzt haben, um diesen Weg zu beschreiten und diesen Weg frei zu machen, für diesen faschistischen Staat. Ich frage: Inwiefern unterscheiden sich die Maßnahmen des nationalsozialistischen Ministers Frick in Thüringen und des Ministers Klages in Braunschweig von den Maßnahmen der hessischen sozialdemokratischen Minister? Auch sie treffen mit Notverordnungen eine ganze Reihe von Maßnahmen gegen die Arbeiterschaft, sie versuchen genau so wie die nationalsozialistischen Minister die Notverordnungen gegen die arbeitenden Klassen hundertprozentig in Anwendung zu bringen. Wir sehen mit aller Deutlichkeit, daß die herrschende Klasse und ihre Regierungsorgane alles daran setzen, um, je schärfer die Wirtschaftskrise heranreift, je schärfer die Gegensätze zwischen Arbeiter und Kapital aufeinanderstoßen, umsomehr zu versuchen, dieser Lage Herr zu werden. Die Beispiele im Reich und auch in Hessen zeigen, auf welchem Wege die Voraussetzungen hierzu geschaffen werden. Das kleine Land Hessen gibt für seinen Unterdrückungsapparat, für Polizei und Justiz, mehr als 24 Millionen Reichsmark aus, ein Beweis dafür, daß alles versucht wird, getreu den Maßnahmen und der Politik der Brüningregierung bei Eventualitäten, wie die sozialdemokratischen Minister sich ausdrücken, die Rebellion im Keime zu ersticken. Wir sehen mit aller Deutlichkeit, daß auch da die Koalitionsregierung geleitet wird von der Sozialdemokratischen Partei. In Hessen wurden seither die hohen Gehälter der oberen Bürokratie ausgezahlt, wir wissen, daß die Minister eine ganz ansehnliche Summe an Gehalt beziehen und daß sie eine ganz große Summe an Pension beziehen. Dafür nur eine Tatsache: Der frühere hessische Minister Dr. Fulda bezieht mehr als 12 000 Reichsmark Pension, obwohl er nur 3 Jahre Minister war (Hört! hört! bei den Kommunisten). Auf eine Anfrage wurde damals mitgeteilt, soviel ich informiert bin, daß die Pension deshalb so hoch ist, weil der Minister auch 27 Jahre Rechtsanwalt war. Diese Zeit wurde ihm bei der Berechnung der Pension angerechnet. Ja die Tatsache, daß diese sozialdemokratisch geleitete Koalitionsregierung in Hessen dem ehemaligen Großherzog eine Erwerbslosenunterstützung für jeden Tag von 2000 Reichsmark zukommen läßt. Wenn man solche Dinge feststellt und sieht, daß damals sogar der Staatspräsident Adelung für diesen Vertrag mit dem ehemaligen Großherzog gestimmt hat (Hört! hört! bei den Kommunisten), so zeigt das mit aller Deutlichkeit, daß die sozialdemokratischen Minister genau wie das Bürgertum, genau wie die Vertreter der National-

sozialisten, alles daransetzen, um diesen kapitalistischen Staat aufrecht zu erhalten und immer weitere Maßnahmen gegen die Arbeitermassen durchzuführen.

Nun hat sich der Nationalsozialist besonders darüber beschwert, daß es in Hessen schlecht sei, wenn aber die Nazis in der Regierung wären, daß dann die Dinge besser würden. Die Nationalsozialisten hatten ja Gelegenheit, in Hessen die Regierung zu übernehmen, sie sind aber nicht darauf eingegangen. Wir sagen, die Nationalsozialisten, das Überfallkommando des Finanzkapitals gegen die Arbeiterklasse (Sehr gut! bei den Kommunisten), sie bestimmen nicht, wenn sie in die Hessische Regierung einziehen, sondern bestimmt wird dann nur ausschließlich von dem deutschen Finanzkapital. Die Nationalsozialisten, die Kettenhunde des Finanzkapitals (Sehr gut! bei den Kommunisten), werden alles daransetzen, um mit Brutalität gegen die Arbeiterklasse diese kapitalistische Unordnung aufrecht zu erhalten. Wir sehen doch tausende Beweise dafür, daß sie in jeder Situation, in jeder Lebenslage bereit sind, daß Hitler vor der Schwerindustrie einen Vortrag hält, und daß dann aus Dankbarkeit jeder Vertreter der Schwerindustrie 100 Reichsmark in den Kampfschatz der NSDAP zeichnet, oder daß etwa Herr Wagner vor den Wirtschaftsvertretern der deutschen Industrie spricht und ihnen besonders plausibel macht, daß sie nicht irgendwie das Eigentum angreifen wollten. Die Nationalsozialisten, die vom Finanzkapital dirigiert werden, haben gestern und vorgestern in ihrer Zeitung geschrieben, daß sie den kommunistischen Antrag auf Auflösung dieses arbeiterfeindlichen Parlamentes ablehnen (Hört! hört! bei den Kommunisten), und zwar deshalb, weil sie warten wollen, bis ihre Anträge alle angenommen sind. Wenn sie warten wollen, bis ihre Anträge alle angenommen sind, so wird in den ersten 25 Jahren das hessische Parlament nicht aufgelöst. Sie zeigen also mit aller Deutlichkeit, daß sie weiter nichts sind, als die ausführenden Organe des Finanzkapitals hier im Parlament. Sie hatten Gelegenheit, etwas zu tun, aber sie haben es nicht getan, weil sie das nicht können.

Nun hat ihr Vertreter von Mißwirtschaft gesprochen. Ich habe vor einigen Tagen noch Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß in der Stadt Gotha Nationalsozialisten sich um die Ecke gebracht haben, weil sie nicht zwischen Mein und Dein unterscheiden konnten, also ein Beweis dafür, daß es die Nationalsozialisten sehr gut verstehen, sich auch der Korruption anzupassen. Wir als Kommunisten sagen, die Korruption ist ein Bestandteil der kapitalistischen Gesellschaft. Die Dinge sind doch so, in Berlin traut sich überhaupt niemand mehr auf die Straße, der noch nicht eine Unterschlagung gemacht hat. Man sieht doch, daß die Dinge wirklich so gelagert sind, daß die Nationalsozialisten bei jeder Gelegenheit das zum Ausdruck gebracht haben, zum Beispiel, als die Kommunisten die Aufhebung der Notverordnung forderten, da haben die Nationalsozialisten wie die Sozialdemokraten erklärt, die Notverordnung ist gesetzlich und hier sind wir für die Gesetze der kapitalistischen Republik, wir sind für die Gesetze dieses Systems, das sie doch angeblich beseitigen wollen. Sie zeigen doch in der Praxis mit aller Deutlichkeit, daß sie weiter nichts darstellen als die Beauftragten der Bourgeoisie. Sie versuchen mit Demagogie den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. Aber wir werden alles daransetzen, um den Arbeitern aufzuzeigen, daß es unmöglich ist, daß ein Fortbestehen dieser kapitalistischen Republik, die Lebenslage der Arbeiterklasse irgendwie bessern könnte. Wir sagen Ihnen ganz offen, wir sind nicht ins Parlament gegangen, um Gesetze gegen die Arbeiterschaft zu machen (Sehr richtig bei den Kommunisten), sondern wir sind ins Parlament gegangen um von hier aus die unlösbaren Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft aufzuzeigen. Wir wissen, die Entscheidung um Sein oder Nichtsein der Arbeiterklasse fällt nicht hier im Parlament, sondern sie fällt draußen auf der Straße. Wir werden alles daransetzen, den Arbeitern aufzuzeigen, daß sie kämpfen müssen gegen eine solche kapitalistische Gesellschaftsordnung.

Nun sagte auch der Herr Finanzminister, daß der hessische Etat im vergangenen Jahr ausgeglichen war, ausgeglichen zu 100 Prozent auf Kosten der werktätigen Bevölkerung (Sehr gut! bei den Kommunisten). Man hat die Massensteuern erhöht, man hat die Löhne der Arbeiter und die Gehälter der unteren Angestellten abgebaut und damit nach außen hin den Anschein erweckt, es liege ein ausgeglichener Etat vor. Es ist interessant, daß die „Darmstädter Zeitung", das Regierungsorgan, schreibt, der Verlauf der Voranschlagsjahre hat den damaligen Erwartungen nicht entsprochen. Das können Sie in jeder bürgerlichen Zeitung, in jeder sozialdemokratischen Zeitung, in jeder nationalsozialistischen Zeitung lesen, weil Sie eben ganz einfach unfähig sind, die Lage einzuschätzen. Wir als Kommunisten haben nicht erst gestern, sondern bereits seit dem Jahre 1928 mit aller Deutlichkeit auf die Entwicklung dieser kapitalistischen Welt hingewiesen, haben aufgezeigt, daß die kapitalistische Gesellschaft auf Grund ihrer kapitalistischen Produktionsweise in eine solche Krise hineinkommen muß, und daß sie versuchen wird, auf Kosten der Arbeiter herauszukommen. Wir sehen in Deutschland einen Generalangriff auf die gesamte soziale Gesetzgebung. Wir sehen die Tatsache, daß man den Kriegsbeschädigten die Rente genommen, daß man den Waisenkindern die Rente entzogen hat, daß man den kleinen Säuglingen die Milch genommen hat. Aber alle Maßnahmen der Bourgeoisie haben nicht ausgereicht, um irgendwie eine Erleichterung in der Kassenlage Hessens herbeizuführen. Wir sehen jetzt 6,2 Millionen Defizit, und die Entwicklung im Jahre 1932, das sagen wir mit aller Deutlichkeit, wird eine weitere Verschärfung der Wirtschaftslage mit sich bringen und damit auch absolut keine Erleichterung bei der werktätigen Bevölkerung.

Der Herr Vertreter der Nationalsozialisten hat wörtlich gesagt, wir sehen jetzt in Hessen und in Deutschland 13 Jahre „negative Staatskunst". Er sagte die Weimarer Koalition ist schuld an der Wirtschaftskrise. Ich habe aufgezeigt, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die kapitalistische Produktionsweise schuld ist. Wir sehen aber, daß auch in Italien diese negative Staatskunst durchgeführt wird. Wir sehen, daß die Löhne der Betriebsarbeiter um mehr als 40 Prozent gesenkt worden sind, daß man dort in den Schwefelgruben in Sizilien die Schulkinder bis zu 12 Jahren täglich bis zu 16 Stunden bei einem wöchentlichen Verdienst von 24 Pfennig arbeiten läßt (Rufe von den Kommunisten: Hört! hört! Das ist das Dritte Reich!). Wir sagen in aller Offenheit, ein solches Drittes Reich soll uns gestohlen bleiben. Gerade an dem Beispiel von Italien, an dem Beispiel von Thüringen oder an dem Beispiel von

Braunschweig wird die Arbeiterschaft sehen, daß die Nationalsozialisten in der Regierung eine negative Regierungskunst durchführen, daß sie versuchen, mit aller Brutalität gegen die Arbeiterklasse vorzugehen. Wenn Sie im Jahre 1923, Sie, Herr Klostermann, durch Italien gefahren sind (Zuruf rechts: Sind Sie hindurchgefahren?), dann haben Sie gesehen, daß dort die Gewerkschaftshäuser abgebrannt sind, daß einige Tausend revolutionärer Arbeiter hingemordet worden sind und Hunderttausende heute noch in der Verbannung leben. Aber nicht einem einzigen Kapitalisten wurde auf den Fuß getreten. Als Mussolini seinen Marsch nach Rom gemacht hat, hat er geschrieben, wenn wir an die Macht kommen, werden wir die Kriegsgewinne einziehen, wenn wir an die Macht kommen, werden wir die Bischöfe verjagen. Als er an der Macht war, 21 Tage später, hat er ein Dekret erlassen, in dem er verboten hat, daß die Kriegsgewinne eingezogen werden. Er lebt mit den Bischöfen auf sehr freundschaftlichem Fuße. Sie sehen doch, daß durch alle diese Maßnahmen in Italien, in den Terrorländern, in Bulgarien., Rumänien, Polen ausschließlich der Faschismus, die Prätorianergarde des Finanzkapitals, einen Kampf gegen die Arbeiterklasse, gegen den gesamten Mittelstand führt. Der Herr Dr. Müller sagt, wenn die Nationalsozialisten die Regierung übernehmen, wird es besser. Sie haben ja in Deutschland in einer ganzen Reihe von Ländern die Möglichkeit gehabt, es durchzuführen; aber es ist festgestellt, daß die Arbeiterklasse weiter verelendet ist, daß Sie nirgendwo Erleichterungen gebracht haben, ja, Sie haben dazu beigetragen, mit an der Spitze der Maßnahmen der Brüning-Regierung gegen die Arbeiterklasse zu stehen.

Sie haben in Tausenden von Fällen den Beweis erbracht, daß Sie gar nicht daran denken, irgendwie die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Ja, Sie haben gestern noch im Ausschuß einen kommunistischen Antrag abgelehnt, der forderte, daß die Mittel für die Winterbeihilfe, die bereits beschlossen ist, angewiesen und zur Auszahlung gebracht werden. Wir haben gesagt: Jawohl, wenn eine solche Regierung einem einzigen Erwerbslosen 13 Millionen zahlt, nämlich für den Großherzog, so vertreten wir den Antrag, daß diese 13 Millionen gestrichen und für die Winterbeihilfe für die Erwerbslosen zur Verfügung gestellt werden. Sie haben das abgelehnt und damit erneut bewiesen, daß Sie die Beauftragten des Finanzkapitals sind, und daß Sie nichts anderes tun, als die rebellierenden Mittelständler bei der Stange zu halten, um zu verhindern, daß sie den Anschluß an die Arbeiterklasse finden. Wie soll das geändert werden? Die kapitalistische Gesellschaft ist unfähig, sie hat den Beweis erbracht, daß sie nicht in der Lage ist, irgendwie eine Erleichterung herbeizuführen.

Aber ich darf vielleicht auf einen Satz der Ausführungen des Herrn Finanzministers noch eingehen. Er sagte, und das habe ich mir notiert: In der Staatsdomäne haben wir ein Defizit. Wir haben dort ein Defizit auf Grund des Umstandes — nun, ich kann Ihnen das sagen —, daß einer Ihrer Abgeordneten, Herr Dr. Wagner, nämlich vergessen hat, seine 30 000 Reichsmark Pachtzinsen zu bezahlen (Hört! hört! bei den Kommunisten). Wir sehen also, Sie haben sich schon hier als Pächter unfähig gezeigt, irgendwie die Möglichkeiten zu schaffen, dieses Pachtgut aufrecht zu erhalten, wieviel weniger sind Sie fähig, irgendwie ein Staatsgefüge zu leiten (Abg. Steffan (SPD): Das ist die negative Staatskunst!). Sie haben alles daran gesetzt, um zu beweisen, daß Sie die Beauftragten des hessischen Finanzkapitals darstellen. Sie haben bei jeder Gelegenheit alles darangesetzt, um zu beweisen, daß Sie noch viel schärfer als in der Vergangenheit einen Terror gegen die Arbeiterklasse durchführen. Wir sagen, die Möglichkeit einer Änderung ist nur gegeben, wenn es uns als deutscher Arbeiterklasse, als deutschen Bauern, als deutschem Mittelstand gelingt, einen Kampf gegen das kapitalistische System zu führen. Ich erwähne nur die Sowjetunion. Bei fünf Sechstel der Erdoberfläche sehen wir eine kapitalistische Krise, da geht es bergab, und auf einem Sechstel der Erdoberfläche geht es bergauf. Warum kommen die sozialdemokratischen Arbeiter von der Sowjetunion zurück und werden sehr gute Funktionäre der Kommunistischen Partei? Weil sie sich dort überzeugt hatten von der Richtigkeit der dortigen Politik, von der Tatsache, daß dort eine Politik gemacht wird, die im Interesse der Arbeiter, der Bauern liegt. Wir sehen, solange das kapitalistische System besteht, wird die Notlage der Arbeiterklasse nicht geändert werden und nicht gelindert werden. Wir sind an der Zeit angelangt, wo wir sehen: Es kommt die Zeit, wo die kapitalistische Gesellschaft nicht mehr in der Lage ist, ihre Sklaven zu ernähren, und wir sehen, wie der Reichsjustizminister a. D. Bredt in Marburg gesagt hat: „Wenn in einer Nacht in Deutschland 20 Millionen Menschen durch einen unglücklichen Umstand sterben, so sind wir das glücklichste Land der Welt". Das zeigt, wohin die Reise gehen soll. Wir werden als Kommunistische Partei unseren parlamentarischen Kampf verbinden draußen mit dem außerparlamentarischen Kampf der Arbeiter, mit dem außerparlamentarischen Kampf der Bauern. Wir sagen in aller Offenheit, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter wird nur dann eine bessere werden, die Wirtschaft wird nur dann angekurbelt werden können, die Weltenwende wird nur dann eintreten, wenn die Arbeiterklasse in einer einheitlichen Front gegen alle die Vertreter des Bürgertums und ihrer Lakaien alles daransetzt, um zu erreichen, daß nicht nur der Patient, der so krank ist, stirbt, sondern sie alles daransetzt, daß auch die Ärzte beseitigt werden (Sehr gut! bei den Kommunisten). Wir sagen in aller Offenheit zu den Sozialdemokraten: Wir sind nicht Ärzte am Krankenbett des Kapitalismus, sondern wir sagen, wir arbeiten bewußt darauf hin, Totengräber der kapitalistischen Gesellschaft zu sein. Erst dann, wenn die kapitalistische Gesellschaft beseitigt ist und an ihrer Stelle nach dem Beispiel der russischen Arbeiter und Bauern die proletarische Diktatur der Arbeiter und Bauern errichtet ist, erst in dem Moment kann von einer Besserung der Lebenslage der Arbeiterschaft und der Bauern gesprochen werden.

Nun, wir haben als Kommunistische Partei in der ersten Sitzung eine Reihe von Anträgen im Interesse der Arbeiterschaft gestellt. Nun, was ist geschehen? Wir sehen in der heutigen Tagesordnung, die vom Herrn Präsidenten festgestellt ist, daß dort zu 90 Prozent nationalsozialistische Anträge stehen, die erst gestern im Umdruck erschienen sind, obwohl wir, die Kommunisten, bereits im Dezember vorigen Jahres Anträge zum Besten der Arbeiter und Bauern gestellt haben. Aber wir sagen, dieses Parlament ist nicht in der Lage, irgendwie eine Erleichterung, eine Besserung der Lebenslage herbeizu-

führen. Wir sehen das drastisch an dem Beispiel des Antrags zur Erwerbslosenbeihilfe. Der Antrag ist angenommen, aber die Regierung erklärt: Es sind keine Mittel vorhanden. Aber bezüglich der Mittel, die die Kommunisten vorgeschlagen haben — „die 13 Millionen für den Großherzog und die Gehälter über 6000 Reichsmark werden gestrichen" — erklärt die Regierung und mit ihr die Sozialdemokraten und mit diesen das Bürgertum und die Nationalsozialisten: das ist gesetzlich nicht möglich. Gesetzlich ist es richtig, daß Millionen Menschen verhungern, aber gesetzlich ist es unmöglich, daß die großen Pensionen abgebaut werden und daß die Pensionen für Faulenzer irgendwie abgebaut ja beseitigt werden. Wir sehen doch in aller Deutlichkeit vor uns das Boxheimer Dokument, wir sehen in aller Deutlichkeit, wie die positive Staatskunst der Nationalsozialisten aussieht: Ein Dokument, das sagt: Jeder Arbeiter, der streikt, wird erschossen; ein Dokument, das sagt: „Jeder Bauer bekommt seine Lebensmittel ohne Entschädigung genommen, und bei Weigerung wird er erschossen", das zeigt, wie die positive Staatskunst der Nationalsozialisten aussieht. Es zeigt mit aller Deutlichkeit, wie die Nationalsozialisten als Vertreter und mit den Vertretern des heutigen kapitalistischen Systems gar nicht daran denken, irgendwie eine Änderung des Systems herbeizuführen. Jawohl, ich gestehe Ihnen gern zu, daß Sie auch gern einmal an die Staatsfuttergrippe heranwollen und daß Sie noch Konkurrenten haben. Aber wenn Sie darin sind, werden Sie genau so — das haben Ihre Minister bewiesen — mit aller Deutlichkeit gegen die Arbeiterschaft vorgehen. Sie werden nicht davor zurückschrecken, wenn es sein muß, hundert Arbeiter als Leichen auf die Straße zu legen, und mein Parteigenosse Rost hat schon hingewiesen auf den Überfall in Berlin, wo Sie als Überfallkommando des Finanzkapitals gegen die Arbeiter alles darangesetzt haben, um im Konkurrenzkampf mit den sozialdemokratischen Führern alle Maßnahmen der herrschenden Klasse gegen die Arbeiterklasse durchzuführen. Die proletarische Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen Notverordnung und Faschismus kann nur siegreich sein, wenn sie gebildet wird auf der Grundlage des revolutionären Klassenkampfes, wenn sie gebildet wird in schärfstem Kampf gegen die sozialdemokratischen Führer (Sehr richtig! bei den Kommunisten), weil Sie in der Vergangenheit und in der Gegenwart tausendfach bewiesen haben, daß Sie die Wegbereiter des Faschismus sind, wenn der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schöpflin sagt: Lieber zehnmal mit Groener als einmal mit den Kommunisten; lieber mit dem Groener, der gesagt hat: ein Hundsfott ist derjenige, der streikt, wenn Hindenburg ruft. Und dieser Schöpflin sagt: Lieber zehnmal mit Groener als einmal mit den Kommunisten, und wir sehen doch, jetzt reicht die Arbeitsgemeinschaft, jetzt reicht die Volksgemeinschaft von Hitler bis zu Wels. Alles ruft jetzt den alten kaiserlichen Generalfeldmarschall v. Hindenburg, und die Sozialdemokratie hat im Jahre 1925 geschrieben, wir warnen vor einem Säbelrassler, und jetzt schreibt dieselbe Sozialdemokratie in Deutschland, es kann nur eines geben, die Stimme für den kaiserlichen General (Abg. Rinnkamm (SPD): Ach!). Wir sehen mit aller Deutlichkeit diese Wendung der sozialdemokratischen Führer zeigt mit aller Deutlichkeit, daß Sie alles daran setzen, um zu beweisen, daß Sie die Steigbügelhalter, daß Sie die Vertreter dieses Systems, dieses kapitalistischen Systems sind, daß Sie alles daran setzen, auf dem Rücken der Arbeiterklasse eben die Brutalität des deutschen Finanzkapitals durchzusetzen. Die Dinge sind doch heute so, man kann sagen, ist die Not der Kapitalisten am größten, so ist die Hilfe der sozialdemokratischen Führer am nächsten (Sehr gut! bei den Kommunisten). Sie haben in der Vergangenheit, und Herr Minister Leuschner, wenn Sie auch abwinken, Sie haben die Maßnahmen der Brüningregierung gegen die Arbeiterklasse gutgeheißen, nicht nur gutgeheißen, sondern Sie haben in Hessen an der Spitze dieser Maßnahmen gestanden, Sie haben dafür gesorgt, daß die revolutionären Arbeiter mit dem Gummiknüppel, diesem Radiergummi der kapitalistischen Republik, niedergeschlagen wurden und daß in Worms, weil die Bourgeoisie keine grünen Bohnen hat, blaue Bohnen den Hungernden gegeben wurden. Wir sehen, daß die hessische Bourgeoisie unter Führung des Ministers Leuschner alles daran gesetzt hat, um wirklich all die Maßnahmen, die geeignet sind, die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Unordnung durchzuführen. Man sieht mit aller Deutlichkeit, daß die Lage nur geändert werden kann, wenn das System geändert wird, aber die Sozialdemokratie, die Vertreter des Bürgertums, die Nationalsozialisten sind nicht interessiert daran, das heutige System zu ändern. Die Sozialdemokratie die sagt, wir wollen in Koalitionsregierung mit dem Bürgertum gemeinsam versuchen, die Staatsstellen zu besetzen, um so ganz bestimmt zum Sozialismus zu kommen. Nun, Marx hat uns gelehrt, daß zwischen Kapitalismus und Sozialismus nur stehen kann, die proletarische Diktatur (Sehr richtig! bei den Kommunisten), und Sie wollen versuchen, mit der Koalitionsregierung an der Staatsfutterkrippe sich fett zu machen. Die 13 Jahre Koalitionsregierung in Hessen und die 13 Jahre Koalitionsregierung in anderen Ländern und einige Jahre Koalitionsregierung im Reich zeigen mit aller Bestimmtheit, daß die sozialdemokratischen Führer, die Sozialdemokratie als Partei, alles daran gesetzt hat, um diese Hungermaßnahmen gegen die Arbeiterklasse aufrecht zu erhalten, ja mit verschärften Waffen durchzuführen.

Wir sagen mit aller Offenheit, wir werden nicht nachlassen, um den Arbeitern zu beweisen und aufzuzeigen die unlösbaren Widersprüche und ihnen einzuhämmern, daß sie kämpfen müssen um ein besseres Dasein, aber dieses bessere Dasein wird nicht entstehen unter der Herrschaft des Finanzkapitals, das wird dann entstehen, wenn's der deutschen Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen Partei gelingt, die kapitalistische Gesellschaftsordnung niederzuschlagen und an deren Stelle zu setzen die proletarische Diktatur (Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten).

Abg. **Lux** (SPD): Meine Damen und Herren, die Antwort, die die Regierung auf die Große Anfrage der Nationalsozialisten gegeben hat, ist ein Abklatsch der mißratenen Wirtschafts- und Finanzlage in ganz Deutschland.

Der nationalsozialistische Redner, Herr Dr. Müller, der sich hier in diesem Hause schon oftmals ausgezeichnet hat, glaubt den seitherigen Regierungsparteien und der Regierung den Vorwurf machen zu können, daß sie durch 13jährige Mißwirtschaft diese Zustände herbeigeführt haben. Die Herren von der Nationalsozialistischen Partei wissen ganz genau, daß die Notlage in wirtschaftlicher

Hinsicht sowohl, als auch die Finanzlage alle Länder der Welt fast gleichmäßig trifft. Wenn wir einen Blick in das reiche England werfen und tagtäglich sehen, wie das englische Pfund in seinem Ansehen im Ausland stürzt, so muß man feststellen, daß in der ganzen Welt diese traurige Wirtschaftserscheinung und diese traurige Finanzlage sich bemerkbar macht.

Die Nationalsozialistische Partei redet von Mißwirtschaft. Ein Mann, der hier in dieses Haus gewählt ist und der ja der Nationalsozialistischen Partei angehörte, der Mann, auf den erst kürzlich ein Attentat verübt worden ist, dieser Mann hat vor kurzer Zeit in der Presse den Nachweis geliefert, wie es in der inneren Nationalsozialistischen Partei selbst aussieht (Abg. Widmann (SPD): Das stinkt zum Himmel!). Ich erinnere daran und will die Dinge garnicht übertreiben, will garnicht eingehen auf die Unordnung, wie die Aufnahmescheine dort herumfliegen, wie die Gauleitung mit Sektgelagen sich die Zeit vertreibt (Abg. Widmann (SPD): Und die Arbeitergroschen versoffen hat!) und will nur auf den Schluß hinweisen, den Herr Dr. Schaefer schreibt. Eine Mißwirtschaft sondergleichen, in mir würgt es, denn, wenn schon im kleinen Rahmen keine Ordnung gehalten werden kann, wie mag es dann im Dritten Reiche aussehen! Das sagt ein ehemaliger Nationalsozialist in aller Öffentlichkeit. Damit ist der beste Beweis geliefert, daß diejenigen, die anderen Parteien Mißwirtschaft vorwerfen wollen, in ihrem eignen Lager die größte Mißwirtschaft haben.

Aber nicht nur das. Nehmen wir einmal hier im Hause Ihre Anträge, meine Herren von der Nationalsozialistischen Partei, die in der Drucksache Nr. 11, 14, 71 und so weiter festgelegt sind, wenn wir diese Anträge auf ihre finanziellen Wirkungen untersuchen, so muß festgestellt werden, daß, wenn das verwirklicht würde, was Sie in den Anträgen wünschen, der hessische Staat eine Mehrausgabe von 42 Millionen Reichsmark hat. Ihre Anträge, soweit sie eine Besserung in Bezug auf die Finanzen bringen, haben die Wirkung, daß eine Mehreinnahme von 2 Millionen erzielt wird. Sie sind eben kaum 3 Monate hier im Hause und bringen den Mut auf, 40 Millionen Mehrausgaben zu machen, also in ganz kurzer Zeit, dabei noch für Dinge und Zwecke, die zwar lobenswert wären, wenn sie durchzuführen wären, die aber daran mangeln, daß sie bekanntlich der Staat, wenn der Landtag aus lauter Kommunisten oder lauter Nationalsozialisten zusammengesetzt wäre und er einstimmig beschließen würde, die Winterhilfe wird ausgezahlt, auch dann nicht durchführen könnte, denn es würde daran scheitern, daß der Hauptstaatskasse zur Auszahlung dieser Summe die Mittel fehlen (Rufe von den Kommunisten: Wie ist es mit der Kirche und dem Großherzog? Da habt Ihr Geld!). Über Kirche und Großherzog braucht man mit Ihnen, meine Herren von der Kommunistischen Partei, nicht zu streiten (Rufe bei den Kommunisten: So? Warum?). Wir stehen länger als Sie auf dem Standpunkt, daß die Kirche ein Faktor ist, der sich selbst zu erhalten und selbst zu ernähren hat. Diesen Standpunkt haben wir von jeher vertreten (Glocke des Präsidenten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Ich bitte um Ruhe, meine Herren.

Abg. **Lux** (SPD) (fortfahrend): Und auf diesem Standpunkt bleiben wir für alle Zeiten stehen. Sie, meine Herren, reden von Mißwirtschaft, Sie reden davon, daß die jetzige Regierung und die Regierungsparteien schuld sind, daß Hessen 80 Millionen Reichsmark Schulden hat. Der Herr Finanzminister hat Ihnen bereits nachgewiesen, wie sich die Schuldenlasten in den einzelnen Ländern bemerkbar machen. Sie brauchen garnicht zu den Ländern zu gehen, Sie können das bei den Gemeinden sehen. Wir haben Gemeinden, der Herr Kollege Keil hat bereits eine solche angeführt, in denen die Nationalsozialisten ausschlaggebend sind in der Gemeindeverwaltung (Abg. Claß (NSDAP): Seit wann?). Dort finden wir, daß diese Gemeinden in derselben Lage sind wie überall, und nicht nur in Deutschland, sondern sie liegen so, die Behauptung möchte ich aufstellen in der ganzen Welt (Rufe bei den Kommunisten: Nur nicht in Rußland!). Wenn Sie die Marxisten für die Not verantwortlich machen wollen, wo ist der Marxismus in Amerika? Wo ist der Marxismus in Italien? Auch dort muß man feststellen, daß die Wirtschafts- und Finanzkrise nicht geringer ist als in Deutschland. Deshalb sind das Behauptungen, meine Herren von der Nationalsozialistischen Partei, die nur geeignet sein sollen, draußen im Volk Stimmung zu machen, die aber keineswegs geeignet sind, den wahren Tatsachen hier die Ehre zu geben und die Wahrheit von einer derartigen Stelle ins Land hinein zu verkünden, Sie benutzen die Not und das Elend, das gegenwärtig auf der Welt ist (Zuruf von den Kommunisten: Das Ihr verursacht habt!) — ich habe garnicht mit Ihnen geredet (Rufe bei den Kommunisten: Aber wir wollen mit Ihnen reden, wir wollen sagen was wahr ist! — Glocke des Präsidenten). Sie benutzen die Not des Volkes um politische Geschäfte zu machen und wollen dem Volk draußen beweisen (Abg. Hammann (KP): Eiserne Front!), daß wir eine Wirtschaft getrieben haben, die nach Ihrer Ansicht all das verschuldet hätte, was sich gegenwärtig bemerkbar macht. Ach, meine sehr verehrten Herren von der Nationalsozialistischen Partei, es ist doch so, daß wir gegenwärtig in einer Zeit leben, in der der $4^1/_2$jährige Krieg sich in der ganzen Welt auswirkt, und um diese Auswirkung des $4^1/_2$ jährigen Krieges handelt es sich bei den Wirtschafts- und Finanzkriseerscheinungen, die sich in der ganzen Welt bemerkbar machen.

Ein Fehlbetrag von 6,2 Millionen Reichsmark, sagt Herr Dr. Müller! Dieser Fehlbetrag von 6,2 Millionen, der sei eigentlich dadurch entstanden, daß man den Staatsvoranschlag im Jahre 1931 nicht mit der nötigen Vorsicht aufgestellt hat. Ich weiß nicht, ob sich jeder einzelne in seinem eigenen Privathaushalt zu Beginn des Jahres über das Ende des Jahres vollkommen klar ist, ob nicht mancher zu Beginn des Jahres glaubt, er könnte im Jahre das und das tun, aber die Verhältnisse zwingen ihn dazu, daß er es nicht ausführen kann. Die staatliche Finanzwirtschaft und das Staatsbudget hängen, meine sehr verehrten Damen und Herren, von den Wirtschafts- und von den Steuerkräften des Volkes ab. Warum haben wir denn einen Fehlbetrag von 6,2 Millionen Reichsmark? Doch nur deshalb, weil das Volk die festgesetzten Steuern nicht leisten kann, weil das Volk zu einem erheblichen Prozentsatz nicht mehr im Wirtschaftsprozeß tätig ist, weil das Volk unter der Erwerbslosigkeit und den damit verbundenen Erscheinungen ungeheuer leidet und infolgedessen die Einnahmen des Staates nicht in dem erhofften Maße eingehen können,

daß, vielmehr mit einer ganzen Menge Mindererträgen, Mindererträgen auf allen möglichen Gebieten, gerechnet werden muß.

Der Herr Dr. Müller spricht davon, Hessen habe eine Schuldenlast von 80 Millionen Reichsmark. Nun, Thüringen hat eine solche von 120 Millionen Reichsmark (Rufe rechts: Die haben Sie gemacht! — Abg. Widmann (SPD): Nein, die haben wir nicht gemacht!). Streiten wir uns nicht, Herr Klostermann, wer die Schulden gemacht hat. Es gibt eine Reihe von Nationalsozialisten, die heute hier sitzen, vor ein paar Jahren aber noch in anderen Parteien gesessen haben und dort die Schulden in einer Reihe von Ländern wohl in einer anderen Partei mitmachen mußten (Zurufe rechts: Wer?). Wer? Ach Gott, ich erinnere daran, gerade hier sitzt ein Mann, der noch nicht solange aus dem Landbund ausgetreten ist, Herr Göckel war Angehöriger des Landbunds. Wenn Herr Göckel beispielsweise in Württemberg gewohnt hätte, so wäre festzustellen, daß in Württemberg der Landbund mitentscheidend war und daß auch in Thüringen der Landbund vieles mitmachen mußte, während der Landbund in Hessen in der Opposition stand und solche Forderungen abgelehnt hat und ablehnen mußte.

Nun sprach der Herr Dr. Müller auch von der Arbeitsbeschaffung. Ich werfe hier die Frage auf, in Braunschweig haben Sie die Dinge in der Hand, warum beschafften Sie nicht in Braunschweig Arbeit? Warum nicht? Bitte schön, zeigen Sie uns einmal den Weg, wie die Dinge gemacht werden. Wenn Sie einen solchen Weg finden, dann bin ich überzeugt, werden alle Parteien sagen, die Frage ist nun einwandfrei gelöst, wir sind mit dieser Regelung einverstanden. Aber Sie können ebensowenig wie irgend eine andere Partei, sie mag sich nennen wie sie will, in der gegenwärtigen Zeit Arbeitsgelegenheit in dem Umfang schaffen, daß die gesamten Erwerbslosen wieder ins Erwerbsleben eingegliedert werden, daß sich die gesamte Wirtschaft wieder entwickelt und damit die Finanznöte der öffentlichen Körperschaften beseitigt werden können.

Herr Dr. Müller sprach von Verzinsung und Tilgung. Wissen Sie denn auch, daß man in Thüringen in den Jahren noch, wo Frick im Ministerium saß, dazu übergehen mußte, einen weiteren Kredit in Höhe von 10 Millionen Reichsmark aufzunehmen, weil der aus dem laufenden Betrieb nicht zu erhalten war. Und wenn man in Thüringen feststellen konnte, daß man das getan hat, so, meine sehr verehrten Herren von der Nationalsozialistischen Partei, darf wohl zugegeben werden, daß auch Frick nicht in der Lage war, seine laufenden Betriebsausgaben durch Einnahmen zu decken, sondern auf dem Wege des Darlehens versuchen mußte, seinen Betrieb aufrecht zu erhalten (Abg. Klostermann (NSDAP): Weil Sie vorher soviel Schulden gemacht hatten! – Lachen links. — Rufe links: Dummes Geschwätz!). Herr Klostermann, Sie hatten vorher als Schulmeister im Kreise Alsfeld keine Gelegenheit Schulden zu machen und für Sie war an der Stelle, wo Sie wohnen, das Schuldenmachen nicht möglich, auch nicht notwendig, aber wenn Sie seither etwa in der Deutschnationalen Partei oder im Landbund oder in der Deutschen Volkspartei an irgend einer Stelle in Deutschland gesessen hätten, dann wären Sie verpflichtet gewesen, im Interesse der Aufrechterhaltung des Staatshaushalts, das heißt dort, wo Sie mit in der Regierung, nicht in der Opposition saßen, Schulden zu machen. Das hätten Sie dann tun müssen (Abg. Klostermann (NSDAP): Schuldenmachen?). Sie wollen ja jetzt Schulden machen! Glauben Sie denn, Ihre Winterhilfe, der sie im Ausschuß und hier mit 33 Millionen Reichsmark zugestimmt haben, aus dem laufenden Betrieb nehmen zu können? Wenn Sie das glauben, dann sage ich Ihnen hier (Abg. Zinnkann (SPD): Da schweigt des Sängers Höflichkeit! — Abg. Hammann (KP): Er weiß ganz genau, daß sein Antrag Schwindel war! — Glocke des Präsidenten). Sie haben von den Zusammenhängen über Finanzierungen öffentlicher Ausgaben keinen blauen Dunst.

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abg. Lux, ich muß Sie unterbrechen. Herr Abg. Hammann, Sie dürfen einem Mitglied des Hauses nicht unterstellen, es beabsichtige, Schwindel zu treiben mit seinen Anträgen (Abg. Hammann (KP): Nein, ich habe den Antrag als Schwindel bezeichnet!). Die Nationalsozialisten haben einen Antrag gestellt aber nicht, um zu schwindeln, es sind ja 26 Abgeordnete, Herr Abg. Hammann (Rufe bei den Kommunisten: Woher wissen Sie denn das?).

Abg. **Lux** (SPD) (fortfahrend): . . Nun hat der Herr Dr. Müller davon gesprochen, daß die 4 Minister in Hessen eine Erscheinung der Mißwirtschaft seien, und daß wir in der Vorkriegszeit gesagt hätten, wir kommen mit einem Minister aus. Das haben Sie in Braunscheig auch getan, und Sie sind in letzter Zeit in Braunschweig dazu übergegangen, 2 Minister zu machen. Warum haben Sie das getan? Sonst werfen Sie das doch anderen Parteien vor. Es ist ganz klar, daß in einem parlamentarischen System, wo verschiedene Parteien die Verantwortung zu tragen haben, weil sie in der Regierung sitzen, die Parteien dafür sorgen müssen, daß sie auch in der Regierung vertreten sind (Zuruf rechts: Futterkrippe!).

Herr Claß, Herr Baum, der Staatspräsident von Thüringen hat an irgend einer Stelle den treffenden Nachweis geliefert, daß Thüringen beispielsweise, als Frick aus der Regierung heraus war, jetzt noch einen Gehalt von 28 000 Reichsmark für Minister ausgibt, und daß Ihr Parteifreund Frick, als er auf Wartegeld gesetzt war, die vollen Bezüge des Ministers genommen hat. Warum hat er das getan? Er hat es getan, weil es ihm zustand. Machen Sie daher anderen nicht Vorwürfe. Wo Sie bis jetzt Gelegenheit gehabt haben, auf die Dinge praktisch einzuwirken, da haben Sie es kein Lot besser gemacht als die andern, sondern Sie waren gezwungen unter Umständen das gleiche zu tun.

Nun sprach Herr Dr. Müller, der Pensionsetat in Hessen betrage noch 16 Millionen. Nach meiner Kenntnis der Dinge müssen von diesen 16 Millionen noch zirka 3,5 Millionen in Abzug gebracht werden, dann werden wir wohl das richtige Resultat haben; aber wir wollen uns jetzt über die Millionen nicht streiten. Der Herr Finanzminister hat bereits darauf hingewiesen, daß der Staat Aufgaben übernommen hat, die er in der Vorkriegszeit nicht hatte. Ich verweise darauf, daß man die Schule, daß man die Förster, daß man die Ortspolizei auf Staatskosten übernommen hat. Nun kann man darüber streiten, ob der Weg richtig war, das gebe ich ohne weiteres zu. Wenn wir die Polizei in die Gemeinde getan hätten, hätte die Ortspolizei in der Gemeindeverwaltung umsonst gearbeitet? Oder die Schullehrer, die in den Gemeindedienst gekommen wären,

hätten im Gemeindedienst die Schule umsonst gehalten? (Zuruf des Abg. Dr. Niepoth). Herr Kollege Dr. Niepoth, Sie wissen ja, wir haben uns früher über diese Dinge auseinandergesetzt, an den Dingen können wir nun einmal nichts ändern, gleichgültig wer auch immer die Aufgabe zu erfüllen hat. Heute erscheint sie auf dem Staatssteuerzettel, und wenn sie den Gemeinden geblieben wäre, würde das auf dem Kommunalsteuerzettel erscheinen (Zurufe).

Es wurde außerdem vom Kollegen Dr. Müller auf die Parteibuchbeamten hingewiesen. Da gestatte ich mir nun doch einmal eine Annonce aus dem „Völkischen Beobachter" zu verlesen. Diese Annonce stammt vom 29. Dezember 1931 und lautet: „Die Gemeindeverwaltung Nordseebad Borkum sucht auf sofort einen festbesoldeten Badedirektor, der nach Bewährung auch die Geschäfte des Gemeindevorstehers ehrenamtlich übernehmen soll. Als Bewerber kommen in Frage Volljuristen, Volkswirte, Diplomkaufleute oder auch abgebaute Verwaltungsbeamte . . ." Jetzt kommt das Wichtige (Zuruf von den Kommunisten: Und Juden!): „Offerte mit Gehaltsansprüchen sofort an die Gemeindeverwaltung Borkum. Abschrift an die NSDAP." (Zuruf rechts). Bitte schön, hier in der Annonce kommt deutlich zum Ausdruck, daß die Stadt- oder Gemeindeverwaltung jenes Ortes die Absicht hat, einen Parteibuchbeamten als Badedirektor anzustellen (Zuruf rechts). Jawohl, auch sachliche Vorbildung, Herr Kollege Jung. Ich habe schon Rechtsanwälte kennen gelernt, die gewiß die sachliche Vorbildung haben, aber für manchen Posten die ungeeignetste Person waren, die es überhaupt geben konnte; ich will das nicht auf Sie ausdehnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was sich die Nationalsozialisten draußen auf dem Lande unter dem Dritten Reich alles vorstellen, davon will ich Ihnen einige Beispiele geben, die ich in der letzten Zeit erlebt habe. Es kommt da in einer oberhessischen Gemeinde ein Nationalsozialist, ein ziemlich junger Mensch, der noch sehr wenig Lebenserfahrung hat, und der entwickelt nun das nationalsozialistische Programm (Abg. Hammann (KP): War das vielleicht ein Klostermann?). Nein, es war kein Klostermann. Der Mann hat nun in seiner Rede fortwährend gesagt, wenn wir demnächst die Macht in die Hand bekommen (Zurufe), dann brauchen wir in Deutschland keinen Gerichtsvollzieher und keine Gerichte mehr. Also, Gerichtsvollzieher gibt es im Dritten Reiche nicht. Da es auch keine Gerichte gibt, gibt es wahrscheinlich keine Rechtsanwälte, und da wäre Ihnen, Herr Kollege Jung, zu raten, sich so rasch wie möglich einen anderen Beruf zu suchen (Zuruf rechts: Ich glaube, den haben Sie nicht verstanden!). Es würden außerdem, und das trifft Sie, Herr Claß, keine Steuern mehr erhoben werden, die Finanzämter würden wir nicht mehr brauchen. Also, Herr Claß, es wird für Sie im Dritten Reich gefährlich, es wird für Sie außerordentlich gefährlich, denn wenn die Finanzämter abgeschafft werden und das Steuerzahlen eingestellt wird, dann sind selbstverständlich die Finanzbeamten überflüssig. Vielleicht sind Sie in der glücklichen Lage, weil Sie Parteibuchbeamter sind, unter Umständen weiterbeschäftigt werden zu können (Abg. Widmann (SPD): Das war sehr gut!).

Meine Damen und Herren, das, was von nationalsozialistischer Seite hier über die Finanzlage des Hessenlandes gesagt wurde, die Kritik, die an der seitherigen Regierung und an den Regierungsparteien geübt worden ist, ist eine Kritik, die darauf eingestellt ist, draußen bei den Menschen, die die Dinge, die die Zusammenhänge nicht kennen, Eindruck zu machen. Wenn Sie hier heute morgen wiederholt zum Ausdruck gebracht haben, der Tag der Abrechnung komme, so sage ich Ihnen ganz offen, von dieser Stelle aus, wagen Sie es, Sie werden es bitter bereuen (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten. — Abg. Hammann (KP): Zur Geschäftsordnung!).

8. Abg. **Hammann** (KP) (Zur Geschäftsordnung): Die Kommunistische Fraktion beantragt hiermit, die Debatte über diesen Punkt zu unterbrechen und folgenden Antrag auf die Tagesordnung zu setzen . . .

Präsident: Ich bitte, mir den Antrag heraufzugeben. Ich werde den Antrag, die Debatte hier abzubrechen, zur Abstimmung bringen (Abg. Hammann (KP): Die Herren haben ihn ja noch gar nicht gehört!). Sie haben gesagt, Sie würden beantragen, die Debatte abzubrechen, ich werde darüber abstimmen lassen (Abg. Hammann (KP): Herr Präsident, zur Begründung meines Antrages!).

Bitte, begründen Sie Ihren Antrag.

Abg. **Hammann** (KP): Es befindet sich im Hause eine starke Erwerbslosendelegation. Diese Vertreter aus den drei Provinzen des Hessenländchens legen Wert darauf und fordern mit allem Nachdruck, daß sie hier von den Abgeordneten des Hessischen Landtags gehört werden. Sie haben gefordert, daß ein Vertreter dieser Delegation hier im Plenum des Landtags zu Worte kommt, und daß während der Besprechung der Forderungen der Erwerbslosen die ganze Delegation der Erwerbslosen an der Sitzung des Landtags hier teilnimmt (Zurufe von der NSDAP): Eine kommunistische Versammlung hier abhält!).

Präsident: Herr Abg. Hammann, dieser Antrag wurde stets abgelehnt. Es ist ganz unmöglich, Vertreter irgend einer Wirtschaftsorganisation (Zuruf von der NSDAP: Das ist auch keine Wirtschaftsorganisation!) hier hereinzulassen (Zurufe).

Im übrigen bringe ich den Antrag zur Abstimmung, daß die Beratung jetzt abgebrochen werden soll und daß die Erwerbslosendeputation hier hereintritt.

Diejenigen, die dafür sind, bitte ich, sich von den Sitzen zu erheben. — Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt (Zurufe von den Kommunisten).

Wir fahren in der Beratung der Großen Anfrage (Drucksache Nr. 134) fort.

Abg. **Dr. Niepoth** (DV): Meine Damen und Herren, in der sachlichen Kritik an der Finanzpolitik der Hessischen Regierung befinde ich mich in weitestgehender Übereinstimmung mit den Ausführungen des Abg. Dr. Müller (Hört! hört!). Und wenn er meine Ausführungen, die ich bei passender Gelegenheit gemacht habe, nachlesen wird, dann wird er sehen, daß ich dieselben Mängel gerügt und auf das schärfste bekämpft habe, die auch hier Gegenstand seiner Beanstandungen gewesen sind. Es ist nicht unwichtig, daß der Herr Finanzminister heute selbst diese Fehler zugibt: Daß durch die Übernahme neuer Staatsaufgaben die finanzielle Not des Hessischen Staates wenigstens in der Hauptsache begründet ist. Wenn man das Gutachten des Sparkommissars liest, so wird meine Behauptung Wort für Wort bestätigt. Mit Recht weist der Sparkommissar nach, daß zwar bei Übernahme

dieser Aufgaben keine Verteuerung eintrat, daß aber — das liegt in der Anziehungskraft der größeren Etats — die Verteuerung zwangsläufig im Laufe der Entwicklung erfolgen mußte.

Im übrigen will ich keine Etatsrede halten, sondern mich auf einige kurze Ausführungen beschränken. Es war vor etwa einem Jahre, meine Damen und Herren, als mir bekannt wurde, welch ungeheure Schwierigkeiten die Hessische Regierung hatte, ihre schwebende Schuld zu verlängern. Ich habe damals den Antrag hier im Landtag eingebracht, daß keine Vermögensausgabe im Hessischen Landtag bewilligt wird, es sei denn, daß die Mittel langfristig beschafft sind. Es entsprach der Finanzpolitik der damaligen Koalition, daß ein derartiger Antrag abgelehnt wurde. Ich hatte geglaubt, die Regierung sei mir dankbar für einen derartigen Antrag und mußte erleben, daß sie nicht in der Lage war, diesen Antrag namens der Regierung zur Annahme zu empfehlen.

Wir kennen die Gefahr der kurzfristigen Verschuldung, wir wissen, daß der Gläubiger, der die kurzfristigen Mittel hergegeben hat, damit den Finger an die Gurgel des Staates legt, da er jederzeit in der Lage ist, diese Mittel zurückzuziehen. Ich habe nun allerdings anders als der Herr Dr. Müller nicht nur Kritik geübt,, sondern auch klipp und klare Forderungen zur Beseitigung der Mißstände gestellt. Es galt zu verhindern, daß die Ausgaben des Staates weiter anschwellen. Sie wissen, es ist damals ein fast einstimmiger Landtagsbeschluß zustande gekommen dahingehend, daß keinerlei Anträge zugelassen werden dürften, wenn nicht die Deckungsvorschläge gemacht sind, und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern Deckungsvorschläge, die auch sachlich durchführbar sind. Wir in der Opposition haben alle diese Bestrebungen im letzten Landtag aufs wärmste unterstützt, das heißt, wir waren einverstanden, daß bei allen Anträgen, die eine Einnahmeverminderung hervorrufen, klipp und klar gesagt werden muß, wie die betreffenden Mittel zu beschaffen sind. Aber was ich seit dem 15. November gesehen habe, das meine Damen und Herren, wird niemals zur Gesundung der hessischen Finanzpolitik beitragen. Es ist unmöglich, daß jeder Einzelne, jede Partei und jede Fraktion sich überbietet mit Anträgen, die zwar populär sind, die aber Ausgaben verursachen (Zuruf von den Nationalsozialisten: In Ihrem Rundschreiben an die Ortsgruppenleiter war das ganz nett ausgedrückt! In Ihrem geheimen Rundschreiben!). Wir machen keine geheimen Rundschreiben; ich sage das öffentlich, ich habe keine Ursache, das geheim zu sagen. Ich sage, daß Ihr damaliger Deckungsvorschlag Bolschewismus-Steuer war, wenn sie 19 Millionen neue Steuern aus der Bevölkerung herauspressen wollten (Zurufe). Ich sage: Es war unser Wille, mit der seitherigen Finanzpolitik Schluß zu machen. Und wenn wir damit Schluß machen wollen, dann müssen die, die einer Meinung sind, einig sein (Zurufe von den Nationalsozialisten: Wenn Sie einmal nicht mehr da sind, dann sind wir einig!). Nun, leider Gottes — von Ihrem Standpunkt — bin ich gewählt worden (Zurufe von den Nationalsozialisten: Leider?). Aber vielleicht werden die nächsten Wahlen Ihnen den Gefallen tun, dann haben Sie jede Möglichkeit.

Aber das eine will ich noch sagen: Am 15. November hat doch die Mehrheit des hessischen Volkes dahingehend entschieden (Zuruf von den Nationalsozialisten), daß die Finanzpolitik der Weimarer Koalition falsch war, und man hat doch gesagt und geglaubt, am 16. November werde es besser werden, und deshalb müssen die, die mit einer Zahl von 26 Leuten in den Landtag gekommen sind, den Mut zur Verantwortung haben. Sie müssen nicht nur Reden halten, sondern auch durch die Tat beweisen, daß sie nicht nur willens, sondern auch in der Lage sind, das durchzuführen, was Herr Dr. Müller hier mit Recht kritisiert und mit Recht beanstandet hat. Ich werde mir deshalb den Antrag vorbehalten, die Wahl des Staatspräsidenten auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu stellen.

Abg. **Böhm** (DNV): Ich stelle nicht mit besonderer Genugtuung fest, daß die Prophezeiungen meiner Partei in den letzten Jahren eingetroffen sind. Schon vor drei Jahren habe ich hier von dieser Stelle aus ausgeführt, daß die Finanzpolitik unserer Minister dahin führt, daß der Minister wohl in kurzer Zeit ein Telegramm loslassen könnte mit den Worten: „Etat balanciert, Finanzoperation gelungen, Steuerzahler tot" (Sehr gut!). Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich vor jetzt drei Jahren bereits den Antrag gestellt, die Ausgaben des Hessischen Staates um 10 Prozent zu senken. Dieser Antrag wurde abgelehnt (Zuruf. — Zuruf von der NSDAP): Carlo, geh hinaus! — Heiterkeit). Wäre dieser Antrag damals angenommen worden, so würde die Schuldenlast des Hessischen Staates rund dreißig Millionen weniger betragen. Ich habe damals beantragt: Keine Ausgabe ohne Deckung! Auch dieser Antrag wurde vom Plenum abgelehnt, obwohl kurz darauf der Vorsitzende des Finanzausschusses, Herr Kollege Widmann, sich veranlaßt sah, auf Grund der maßlosen agitatorischen Anträge der Kommunistischen Partei, den Antrag zu stellen, daß kein Antrag mehr zur Behandlung kommen dürfe, wenn die Antragsteller nicht gleichzeitig die Mittel zeigen, wie diese Anträge durchgeführt werden sollen.

Wer die Finanz- und Wirtschaftszeitungen schon vor Jahren verfolgte, konnte sagen, wie die Katastrophe kommen wird, und wer mitten im Volke lebt und nicht vom grünen Tisch aus die Sachen sieht, der mußte das auch kommen sehen. Ich habe damals ausgeführt: Werfen Sie einen Blick in die Statistik, Sie sehen die große Zahl der Zwangsversteigerungen, die große Zahl der Konkurse. Der Herr Minister hatte taube Ohren. Ja, der Herr Finanzminister Kirnberger und der Herr Minister für Arbeit und Wirtschaft, Herr Korell, haben polemisch gesagt, wir hätten einen Wirtschaftsaufstieg. Meine Ausführungen seien wirklichkeitsfremd. Ich habe vor 2 Jahren auch schon prophezeit, daß die Krise eintritt, weil ich mir sagte, am 1. Januar müssen die Obligationen zurückgezahlt werden, und in dem Moment führt das zu einer Erschütterung des Vertrauens, falls die Industrie um ein Moratorium einkommt. Das ist eingetreten, allerdings schon im Juli durch die unfaire Handlungsweise des Nordwollekonzerns. Es ist richtig, daß das geschehen ist durch die wahnsinnige Tributlast und daß die Tributlasten auf der anderen Seite wieder Anlaß zur Weltwirtschaftskrise waren. Aber ein Staatsmann zeichnet sich dadurch aus, daß er die Verhältnisse voraussschaut und daß er sie zu meistern sucht, und ich kann unseren hessischen Ministern nicht das Zeugnis ausstellen, daß sie gute Staatsmänner wären. Der preußische Finanzminister Miquel hat einmal gesagt, es gibt nur zwei Leute, die meine Hand-

lungen verstehen; der andere Beamte ist ein in Ehren ergrauter Kanzleibeamter. Aber der Herr Miquel hat folgendes gemacht, er hat die Ausgaben niedriger angesetzt und hat dadurch erreicht, daß die Abgeordneten nicht so wahnsinnige Anträge gestellt haben, durch die der Staatshaushalt hätte erschüttert werden können.

Auf diese Weise hat sich der preußische Staat in den siebziger, achtziger, neunziger Jahren die Position erungen, die ihm eben auf Grund seines tadellosen Finanzgebarens gebührt hat. In Hessen arbeitete man aus dem Vollen, und man tröstet sich jetzt, indem man behauptet, die Ursache dieser Krisis sind die „eingefrorenen Kredite". Man muß wirklich trotz des Ernstes der Zeit lachen, wenn man bedenkt, daß ausgerechnet in den Hundstagen des Juli/August erklärt wurde, die Kredite seien eingefroren (Heiterkeit). Wir haben gewarnt und haben beantragt, die Lasten, mit denen sich der Hessische Staat überbürdet hat, zurückzuübertragen, auf dem Gebiete der Schule — davon ist eben von Herrn Kollegen Lux gesprochen worden —, auf dem Gebiete der Polizei und so weiter. Aber warum hat die Hessische Regierung es fertig gebracht, doch im Jahre 1920 ein kostbares Weingut, das Fink'sche Weingut anzukaufen? Davor haben wir gewarnt, leider ohne Erfolg. Daß auf dem Gebiete des Theaters nichts gespart worden ist, sondern daß man hier mit vollen Händen gab, was man nicht hatte, ist geradezu empörend, nehmen Sie es nicht übel, Herr Finanzminister.

Wenn der Hessische Staat nicht mit Hilfe von Anleihen Schulden gemacht hätte, sondern wenn er diese Ausgaben hätte decken wollen durch Erhöhung von Steuern, durch Erhebung entsprechender Mehrsteuern, dann wäre die Bevölkerung schon sehr viel früher hellhörig geworden, aber der Herr Finanzminister hat den bequemeren Weg der Anleihen gewählt und erreicht, daß die Bevölkerung erst 2, 3 Jahre später zu dieser furchtbaren Erkenntnis gekommen ist. Man mag über die Finanzgebarung anderer Länder im Deutschen Reiche denken, wie man will, aber die Tatsache ist nicht zu bestreiten, Herr Finanzminister, daß es zum Beispiel im Württembergischen Staate möglich war, noch vor etwa einem Jahre eine Anleihe aufzunehmen, und daß die Anleihe achtfach überzeichnet worden ist (Rufe: Warum?). Warum? Weil Württemberg ein sehr solide geleiteter Staat ist und weil in der Person des Finanzministers Dr. Dehlinger ein ganz hervorragender Finanzmann die Leitung der Geldverhältnisse in Württemberg hat. Fragen Sie einmal den Herrn Finanzminister, wieviel Geld er hat ausgeben müssen als Provisionsgebühr für das Aufnehmen der zwei letzten hessischen Staatsanleihen! Der Hessische Staat — hören Sie genau zu — mußte den Banken und so weiter nicht weniger als 580 000 Reichsmark geben, damit die Anleihe hat untergebracht werden können.

Nun frage ich den Herrn Finanzminister noch etwas. Es gehört auch zur Tätigkeit des Finanzministers, daß er sich die Kurspflege seiner Staatspapiere angelegen sein läßt. Wenn früher ein Finanzminister hörte, daß der Kurs eines Staatspapiers einmal eine Schwankung von 2 bis 3 Prozent aufwies, dann wurde nach allen Wegen, Möglichkeiten und Mitteln gesucht, um den Kurs irgendwie zu halten. Ich will nicht genauer sprechen, weil es verboten ist, und ich möchte auch nicht unter dem Schutze der Immunität gegen eine gesetzliche Bestimmung verstoßen. Ich weiß gut, wie der Kurs der hessischen Staatsanleihe steht. Was hat der Herr Finanzminister unternommen, um diejenigen Leute, die auf Grund seiner Erklärung, daß die Finanzlage Hessens günstig ist, hessische Staatsanleihen zum Emissionskurs von 93 Prozent gezeichnet haben, und was gedenkt der Herr Finanzminister zu tun, um diese Leute nicht um ihr Vermögen zu bringen?

Abg. **Heinstadt** (Z): Meine Damen und Herren, was Tatsache ist, kann auch deutlich festgestellt werden. Diese Debatte schädigt den Kredit Hessens in ganz ungeheurer Weise (Zurufe von den Nationalsozialisten.— Abg. Jung (NSDAP): Er ist garnicht mehr zu schädigen!). Was wir vor noch nicht allzulanger Zeit erlebt haben (Abg. Jung (NSDAP): Der Gemeinschuldner hat keinen Kredit mehr!), daß die Parteien, die sich so gerne mit Vorliebe und mit einer gewissen Überhebung über andere als national bezeichnen, daß diese Parteien im Augenblick versagt haben, wo der Nation ein Dienst zu erweisen war, dasselbe ereignet sich hier in diesem Augenblick. Darüber kann ein Zweifel nicht bestehen, wenn Sie in dieser Form hier, in dieser zum Teil doch sehr leichten Art über die Dinge hinweggehen — ich will nicht sagen, oberflächlich —, wenn Sie hier mit gewissen Plattheiten, Selbstverständlichkeiten arbeiten, dann natürlich ist die verantwortliche Stelle für die hessischen Finanzen dem Gelächter der Öffentlichkeit preisgegeben (Abg. Jung (NSDAP): Mit Recht!). Sie geben damit zu, daß es Ihre Absicht ist, der Hessischen Regierung ... (Abg. Jung (NSDAP): Nachzuweisen, daß die Leute ein Verbrechen am hessischen Volke begangen haben! — Rufe: Abtreten!). Dazu mag sich die Regierung äußern zu diesem Ihrem Ausdruck. Ich habe dazu nichts zu sagen. Aber ich habe etwas anderes zu sagen. Wer von Mißwirtschaft redet hat in dem Augenblick das Recht verwirkt, darüber zu reden, wenn er Mißwirtschaft im Staate in schlimmster Art betreibt.

Ich habe gestern im Finanzausschuß Veranlassung gehabt, darauf hinzuweisen, daß Ihre, der Nationalsozialisten Arbeit das finanzielle Chaos in Hessen im Gefolge hat (Rufe von den Nationalsozialisten: Das ist ja längst da. — Abg. Jung (NSDAP): Das ist nur noch Konkursmasse, eine absolute Pleite!). Hessen lebt (Abg. Böhm (DNV): Aber wie! — Rufe: Wie lange?), und die hessischen Finanzen waren bis dato den Verhältnissen entsprechend, sagen wir einmal, erträglich (Abg. Jung (NSDAP): Darüber kann man ernsthaft nicht streiten, daß es eine große Pleite ist, eine Konkursmasse! Abg. Lux (SPD): Sie haben keine Ahnung!). Mit Ihnen darüber zu rechten ist Unmöglichkeit, denn Sie sind nicht gewillt, die Dinge zu sehen wie sie sind (Abg. Wassung (NSDAP): Sehen Sie noch nicht, was los ist?). Ich sehe vielleicht die Dinge etwas klarer und deutlicher, als manch einer in diesem Hause hier, denn ich bin gewillt, die Dinge zu sehen, und ich habe eine Ehrfurcht vor der Sache. Sie haben die Ehrfurcht vor dem, was ist, einfach nicht. Sie stellen sich etwas selbst vor und meinen, die Dinge seien nun so. Es spricht aus Ihren Worten eine ganze Philosophie. Sie sagen, wir haben die Meinung, und allein, weil Sie die Meinung haben, denken Sie, deshalb sei es so. Das ist so genau wie die Kommunisten gestern gesagt haben, wir sind der Auffassung, daß die Mittel da sind, und weil sie der Auffassung sind, müssen die Mittel da sein, das ist die Philosophie, die sich ausdrückt in dem Satze, das

Denken setzt das Sein. Dies mache ich nicht mit. Ich sehe das Sein und richte mich danach, und diese Ehrfurcht, die man haben muß, diese ehrliche Überzeugung, sich nun abzuplagen mit dem, was ist, haben Sie nicht, weil Sie sie nicht wollen (Rufe von den Nationalsozialisten: Sollen wir vor diesem Bankerott Ehrfurcht haben?). Nein, aber vor den Dingen, vor den Verhältnissen. Sie ändern mit Ihrer Auffassung die Dinge nicht von heute auf morgen, und Sie können mit dem Schreien hier und mit dem Niederschreien eines anderen Menschen, der eine andere Auffassung hat, nichts erringen (Abg. Göckel (NSDAP): Erzberger war anderer Ansicht!). Mit Ihnen, Herr Kollege Göckel, rechne ich über Erzberger nicht ab, oder heute jedenfalls nicht (Abg. Lux (SPD): Der würde Sie alle miteinander in den Hosensack stecken, wie Sie dasitzen!). Ich sage recht deutlich, wer solche Anträge stellt wie Sie, will eine Gesundung der hessischen finanziellen Verhältnisse nicht (Abg. Keil (KP): Wollen Sie sie koalitionsfähig machen? — Abg. Hammann (KP): Sie werden schwer dressiert! — Abg. Klostermann (NSDAP): Sie merken aber auch alles, Herr Hammann!).

Wer Millionen bewilligt, ohne daß er einen Pfennig hat, der handelt — nun nehme ich Ihren Ausdruck auf — verbrecherisch am hessischen Volke (Abg. Jung (NSDAP): Seit 1924 haben Sie es so gemacht!) und an der hessischen Bevölkerung. Ich halte mich an das, was die Herren Kollegen Dr. Niepoth und Böhm gesagt haben. Ich will zugunsten des Herrn Kollegen Böhm annehmen, daß diese seine Wendung, mit der er seine Rede eröffnet hat einen lapsus linguae ist (Ruf von den Nationalsozialisten: Deutsch sprechen!). Er stellte mit Genugtuung fest, daß seine Prophezeiung in Erfüllung gegangen sei, daß eine Pleite komme, also er stellt mit Genugtuung fest, daß es so geworden sei (Ruf: Daß Sie abgewirtschaftet haben!). Ich hoffe, das ist ein lapsus linguae gewesen. Das muß man zur Steuer der Wahrheit feststellen, daß die Oppositionsparteien gar keinen Anlaß haben, über die Dinge in dieser Form zu klagen, weil sie seiner Zeit mit dabei waren, als wir eine Quelle für den heutigen Zustand erschlossen.

Wie war es denn seinerzeit, als das Volksschulgesetz gemacht wurde? Wie war es seinerzeit, als die Besoldung der Forstbeamten auf den Staat übernommen wurde? Wo war denn da die Opposition? Einstimmig war man der Überzeugung, es müsse so gemacht werden (Rufe: Herr Dr. Niepoth behauptet das Gegenteil!). Ich bitte das Protokoll nachzulesen und bitte die Herren, die damals im Ausschuß gewesen sind, zu fragen, sie werden Ihnen sagen, daß der einzige, der gegen die Übernahme der Personalkosten auf den Staat aufgetreten ist, der einzige gewesen ist, der Regierungsvertreter des Finanzministeriums. Die Parteien haben also in diesem Hause keinen Anlaß, darüber zu klagen und zu protestieren, soweit sie nicht ganz kurz erst hereingekommen sind (Abg. Jung (NSDAP): Entschuldigen Sie, daß wir da sind!). Sie sind in einer besonderen Lage, das gebe ich Ihnen durchaus zu, Sie stehen am Ende einer Entwicklung (Rufe rechts: Am Anfang!). Sie stehen am Ende der Entwicklung, einer Entwicklung, die bisher nach unten gegangen ist, die aber auch wieder aufwärts gehen wird wirtschaftlich (Rufe rechts: Ohne Euch!). Sie sind in der glücklichen Lage, das agitatorisch ausmünzen zu können und zu sagen, das was ist, das ist eine Schuld des Systems (Rufe rechts: Sehr gut! — Händeklatschen). Wenn ich nur einmal einen von Ihnen hören würde, meine Herren, der mir klar sagen würde, und aus ihrem Munde, Herr Kollege Dr. Müller, würde ich es besonders gerne hören: Was verstehen Sie unter dem „System". (Rufe rechts: Unter Mißwirtschaft!). Es hat einmal ein Volkswirtschaftler, ich glaube es war Adolf Weber, gesagt, für irgend eine tiefgründige Bearbeitung des volkswirtschaftlichen, überhaupt des gesellschaftlichen Problems ist nichts schädlicher als das Schlagwort; drum ist das Schlagwort auch das Kennzeichen einer Massenbewegung (Rufe rechts: Jawohl!). Mit diesem Schlagwort vom „System" (Rufe rechts: Das soll es sein!), was soll es sein (Rufe rechts: Das Gegenteil von dem was wir wollen!). Was stellen Sie sich darunter vor? Das ist wieder ein Schlagwort, Sie sagen ja garnicht, was Sie wollen. Wo haben Sie denn einmal gesagt, was Sie wollen? (Rufe links: Sie wissen eben nicht, was Sie wollen!). Sie sagen, man soll abwarten, was kommt, wenn Sie dran sind, Sie kaufen keine Katze im Sack. Ich auch nicht. Ich will wissen, was Sie wollen, Sie sagen es aber nicht. So dumm sind die Leute noch nicht, daß sie blindlings auf Ihren Leim kriechen (Rufe rechts: Warten wirs ab!). Jawohl, warten wirs ab! (Rufe rechts: In den 12 Punkten stehts, was wir wollen!). In den 12 Punkten steht garnichts, was Sie wollen. Ich brauche da nur den einen Punkt herauszugreifen, der hier erwähnt worden ist. Wir haben uns nur allgemein dazu geäußert. Wir haben zu dem Punkt 5 Besonderes und Ausführliches garnicht gesagt, weil das noch auszumachen war, wie aus dem Wortlaut unseres Schreibens hervorgeht.

Nun werfen Sie uns vor, wir hätten einen ganz anderen Standpunkt vertreten. Wie kommen Sie dazu? (Rufe rechts: Sie werden Gelegenheit dazu haben!). Die Gelegenheit hätten Sie längst bieten können, wenn Sie wollten, wir warten jeden Tag auf die Gelegenheit, und wir sind Manns genug, in jeder Situation das entgegenzusetzen, was wir für notwendig halten.

Ich sage, Sie wissen nicht, was „das System" ist, Sie verkennen, wenn Sie so arbeiten, vollständig die Dinge, verkennen, daß wir in Hessen keinesfalls schuld sind. Sie haben recht, wenn Sie sagen in gewissen Punkten sind Fehler begangen worden (Lebhafte Rufe rechts: Aha!). Ist es ein sittlicher Mangel einzugestehen, wenn ein Fehler begangen worden ist? Sagen Sie einmal, ist das ein sittlicher Mangel? (Rufe: Nein! nein! — Rufe rechts: Sie kommen nicht dran vorbei!). Ich will nicht daran vorbeikommen. Ich sage, es ist kein sittlicher Mangel, wenn ich sage, wir haben gefehlt, wenn wir zu der Auffassung kommen, daß wir gefehlt haben (Rufe rechts: Dann ziehen Sie die Konsequenzen daraus!). Die Konsequenz ist doch die, daß man es anders und besser macht. Zu dieser Konsequenz haben wir uns schon längst bereit gefunden, längst ehe Sie da waren (Rufe rechts: Wir haben nichts davon gehört!). Dann haben Sie den Verhandlungen hier nicht gefolgt. Seitdem ich die Ehre habe (Rufe rechts: Die Ehre!), in diesem Hause zu sein, seitdem ist in jedem Jahr dauernd daran gearbeitet worden und wird jedes Jahr daran gearbeitet, daß gewisse Dinge, die unmittelbar nach dem Umsturz geschahen, daß die revidiert und geändert werden. Aber Sie wissen ja, an dem Beispiel von vorhin, an der Behandlung des Volksschulgesetzes, daß Parteien restlos dafür waren, die dann eingesehen

haben, nein, so gehts nicht, so läßt sich das auf die Dauer nicht ertragen. Es sind dafür aber gewisse politische Entwicklungen nötig, die so etwas reif machen. Sie haben nun das Glück hier zu erscheinen in einem Augenblick, wo die Not so groß ist, und da haben Sie den billigen Triumph zu sagen, wir sind daran schuldig, und wir haben die Verantwortung zu tragen (Rufe rechts: Sehr richtig!). Das ist sehr billig (Rufe rechts: Aber auch ganz richtig!). Ganz falsch! Sie ziehen nicht in Rücksicht, was schon mehrfach gesagt worden ist und was mitschuld ist an diesen Dingen, an diesem Desastre und an diesem Chaos in der ganzen Wirtschaft wie in der ganzen Welt. Ich brauche Ihnen das nicht auseinanderzusetzen. Lesen Sie irgend eine Studie, Herr Dr. Müller, Sie werden zugeben, daß theoretische Auseinandersetzungen in diesen Dingen sehr notwendig sind. Sie haben gesagt, es darf nicht als Problem bleiben. Keinesfalls! Auch wir sind der Auffassung, daß eine Regierung handeln soll (Zurufe rechts). Wollen Sie denn der Regierung sagen, sie habe nicht gehandelt (Abg. Dr. Müller (NSDAP): Jawohl!). Das müssen Sie beweisen, nicht einfach mit Behauptungen etwas derartiges in die Welt setzen. Sie können doch keineswegs vorbeigehen an der weltwirtschaftlichen Entwicklung. Im Krieg, nach dem Krieg haben wir eine solche spannungserfüllte Welt, wie sie vorher vielleicht noch niemals da war. Wir gehen keinesfalls vorbei an der politischen Entwicklung dieser Dinge. Auch wir beklagen diesen großen Störenfried der politischen Gegnerschaft, aber wie wollen Sie ihn denn beseitigen? Lediglich dadurch, daß Sie sagen, wir wollen nicht mehr, ist nichts geschafft. Sie müssen also die Wahrheit eingestehen, und Sie müssen den anderen zugeben, wenigstens das, was ist, und dürfen sie nicht belasten mit Dingen, die sie einfach nicht belasten können. Uns belastet sehr stark auch das, was in der Weltwirtschaft ist, uns belastet auch die Auswirkung der deutschen Krise auf Hessen, uns belastet in Hessen nicht lediglich das, was wir in Hessen vielleicht an Besonderem getan haben (Sehr richtig! rechts). Es gab in diesem Hause seinerzeit eine Meinung über diese Dinge, eine Meinung, die wir beklagen, die wir rückwärts revidieren möchten, aber war denn schon einmal seit 1924/25 die Möglichkeit gegeben den Gemeinden mehr aufzuhalsen? (Abg. Jung (NSDAP): Das wußte man schon seit 1924! — Abg. Lutz (SPD): Sie habens gewußt! — Abg. Jung (NSDAP): Das ist 1926 schon in Worms gesagt worden!). Es dreht sich aber nicht lediglich darum, zu wissen, was sein soll (Rufe: Kennen!), nein, es dreht sich nicht allein um das Kennen, sondern es dreht sich darum, das Stärkeverhältnis hier im Landtag herbeizuführen. Wie oft haben wir uns darüber schon unterhalten müssen. Sie schaffens allein auch nicht. Sie sind nicht in der Mehrheit, Sie werden darum Ihre Anträge nur durchbringen, indem Sie die Kommunisten zu Hilfe nehmen. Hätten Sie die Mehrheit, hätten wir die Mehrheit, verlassen Sie sich darauf, manches wäre anders (Rufe rechts: Sie haben Sie gehabt!). Wir vom Zentrum haben die Mehrheit niemals gehabt (Zuruf rechts: Mit der SPD!). Sie setzen doch nicht ohne weiteres SPD und Zentrum gleich (Lachen rechts). Ein sehr interessantes Geständnis (Abg. Klostermann (NSDAP): Haben Sie das noch nicht gewußt?). Nein, ich habe mich bisher immer als Zentrumsmann gefühlt, bin ein Zentrumsmann, auch wenn Sie vielleicht anders meinen. Gestatten Sie mir dieses Bewußtsein und dieses Gefühl, heute noch ein Zentrumsmann zu sein, ich war es schon als ich noch nicht hier im Landtag saß und infolgedessen nicht in der Koalition mit den Sozialdemokraten war. Ich bin überzeugt, die Sozialdemokraten würden es ablehnen als Zentrumsleute zu gelten, nur weil sie mit dem Zentrum in der Koalition saßen. Und wenn Sie mit uns in eine Koalition gegangen wären, wären Sie dann vielleicht Zentrumsleute geworden? (Lachen rechts! — Abg. Lutz (SPD): Ihr Schweigen ist sehr gut!). Nein, Sie wären doch nach wie vor Nationalsozialisten geblieben, und auch wir wären keine Nationalsozialisten geworden.

Ich sage, es ist nicht lediglich damit getan, daß man weiß, wie es werden soll, sondern daß man die nötigen Mehrheiten zur Verfügung hat. Die muß man aber schaffen, und für dieses Schaffen ist unter Umständen eine ganze lange Entwicklung notwendig. Außenpolitisch für das Reich ist eine solche Entwicklung notwendig, die Dinge müssen erst reif werden, und auch in Hessen waren die Dinge nicht gleich reif (Lachen rechts). Lachen Sie ruhig, Sie kommen vielleicht einmal in eine Situation, in der wir schon des öfteren waren, und dann werden Sie uns recht geben. Ich sage, belasten Sie uns nicht mit Dingen, für die wir nichts können. Belasten Sie dann, wenn Sie wollen, alle Parteien im Hause, die an den Dingen schuld sind (Zurufe). Jawohl, dann müssen Sie schon mit allen abrechnen (Zuruf von den Sozialdemokraten: Auch mit Herrn Dr. Werner!). Herr Dr. Werner war beim Volksschulgesetz nicht da, das habe ich festgestellt, aber nachher war er da.

Vor allen Dingen, wenn Sie in dieser Form über Mißwirtschaft reden und in dieser Weise über die hessische Finanzgebarung und den Herrn Finanzminister losziehen, dann meine Herren, dürfen Sie sich nicht in die Lage versetzen, in die Sie sich durch solche Anträge versetzt haben. Das wird man Ihnen draußen sagen müssen, und man wird den Leuten draußen sagen müssen, wie Sie hier ganz entgegengesetzt zu dem gehandelt haben, was Sie hier als gesunde Vorkriegspolitik gepriesen haben. Ich denke, dazu gehört zum mindesten, daß man keine Ausgabe macht, ohne daß man eine Deckung hat. Sie haben aber anerkennen müssen, zugestehen müssen, wenn auch nicht laut, so doch durch ein stilles Verhalten, daß das, was Sie beantragt haben, einfach nicht durchzuführen sei.

Zu dem Antrag, den Herr Kollege Dr. Niepoth hier anführte von wegen der Deckung für jede Ausgabe, muß ich sagen, daß wir daran nicht unschuldig sind, denn wenn ich mich recht erinnere, ist das sogar ursprünglich eine Sache des Zentrums, das im Reich einen solchen Antrag gestellt hat (Abg. Wesp (Z): Antrag Bell!). Der Antrag Bell ist es gewesen, es wird mir eben zugerufen, ich bin also durchaus richtig informiert und habe es richtig in Erinnerung. Sie sehen also, daß dieser Grundsatz, den wir als gesund erachten, immer bei uns Übung war. Wir sollten uns davor hüten, unsere Arbeit hier in dieser Weise zu erschweren. In einem, meine ich, sollten wir doch eine Auffassung haben, nämlich, wenn wir über die Dinge, die hinter uns liegen, auch verschiedener Auffassung sind, den Willen, den gemeinsamen Willen, es besser zu machen, den sollten wir allemiteinander haben, und den sollte eine jede Fraktion auch der anderen zubilligen (Bravo! beim Zentrum).

Abg. **Schreiber** (DSt): Meine Damen und Herren,

ein nationalsozialistischer Kollege, Graf Solms, hat kürzlich in Grünberg der Auffassung Ausdruck gegeben, der Betrieb im Landtag widere ihn an, weil man dort mit der Not des Volkes Schindluder treibe und Parteigeschäfte machen wolle. Ich glaube, daß kein Ausspruch die Sachlage so sehr getroffen hat wie dieser Ausspruch von Herrn Graf Solms; denn das was wir jetzt erlebt haben, und noch erleben, sowohl in den Anträgen der NSDAP als auch wieder in der Debatte heute, ist eben nichts anderes, als Erscheinungsformen des nationalsozialistischen Agitationsbedürfnisses.

Meine Damen und Herren, wer ganz objektiv, losgelöst von jeder parteipolitischen Einstellung diese achtzig Agitationsanträge der Nationalsozialisten durchliest, wer die heutige Tagesordnung studiert (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Reden Sie doch von der Republik!), namentlich das Dutzend Großer Anfragen, die die NSDAP eingebracht hat — ohne besonderen aktuellen Anlaß — wer die Eile sieht, mit der sie auf die Tagesordnung der Sitzung gesetzt worden sind, so eilig, daß sie gedruckt im Sitzungsprogramm standen, bevor noch die Abgeordneten sie in Händen hatten, geschweige denn, daß die Antwort der Regierung beigefügt werden konnte, der sieht, daß die Auffassung des Herrn Grafen Solms voll und ganz auf den jetzigen Betrieb der Nationalsozialisten im Landtag zutrifft.

Die Agitationsrede des Herrn Abg. Dr. Müller, die ich mir objektiv aufmerksam angehört habe (Zuruf von den Nationalsozialisten: Können Sie als Demokrat objektiv sein?) hat auch nichts anderes besagt, als man schon hundertfältig früher hier gehört hat. Wenn man in einer derartigen flachen ausgeleierten Weise, wie das Herr Dr. Müller heute getan hat, die Finanzlage Hessens kritisiert, dann resultiert dies offenbar daher, daß man sich bei den Nationalsozialisten vorerst der Verantwortung im Hessischen Staat ledig weiß. Denn anders war das Urteil über die hessischen Finanzen, das ihr Führer Lenz-Darmstadt vor der Landtagswahl in Hessen kundgegeben hat. Damals meinte er, man dürfe die Finanzlage Hessens nicht losgelöst von der Finanzlage, in der sich das Deutsche Reich befindet, betrachten, und man dürfe nicht erwarten, daß nun plötzlich, wenn die Nationalsozialistische Partei in Hessen die Herrschaft antrete, grundlegende Änderungen eintreten würden. Heute, nachdem die Hoffnung auf die Regierungsmacht zerflattert ist, nachdem Sie sich scheu vor der Verantwortung gedrückt haben, nachdem Sie alles getan haben, um eine Regierungsmehrheit aus Angst vor der Verantwortung nicht zustande zu bringen, da glauben Sie, hier im Hause wieder sagen zu dürfen, daß die Hessische Regierung allein an der Finanzlage des Landes schuld ist, daß die hessischen Minister es sind, die die schwere Finanzlage in Hessen böswillig verschuldet haben (Zurufe rechts). Etwas mehr Objektivität darf man doch auch vom politischen Gegner erwarten, umsomehr, als Sie schon vor über einem Vierteljahr auf dem besten Wege waren, die hessischen Finanzen etwas objektiver zu betrachten und damals schon zu einem ganz anderen Urteil gekommen waren, als Sie heute hier vorgetragen haben. Darum begrüße ich den Antrag des Herrn Kollegen Dr. Niepoth — der die Sache richtig trifft —, man solle die Staatspräsidentenwahl auf die Tagesordnung der nächsten Tage setzen. Denn Sie haben, nachdem das hessische Volk Sie nun einmal mit 27 Abgeordneten in den Hessischen Landtag hineingeschickt hat, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Verantwortung auf dem Boden der Bildung einer Regierungsmehrheit zu übernehmen, umsomehr als das Zentrum Ihnen entgegengekommen ist. Sie haben aber geglaubt, kurzerhand eine Koalition „diktieren" zu können. Es ist klar, daß sich das Zentrum hierauf nicht einlassen, ein Diktat nicht akzeptieren kann. So lange Sie aber nicht die Mehrheit haben, müssen Sie die Koalition suchen, wo Sie sie finden. Ihr Verhalten beweist, daß es Ihnen sehr lieb war, überhaupt nicht in die Verantwortung im Hessischen Staat zu kommen. Aber eine Koalition, die Sie machen wollen, sieht ganz anders, es ist die national-bolschewistische und die moskau-bolschewistische Koalition, die wie die übereinstimmenden Anträge beider Gruppen beweisen, sich bereits hier gebildet hat. Es ist bezeichnend, daß ein großer Teil der übereinstimmenden Anträge immer von der äußersten Linken und Rechten gemeinsam angenommen werden. Es ist bezeichnend, daß eine ganze Reihe von Anträgen hier dem Landtag wieder vorliegen, die fast wörtlich — von der äußersten Linken und von der äußersten Rechten kommend — übereinstimmen (Zuruf). Meine Damen und Herren, ich erinnere Sie nur an Ihren weitgehenden Amnestieantrag! Sie haben doch vorher noch mit Recht Ihren Abscheu über den feigen Mordversuch, der sich in Eberstadt ereignet hat, zum Ausdruck gebracht. Denken Sie denn dabei auch daran, daß uns ein Antrag von Ihnen zur Beratung vorliegt, der sämtliche Straftaten — auch Verbrechen —, soweit sie politische Motive haben, gänzlich straffrei lassen will? Ist Ihnen bei diesem Antrag nicht zum Bewußtsein gekommen, daß Sie damit den Rechtsstaat unterhöhlen, aushöhlen, daß Sie alle politischen Mörder, die jetzt schon Strafe verbüßen, und alle die, die es noch sollen, damit freistellen von jeder Strafe und damit auch die Mitschuld daran tragen, wenn auch einer aus Ihren Reihen der Mordsceme zum Opfer fällt! Das zeigt die Wurzel der Verwilderung der Sitten. Wer objektiv die Meldungen liest, und objektiv die Dinge prüft, muß darin doch feststellen, wie auf der äußersten Rechten und äußersten Linken gesündigt wird, und folgern, daß wir immer mehr damit einer völligen Zerstörung unseres Rechts- und Staatslebens entgegengehen.

Präsident: Herr Abg. Schreiber, ich möchte Sie bitten, zu der Großen Anfrage Lenz-Darmstadt zurückzukommen. (Abg. Schreiber (DSt): Jawohl, Herr Präsident, ich komme jetzt wieder dazu!).

Abg. **Schreiber** (DSt) (fortfahrend): Meine Damen und Herren, wenn die Herren Nationalsozialisten der Auffassung sind, daß die hessische Finanzpolitik falsch war, finden wir uns damit ab; so ergibt sich das ohne weiteres aus ihrer Oppositionsstellung. Diese Auffassung ist ja auch schon früher von den Oppositionsparteien hier im Landtag sehr häufig vertreten worden. Wenn aber der Herr Abg. Dr. Niepoth gemeint hat, die Wahl habe bewiesen, daß auch die hessische Bevölkerung die Finanzpolitik der letzten Jahre verdamme, so irrt er. Denn wer ist denn zurückgekehrt von den Oppositionsparteien? Wir hatten acht Bauernbündler, es waren sieben Herren von der Deutschen Volkspartei hier, es waren drei oder vier Aufwertler und drei Deutschnationale; von diesen 22 Abgeordneten der Opposition sind ganze 4 Männer hierher zurückgekehrt (Zwischenrufe).

Ich gebe zu, daß auch unsere Partei zufolge innerer Schwierigkeiten geschwächt zurückgekehrt ist. Aber, meine Damen und Herren, wir sehen unsere Fehler ein und handeln darnach.

Es ist also nichts mit der Behauptung des Herrn Abg. Dr. Niepoth, die Opposition habe gesiegt mit ihrer Meinung über die Finanzpolitik Hessens, sonst wären die Herren, die jahrelang in erster Linie Opposition getrieben haben, in anderer Anzahl wieder zurückgekehrt, als es eben in Wirklichkeit geschehen ist.

Wir als Demokratische Partei übernehmen die Verantwortung für die Finanzpolitik der letzten Jahre. Ich gebe ganz offen zu, man kann an mancherlei Dingen, die geschehen sind, Kritik üben, und ich habe auch Veranlassung genommen, noch im letzten Landtage meine Auffassung in dieser Richtung öffentlich auszusprechen. Wenn man nun aber die ganze Entwicklung der finanziellen Lage kurzerhand der Regierung und der verflossenen Mehrheit in die Schuhe schieben will, so ist das alles andere als ehrlich. Wenn der Herr Dr. Müller sich hinstellt und einige optimistische Sätze aus dem Voranschlag vor einem Jahr verliest, dann wird jeder sagen, das steht gewiß drin; aber was beweist das, daß die Dinge sich nicht so entwickelt haben, wie sie im Voranschlag aufgezeigt waren? Denn zwischen heute und damals liegt doch eine Weltkrise von einem Ausmaß, daß selbst das reiche Amerika nahezu 10 Milliarden Mark Defizit im Staatsbudget hat. Da können Sie dem Hessischen Staat doch keinen Strick daraus drehen, wenn sein Defizit 6 Millionen Reichsmark beträgt!

Meine Damen und Herren, das ist natürlich ein Betrag, der Sorgen bereitet, ganz gewiß, das bestreite ich garnicht! Aber in welch anderer Weise hätte denn die Hessische Regierung, wenn sie überhaupt den Staatsbetrieb aufrechterhalten und die Beamtengehälter weiter zahlen wollte, anders als durch Aufnahme von kurzfristigen Anleihen die Mittel beschaffen können? Es ist doch feststehend, daß es heute nicht gelingt, Schulden in feste langfristige Anleihen umzuwandeln! Das dürfte auch Herr Dr. Müller wissen, der dem Ministerium einen Strick sogar darüber drehen will, daß es die schwebenden Schulden Hessens nicht in langfristige Anleihen verwandelt hat! Heute ist es eben nicht möglich, Gelder langfristig aufzunehmen, weil jetzt kein Mensch da ist, der neue Staatsobligationen oder Staatsanleihen kauft.

Weiter, meine Herren, wurde der Regierung vorgeworfen, sie habe nichts zur Kurspflege getan. Meine Damen und Herren, die Kurspflege der hessischen Papiere hat heute einen schwarzen Tag im Hessischen Landtag erlebt! Wenn die hessischen finanziellen Verhältnisse weit über Gebühr schwarz geschildert werden, so ist es doch die Folge, daß die hessischen Wertpapiere nachgerade fallen müssen (Zurufe). Das ist doch Tatsache! Als damals am 10. September 1930 die Nationalsozialisten mit einer so großen Zahl in den Reichstag eingezogen sind, waren die Störungen an der Börse, war der Sturz der Wertpapiere so stark, daß Hunderte von Millionen Reichsmark Werte verloren gingen (Zurufe von den Nationalsozialisten).

Ihre heutigen Ausführungen haben nicht bewiesen, daß Sie einen Weg zur Besserung der hessischen Finanzen zeigen können. Im Gegenteil! Sie haben lediglich Anträge gestellt, die die Staatsausgaben noch mehr steigern, und Sie haben Anträge gestellt, die die Finanzen auf einen Nullpunkt sinken lassen. Und wenn Sie Agitation bei den Leuten auf dem Lande treiben, so darf festgestellt werden, daß die Steuersabotage dann eingesetzt hat, als Ihre Agitation einsetzte, also auf die hemmungslose Kritik in Ihren Versammlungen zurückzuführen ist (Zurufe von den Nationalsozialisten).

Wenn Sie wirklich der Auffassung sind, daß wir eine übersetzte Zentralbehörde haben, so ist das keine Weisheit, die Sie entdeckt haben (Zurufe von den Nationalsozialisten: Dreizehn Jahre!). Auch ich habe diese Auffassung, meine Damen und Herren, stets geäußert. Dagegen gibt es aber, meine Damen und Herren, nur ein Heilmittel, nämlich, daß der deutsche Einheitsstaat kommt (Zuruf von der NSDAP: Paneuropa!). Hitler hat ja anfänglich, als er die Partei gründete, mit dem Gedanken des deutschen Einheitsstaates, des deutschen Nationalstaates gespielt. Aber in dem Maßstab, in dem er sich mit Fürstlichkeiten angefreundet hat, in dem Maßstab, in dem Prinzen bei seiner Partei Mitglied geworden sind, in dem Maße hat er auch (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Haben Sie aber eine Fantasie!) den Willen zum Einheitsstaat verloren (Zurufe von den Nationalsozialisten und den Sozialdemokraten. — Glocke des Präsidenten). Wenn Sie wenigstens den Kampf um die Macht verbinden würden mit der Idee der Verwirklichung des deutschen Einheitsstaates, dann könnte man wenigstens in dieser Beziehung ein Stück Weg zusammengehen (Abg. Lenz-Darmstadt (NSDAP): Wir wollen keine Handwerksburschen, die 10 Kilometer mit uns laufen!). Aber nachdem Sie sich völlig über die Idee des Einheitsstaates ausschweigen, so muß man annehmen, daß Sie die Idee des deutschen Einheitsstaates preisgegeben haben, um die legitimistischen Interessen nicht zu gefährden (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abg. Schreiber, ich bitte Sie nochmals, bei der Kassenlage des Staates Hessen zu bleiben.

Abg. **Schreiber** (DSt) (fortfahrend): Das will ich tun. Ich möchte nur nochmals feststellen, daß lediglich die Verwirklichung des deutschen Einheitsstaates auch die Finanzlage des Staates Hessen grundlegend erleichtern kann. Der Herr Vorredner von den Nationalsozialisten hat eben darauf hingewiesen, wieviele Ministerialräte in Preußen, in Bayern, also in größeren Ländern und in Hessen vorhanden seien. Aus diesem Hinweis folgt ohne weiteres, daß bei Aufgehen des Hessischen Staates in einem größeren Land auch eine Senkung unserer Beamtenziffer eintreten wird und muß. Ich hoffe, daß die Regierung aus den Erfahrungen, die sie in der Zwischenzeit gemacht hat, auch dem Anspruch und dem Verlangen entgegenkommen wird, an der Zentralbehörde schärfer einzusparen, als es bisher geschehen ist (Zuruf von der NSDAP: Leuschner abbauen!). Ich weiß, daß die Regierung in dieser Beziehung verschiedene Pläne gefaßt hat und verwirklichen will. Ich nehme deshalb keinen Anstand, zu erklären, daß ich zu der Durchführung dieser Pläne der Regierung meine Stimme und mein Vertrauen zur Verfügung stelle, und ich erwarte dabei, daß es ihr gelingt, die Finanzlage Hessens in einer Weise zu stabilisieren, daß sie den ihr obliegenden Aufgaben auch weiterhin im Interesse unserer hessischen Bevölkerung gerecht werden kann.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Fenchel (Zuruf von der NSDAP: Alter Ladenhüter!).

Abg. **Fenchel** (HLV): Meine Damen und Herren, für mich als Angehöriger einer der Oppositionsparteien

im alten Landtag war es heute sehr interessant, daß der hessische Finanzminister erklärt hat, der Staat habe Aufgaben übernommen, die er nicht hätte übernehmen dürfen. Was geschah aber in den Jahren vorher? Alle Anträge von uns in dieser Beziehung wurden von der Regierung zum größten Teil abgelehnt, mit der Begründung, es sei alles in Ordnung, der Ausgleich sei vorhanden. Aber, meine Damen und Herren, wie war der Ausgleich beschaffen? Der Ausgleich war zum einen Teil dadurch geschaffen, daß man neue Steuern eingesetzt hat, zum anderen Teil, daß man Einnahmen eingesetzt hat, die nicht eingegangen sind, und zum weiteren Teil, daß man auch hier Steuern, die man eingesetzt hat, überhaupt nicht hereinbringen konnte. Für uns ist das umso interessanter, als die Kollegen meiner Fraktion im alten Landtag, die heute nicht mehr hier im Hessischen Landtag bei mir sind, die mit mir in der Opposition gekämpft haben, seinerzeit ebenfalls gesagt haben, daß es so nicht weitergehen kann. Wir hatten immer gehofft, größere Sparmaßnahmen durchführen zu können. Die Regierung, die Mehrheit des Landtags, lehnte unsere Anträge ab, — leider, muß ich sagen. Hätte man uns schon seinerzeit gefolgt, wie wir das kleine Büchlein herausgegeben haben „Wie stehen wir in Hessen?", so würde es jetzt besser sein. Aber, meine Damen und Herren, was geschah? Wir wurden verfolgt, sogar unser Büro in Friedberg wurde durch die Polizei durchsucht, die Polizei war beauftragt, danach zu forschen, ob nicht noch mehr Exemplare: „Wie stehen wir in Hessen" oder sonstige Schriften vorhanden seien, die vielleicht das Staatsinteresse gefährden könnten. Aber, meine Damen und Herren, was wir gefordert haben, ist nicht durchgeführt worden. Man hat es nicht verstanden, das, was wir gesagt haben, in die Tat umzusetzen. Man hat die Zeit nicht verstanden und heute in der Not der Zeit sieht das hessische Volk und ganz besonders das Landvolk umsomehr mit ganz besonderer Sorge der Zukunft entgegen, was geschehen soll. Wenn wir die hessische Kassenlage des Staates, die uns vor einigen Tagen mitgeteilt worden ist, erneut einsehen, so sehen wir wieder ein Defizit von 6½ Millionen Reichsmark. Aber, meine Damen und Herren, was wir seinerzeit gesagt haben — und da stimmen wir in sachlichen Ausführungen dem Redner der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu — das ist ungefähr dasselbe, was diese Herren heute hier sagen, und ich stelle fest, daß wir dasselbe schon längst gewollt haben. Aber ich muß noch etwas hinzufügen, was unsere Anträge anlangt: Der Vertreter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Herr Abg. Dr. Müller, sprach von den vielen Ministerialräten. Meine Damen und Herren, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß gerade von unserer Seite bei der vorjährigen Beratung des Voranschlags darauf hingewiesen worden ist, daß im Jahre 1930 eine Einnahme und Ausgabe von ungefähr 140 Millionen war, und daß von diesen 140 Millionen allein 90 Millionen für Beamtenbesoldung aufgebracht werden mußten, meine Damen und Herren, ich sage, für Beamtenbesoldungen aufgebracht werden müssen. Meine Damen und Herren, es sitzen nicht allein die vielen Ministerialräte oder Staatsräte, bei einer Einwohnerzahl von 1,3 Millionen, in dem oberen Stock, dort in den Ministerien, sondern heute sind noch über 300 Ministerialbeamte dort (Rufe von den Nationalsozialisten: Futterkrippenanwärter!). Könnte man da nicht abbauen? Aber ich möchte den Vertretern der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sagen, womit ist draußen geschimpft worden? Gerade ist geschimpft worden, und besonders bei den Beamten, die Vertreter des Landvolkes seien nicht beamtenfreundlich gesinnt. Meine Damen und Herren, wir sind für das Berufsbeamtentum, wir sind auch für eine angemessene Bezahlung der Beamten. Helfen Sie nur mit, daß gespart wird, daß in entsprechender Anzahl der Beamtenapparat vermindert wird, wie er wirklich sein müßte (Abg. Diehl (NSDAP): Oben!). Ich spreche ja von oben, Herr Kollege Diehl.

Aber das eine möchte ich auch sagen, meine Damen und Herren, wissen Sie denn wie es draußen aussieht? Gehen Sie einmal zu dem Landvolk hinaus, sehen wir, wie die Verhältnisse liegen. Die Fabriken stehen still, Handwerker, Gewerbetreibende haben nichts zu tun, die Arbeiter werden auf die Straße gesetzt. Und nun, wie sieht es bei uns in der Landwirtschaft aus. Da ist es gerade in der letzten Zeit umso schlimmer, und es wird nicht geholfen. Die schwarze Fahne wird aufgerollt, nicht allein in Rheinhessen und anderen Landesteilen des Reichs, bei uns in Oberhessen hat man in einzelnen Ortschaften gehört, daß Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende und Bauern sich zusammengetan haben, um in der Not der Zeit gemeinschaftlich zu handeln. Aber, meine Damen und Herren, ich möchte in dieser Beziehung bitten, daß die Regierung, obwohl sie heute nicht mehr verantwortlich ist, zumal der Herr Finanzminister heute zugestanden hat, daß das, was wir gewollt haben, auf den verschiedenen Gebieten richtig ist, in allererster Linie mithilft, für die Lage des Grund- und Nährstandes, und das ist die Landwirtschaft.

Meine Damen und Herren, wie steht's um die landwirtschaftlichen Produkte? Ich will nicht weiter zurückgehen auf die Preise für Obst, Gemüse und so weiter. Ich will bloß auf die Preise für Vieh und Veredelungsprodukte Milch, Butter eingehen und ganz besonders auf den freien Markt in den letzten Tagen. Was wird geboten draußen auf dem Lande für Lebend-Gewicht für Ia Qualität? Fette Rinder 22, 25 Pfennig pro Pfund, meine Damen und Herren, und wie hoch steht heute der Liter Milch noch? (Rufe von den Nationalsozialisten: 9,8 Pfennig). In einzelnen Gemeinden, die weit abwärts liegen, noch nicht einmal 9 Pfennig pro Liter, das Pfund Butter 70, 80 Pfennig, meine Damen und Herren (Rufe von den Nationalsozialisten: Das sind die Regierungskünste dieser Herren!). Ich mache darauf aufmerksam und habe die Hoffnung und auch das Vertrauen, daß alle diejenigen, die noch etwas Vernunft haben, mithelfen, daß es unserem deutschen und unserem hessischen Volke besser gehen möge (Heilrufe von den Nationalsozialisten).

Aber auf eines muß ich aufmerksam machen, daß das alte Sprichwort immer noch wahr bleibt und nicht, wie der Herr Kollege Lux einmal im Landtag gesagt hat, hat die ganze Welt Geld, so hat auch der Bauer Geld, das alte Sprichwort sagt, hat der Bauer Geld, so hat die ganze Welt Geld, und das hat sich bewiesen. Hätten wir das Auslandsprodukt nicht in Hülle und Fülle eingeführt, so wäre es anders um den Bauern bestellt. So rufe ich das ganze hessische Volk und das ganze deutsche Volk als Verbraucher auf: Helfen Sie mit, daß das deutsche Produkt wieder zu Ehren kommt!

Helfen Sie mit, daß das deutsche Produkt in erster Linie gekauft wird, helfen Sie mit, daß der Binnenmarkt gestärkt wird und nicht die Exportindustrie so in den Vordergrund tritt, dann wird auch die Landwirtschaft wieder in der Lage sein, Produkte zu kaufen, und dementsprechend wird der Arbeiter die Produkte, die er schafft, umsetzen können in die landwirtschaftlichen Produkte, und ich rufe noch einmal zu, das Sprichwort bleibt immer noch wahr, hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt (Heilrufe bei den Nationalsozialisten).

Präsident: Damit ist die Aussprache über Punkt 7, Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, die Finanz- und Kassenlage des Volksstaates Hessen, beendet.

Wir kommen jetzt zur Kleinen Anfrage . . . (Abg. Hammann (KP): Zur Geschäftsordnung!).

9. Abg. **Hammann** (KP) (Zur Geschäftsordnung): Die Kommunistische Fraktion hat davon Kenntnis genommen, daß in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts der nationalsozialistische zweifache Arbeitermörder Stier freigesprochen wurde (Lebhafte Bravorufe bei den Nationalsozialisten. — Pfuirufe links. — Lärm).

Die Kommunisten beantragen deshalb . . . (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abg. Hammann, das ist keine Bemerkung zur Geschäftsordnung.

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Die Kommunisten beantragen deshalb, daß folgender Antrag auf die Tagesordnung gesetzt wird . . .

Präsident: Ich bitte, den Antrag schriftlich zu übergeben.

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Der Landtag erhebt Protest . . .

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich entziehe Ihnen das Wort (Abg. Hammann (KP) spricht weiter). Herr Abg. Hammann, ich entziehe Ihnen das Wort zum zweiten Mal (Abg. Hammann (KP) spricht abermals weiter). Herr Abg. Hammann, ich rufe Sie zum dritten Male zur Ordnung und mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie das nächste Mal von der Sitzung ausgeschlossen werden müssen.

Wir kommen zu

10. **Kleine Anfrage der Abg. Anthes und Rink, Sicherung von Bahnübergängen an der Strecke Buchschlag—Sprendlingen—Ober-Roden** (Tagebuch I Nr. 146).

Das Wort zur Fragestellung hat der Herr Abg. Anthes.

Ich mache darauf aufmerksam, daß, wenn wir in der Debatte so weiter fahren, wir morgen schon eine Nachmittagssitzung einschalten müssen. Wir müssen daran denken, daß wir diese Woche fertig werden.

Abg. **Anthes** (SPD) (Zu einer Kleinen Anfrage): Der IV. Hessische Landtag hat in seiner Sitzung vom 20. Mai 1931 einen Antrag des Abg. Anthes, Drucksache Nr. 883, Sicherung von Bahnübergängen, einstimmig angenommen.

In diesem Antrag wurde die Regierung ersucht, bei der zuständigen Reichsbahndirektion vorstellig zu werden, daß dem Antrag beschleunigt Rechnung getragen wird, und an der Bahnstrecke Buchschlag—Sprendlingen—Ober-Roden an zwei besonders gefährdeten Stellen eine Unterführung hergestellt wird, bezw. Schranken angebracht werden.

An dem einen dieser Übergänge hat sich vor kurzem ein neuer schwerer Unglücksfall ereignet.

Wir fragen an:

1. Hat die Regierung im Sinne des Antrags Fühlung mit der Reichsbahndirektion Mainz genommen?
2. Steht zu erwarten, daß die Reichsbahnverwaltung diesem Antrag in Kürze Rechnung trägt?

Präsident: Das Wort zur Beantwortung hat der Herr Ministerialrat Krapp.

Ministerialrat **Krapp** (zur Beantwortung der Kleinen Anfrage): Die Regierung hat im Sinne des Antrags Anthes — Drucksache Nr. 883 des IV. Landtags — mit der Reichsbahndirektion Mainz Fühlung genommen.

Für den Bahnübergang bei Urberach hat die Reichsbahnverwaltung die Anbringung von Schranken abgelehnt, weil der Verkehr nur gering und die Bedienung der Anlage zu teuer sei. Die Reichsbahnverwaltung hat aber angeordnet, daß die Züge — und zwar die aus beiden Richtungen kommenden — vor der Straßenkreuzung zu halten und zu läuten haben und entsprechende Signale angebracht. Die Reichsbahnverwaltung glaubt damit den Sicherungen, welche der Straßenverkehr an dieser Stelle erfordert, ausreichend Rechnung getragen zu haben.

Für den Eisenbahnübergang südlich von Sprendlingen ist ein Projekt ausgearbeitet worden, welches die Überführung der Straße über die Bahnlinie vorsieht. Die Kosten dieses Projekts sind auf rund 175 000 Reichsmark veranschlagt. Weder die Reichsbahn noch die Provinz Starkenburg als Eigentümerin der Straße glaubten sich bereit erklären zu können, diesen Betrag aufzubringen. Statt dessen haben sich Reichsbahnverwaltung und Provinz darüber geeinigt, auf gemeinsame Kosten an dieser Kreuzung eine selbsttätige elektrische Warnanlage anbringen zu lassen (Kosten etwa 9000 Reichsmark). Es ist, nachdem die Vereinbarung hierüber vor einigen Tagen abgeschlossen ist, damit zu rechnen, daß diese selbsttätige elektrische Warnanlage in allernächster Zeit eingebaut wird. Die Beteiligten hoffen, daß der Einbau dieser Anlage ausreicht, um weitere Unglücksfälle an diesem Bahnübergange zu verhindern.

Präsident: Das Wort zu einer Kleinen Anfrage hat der Herr Abg. Hammann (Abg. Hammann (KP): Ja, Herr Präsident, welche Kleine Anfrage ist das?). Wegen des staatlichen Hofgutes Bruchhof.

11. **Kleine Anfrage der Abg. Hammann und Fraktion, Darlehen für die Pächter des staatlichen Hofgutes Bruchhof bei Gernsheim, Gebr. Kraft** (Tagebuch I Nr. 198).

Abg. **Hammann** (KP) (Zu einer Kleinen Anfrage): Wir fragen an:

1. Ist es richtig, daß die Gebrüder Kraft vom staatlichen Hofgut „Bruchhof" bei Gernsheim bei Übernahme des „Bensheimerhofes", der seither von dem Pächter Baron von Wangenheim bewirtschaftet wurde, einen größeren Zuschuß bezw. ein größeres Darlehen seitens des Staates erhalten haben?
2. Wie hoch war dieser Zuschuß bezw. das Darlehen und zu welchen Bedingungen wurde es gewährt?

Präsident: Das Wort zur Beantwortung hat Herr Ministerialrat Krapp:

Ministerialrat **Krapp:** Die Kleine Anfrage der Abg. Hammann und Fraktion wird wie folgt beantwortet: Die Pächter des fiskalischen Hofgutes Bruchhof haben

zur Übernahme des Grafen Görtz'schen Gutes „Bensheimer Hof" ein Staatsdarlehen nicht erhalten (Abg. Hammann (KP): Und Zuschuß? Warum verraten Sie das nicht, wie ist es mit dem Zuschuß? — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Ich bitte wegen des Zuschusses eine neue Kleine Anfrage zu stellen (Abg. Hammann (KP): Das steht in der Frage drin, warum ist es nicht beantwortet?).

Ministerialrat **Krapp**: Ich habe weitere Ausführungen nicht zu verlesen (Abg. Hammann (KP): Aha, eben haben wir ihn! — Glocke des Präsidenten).

12. **Kleine Anfrage der Abg. Hammann und Genossen, Gehalte und Pensionen der Staats- und Kommunalbeamten** (Tagebuch I. Nr. 75).

Präsident: Eine weitere Kleine Anfrage der Abg. Hammann und Fraktion (Tagebuch Nr. 75) wird jetzt von der Regierung beraten. Von dem Wortlaut der Kleinen Anfrage ist sämtlichen Ministerien mit dem Ersuchen Kenntnis gegeben worden, die erforderlichen Feststellungen zu machen. Sobald das Ergebnis feststeht, werden wir auf die Anfrage zurückkommen. Genügt Ihnen diese Antwort? (Abg. Hammann (KP): Vorläufig!) Vorläufig, dann kommen wir später darauf zurück.

13. **Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion, Beschlagnahme von Zuckerrübengeldern** (Tagebuch I. Nr. 196).

Das Wort hat der Herr Abg. Otto.

Abg. **Otto** (KP): Im Herbst vergangenen Jahres wurden in einer Reihe hessischer Gemeinden den Landwirten die Zuckerrübengelder beschlagnahmt. Diese Beträge sind für viele Landwirte die einzige Einnahmequelle für die Wintermonate und es sind die Landwirte dringend auf diese Einnahmen angewiesen.

Wir fragen an:

1. Ist das der Regierung bekannt?
2. Ist die Regierung bereit, zu veranlassen, daß die Beschlagnahme der Zuckerrübengelder sofort aufgehoben wird und die beschlagnahmten Gelder an die betroffenen Landwirte schnellstens zurückgezahlt werden?
3. Wie hoch ist der gesamte Betrag der beschlagnahmten Zuckerrübengelder?
4. In wieviel und in welchen Gemeinden wurden Zuckerrübengelder beschlagnahmt?
5. Wie hoch ist die Zahl der Landwirte insgesamt und in den einzelnen Gemeinden, bei denen Zuckerrübengelder beschlagnahmt wurden?

Präsident: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Ministerialrat Krapp.

Ministerialrat **Krapp**: Die Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion vom 15. Januar 1932 (Tagebuch I. Nr. 196) wegen der Beschlagnahme von Zuckerrübengelder wird wie folgt beantwortet:

Der Regierung kann nicht jeder einzelne Beitreibungsfall aus dem Lande bekannt sein. Sie ist auch nicht in der Lage, genauere Feststellungen zu machen, da die Anfrage jede bestimmte Angabe vermissen läßt. Es geht nicht einmal daraus hervor, ob es sich bei den beigetriebenen Forderungen um staatliche oder gemeindliche Gefälle oder um solche eines öffentlich-rechtlichen Verbandes handelt, und welche Behörden die Beschlagnahmungen durchgeführt haben. Es kann sich auch um Reichsabgaben, sogar um privatrechtliche Forderungen handeln. Die Beantwortung der Anfrage ist deshalb unmöglich (Rufe von den Kommunisten: Ich weiß von nichts! — Abg. Hammann (KP): Im vorigen Jahre haben Sie es doch auch beantwortet! Das ist doch Kohl, was Sie hier machen! — Glocke des Präsidenten.

Präsident: Kleine Anfrage der Kommunistischen Fraktion wegen der rückständigen Steuern (Rufe: Sie ist nicht hier!). Sie haben sie nicht? (Rufe: Nein, sie liegt nicht vor!).

14. **Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion, Verpachtung der Staatsdomäne Mönchhof** (Tagebuch I. Nr. 92).

Die Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion, Verpachtung der Staatsdomäne Mönchhof, bitte ich den Herrn Abg. Otto zu verlesen.

Abg. **Otto** (KP): Zwischen der Gemeinde Raunheim und Kelsterbach liegt die hessische Staatsdomäne Mönchhof, Pächter ist Herr Otto Raabe.

Wir fragen an:

1. Wieviel Morgen Land hat Herr Raabe in Pacht?
2. Wie hoch ist der Betrag, den der Pächter pro Morgen respektiv für die ganze Domäne entrichtet?
3. Ist es richtig, daß
   a) den Gerüchten der dortigen Gegend zufolge dem Pächter die Pachtzinsen für das angelegte Grünland erlassen wurden?
   b) Alle Reparaturen und Neuerstellungen von Gebäuden, (Stallungen, Silos usw.) auf Staatskosten übernommen wurden?
4. Wie hoch ist der erlassene Pachtpreis, die Frage 3a) betreffend?
5. Wie hoch ist der erlassene Betrag, der im Jahre
   a) 1929 b) 1930 c) 1931
   die Frage 3b) betreffend auf Staatskosten übernommen wurde?
6. Seit wann wurde an Raunheimer Bauern Land von der Domäne Mönchhof in Pacht gegeben?
7. An welche Bauern wurde Land abgegeben?
   a) Wieviel an jeden?
   b) Wie hoch ist der Pachtpreis für den Morgen?
8. Wird diesen Bauern ebenfalls Pachtgeld erlassen zum Zwecke der Erneuerung respektiv Vervollständigung ihrer landwirtschaftlichen Produktionsmittel?

Präsident: Das Wort zur Beantwortung hat Herr Ministerialrat Krapp.

Ministerialrat **Krapp**: Die Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion vom 16. Dezember 1931 wird wie folgt beantwortet: Soweit sich die Fragen auf das durch die Verpachtung des Mönchhofs begründete Privatrechtsverhältnis beziehen, ist die Regierung nicht in der Lage, sie zu beantworten. Bezüglich der übrigen Fragen ist sie bereit, im Finanzausschuß des Hessischen Landtags Auskunft zu geben.

Präsident: Liegt jetzt die andere Anfrage vor? (Rufe bei den Kommunisten: Nein, Herr Präsident, sie ist noch nicht da!). Dann kommen wir zu einer anderen Anfrage der Abg. Otto, Zeiß und Fraktion über die Verpachtung des Vorheimer Hofs (Rufe: Jetzt kommen die Vorheimer! — Rufe rechts: Die werden erschossen!).

15. **Kleine Anfrage der Abg. Otto, Zeiß und Fraktion, Verpachtung des Vorheimer Hofes** (Tagebuch I. Nr. 89).

Abg. **Zeiß** (KP): In den letzten Tagen ging eine

Notiz durch die Presse, daß der Boxheimer Hof, dessen Pächter der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Wagner ist, in Konturs geraten sei.

Wir fragen an:

1. Wie hoch war der Pachtzins pro Morgen beim Boxheimer Hof?
2. Wieviel Morgen Land umfaßt das gesamte Anwesen?
3. Wann wurde der letzte Pachtzins entrichtet?
4. Wie hoch ist der gesamte Rückstand der Pachtzinsen an den hessischen Staat?

Präsident: Das Wort zur Beantwortung hat Herr Ministerialrat Krapp.

Ministerialrat **Krapp:** Die Kleine Anfrage der Abg. Otto, Zeiß und Fraktion vom 16. Dezember 1931 wird wie folgt beantwortet:

Die Regierung ist nicht in der Lage (Abg. Hammann (KP): Aha! mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!) über die gestellten Fragen Auskunft zu geben, da sie sich auf das durch die Verpachtung des Boxheimer Hofes begründete Privatrechtsverhältnis beziehen (Zuruf von den Kommunisten: 30 000 Reichsmark im Rückstand sind! — Abg. Dr. Wagner (NSDAP): Alles bezahlt! — Rufe links: Kleine Leute ums Geld gebracht!).

Präsident: Wir fahren fort in den Kleinen Anfragen.

16. **Kleine Anfrage der Abg. Loth, Lenz-Wiesek und Fraktion, Staatszuschuß für die russische Kirche in Bad-Nauheim** (Tagebuch I Nr. 213). (Zurufe. — Unruhe. — Glocke des Präsidenten).

Das Wort zur Verlesung hat der Herr Abg. Loth.

Abg. **Loth** (KP): Wir fragen an:

1. Ist es richtig, daß die russische Kirche zu Bad-Nauheim, die einem weißgardistischen Verein in Berlin gehört und zuletzt im Jahre 1925 benutzt wurde, von der Hessischen Regierung einen Zuschuß von 3000 Reichsmark erhalten hat? (Abg. Dr. Best (NSDAP): Das interessiert wohl Moskau! — Unruhe. — Glocke des Präsidenten. — Rufe bei den Kommunisten: Das scheint Ihnen unangenehm zu sein!).
2. Ist die Regierung bereit, diesen Zuschuß sofort zurückzufordern und die Mittel für ausgesteuerte Erwerbslose zu verwenden?

Präsident: Zur Beantwortung der Kleinen Anfrage hat das Wort Herr Ministerialrat Krapp.

Ministerialrat **Krapp:** Die eben verlesene Kleine Anfrage wird wie folgt beantwortet (Abg. Hammann (KP): Ein bißchen lauter!): Die russische Kirche zu Bad-Nauheim steht unter Denkmalsschutz. Der bauliche Zustand macht eine Ausbesserung des Daches dringend notwendig. Da das hessische Staatsbad an der Erhaltung dieser Kirche für seine Kurgäste interessiert ist, hat es mit Genehmigung des Herrn Finanzministers aus wirtschaftlichen Erwägungen (Rufe bei den Kommunisten: Den Weißgardisten!) den Zuschuß geleistet (Abg. Hammann (KP): Amen!). Die Zurückforderung des Betrags ist rechtlich nicht möglich (Abg. Hammann (KP): Aha! — Abg. Sumpf (KP): Die Erwerbslosen können hungern!).

Präsident: Wir kommen zu

17. **Kleine Anfrage der Abg. Mauer und Fraktion, Darlehen der Firma Opel, Rüsselsheim an den hessischen Staat** (Tagebuch I Nr. 199).

Das Wort zur Verlesung hat der Herr Abg. Mauer.

Abg. **Mauer** (KP): Wir fragen an:

1. Ist es richtig, daß die Firma Opel in Rüsselsheim der Hessischen Regierung ein Darlehen in Höhe von 4 Millionen Reichsmark gegeben hat?
2. Unter welchen Bedingungen wurde das Darlehen der Hessischen Regierung gewährt?
3. Ist es ferner richtig, daß der Firma Opel seitens der Hessischen Regierung, welche die bei Gewährung des Darlehens diktierten Bedingungen nicht einhalten konnte, staatliche Waldungen übereignet wurden?

(Zurufe bei den Kommunisten: Wer hat die Provision dabei eingesteckt!).

Präsident: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Ministerialrat Krapp.

Ministerialrat **Krapp:** Zur Erwiderung auf die Kleine Anfrage der Herren Abg. Mauer und Fraktion (Tagebuch I Nr. 199) wird auf die bereits schriftlich erteilte Auskunft über die Große Anfrage der Herren Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, betreffend Aufnahme von Staatsdarlehen und Übereignung von Staatsgrundbesitz, vom 12. Januar laufenden Jahres Bezug genommen.

Präsident: Wir kommen zu

18. **der Kleinen Anfrage des Abg. Schreiber, Geschäftsführung der Hessischen Handwerkskammer und Handwerkervereinigung** (Tagebuch I Nr. 265).

Abg. **Schreiber** (DSt): Ist der Regierung bekannt, daß aus Handwerkerkreisen schwere Vorwürfe gegen den Vorstand der Hessischen Handwerkskammer und einer ihr personell angegliederten Handwerkervereinigung wegen pflichtwidriger Verwendung der diesen Instituten staatlicherseits im Handwerkerinteresse zur Verfügung gestellten öffentlichen Mitteln, namentlich der Reichswesthilfe, erhoben werden?

Ist die Regierung bereit hierüber von Amtswegen eine genaue Untersuchung anzustellen und das Ergebnis alsbald dem Landtag mitzuteilen?

Präsident: Das Wort zur Beantwortung hat Herr Staatsrat Karcher.

Staatsrat **Karcher:** Auf die eben verlesene Anfrage wird folgende Antwort erteilt:

Der Regierung ist bekannt, daß aus Handwerkerkreisen Vorwürfe gegen den Vorstand der Hessischen Handwerkskammer und der Handwerkervereinigung wegen angeblich pflichtwidriger Verwendung von staatlicherseits dem Handwerk zur Verfügung gestellten Mittel erhoben waren. Die erhobenen Vorwürfe und Anfragen von Interessenten sind in der letzten (40.) Hauptversammlung vom Vorstand der Handwerkskammer als unbegründet aufgeklärt worden. Nach dem Ergebnis dieser Verhandlungen lag für die Regierung kein Anlaß zum Einschreiten vor.

Die Regierung ist stets bereit, über die Verwendung der Reichsmittel für die Rhein-Ruhrhilfe und die sogenannte Westhilfe auf Verlangen dem Landtag Auskunft zu erteilen (Hört! hört! bei den Kommunisten).

Präsident: Wir kommen zu

19. **Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion; Ableitung von Gasen aus dem Wölfersheimer Hefrag-Werk** (Tagebuch I Nr. 147).

Abg. **Seipel** (NSDAP): Wir richten an das Gesamtministerium folgende Kleine Anfrage: Ist die Re-

gierung bereit, endlich zu verhindern, daß das Wölfersheimer Hefrag-Werk durch kilometerweite Verbreitung unerträglicher Gase die Bewohner der umliegenden Ortschaften belästigt und schädigt.

Präsident: Zur Beantwortung hat das Wort der Herr Staatsrat Karcher.

Staatsrat **Karcher:** Auf die soeben verlesene Anfrage wird folgende Antwort erteilt: „Eine Ableitung von Gasen in die freie Luft findet auf dem Schwelwerk Wölfersheim im regelmäßigen Betriebe überhaupt nicht statt, abgesehen von den durch die Kamine entweichenden Verbrennungsgasen der Kesselfeuerungen und der Schwelöfenfeuerungen. Die Zusammensetzung dieser Verbrennungsgase entspricht derjenigen der Abgase jeder normalen Braunkohlenfeuerung. Sie fallen weder durch unangenehmen Geruch besonders auf, noch können sie für die Bewohner der anliegenden Ortschaften schädlich wirken.

Während der gesamten Betriebsdauer mußten bisher nur einmal, im vorigen Jahre eigentliche Schwelgase kurze Zeit in die Luft gelassen werden, weil eine durch wolkenbruchartige Regengüsse hervorgerufene Betriebsstörung dazu zwang. An diesem Tage wurden dann auch von Bad-Nauheim aus Beschwerden über üblen Geruch laut. Im übrigen hat es sich die Bergbehörde schon seit Prüfung der Baupläne für das Werk dauernd angelegen sein lassen, die Verbreitung unangenehmer Gerüche aus dem Schwelwerk nach Möglichkeit zu verhindern oder auf ein erträgliches Maß zu beschränken. Demgemäß sind beim Bau des Werkes und besonders auf Grund der bei dem älteren Schwelwerk Trais-Horloff gemachten Erfahrungen alle nur erdenklichen Vorkehrungen gegen die Verbreitung von Gerüchen getroffen worden, sodaß denn auch in Wirklichkeit von dem Werk selbst unangenehme Gerüche nur in ganz verschwindendem Maße ausgehen, die keinesfalls so erheblich sind, daß von einer ernstlichen Belästigung der Nachbarschaft gesprochen werden könnte.

Die einzige Quelle für in stärkerem Maße nach außen dringende Gerüche bilde das in erheblichen Mengen anfallende Schwelwasser, für dessen Vernichtung oder Unschädlichmachung es bisher kein wirtschaftlich durchführbares Verfahren gibt.

Die Werksleitung hat zunächst versucht, diese übelriechenden Abwässer in die Horloff abzuleiten. Da sich hiergegen aber alsbald Beschwerden erhoben, hat sie im vorigen Jahre unter erheblichen Kosten in der Nähe von Echzell einen großen Sammelteich angelegt, in dem das Schwelwasser aufgestaut wird, um bei hohem Wasserstande von Zeit zu Zeit in die Horloff abgelassen zu werden. Dieser Teich verbreitet allerdings einen unangenehmen Geruch, der für die umliegenden Ortschaften eine gewisse Belästigung bedeutet, aber immer nur zeitweilig je nach der Windrichtung und nach dem Wetter. Unerträglich ist diese Belästigung aber keineswegs und schädlich kann sie überhaupt nicht sein.

Da es zur Zeit noch kein technisches Mittel gibt, das Schwelwasser zu beseitigen, und damit die Verbreitung des Geruchs zu verhindern, bliebe nur die zwangsweise Stillegung des Betriebes übrig, wobei zur Zeit 1000 bis 1100 Arbeiter und Angestellte brotlos gemacht würden. Dies haben die beteiligten Behörden bisher nicht verantworten zu können geglaubt, da demgegenüber die Belästigung der unmittelbaren Nachbarschaft zwar nicht abzuleugnen aber doch durchaus erträglich ist."

Präsident: Das Wort zu

20. **Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Wieseck und Genossen, Verhältnisse beim Städtischen Wohlfahrtsamt Gießen** (Tagebuch I Nr. 118)

hat der Herr Abg. Lenz-Wieseck.

Abg. **Lenz-Wieseck** (KP): Wir fragen an:

1. Ist der Regierung bekannt, daß das Wohlfahrtsamt bezw. die Stadt Gießen angeordnet hat, daß die Frauen der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sich 2mal wöchentlich auf dem Wohlfahrtsamt zu melden haben, obwohl sie keine Hauptunterstützungsempfänger sind?
2. Ist der Regierung ferner bekannt, daß die Stadt Gießen Kartoffeln auf den Dörfern sammelte und dieselben zum Preise von 1,50 Reichsmark pro Zentner an die Erwerbslosen verkaufte?
3. Ist die Regierung bereit, dahin zu wirken, daß die Meldepflicht der Frauen sofort aufgehoben wird?
4. Wie hoch waren die aus dem Verkauf der Kartoffeln eingegangenen Gelder, und zu welchem Zweck wurden die Gelder verwendet?

Präsident: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Staatsrat Karcher.

Staatsrat **Karcher:** Auf die Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Wieseck und Genossen wird folgende Antwort erteilt:

Zu 1: Nein.

Nachdem von mir eingeholten Bericht der Bürgermeisterei Gießen hat weder das Wohlfahrtsamt noch die Stadt Gießen angeordnet, daß die Frauen der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sich zweimal wöchentlich auf dem Wohlfahrtsamt zu melden haben. Richtig ist, daß in einzelnen Fällen nach sorgfältiger Prüfung arbeitsfähige Familienangehörige von Hauptunterstützungsempfängern zur Verwertung ihrer Arbeitskraft und zur regelmäßigen Meldung (ein mal wöchentlich) bei dem Arbeitsamt zum Zwecke der Arbeitsvermittlung aufgefordert worden sind. Bei den wenigen in Betracht kommenden Frauen wurde Rücksicht auf Familienverhältnisse und Kinderzahl genommen. Die getroffenen Maßnahmen halten sich im Rahmen der fürsorgerechtlichen Bestimmungen und sind nicht zu beanstanden.

Zu 2: Nein.

Die Stadt Gießen hat Kartoffeln weder gesammelt noch verkauft.

Die Gießener Winternothilfe, die einen selbständigen Zusammenschluß der Vereine der freien Wohlfahrtspflege darstellt, hat die Kartoffelversorgung minderbemittelter Kreise durchgeführt. Rund 700 Zentner Kartoffeln wurden ihr geschenkt und von ihr unentgeltlich abgegeben. Rund 1750 Zentner wurden zum Preise von 2,50 Reichsmark und 2,60 Reichsmark gekauft. Die Abgabe dieser Kartoffeln erfolgte zum Preise von 1,50 Reichsmark je Zentner, sodaß rund 1 Reichsmark pro Zentner zugeschossen werden mußte. Die Aufwendungen der Winterbeihilfe betragen daher rund 1800 Reichsmark zu Gunsten der bedürftigen Bevölkerung.

Zu 3: Nein.

Zu 4: Es wird auf die Antwort zu Frage 2 verwiesen.

Präsident: Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft.

Ich bitte die Herren vom Ältestenrat auf morgen früh um ½10 Uhr in mein Zimmer.

Die morgige Sitzung findet um 10¼ Uhr statt mit Fortsetzung der Tagesordnung.

21. Das Wort zu einer persönlichen Erklärung hat der Herr Abg. Dr. Wagner.

Abg. **Dr. Wagner** (NSDAP): Zur Ergänzung der Antwort der Regierung erkläre ich dem Abgeordneten der Kommunistischen Partei und Sozialdemokratischen Partei zu ihren Anfragen, daß sämtliche Rückstände an Pacht und Steuer und Rückstände bei öffentlichen Körperschaften von mir hundertprozentig bezahlt sind.

Präsident: Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 14 Uhr 04 Minuten).

Zur Beglaubigung:
Dr. Ivers.

4. Sitzung.

Darmstadt, Mittwoch, den 17. Februar 1932. Eröffnung vormittags 10 Uhr 43 Minuten.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Präsidenten:
   a) **Auslegen von Flugschriften usw. auf den Tisch des Hauses.** S. 102.
   b) **Festsetzung der Redezeit.** S. 102.
   c) **Tagungsdauer.** S. 102.
2. Abgabe einer **Erklärung** des Abg. Hammann **zur Redezeit.** S. 102.
3. Abgabe einer **Erklärung** des Abg. Lenz-Darmstadt, **Überfall auf Nationalsozialisten in Bretzenheim.** S. 102.
4. Mitteilung des Präsidenten, **Abgabe von Erklärungen.** S. 103.
5. **Gegenerklärungen** zu der Erklärung des Abg. Lenz-Darmstadt. S. 103.
6. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Aufnahme von Staatsdarlehen und Übereignung von Staatsgrundbesitz** (Druckf. Nr. 142 und 191.) (Zurückgestellt.) S. 105.
7. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Durchführung des Reichssparqutachtens für Hessen** (Druckf. Nr. 135). S. 105.
8. Mitteilungen des Präsidenten:
   a) **Einladung vom Landesverband der hessischen Blinden, e. V.** S. 118.
   b) **Vortrag des Prof. Dr. Muß.** S. 118.
9. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Beamtenernennungen und -beförderungen** (Druckf. Nr. 140 und 190). S. 118.
10. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Ruhegehalt des Ministers a. D. Korell** (Drucksache Nr. 137 und 187). S. 124.
11. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Verwendung der Mittel aus der Rhein- und Ruhrhilfe, Westhilfe usw.** (Druckf. Nr. 136 und 174). S. 124.
12. Vorlage des Landeswahlleiters, **Landtagswahl 1931** (Druckf. Nr. 1). S. 127.
13. **Wahl eines Ausschusses zur Beratung einer neuen Geschäftsordnung für den Hessischen Landtag** (siehe Drucksache Nr. 31). S. 127.
14. Eingabe des Hessischen Fürsorgevereins für Krüppel, e. V., Darmstadt, **Entsendung von Landtagsabgeordneten in den Vorstand des Fürsorgevereins** (Tagebuch I Nr. 17). S. 128, 129.
15. Eingabe des Josef Herbert zu Worms, **Straferlaß bzw. Strafumwandlung** (Tageb. I Nr. 19). (Zurückgestellt.) S. 128.
16. Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion, **Bauernversammlung in Uelversheim (Rh.).** (Tagebuch I Nr. 93.) S. 128.
17. Kleine Anfrage der Abg. Schmidt und Genossen, **Unglücksfälle am Bahnübergang zwischen Langen und Sprendlingen** (Tageb. I Nr. 90). S. 128.
18. a) Antrag der Abg. Hammann und Fraktion, **Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für Theaterpersonalfragen** (Druckf. Nr. 58). S. 129.
    b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für Theaterfragen** (Druckf. Nr. 172). S. 129.
19. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Geschäftsgebaren der Elektrizitätswerke in Hessen** (Tageb. I Nr. 225). S. 129.

Gegenwärtig:

I. 64 Mitglieder des Landtags. Es fehlen: die Abgeordneten Buttler, Glaser, Dr. Gumbel, Kaul, Schaefer und Steffan.

II. Am Regierungstisch: 1. Staatspräsident Dr. Adelung, 2. Finanzminister Kirnberger, 3. Minister des Innern Leuschner, 4. die Ministerialdirektoren Dr. Schäfer, Dr. Reitz, Neuroth und Dr. Rößler, 5. die Staatsräte Balser, Karcher und Schwamb, 6. die Ministerialräte Hechler, Bornemann und Krapp.

Rednerliste.

	Seite
1. Dr. Adelung, Staatspräsident	110, 124.
2. Dr. Best, Abg.	129.
3. Böhm, Abg.	118.
4. Bornscheuer, Oberregierungsrat	129.
5. Claß, Abg.	118.
6. Fenchel, Abg.	117, 124.
7. Galm, Abg.	102, 103.
8. Hammann, Abg.	102, 113, 122, 127.
9. Hechler, Ministerialrat	125.
10. Heinstadt, Abg.	116, 122.
11. Jung, Abg.	106, 124, 127.
12. Kirnberger, Finanzminister	111.
13. Klostermann, Abg.	124.
14. Krapp, Ministerialrat	128.
15. Lenz-Darmstadt, Abg.	102, 129.
16. Leuschner, Minister des Innern	105,
17. Lux, Abg.	111.
18. Mauer, Abg.	128, 129.
19. Dr. Niepoth, Abg.	115.
20. Rost, Abg.	103.
21. Dr. Schäfer, Ministerialdirektor	122.
22. Schmidt, Abg.	128.
23. Schreiber, Abg.	116.
24. Weckler, stellv. Präsident	114, 115.
25. Dr. Werner, Präsident	102, 103, 104, 105, 107, 109, 110, 111, 118, 121, 122, 123, 124, 127, 128, 129, 130.
26. Widmann, Abg.	119.
27. Zinnkann, Abg.	105.

Prot. d. Landtags d. Volksstaates Hessen (1932).

(Neben dem Rednerpult hängt ein Plakat. — Der Abg. Lenz-Darmstadt nimmt es weg und zerreißt es. — Großer Lärm links und rechts. — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten.)

Präsident: Meine Herren, ich bitte, sich auf die Plätze zu begeben.

Meine Damen und Herren, die Sitzung ist eröffnet.

1. a) Ich möchte zu Beginn der Sitzung mitteilen, daß es nicht angeht, ohne Erlaubnis des Präsidenten irgendetwas auf den Tisch des Hauses zu legen. Es ist also durchaus untersagt, irgendeine Flugschrift in diesem Hause kundzugeben oder aufzulegen. (Lebhafte Zurufe. — Rufe rechts: Ruhe! Maul halten! — Gegenrufe links — Rufe rechts: Seid bloß ruhig! — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten.)

b) Der Ältestenrat hat eine Begrenzung der Rededauer nach Artikel 52 der Geschäftsordnung in folgender Weise beschlossen: Anfragesteller und Antragsteller erhalten eine Redezeit von 30 Minuten. Die übrigen Parteien mit Fraktionsstärke erhalten je 20 Minuten. Die Mitglieder der übrigen im Landtag vertretenen Gruppen: Landvolk, Deutsche Volkspartei, Deutschnationale Partei, Staatspartei, Christlich-sozialer Volksdienst, Kommunistische Partei, Kommunistische Opposition und Sozialistische Arbeiterpartei erhalten 10 Minuten bzw. als Antragsteller 15 Minuten.

c) Der Landtag wird heute zunächst bis 3 Uhr durchtagen und ... (Lachen und Lärm. — Rufe links: Gegen die Wahrheit kann man schlecht ankämpfen! — Abg. Lenz-Darmstadt: Aber anständig müßt Ihr sein! — Weitere Zurufe. — Der Abg. Widmann breitet auf seinem Platz ein Exemplar des zerrissenen Plakates aus.)

Herr Abg. Widmann, ich fordere Sie auf, diese Dinge nicht auf einen Tisch des Hauses zu legen, ich rufe Sie zur Ordnung. Ich bitte Sie, die Geschäftsordnung des Hauses zu beachten. (Abg. Hammann: Zur Geschäftsordnung!)

2. Abg. **Hammann** (KP) (zur Geschäftsordnung): Zu den Mitteilungen des Herrn Präsidenten, wonach der Ältestenrat beschlossen hat, die Redezeit erheblich zu verkürzen, haben die Kommunisten zu erklären, daß sie dieser Verkürzung der Redezeit nicht zugestimmt haben.

Präsident: Das Haus nimmt von dieser Erklärung Kenntnis.

3. Das Wort zu einer Erklärung hat der Abg. Lenz-Darmstadt.

Abg. **Lenz**-Darmstadt (NSDAP): Am 16. Februar 1932, einen Tag nach dem Mordversuch an dem nationalsozialistischen Abg. Buttler in Eberstadt, sind nachmittags 1 Uhr 15 in Bretzenheim bei Mainz 30 Nationalsozialisten, die polizeilich erlaubte Einladezettel, nicht Flugblätter politischen Inhalts, für eine polizeilich erlaubte Versammlung verteilten, von etwa 400 Kommunisten mit Schüssen sowie mit Totschlägern, Flaschen, Steinen und anderen gefährlichen Werkzeugen (Rufe rechts: Mordgesindel!) überfallen und zum Teil mehr oder weniger schwer verletzt worden. Das Polizeiamt Mainz hat, statt mit allen Mitteln die Freiheit der staatsbürgerlichen Betätigung gegen diesen Blutterror durchzusetzen, die bereits erlaubte nationalsozialistische Versammlung nachträglich verboten. Wir stellen fest, daß Hessen unter der seit dem Landtagsbeschluß vom 11. Dezember 1931 verfassungswidrigen Amtstätigkeit des seitherigen Ministers Leuschner in den offenen Bürgerkrieg treibt (Lachen links), und daß die hessische Polizei offensichtlich entweder gegenüber den kommunistischen Mord- und Terroraktionen nicht mehr Herr der Lage ist oder aber diese bewußt begünstigt. (Rufe: Ei! ei! bei den Kommunisten.) Da den ständig bedrohten Nationalsozialisten von den hessischen Verwaltungsbehörden auch die Genehmigung zur Führung geeigneter Verteidigungsmittel grundsätzlich verweigert wird, halten wir angesichts des vollständigen Versagens der verantwortlichen Organe des hessischen Staates das schleunige Eingreifen der Reichsaufsicht zum Schutze des Lebens und der Freiheit der staatsbürgerlichen Betätigung im Lande Hessen für geboten. Bis zur Sicherstellung ausreichenden behördlichen Schutzes (Abg. Widmann: Sie sehen so aus!), fordern wir die Anhänger unserer Bewegung auf, in jeder Weise von dem Notwehr- und Notstandsrecht (Ungeheurer Lärm. — Glocke des Präsidenten. — Rufe: Boxheimer! — Glocke des Präsidenten.) ... bis zur Sicherstellung ausreichenden behördlichen Schutzes fordern wir die Anhänger unserer Bewegung auf, in jeder Weise von dem Notwehr- und Notstandsrecht der geltenden Gesetzgebung auch hinsichtlich der Bestimmungen zur Wehrlosmachung des Staatsbürgers zum Schutze ihres Lebens Gebrauch zu machen. (Tumult. — Glocke des Präsidenten. — Abg. Galm: Zur Geschäftsordnung! — Abg. Sumpf: Zu einer Erklärung!)

Abg. **Galm** (KPO) (zur Geschäftsordnung): (Zurufe rechts: Staatenlos!) Das steht Ihnen sehr gut an, über Staatenlosigkeit zu sprechen. (Rufe rechts: Zu wem gehören Sie?) Ich bin ein Deutscher (Lachen bei den Nationalsozialisten) und habe mich dessen nie geschämt. (Lachen rechts.) Ich bin Sozialist und habe mich dessen nie geschämt, ich bin Kommunist und habe mich dessen ebenfalls noch nie geschämt (Unruhe. — Rufe: Was sind Sie?), aber daß ich hessischer Abgeordneter bin, fängt bald an, schamvoll für mich zu werden. (Lebhafte Rufe rechts: Sehr richtig! — Glocke des Präsidenten), und zwar deswegen, weil ich das zweifelhafte Vergnügen habe, Ihre Mordhetze mit anhören zu müssen. (Großer Lärm rechts. — Glocke des Präsidenten. — Rufe rechts: Raus mit ihm! — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten.) Ich protestiere ...

Präsident: Herr Abgeordneter, wenn ich die Glocke in Bewegung setze, haben Sie nicht zu sprechen.

Ich rufe Sie wegen des gefallenen Ausdruckes zur Ordnung. Ich bitte Sie, sich zu mäßigen.

Abg. **Galm** (KPO) (fortfahrend): Ich habe hier zu erklären, wir haben gestern eine Androhung des Herrn Abg. Lenz entgegengenommen, und wir haben als Marxisten, als Sozialisten und Kommunisten (Rufe rechts: Gemordet!) gegen diese Erklärung nur unsere Entrüstung zum Ausdruck gebracht. Was heute der Abg. Lenz hier tut, ist Androhung des Bürgerkriegs in Hessen (Lärm rechts), ist Aufforderung zum Bürgerkrieg in Hessen. Wir protestieren dagegen (Rufe rechts: Protestiert! — Lärm) und wir möchten den Nationalsozialisten sagen (Abg. Dr. Best: Bestreiten Sie die Tatsachen? — Großer Lärm.), daß Sie sich über die Entschlossenheit der hessischen Arbeiterschaft (Großer Lärm. — Glocke des Präsidenten. — Unruhe. — Ruf rechts: Bestreiten Sie die Tatsachen?) nicht irren sollten ... (Rufe rechts: Schluß!) Ich habe hier zu einer Zeit, als man an Sie noch nicht dachte, darauf hingewiesen, daß die sozialistische Bewegung die friedfertigste Bewegung ist. (Zurufe von der NSDAP.) Aber wir werden nicht

dulden, daß Sie zum offenen Mord auffordern ... (Lebhafte Zurufe. — Die Mitglieder der NSDAP. treten vor das Rednerpult, die Mitglieder der KP und der SPD von der anderen Seite. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Auf die Plätze! (Gedränge vor dem Stenographentisch unter lebhaften Zurufen. — Glocke des Präsidenten.)

Die Sitzung ist unterbrochen. (Fortgesetzte Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Die Sitzung ist auf eine Stunde aufgehoben. — Ich bitte, den Saal zu verlassen.

(10 Uhr 52 Minuten.)

(Zurufe von den Nationalsozialisten: Was will die Polizei da? — Was hat die Polizei hier zu tun! — Herr Präsident, ich bitte festzustellen, wer die Polizei geholt hat! — Zurufe: Gehen Sie hinaus! — Abg. Diehl (zum Innenminister): Was tun Sie hier? — Abg. Hauer: Was tun Sie überhaupt noch hier? Machen Sie, daß Sie hinauskommen! — Innenminister Leuschner: Seien Sie doch ruhig!)

4. Präsident: Die Sitzung ist wieder eröffnet.

(12 Uhr 30 Minuten.)

Der Ältestenrat hat sich in ausführlicher Besprechung mit den Vorgängen von vorhin beschäftigt und den Beschluß des Präsidenten gebilligt, derartige Erklärungen, wie sie gestern und heute abgegeben worden sind, in der Zukunft auch um deswillen nicht zuzulassen, weil der Begriff der Erklärungen bisher in unserer Geschäftsordnung nicht festgelegt ist, und weil politische Erklärungen dieser Art stets wieder neue Erklärungen hervorrufen werden. Der Ältestenrat hat sich auch vor allen Dingen der Tatsache nicht verschließen können, daß der Geschäftsordnungsausschuß sich mit einer Umformung der Geschäftsordnung befaßt, und daß in absehbarer Zeit, sicher noch vor dem Zusammentritt des Landtags zur Etatsberatung, eine neue Geschäftsordnung vorgelegt werden wird, bei der der Begriff der Erklärungen und der Zeitpunkt der Erklärungen — wann sie eingebracht werden sollen — festgelegt werden wird. Deshalb wird mit Zustimmung des Ältestenrats eine Erklärung in der Art, wie sie heute abgegeben worden ist, nicht mehr zugelassen.

Im übrigen können die Vorgänge, wie sie vorhin vorgekommen sind, nur dazu dienen, die politischen Leidenschaften in diesem Hause so weit zu mäßigen, soweit das möglich ist. Vor allen Dingen müßte von allen Seiten dahin gestrebt werden, die notwendige parlamentarische Arbeit, die zu leisten ist, auch zu leisten und dafür zu sorgen, daß das, was im Lande an Wünschen und Hoffnungen besteht, auch durchgeführt wird zum Wohle derjenigen, die sich darauf verlassen, daß dieses Parlament sachliche Arbeit leistet.

Zunächst aber, nachdem diese Erklärungen erfolgt sind und nachdem zu diesen Erklärungen auch Stellung genommen worden ist, müssen die Gegenerklärungen gehört werden. Ich bitte nun aber auch, daß das, was jetzt zu diesen Erklärungen gesagt wird — der Herr Abg. Galm namentlich legt Wert darauf, daß er seine Ausführungen fortsetzen kann —, daß das in Form einer Erklärung erfolgt, denn über die Erklärung selber wird eine Debatte nicht zugelassen. Ich bitte also das, was Sie zu sagen haben, in Form einer Erklärung zu bringen, und nicht den Versuch zu machen, an die Erklärung eine politische Debatte anzufügen, sonst kommen wir nicht zu der Arbeit, die wir zu leisten haben. Unter diesen Bedingungen gebe ich Ihnen das Wort.

5. Abg. **Galm** (KPO): Meine Damen und Herren, wir haben gestern sowohl wie heute von seiten des Herrn Abg. Lenz als Führer der Nationalsozialistischen Landtagsfraktion Erklärungen entgegennehmen müssen, die, da sie in der Öffentlichkeit verbreitet werden, keinen anderen Zweck erfüllen können, als die Öffentlichkeit gegen einen Großteil der schaffenden hessischen Bevölkerung mobil zu machen; mobil zu machen nicht zur Prüfung der Geisteskräfte, sondern mobil zu machen zum gegenseitigen Vernichten. Wir haben die heutige Erklärung entgegengenommen und müssen feststellen, daß diese Erklärung eine Aufforderung war, der staatlichen Gewalt Gewalt entgegenzusetzen, sich selbst zu verteidigen gegen Angreifer, die nicht existieren.

Wir verlangen von der Regierung, daß gegenüber dieser Erklärung eine klare, bündige Entscheidung getroffen wird, wie die Regierung gedenkt, die schaffende Bevölkerung gegen diese Hetze in Schutz zu nehmen. Erfolgt die Erklärung der Regierung nicht, dann werden wir verpflichtet sein und werden uns durch niemand beirren lassen, unsererseits die Arbeitermasse zum Selbstschutz aufzurufen. Wir haben aber die Meinung, daß die hessische Regierung verpflichtet ist, gegenüber dieser Hetze eine klare, bündige Sprache zu führen. Darüber hinaus fordern wir in dieser schicksalsschweren Stunde die Parteien der Linken auf, vornehmlich diejenigen, die auf sozialistischem Boden stehen, daß sie sich zusammenschließen, um diesem Krebsschaden der deutschen Bevölkerung, vornehmlich der schaffenden Bevölkerung, so entgegenzutreten, daß eine politische Wirksamkeit dieser Art für die Zukunft unmöglich gemacht wird.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Rost.

Abg. **Galm** (KPO) (fortfahrend): Darf ich noch etwas hinzufügen, Herr Präsident? — Ich habe es vergessen und brauche das Wort deswegen nicht mehr zu ergreifen. So erfreulich die Erklärung des Ältestenrats ist, in Zukunft diese Dinge hier nicht mehr zuzulassen, muß ich aber erklären, daß ich das Vertrauen nicht besitze, daß in Zukunft das so durchgehalten wird, denn die Erfahrungen der jüngsten Tage beweisen, daß hier Dinge vorkommen können, die früher unmöglich waren. Ich habe aus diesem Grunde einen Mißtrauensantrag gegen den Herrn Präsidenten eingebracht, und ich bitte, ihn sobald wie möglich auf die Tagesordnung zu setzen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Galm, ich habe Ihnen sachlich dazu das Folgende zu sagen: Die Geschäftsordnung sieht ein Mißtrauensvotum gegen den Präsidenten nicht vor. Eine sachliche Kritik am Präsidenten ist im Plenum nicht möglich. Der Präsident unterliegt nur der Kritik des Ältestenrats. Deshalb ist dieser Antrag vollständig gegenstandslos und wird auch nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden können.

Abg. **Rost** (KP): Durch die Nationalsozialistische Fraktion, bezw. durch ihren Fraktionsführer Lenz, wurde heute vormittag die Erklärung abgegeben, daß in Bretzenheim einige nationalsozialistische Flugblattverteiler von Kommunisten überfallen worden seien. Hierzu erst einiges über den tatsächlichen Sachverhalt. Nach unseren Feststellungen die wir getroffen haben, war der Vorgang in Bretzenheim folgender:

Die nationalsozialistischen Flugblattverteiler haben einem Motorradfahrer, der zufällig durch die Straße fuhr, einige Flugblätter übergeben wollen. Dieser hat die Annahme der Flugblätter abgewehrt. Die Nationalsozialisten haben darin eine feindliche Gebärde erblickt. Die Flugblattverteiler griffen zu ihren Signalpfeifen, pfiffen, und einige Dutzend SA-Leute stürzten über den Motorradfahrer her, wollten ihn vom Motorrad herunterwerfen. Diese abscheuliche Tat der nationalsozialistischen SA-Banditen rief sofort die größte Erregung ... (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Ich muß diesen Ausdruck entschieden zurückweisen; er entspricht nicht der Würde des Hauses.

Abg. **Rost** (KP) (fortfahrend): Also diese Tat des nationalsozialistischen „Übermenschenhaufens" (Heiterkeit) hat sofort die größte Erregung der in den umliegenden Häusern wohnenden Menschen hervorgerufen, die den Vorfall mit ansahen.

Diese gingen auf die Straße zur Verteidigung des überfallenen Motorradfahrers. Sofort griffen die nationalsozialistischen „Übermenschen" zu Revolvern, Knüppeln, Totschlägern und fielen über die Bevölkerung her, um ihre Terrorbestrebungen praktisch zu realisieren.

Nun einiges zu der Erklärung des nationalsozialistischen Abgeordneten Lenz selbst. Die Erklärung des nationalsozialistischen Abg. Lenz wurde mit der Aufforderung abgeschlossen, daß eine unerhörte Mordoffensive gegen die Arbeiterschaft durch die nationalsozialistischen Organisationen eingeleitet wird. Wir stehen nicht auf dem Standpunkt wie der Abg. Galm, wenn er sagt, daß wir die Regierung auffordern, zum Schutze der Bevölkerung die notwendigen Maßnahmen gegen die sich fortgesetzt häufenden Überfälle durch die Nationalsozialisten zu ergreifen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Regierung nicht fähig und nicht willens ist, — denn die Regierung ist die der Kapitalistenklasse und schützt demzufolge die Faschisten, da diese eine für das Kapital notwendige Partei sind —, Maßnahmen gegen die Nationalsozialisten zu ergreifen, sondern daß die Arbeiterklasse einzig und allein die Fähigkeit besitzt, diesen nationalsozialistischen Mordterror zurückzuschlagen. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.)

Wir benutzen die Tribüne des Parlamentes, um von hier aus die Arbeiterschaft aufzurufen zum außerparlamentarischen Massenkampf, um von hier aus zum Ausdruck zu bringen, daß nur mit der außerparlamentarischen Wucht und Kampfeskraft der Arbeiterklasse die Nationalsozialisten und ihre Terrororganisationen zurückgeschlagen werden können (Abg. Schmidt: Sehr richtig!), daß nur, wenn die Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen Partei den Kampf auf außerparlamentarischer Grundlage, den Kampf in den Betrieben, den Kampf in den Stempelstellen, den Kampf in den Wohngemeinden aufnimmt, sich zusammenschweißt zu einer breiten, außerparlamentarischen Massenfront, daß nur dann die Möglichkeit gegeben ist, diesen Naziterror zurückzuschlagen und die politische und soziale Befreiung der Arbeiterklasse zu erkämpfen.

Darüber hinaus ist es eine Illusion, an die Sozialdemokratische Parteiführung den Appell zu richten, wie das der Abg. Galm tat, gemeinsam mit den Arbeitern einen Kampf gegen die Nationalsozialisten zu führen, denn es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß gerade durch die Politik der sozialdemokratischen Parteiführung erst die Möglichkeit geschaffen wurde, daß der Nazifaschismus so frech sein Haupt erheben kann. Nur dank der Tatsache, daß 13 Jahre lang sozialdemokratisch-zentrümliche Koalitionspolitik nicht nur in Hessen, sondern im gesamten Reiche durchgeführt wurde, nur dank dieser Tatsache, daß durch die Politik der Sozialdemokratischen Partei die Kampfeskraft der Arbeiterklasse gelähmt wurde, nur dank dieser Tatsache ist es überhaupt zu erklären, daß die Nationalsozialisten diese Frechheiten sich anmaßen können. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Dazu kommt noch, daß man klar erkennen und aussprechen muß, daß kein prinzipieller Unterschied zwischen National- und Sozialfaschismus besteht, sondern daß nur ein gradueller Unterschied, nur ein Unterschied in der Form, in der Ausdrucksweise, daß aber kein Unterschied im tatsächlichen Inhalt, in der tatsächlichen Feindschaft der Arbeiterklasse gegenüber besteht.

Am Schluß seiner Erklärung hat der nationalsozialistische Abg. Lenz seine Mannen aufgefordert, Mord und Totschlag gegen die Arbeiter durchzuführen mit der angeblichen Begründung, daß seine Leute überfallen worden seien. Auch die gestrige Erklärung des nationalsozialistischen Abg. Lenz, die er im Auftrag seiner Fraktion abgegeben hat, wonach angeblich der Abg. Buttler durch die sogenannten „roten Untermenschen" überfallen worden sei, ist heute schon zweifellos widerlegt, und es muß als Tatsache erachtet werden, daß, was gestern durch die kommunistische Fraktion hier im Plenum zum Ausdruck gebracht wurde, daß Buttler nicht von den sogenannten „roten Untermenschen" überfallen, sondern daß Buttler wahrscheinlich von der Femeorganisation der Nazi überfallen wurde (Zurufe, auch von der Galerie.)

Präsident: Ich bitte, jede Beifalls- oder Mißfallensäußerung auf der Galerie zu unterlassen, sonst müßte ich die Galerie räumen lassen.

Abg. **Rost** (KP) (fortfahrend): ...oder was noch wahrscheinlicher ist, daß Buttler sich selbst verletzt hat, denn die vorliegenden Berichte der Presse lassen klar und eindeutig erkennen, daß es sich um einen dieser beiden Fälle handelt, denn nach den Presseberichten wird festgestellt, daß der Schuß auf Buttler aus einer Entfernung von höchstens 30 bis 50 Zentimeter abgegeben sein kann. Buttler gibt selbst an, daß er niemand gesehen hat, der ihn angeschossen haben soll. Bei dieser Sachlage ist ganz klar, daß entweder Buttler selbst sich verletzt oder daß er von der Naziseme überfallen ist und nicht den Mut hat zu sagen, wer ihm diese Verletzung beigebracht hat. (Abg. Schmidt: Dasselbe wie bei Schaum-Langen!)

Hinzu kommt noch etwas, was ebenfalls betont werden muß, was wir gestern bereits hervorgehoben haben, daß es sich bei der „Entrüstung" der Nazis um eine üble politische Geschäftsmacherei handelt, denn der Naziabgeordnete Lenz, was gestern bereits auch zum Ausdruck gebracht wurde und heute noch einmal betont und hervorgehoben werden muß, denn der nationalsozialistische Abg. Lenz hat gestern vormittag im Flur vor Beginn der Plenartagung zu seinen Abgeordneten gesagt, nun Kinders, macht mal wegen Buttler anständigen Krach im Saal. (Hört! hört! links. — Abg. Galm: „Kinder" ist gut!) Das beweist, daß es sich hier um eine üble, gemeine, nicht mehr zu überbietende Geschäftemacherei handelt...

Präsident: Ich muß diesen Ausdruck aufs energischste zurückweisen und bitte Sie, zum Schluß zu kommen. (Abg. Galm: Das ist aber so!) Ich muß Sie ebenfalls zur Ordnung rufen, Herr Galm, wenn Sie das noch einmal bestätigen. (Abg. Galm: Ich habe nur gesagt, „Kinder" ist gut!)

Abg. **Rost** (KP) (fortfahrend): ...also, daß es sich nicht um eine üble politische Geschäftemacherei, sondern um eine sehr „anständige Kampfesweise handelt". (Heiterkeit.)

Wir als Kommunisten bringen hier von der Tribüne des Parlamentes zum Ausdruck, daß gegen die fortgesetzten Überfälle, die von seiten der Nationalsozialisten, wie wir durch tausendfache Beispiele belegen und beweisen können, die gegen die Arbeiterschaft verübt werden, der Schlußkampf auf breitester außerparlamentarischer Grundlage aufgenommen werden muß und betonen, daß wir kein Mittel unversucht lassen werden, die breiten Massen des Volkes zu sammeln zum Kampfe, daß wir kein Mittel unversucht lassen werden, die Voraussetzung zu schaffen, die Möglichkeit zu sichern, daß die Arbeiter, die werktätige Bevölkerung Hessens, durch revolutionären Massenkampf von den Nazibanditen befreit wird. (Beifall und Händklatschen bei den Kommunisten.)

Präsident: Ich muß Sie wegen des letzten Ausdrucks energisch zur Ordnung rufen.

Abg. **Zinnkann** (SPD): Die Sozialdemokratische Fraktion hat folgende Erklärung abzugeben: Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion hat die Erklärung, die der nationalsozialistische Fraktionsführer Lenz heute morgen hier abgegeben hat, mit Entrüstung zur Kenntnis genommen. Mit aller Entschiedenheit weisen wir diese Erklärung nach Form und Inhalt zurück.

Wir stellen ausdrücklich fest, daß das Ministerium Adelung-Kirnberger-Leuschner verfassungsmäßig ist und demzufolge mit vollem Recht die Regierungsgeschäfte führt. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion protestiert ferner mit allem Nachdruck gegen die wiederholten, sachlich in keiner Weise gerechtfertigten Vorwürfe gegen die Amtsführung des Ministers Leuschner. Darnach soll Minister Leuschner sein Amt einseitig und parteiisch führen. Die Nationalsozialisten sind den Nachweis für diese ungeheuerlichen Vorwürfe schuldig geblieben und werden ihn auch nie erbringen können. Das gleiche gilt hinsichtlich der soeben von dem Abg. Rost verlesenen Erklärung, soweit sie sich gegen die sozialdemokratischen Minister und die Politik der Sozialdemokratie wendet. Die Erklärung des Abg. Lenz schloß mit der Aufforderung an seine Anhänger, den Weg der Illegalität jetzt zu beschreiten. Wir ersuchen die zuständigen Minister, mit aller Entschiedenheit dafür zu sorgen, daß jedem Nationalsozialisten gegenüber, der nach diesen Weisungen seines Gauführers handelt, die bestehenden Gesetze mit aller Schärfe zur Anwendung gebracht werden und dadurch dem Staatsbürger die Ausübung seiner Rechte gewährleistet bleibt. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat in der Vergangenheit trotz ihrer prinzipiellen und sachlichen Gegnerschaft mit allen Parteien des hessischen Landtags auf anständigem Wege zusammenarbeiten können. Szenen, wie sie im neugewählten Fünften Landtag zu verzeichnen sind, ekeln jeden Menschen, der noch auf Anstand und Ordnung hält, an. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion ersucht den Herrn Präsidenten, die Geschäftsordnung rücksichtslos und unparteiisch zur Anwendung zu bringen. (Hört! hört! bei den Kommunisten.)

Präsident: Des letzteren Ersuchens hätte es nicht bedurft. Ich habe mich bemüht, das zu tun, was meine Pflicht erfordert.

Minister des Innern **Leuschner:** Meine Damen und Herren, zu der Bretzenheimer Angelegenheit, die zu der Erklärung des Herrn Abg. Lenz führte, habe ich durch die Polizei die Ermittelungen anstellen lassen und dabei festgestellt, daß verletzte Personen bis jetzt nicht ermittelt werden konnten (Hört! hört!); ebenso sind alle Nachforschungen nach Waffen bei den beteiligten KPD-Mitgliedern erfolglos geblieben. (Rufe bei den Kommunisten: Aha!) In der Zwischenzeit sind 11 Personen in Haft genommen worden. (Abg. Rost: Sind das Kommunisten oder Nazi-Leute?)

Meine Damen und Herren, die Erklärung des Herrn Abg. Lenz bedeutet den Bürgerkrieg. (Abg. Schreiber: Sehr richtig!) Wenn das, was in dieser Erklärung enthalten ist, von allen Parteien und allen Gruppen angewandt werden würde, dann wären wir in Deutschland am Ende unseres Staatslebens. (Rufe: Sehr richtig!) Ich möchte deshalb mit allem Nachdruck erklären (Zurufe), die Ordnung und Sicherheit für Staat und Bevölkerung (Zurufe des Abg. Rost. — Abg. Hammann: Der ist doch da! — Abg. Rost: Das ist ja der Zwillingsbruder! — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Rost, Sie haben nicht das Wort.

Minister des Innern **Leuschner** (fortfahrend): ...Ich möchte deshalb mit allem Nachdruck erklären, daß die Ordnung und die Sicherheit für Staat und Bevölkerung einzig und allein von den polizeilichen staatlichen Organen aufrecht erhalten wird. (Zurufe von den Kommunisten.) Ich warne deshalb ausdrücklich, den Weg der sogenannten Selbsthilfe zu beschreiten. Die staatlichen Organe werden gegen jeden derartigen Versuch rücksichtslos (Abg. Rost: Fall Stier!) und unparteiisch vorgehen. (Abg. Rost: Klassenjustiz, Fall Stier!)

Präsident: Die Aussprache ist geschlossen.

Wir fahren in der Tagesordnung fort und kommen zu

6. **Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Aufnahme von Staatsdarlehen und Übereignung von Staatsgrundbesitz** (Drucks. Nr. 142 und 191).

Das Wort hat der Herr Abg. Jung. (Abg. Jung: Zu Nr. 4, Sparkommissar!)

Wer hat das Wort zu Punkt 6? — Wird das Wort zu Punkt 6 gewünscht? (Rufe: Nein! — Abg. Mauer: Ich bitte ums Wort! — Abg. Jung: Bitte, zurückstellen!) Es wird gebeten, den Punkt zurückzustellen (Abg. Mauer: Ich bitte ums Wort zu Punkt 6!) Der Punkt wird zunächst zurückgestellt, bis der Redner der Fraktion bereit ist, die die Große Anfrage eingebracht hat.

Wir kommen zu

7. **Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Durchführung des Reichssparqutachtens für Hessen** (Drucks. Nr. 135).

Das Wort hat der Herr Abg. Jung.

Ich mache nochmals auf die Rededauer aufmerksam. Die Anfragesteller und Antragsteller haben eine halbe Stunde Zeit, die übrigen Fraktionen bezw. Mitglieder des Hauses haben 20 bezw. 10 Minuten.

Wir tagen heute durch bis mittags 4 Uhr.

Abg. **Jung** (NSDAP): Meine Damen und Herren, die Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat folgende Anfrage an die Regierung gerichtet:

1. Welche Anordnungen hat die bisherige Regierung auf Grund des Gutachtens des Reichssparkommissars vom 22. Dezember 1929 getroffen?
   Wie hoch sind die auf Grund dieser Maßnahmen erzielten Ersparnisse?
2. Ist das Gesamtministerium bereit, das Grundgutachten des Beauftragten des Herrn Reichssparkommissars vorzulegen?
3. Welche Änderung (Milderung) dieses Gutachtens ergab sich durch die Verhandlungen des hessischen Gesamtministeriums mit dem Herrn Reichssparkommissar?

Meine Damen und Herren, ich muß zunächst auf die beiden letzten Punkte zurückkommen. Der Reichskommissar war im Jahre 1928 oder 1927 eingesetzt worden. Er hatte zunächst einen sogenannten Beauftragten mit einem Stab von Beamten nach Hessen geschickt, um festzustellen, ob und welche Ersparnisse innerhalb der hessischen Staatsmaschinerie gemacht werden könnten, und dieser Beauftragte des Reichssparkommissars hat sein Gutachten, wenn ich nicht irre, bereits Ende des Jahres 1928 erstattet. Das war das sogenannte Grundgutachten. Dieses Grundgutachten hat der hessischen Regierung offenbar nicht gefallen. Sie hat sich mit dem Reichssparkommissar in Verbindung gesetzt, und auf Grund des Zusammenarbeitens des Reichssparkommissars und der hessischen Regierung kam schließlich das Gutachten des Herrn Reichssparkommissars zustande, das er Ende Dezember 1929 der Regierung vorgelegt hat. Die Regierung hat in ihrer Antwort zwar darauf verwiesen, daß dieses Reichsspargutachten des Herrn Staatsministers a. D. Sämisch kein Kompromiß bilde, und es ist richtig, daß der Reichskommissar selbst dies erwähnt hat, aber Sie werden gestatten, meine Herren von der Regierung, wenn ich trotz dieser Äußerung des Herrn Reichssparkommissars begründete Zweifel daran habe, und zwar entnehme ich diese Zweifel der Einleitung, die der Herr Reichssparkommissar seinem Gutachten gegeben hat. Der Herr Reichssparkommissar sagt: „Ich habe trotzdem Bedenken getragen, trotzdem," — obwohl die Arbeit des sogenannten Beauftragten eine durchaus sorgfältige gewesen sei — „dieses Gutachten ohne weiteres als die von mir erwartete Lösung der von der Kommission gestellten Aufgabe anzunehmen. Unter den Gründen, die mich zu dieser Haltung bestimmen, war der wichtigste der, daß es mir notwendig erschien, die Ergebnisse der selbständigen Ermittelungen meines Beauftragten zunächst mit der hessischen Regierung selbst zu besprechen. So groß der Wert einer durchaus selbständigen Betrachtung eines Landfremden für eine objektive Darstellung der Verwaltung eines Landes ist, so unvermeidlich scheint es, daß hierbei gewisse Dinge unrichtig gesehen werden und Irrtümer entstehen, die durch den in der Landesverwaltung selbst Aufgewachsenen berichtigt werden können."

Es kann also meines Erachtens nicht dem allergeringsten Zweifel unterliegen, wenn man dem Sinn dieser Worte keinen Zwang antun will, daß eine Zusammenarbeit zwischen der Regierung und dem Herrn Reichssparkommissar stattfand und daß letzten Endes das, was hier vorliegt, an sich die Meinung des Herrn Reichssparkommissars sein mag, daß er aber ganz zweifellos das in Erwägung gezogen hat, was ihm von seiten der Regierung, nachdem das Grundgutachten bekanntgeworden war, mitgeteilt worden ist. Ich habe also gar kein Bedenken, hier zu erklären, daß man dieses Reichssparguthaben als eine Kompromißarbeit bezeichnen muß und daß darin verwendet wurden die ganzen Einwirkungen der hessischen Regierung. Meine Damen und Herren, wenn man das weiß, und wenn man sonst Erfahrungen mit den Etats, auch mit städtischen Etats, gemacht hat und mit den Versprechungen von den Regierungen und anderen, dann wird man wohl das Eine sagen dürfen, daß man hinter die Behauptungen der hessischen Minister, daß sie immer **mit der größten Sparsamkeit die Etats aufgestellt haben,** ein großes Fragezeichen machen darf. Meine Herren von der Regierung! Sie werden mir schon gestatten, daß ich auch einmal auf die Denkschrift zurückgreife, die mein Parteigenosse Dr. Müller erwähnt hat, und da sind es zwei Äußerungen, einmal die des früheren demokratischen Finanzministers Henrich und eine Äußerung in der Denkschrift von 1931 des zurzeit amtierenden Ministers Dr. Kirnberger. In der Denkschrift von 1927 zum Voranschlag heißt es: „Allerdings war auch jetzt, wie bereits bei Aufstellung und Durchführung des vorjährigen Etats, die größte Einschränkung und Sparsamkeit zu beobachten", und in der Denkschrift vom Jahre 1931 heißt es: „Die Wirtschaftsführung des Jahres wird von der gleichen Notwendigkeit rücksichtslosester Sparsamkeit beherrscht sein, wie die Aufstellung des vorliegenden Etats; gezeichnet Kirnberger." Wenn man diese beiden Äußerungen nun kennt und auf der anderen Seite weiß, wie sich die Etats in diesen Jahren erhöht haben, so werden Sie es wohl nicht für unangemessen erachten, wenn ich sage, daß diesen Behauptungen des Herrn Ministers doch nicht ohne weiteres Glauben geschenkt werden darf. Nur ein Beispiel: Im Jahre 1927 betrug die Hauptzusammenstellung der Ausgaben zur Bestreitung des Staatshaushaltes: 1. Teil, für die Verwaltung 124823811 Mark; 2. Teil, für das Vermögen 37166935 Mark; zusammen 161990746 Mark; und im Jahre 1931: 1. Teil 138406267 Mark; 2. Teil 41493510 Mark; zusammen 179899777 Mark, also der Erfolg dieses „krampfhaften Sparens" in den Jahren 1927 bis 1931 war der, daß diese Hauptzusammenstellung ein Plus von 18 Millionen Mark aufwies. (Abg. Schreiber: Besoldungserhöhung!) Meine Damen und Herren, Sie werden mir da wohl recht geben, wenn ich sage, daß man dann nicht mehr davon sprechen kann, daß man sich bemüht hätte, so sparsam als möglich zu wirtschaften. Als ich das gelesen habe und als ich gestern die Ausführungen des Herrn Finanzministers Kirnberger hörte, habe ich unwillkürlich an einen Oberbürgermeister einer hessischen Stadt gedacht. Der Oberbürgermeister dieser Stadt, der als Stadtrat anzugehören ich seit 1926 die Ehre habe, hat in jeder Etatberatung in seinem Vorwort erklärt, das ist der sparsamste Etat, den ich aufstellen konnte, es ist nicht möglich, mehr zu sparen. So höre ich das schon seit 1926 bis 1931. Im Jahre 1931 hat

derselbe Oberbürgermeister erklärt, meine Damen und Herren, was ich Ihnen vorlege, das ist ein Notetat; es ist eigentlich unmöglich, damit auszukommen, aber wir müssen der Zeit Rechnung tragen, und so habe ich Ihnen heute einen Notetat vorzulegen. Das sind überall die gleichen Behauptungen, sei es bei den Herren Oberbürgermeistern, sei es bei den Herren Ministern. Darum haben wir Nationalsozialisten erhebliche Zweifel, ob man diese Behauptungen der Regierungsbehörden und anderer amtlichen Stellen als absolut richtig betrachten darf. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß seit Jahren, seit dem Jahre 1919, eine unerhörte Mißwirtschaft von seiten des Staates in finanzieller Beziehung getrieben wurde, allerdings unterstützt von den hier im Parlament maßgebenden Parteien, das sind hauptsächlich die Sozialdemokratische Partei und die Zentrumspartei gewesen. Es ist notwendig, an dieser Stelle festzustellen, daß auch andere Parteien, die sich im vergangenen Landtag zu den Oppositionsparteien gerechnet haben, nach dieser Richtung hin ihre Pflicht unter gar keinen Umständen erfüllten. Denn wir haben ja gehört, daß sie sich dieser unerhörten Aufbauschung des gesamten Beamtenapparats nicht mit der nötigen Energie entgegengestellt haben. Es wurde gestern unwidersprochen festgestellt, daß sich keine Partei gegen die Übernahme der Volksschullasten gewehrt hat, daß auch keine Partei sich dagegen gewehrt hat, daß man die kommunalen Forstwarte nun alle miteinander zu staatlichen Förstern machte, sondern das wurde einstimmig hingenommen. So tragen also auch die sogenannten Oppositionsparteien des früheren Landtags genau die gleiche Schuld wie die Parteien, die hinter der Regierung standen, also die SPD und die Zentrumspartei. Das sind Dinge, die unter allen Umständen einmal hier offen gesagt werden müssen, damit das Volk draußen auch weiß, was die Parteien in den vergangenen Jahren geleistet haben.

Ich sehe da den Abg. Heinstadt sitzen. Er hat gestern die Frage gestellt, was man unter „System" verstehe. Nun, Herr Abg. Heinstadt, ich halte Sie für einen recht belesenen Mann, und ich glaube auch, daß Sie ab und zu mit Vorteil die nationalsozialistischen Zeitungen und Zeitschriften studieren (Zuruf des Abg. Heinstadt). Da kann ich mir nicht denken, daß Sie wirklich nicht wüßten, was man unter System versteht. Ich will Ihnen das sagen, was man unter System versteht: Betrachten Sie bitte... (Redner wendet sich gegen den linken Regierungstisch), er ist nicht da, aber Sie wissen, wer hier sitzt, sodann betrachten Sie den Herrn Staatspräsidenten Adelung, betrachten Sie den Herrn Minister Kirnberger, und nehmen Sie dazu noch den Herrn Landtagsabgeordneten Schreiber, der da unten sitzt, dann wissen Sie, was man unter System versteht. (Zurufe.) Unter System versteht man die Politik dieser Parteien seit dem November 1918. Das ist das System, das wir bekämpfen. (Zurufe.) Den Nachweis zu führen, daß es Schiffbruch erlitten hat, insbesondere in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung, das ist unsere Aufgabe hier im Landtag. (Ruf rechts: Die kompakte Unfähigkeit! — Gegenrufe von den Sozialdemokraten.)

Ich habe nun also festzustellen, was die Regierung mit dem sogenannten Spargutachten gemacht hat. Da steht zunächst eine Behauptung des Herrn Ministers Kirnberger, und ich bedauere eigentlich, daß ich das feststellen muß. Der Herr Minister Kirnberger hat nämlich gestern erklärt, die französische Besatzung dort drüben im Rheinland habe außerordentlich verschlechternd auf den Etat eingewirkt (Zurufe: Auf die Wirtschaft!), habe die Verwaltungsausgaben gesteigert usw. Nun möchte ich doch, Herr Minister, aus dem Spargutachten entnehmen, daß Sie früher, als Sie das zusammen mit dem Herrn Minister Saemisch ausgearbeitet haben, wirklich ganz anderer Ansicht waren (Zuruf des Staatspräsidenten Dr. Adelung). Da heißt es auf Seite 1, die hessische Regierung hat nicht behauptet, daß ihre Verwaltungsausgaben durch die Wirkung der Besatzung erkennbar in Mitleidenschaft gezogen worden seien. Das ist etwas wesentlich anderes als das, was Sie gestern behauptet haben. Sie sind ja doch die ganzen Jahre in Hessen damit krebsen gegangen, daß Sie gesagt haben, die Besatzung ist daran schuld, die Tatsache, daß etwa drei Fünftel des Landes besetzt sind, die sei daran schuld, daß wir hier nicht mehr zu anständigen finanziellen Verhältnissen kommen. Das wird durch das widerlegt, was Sie hier selbst in Zusammenarbeit mit dem Herrn Minister Saemisch niedergelegt haben, daß Sie nämlich gar nicht behauptet haben, daß die Verwaltungsausgaben durch die Besatzung in irgend einer Weise wesentlich erhöht worden wären. (Zuruf des Staatspräsidenten Dr. Adelung.) Ich werde darauf zurückkommen, Herr Staatspräsident. Die Sache ist doch die, daß man nicht mit derartigen allgemeinen Phrasen hier im Lande operieren kann. (Abg. Wesp: Was ist Ihre Auffassung?)

Dann wird immer gesagt, daß alles auf die Weltwirtschaftskrise zurückzuführen sei. Das machen Sie auch niemanden mehr weis im hessischen Volk, daß diese unerhörten finanziellen Verhältnisse Hessens unmittelbar und allein auf die Weltwirtschaftskrise zurückzuführen seien. Das ist doch das, was der Herr Abg. Heinstadt meines Erachtens gestern behauptet hat. Wenn man die Etats aus den Jahren 1914, 1924, 1927 und 1931 studiert, muß man doch zu der Feststellung kommen, daß in geradezu unerhörter Weise, ich habe gestern diese Behauptung schon aufgestellt, in verbrecherischer Weise, mit den Finanzen Hessens umgegangen wurde. Ich bin leider nicht in der Lage, dafür einen anderen Ausdruck zu gebrauchen. Selbstverständlich will ich damit den Herren persönlich nicht zu nahe treten, das liegt mir durchaus fern, aber ich sage, was sich hier in Hessen seit 1918 abgespielt hat, ist ein politisches Verbrechen. Damit streite ich Ihnen nicht die politische Ehre ab, denn ich verstehe sehr wohl, daß derjenige, der ein politisches Verbrechen begeht, ein durchaus ehrenhafter Mann sein kann. Die Tatsache muß aber konstatiert werden, daß hier in politischer Beziehung in geradezu unerhörter Weise mit den Interessen des hessischen Volkes Schindluder getrieben wurde.

Präsident: Herr Abgeordneter, ich kann diesen Ausdruck nicht zulassen, ich bitte Sie, sich zu mäßigen, und parlamentarische Formen zu gebrauchen.

Abg. **Jung** (NSDAP) (fortfahrend): Ich will sagen, daß man in unerhörter Weise die Interessen des hessischen Volkes seit November 1918 vernachlässigt hat. Es ist so, wie ich vorhin schon erklärt habe, man hat seit dem Jahre 1918 eben so gewirtschaftet, ich will einen anderen unparlamentarischen Ausdruck vermeiden, um mich nicht wieder der Rüge des Herrn Präsidenten auszusetzen, man

hat so gewirtschaftet, als ob man einen Krieg nicht verloren hätte. Ich habe seit dem Jahre 1926 bei jeder Etatberatung der Stadt Worms erklärt, und das wird mir der Herr Zinnkann bestätigen, der damals noch Stadtverordneter war, meine Herren von der Verwaltung, Sie vergessen immer, daß wir ein armes, niedergeschlagenes Volk sind, daß wir uns diese Ausgabe nicht mehr leisten können. Ich würde es begrüßen, daß man alle diese hohen und hehren Kulturaufgaben erfüllt, und das ist ganz selbstverständlich, aber das kann man nur dann tun, wenn man reich ist, wenn man sich das leisten kann. Das, was in den Städten festzustellen ist und festgestellt wurde, das spielt sich ja doch im Großen auch in den Ländern und im Reiche ab, das ist dort so wie hier. Man hat vergessen, daß man unerhörte Lasten auferlegt bekam und hat geglaubt, man könne mit all dem brechen, was man im Jahre 1918 übernommen hat. Meine Herren, Sie haben 1918 einen sauberen Staat übernommen, Sie haben 1918 einen Staat übernommen, der auch finanziell in Ordnung war (Lebhafte Zurufe). Was haben Sie mit diesem Staat seit November 1918 gemacht? Betrachten Sie bitte die Etats, denken Sie daran, welche Ergebnisse Sie Jahr für Jahr in Ihrem Etat festzustellen haben, und dann werden Sie mir recht geben, wenn ich vorhin sagte, daß Sie in der Tat gegen die elementarsten Interessen des hessischen Volkes verstoßen haben.

Ein paar Beispiele, um Ihnen zu zeigen, daß Sie es auch nicht wahr gemacht haben, was Sie in der Regierungserklärung zu unserer Großen Anfrage gesagt haben. Da haben Sie unter anderem folgendes gesagt:

„Wie in der dem Staatshaushaltungsvoranschlag 1930 beigegebenen Denkschrift des Herrn Finanzministers (Seite 7 ff.) erläutert worden ist, wurden, zunächst unabhängig von dem Gutachten des Reichssparkommissars, das damals dem Landtag zugegangen war, in die einzelnen Etatkapitel Ersparnisvorschläge der hessischen Regierung eingearbeitet, die zum Teil weitergingen, als die des Reichssparkommissars. Neben den bereits in den Vorjahren zum Wegfall gebrachten Stellen wurden sowohl in 1930 wie in 1931 eine große Zahl von Beamtenstellen eingespart oder auf den Inhaber gesetzt; im Staatsvoranschlag 1931 waren noch 314 Inhaberstellen nachgewiesen. Mit anderen in der Denkschrift des Voranschlags 1930 enthaltenen Sparmaßnahmen auf persönlichem Gebiet kann der finanzielle Effekt dieser Maßnahmen bis jetzt auf 2,5 Millionen angenommen werden. In vollem Umfange werden sich diese Maßnahmen selbstverständlich erst nach Jahren auswirken."

Und dann heißt es weiter:

„Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß die Staatsregierung in ihrer Verwaltungsführung von jeher auf größte Sparsamkeit bedacht ist und dabei Maßnahmen zur Durchführung gebracht hat, die über den Rahmen des Spargutachtens hinausgehen."

Und nun denken Sie, meine Damen und Herren an das, was ich Ihnen sagte bezüglich des Voranschlags 1927, oder nehmen Sie irgendeinen anderen irgbeliebigen Voranschlag her aus den Jahren 1924, 1925, 1926 und vergleichen Sie damit den Voranschlag von 1931. Dann werden Sie finden eine dauernde unaufhaltsame Steigerung der Staatsausgaben, die gar nicht zu erklären ist, absolut nicht zu erklären ist, und da darf ich auf ein Beispiel verweisen, das mir als Juristen naheliegt (Abg. Schreiber: Jetzt kommt's), das ist der Justizetat. (Abg. Schreiber: Jetzt endlich kommt's!) Der Justizetat hat eine außerordentlich starke Steigerung seit dem Jahr 1914 erfahren, und zwar ist er — ich habe die Zahlen nicht im Kopf, ich kann es Ihnen aber nachher sagen — mindestens um 100 Prozent gestiegen, wahrscheinlich noch erheblich mehr. (Abg. Schreiber: Das stimmt nicht; — ich kann Ihnen die Zahlen geben; der Zuschußbedarf ist sogar zurückgegangen!) Ich glaube, daß ich die Zahlen da habe, und dann kann ich es Ihnen sofort sagen.

Und nun frage ich, meine Damen und Herren: Was hat sich denn eigentlich in der Justiz seit dem Jahre 1914 wesentlich geändert? (Abg. Hammann: Überhaupt nichts, die Klassenjustiz ist geblieben!) Klassenjustiz haben wir nicht in Hessen, das stimmt nicht, sogar als Nationalsozialist stehe ich nicht auf dem Standpunkt, daß unsere Richter Klassenrichter sind. Das möchte ich im Interesse des hessischen Richterstandes schon erklären. Was hat sich, um auf das Thema wieder zurückzukommen, was hat sich denn seit 1914 in der Justiz geändert? (Abg. Hammann: Eigentlich nichts!) Wir hatten zunächst eine Abnahme der Prozesse und aller Justizgeschäfte im Jahre 1925. Dann kam ein allmähliges Aufsteigen und zwar derart, daß man heute sagen muß, daß die Geschäfte sich um etwa ein Drittel vermehrt haben, eine normale Vermehrung, und ich kann mir nicht denken, daß die Verhältnisse an anderen Gerichten anders liegen sollten als beispielsweise bei dem großen Amtsgericht in Worms. Da ist mir bekannt, daß zum Beispiel bei der Kammer für Handelssachen die Geschäfte rapid abgenommen haben, daß wir Sitzungen mit 5 bis 6 Sachen haben. Ich habe ferner gehört, daß die Zivilsachen beim Amtsgericht Worms sich um ein Drittel vermehrt haben. Ich kann mir nicht denken, daß an anderen Gerichten das anders sein sollte. Wir werden mit einer normalen Erhöhung zu rechnen haben, mit einer normalen Erhöhung, mit der auch der Reichssparkommissar rechnet. Er weist nicht darauf hin, daß der Umfang der Geschäfte der gleiche geblieben sei, sondern er sagte, mit einer normalen Erhöhung der Aufgaben haben wir zu rechnen. Aber wenn wir nun das einmal als richtig unterstellen, so ist nicht zu verstehen, weshalb dann die Ausgaben für den Justizetat sich — um ein Beispiel zu nennen — anstatt von zwei Millionen auf drei Millionen, um mehr als das Doppelte erhöhen, trotzdem man zwischenzeitlich die Gerichtskosten um mehr als das Doppelte erhöht hat. (Zuruf des Abg. Schreiber.) Bitte sehr, Herr Kollege, es ist doch richtig, daß die Gerichtskosten in einer unerhörten Weise gesteigert worden sind, und daß eine Reihe von Prozessen um deswillen nicht geführt wird, weil die Leute die Kosten scheuen. Aber gleichwohl haben sich die Ausgaben für den Justizetat seit 1914 um mehr als das Doppelte vermehrt. Ich kann keine Ursache finden, und ich habe mich bemüht, mit Richtern darüber zu sprechen, mit Richtern, die länger im Richteramt sind als Sie, Herr Kollege Schreiber, und die sagten: Wir können es nicht verstehen, daß der Justizetat sich in diesem Ausmaß vergrößert hat. (Zuruf des Abg. Schreiber). Bitte, ich wäre dankbar, wenn Sie mir die Antwort geben könnten, und zwar so geben könnten, daß jeder, der in Hessen davon etwas versteht, sagte: Nicht der Nationalsozialist Jung hat recht, sondern der Staatsparteiler Schreiber. Ich hoffe, daß Sie fähig sind, mir diese Antwort so zu geben. (Abg. Schreiber: Die Richterzahl hat sich vermindert!)

Und nun kommt das beste von der Geschichte. Der Herr Staatspräsident gibt zurzeit Gastrollen im Lande. Das darf ich wohl sagen, ohne gegen die Ordnung zu verstoßen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich bitte, das nicht zu sagen.

Abg. **Jung** (NSDAP) (fortfahrend): Also, der Staatspräsident reist ab und zu im Lande herum. (Heiterkeit rechts.) Er gibt ab und zu auch Erklärungen an das Wolff'sche Telegraphenbüro. Er hat jetzt in Alzey für die Eiserne Front gesprochem, sehr nett und sehr schön gesprochen, nur daß man sich da auf einen engen Kreis beschränkt, da man die neue Sitte der parlamentarischen Abende einführt. Ich weiß es von Worms, da macht man Kaffeekränzchen und derartige Geschichtchen nun auch bei der SPD., parlamentarische Abende mit Damen, Damenkränzchen, um die SPD. wieder hoch zu bringen. (Zuruf des Abg. Zinnkann.) Bitte, einen Moment, Sie dürfen mir ja nachher erwidern.

Der Herr Staatspräsident hat — ich glaube, es ist im Januar gewesen — seine Erklärungen wiederholt, daß man im Jahre 1932 21 Millionen an dem Etat abstreichen werde. Da frage ich den Herrn Staatspräsidenten und den Herrn Finanzminister: Weshalb ist man nicht schon längst zu dieser Erkenntnis gekommen, weshalb macht man das jetzt, wo niemand mehr etwas hat, wo der Bauer, wo der Angestellte, wo der Arbeiter nichts mehr hat? Weshalb kommt es jetzt: Wir kürzen um 20 Prozent? Ja, wenn Sie sich immer hätten von dem Gedanken leiten lassen, daß äußerste Sparsamkeit notwendig sei, dann wäre es Ihre Pflicht gewesen, schon im Jahre 1924 oder 1925 zu sagen: So geht es nicht weiter, wir müssen unseren Etat gewaltsam abdrosseln. Das haben Sie nicht getan, sondern jetzt, eine halbe Minute vor Zwölf, kommen Sie damit und suchen sich auf Ihren Regierungssitzen zu halten. Meine Herren, dazu ist es jetzt zu spät, denn niemand wird verkennen, daß ja nur das Erscheinen der Nationalsozialisten, nur die Macht des Nationalsozialismus Sie zwingt, nun zu sagen: Jetzt müssen wir versuchen, etwas zu tun. Diese Geste hätte man vor Jahren machen sollen, dann hätte man es verstanden, dann hätte man draußen im Volke gesagt: Jawohl, unsere Herren von der Regierung erkennen die Not der Zeit, und unsere Herren von der Regierung sind bereit, mit einem Federstrich zu sagen: Wir müssen kürzen, weil wir einen Krieg verloren haben.

Das haben Sie nicht getan, sondern erst jetzt, im Jahre 1932 kommt der Staatspräsident und sagt: Wir streichen 20 Prozent vom Etat und wir haben dann in Zukunft statt 138 Millionen nur noch 108 Millionen auf der Ausgabenseite. Meine Herren von der Regierung und meine Herren von der SPD und vom Zentrum, das Volk draußen versteht das zu würdigen, versteht es, und wir werden das Letzte dazu tun, auch wenn Sie dazu lächeln, jedem einzelnen Staatsbürger zu sagen, die Herrschaft der SPD, die Herrschaft des Zentrums im Verein mit der Regierung haben Euch totgewirtschaftet, so totgewirtschaftet, daß Ihr nichts mehr zum Leben habt, und wir werden dem Bauern draußen sagen, dem Bauern, der nur 50 oder 60 oder auch nur 10 Morgen Acker hat, dem werden wir sagen, Ihr habt nichts als den blanken Besitz und sonst nichts, Ihr könnt kein Stück herunterbeißen, und was Ihr hattet, das hat die Regierung geholt zustimmen mit den Erfüllungspolitikern von der SPD und vom Zentrum, die in maßloser Weise sich gegen die Interessen des deutschen Volkes und des hessischen Volkes insbesondere versündigt haben.

Aber nun, damit ich nicht zurückgerufen werde, zu einigen Ergebnissen des Reichssparkommissars.

Präsident: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit nähert sich dem Ende. Sie müssen um 1 Uhr 19 Schluß machen.

Abg. **Jung** (NSDAP) (fortfahrend): Ich denke, wir werden bis 4 Uhr arbeiten. Dann nur einige kurze Beispiele, und ich behalte mir vor, das demnächst bei der Etatberatung den Herren wieder zu sagen.

Also, der Reichssparkommissar hat einen Zuschußbedarf der Verwaltung je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1913, 1914 — ich bitte, meine Herren, sich das sehr wohl zu merken —, festgestellt mit 22,85 Mark, und der Reichssparkommissar hat für das Jahr 1925/26 bereits festgestellt einen Zuschußbedarf der Verwaltung je Kopf mit 55,74 Mark, und heute wird man wohl nicht übertreiben, wenn man sagt, daß der Zuschußbedarf auf etwa 100 Mark pro Kopf der Bevölkerung gestiegen sein wird, oder sagen wir, ich bin gar nicht so kleinlich, wenn Sie mit Kopfschütteln das bestreiten, so sage ich 90 oder 80 Mark, es kommt auf 10 Mark bei dieser Rechnung nicht an. Es ist auch keine Milchmädchenrechnung, Herr Minister, sondern das sind Zahlen, die Sie im Zusammenwirken mit dem Reichssparkommissar festgestellt haben, das stammt nicht von mir. Sie sind verantwortlich, daß wir die ganzen Jahre her einen Zuschußbedarf von 55,74 pro Kopf der Bevölkerung hatten, während es 22 im Jahre 1914 waren, und da ging es uns tausendmal besser als jetzt in den verfluchten Zeiten. Und trotzdem, meine Herren von der Regierung, haben Sie es zugelassen, daß im Jahre 1925 bis 1926 dieser Zuschußbedarf sich noch mindestens um 30—40 Mark pro Kopf der Bevölkerung erhöht hat. Dann noch etwas, die Personalkosten sind gesticgen. 1914, da waren sie etwa 24 Millionen Mark, und im Jahre 1928 betrugen sie 68 Millionen Mark.

Meine Damen und Herren, noch etwas, was man auch den Regierungsbehörden zum Vorwurf zu machen hat. Die Städte unterliegen bekanntlich der Aufsicht des Staates, und daß in den Städten in finanzieller Beziehung unerhört gehaust worden ist, wird niemand bestreiten wollen, auch der Herr Finanzminister nicht. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich bitte Sie, zum Schlusse zu kommen.

Abg. **Jung** (NSDAP) (fortfahrend): Ja, ich bin sofort fertig und bedauere nur, daß ich so wenig Zeit habe. (Abg. Hammann: Ihre Fraktionsfreunde haben das bestimmt!)

Ich möchte nur noch das eine zu Ende bringen, was ich bezüglich der Gemeinden zu sagen habe. Da ist festgestellt, daß pro Kopf der Bevölkerung ein Zuschußbedarf kommt erstens bei mehr als 100000 Einwohnern in Thüringen 7,5; in Preußen 9,77, in Hessen 14,35 Mark, zweitens bei Gemeinden von mehr als 50000 Einwohnern in Thüringen 7,83, in Preußen 8,31, in Hessen 13,73 Mark; drittens bei Gemeinden von mehr als 25000 Einwohnern in Thüringen 6,44, in Preußen 8,19, in Hessen 13,23 Mark. (Hört! hört! bei den Nationalsozialisten.) Also, meine Damen und Herren, auch nach der Richtung hin hat ganz zweifellos die Regierung versagt. Sie hätte den Oberbürgermeistern, den bewilligungsfreudigen Oberbürgermeistern vor Jahren sagen müssen, das geht unter keinen Umständen, vergleicht einmal, was in den Städten gleicher Größe in Thüringen, Bayern, Preußen gebraucht wird und was Sie in Hessen brauchen. Hätte man rechtzeitig einen Riegel vorgeschoben, befänden wir uns meines Erachtens keinesfalls in den Verhältnissen, in denen wir

uns jetzt befinden. (Glocke des Präsidenten.) Dann darf ich noch auf den Schlußsatz des Gutachtens verweisen. Es ist das letzte Wort, das ich zu sagen habe. (Rufe: Na! na!) Der Reichssparkommissar hat festgestellt, daß es sehr wohl möglich wäre, die Finanzen Hessens in Ordnung zu bringen. Bitte betrachten Sie, was hier die Regierung in ihrer Antwort niedergeschrieben hat, und Sie werden mir darin recht geben, daß die Regierungsantwort vollkommen unbefriedigend ist, und daß wir von der Nationalsozialistischen Partei uns unter keinen Umständen damit einverstanden erklären können, sondern ich erkläre, daß wir bei der nächsten Etatberatung alle Einzelposten durchsehen werden und daß wir Ersparnisanträge stellen werden, von denen die hessische Bevölkerung empfinden wird, daß hier oben nun Männer sind, die bereit sind, mit der Tat zu sparen. (Abg. Galm: Und die Winterhilfe? Da haben Sie fein gespart, da haben Sie 20 Millionen gespart! — Abg. Hammann: Sie sollten schon vor einer halben Stunde abbrechen!)

Präsident: Ich bitte, den Redner nicht durch Zwischenrufe zu reizen. (Abg. Jung fährt in seiner Rede fort.) Herr Abgeordneter, ich kann Ihnen dazu das Wort nicht mehr geben. (Zurufe.) Ich bitte, die Zurufe zu unterlassen.

Staatspräsident Dr. **Adelung:** Meine Herren, ich bedauere, daß der Redner seine Rede nicht hat weiterführen können. Ich will mich auch kurz fassen. Er hat darauf verwiesen, daß der Reichssparkommissar die Auffassung vertreten habe, die Finanzen Hessens ließen sich gut in Ordnung bringen. Diese Auffassung hat die Regierung auch, wenngleich es große Schwierigkeiten macht... (Abg. Hammann: Also sind Sie sich einig. — Heiterkeit. — Abg. Hammann: Es scheint zu stimmen mit den „Zwillingsbrüdern".) Der Redner hat es sich allerdings sehr leicht gemacht, indem er dem „System" schuld an allem gab. Er nannte als das System die Namen der Minister; in dem Augenblick erhielt er den Zwischenruf von einem seiner Parteifreunde, die zu den geistigen Unterhaltungskosten nur durch Zwischenrufe beizutragen pflegen, es sei „kompakte Unfähigkeit", die in den Personen dokumentiert sei. Ich habe nun die „kompakte Fähigkeit" in Ihren Anträgen, die Sie in bezug auf die Verbesserung der Finanzen gestellt haben, zu erkennen versucht, und wenn ich ausrechne, Herr Abg. Jung, was allein diese Anträge, die Sie und Ihre Freunde, die unsere „kompakte Unfähigkeit" festgestellt haben, an Ziffern bedeuten, dann muß ich sagen, ich bin sehr neugierig darauf, den Nachweis zu bekommen, wie Sie den Zuschußbedarf des Staates trotz der vielen Millionen Mehrausgaben die Sie uns zumuten, geringer gestalten wollen.

Daß Sie, Herr Abg. Jung, Zweifel hegen müssen gegenüber dem, was die Regierung sagt, verstehe ich, denn wenn Sie die nicht hätten, hätten Sie Ihre Rede nicht halten können. Aber Sie dürfen uns eines glauben, oder wenn Sie es nicht glauben, dürfen Sie es zur Kenntnis nehmen: bei den „Gastrollen", die ich im Lande leider zu wenige gebe, werde ich immer sehr lieb aufgenommen, und dann sorge ich für Aufklärung, was in der Zeit der Verwirrung sehr nötig ist.

Wenn ich draußen gesagt habe, daß wir in diesem Jahre den Voranschlag ausgleichen, so habe ich damit etwas gesagt, was wir hoffen, auch tun zu können. Wir haben auch im vorigen Jahre den Voranschlag ausgeglichen, auf dem Papier wenigstens. (Lachen bei den Nationalsozialisten.) Daß dann Verhältnisse eintraten, die stärker waren und die Einnahmen erheblich senkten, ist eine Frage, die auf anderem Blatte steht. Jedenfalls haben wir — das darf ich im allgemeinen in Anspruch nehmen — hier die Sanierung der Finanzen mit aller Energie und Rücksichtslosigkeit betrieben. Ich erwarte Ihre Anträge, Herr Abg. Jung, ob noch ein weiterer Abbau von Beamten vorgenommen werden kann. Eine Illusion allerdings muß ich Ihnen zerstören. Es ist mir mitgeteilt worden, daß Sie sich geäußert hätten, daß wir krampfhaft auf den Ministersesseln sitzen bleiben. Herr Abg. Jung, Sie können mir glauben, gerne würde ich Sie auf dem Platz hier sitzen sehen, gerne würde ich sehen, welche Leistungen Sie aufzuweisen hätten. Ich bin ganz sicher, daß dann draußen in der Bevölkerung nicht mehr die Stimmung bestehen würde, die zum Teil noch besteht. Aber Sie haben die Frage, die Sie der Regierung in der Großen Anfrage gestellt haben, eigentlich wenig behandelt, die Frage nach dem Spargutachten. Leider ist die Antwort der Regierung dem Hause nicht mitgeteilt worden — sie ist vielleicht zu spät eingegangen, so daß sie nicht mehr als Drucksache kommen konnte —. Die Regierung hat vor Jahren den Reichssparkommissar ersucht, die Finanzen in Hessen einmal zu prüfen und zu untersuchen, inwieweit die Besetzung Hessens die Finanzen beeinflußte, nicht nur nach der Ausgabenseite, sondern vor allem nach der Einnahmenseite. (Abg. Heinstadt: Sehr richtig!) Das Gutachten hat festgestellt, daß nach der Ausgabenseite keine wesentlichen Veränderungen eingetreten sind, wohl aber nach der Einnahmenseite. Die Wirtschaft, das weiß auch der Herr Abg. Jung sehr wohl, hat bei uns im besetzten Gebiet viel mehr gelitten als im übrigen Deutschland und zu der allgemeinen Not haben wir noch eine zusätzliche Besatzungsnot (Abg. Heinstadt: Sehr richtig!). Zu dieser zusätzlichen Not, die wir gelitten haben, nicht weil wir Hessen sind, sondern weil wir Deutsche sind, konnten wir nun auch fordern, vom gesamten Deutschland entschädigt zu werden und geholfen zu bekommen. Das ist unser Standpunkt, und deshalb wurde auch der Sparkommissar gerufen. Wir haben ihn ursprünglich nur um Prüfung dieser Frage ersucht, haben aber später gebeten, auch alle anderen Probleme zu prüfen, die dazu führen könnten, weitere Ersparnisse im Lande eintreten zu lassen. Andere Länder haben eigene Sparkommissionen eingesetzt. Das hätten wir ja auch machen können, wir haben aber für zweckmäßiger gehalten, den Reichssparkommissar zu ersuchen, seine Aufgabe weiter zu stecken. Er hat dann etwa anderthalb Jahre an diesen Dingen arbeiten lassen und hat dann einen mehrbändigen Entwurf gemacht. Diesen Entwurf hat er der hessischen Regierung geschickt mit der Bitte, ihn unter allen Umständen streng vertraulich zu behandeln, weil das Vorliegende die Arbeit der Referenten sei, und der Sparkommissar erst mit seinen Herren hierherkommen und an Ort und Stelle die Fragen durchsprechen wolle, um dann selbst definitiv Stellung nehmen zu können. Es war, soweit ich mich erinnere, die erste Arbeit, die der Reichssparkommissar in einem Lande leistete. So hatten wir also kein Recht, diesen sogenannten Vorentwurf zu veröffentlichen, denn der Sparkommissar hatte ihn noch nicht als seinen Plan anerkannt. Er hat dann später, nach der Durchsprache mit uns — vollkommen frei von unseren Entschlüssen — ein eigenes Gutachten erstattet, das ja im Finanzausschuß bei der Feststellung des vorigen Voranschlags den Abgeordneten vorgelegen hat, so daß bei jedem Kapitel des Voranschlags auch Bezug genommen wurde auf den Bericht des Sparkom-

missars. Die Ausschußmitglieder haben auch diesbezügliche Anträge gestellt, so daß Sie Vorschläge des Sparkommissars dort im wesentlichen niedergelegt finden. Ich vermute, der Herr Finanzminister wird Gelegenheit nehmen, auf einzelne der Ziffern des Herrn Abg. Jung, die ganz irrig sind, einzugehen. Der Abgeordnete ist stets ausgegangen von dem Vergleich mit dem Jahre 1914. Aber nach dem Krieg ist doch tatsächlich die Lage eine ganz andere gewesen. Der Krieg ist verlorengegangen, und manche Dinge, die damals waren, sind heute nicht mehr so. Sehen Sie nur einmal die enormen sozialen Lasten an, die heute zu tragen sind und die mit denen der Vorkriegszeit gar nicht in Vergleich gestellt werden können. Das ist zum Teil auch bei den Gemeinden so, Sie müssen ja wissen, wenn Sie Stadtverordneter sind, in welch hohem Ausmaß (Abg. Wesp: Sehr wahr!) auch dort Aufgaben zu erfüllen sind, die die Vorkriegszeit nicht gekannt hat. (Abg. Wesp: Sehr richtig!) Ich möchte zusammenfassend sagen, daß der Bericht des Sparkommissars, so wie er jetzt vorgelegt ist, der einzige tatsächliche Bericht ist und daß es gar nicht nötig ist, den Vorentwurf, der nicht die eigentliche Meinung des Sparkommissars wiedergibt, den er vielleicht im einzelnen gar nicht persönlich kannte, sondern der der Entwurf seiner Referenten war, zur Debatte zu stellen. Wir haben gar kein Interesse daran, hier Ihnen irgendetwas vorzuenthalten. (Abg. Claß: Er war viel interessanter, Herr Staatspräsident!) Die Frage ist nicht, was interessant ist, sondern was Sie daraus machen wollen. Wenn Sie Wünsche haben nach dieser Richtung und wenn Sie Anrtäge stellen wollen, steht es Ihnen frei, diese Anträge zu stellen.

Im übrigen ist wohl sonst noch Gelegenheit, bei der Beratung des Budgets, sich im einzelnen mit diesen Dingen zu befassen. Ich bin sehr neugierig darauf, ob und wann Sie mit Vorschlägen kommen, die uns finanziell vorwärts bringen. Bis jetzt haben wir nur Vorschläge gehört, die von uns enorme Mittel fordern, ohne daß Sie uns sagen, woher man diese Mittel nehmen soll.

Finanzminister **Kirnberger:** Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe den Worten des Herrn Staatspräsidenten nur sehr wenig hinzuzufügen. Die Kritik des Herrn Vorredners war, milde ausgedrückt, äußerst scharf, er hat sogar Ausdrücke gebraucht, die er allerdings gütigerweise aufs Objektive bezog, die aber immerhin tief verletzend waren. Ich freue mich deshalb auf die Beratung des Budgets und bin gespannt, wie die Zahlen, die im Budget stehen, auch von der Nationalsozialistischen Partei gewürdigt werden. Ich glaube, Sie werden mit mir einig gehen, daß dort Ziffern sind, die nicht mehr unterboten werden können. (Abg. Galm: Hört! hört!)

Der Herr Vorredner hat bei dem Vergleich des Budgets der vergangenen Jahre insofern einen Fehler begangen, er wird mir diese Kritik erlauben, als er die Betriebsausgaben und die Vermögensausgaben zusammengezählt hat. Das ist rechnerisch vollständig unmöglich, er kann Betriebsrechnung und Vermögensrechnung vergleichen, aber nicht beide addieren, weil wir insbesondere bei der Vermögensrechnung sehr viele reine Buchungsziffern haben. (Abg. Jung: Bitte, sagen Sie die anderen Zahlen!) Ich komme gleich darauf. Wenn Sie die Betriebsausgaben vergleichen, werden die Zahlen ganz anders aussehen.

Der Herr Vorredner hat auch vergessen, bei seinen Vergleichszahlen darauf zu achten, daß der Geldwert sich in den Jahren 1914, 1922 und 1931 ganz gewiß nicht vergleichen läßt.

Für die Zeit, für die ich verantwortlich bin, das heißt für die letzten vier Jahre, kann ich behaupten und beweisen, daß jeder Etat mit neuen Sparmaßnahmen ausgefüllt ist. In den letzten Jahren wurden meiner Schätzung nach mindestens 700 bis 800 Beamte abgebaut. Sie wissen, daß die Ausgaben eines Etats sich teilen in persönliche und sachliche Ausgaben. Die sachlichen Ausgaben werden jedes Jahr schon abgedrosselt, soweit es irgendwie verantwortlich ist. Bei den Personalausgaben müssen wir unterscheiden zwischen der Zahl der Beamten und ihrer Besoldung. Wir bemühen uns stark, die Zahl der Beamten herunterzusetzen, sie sind in den letzten 8 bis 9 Jahren um fast 3000 Beamte verringert worden. Die Besoldung der Beamten aber liegt praktisch nicht in unserer Hand, denn ich halte es für unmöglich, daß unsere hessischen Beamten anders und geringer besoldet werden als die Kommunal- und die Reichsbeamten. An dieser Grenze hängen wir und werden kaum davon abkommen.

Die Budgetsumme des kommenden Jahres wird sich der Budgetsumme des letzten Etats aus der großherzoglichen Zeit beinahe anschließen, obwohl sich der Geldwert geändert hat, obwohl wesentliche Einnahmen dem Staate heute nicht mehr fließen, die in der früheren Zeit flossen, obwohl ganz große neue Aufgaben dem Staate zugefallen und den Gemeinden abgenommen worden sind.

Ich habe auch nicht behauptet, in der gestrigen Erwiderung auf die Ausführung des Herrn Dr. Müller, daß durch die Besatzung die Betriebsausgaben des Staates gestiegen sind, sondern ich habe mich meiner Erinnerung nach so ausgedrückt, daß die Einnahmen des Staates durch die Besatzung gesunken sind, und diese Behauptung halte ich voll und ganz aufrecht, denn die Wirtschaft des ganzen besetzten Gebietes hat durch die Besatzung schwer gelitten und dadurch ihre Steuerkraft (Abg. Wesp: Sehr wahr!), das wird niemand leugnen können.

Der Herr Vorredner hat den Justizetat kritisiert. Ich darf im einzelnen vielleicht darauf zurückkommen, wenn das Budget des Justizetats beraten wird. Ich glaube, daß unser Justizetat sich sehr wohl sehen lassen kann, und meines Wissens einer der besten im ganzen Deutschen Reiche ist. Die Anzahl der höheren und mittleren Beamten, die wir haben, hat in der Justiz seit dem Jahre 1914 nicht zugenommen, sondern abgenommen, nur die Anzahl der unteren Beamten ist etwas gestiegen.

Ich glaube also, die Einwendungen, die hier vorgebracht werden, werden alle in sich zusammenfallen, wenn wir in Ruhe und gemeinsam an der Beratung des Budgets arbeiten.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Lux. (Die Nationalsozialisten verlassen den Saal. — Rufe: Auszug aus Ägypten! — Rufe: Sie gehen wieder auf die Galerie!)

Abg. **Lux** (SPD): Meine Damen und Herren, ich hätte eigentlich gewünscht, daß die Antragsteller die Große Anfrage wirklich auch behandelt hätten in bezug auf das Spargutachten, ich muß aber feststellen, daß der Redner der Nationalsozialistischen Partei sich mit dem Spargutachten eigentlich nur ganz schwach beschäftigt hat. Es kann nicht meine Aufgabe sein, darauf einzugehen. Die Regierung hat die Dinge schon so zum Ausdruck gebracht, wie sie damals bei Abfassung des Gutachtens lagen. Ich muß mich nur gegen eines wenden, wie gestern und auch heute wiederum der Kollege Jung von der National-

sozialistischen Partei den Mut gefunden hat, hier die Behauptung aufzustellen, die Regierung und die Regierungsparteien hätten Mißwirtschaft getrieben und seien schuld an diesen Verhältnissen. Er begründet das beispielsweise damit, daß man von seiten des Staates die Kommunalforstwarte übernommen hat. Herr Kollege Jung, wie lagen denn die Dinge in der Vorkriegszeit? Die Kommunalforstwarte waren schon in der Vorkriegszeit Beamte, deren Besoldung nicht von der Gemeinde abhing, sondern die Besoldung der Kommunalforstwarte wurde den Gemeinden von der Regierung vorgeschrieben. Dadurch, daß man das Forstverwaltungsgesetz schuf, sind eine Reihe von Forstbeamten gespart worden. Ich erinnere nur an ein ganz kleines Beispiel in meiner Gegend. Wir hatten einen Förster in Wickstadt, hatten einen Förster in Stammheim, hatten einen Förster in den staatlichen Waldungen und hatten einen Förster in Altenstadt, das waren vier. Wissen Sie, wieviel es jetzt sind? Heute sind es noch drei. Dadurch, daß wir die Forstverwaltung vereinigt haben, haben wir in der Tat erreicht, daß nicht mehr Ausgaben entstanden sind, sondern daß eigentlich Ersparungen Platz gegriffen haben, Ersparungen, die selbstverständlich im Interesse der Gemeinden notwendig waren.

Nun hat Herr Jung auch auf die großen Personalausgaben angespielt. Das hat auch schon sein Freund Müller getan. Ich erinnere mich, Herr Kollege Jung, daß Ihr Parteifreund Werner von seinem Platze dort vor noch nicht all zu langer Zeit, ich glaube, vor ungefähr einem Jahre (Zuruf: Oktober vorigen Jahres!) erklärt hat, daß die Gehälter der akademischen Beamten eigentlich nur 71 Prozent der Friedensgehälter betragen. Wenn das selbst Herr Werner damals zum Ausdruck gebracht hat, und er hat damit zweifellos recht gehabt, dann steht fest, daß der heutige hessische Staat die akademischen Beamten schlechter bezahlt als der Staat, der in der Vorkriegszeit die Macht in Hessen ausgeübt hat. Wo sind denn nun überhaupt die großen Personalausgaben? Sind sie vielleicht bei den mittleren Beamten? Bitte schön, werden Sie einmal etwas deutlich! Oder sind sie etwa bei den unteren Beamten? Wenn Sie sich schon hierherstellen und sagen, die Personalausgaben sind schuld an dieser angeblichen Mißwirtschaft, dann bringen Sie doch auch den Mut auf, zu sagen, die Schullehrer bekommen zu viel, die Finanzbeamten bekommen zu viel, die und die bekommen zu viel. Solange Sie das aber nicht tun und rein äußerlich sagen, die Personalausgaben, die die Regierung und die Regierungsparteien gemacht haben, betragen 82 Millionen, so beweisen Sie, Herr Jung, damit wirklich so gut wie gar nichts. Deshalb richte ich an Sie, Herr Jung, die Frage, wo waren Sie denn vorher, als Sie noch nicht Nationalsozialist waren? Da haben Sie bekanntlich der Deutschnationalen Partei angehört. Wissen Sie denn nicht, daß wir in Deutschland, in Berlin sogar, im Reichsfinanzministerium einmal einen deutschnationalen Reichsfinanzminister hatten, und wissen Sie nicht, daß zu dieser Zeit, als jener Herr Reichsfinanzminister war, viele Dinge gemacht wurden, die die Ausgaben im Staat auch wesentlich erhöht haben.

Ich habe auch schon bereits darauf hingewiesen, daß in Thüringen, wo wir bekanntlich seit 1924, wenn mir das Jahr richtig in Erinnerung ist, keinen ausschlaggebenden Faktor darstellen, festgestellt werden muß, daß die Schuldenlast in Thüringen von 12 Millionen im Jahre 1924, als damals die Stabilisierung kam, auf 120 Millionen gestiegen ist. (Abg. Widmann: Hört! hört!) Dazu kommt noch, daß man im vergangenen Jahre dazu überging, zehn Millionen neu aufzunehmen, um so durch Darlehen die Betriebsausgaben bestreiten zu können.

Sie reden von einem politischen Verbrechen, Herr Kollege Jung. Seien Sie einmal ehrlich (Abg. Widmann: Das bringt er nicht fertig!) und geben Sie zu, daß in den verschiedenen Staaten Deutschlands verschieden regiert wurde. Nicht in allen Staaten Deutschlands war das Zentrum und die Sozialdemokratie in der Lage, die Regierungsgeschäfte zu übernehmen und durchzuführen. Wir haben auch Staaten, wo andere Parteien regiert haben. Liegen da die Dinge etwa besser als bei uns? Wenn Sie die steuerliche Belastung ansehen, wenn Sie die Etats vergleichen mit 1914, so sehen Sie in den Betriebsausgaben, die in Frage kommen, wenn sie von Hessen ausgehen und mit Baden, Württemberg, Bayern, Preußen vergleichen, dann werden Sie überall die gleiche Beobachtung machen. Mit Recht hat der Herr Staatspräsident gerade auf die sozialen Lasten hingewiesen. Ich bin Bürgermeister von einer Gemeinde von 1800 Einwohnern. (Abg. Jung: Ich sprach ja nicht von den Gemeinden, sondern vom Staat!) Ich kann Ihnen sagen, daß wir im Jahre 1914 in unserer Gemeinde in Rubrik 27 eine Ausgabe von 120 Mark hatten (Abg. Jung: Glaube ich Ihnen!), und im Jahre 1930 eine Ausgabe von 28000 Mark (Abg. Jung: Glaube ich Ihnen sehr gerne!), so daß sich die sozialen Lasten ungeheuer vervielfältigt haben. (Abg. Jung: Wird gar nicht bestritten!) Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß bei den sozialen Lasten wesentliche Einsparungen durchgeführt werden können. (Zuruf rechts: Die Gemeinden haben aber auch die Schullasten abgenommen bekommen; das haben Sie ja selbst gesagt!) Wenn wir die Schullasten und die Gehälter der Volksschullehrer ganz allgemein auf Staatskosten übernommen haben, so weise ich doch darauf hin, daß auch hier der Gemeinderat die Gehälter der Volksschullehrer früher nicht festgesetzt hat, sondern den Gemeinden waren die Gehälter vorgeschrieben und die Gemeinden mußten in der Vorkriegszeit die Gehälter so bezahlen. Wenn wir diese Lasten, die Volksschullasten, die Ortspolizei und die kommunalen Forstwarte bei den Gemeinden gelassen hätten, ich habe das ja gestern schon zum Ausdruck gebracht, muß es aber doch noch einmal aussprechen, dann wären diese Ausgaben selbstverständlich nicht beim Staat erschienen (Zuruf rechts: Das stimmt nicht!), sondern sie hätten sich auf dem Gemeindesteuerzettel bemerkbar gemacht. (Zurufe.) Es steht fest, daß in punkto Personalausgaben eine ganze Reihe von Gemeinden wesentlich weiter gegangen sind als der Staat, daß einzelne Gemeinden diese Dinge viel weitherziger gehandhabt haben.

Ihrer Bemühung, Herr Kollege Jung, der Regierung und den Regierungsparteien den Vorwurf zu machen, sie hätte Mißwirtschaft getrieben, wird damit begegnet: Wenn in den 13 Jahren so viele Anträge gestellt worden wären, wie Sie bis jetzt gestellt haben und diese Anträge in den 13 Jahren ihre finanziellen Auswirkungen gehabt hätten, dann wäre es sicherlich so, daß der hessische Staat finanziell längst zusammengebrochen wäre (Abg. Widmann: Sehr richtig!) und seine Verpflichtungen nicht hätte erfüllen können. (Abg. Widmann: Nazimißwirtschaft wäre das!) Wenn Sie das Verlangen an den Staat stellen, daß 42 Millionen mehr ausgegeben werden sollen und sogar so weit gehen, daß staatliches Vermögen, beispielsweise bei der Eisenbahnschuld, zur Auszahlung von Unterstützung verwandt werden soll, so muß gesagt werden, das

hat sich bis jetzt im Hessenparlament noch keine Partei geleistet. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Weil Sie kein Herz für die Arbeitslosen haben!) Das ist wirklich Mißwirtschaft, Herr Jung, das kann keineswegs als ordnungsmäßige Wirtschaft angesehen werden. (Abg. Hammann: Der meinte doch den „erwerbslosen" Großherzog!) Geben Sie diese Kampfesweise auf. Die Regierung und die Regierungsparteien in Hessen können sich mit jedem anderen Staat in Deutschland vergleichen und ihre Arbeit, die sie in finanzieller Beziehung gemacht hat, kann sich sehen lassen. Wenn Überspannungen stattgefunden haben, so muß festgestellt werden, daß diese Überspannungen überall stattgefunden haben, nicht nur bei den öffentlichen Körperschaften, sondern auch in der Privatwirtschaft. Mancher Bauer hat sich Maschinen angelegt, und er hätte es besser nicht getan; manche Fabrik hat Maschinen angelegt, sie hätte es besser nicht getan. Man hat also sowohl in der Privatwirtschaft wie in der öffentlich-rechtlichen Wirtschaft Dinge gemacht, die man besser unterlassen hätte. Wenn wir das als Sünde betrachten wollen, dann allerdings sind wir allzumal Sünder, auch Sie meine Herren von der Nationalsozialistischen Partei. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Hammann** (KP): Der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei hat ja hier dieses mutige Selbstbekenntnis abgelegt, daß sie große Sünder sind. (Abg. Lux: Wenn das als Sünde bezeichnet werden kann!) Wir hätten eigentlich diesen Auffassungen nichts hinzuzufügen. Aber Ihre Sünden, die Sie seit den Jahren der Revolution begangen haben, waren keine Versündigungen an den Großen, an den Reichen, an den Kapitalisten, sondern das waren Versündigungen an den Armen, an den werktätigen Volksschichten. (Abg. Schmidt: Sehr richtig!) Und der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, Herr Lux, hat vollständig Recht, wenn er weiter sagt, daß alle bis hinüber zu den Nationalsozialisten in gleicher Weise gesündigt haben. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Dies' Kind, kein Engel ist so rein!) Wir haben bereis zum Ausdruck gebracht, daß auch in Thüringen und in Braunschweig, wo jetzt der Vertreter der Nationalsozialisten, Herr Klagges, am Ruder sitzt, die Arbeiterschaft und die Kleinbauern ebenso bedrückt werden wie im Hessenländchen, wo die sozialdemokratischen Minister die Mehrheit haben.

Der Vertreter der Nationalsozialisten, der Herr Abg. Jung, wünscht im Auftrage seiner Fraktion den Entwurf, den Grundentwurf des Spargutachtens vorgelegt zu haben, vielleicht zu dem Zweck, um daraus die Maßnahmen abzuleiten, wie man noch schärfer gegen das arbeitende Volk vorgehen kann. (Sehr gut! bei den Kommunisten.) Herr Abg. Jung! Derjenige, der das Spargutachten ausgearbeitet hat und am Vorentwurf beteiligt war, war ein Abgesandter der kapitalistischen Reichsregierung, und von seinem Werk wünschen Sie, daß es durchgeführt wird. Denn das sollte der Zweck der Großen Anfrage sein. Sie (zu den Nationalsozialisten) bringen mit Ihrer Großen Anfrage zum Ausdruck, daß man anscheinend noch nicht weit genug gegangen ist mit der Ausplünderung und Unterdrückung der werktätigen Volksmassen. Sie haben hier ganz eindeutig in der Weise gesprochen, daß Sie für eine noch schamlosere Ausbeutung der werktätigen Bevölkerung sich einsetzen wollen (Abg. Schmidt: Sehr gut!), als sie heute schon besteht. (Abg. Schmidt: Sehr richtig!) Wie die Regierungen dort, wo Ihre Parteifreunde in den Regierungen sitzen, dabei zu Werke gehen, beweist eine Tatsache, die ich hier anführen möchte. Ihr Parteifreund Klagges ist es, der vielleicht auf Grund dieses Vorentwurfes alles darangesetzt hat, um die Schulspeisung abzubauen. (Hört! hört! bei den Kommunisten. — Abg. Schmidt: Unerhört!)

In Braunschweig gibt es ein Mütterheim, das obdachlose Mütter aufnimmt und ihnen für ihre schwerste Zeit eine Heimstätte bieten soll. Dieses Heim befindet sich zurzeit in größten Schwierigkeiten. Das Heim ist eine Stiftung, die mit städtischen und staatlichen Zuschüssen bedacht wird. Herr Klagges trägt sich seit längerer Zeit mit dem Gedanken, dieses Heim zu schließen. (Abg. Schmidt: Hört! hört!) Er hat sich noch nicht zu „dieser mutigen Tat" aufgerafft, aber er hat den Zuschuß für das Mutterheim einfach gestrichen, trotzdem im Etat für 1931 diese Summe bereits eingesetzt war. (Abg. Rost: So sieht das Dritte Reich aus!)

Herr Jung, Sie haben vorhin von Mißwirtschaft gesprochen, die seit der Revolution getrieben worden ist. Diese Mißwirtschaft bestand nach unserer Auffassung darin, daß man Stück für Stück die Rechte der Arbeiterschaft abgebaut hat und der Arbeiterschaft die Rechte, die sie mit der Revolution erworben hatte, geraubt hat. (Widerspruch des Abg. Wesp. — Abg. Sumpf: Der Herr Wesp merkt noch nichts davon!) Aber das bißchen, was ihr noch blieb, das geht den Herren schon zu weit, sie wollen ihnen das noch nehmen.

Sie haben vorhin von dem Herrn Staatspräsidenten, dem Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, folgendes gehört: „Wie gern würde ich sehen, wenn Sie hier säßen!" Der Herr Staatspräsident hat damit zum Ausdruck gebracht, daß Sie dann, wenn Sie hier sitzen, die gleiche Politik machen, wie er sie auch macht, und er hat damit zum Ausdruck gebracht, daß seine Politik die Politik der Nationalsozialisten ist, daß seine Politik die Politik des Faschismus ist. (Abg. Rink: Krankheit links und rechts!) Aber Herr Rink, das sind Worte Ihres Parteifreundes, des Herrn Staatspräsidenten, und wir werden das, was er hier gesagt hat, uns merken: „man soll Sie heranlassen", und „wie gern" — hat er gesagt —, würde er das tun, ach so gern würde er haben, daß Sie sich hierher setzten. Wir haben daraus entnommen, daß sogar mit Freuden gewollt wird, daß die Nationalsozialisten die Regierung übernehmen und ihre arbeiterfeindliche Politik, ihre verbrecherische Politik gegen die Arbeiterschaft, durchführen. (Abg. Wesp: Sie widersprechen sich ja ständig!) Damit soll bewiesen werden, daß die Politik der Nazis auch nicht anders sein kann.

Die Politik der Nationalsozialisten ist die Politik der sozialdemokratischen Führer, und es ist interessant, daß ein Zentrümler, der Reichsarbeitsminister, Herr Stegerwald, es war, der das bereits vor Wochen zum Ausdruck gebracht hat. (Abg. Wesp: Was hat er gesagt?) In einer Rede, die Herr Stegerwald in Münster in Westfalen gehalten hat, hat er folgendes angeführt: Die Reichsregierung ist in vielfacher Hinsicht über das hinausgegangen, was vor Jahren Mussolini in Italien gemacht hat. (Abg. Keil: Nun, Herr Wesp, was sagen Sie jetzt! — Abg. Wesp: Was ist damit gesagt?) Daß die Politik der Zentrumspartei und des Herrn Brüning, daß die Zentrumspolitik, die ihren wärmsten Befürworter und die beste Stütze in der Sozialdemokratischen Partei hat, daß diese Politik in vieler Hinsicht noch faschistischer ist als die Politik des Mussolini in Italien. (Abg. Wesp: Ach, was haben Sie eine Ahnung!)

Der „Hessische Volksfreund" in Darmstadt hat es auch zum Ausdruck gebracht, wohin die Politik ihres Vertrauensmannes, des Herrn Brüning, führt. Der „Volksfreund" hat die dicksten Buchstaben wieder einmal aus dem Setzkasten herausgeholt und schreibt hier — Herr Rink, auch Ihnen zur Kenntnis —: „Wohin führt uns Brüning? Hitler vor den Toren!" (Abg. Wesp: Wie ist es dann mit Stalin?)

Das ist Brüning, der das Vertrauen der sozialdemokratischen Parteiführer hat. Das ist Brüning, der seit Jahr und Tag das Volk, die Arbeiterschaft, mit Notverordnungen belastet. (Zurufe des Abg. Wesp und von den Kommunisten. — Glocke des Präsidenten.)

Stellv. Präsident **Weckler:** Das Wort hat der Herr Abg. Hammann!

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Das ist Brüning, der mit aller Rücksichtslosigkeit, unterstützt sowohl von Klagges in Thüringen wie von Adelung in Hessen, diese ganze verbrecherische Politik gegen die arbeitenden Volksmassen in Deutschland durchführt. (Abg. Wesp: Gehört das zum Spargutachten?)

Aber Herr Jung von den Nationalsozialisten hat in seinen Ausführungen hier zum Ausdruck gebracht, wo gesündigt worden ist. Er hat gewettert gegen die Übernahme der Volksschullasten, er hat gewettert gegen die Besoldung der Förster, der unteren Forstbeamten. Aber er hat kein Wort gesagt gegen die Gehälter der Forsträte, kein Wort gesagt gegen die Gehälter der Regierungsräte, kein Wort gesagt gegen die Gehälter der Minister. Er sagt: Die Übernahme der Volksschullasten, die Verstaatlichung des Forstwesens, das ist es, wenn Mißwirtschaft getrieben wurde, und das ist es, was ihm heute so sehr auf den Nägeln brennt, und was er beseitigt haben will. Gerade auf dem Gebiet der Volksschule, Herr Jung, ist in den letzten Jahren in einer Weise abgebaut (Abg. Schmidt: Sehr richtig!) und Mißwirtschaft getrieben worden, wie sie trüber und schimpflicher nicht getrieben werden kann. Wenn heute aus allen Ecken des Hessenländchens Klagen über überfüllte Schulklassen kommen, über vermehrte Krankheit der Schulkinder; wenn heute Klagen kommen aus allen Ecken des Hessenländchens über größere Zahlen von Kindern, die fortgeschickt werden müßten zur Erholung, und wenn der Stand des Volksschulwesens gewaltig zurückgeht, dann sagen wir, daß hier Herr Adelung, der ja verantwortlich ist für das Bildungswesen in Hessen, schon all das sehr gründlich besorgt hat, was Sie durchgeführt haben wollen.

Sie sagen, es ist nicht nur die Krise der Weltwirtschaft, unter der wir heute in Deutschland zu leiden haben, aber wir erinnern Sie daran, daß nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, genau wie in allen anderen kapitalistischen Ländern, die Krise wütet, und genau wie in allen anderen kapitalistischen Ländern ist auch in Italien, dort wo Ihr Halbgott Mussolini herrscht, der Welthandel nach den Angaben einer bürgerlichen Regierungszeitung gewaltig zurückgegangen, genau wie in allen anderen Ländern der Welthandel und damit die ganze Produktion. Ich will die einzelnen Zahlen hier nicht nennen.

Aber das muß gesagt werden, daß Sie kein Recht haben, Herr Abg. Jung, genau so wenig wie die sozialdemokratischen Abgeordneten, die sich hierherstellen und über die Nöte des Volkes reden, kein Recht haben, über die Nöte des Volkes zu reden, denn wenn Sie von der Not des Volkes reden, dann meinen Sie die Not der Geldsäcke, meinen Sie die Not der Kapitalisten, die Not der Reichen, die Not der Ausbeuter des Volkes.

Sie sagen, die Erfüllungspolitik ist schuld, aber setzen Sie nicht alles daran, genau wie alle andern, die in diesem System am Ruder sind, die Erfüllungspolitik zu betreiben? Plündert Ihr Parteifreund, Herr Klagges, nicht genau so brutal und rücksichtslos die arbeitslosen Volksmassen mit Steuern aus, wie es im Hessenländchen von Leuschner geschieht? Werden dort nicht 300 Prozent Bürgersteuer erhoben? Hat Frick in Thüringen nicht als erster die Bürgersteuer in Deutschland eingeführt, diese Steuer, die herausgeholt wird aus den arbeitenden Volksmassen und die dann verwendet wird, damit die ungeheuren Summen an Reparationszahlungen geleistet werden können? Sie, die immer von nationalem Verrat schreien, Sie sind es, die sich hier genau in diese Youngfront einreihen, in diese Front der internationalen Ausbeuterbande, um hier auch in Deutschland die werktätigen Volksmassen auszuplündern und auszupressen.

Wir sagen Ihnen, daß Sie wiederholt gezeigt haben in anderen Parlamenten wie auch hier, daß es Ihnen gar nicht ernst ist, den nationalen Freiheitskampf zu führen. Sie haben hier im Hessenlandtag wie im Reichstag wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß Sie dafür sind, daß die Reparationszahlungen geleistet werden. Sie wollen ja nur eine „Revision des Youngplans". Während Sie noch vor Jahren von der „Zerreißung des Youngplanes" gesprochen haben und das in Volksversammlungen draußen so stark betont haben, rücken Sie in den Parlamenten vollkommen davon ab und wünschen ganz bescheiden nur eine Revision dieser kapitalistischen Raubverträge. Im Reichstag sind Sie ausgezogen (Abg. Sumpf: Hier auch!), als die kommunistischen Anträge auf Einstellung der Reparationszahlungen verhandelt wurden. Sie sind ausgezogen aus dem Reichstag, als verhandelt wurden die kommunistischen Anträge auf Austritt aus dem Völkerbund, und hier zeigen Sie ständig, wenn diese Fragen zur Debatte stehen, daß Sie an einem Tage sogar mehrmals den bekannten Auszug vornehmen.

Wir sind der Auffassung und bringen zum Ausdruck, daß die Nationalsozialisten in **keiner** Weise die Interessen des Volkes berücksichtigen. Wo hat der nationalsozialistische Abgeordnete Jung, der vorhin sprach, davon gesprochen, daß es ein Verbrechen, eine Schande ist, daß ein erwerbsloser Großherzog wie im Hessenländchen noch 2000 Mark pro Tag für 20 Jahre erhält? Im Gegenteil, Sie haben den Antrag der Kommunisten, der in dieser Hinsicht lief, vor einigen Wochen abgelehnt. (Abg. Schmidt: Hört! hört!) Sie sind längst damit einverstanden, daß die Fürsten diese Millionen an Arbeitslosenunterstützung erhalten. (Abg. Mauer: Das ist ja die Fürstenpartei!) Und sein Zwischenruf, „die armen Erwerbslosen zu unterstützen", kann nur so ausgelegt werden, daß sein Herz für die früheren, abgedankten Monarchen schlägt. (Abg. Keil: Der Großherzog bezahlt doch die Nazi!)

Es ist kein Zweifel, daß in der Front der Nationalsozialisten nicht nur Fürsten und abgedankte Monarchen stehen, die sie unterhalten, sondern auch hundertfache Millionäre und hundertfache Lohnräuber, wie hier bewiesen wird in der Neujahrsnummer der Arbeitgeberzeitung, wo der Lohnräuber Thyssen folgendes zum Ausdruck gebracht hat: „Adolf Hitler hat hundertmal recht. Der Kampf um die Freiheit

bedingt einen nationalen Staat. Das Gefühl hierfür in vielen Millionen Deutscher wieder erweckt zu haben, ist das unsterbliche Verdienst Hitlers. Darum hoffe und wünsche ich, daß sein unermüdlicher Kampf um Deutschland von Erfolg gekrönt sein möge." (Glocke des Präsidenten.)

Stellv. Präsident **Weckler:** Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist in drei Minuten abgelaufen.

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Wir erinnern weiter daran, daß vor gar nicht so langer Zeit — es ist erst wenige Tage her — Herr Hitler hinter verschlossenen Jalousien im Ruhrgebiet an der Tagung der Industriellen teilgenommen hat und daß er dort mit Krupp und Thyssen geschlemmt und zum Abendessen verschlungen hat, was ein Erwerbsloser in zwei Wochen bekommt. Und getreu nach der Methode, wes' Brot ich eß', des Lied ich sing', arbeiten auch hier im Hessenparlamentchen die Nationalsozialisten. (Abg. Jung: Das ist eine unverschämte Lüge!)

Die Ablehnung der Winterbeihilfe durch die Nationalsozialisten, ihr verlogenes Manöver bei der Beratung dieser Winterbeihilfsanträge und jetzt das Verhalten der Nationalsozialisten im Finanzausschuß des Hessischen Landtags, wo sie erneut die Winterbeihilfe für die „armen Erwerbslosen", wie Sie gesagt haben, Herr Jung, abgelehnt haben, beweist, daß die Nationalsozialisten in einer Front stehen mit den sozialdemokratischen Führern, in der Front der Ausplünderung, der Knechtung und Unterdrückung der arbeitenden Volksmassen. (Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten. — Abg. Wesp: Wie war's im Hanauer Streik?)

Abg. Dr. **Niepoth** (DV): Meine Damen und Herren, so interessant es wäre, auf die Vorgeschichte der Berufung des Sparkommissars einzugehen, einzugehen auf die Tatsache, wie sich das Beweisthema während der Untersuchung verschoben hat, ich will es mir bei der beschränkten Redezeit versagen. Nur das eine kann ich wiederholen, was ich schon öfter hier gesagt habe. Das Gutachten selbst, nicht in seinen Einzelheiten, über diese kann man streiten, aber das Gutachten in seiner Gesamtheit ist eine glänzende Rechtfertigung dessen, was wir seit 7 Jahren hier behauptet haben, daß eben die finanzielle Not des hessischen Staates einmal zurückzuführen ist auf die Übernahme neuer Aufgaben, und daß wir keine Besserung der Finanzkrise herbeiführen können, wenn nicht eine Dezentralisation der Aufgaben von oben nach unten und wenn nicht gleichzeitig eine Beschränkung der Zahl der Berufsbeamten eintritt, dergestalt, daß nicht jeder Beamter werden kann für Tätigkeiten, die eine staatliche Hoheitsausübung nicht in sich schließen. Der Herr Abg. Jung hat nun geglaubt, auch der Deutschen Volkspartei den Vorwurf nicht ersparen zu können, daß sie ja mit schuld sei an den Ausgaben, die der hessische Staat auf Grund der Gesetze übernommen hat. Nun, Herr Abg. Jung, wenn Sie sich mit den Abgeordneten der Nationalsozialisten, die ja seit 1924 mit kurzer Unterbrechung hier im Landtag vertreten waren, besprochen hätten und objektiv deren Meinung hier wiedergegeben hätten, so hätten Sie diese Behauptungen sicherlich, was die Beschränkung oder Aufblähung des Beamtenkörpers darstellt, nicht machen können, denn sie widersprechen den Tatsachen. Sie haben beanstandet, daß wir mit schuld wären an der Änderung des Gesetzes, wonach die Kommunal-Forstwarte verstaatlicht werden. Wir haben Jahr für Jahr bei der Beratung des Voranschlages Kritik an der Höhe der Beförsterungsbeiträge geübt. Ich selbst als Bürgermeister habe keinen Wald, ich kann die Dinge nicht so beurteilen wie das andere tun können. Ich habe aber meinen Kollegen Schott aus Rheinhessen, der in seiner Gemeinde einen großen Wald sein eigen nennt, gefragt, wollen Sie den alten Zustand wieder herbeigeführt haben, dann werden wir einen derartigen Antrag im Hessischen Landtag einbringen. Wenn Sie glauben, daß die Rückwärtsrevidierung nicht im finanziellen Interesse der Gemeinden liegt, dann muß es bei dem jetzigen Zustand sein Bewenden haben. Herr Schott hat mir geantwortet, er glaube nicht, daß eine Rückwärtsrevidierung eine Erhöhung der Rentabilität zur Folge hätte, er glaube vielmehr, daß durch die staatliche Verwaltung eine intensivere Bewirtschaftung des Waldes möglich ist. Auf der anderen Seite aber ist klar, daß man bei Beibehaltung des jetzigen Zustandes Ersparnisse nur machen kann durch eine geringere Besoldung der Förster. Ich weiß nicht, ob Sie das wollen; wir jedenfalls haben diese Anträge nicht gestellt.

Zum Schluß die Volksschule! Es ist richtig, das Volksschulgesetz ist hier einstimmig angenommen worden von sämtlichen Parteien, und zwar galt es, einen Zustand zu beseitigen, der den Lehrer quasi zum Zwitter zwischen einem Gemeindebeamten und einem Staatsbeamten machte. Das wissen Sie vielleicht. Jedenfalls ist es den Lehrern hier im Hause bekannt, daß der Lehrer kein Staatsbeamter und kein Gemeindebeamter war, daß er einen Teil seiner Besoldung vom Staat und einen Teil von der Gemeinde erhielt. Diesen Zustand galt es zu beseitigen. Wir haben das mitgemacht und haben uns immer auf den Standpunkt gestellt, daß wir nicht daran denken, hierin eine Rückwärtsrevidierung eintreten zu lassen. Aber das Andere haben wir sehr wohl erkannt, Herr Kollege Jung, nämlich, daß mit der Übernahme dieser Aufgaben auf den Staat, das heißt durch die Anziehungskraft des größeren Etats, eine finanziell untragbare Aufblähung erfolge, nehmen wir nur das Fortbildungsschulwesen an. Wir wußten, daß die Ansprüche auf Sonderklassen und dergleichen größer werden, wenn die Gemeinden nichts mehr dazu zu bezahlen haben. Deshalb unser Kampf um Änderung dieses Zustandes seit dem Jahre 1925 — ich bitte Sie, sich einmal bei dem Herrn Kollegen Werner darüber zu informieren — wie wir seit dem Jahre 1925 diesen Kampf konsequent geführt haben. Ich stand stets an der Spitze meiner Partei, wenn es sich darum handelte, die Schäden dieser Gesetzgebung dadurch zu beseitigen, daß die Gemeinden wieder teilnehmen sollten an den Lasten und daß sie infolgedessen gefragt werden mußten, wenn es galt, eine neue Lehrerstelle zu errichten oder wenn es galt, die Fortbildungsschule auszubauen, wie das hier, gegen unseren Widerspruch, geschehen ist. Wir haben uns gesagt, wenn die Gemeinde mitzahlen muß, wird sie ein Interesse daran haben, zu bremsen, wenn sie aber nichts zu zahlen hat, wird sie ja faktisch verhindert sein, überhaupt ihre Stimme gegen die Erhöhung der Lehrerzahl zu erheben, weil das mit den Interessen der Gemeinde gar nicht vertretbar wäre. Also, meine Damen und Herren, wir haben nichts zurückzunehmen. Seit dem Jahre 1925 geht konsequent unser Kampf dahin, das rückwärts zu revidieren, was man **gegen unseren Widerspruch** machte, das heißt, daß man die Gemeinden befreit hat von den persönlichen Volksschullasten. Ich habe vor kurzem erst einem der maßgebenden Herren

im Ministerium gesagt, man mag Sozialist sein oder nicht, das spielt gar keine Rolle, man muß einsehen und sieht ein, daß man schließlich nur auf dem Wege zum Ziele kommt, den wir in unseren Anträgen gezeigt haben. Wenn man heute eingeführt hat die Stellenbeiträge der Gemeinden und wenn man getrennt hat zwischen Normalstellen und Mehrstellen, so ist das eben ein Beweis, daß es nicht anders geht, daß unsere Anträge nicht nur die allein richtigen, sondern die allein möglichen waren. Ich sage, wir haben seit 7 Jahren, teilweise vergeblich, gekämpft, nur insoweit nicht vergeblich gekämpft, als die Not Lehrmeisterin wurde und als die Not dazu zwang, die Dinge so zu ändern, wie wir es angestrebt haben. Wir waren uns aber klar, daß wir unsere Auffassung 100prozentig nur durchführen konnten, wenn es uns gelang, die Verantwortung zu übernehmen. Darüber waren wir uns klar, und so wird es auch bei Ihnen sein: Sie werden, ich wiederhole das, Sie werden noch 4 Jahre Opposition treiben können und Sie werden 4 Jahre lang nicht in der Lage sein, Ihre Gedanken, was die finanzielle Seite des Etats anlangt, durchzuführen, wenn Sie nicht mit aller Macht danach streben, tatsächlich auch die Verantwortung zu übernehmen.

Abg. **Heinstadt** (Z): Meine Damen und Herren, zu dem vorliegenden Gegenstand heute nur zwei Feststellungen; anderes wird bei der Etatberatung zu sagen sein.

Erstens: Die Ausführungen des Herrn Abg. Jung haben, wie gestern die Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Müller, Hessen schweren Schaden zugefügt. (Abg. Blank und andere: Sehr richtig!) Es war in diesem Hause einmütig die Auffassung, daß die Besatzung und die Besetzung Hessens, soweit ich mich erinnere, mit drei Fünftel der Bewohner und zwei Fünftel der Fläche, Hessen wirtschaftlich überaus schwer geschädigt hat. (Zuruf des Abg. Zinnkann.) Wir haben uns immer und immer wieder gefreut über die mannhafte, überaus nationale Haltung unserer rheinhessischen Volksgenossen (Zuruf), wir haben sie aber immer wieder darum bedauern müssen, daß sie wirtschaftlich überaus schwierige Verhältnisse hatten. Wenn das noch nachzuweisen war, dann ist es nachgewiesen, eben in dieser Zeit. Der Herr Abg. Jung kommt aus Rheinhessen. Er hätte die beste Gelegenheit, bei den Weinhändlern, den Weingutsbesitzern sich zu erkundigen, wie heute dort die Verbindungen, die geschäftlichen Verbindungen, sind, wie es den Leuten möglich ist, ihre Ware, ihre Güter abzusetzen; er hätte die Möglichkeit, festzustellen bei den Bauern, insbesondere bei den Bauern um Mainz herum (Abg. Jung: Das weiß ich selbst, aus eigener Erfahrung!), wohin sie ihre Ware zu Unpreisen liefern müssen, um Absatz zu kriegen, weil die anderen, früheren Verbindungen infolge der Besetzung abgerissen sind. (Sehr richtig! im Zentrum.) Sie hätten das sehr einfach und sehr leicht gehabt. Daß Sie das nicht getan haben, ist Ihre Schuld, und ich muß sagen, das ist eine sehr große Verantwortung, die Sie damit auf sich geladen haben. Hessen hat gekämpft, dem Reich gegenüber, mit dieser These, wir hätten eine schwere Schädigung an unseren Einnahmen, und wer die Dinge nüchtern und vorurteilslos betrachtet, kommt zu diesem Ergebnis. Bitte, schauen Sie sich nur einmal in der rheinhessischen Wirtschaft um, wir haben allgemein von links bis rechts, von extrem links bis extrem rechts, bisher auf diesem Standpunkt gestanden. Nun kommen Sie daher mit Ihrer Partei und sagen, diese These ist falsch. Die Dinge sind noch nicht erledigt, wir kämpfen noch darum, und in diesem Augenblick fallen Sie der Hessischen Regierung und damit dem hessischen Volk, denn was ist der hessische Staat anders als das hessische Volk, fallen Sie damit dem hessischen Volke und dem hessischen Staat in den Rücken. Wie das zu kennzeichnen ist, das überlasse ich dem Urteil der breiten Öffentlichkeit. (Abg. Blank: Sehr gut!)

Ein zweites will ich feststellen: Seit 1924 sind aus dem hessischen Staatsdienst ausgeschieden 2712 Menschen. Ob die Zahl für den Augenblick zutrifft, weiß ich nicht; (Rufe: Doch!) Wahrscheinlich ist, daß höhere Zahlen anzusetzen sind. Von diesen 2712 Menschen waren Beamte 1699, Anwärter 640, Angestellte 323. Wie kann man, wenn man diese Zahlen vor sich sieht, sagen, das sei nichts, Hessen habe nicht gespart? Wie kann man das? (Rufe: Sehr gut!) Ich stelle im Gegenteil einmal die andere Frage: Wie weit darf man im Staat, in der Wirtschaft, allgemein noch gehen, um die Menschen nicht zur Arbeit kommen zu lassen? Ich wünschte, wer so redet, es sei nichts geschehen, der habe einen Jungen, der gerade ins Leben hinein will und er müsse sich nun die Mühe machen, ihn unterzubringen; ich wünschte, er wäre in einer Lage wie zum Beispiel ein Lehrer, der 20 oder 40 Oberprimaner vor sich hat, von denen er hören muß: Für uns hat man keine Verwendung, wir haben auf Jahre hinaus keine Aussicht, an einen Arbeitsplatz zu kommen. Muß nicht unsere ganze Sorge und Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, Arbeitsmöglichkeit zu beschaffen? Ich sage, man muß die Farge stellen: Wie weit kann man noch gehen? Wenn hier gesagt worden ist, die hessische Regierung sei vorbeigegangen an der sittlichen Forderung, Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, so trifft diesen Vorwurf, wie bereits gesagt worden ist, die Hessische Regierung nicht. Aber Sie dürfen nicht die Regierung tadeln, auf der einen Seite, sie entlasse nicht genug Menschen aus der Arbeit, auf der anderen Seite, sie verschaffe nicht genug den Menschen Arbeit. Wir haben mit jedem, den wir hinauslassen mußten, den wir zum Teil hinaussetzen mußten, ohne ihm irgendeine Verwendung geben zu können, mit jedem, den wir nicht annehmen konnten, schwerstes und tiefstes Mitleid. (Lachen bei den Kommunisten.) Sie lachen! Das rührt mich nicht. Mit Ihnen darüber zu rechten, hat keinen Sinn (Zurufe von den Kommunisten). Wenn sich aber die Regierung bemüht, auf der einen Seite die Interessen des Staates zu beachten und auf der anderen Seite das sozial Notwendige zu tun, so dürfen Sie, die Sie doch sagen, Sie seien sozial oder sozialistisch, der Regierung daraus keinen Vorwurf machen.

Mit diesen beiden Feststellungen lasse ich es heute bewenden, aber ich glaube, wenn man gerade diese beiden Fragen einmal gründlich erörtert und wirklich durchdenkt, dann kommt man zu einem ganz anderen Ergebnis, als Sie es hier vorgetragen haben. Das draußen zu sagen, das ist dem gegenüber, was Sie hier vorgetragen haben, unsere Aufgabe. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Schreiber** (DSt): Meine Damen und Herren, es hieße Eulen nach Athen tragen, angesichts der geistigen Beschaffenheit, die heute nun einmal auf der äußersten Rechten und auf der äußersten Linken herrscht, beweisen zu wollen, daß die Beanstandungen, die aus ganz verschiedener Betrachtungsweise heraus sowohl von den Kommunisten als auch von den Nationalsozialisten an der Finanzgebarung Hessens auch heute wieder erhoben worden sind, zu Unrecht erhoben worden sind. Wenn man auf der nationalsozialistischen Seite nicht weiß, wie man

das „System", das seither die Staatsgeschäfte geführt hat, bezeichnen soll, wo also die Begriffe fehlen, klammert man sich an bildliche Beziehung. Herr Abg. Jung hat deshalb einzelne Personen hier als „System" bezeichnet, statt endlich einmal zu sagen, was er überhaupt mit dem Wort „System" zum Ausdruck bringen will. Wenn es aber wirklich ein „System" gibt, so ist es das System, das jetzt in den Landtag eingezogen ist, das dahin geht — man möchte fast sagen wider besseres Wissen — mit vorgefaßtem Urteil all das in Grund und Boden hinein zu verurteilen und herabzusetzen, was in den letzten zehn Jahren geschehen ist.

Meine Herren! Herr Abg. Jung ist auch heute wieder mit dem Urteil über das Spargutachten vollständig an der Oberfläche haften geblieben. Er hat die Feststellungen im einzelnen nicht gelesen, die in dem Spargutachten stehen, denn sonst hätte unter gar keinen Umständen der Herr Abg. Jung die Behauptung aufstellen können, daß namentlich bei der Justiz besonders große Erhöhungen der Ausgaben erfolgt seien. Gewiß, Herr Abg. Jung, ich gebe zu, das beweisen ja die Ziffern, die auch mir bekannt sind, daß gegen 1914 eine Steigerung der Ausgaben eingetreten ist, die eben aus den allgemeinen Verhältnissen resultiert, in die natürlich auch die Justiz gestellt ist. Sie werden auch an Ihren Büroausgaben merken, daß dieselben mindestens um 50, wenn nicht 100 Prozent höher liegen als 1914. Sie wissen aber doch und sind Fachmann genug, und ich hoffe, daß Ihnen ein ruhiges Urteil trotz der scharfen Gegnerschaft nicht ganz abhanden gekommen ist, daß mittlerweile die Gerichte eine ganze Menge Aufgaben aufgehalst bekamen, die sie 1914 nicht hatten. Wir haben heute Mietgerichte, wir haben Pachteinigungsämter, wir haben Aufwertungsstellen, die nun eben einmal notwendig geworden sind (Zuruf von den Nationalsozialisten), wir haben Arbeitsgerichte angegliedert bekommen, Dinge, die gleichwohl nicht zu einer Steigerung unserer Richterzahl geführt haben, die Mehrarbeit ist vielmehr von den seitherigen Arbeitskräften restlos mitübernommen worden.

Wenn Sie überhaupt auf das Gutachten des Reichssparkommissars Wert legen, dann lesen Sie doch einmal das, was ausgerechnet über die Justiz vom Reichssparkommissar geschrieben wurde. Der Reichssparkommissar schreibt: „...bei den Arbeits- und Landgerichten, sowie dem Oberlandesgericht erscheinen wesentliche Ersparungen nicht möglich, so daß weitere Bemerkungen hierzu nicht zu machen sind." Er schreibt ferner bei den Staats- und Amtsanwaltschaften: „Die Staatsanwaltschaften erscheinen nicht als zu reichlich besetzt"; also auch keine Ersparnisse. Bei den Amtsgerichten heißt es: „...daß durch Beseitigung von Zwergamtsgerichten nach der Berechnung der hessischen Justizverwaltung eine Ersparnis von 234 000 Mark möglich ist."

Meine Damen und Herren, ich habe in der Vergangenheit wiederholt den Antrag gestellt, kleine Amtsgerichte zusammenzulegen, um das eine oder andere noch einsparen zu können. Ob Sie den Mut haben, positiv einen derartigen Antrag jetzt im Landtag zu stellen und anzunehmen, entzieht sich meiner Kenntnis; aber ich zweifele daran. Es muß deshalb unbedingt zurückgewiesen werden, daß ausgerechnet Sie, der Sie doch die Dinge aus der Nähe kennen, die Behauptung aufstellen, daß bei der Justiz Ausgabenwirtschaft getrieben worden sei. Gerade das wird von allen Seiten zugegeben, daß die Justiz die sparsamste Verwaltung in Hessen ist und geblieben ist. Sehen Sie sich doch auch den Voranschlag an von 1914 und 1931, dann werden Sie feststellen, daß die Zahl der richterlichen Kräfte sogar gesunken ist, und wenn Sie darüber hinaus nun sagen, zwischen der Zeit der Erstattung des Spargutachtens und der Zeit 1930 sind die Ausgaben des hessischen Staates um weitere 18 Millionen Mark gestiegen, so dürften Sie doch wissen, daß zwischen dieser Zeit und heute die Besoldungsordnung von 1927 liegt, über die man gewiß streiten kann, an der man Kritik üben kann — ich habe das immer getan und tue es auch heute wieder — die aber die Steigerung der Ausgaben um 18 Millionen Mark ohne weiteres erklärt. Aber die Wirkung der Besoldungsordnung vom Jahre 1927 ist in ihrer Wirkung durch die letzten Notverordnungen ja völlig, oder doch zum großen Teil wieder aufgehoben worden, so daß auch diese Erhöhung von 18 Millionen Mark in der Zwischenzeit so ziemlich wieder aus dem Budget ausgemerzt worden ist. Aber, meine Damen und Herren, es ist doch Tatsache, daß Sie, die Nationalsozialisten, hier im Landtag den Antrag gestellt haben, die Notverordnungen — die doch auch die Gehaltssenkung in sich schließen —, wieder aufzuheben. Sie wollen also damit doch gerade das wieder einführen, was Sie heute als Antrag für Erhöhung des Etats kritisiert haben. Aus diesem politischen Tohuwabohu Ihrer Kritik werde ich nicht klug. Ich bin überzeugt, daß man Sie überhaupt nicht belehren kann und daß Sie erst im Laufe der Zeit hier lernen müssen, die Dinge objektiv ohne Parteischeuklappen zu beurteilen, sie zu beurteilen, wie sie in Wirklichkeit sind, und nicht wie Sie dieselben verzerrt hinstellen. (Abg. Widmann: Sie sind aber außerordentlicher Optimist, wenn Sie glauben, daß die etwas lernen!)

Abg. **Fenchel** (HLV): Meine Damen und Herren, ich bedaure, daß uns die Regierungsanwort zu der Großen Anfrage, über welche die Besprechung hier stattfindet, nicht zugestellt worden ist. Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, dafür Sorge zu tragen, wenn solche Anfragen kommen, daß auch den Mitgliedern derjenigen Parteien, die keine Fraktion bilden, die Regierungsantwort zugestellt wird, damit auch diese sich darüber informieren können.

Ich möchte aber noch ganz besonders darauf aufmerksam machen, was gestern und was heute von dem Redner der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gesagt worden ist. Gestern habe ich an diesem Platze erklärt, daß ich den sachlichen Ausführungen des Abgeordneten Müller von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zustimme. Ich bedaure das, daß der Redner der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei heute nun erklärt hat, auch die Opposition seinerzeit sei an den gegenwärtigen Verhältnissen schuld. Herr Kollege Jung, ich möchte Sie dringend bitten, Sie sind ja Jurist, die Nase einmal in das Budget, in die Verhandlungen der früheren Landtage über den Voranschlag, in die gedruckten Berichte über unsere Anträge hineinzustecken und zu sehen, was damals die einzelnen Redner von uns dazu gesagt haben, welche Anträge sie gestellt haben. Werfen Sie nicht alles, werfen Sie nicht den Hans und den Kunz, in einen Topf. (Zurufe.)

Auf Einzelheiten des Gutachtens des Sparkommissars will ich heute nicht eingehen; aber was die Sparmaßnahmen anlangt, so stehen wir Ihnen zur Seite; aber es müssen gerechte Sparmaßnahmen sein und solche, die Steuerherabsetzung zur Folge haben, und die müssen dann auch den Steuerzahlern in Hessen zugute kommen.

Zu den Ausführungen des Herrn Staatspräsidenten möchte ich noch folgendes sagen: Der Herr Staatspräsident hat gesagt, der Ausgleich stehe auf dem Papier. Ich möchte zurückkommen auf die Denkschrift der Regierung, des Herrn Finanzministers, zum Entwurf des Staatsvoranschlags 1931. Es betrugen die Gesamtausgaben im Jahre 1928 139401858 Mark, die Gesamteinnahmen 127966625 Mark; darnach Fehlbetrag in 1928 von 11435233 Mark — ich will weitere Zahlen sagen —; Gesamtausgaben 141986279 Mark, Gesamteinnahmen 130285625 Mark in 1929; darnach Fehlbetrag von 11700654 Mark; in 1930 Gesamtausgaben 139289968 Mark, Gesamteinnahmen 132078718 Mark; darnach Fehlbetrag von 7211250 Mark. Es sind zusammen über 30 Millionen Fehlbetrag. Welche große Summe? Im Jahre 1931 Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben 132036267 Mark, Ausgaben und Einnahmen gleich. Strich drunter, es ist alles in Ordnung. (Abg. Weckler: Null von Null geht auf!) Still ruht der See, das Schifflein kann weiter segeln. Und da rufe ich den Abgeordneten zu, einerlei, welcher Partei sie sind: Helfen Sie mit — auf zur Tat! —, daß es in Hessen besser wird. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Seien Sie ganz beruhigt!)

Abg. **Böhm** (DNV): Ich will nur eine Feststellung treffen, es wird ja bei der Etatberatung einzelnes und sehr vieles zu sagen sein, aber gegenüber den Ausführungen des Herrn Kollegen Lux, der seiner Gewohnheit gemäß wiederum den deutschnationalen Finanzminister von Schlieben kritisierte, möchte ich doch folgendes richtig stellen. Herr von Schlieben war derjenige Finanzminister des deutschen Reichs, der seinem Nachfolger gefüllte Kassen hinterließ. (Sehr richtig!) „Sehr richtig" wird mir zugerufen, nicht von meiner Parteiseite, sondern von anderer Seite. Schlieben war derjenige, der seinem Amtsnachfolger, dem Herrn Dr. Reinhold, 1,2 Milliarden hinterließ. Schlieben hat das getan, um das Vertrauen zu unserer Währung zu erhalten. (Zuruf von der NSDAP: Was hat Hilferding zurückgelassen? — Heiterkeit.) Das hat Herr von Schlieben getan. Aber wenn Herr Lux behauptet, Herr von Schlieben hätte eine unverantwortliche Ausgabenpolitik getrieben (Abg. Zinnkann: Zitieren Sie richtig!), so möchte ich das von dieser Stelle aus zurückweisen.

Präsident: Die Debatte ist geschlossen.

8. a) Ehe wir zu einem anderen Punkt übergehen, möchte ich einen Einlauf bekannt geben. Es ist eine Einladung eingegangen vom Landesverband der Hessischen Blinden, e. V., zu einer Kundgebung am nächsten Sonntag. Ich lege sie auf den Tisch des Hauses und bitte, davon Einsicht nehmen zu wollen.

b) Der Vortrag des Herrn Professor Dr. Muß, der für morgen nachmittag vorgesehen war, ist mit Zustimmung des Vortragenden von der Tagesordnung abgesetzt und wird an einem späteren Tag stattfinden.

9. **Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Beamtenernennungen und -beförderungen** (Drucks. Nr. 140 und 190).

Ich eröffne die Aussprache.

Abg. **Claß** (NSDAP): Die nationalsozialistische Fraktion hat unterm 6. Januar eine Große Anfrage an die Regierung gerichtet, betreffend Ernennungen und Beförderungen von Beamten:

Wir ersuchten die Regierung, anzugeben,

1. Welche Ernennungen und Beförderungen von Beamten sind seit Festsetzung der Anstellungs- und Beförderungssperre vorgenommen worden?
2. Welche Ernennungen und Beförderungen von Beamten sind seit dem 15. November 1931 vorgenommen worden?

Die Regierung hat erst nach sechs Wochen auf unsere klar gestellte Anfrage geantwortet. Die Antwort ist mir gestern morgen in der Plenarsitzung übergeben worden. Auf den Inhalt der Regierungsantwort komme ich später zurück. Ich möchte hier mir aber erlauben zu bemerken, daß der Art und Weise, wie die Regierung die Großen Anfragen beantwortet, wir nicht zustimmen können. Die Regierung wäre sehr wohl in der Lage gewesen, auf unsere Anfrage, die lediglich namentliche Angaben gefordert hat, in einer kürzeren Zeit zu entsprechen. Zudem hat die Regierung eine Antwort erteilt, die vollständig an dem vorbeigeht, was wir verlangt haben. Man könnte den Eindruck gewinnen, daß die Regierung mit ihrer Antwort uns absichtlich verhöhnen wollte.

Zur Sache selbst: Die Regierung hat im verflossenen Landtag eine Gesetzesvorlage eingebracht, in der sie zur Sanierung der Finanzen im Stellenplan Beamtenstellen bei höheren Besoldungsgruppen absetzte und bei niederen hinzusetzte, um auf diese Weise zu erreichen, daß die Beförderungen eingeschränkt werden sollten.

An die Stelle dieser Gesetzesvorlage ist dann ein Antrag der Abg. Storck, Heinstadt und Reiber getreten. Der Antrag ist vom Landtag angenommen worden, und er besagt, daß bis zum 31. März 1932 ein Aufrücken von Beamten in höhere Besoldungsgruppen bei Stellen gleicher Art nicht stattfinden soll.

Nun sagt die Antwort der Regierung hierzu folgendes:

Auf die Große Anfrage der Abg. Lenz und Fraktion wegen Beamtenernennungen und -beförderungen (Drucksache Nr. 140) beehre ich mich ergebenst mitzuteilen:

Zu Ziffer 1:

Eine Anstellungs- und Beförderungssperre besteht in Hessen nicht. Durch den Beschluß des Landtags vom 10. Dezember 1930 ist lediglich angeordnet, daß bis zum 31. März 1932 ein Aufrücken von Beamten in eine höhere Besoldungsgruppe bei Stellen gleicher Art nicht stattzufinden hat.

Meine Herren von der Regierung, ein Aufrücken in eine höhere Stelle kann nur dann stattfinden, wenn eine Beförderung vorliegt, also drückt der Beschluß des Landtags eine Beförderungssperre aus.

Nun ist es interessant zu sehen, wie die Regierung diesen Beschluß durchgeführt hat. Soweit so kleine Beamte in Frage kamen, Amtsgehilfen und Oberamtsgehilfen, Sekretäre, Lehrer und die Beamten draußen, da hat sich die Regierung an diesen Landtagsbeschluß gehalten. Soweit aber die Ministerien in Frage kommen, und hauptsächlich, wenn es sich um Beförderungen von Parteigünstlingen handelte, da hat sich die Regierung glatt über diesen Beschluß des Landtags hinweggesetzt. Sie hat einmal so gehandelt, einmal so, wie es ihr gerade paßte. Ich kann Ihnen dazu folgendes sagen: Vor einiger Zeit kam ein Beamter draußen vom Lande zu mir und klagte mir sein Leid über alles mögliche. Er hat vier Kinder, stand kurz vor der Beförderung, als diese Beförderungssperre erlassen wurde. Er hätte durch die Beförderung jährlich etwa 120 Mark mehr bekommen, monatlich also 10 Mark, ein Betrag, der nicht besonders hoch ist, der aber zweifellos

im Haushalt eines kleinen Beamten eine wesentliche Rolle spielt. Er hat sich in sehr bitteren Worten über die Regierung ausgelassen und hat die unterschiedliche und einseitige Handhabung dieses Landtagsbeschlusses als eine Schande für die Regierung bezeichnet.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auch bei den Lehrern. Die Lehrer sind in verschiedene Besoldungsgruppen eingeteilt. Auch da hat man sich strikte an den Landtagsbeschluß gehalten. Anders dagegen ist verfahren worden, wenn es sich um Parteigünstlinge der Regierung handelte. Ich erinnere daran, daß der Kriminalpolizeioberinspektor Günther, der ja bei uns Nationalsozialisten in Darmstadt so sehr beliebt ist, zum Polizeirat befördert worden ist. Nun ist zweifellos, daß die Stellen der Oberinspektoren und der Polizeiräte zu Stellen gleicher Art gehören, wie das in dem Landtagsbeschluß zum Ausdruck gebracht worden ist. Er hätte also nach diesem Landtagsbeschluß unter keinen Umständen befördert werden dürfen. Ich habe mich auch bei hessischen Beamten erkundigt, und meine Auffassung ist von ihnen bestätigt worden. Hier hat sich aber die Regierung glatt über den Landtagsbeschluß hinweggesetzt. Es handelte sich aber darum, einen ihrer Günstlinge, der sich wahrscheinlich besonders beim Innenministerium — Herr Minister Leuschner ist nicht da — aber der sich beim Innenministerium besondere Verdienste erworben hat, in ein höheres Gehalt zu bringen.

Ebenso liegen auch die Verhältnisse bei der Beförderung des Schulrats Hassinger. Schulrat Hassinger, ein Mann, der sich auch in der Republik sehr beliebt gemacht hat, ein redefreudiger Herr, ist zum Oberschulrat befördert worden. Auch die Stellen der Schulräte und Oberschulräte gehören zu den Stellen, bei denen keine Beförderung stattfinden soll. Auch hier hat man sich an den Landtagsbeschluß nicht gehalten. Die Beispiele lassen sich natürlich beliebig vermehren.

Es liegt mir gar nicht daran, alle Beförderungen, die vorgekommen sind, und die mir bekannt geworden, hier vorzutragen, aber ich möchte doch auch noch erinnern an die Beförderung des außerordentlich tüchtigen Kommunalpolitikers, des Herrn Ritzel, gleich zum Oberregierungsrat bei der Provinzialverwaltung in Oberhessen. (Abg. Göckel: Die Michelstädter sind froh, daß er fort ist!) Er ist ja bekannt durch seine Tätigkeit als Bürgermeister in Michelstadt, der kleinen Stadt Michelstadt, die er in verhältnismäßig kurzer Zeit in eine riesige Schuldenlast verstrickt hat, aus der sie sich nicht so schnell wieder erholen kann.

Unter Punkt 2 hatten wir angefragt, welche Ernennungen nach dem 15. 11. vorgenommen worden sind. Wir Nationalsozialisten sind neugierig. Nach dem Ausfall der Wahl mußte sich die Regierung sagen, daß sie keine koalitionsfähige Mehrheit mehr im Landtage hatte. Es hätte sich da gehört, und bei einigem Fingerspitzengefühl mußte sich die Regierung das auch sagen, daß sie keine Amtshandlung mehr vornehmen würde, die nicht dem normalen Fortgang der Geschäfte diente, insbesondere daß sie nicht noch Beförderungen vornehmen würde, die zweifellos von der kommenden Regierung nicht gebilligt werden. Es handelte sich aber bei der Regierung wahrscheinlich darum, verdiente Parteigrößen noch schnell in eine höhere Gehaltsgruppe zu befördern und ihnen den Genuß einer höheren Gehaltsgruppe zu verschaffen, denn sie sagte sich, die kommende Regierung wird diese Herren wahrscheinlich abbauen, und dann haben sie infolge der Beförderung eine Pension, die immer noch so viel ausmacht, wie das Gehalt ihrer vorherigen Stelle. (Abg. Diehl: Falsche Spekulation!) Ja, sehr richtig.

Es ist auch bekannt, daß diese Beförderungen fast ausschließlich, soweit sie mir bekannt geworden sind, bei den Ministerien vorgekommen sind, die sozialdemokratisch verwaltet werden, während es mir sonst weniger bekannt geworden ist. Im Gegenteil, es ist mir zu Ohren gekommen, daß in einem nicht sozialdemokratisch verwalteten Ministerium man eine ähnliche Beförderung schieben wollte. Sie soll an dem Veto, an dem Widerstand eines höheren Ministerialbeamten gescheitert sein. Wenn das zutreffend ist, dient es diesem Beamten nur zur Ehre, und es beweist auch, daß es immer noch Berufsbeamte gibt, die bestrebt sind, das Berufsbeamtentum rein zu halten und von den Parteigünstlingen, Parteibuchakrobaten zu verschonen.

Ich habe Ihnen an den ganz wenigen Fällen, den beiden Fällen, den eklatanten Beweis geliefert, daß die Regierung hier gegen den Beschluß des Landtags verstoßen hat, und Sie können sich darauf verlassen, daß, wenn die Nationalsozialisten zur Regierung kommen, daß da Remedur eintritt. (Abg. Keil: Wann kommen Sie zur Regierung? — Abg. Lenz-Darmstadt: Anfang nächster Woche, Freitag oder Samstag!) Herr Keil, das tritt schneller ein, als Sie wahrscheinlich denken. (Abg. Hammann: An Fastnacht hat man hier ein paar nationalsozialistische Minister gesehen!) Wir werden nicht allein diese zu Unrecht erfolgten Beförderungen aufheben, sondern wir werden auch die Regierungsmitglieder, die dafür verantwortlich sind, an den von uns eingesetzten Staatsgerichtshof zitieren, und da werden Sie sich zu verantworten haben, und das kann ich Ihnen noch einmal sagen, der Tag tritt schneller ein, als Sie glauben. (Beifall und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten.)

Abg. **Widmann** (SPD) (mit Zurufen empfangen — Abg. Hammann: Wo bleibt der Auszug? — Die Nationalsozialisten verlassen den Saal — Zurufe — Abg. Lenz-Darmstadt: Auch daran gewöhnt Ihr Euch noch!)

Bleiben Sie ruhig da, ich habe Ihnen allerhand zu sagen. Wenn Sie auch abziehen, deshalb kommt's doch an die Öffentlichkeit. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, was die Nazi eigentlich wollen, und die Herrschaften hätten ja Gelegenheit wahr zu machen, was sie der Bevölkerung versprochen haben. Diese sieht so langsam ein, daß die Demagogie, mit der die Nationalsozialistische Partei die Bevölkerung zu ködern versucht, doch so langsam an Reiz verliert. „Wir werden, wir werden, wir werden..."; „Wartet nur ein paar Wochen"; „Wir werden im November"; „Wir werden im Februar..." Der Februar ist bald vorbei, ja, zu dem werden, meine Herren Nazi, gehören zwei, Einer, der sich „werden" läßt, dazu ein Zweiter, und an diesem Zweiten werden Sie sich die Zähne ausbeißen und die Hörner abstoßen. Ich glaube, wenn Sie noch lange in diesem Hause sein werden — ich habe allerdings die Meinung, Sie werden bald ausziehen wie im Reichstag, um sich unangenehmen Dingen zu entziehen —, ich glaube, daß dann die Bevölkerung so langsam einsehen wird, daß sie am 15. November zwar auf das große Maul hereingefallen ist, daß aber hinter diesem großen Maul absolut nichts steht, denn Worte und Taten sind immer noch große Unterschiede gewesen.

Ich freue mich, daß die Regierung eine Antwort gegeben hat, wie sie notwendig war, nämlich so gut wie keine. Denn, wenn eine Partei Ursache hat, zu all diesen Dingen

ruhig zu sein und zu wissen, was von ihren Parteifreunden anderwärts geschehen ist, dann ist es die Nationalsozialistische Partei. Ich will gerade heute einmal dort, wo die Herren von der Nationalsozialistischen Partei einmal eine zeitlang regiert haben, diese Regierungskunst nun vor dem ganzen Lande einem breiteren Forum zur Kenntnis bringen. Daß die Herrschaften auf die von unserer Regierung ernannten Beamten nicht gut zu sprechen sind, insbesondere auf die sogenannten Parteibuchbeamten, das ist ja klar. Es ist nur der Neid um deswillen, weil sie ihren obersten Führer bis jetzt noch nicht zum Parteibuchbeamten machen konnten. (Abg. Claß: Ach!) Zuerst wollten Sie ihn ja zum Gendarmen von Hildburghausen machen, dann zum Professor der schönen Künste. (Heiterkeit.) Ich glaube, daß er bei Herrn Münchmeyer Unterricht genommen hat, um die schönen Künste an lebendigen Modellen zu probieren. (Abg. Claß: Das ist eine Unverschämtheit von Ihnen, eine Lüge!) Dann sollte er Professor für angewandte Pädagogik werden. Ich glaube, er hätte alle Ursache, auf seine 26 Parteigenossen, die er hierher in den Landtag geschickt hat, einmal eine Anzahl Stunden Pädagogik zu verwenden (Zurufe rechts) und dabei ein recht langes Meerrohr zu nehmen, um diese ungehobelte — ich will mir keinen Ordnungsruf des Präsidenten zuziehen — ich will besser sagen, um einmal ein Stück Erziehungsarbeit an seinen Parteifreunden zu leisten, damit sie wissen, wie man sich unter Menschen aufzuführen hat. (Abg. Claß: Sie haben wohl den Knigge gelesen, gelt?) Ja! (Abg. Claß: So sieht es aus!) Ich bin schon 13 Jahre hier in diesem Haus, man kennt mich im Parlament und kennt mich auch draußen im Land. (Rufe rechts: Alter Bonze!) Ich bedauere, daß dieses Parlament auf ein Niveau heruntergedrückt worden ist, bei dem es einem anständigen Menschen überhaupt oder kaum mehr möglich ist, hier zu bleiben und positive Arbeit zu leisten. (Abg. Hammann: Das hat nie Ansehen gehabt!) Nein, so ist es nicht.

Interessant sind die Enthüllungen, die wir über die Ansichten des Herrn Claß als Beamtenvertreter in der Nationalsozialistischen Partei in der Öffentlichkeit erfahren haben. Es hat mich ganz besonders interessiert, aus dem Munde des Herrn Claß zu hören, wie er für die Wahrung der Beamtenrechte, für die Gleichberechtigung der Beamten, für das Berufsbeamtentum eintritt. Sie haben in Ihrer Denkschrift an Herrn Strasser geschrieben, Sie wollten eine Klassifizierung der Beamtenschaft, Sie wollen, daß die Reichsbeamten eine bessere Bezahlung erfahren, wahrscheinlich wohl darum, weil Sie ein Reichsbeamter sind. (Abg. Claß: Ach, ja!), dann kommen die Länderbeamten und dann in dritter Reihe erst die Gemeindebeamten. (Abg. Claß: Haben Sie die Begründung dazu gelesen? Die hat Ihnen der Herr Schäfer wohl unterschlagen?) Ich nehme an, daß die Kommunalbeamten, die wohl zu 90 Prozent am 15. November Sie gewählt haben, daß die damit ihren Lohn dahin haben. Ich gönne den Herren den Lohn, den sie erhalten haben. In gleicher Weise werden die Beamten, in gleicher Weise werden die Angestellten ihren Lohn erhalten, und es werden auch die Bauern und die Geschäftsleute einsehen, daß sie von Ihnen kräftig an der Nase herumgeführt worden sind (Zuruf des Abg. Claß), daß sie sich von Ihrem großen Maul haben irreführen lassen.

Es freut mich insbesondere, und das ist ein Ehrentitel für ihn, daß mein Freund, sogar ein ganz persönlicher Freund, Oberregierungsrat Ritzel, Ihren ganz besonderen Ärger erregt hat. (Rufe: Oberbonze!) Der Herr Kollege Fenchel gehört diesem Landtag an, er sitzt hier oben (Rufe bei den Kommunisten: Er ist auch ein Bonze!). Er ist auch, wenn ich nicht irre, Mitglied des Kreisausschusses Gießen. Es hat noch keine Zeit gegeben — ich appeliere hier an den Herrn Kollegen Fenchel, den ich als einen sehr objektiven Parlamentarier und Menschen kennen gelernt habe —, und frage ihn, ob es nicht richtig ist, daß noch zu keiner Zeit eine bessere, intensivere Zusammenarbeit im Kreistag und Kreisausschuß Gießen stattgefunden hat, als seit der Zeit, seitdem Ritzel als Oberregierungsrat die Geschäfte des Kreisamtes führt. (Abg. Hammann: Sogar mit den Nationalsozialisten!) Ich frage Herrn Fenchel, ob das nicht wahr ist. Wenn es nicht so ist, bitte ich ihn, es hier von dieser Stelle aus richtig zu stellen. (Zurufe.) Die Tatsache, daß sein Etat unwidersprochen nach ganz kurzer Beratung angenommen worden ist, die beweist mehr als Ihre Deklamationen, Ihre beleidigenden, inhaltslosen Deklamationen. Sie haben den Bewohnern des Odenwaldes einen Bärendienst geleistet. Soweit die Bewohner des Odenwalds nicht die Welt nur durch die Nazibrille sehen, wissen sie, daß sich Ritzel für den Odenwald eingesetzt, sich unvergängliche Verdienste erworben hat, weil die Einrichtungen, die Ritzel im Odenwald geschaffen hat, dazu geeignet sind den Fremdenverkehr zu heben. Jeder, der schon in Michelstadt in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten war, der weiß, daß das Stadion zum Anziehungspunkt nicht nur von Michelstadt, sondern vom ganzen Odenwald geworden ist. (Abg. Claß: Das hätte man auch für weniger Geld haben können!) Von Ihnen hätte es kein einziger fertiggebracht, dazu gehört Grütze in den Kopf. Ihr 26, wie Ihr hier sitzt, habt noch nicht ein Zehntel von dem im Kopfe, was Ritzel in der kleinen Zehe hat. (Abg. Claß: Das widerspricht der marxistischen Lehre von der Gleichheit aller Menschen!) Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß Ritzel in der kleinen Zehe mehr Grütze hat als Ihr 26 Nazis alle miteinander. (Rufe rechts: Anderer Leute Geld ausgeben ist keine Kunst!)

Meine Damen und Herren, ich komme nun dazu, einmal die Hülle zu lüften und zu zeigen, wie denn die Reinheit und die Sauberkeit des Staatswesens, die Sauberkeit der nationalsozialistischen Staatsweisheit, in der Praxis aussieht, wo sie zu regieren Gelegenheit haben. Ich habe vor mir ein Zitat, einen Artikel aus dem „Hessischen Beobachter" vom 5. 2. 31, dem deutschvolksparteilichen Wochenorgan in Hessen, überschrieben: „Lehrernachwuchs mit Parteibuch". — Der Herr Präsident wird mir vielleicht gestatten, dieses kleine Artikelchen zu verlesen: „Das nationalsozialistische Schulprogramm ist noch nicht bekannt, doch hat Abg. Dr. Löpelmann in einem Vortrage in Berlin am 26. Januar 1932 (also vor drei Wochen), große Teile daraus zitiert. Der Redner erklärte unter anderem nach dem Bericht der T. U., wenn die Nationalsozialisten nach der Preußenwahl mit etwa 160 Abgeordneten auf die Entwicklung in Preußen bestimmenden Einfluß gewinnen würden, so würde das gesamte Bildungswesen von Grund auf umgestaltet werden. Der Lehrernachwuchs werde der Hitlerjugend und S. A. entnommen werde (Bravo! rechts), und auf der einheitlichen Grundlage des Universitätsstudiums zunächst auf eine Probezeit mit der grundlegenden Volksschularbeit vertraut gemacht werden. (Zurufe.) Daran werde sich die Fachbildung schließen. Aber weniger Spezialwissen als vielmehr Führereigenschaften würden für den Aufstieg entscheidend sein" — also Führereigenschaften: stramm,

stillstehen, wie es bei den S.A.-Männern notwendig ist, das ist viel wichtiger als ein Spezialwissen sagt Ihr Parteifreund, der Herr Abg. Dr. Löpelmann. Und nun ist interessant, was das deutschvolksparteiliche Organ an Kritik anfügt: „Deutlicher kann wohl die Parteipolitisierung des Schulwesens nicht proklamiert werden. Dabei ist ein ganz neuer und origineller Ausbildungsweg vorgesehen: erst Mitglied in der Hitlerjugend, dann S.A.-Mann, dann Universitätsstudium, schließlich Probezeit in der Volksschule. Weniger Spezialwissen soll entscheidend sein, umsomehr die politischen Führereigenschaften." Und nun sagt er zum Schluß: „Das deutsche Bildungswesen wird sich für solche Programme sehr bedanken." Das sagt Ihnen und schreibt Ihnen ins Stammbuch das Wochenorgan der Deutschen Volkspartei in Hessen, der „Hessische Beobachter" vom 5. Februar 1932.

Ich glaube, ich könnte damit schon meine Rede schließen. Denn vernichtender ist die Demagogie und Gerissenheit, ja ich möchte fast sagen, Unverfrorenheit, mit der man hier versucht, unserer Regierung einen Strick zu drehen aus den Ernennungen und Beförderungen, die seit dem 15. November erfolgt sind, hier in diesem Hause noch nie gekennzeichnet worden. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich nehme an, daß Sie vorhin gesagt haben, Sie möchten „bald" sagen „unverfroren". (Zurufe.)

Abg. **Widmann** (SPD) (fortfahrend): Aber nun einiges aus dem Reich Ihres Herrn Ministers Frick, eine umfangreiche Blütenlese, weil Sie gerne geneigt sind, alles wegzustreiten. Denn im Lügen sind bekanntlich manche Menschen Meister (Rufe rechts: Daher der Name Sklarek!), wie Frick für seine Leute gesorgt hat in Thüringen. Der nationalsozialistische Dr. Ziegler wurde von Frick als Kunstberater in Tätigkeit gesetzt (Rufe rechts: Ohne Gehalt!), und für diese geringfügige Tätigkeit, Herr Lenz, passen Sie auf, hat er eine monatliche Entschädigung von 200 Mark bekommen. (Rufe links: Er war kein Beamter!) Der 70jährige Nationalschriftsteller Bartels bekam von Frick den Auftrag, am Pädagogischen Institut in Jena Vorlesungen über deutsche Literatur zu halten. Dafür erhielt der siebzigjährige Mann eine monatliche Bezahlung von 150 Mark auch für die Zeit der Semesterferien, also im Nazijargon gesagt: Pfründe nach Parteibuch! (Zuruf von den Nationalsozialisten: Das ist aber dünn!) Nein, das ist sogar dick, denn Professor Bartels hat auch noch für einige Vorlesungen an der Kunsthochschule in Weimar eine jährliche Entschädigung von 600 Mark erhalten (Zuruf von den Nationalsozialisten: Sind Eure Bonzen damit zufrieden?). Dann hat der Herr Frick veranlaßt, daß mit seinem Parteifreund, Musikdirektor Nobbe, ein zweijähriger Vertrag abgeschlossen worden ist, obwohl Nobbe entbehrlich war; also Parteimißwirtschaft! — Mit seiner Parteifreundin Poensgen, die als Sängerin am Nationaltheater in Weimar tätig war und gleichfalls nach sachverständigem Urteil entbehrlich war, wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen. Frau Poensgen hat im letzten Jahr allein 13000 Mark an Gagen unter der Regierungstätigkeit des Herrn Frick erhalten. Dafür ist sie 17mal aufgetreten. Jetzt, nachdem der Herr Frick ausgeschieden ist, ist ihre Gage auf 7500 Mark herabgesetzt worden —. In der Haushaltsausschußsitzung des Landtags von 1931 wurde festgestellt, daß Frick Etatmittel für den „Kampfbund für Deutsche Kultur", eine ausgesprochene Hakenkreuzorganisation, zur Verfügung gestellt hat. Er hat damit Staatsmittel für Parteizwecke verwendet. Die Partei solcher Herren hat die Vermessenheit, hierher zu stehen und die Regierung Hessens anzuklagen, daß sie Mißwirtschaft treibe.

Interessant ist aber auch die Entfernung der Herren Nazi-Polizeidirektoren Hellwig und Ortlepp von ihren Posten. Ich will auf die Einzelheiten nicht eingehen, und zwar mit Rücksicht auf die Lage des Hauses. Beide Herrschaften sind abgebaut worden. Diese Stellen konnten eingespart werden. Dem Herrn Polizeidirektor Hellwig und dem Herrn Oberregierungsrat Ortlepp ist bei der Anhörung nach Paragraph 271, Satz 2 StGB. auf die Frage, ob persönliche Gründe für die Versetzung maßgebend seien, von den zuständigen Beamten geantwortet worden, daß das nicht der Fall sei und daß bei einer Versetzung aus dienstlichen Gründen die Gründe nicht in der Person des zu versetzenden Beamten zu liegen brauchten; das ist also eine Art und Weise persönlicher Parteiherrschaft, die man in Hessen nicht kennt.

Dann darf ich Sie ferner noch an eines erinnern, wenn Sie sich darüber ausgelassen haben, daß die hessische Regierung Parteiwirtschaft treibe, daß man in Borkum einen Badedirektor gesucht habe. In der Ausschreibung in Ihrer Parteipresse wird noch ausdrücklich bemerkt: „Abschrift an die NSDAP Borkum, Postfach 146" (Zurufe rechts). Nun möchte ich wissen, was ein Badedirektor hier mit einer Partei zu tun hat?

Interessant ist die Blütenlese, die aus den eingereichten Offerten um diese Stelle bekannt geworden ist. Es wäre wiederum reizvoll, das im einzelnen zu verlesen. Ich glaube aber, Sie wissen es. Ich will mich damit begnügen zu sagen, eine Partei, von der bekannt ist, daß sie Parteimißwirtschaft in größtem Ausmaße treibt, die überhaupt nicht mehr zu überbieten ist, hat wahrhaftig nicht das Recht, sich hierher zu stellen und in moralischer Entrüstung zu triefen (Zuruf von den Nationalsozialisten: Die Sklareks!). Ich freue mich darüber, daß der thüringische Ministerpräsident Baum den Herren Nationalsozialisten eine derbe Lektion gegeben hat, indem er die Art, wie Herr Frick den Herrn Hitler zum Gendarm von Hildburghausen machen wollte... (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit naht sich dem Ende.

Abg. **Widmann** (SPD) (fortfahrend): ...ja, ich komme zum Ende. ...indem er diese Art eine versteckte und unwürdige Art genannt hat, und er sagt dazu: „Allerdings habe ich Herrn Dr. Frick, als dieser mit dem Gedanken der Berufung des Herrn Hitler in ein bei der staatlichen Bauhochschule freigewordenes Amt hervortrat, auf die im Kabinett zu erwartenden Schwierigkeiten hingewiesen. Die daraufhin vom Staatsminister Dr. Frick an mich gestellte Zumutung, gemeinsam mit ihm unter Ausschaltung des Kabinetts", also unter Ausscheidung der ordnungsgemäß zusammengesetzten Regierung, „Herrn Hitler ein Staatsamt zu übertragen, habe ich zurückgewiesen." Also, Ehre dem Herrn Baum, daß er die Parteikorruption der Nationalsozialisten offen, ehrlich und rückhaltslos zurückgewiesen hat. Diese Partei hat die Vermessenheit, sich hierher zu stellen und eine Große Anfrage zu stellen, warum die Regierung dies und jenes getan oder nicht getan hat. Er sagt, für ihn komme nur der gerade, offene, legale, der wahrhaft deutsche Weg in Frage, er würde sich niemals auf eine Scheinmaßnahme einlassen.

Meine Damen und Herren, meine Redezeit ist leider abgelaufen, sonst hätte ich Ihnen noch manches Unangenehme gesagt. (Lachen bei den Nationalsozialisten.) Wir werden aber in den nächsten Tagen noch mehr Gelegenheit dazu haben. Seien Sie überzeugt, wir werden Ihre demagogische Art, zu arbeiten, anprangern und Sie nicht aus der Zange lassen.

Ministerialdirektor **Dr. Schäfer:** Meine Damen und Herren, zu meinem Bedauern ist der Herr Abg. Claß nicht anwesend. (Zuruf: Er ist auf der Tribüne! — Weiterer Zuruf: Dort muß er Direktiven geben!) Ihm, als Reichsbeamten, war es wohl nicht geläufig, daß in Hessen in Gegensatz zu der Übung im Reich von Beförderungsstellen dann nicht gesprochen wird, wenn eine Aufrückung in eine höhere Gruppe stattfindet, die Beschäftigung aber die gleiche bleibt. Im Reiche spricht man in diesem Falle von einer Beförderung, in Hessen von einer Aufrückung. (Abg. Lenz-Darmstadt: Um Worte läßt sich trefflich streiten!) Ja nun, die Regierung mußte sich an den Wortlaut der Anfrage halten. Im übrigen habe ich mir das Material, die Berichte geben lassen, die die einzelnen Ministerien an den Herrn Staatspräsidenten gerichtet haben, und zwar hinsichtlich der Beamten, die ab 15. November 1931 ernannt oder befördert worden sind. Es ist in der Regierungsantwort angegeben im ganzen die Ziffer von 18 Stellen. In der von mir gefertigten Zusammenstellung, in der allerdings das Ministerium des Innern fehlt (Zurufe von den Nationalsozialisten: Ja, ja, eben gerade das Ministerium des Innern!), finden sich im ganzen 17 Stellen, ich habe das jetzt erst im Augenblick nachgelesen, es stimmt in der Zahl nicht ganz genau. Nach den Materialien, die ich hier habe, wurden seit dem 15. November ernannt: 2 Richter, 2 höhere Forstbeamte, 1 Baubeamter, 1 mittlerer Beamter und 10 Kanzleigehilfen, also immerhin wesentlich mehr untere Beamte als höhere Beamte. (Zuruf.)

Was den Fall Hassinger betrifft, so handelt es sich hier nicht um eine Beförderung oder um ein Aufrücken, es handelt sich überhaupt nicht um eine Veränderung der Bezüge, sondern es handelt sich lediglich darum, daß nach einem allgemeinen Beschluß des Gesamtministeriums den dienstälteren Hilfsbeamten der Ministerien ebenso wie zahlreichen Beamten in der Lokalverwaltung der gleichen Besoldungsgruppe von einem gewissen Dienstzeitalter ab der Oberrat gegeben wird, das heißt also lediglich, daß die Amtsbezeichnung so gewählt wird wie bei zahlreichen Lokalbeamten, die in der gleichen Gehaltsklasse sind, so daß es sich nur um eine Änderung der Amtsbezeichnung handelt.

Abg. **Heinstadt** (Z): Der Herr Abg. Claß hat die Behauptung aufgestellt, die Regierung habe in mehreren Fällen gegen den Landtagsbeschluß gehandelt, sie habe befördert und aufrücken lassen in Fällen, wo es der Landtag nicht gewünscht hat. Er hat unter anderem den Fall Polizeirat Günther angeführt. Er hätte, wenn er die Polizei einmal einer gründlichen Prüfung unterzogen hätte, noch eine ganze Reihe von Beförderungen finden können (Abg. Widmann: Da hätten sie aber kein Geschäftchen damit machen können!), eine ganze Reihe von Beförderungen aus der Zeit nach dem Beschluß des Landtags. Was sagt dieser Beschluß? Es soll bei Stellen gleicher Art eine Aufrückung in die höhere Gehaltsgruppe nicht stattfinden. Also z. B. die Lehrer stecken in mehreren Gehaltsgruppen: sitzt einer in 4d, so soll er nicht nach 4b oder nach 4a kommen. Das ist striktissime durchgeführt worden. Eine Aufrückung bei Stellen gleicher Art ist nicht erfolgt. Beförderungen waren nach dem Landtagsbeschluß durchaus zulässig und sind immer vorgenommen worden. Damals ist ausdrücklich gesagt worden, es muß in jedem einzelnen Falle festgestellt werden, ob es sich um eine Beförderung oder um eine Aufrückung bei Stellen gleicher Art handelt. Sie sagen, das gibt es nicht. Bleiben wir bei der Polizei! Sie kommen, Herr Abg. Claß, so viel ich weiß, aus dem Militärdienst. Sie wissen, daß der Feldwebel ein Vorgesetzter des Unteroffiziers war, Sie wissen, daß der Unteroffizier ein Vorgesetzter des Gemeinen und Gefreiten war. Das ist doch klar; es ist nun einmal klar und eine Tatsache, daß der Hauptwachtmeister in einer polizeilichen Organisation der Vorgesetzte des Oberwachtmeisters ist. Wie kann man dann bestreiten, daß der Oberwachtmeister zum Hauptwachtmeister befördert werden kann. Echte Beförderungen sind vorgenommen worden. Aufrückungen bei Stellen gleicher Art in höhere Gehaltsgruppen sind nicht vorgenommen worden. Deshalb geht Ihr Stoß ins Leere. Der Vorwurf, die Regierung habe gegen den Landtagsbeschluß gehandelt, trifft nicht. (Abg. Widmann: (nach rechts): Fällt auf Sie zurück!)

Präsident: Die Aussprache ist geschlossen. (Abg. Hammann: Herr Präsident!) Der Herr Abg. Hammann.

Abg. **Hammann** (KP): Die Kommunisten haben bei diesem Punkt noch auf eines insbesondere hinzuweisen, und ich möchte gerade hier einen Fall herausgreifen, der uns besonders interessiert. Das ist die Ernennung des Schulrats Hassinger zum Oberschulrat. Es dreht sich hier um folgendes: Der Schulrat Hassinger, der dem sozialdemokratischen Ministerium für Kultus und Bildung angehört, hat vor einiger Zeit in Darmstadt eine Rede gehalten und hatte sich zu dieser Versammlung auch einen Vertreter des Volksbildungswesens aus Württemberg, einen Herrn Bäuerle, zu einem Vortrag herangeholt. Die Ausführungen, die Hassinger, im Auftrage des sozialdemokratischen Ministers Adelung, auf dieser Tagung machte, sind für uns äußerst interessant. Hassinger weist dort unter dem Deckmantel, ein Heimatwerk zu schaffen, auf folgendes hin. Hassinger sagt, für die jugendlichen Erwerbslosen ist es nötig, eine Erziehungsarbeit und ein Erziehungswerk zu schaffen, und er schlägt zu diesem Zweck folgendes vor: Tausende jugendlicher Erwerbslosen sollen bei schlichter Kost und schlichter Wohnung und einem Taschengeld von 50 Pfennig freiwilligen Arbeitsdienst leisten. (Abg. Schmidt: Hört! hört!) Sie sollen Entwässerungsarbeiten durchführen, Straßenherstellungsarbeiten und ähnliche Arbeiten leisten für 50 Pfennig Taschengeld bei schlichter Wohnung und schlichter Kost. (Abg. Schmidt: Unerhört!) So sucht man hier eine schamlose Ausbeutung der jugendlichen Erwerbslosen zu frisieren. (Sehr gut! bei den Kommunisten.) Wir sagen: Das, was hier Hassinger durchführen will, was er hier im Einverständnis mit dem sozialdemokratischen Ministerium tut, das bedeutet Sklavenarbeit und Zwangsarbeit für die jugendlichen Erwerbslosen. Und gegen diese Pläne des Oberschulrats Hassinger, der vielleicht um deswillen gerade zum Oberschulrat ernannt wurde (Sehr gut! bei den Kommunisten), weil er diese Pläne durchführen will, gegen diese Pläne rufen wir alle Erwerbslosen auf, und wir sagen ihnen, daß sie es sich nicht bieten lassen sollen, daß mit ihnen dieses schmutzige Handwerk getrieben werden soll, dieses schmutzige Handwerk für 50 Pfennig Taggeld bei Bettelsuppen und bei

Wohnungen, die man sich schafft, indem man ausrangierte Viehwagen für die jugendlichen Erwerbslosen heranholt. Bei solchen Unterkunftsmöglichkeiten sollen sich die Erwerbslosen ausbeuten lassen für die Zwecke des kapitalistischen Staates. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Siehe Rußland!)

Wir haben aber bereits davon Kenntnis genommen, daß auch die Nationalsozialisten hier auf diesem Gebiet (Zuruf von den Nationalsozialisten: Arbeiten!), auf diesem Gebiet großes Interesse zu haben scheinen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß zur Aussprache stehen Beamtenernennungen und -beförderungen, aber nicht das Interesse der Nationalsozialisten.

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Sie haben ganz recht, aber es steht insoweit damit in Zusammenhang, als ähnlich wie Hassingers Pläne auch die Nationalsozialisten gleiche Wünsche geäußert haben. Sie haben sich schon bei Herrn Leuschner darüber beschwert, daß ihnen nicht genügend Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, um hier auf diesem Gebiet durch freiwilligen Arbeitsdienst Arbeiten in Angriff nehmen zu lassen. Hier sieht man wieder die gleiche Linie, die Sie bereits beschritten haben und die hier weiter beschritten wird, hier von den Sozialdemokraten und dort von den Nationalsozialisten: Versklavungsmethoden gegenüber der Arbeiterklasse. (Zurufe.) Ich sage, die Arbeiterklasse muß erkennen, daß sowohl die sozialdemokratischen Führer als auch die Nationalsozialisten in gleicher Weise ihre Feinde sind. (Abg. Dr. Best: Warum habt Ihr für Leuschner gestimmt? — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich mache Sie nochmals darauf aufmerksam, daß zur Debatte stehen die Beamtenernennungen und -beförderungen.

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Ja, ich habe das schon begriffen, Herr Präsident, wie Sie das vorhin gesagt haben.

Präsident: Herr Abg. Hammann, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß, wenn Sie so weiterreden, ich Ihnen das Wort entziehen werde.

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Um zur Anstellungs- und Beförderungssperre noch etwas zu sagen, möchte ich folgendes feststellen: Die Anstellungs- und Beförderungssperre hat nie bestanden für die oberen Beamten, sie hat nur bestanden für die unteren Beamten. Wir wissen, daß vor einigen Monaten vor dem Auseinandergehen des alten Landtags höhere Polizeibeamte in noch höhere Stellen gebracht wurden, mit noch höherer und größerer Bezahlung in neue Stellen hineingesetzt wurden, und daß die Beförderung dieser hohen Polizeibeamten durchgeführt wurde, obwohl zur gleichen Zeit bei den unteren Polizeibeamten ein ganz gewaltiger Abbau an ihren erbärmlichen Bezügen durchgeführt wurde. (Abg. Wesp: Sie haben doch kein Glück bei den Polizeibeamten!) Ach, was haben Sie für eine Ahnung! —

Wir weisen mit Nachdruck darauf hin, daß hohe Beamte, die schon Gehalt genug haben, die schon über Tausende von Mark an Gehalt verfügen, weiter befördert worden sind, und daß man die Bezüge der unteren Beamten zur gleichen Zeit weiter gekürzt und zusammengestrichen hat.

Um den Nationalsozialisten noch etwas zu sagen (Zurufe von den Nationalsozialisten: Haben Sie überhaupt etwas zu sagen?) zu den Beschwerden, die Sie hier vorgetragen haben: Die Nationalsozialisten beschweren sich über die sozialdemokratischen Minister und über die hessische Regierung. Wir weisen aber hier an einem Beispiel nach, daß die sozialdemokratischen Minister die Nationalsozialisten aufs tatkräftigste in ihren Bestrebungen unterstützen. (Abg. Lenz: Deshalb unterstützt Ihr ihn!) Erst heute vormittag hat in der Sitzung des Ältestenrats der Herr sozialdemokratische Minister Leuschner erklärt, daß er das Uniformverbot damals im Herbst durchgeführt hatte, nicht ohne im Interesse der Nationalsozialisten zu handeln. (Große Heiterkeit. — Zuruf: Guter Witz! — Abg. Lenz: Sie haben Halluzinationen!) Und wir weisen darauf hin, daß die Polizeiorgane in Hessen, die unter der Leitung des Sozialdemokraten Leuschner stehen, wiederholt zum Ausdruck gebracht haben, daß die Nationalsozialisten schon längst zum Teufel gejagt wären, schon längst erledigt wären, wenn die leitenden Polizeiorgane und die leitenden Polizeioffiziere nicht entsprechend gegen die Arbeiterschaft vorgegangen wären. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Wer hat denn für Leuschner gestimmt?)

Wir weisen ferner noch darauf hin, wie sehr die sozialdemokratische hessische Regierung die nationalsozialistische Bewegung und die nationalsozialistischen Beamten schützt. Der kommunistische Beamte Hammann wurde vor einigen Wochen aus dem Dienst hinausgeworfen; der nationalsozialistische Lehrer Weber aus Lampertheim, der wegen schwerer Beschimpfung der Republik vor dem Staatsgerichtshof angeklagt war, ist heute noch nicht aus dem Dienst hinausgeworfen, sondern ist heute noch in seiner Stellung. Vielleicht fällt er in den nächsten Wochen noch die Treppe hinauf! (Zuruf des Abg. Lenz-Darmstadt.)

Ich will Ihnen aber noch folgendes sagen: Die Nationalsozialisten haben in den letzten Tagen Gelegenheit gehabt, gerade zur Beamtenpolitik einmal zu zeigen, wie sie in der Frage der Kürzung der Bezüge der unteren Beamten stehen.

Die Kommunisten hatten dem Zweiten Ausschuß des hessischen Landtags einen Antrag vorgelegt, der forderte, daß die Notverordnungen, die auch einen wahnwitzigen Abbau an den Bezügen der unteren Beamten und Angestellten durchgesetzt haben, rückgängig gemacht und nicht mehr weiter durchgeführt werden, und da war es gerade der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Best, der dort erklärt hat (Abg. Lenz-Darmstadt: Wird erschossen!), es sei ein Unding, so einen Antrag zu stellen, „wir müssen doch auf die bestehenden Gesetze und auf die Notverordnungen des Staates Rücksicht nehmen". — Hier zeigt sich die ganze Verlogenheit der Nationalsozialisten im Landtag. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich möchte bitten, derartige Ausdrücke zu unterlassen.

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Wir appellieren an die Beamtenschaft, insbesondere an die unteren Beamten draußen, daß sie mit der Arbeiterschaft zusammenstehen und kämpfen sollen in der Roten Einheitsfront, um nicht nur mit den sozialdemokratischen Führern, sondern auch mit den Nationalsozialisten Abrechnung zu halten und sie samt ihren Notverordnungen zum Teufel zu jagen. (Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Abg. **Fenchel** (HLB): Meine Damen und Herren, die Anfrage, die hier zur Debatte steht, veranlaßt mich, folgendes zu sagen.

Wenn es vorgekommen sein sollte, daß Beamte ernannt worden sind, die nicht nach dem Voranschlag oder nach dem, was der Landtag beschlossen hat, an ihre Stelle gekommen sind, so mißbilligen wir es. Wir treten ein für das Berufsbeamtentum.

Auf der anderen Seite hat der Abg. Widmann Herrn Oberregierungsrat Ritzel erwähnt, der als Oberregierungsrat an das Kreisamt Gießen versetzt worden ist.

Meine Damen und Herren, wir haben es seinerzeit aufs Schärfste mißbilligt und mißbilligen es heute auch noch, daß Herr Oberregierungsrat Ritzel als Oberregierungsrat dort an das Kreisamt versetzt und zu gleicher Zeit als stellvertretender Provinzialdirektor für die Provinz Oberhessen ernannt worden ist. Ich bin nicht das einzige Mitglied des Provinzialtags hier, es sind noch andere Mitglieder hier im Landtag, die können sich vielleicht auch noch zum Wort melden, aber eines muß ich sagen, was den Voranschlag betrifft, so haben wir ihn in früheren Jahren immer mit dem Kreisamt und mit allen Parteien des Kreistags schnell erledigt, so auch im letzten Jahre wieder in kürzester Zeit mit allen Parteien und dem Kreisamt.

Präsident: Die Aussprache ist geschlossen.

10. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Ruhegehalt des Ministers a. D. Korell. (Drucks. Nr. 137 und 187.)

Abg. **Klostermann** (NSDAP): Meine Damen und Herren, die Anfrage der Nationalsozialisten, die Ihnen ja bekannt sein wird, stützt sich auf den Bericht des Hessischen Landtags, 122. Sitzung des Landtags vom 13. Oktober 1931, in der Herr Staatspräsident Adelung erklärt hat: „Meine Damen und Herren, gestatten Sie, daß ich die Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors Schäfer kurz ergänze. Nach dem Reichsgesetz, das auch für Hessen ohne weiteres gilt, bestehen für die Zukunft keine Ministerpensionen mehr. Wir haben das Reichsgesetz mit allen Rechten und Pflichten übernommen." Im nächsten Absatz, letzter Satz: „In Zukunft bestehen Ministerpensionen in Hessen nicht mehr."

Die Regierungsantwort besagt nun, daß zwar keine Ministerpensionen mehr bestehen, weil man das Reichsgesetz von 1930 übernommen habe, aber sie gibt zu, daß die Minister ein Optionsrecht haben, zu wählen, ob sie die alten Bestimmungen oder die neuen haben wollen, und darauf baut sich auf auch das Gehalt des verflossenen Ministers Korell. Wir stellen fest, daß in Hessen nach wie vor Ministerpensionen bezahlt werden, für die verflossenen Minister und auch die jetzt amtierenden Minister, denn sie werden zweifellos auch von diesem Recht Gebrauch machen. Aber mit einem sind wir nicht zufrieden, daß die Regierung uns keine Auskunft darüber gegeben hat, **wieviel** Pension nun Herr Minister Korell bekommt. Ich muß die Regierung bitten, uns das in aller Öffentlichkeit noch mitzuteilen.

Anschließend möchte ich noch bemerken, daß im nationalsozialistischen Staate generell keine Pensionen für Minister bezahlt werden. (Rufe links: Siehe Frick!) Siehe Frick in Thüringen, der ausgetreten ist, in seinen bürgerlichen Beruf zurückgekehrt ist und keinen Pfennig Pension bezieht. (Beifall und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten.)

Staatspräsident Dr. **Adelung:** Ich kann mich kurz fassen. Inzwischen ist wohl der frühere Kollege Frick aus Thüringen wieder in den bayrischen Staatsdienst zurückgegangen. Solange er nicht zurückgegangen ist, hat er Pension bekommen (Abg. Widmann: Passen Sie genau auf! — Abg. Klostermann: Ein Übergangsgeld!), ...eine Pension bekommen. Er hat natürlich bei der Übernahme einer Stellung in Bayern auf diese Pension verzichtet, das steht wohl fest, ist auch nie bestritten worden. Seine Pension entspricht in ihrer Höhe den Ziffern wie hier in Hessen. (Abg. Dr. Best: Wo sind die Ziffern, Herr Staatspräsident? — Abg. Klostermann: Was bekommt Korell?)

Präsident: Die Aussprache ist geschlossen.
Wir kommen zu Punkt 11 der Tagesordnung.

11. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Verwendung der Mittel aus der Rhein- und Ruhrhilfe, Westhilfe und so weiter (Drucks. Nr. 136 und 174).

Wird das Wort gewünscht?

Abg. **Jung** (NSDAP): Meine Damen und Herren, wir hatten die Regierung gebeten, uns darüber Auskunft zu geben, welche Mittel vom Reich aus der Rhein- und Ruhrhilfe beziehungsweise der Westhilfe überwiesen worden sind, wie die Mittel verwendet wurden, ob die Regierung eine Kontrolle ausgeübt hat, insbesondere ob es richtig ist, daß ein Teil der Mittel zur Unterstützung von notleidenden Banken verwendet wurde. Wir hatten auch gebeten, uns eine spezifizierte Aufstellung darüber zu geben, in welcher Form die Unterstützungsfonds der Regierung verwendet würden. Die Antwort, die uns die Regierung gegeben hat, ist genau so unbefriedigend wie alle übrigen Antworten. Man macht den Versuch, sich bei all den Großen Anfragen um die eigentliche Beantwortung herumzudrücken. Man sagt beispielsweise auf Seite 2, eine spezifizierte Aufstellung kann im Rahmen dieser Antwort nicht gegeben werden, die Regierung ist aber in der Lage, zu jeder begründeten Einzelfrage Auskunft zu geben. Meine Herren von der Regierung, wir wünschen nicht, daß man privat, wenn man zu Ihnen kommt, Auskunft erhält, sondern wir wollten vor aller Öffentlichkeit, vor dem hessischen Volke festgestellt haben, welchen Betrag diese Mittel erreichten, wie Sie diese Mittel verwandten, und ob Sie eine Kontrolle darüber ausgeübt haben, denn wir haben den begründeten Verdacht, daß nach der Richtung hin die wirtschaftlichen Stellen, die Sie damit beauftragt haben, diese Mittel teilweise einseitig und willkürlich verwandt haben und daß andererseits ein Teil dieser Mittel Zwecken zugeführt wurde, die an sich mit dem Unterstützungszweck, den das Reich bestimmt hatte, gar nichts zu tun hatten. Wir haben dabei insbesondere daran gedacht, in welcher Weise die Handwerkskammer in Hessen mit diesen Mitteln umgesprungen ist. Sie sehen, daß bereits im Jahre 1925 — oder 1926 ist es gewesen — eine derartige Anfrage schon einmal den Landtag beschäftigt hat, und ich mußte aus den Akten der Regierung feststellen, daß auch damals diese Antwort absolut unbefriedigend war, und Sie haben zwischenzeitlich aus einem unserer anderen Anträge entnommen, daß wir beabsichtigen, wenigstens in bezug auf die Verwendung der Mittel durch die Handwerkskammer einen Untersuchungsausschuß bestellen zu lassen, um festzustellen, ob die Handwerkskammer nach der Richtung hin alle ihre Pflichten erfüllt hat. Denn es ist eine Tatsache, die gar nicht zu bestreiten ist, daß die Handwerkskammer einen Teil dieser Mittel, obwohl sie

als Entschädigung gegeben wurden, verzinslich an die Handwerker hinausgegeben hat. Sie hat es damit begründet, daß sie selbst im Jahre 1924 eigene Mittel zu einem erheblich höheren Zinssatz geliehen hatte, und daß sie dann später diesen höheren Zinssatz dadurch verbilligte, daß sie die Mittel, die als Entschädigung gegeben wurden, als Darlehen hinausgab und im übrigen den Zinssatz senkte. Das ist meines Erachtens ein Verfahren, das unter keinen Umständen zu billigen ist.

Es ist ferner festgestellt worden, und es ergibt das die Antwort, die seinerzeit die Handwerkskammer auch in der Presse veröffentlichte, daß man einen Teil dieser Mittel Bankinstituten zugeführt hat. Die Handwerkskammer hat eine Erklärung erlassen, am 6. Februar dieses Jahres, in der es heißt:

„Der in Rede stehende Betrag von 80000 Mark (nicht 85000 Mark) war von dem Herrn Staatspräsidenten mit Verfügung vom 11. Juni 1931 nicht für das Mainzer Handwerk, sondern für einen anderen Zweck, nämlich als letzte Rate für die Sanierung der Handwerker-Zentral-Genossenschaft durch die Oberfinanzkasse des Landesfinanzamts Darmstadt auf das Konto der Hessischen Handwerkskammer Darmstadt bei der Mainzer Volksbank überwiesen worden. Schon vorher hatte der Vorstand der Hessischen Handwerkskammer Darmstadt am 4. Juni 1931 beschlossen, den Reichswesthilfefonds erst dann aufzuteilen, nachdem sämtliche Ministerialüberweisungen auf diesen Fonds stattgefunden hätten. —

In Ausführung dieses Vorstandsbeschlusses sind die genannten 80000 Mark am 23. Juni 1931 von der Hessischen Handwerkskammer Darmstadt über die Dresdner Bank Frankfurt am Main auf das Konto bei der Darmstädter Volksbank überführt worden.

Der Schalterschluß der Darmstädter Volksbank erfolgte erst am 24. August 1931, also nicht weniger als 62 Tage nach dieser Überweisung."

An dieser Feststellung der Handwerkskammer interessiert uns zunächst das Eine, daß hier in der Erklärung gesagt worden ist, daß diese 80000 Mark als letzte Rate für die Sanierung der Handwerkerzentralgenossenschaft überwiesen worden sind. Da wäre es sehr zweckmäßig, von der Regierung zu erfahren, wieviele Tausende oder Hunderttausende von Mark im ganzen für die Sanierung der Handwerkerzentralgenossenschaft aufgewendet wurden, denn es wird hier ausdrücklich von der letzten Rate in Höhe von 80000 Mark gesprochen. Diese 80000 Mark, die sind verlorengegangen, und zwar sind sie dadurch restlos verlorengegangen, daß sie der Volksbank überwiesen worden sind. Und nun will man hierherkommen und will dem hessischen Handwerk insbesondere weismachen, daß man 62 Tage vorher, als die Zahlungen von der Volksbank eingestellt wurden, damals noch nichts von dem bevorstehenden Schalterschluß dieser Bank gewußt, geahnt hätte. Nun weiß man aber, daß eine Personalunion besteht, daß der Vorstand der Handwerkskammer identisch ist mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Darmstädter Volksbank. Gleichwohl behauptet man nun, man habe, als die 80000 Mark überwiesen wurden, noch keine Ahnung davon gehabt, daß die Darmstädter Volksbank mit ihrer Kraft am Ende sei, daß der Zeitpunkt herangekommen sei, in dem sie ihre Zahlungen einstellen müsse. Auch nach der Richtung hin haben wir bisher von der Regierung nichts erfahren, wir können uns unmöglich mit der Antwort der Regierung begnügen. Wir wünschen also unter allen Umständen einen genauen Nachweis, wohin diese Gelder geflossen sind. Es wird beispielsweise auch die Behauptung aufgestellt, daß seinerzeit aus der Rhein-Ruhrhilfe im ganzen der Betrag von 600000 Mark überwiesen worden sei, nicht, wie man angibt, 570000 Mark. Es wird weiter behauptet, daß von diesen 570000 Mark nur 220000 Mark an die Handwerker ausgeliehen worden sind, ausgeliehen, obwohl das Geld als Entschädigung gegeben worden ist. Auch nach der Richtung hin müßte also auch unter allen Umständen Klarheit geschaffen werden, und wir müssen unter allen Umständen das Verlangen an die Regierung richten, die ja das Aufsichtsrecht über die Handwerkskammer und deren Geschäftsgebaren hat, daß hier völlig lückenlos Aufschluß gegeben wird. Das gilt natürlich auch von den Geldern, die anderen wirtschaftlichen Organisationen, sei es den Handelskammern oder anderen ähnlichen Organisationen zugeflossen sind, daß also darüber Aufschluß gegeben wird, wieviel diese Gelder ausmachen und wie sie verwandt wurden.

Um auf das eine noch zu kommen, es ist seinerzeit bezüglich dieser 80000 Mark in Mainz von einem Innungsmeister bereits erklärt worden, und zwar von dem Innungsmeister der Mainzer Friseurinnung, daß von diesem Betrag von 80000 Mark auf die Mainzer Friseurinnung der Betrag von 5000 Mark falle. Es kann also nicht so gewesen sein, wie hier in der Erklärung niedergelegt ist, sondern man hat offenbar nachträglich den Betrag, der schon nach Mainz überwiesen war, und zwar an die Handwerker im Mainzer Becken, dazu verwandt, um die stürzende Handwerkerzentralgenossenschaft oder die stürzende Darmstädter Volksbank nochmals letztmalig zu stützen. Es wird da der schwere Vorwurf gerade von den Interessentenkreisen erhoben: Wenn man genau wußte, diese 80000 Mark können unmöglich zur Sanierung der Darmstädter Volksbank ausreichen, so durfte dieser Betrag damals, in jener kritischen Zeit, nicht mehr der Darmstädter Volksbank überwiesen werden.

Ich wiederhole also und sage, die Auskunft der Regierung ist gerade in diesem Falle außerordentlich dürftig und nichtssagend. Wir können uns nicht damit abfinden, daß uns gesagt wird: Kommen Sie privat zu uns, dann geben wir die nötige Aufklärung, sondern wir verlangen, daß hier unter allen Umständen in aller Öffentlichkeit vor dem Volke gesagt wird, wie die Mittel verwendet wurden, damit man sich ein Bild davon machen kann, ob nicht irgendwie und irgendwo Gelder zu anderen Zwecken in der Zwischenzeit verschwunden sind. Das war der Zweck unserer Anfrage, und ich stelle fest, daß die Regierung nach dieser Richtung hin keinerlei Antwort gegeben hat. (Händeklatschen rechts.)

Ministerialrat **Hechler:** Meine Damen und Herren, die Regierung ist bereit, Ihnen sofort lückenlosen Aufschluß über die Verwendung der aus der Rhein-Ruhr- und der Westhilfe zur Verfügung gestellten Mittel zu geben. Die Rhein-Ruhrhilfe ist im Jahre 1925 bewilligt worden. Auf Hessen entfielen aus ihr 1,9 Millionen Mark. Diese 1,9 Millionen Mark wurden im Einverständnis mit dem Reich wie folgt verteilt: Auf die Industrie- und Handelskammern 1 Million, auf die Handwerkskammer 600000 Mark und auf die Landwirtschaftskammer 300000 Mark. Von diesen Fonds hat sich die Regierung je 30000 Mark zur Unterstützung in ganz besonders bedürftigen Fällen zurückbehalten. Die Handwerkskammer hat also den

Betrag von 570000 Mark zur Verfügung gestellt bekommen. Nun war vom Reich der Regierung überlassen worden, in welcher Weise sie die Verwendung dieser Mittel anordnen wollte. Demgemäß hatten alle die berufsständischen Vertretungen entsprechende Vorschläge zu machen und die Regierung hatte die jeweils vorgeschlagene Verwendung zu genehmigen. Was die Handwerkskammer anlangt, so wollte diese nicht, wie die Industrie- und Handelskammern das Geld à fonds perdu verwenden, sondern in Gestalt von Darlehen in kleinen Beträgen von 1000 bis 2000 Mark und zu ganz billigem Zinsfuß ausleihen, damit es sehr vielen kleinen Handwerkern zugute komme. Das zurückgezahlte Geld sollte wieder ausgeliehen werden und so weiter. Dieser Vorschlag der Handwerkskammer hat durchaus die Billigung der Regierung gefunden. Die Regierung war der Ansicht, daß das Geld gar nicht besser hätte verwandt werden können, als daß es in die Masse des Volkes hinauskommt, daß möglichst viele kleine Leute Nutzen davon haben, und zwar, das sei ausdrücklich hervorgehoben, immer nur Handwerker des besetzten Gebietes.

Die Handwerkskammer selbst hat nun eine Unterkommission eingesetzt, die darüber zu befinden hat, in welcher Weise der Kredit im Einzelfalle zu gewähren ist. So wird seit dem Jahre 1925 verfahren. Ende 1926, Anfang 1927 machte sich alsdann bei der Handwerkerzentralgenossenschaft ein Defizit geltend, das ausgeglichen werden mußte. Damals sprang die Handwerkskammer ein, und zwar mit Mitteln des Rhein-Ruhr-Fonds. Sie hat der Handwerkerzentralgenossenschaft insgesamt 325000 Mark zur Verfügung gestellt, aber nicht etwa in bar, sondern durch Zession von aus dem Rhein-Ruhr-Fonds stammenden Forderungen, die sie gegen die kleinen Handwerker hatte. Der Handwerkerzentralgenossenschaft wurde gleichzeitig die Auflage gemacht, das aus den Darlehen zurückgezahlte Geld wieder in derselben Weise zu verwenden, wie es die Handwerkskammer selbst verwendet haben würde, also immer wieder zum Ausleihen an kleine Handwerker. Die Handwerkerzentralgenossenschaft ist dieser Verpflichtung durchaus nachgekommen. Es liegt mir eine Aufstellung aus der allerletzten Zeit vor, die folgendes besagt: Die Handwerkerzentralgenossenschaft hat aus Mitteln des Rhein-Ruhr-Fonds an kleine Handwerker des besetzten Gebietes in 650 Einzeldarlehen die Gesamtsumme von 304603 Mark und soundsoviel Pfennig ausgeliehen, das ist beinahe schon die ganze Summe, die ihr von der Handwerkskammer zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden ist. Die Handwerkerzentralgenossenschaft hat aber darüber hinaus noch in Gestalt von Warenkrediten 131597 Mark an die Handwerker des besetzten Gebietes ausgegeben. Ja, sie hat außerdem aus anderen Mitteln, die ihr zur Verfügung standen, große Beträge ausgeliehen, so aus einem Fonds die Summe von zirka 105000, aus einem anderen zirka 380000, aus wieder einem anderen Fonds zirka 300000, also insgesamt zirka 1220000 Mark. Damit ist wohl der Nachweis geführt, daß die Handwerkerzentralgenossenschaft die Gelder der Rhein-Ruhrhilfe nicht für sich verwendet hat, sondern eigens zu dem von der Regierung bestimmten Zweck, zu Ausleihen an kleine Leute. Die Regierung hat also nicht den geringsten Anlaß, in dieser Richtung etwas zu beanstanden. Das, meine Herren, war der Rhein-Ruhr-Fonds.

Ich komme jetzt auf die Reichswesthilfe zu sprechen. Die Reichswesthilfe ist erstmals im Jahre 1930 der Regierung aus Mitteln des Reiches zur Verfügung gestellt worden. Was das Handwerk anlangt, bei dem ja insbesondere die Verwendung beanstandet worden ist, so war im Gegensatz zu früher von der Reichsregierung bestimmt worden, daß das zur Verfügung gestellte Geld nicht etwa zum Ausleihen an Einzelpersonen kommen, sondern daß es an Verbände verteilt werden sollte, so zum Teil an den Innungsverband in Mainz, den Bezirksverband in Alzey, den Ortsgewerbeverein in Worms und dergleichen mehr, darunter auch an die Handwerkerzentralgenossenschaft, und zwar an die letztere in dem Betrage von 160000 Mark. Meine Herren, das hat im Gegensatz zu dem Fall der Rhein-Ruhrhilfe nicht die hessische Regierung von sich aus bestimmt; ihr ist vielmehr vom Reich aus, allerdings auf Vorschlag, aufgegeben worden, die Mittel zu den angegebenen Zwecken zu verwenden. Die hessische Regierung konnte also gar nichts anders, als diese Mittel den angegebenen Zwecken zuzuführen, also auch der Handwerkerzentralgenossenschaft im Betrage von 160000 Mark. Nun sind aber diese Mittel der Regierung nicht auf einmal zugeflossen, sondern sie kamen nach und nach. Die Handwerkskammer wollte aber nicht, daß der eine oder andere Verband, sei es der Ortsgewerbeverein Worms, oder der Innungsverband Mainz, oder sonst einer dieser Verbände, durch sofortige Zuweisung des Geldes eine bevorzugte Behandlung vor einem anderen Verband, der erst später sein Geld bekommen konnte, erfahre, und hat deshalb den Beschluß gefaßt, daß alles Geld zuerst gesammelt werden sollte, ehe es zur Verteilung gelangte. Die Regierung hat diesen Beschluß gebilligt, weil es ihr nur angenehm sein konnte, daß das Geld zu gleicher Zeit an den Bestimmungsort gelangte. Das Geld kam, wie gesagt, ratenweise herein. Da es aber damals kriselte und der Regierung bekannt war, daß es auch mit allen Genossenschaften nicht prima primissima stand, kam ihr der Gedanke, das Geld für die Handwerkskammer nicht auf einer Bank anzulegen, sondern es zu verteilen. Deshalb wurde eine Rate von 80000 Mark bei der Mainzer Volksbank angelegt. Nun hat der Vorsitzende der Handwerkskammer in Darmstadt diese 80000 Mark, die ja zu seiner Verfügung standen, weil die Gelder der Handwerkskammer überwiesen worden waren, auf die Darmstädter Volksbank übertragen. Hätte er vorher gefragt, ob die Regierung damit einverstanden wäre, dann hätte sie das verneint, und ihm (Zurufe) die Gründe angegeben, weshalb sie das Geld zunächst nicht nach Darmstadt, sondern nach Mainz überwiesen hatte. Da aber die Überführung stattgefunden hat, ehe die Regierung davon erfuhr, lag für sie kein Anlaß mehr vor, die Übertragung nachträglich zu beanstanden, und zwar aus den folgenden Gründen: Das Geld war bereits der Handwerkskammer übereignet worden, wenn es auch erst später verteilt werden sollte. Zudem waren die 80000 Mark, die erst in Mainz angelegt waren, wie der Herr Vorredner ganz richtig gesagt hat, die letzte Rate von den 160000 Mark, die der Handwerkerzentralgenossenschaft zugutekommen sollten. Die Handwerkerzentralgenossenschaft hat aber ihr Konto bei der hiesigen Volksbank. Es kam weiter hinzu, daß man damals keinen Anstand nehmen mußte, Geld an die Darmstädter Volksbank zu überweisen. Denn dazumal hatte die Regierung keine Ahnung davon, daß es bei dieser zu einem Schalterschluß kommen werde. Zum Beweise dafür kann ich anführen, daß der hessische Staat damals die Bürgschaft für ein von der Volksbank aufzunehmendes Darlehen von einer Million übernehmen wollte. Diejenigen Herren von Ihnen, die früher dem Finanzausschuß

angehört haben, wissen ganz genau, daß darüber Verhandlungen stattgefunden haben und daß der Finanzausschuß schon seine Zustimmung zu dieser Maßnahme gegeben hatte. Wenn aber der Staat bereit war, Bürgschaft für 1 Million bei der Volksbank zu übernehmen, dann hatte doch die Regierung auch keine Veranlassung, nachträglich zu beanstanden, daß der Volksbank vorher noch die viel geringere Summe von 80 000 Mark überwiesen worden ist. —

Nun, meine Herren, das Geld ist ja doch auch nicht verloren. Sie alle wissen, daß die Darmstädter Volksbank ihren Gläubigern 85 Prozent zahlen wird; wahrscheinlich wird sie später in der Lage sein, noch mehr zu zahlen. Aber selbst, wenn es zu dem Ausfall von diesen 15 Prozent kommen sollte, wird die Handwerkskammer gleichwohl gedeckt sein, weil sie Faustpfänder in Gestalt von Grundschuldbriefen in Händen hat, die längst diesen ausfallenden Betrag decken. Daß irgendwelche Gelder aus der Westhilfe für die Handwerkskammer verloren gehen, ist also in keiner Weise zu befürchten. Auch das Geld der Westhilfe ist also gesichert.

Wenn ich nun noch ganz kurz auf das kommen soll, was in dem Antrag der Nationalsozialistischen Partei in der Drucksache Nr. 182 enthalten ist, der erst heute vormittag in die Hände des zuständigen Ministeriums kam, so darf ich zu dessen Ziffer 1 ganz kurz sagen: es wird von Ihnen gewünscht, daß die Handwerkskammer keinen Druck auf die kleinen Handwerker wegen Rückzahlung der von ihnen entliehenen Gelder ausübe. Das tut die Handwerkskammer von sich aus schon nicht. (Abg. Dr. Best: Doch, sie tut es!) Wenn sie es tut, so bitte ich, die einzelnen Fälle mitzuteilen, damit ihnen nachgegangen werden kann. Man rechnet in weiten Kreisen der Handwerker aber gar nicht damit, daß diese Gelder zurückzuzahlen seien, sondern man will sie als verlorene Zuschüsse behandeln, und es ist früher schon eine Aktion in diesem Sinne eingeleitet gewesen. Man ist auch früher schon an den Landtag herangetreten mit der Bitte, dafür besorgt zu sein, daß das aus der Rhein-Ruhrhilfe stammende Geld den Darlehnsnehmern als verlorener Zuschuß belassen wird. Die Sache wurde ausführlich im Ausschuß behandelt, und die Herren Mitglieder, die dem Finanzausschuß angehört haben, werden mir bestätigen, daß dieser Antrag dort mit allen gegen eine Stimme abgelehnt worden ist. Es wäre ja auch eine ungeheuere Ungerechtigkeit denjenigen Handwerkern gegenüber, die ihrer Verpflichtung nachgekommen sind und das Geld zurückgezahlt haben, wenn man nun den anderen das Geld belassen wollte. Doch die Handwerkskammer ist sich dessen bewußt, daß sie keinen unnötigen Druck auf die kleinen Leute ausüben darf. (Abg. Göckel: Sie haben Zwangsvollstreckungen durchgeführt!) Ich kann das nicht sagen. (Abg. Dr. Best: Doch!) Ich bitte, mir die Namen mitzuteilen; auch Sie, Herr Dr. Best, bitte ich, mir die Fälle mitzuteilen; dann wird den Dingen nachgegangen werden und, wenn es möglich sein sollte, den Wünschen der Leute Rechnung getragen. Soweit kann es allerdings nicht gehen, daß einem unberechtigten Druck nachgegeben wird. (Abg. Göckel: Wie hoch ist der Zinsfuß?) Der Zinsfuß ist ganz verschieden. (Abg. Göckel: 13 Prozent!) Das kann nicht sein. Zu Anfang wurde das Geld zu 4 Prozent ausgeliehen. Das war das Geld, das nur aus der Rhein-Ruhrhilfe allein stammte; nachher wurde anderes Geld dazu genommen und ein mittlerer Zinsfuß von 8 Prozent gebildet. — Auch dieses Vorgehen der Handwerkskammer und der Handwerkerzentralgenossenschaft hat die Zustimmung der Regierung gefunden.

Präsident: Wünscht sonst jemand das Wort? — Das ist nicht der Fall. Dann kann ich die Aussprache schließen. (Abg. Widmann: Nun sind ihnen die Felle weggeschwommen!)

Ich mache Ihnen den Vorschlag, daß wir die Punkte, die jetzt folgen: 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 auf morgen zurückstellen. Ich schlage weiter vor, daß damit auch die Punkte 10, 11, 13 und 14 zu einem Punkt bei der Besprechung vereinigt werden. Wir kommen dann zu einer Reihe von Punkten, die rasch erledigt sind.

12. Vorlage des Landeswahlleiters, Landtagswahl 1931 (Drucks. Nr. 1).

Berichterstatter Abg. Jung.

(Abg. Hammann: Ich bitte ums Wort!)

Abg. **Hammann** (KP) (zur Geschäftsordnung): Herr Präsident, Sie haben eben die Mitteilung gemacht, daß morgen mehrere Punkte der Tagesordnung zu einem Punkt vereinigt werden sollen, beziehungsweise miteinander verbunden werden sollen. Heute vormittag haben Sie eine andere Regelung der Redezeit bekanntgegeben. Wir legen Wert darauf, daß für die einzelnen Punkte die festgesetzte Redezeit bleibt, und wir stellen den Antrag, daß die Redezeit für die einzelnen Punkte nicht zusammengezogen wird.

Präsident: Wir haben heute morgen die Redezeit festgesetzt und haben eben besprochen, daß diese Punkte zusammenfallen, und ich glaube, es wird sich ermöglichen lassen, innerhalb der vorgeschriebenen Zeit alles zu erledigen. Wir wollen zunächst einmal den Versuch machen.

Abg. **Jung** (NSDAP) (als Berichterstatter): Meine Damen und Herren, es handelt sich um den mündlichen Bericht zur Vorlage des Landeswahlleiters über die Landtagswahl. Die Drucksache Nr. 1 liegt Ihnen vor; ich brauche sie nicht zu verlesen. Der Ausschuß hat einstimmig beschlossen, der Vorlage des Landeswahlleiters vom 7. 12. 1931 zuzustimmen.

Präsident: Eine Debatte darüber ist wohl nicht notwendig. Dann werden wir wohl nach dem Vorschlag des Herrn Berichterstatters dieser Vorlage, des Landeswahlleiters zustimmen. —

Dann schlage ich vor, daß wir den Punkt nehmen:

13. Wahl eines Ausschusses zur Beratung einer neuen Geschäftsordnung für den Hessischen Landtag (Drucks. Nr. 31).

Da liegt ein Beschluß des Ältestenrats vor, der noch durch einen Beschluß des Landtags genehmigt werden muß.

Der Beschluß des Ältestenrats lautet:

Der Ausschuß setzt sich zusammen:

a) aus dem Präsidenten und seinen Stellvertretern,
b) von jeder Fraktion 2 Abgeordnete des I. und II. Ausschusses.

Von den Fraktionen wurden vorgeschlagen:

a) NSDAP: die Abgeordneten Dr. Best, Dr. Müller;
b) SPD: die Abgeordneten Kaul, Widmann;
c) Zentrum: die Abgeordneten Schül, Heinstadt;
d) KPD: die Abgeordneten Hammann, Rost.

Der Ausschuß hat bereits in zwei Sitzungen getagt und ist bis etwa ungefähr in die Mitte der Geschäftsordnung, zwischen Artikel 30 und 40, in erster Lesung fortgeschritten.

Es käme dann Punkt

14. Eingabe des Hessischen Fürsorgevereins für Krüppel, e. V., Darmstadt, Entsendung von Landtagsabgeordneten in den Vorstand des Fürsorgevereins (Tageb. I Nr. 17).

Berichterstatter der Herr Abg. Heinstadt. (Nicht anwesend.) Kann vielleicht der Herr Abg. Blank den Bericht übernehmen? Sonst könnten wir den Punkt

15. Eingabe des Josef Herbert zu Worms, Straferlaß bezw. Strafumwandlung (Tagebuch I Nr. 19)

nehmen, wenn der Abg. Hammann bereit ist, dazu den Bericht zu erstatten. (Abg. Hammann: Das Material ist nicht hier!) Dann müssen wir das zurückstellen. Wir wollen auch den Bericht des Herrn Heinstadt auf morgen zurückstellen.

Wir haben dann noch zwei Kleine Anfragen; danach würden wir die Beratung für heute abbrechen.

16. Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion, Bauernversammlung in Uelversheim (Rheinhessen) (Tagebuch I Nr. 93).

Zur Verlesung hat das Wort der Herr Abg. Mauer.

Abg. **Mauer** (KP): „Am Sonntag, den 6. Dezember 1931, fand in Uelversheim (Rheinhessen) eine Bauernversammlung statt, die folgende Beschlüsse faßte:

1. Einstellung sämtlicher Leistungen und Abgaben an Reich, Staat und Gemeinden.
2. Einstellung aller Zahlungen an die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und Handwerkskammern.
3. Zahlung der Licht- und Wassertarife nur noch zur Hälfte.

Diese Beschlüsse sind der Ausdruck der ungeheueren Not der hessischen Klein- und Mittelbauern, sowie der Kleinpächter.

Wir fragen an:

1. In welcher Höhe bewegen sich die Steuer- und Pachtrückstände für Reich, Land und Gemeinden der dortigen Klein- und Mittelbauern sowie der Kleinpächter?
2. Wie hoch sind die rückständigen Beiträge für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und Handwerkskammer?
3. Wie hoch sind die rückständigen Zahlungen der Kleinbauern, Kleinpächter und Mittelbauern für Wasser- und Lichtlieferungen?
4. Wie hoch sind alle rückständigen Steuern und Pachten sämtlicher Klein- und Mittelbauern sowie der Kleinpächter im hessischen Staatsgebiet?
5. Wie gedenkt die Regierung dort helfend einzugreifen?
6. Ist die Regierung bereit, alle schwebenden Verfahren wegen Beteiligung an obengenannter Aktion niederzuschlagen und keine neue einzuleiten?

Präsident: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Ministerialrat Krapp.

Ministerialrat **Krapp:** Auf die Kleine Anfrage der Abg. Otto, Loth und Fraktion vom 14. Dezember vorigen Jahres betreffend Bauernversammlung in Uelversheim wird folgende Antwort erteilt:

„Wegen der Frage nach der Höhe der rückständigen Steuern und so weiter in Uelversheim wie auch im sonstigen hessischen Staatsgebiet habe ich mich an den Herrn Präsidenten des Landesfinanzamts Darmstadt wegen Auskunft gewandt und von dort zwar hinsichtlich der Reichs- und Landessteuern einige Zahlen für die Gemeinde Uelversheim erhalten, aus denen jedoch keine Schlüsse möglich sind; es wurde aber gleichzeitig mitgeteilt, daß für das hessische Staatsgebiet die gewünschten Angaben nur durch umfangreiche Ermittlungen gewonnen werden können, die bei der äußerst angespannten Geschäftslage bei den Finanzämtern und wegen der großen Dringlichkeit verschiedener anderer Aufgaben zurzeit nicht ausführbar seien.

Soweit die Kleine Anfrage Angelegenheiten des Geschäftsbereichs des Herrn Ministers des Innern betrifft, können auch hier die gewünschten Erhebungen von allen beteiligten Behörden nur mit einem erheblichen Aufwand an Zeit und dementsprechend Kosten vorgenommen werden, ohne daß die Ergebnisse eine sichere Grundlage für die gewünschte Schlußfolgerung bilden werden.

Die Regierung wird — wie sie dies schon seither getan hat — in Fällen unverschuldeter Notlage innerhalb der ihr selbst gezogenen Grenzen auf Antrag in Einzelfällen Steuerrückstände etc. stunden, und, falls nötig, erlassen, wenn die Ursachen nicht auf mangelndem Zahlungswillen beruhen.

Welche Stellung die Regierung in der Frage der Strafverfahren aus Anlaß der Bauernversammlung am 6. Dezember vorigen Jahres in Uelversheim einnehmen wird, kann erst beantwortet werden, wenn das Ergebnis der Untersuchung vorliegt."

Präsident: Zu einer

17. Kleinen Anfrage der Abg. Schmidt und Genossen, Unglücksfälle am Bahnübergang zwischen Langen und Sprendlingen (Tagebuch I Nr. 90)

hat das Wort Frau Abg. Schmidt.

Abg. **Schmidt** (KP): „Am Sonntag, den 13. Dezember 1931, hat sich erneut ein schwerer Unfall an dem unbewachten Bahnübergang zwischen Langen und Sprendlingen ereignet.

Wir fragen an:

1. Wieviel Unglücksfälle haben sich in den letzten zehn Jahren an dieser gefährlichen Stelle ereignet?
2. Wieviel Personen und Sachen sind dabei zu Schaden gekommen?
3. Wie wurden die Verunglückten bzw. deren Hinterbliebenen von den zuständigen Stellen entschädigt?
4. Was gedenkt die Regierung zu tun, um das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung an dieser gefährlichen Stelle zu schützen?"

Präsident: Das Wort zur Beantwortung hat Herr Ministerialrat Krapp.

Ministerialrat **Krapp:**

1. In den letzten zehn Jahren, vom 1. Januar 1922 bis 31. Dezember 1931, sind an dem Bahnübergang der Nebenbahn Buchschlag—Ober-Roden bei Sprendlingen 5 Unfälle vorgekommen.

2. Hierbei wurden 4 Personen getötet, 9 Personen verletzt und 5 Kraftwagen, davon 2 leicht, beschädigt.

3. In einem Falle wurden Ersatzansprüche nicht gestellt. In zwei Fällen wurden die Verunglückten oder deren Hinterbliebene durch Abfindung seitens der Reichs-

bahn entschädigt. In zwei Fällen schweben die Verhandlungen über die Entschädigung noch.

4. Die Regierung steht mit der Reichsbahnverwaltung und mit der Provinzialdirektion Starkenburg als Eigentümerin der die Gefahrstelle passierenden Straße seit längerer Zeit in Verhandlung mit dem Ziele, die Gefahrstelle durch den Bau einer Straßenüberführung zu beseitigen. Der Bau einer Überführung ist technisch möglich. Ein Plan hierfür ist ausgearbeitet, doch haben sich bisher Reichsbahnverwaltung und Provinz geweigert, die Kosten des Projekts (etwa 175000 Reichsmark) zu übernehmen. Vorerst ist versucht, weiteren Unglücksfällen dadurch vorzubeugen, daß eine selbsttätige elektrische Warnanlage neben den bereits vorhandenen Warnkreuzen und Gefahrtafeln angebracht wird. Eine Vereinbarung über die Verteilung der Kosten dieser Warnanlage (zirka 9000 Reichsmark Baukosten und 300 Reichsmark jährliche Unterhaltungskosten) zwischen Reichsbahnverwaltung und Provinz ist in den letzten Tagen getroffen worden. Mit dem Bau der selbsttätigen Warnanlage wird unverzüglich begonnen werden.

14. Eingabe des Hessischen Fürsorgevereins für Krüppel, e. V., Darmstadt, Entsendung von Landtagsabgeordneten in den Vorstand des Fürsorgevereins (Tagebuch I Nr. 17).

Präsident:

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir können Punkt 14 noch erledigen, da ich hier den Bericht des Herrn Abg. Heinstadt in der Hand habe. Er betrifft eine Eingabe des Hessischen Fürsorgevereins für Krüppel, e. V., Darmstadt, Entsendung von Landtagsabgeordneten in den Vorstand des Fürsorgevereins.

Die Regierung steht dieser Eingabe ablehnend gegenüber, weil gewöhnlich mit einer Beiziehung von Abgeordneten auch Wünsche finanzieller Art verbunden sind. Deshalb hat sich der Ältestenrat in seiner Sitzung am 28. Januar 1932 der Ansicht der Regierung angeschlossen und hält eine Vertretung des Landtags im Vorstand des Hessischen Fürsorgevereins für Krüppel nicht für erforderlich. — Damit ist diese Eingabe wohl erledigt.

Es ist noch der Wunsch an mich herangetreten, Punkt

18a) Antrag der Abg. Hammann und Fraktion, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für Theaterpersonalfragen (Druckf. Nr. 58)

und in Verbindung damit

b) Antrag der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für Theaterfragen (Druckf. Nr. 172)

mitzuerledigen. (Abg. Hammann: Heute?) Nein, ich meine nur, heute könnte darüber abgestimmt werden, daß er eingesetzt wird, und die Mitglieder könnten ernannt werden. Vielleicht machen wir es so, daß wir die Mitglieder in der gleichen Zahl ernennen, wie sie im Finanzausschuß (Rufe: Gesetzgebungsausschuß!) und Gesetzgebungsausschuß besteht. — Widerspruch erhebt sich nicht. Ich bitte dann die Mitglieder des Ausschusses, sich auf dem Büro des Landtages melden zu wollen.

Damit ist die Tagesordnung für heute erledigt.

Abg. Dr. **Best** (NSDAP): Ich halte für diesen Punkt für erforderlich, daß noch geklärt wird, mit welchem Zweck der Untersuchungsausschuß eingesetzt wird. Es liegen nämlich zwei Anträge vor, von denen unserer Ansicht nach unser Antrag der weitergehende ist.

Präsident: Wenn Sie den Antrag verlesen wollten, kämen wir am ersten zum Ziel.

Abg. Dr. **Best** (NSDAP): (Drucksache Nr. 172 wird verlesen.)

Präsident: Wünschen Sie, daß auch Ihr Antrag noch einmal verlesen wird, Herr Hammann, oder genügt Ihnen das?

Abg. **Mauer** (KP): (Drucksache Nr. 58 wird verlesen.)

Abg. Dr. **Best** (NSDAP): Ich stelle also fest, daß der Zweck des von den Kommunisten beantragten Ausschusses in unserem Antrag enthalten ist. Unser Antrag ist der weitergehende.

Präsident: Das ist ganz klar. — Der Antrag ist damit angenommen. — Der Untersuchungsausschuß ist damit eingesetzt. Ich bitte, mir die Mitglieder dann gefälligst namhaft machen zu wollen.

19. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Geschäftsgebaren der Elektrizitätswerke in Hessen (Tagebuch I Nr. 225).

Präsident: Es wird noch gewünscht, eine Kleine Anfrage zu erledigen und zwar über das Geschäftsgebaren der Elektrizitätswerke in Hessen. Die Anfrage ist von den Abg. Lenz und Fraktion gestellt. Ich bitte, sie verlesen zu wollen. Bitte, Herr Lenz, die Anfrage von Ihnen.

Abg. **Lenz**-Darmstadt (NSDAP): Wir richten an das Gesamtministerium folgende Kleine Anfrage:

Ist die Regierung bereit, in eine Prüfung des Geschäftsgebarens der Elektrizitätswerke gegenüber ihren Stromabnehmern einzutreten und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Werke ihre Stromabnehmer als Kunden und nicht als ihrer Willkür auf Gnade und Ungnade Ausgelieferte betrachten und behandeln?

Ist die Regierung insbesondere bereit, bei dem Überlandwerk Oberhessen dahin zu wirken, daß dieses in Zukunft es unterläßt, seinen Kunden durch überflüssige Neuerungen und sonstige Arbeiten unerträgliche Unkosten zu bereiten, und daß es die so ersparten Mittel zur Durchführung von Strompreisermäßigungen verwendet?

Ist die Regierung bereit, eine Feststellung zu veranlassen, wieviele Beamte das Überlandwerk Oberhessen beschäftigt und welche Gehälter diese beziehen?

Präsident: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Oberregierungsrat Bornscheuer.

Oberregierungsrat **Bornscheuer:** Auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Lenz-Darmstadt und Fraktion erwidere ich ergebenst:

Es ist mir nicht bekannt, daß die hessischen Elektrizitätswerke „ihre Stromabnehmer nicht als Kunden, sondern als ihrer Willkür auf Gnade und Ungnade Ausgelieferte" betrachten und behandeln. Die Kleine Anfrage bringt auch keinerlei Tatsachen, die eine solche Auffassung rechtfertigen könnten. Die Strompreise werden zentral durch den Reichskommissar für die Preisüberwachung kontrolliert.

Das Überlandwerk der Provinz Oberhessen hat nach meinen Feststellungen nicht nur keine überflüssigen Neuerungen, sondern in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage seit langer Zeit überhaupt keine Neuerungen mehr vorgenommen. Im übrigen hat das Überlandwerk im Verlauf der Preissenkungsaktion bereits eine Ermäßigung der Strompreise vorgenommen, die es mit einem Ausfall von über 100000 Reichsmark belasten wird. Das Überlandwerk hat nur einen Beamten, alle übrigen in seinem Dienst stehenden Personen sind Angestellte, die nach dem heute gültigen Reichsangestelltentarif besoldet werden.

(Abg. Widmann: Ein neuer Reinfall. — Abg. Lenz-Darmstadt: Vorlauter Geselle. Wo bleibt die Kinderstube?)

Präsident: Ich berufe die nächste Sitzung auf morgen früh $10^1/_4$ Uhr mit der Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. — Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung 16 Uhr 5 Minuten.

Zur Beglaubigung:

Otto.

5. Sitzung.

Darmstadt, Donnerstag, den 18. Februar 1932. Eröffnung vormittags 10 Uhr 20 Minuten.

Tagesordnung:

1. **Mitteilung** des Abg. Hammann über Schwierigkeiten beim Betreten des Landtagsgebäudes. S. 131.
2. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **die separatistische Bewegung in Hessen; hier: Aussagen des Prinzen Leopold zu Ysenburg.** (Drucksache Nr. 89 und 90.) S. 132.
3. Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Bauernversammlung in Nelversheim (Rheinh.) und kommunistische Versammlungen in Nierstein und Nackenheim.** (Drucksache Nr. 141 und 189.) S. 146.
4. **Verkündung** der Mitglieder des Untersuchungsausschusses für Theaterfragen. (Drucksache Nr. 58 und 172.) S. 160.
5. **Persönliche Bemerkung** des Abg. Heinstadt. S. 160.
6. **Persönliche Bemerkung** des Abg. Fenchel. S. 160.
7. **Mitteilung** des Präsidenten über die Geschäftslage. S. 161.
8. a) Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **polizeiliche Maßnahmen anläßlich einer Versammlung der NSDAP. in Mainz am 21. Jan. 1932.** (Drucksache Nr. 150.) S. 161.
   b) Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Vorgehen der Polizei bei der Vernehmung von Nationalsozialisten.** (Drucksache Nr. 151.) S. 161.
   c) Große Anfragen der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Uniformverbot; hier: Maßnahmen der Regierung gegenüber der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.** (Drucksache Nr. 143 und 188.) S. 161.
   d) Große Anfrage der Abg. Rost, Lenz-Wieseck und Fraktion, **Tragen von Waffen durch Mitglieder der NSDAP.** (Drucksache Nr. 157.) S. 161.
   e) Große Anfrage des Abg. Widmann, **Verfolgung von angeblichen Strafvergehen.** (Drucksache Nr. 144.) S. 161.
9. Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Veterinäruntersuchungsamt in Gießen.** (Tagebuch I Nr. 303.) S. 167.

Gegenwärtig:

I. 66 Mitglieder des Landtags. Es fehlen: die Abgeordneten Buttler, Glaser, Kaul, Schaefer.

II. Am Regierungstisch: 1. Staatspräsident Dr. Adelung. 2. Finanzminister Kirnberger. 3. Minister des Innern Leuschner. 4. Die Ministerialdirektoren Dr. Schäfer, Dr. Reitz und Neuroth. 5. Die Staatsräte Balser, Karcher und Schwamb. 6. Die Ministerialräte Bornemann, Dr. Siegert, Weiffenbach und Diehl. 7. Oberregierungsrat van Baßhuysen. 8. Legationsrat Dr. Heinemann.

Rednerliste.

	Seite
1. Dr. Adelung, Staatspräsident	135, 144, 163.
2. Dr. Best, Abg.	132, 144, 161, 167.
3. Blank, Abg.	153.
4. Delp, stellv. Präsident	146, 147, 148.
5. Diehl, Ministerialrat	167.
6. Diehl, Abg.	146.
7. Fenchel, Abg.	151, 160.
8. Göckel, Abg.	157.
9. Greb, Abg.	141.
10. Hammann, Abg.	131, 146.
11. Heinstadt, Abg.	146, 160.
12. Keil, Abg.	137.
13. Leuschner, Minister des Innern	155, 165.
14. Loth, Abg.	148.
15. Lutz, Abg.	158.
16. Ohlhof, Abg.	142.
17. Rost, Abg.	163.
18. Schreiber, Abg.	139.
19. Steffan, Abg.	140, 159.
20. Weckler, Abg.	156.
21. Weckler, stellv. Präsident	137, 141, 142, 143, 146.
22. Dr. Werner, Präsident	131, 134, 135, 138, 139, 140, 143, 144, 150, 151, 153, 154, 155, 156, 160, 161, 162, 163, 164, 167.
23. Widmann, Abg.	166.
24. Winter, Abg.	144.
25. Zinnkann, Abg.	143.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet.

Wir fahren in der Tagesordnung fort (Abg. Hammann: Herr Präsident!). Zur Geschäftsordnung der Herr Abg. Hammann.

1. Abg. **Hammann** (KP): (Zur Geschäftsordnung): Die Kommunisten haben auf etwas hinzuweisen, was sich eben abgespielt hat, als sie das Haus betraten. Verschiedene kommunistische Abgeordnete wollten mit einigen Leuten, mit denen sie etwas zu besprechen hatten, das Haus betreten. Das wurde ihnen von der Polizei nicht gestattet. Wir protestieren dagegen und fragen an, ob der Präsident angeordnet hat, daß kommunistischen Abgeordneten, die mit einigen Leuten das Haus betreten wollen, das verboten wird (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, ich habe keinerlei Anordnungen in dieser Frage gegeben, und ich bitte, diese Angelegenheit heute morgen bei der Besprechung im Ältestenrat nochmals vorzubringen.

Wir fahren in der Tagesordnung fort und kommen zu Punkt 2.

2. **Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, die separatistische Bewegung in Hessen; hier: Aussagen des Prinzen Leopold zu Ysenburg** (Drucksache Nr. 89 und 90).

(Abg. Dr. Best: Herr Präsident, ich bitte ums Wort!). Zu dieser Frage? (Abg. Dr. Best: Jawohl!).

Abg. **Dr. Best** (NSDAP): Meine Damen und Herren, ich habe hier zu einer Hochverratsangelegenheit zu sprechen. Ich bin zynisch genug, zu glauben, daß ich auf Grund der Bemühungen der Regierung und der ganzen Journaille des Systems für dieses Thema kompetent bin, und ich bin stolz darauf, daß ich auf Grund meiner Leistungen gegen den Separatismus und gegen die Franzosen für den Staat und zwar für diesen Staat und für die damalige Regierung Ulrich, wohl auch das Recht habe, zu diesem Punkt das Wort zu ergreifen. Es handelt sich um folgendes. Die Nationalsozialistische Fraktion hat eine Große Anfrage eingebracht mit folgendem Tatbestand:

In dem Privatklageprozeß Dr. Heim gegen Förster vor dem Amtsgericht Grünstadt (Pfalz) hat der Prinz Leopold zu Ysenburg am 27. 11. 1931 als Zeuge folgendes ausgesagt (zitiert nach der Neuen Pfälzischen Landeszeitung vom 7. 11. 1931):

Im Herbst 1919 sei er im Einvernehmen mit dem damaligen hessischen Staatspräsidenten Ulrich mit dem französischen Verbindungsoffizier Voisant in Fühlung getreten, um die Verbindung zwischen der Hessischen Regierung und der Besatzung zu vermitteln. Dabei sei er im Einvernehmen mit der Hessischen Regierung auch mit Dorten zusammen gekommen. Er habe in Mainz anläßlich eines Besuches, den er zusammen mit Voisant gemacht habe, zunächst General Degoutte und dann Dorten kennen gelernt. Man habe auch über die separatistische Bewegung gesprochen. Dorten habe seine Pläne entwickelt, aus dem Rheinland und der Pfalz einen Pufferstaat unter deutscher Oberhoheit zu entwickeln.

. . . Weiter machte der Zeuge die interessante Mitteilung, daß ihn General Degoutte beauftragt und ermächtigt habe, mit den zuständigen Persönlichkeiten des Deutschen Reiches darüber zu verhandeln, die Rheinprovinz zu einem Bundesstaat mit Bayern und Hessen zu machen, von dem dann die französische Besatzung sofort abrücken würde.

In Stuttgart sei dann dieser Plan unter den süddeutschen Staatspräsidenten besprochen worden.

Ysenburg sei zusammen mit Dorten nach Paris gereist, wovon die Hessische Regierung auch unterrichtet gewesen sei.

Meine Damen und Herren, wissen Sie, was das bedeutet, diese Aussage, die der Prinz Ysenburg dort vor Gericht unter seinem Eid gemacht hat? Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Vorwurf einer hochverräterischen Haltung gegenüber dem damaligen Staatspräsidenten Ulrich und seiner Regierung. Ich stelle das ausdrücklich fest, daß das alles im Sommer und im Herbst 1919 geschehen ist. Wenn Sie sich erinnern, wie die Dinge sich damals entwickelten, so wissen Sie vielleicht noch, daß bereits von Ende Mai des Jahres 1919 an jede derartige Bestrebung auf eine Umgruppierung innerhalb oder angrenzend an das besetzte Gebiet als illegale Handlung bezeichnet wurde.

Durch eine Wolffmeldung vom 28. Juni 1919 war von Berlin aus folgendes verbreitet worden:

Die Reichsregierung erläßt folgende Warnung:

„Nach zuverlässigen Nachrichten besteht der verbrecherische Plan, die Provinz Rheinland zu einer selbständigen Republik auszurufen. Verfassungsgemäß bildet die Provinz Rheinland einen Bestandteil des preußischen Staates. Wer es unternimmt, diesen verfassungsmäßigen Zustand durch Losreißung der Provinz Rheinland vom preußischen Staatsgebiet zu ändern, macht sich des Hochverrats schuldig, der nach § 81 des Reichsstrafgesetzbuches mit lebenslänglichem Zuchthaus oder lebenslänglicher Festungsstrafe bestraft wird. Die Strafverfolgungsbehörden sind verpflichtet, gegen jeden an den hochverräterischen Umtrieben Beteiligten mit der vollen Schärfe des Gesetzes einzuschreiten."

Was da für das preußische Rheinland gesagt ist, gilt selbstverständlich für das hessische Gebiet in gleicher Weise. Es kann auch nicht gesagt werden, daß auf Grund des Artikels 18 der Reichsverfassung eine derartige Umgruppierung hätte vorgenommen werden dürfen, da in der Reichsverfassung selbst bestimmt ist, daß der Artikel erst 2 Jahre nach Inkrafttreten der Verfassung also im Jahre 1921 zur Anwendung gebracht werden durfte. Mithin ist das, was der Prinz Ysenburg unter Eid ausgesagt hat, der schwerste Vorwurf, der einem Staatspräsidenten gemacht werden kann.

Was hat die Hessische Regierung gegen das, was hier unter Eid gesagt worden ist, getan? Sie hat nichts anderes unternommen, als in die Presse eine Nachricht lanciert mit folgendem Wortlaut:

„In dem Grünstadter Beleidigungsprozeß Dr. Heim gegen Förster hat Pressenachrichten zufolge Prinz Leopold zu Ysenburg Aussagen gemacht, wonach er Verbindungsmann zwischen der Hessischen Regierung und den Besatzungsbehörden gewesen, auch im Einvernehmen mit der Hessischen Regierung mit Dorten zusammengekommen sei.

Der Hessischen Regierung ist hiervon nicht das geringste bekannt. Prinz Leopold von Ysenburg hat keinerlei derartige Aufträge der Hessischen Regierung oder des damaligen Staatspräsidenten Ulrich erhalten."

Eine noch nicht einmal von der Hessischen Regierung gezeichnete Pressemeldung, die in die Presse lanciert wurde, war die einzige Aktion der Hessischen Regierung gegen diese sie sehr schwer belastenden Aussagen des Prinzen Ysenburg. Wir sind der Auffassung, daß gerade in diesen Dingen im Interesse der Nation und im Interesse der Klärung der politischen Verhältnisse restlose Klarheit geschaffen werden muß. Wir halten es für eine nationale Pflicht jeder Partei, auch jedes Staatspräsidenten, alles zu tun, um die Geschichte jener Tage aufzuklären, um zu zeigen, wo die Schuld und wo die Sünde in dieser Zeit gewesen ist (Abg. Schreiber: Sehr richtig!). Wir haben deshalb die Anfrage gestellt.

Wir fragen die Regierung:

1. Beabsichtigt die Regierung mit dieser Erklärung die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen?
2. Welche Schritte hat die Regierung unternommen, um zu veranlassen, daß der Prinz Ysenburg wegen seiner Zeugenaussage, die nach der amtlichen Erklärung falsch wäre, zur Rechenschaft gezogen wird?
3. Ist die Regierung bereit, alles zur Aufklärung jener Vorgänge Erforderliche zu tun, insbesondere auch alle etwa vorhandenen dokumentarischen Unterlagen über den Beginn und die Entwicklung der separa-

tistischen Bewegung in Hessen ohne Aussonderung vollständig offenzulegen?

Die Hessische Staatsregierung hat darauf durch den derzeitigen Staatspräsidenten folgende Antwort gegeben:

„Die durch die Presse bekannt gewordenen Aussagen des Prinzen Ysenburg im Privatklageverfahren Dr. Heim gegen Förster sind, soweit sie die Hessische Regierung betrafen, alsbald in der Öffentlichkeit richtiggestellt worden. Die Frage, ob Prinz Ysenburg wegen seiner, vor dem Amtsgericht Grünstadt (Pfalz) gemachten Aussagen zur Rechenschaft zu ziehen ist, muß die Hessische Regierung den hierfür zuständigen Stellen überlassen. Wie sich aus der Richtigstellung ergibt, hat Prinz Ysenburg „keinerlei derartige Aufträge der Hessischen Regierung oder des damaligen Staatspräsidenten Ulrich erhalten." Damit sind die vom Prinz Ysenburg behaupteten Vorgänge restlos klargestellt. Zur Frage der Offenlegung des auf die separatistische Bewegung bezüglichen Materials verweise ich ergebenst auf mein Schreiben vom 22. Juli 1930 zu Nr. St. M. III. 7319 (Regierungsantwort auf die Kleine Anfrage des Abg. Dr. Wolf-Mainz; vgl. dortiges gefälliges Schreiben vom 14. Juli 1930 Tagebuch I Nr. 2737)."

Meine Damen und Herren, wir sind der Auffassung, daß der Landtag sich mit dieser Erklärung keinesfalls zufrieden geben kann, denn es ist nicht wahr, daß mit dieser, nicht einmal von der Regierung offiziell bekannt gegebenen, sondern in die Presse lancierten Mitteilung, die Angelegenheit restlos klargestellt sei. Ich gebe zu bedenken, daß es sich hier nicht allein darum handelt, daß etwa ein Politiker in einer Versammlung eine Behauptung aufgestellt hat, sondern hier hat ein Mann vor Gericht unter Eid in seinem Prozeß Aussage gemacht, die für die Regierung und für den Staatspräsidenten Ulrich belastend sind. Ich möchte einmal wissen, was geschehen wäre, wenn ein Nationalsozialist in einer Versammlung gegenüber der Hessischen Regierung oder gegenüber dem Staatspräsidenten eine derartige Behauptung aufgestellt hätte, die nur allgemein beleidigend gewesen wäre, dann wäre gegen diesen Mann mit aller Schärfe vorgegangen worden, und hier auf einmal soll mit einer kleinen Notiz in der Zeitung alles erledigt sein. Ich hätte es für die Pflicht der Hessischen Regierung gehalten, in diesem Fall zur Reinigung für die Regierung und für den ehemaligen Staatspräsidenten alle Mittel anzuwenden, und insbesondere durch eine Klärung, ob der Prinz Ysenburg eine falsche Aussage unter seinem Eid gemacht hat, die Sache in Ordnung zu bringen.

Ich kann Ihnen sagen, daß die Nationalsozialistische Fraktion des Hessischen Landtags in der Erkenntnis, daß sowohl mit Anfragen an die derzeitige Regierung wie auch mit Untersuchungsausschüssen hier doch nichts zu erreichen ist, weil die Regierung jedes Ergebnis dieser Untersuchungsausschüsse dadurch unmöglich macht, daß sie das Material und die Aussagegenehmigung verweigert, daß wir deshalb den anderen Weg gegangen sind, um Klarheit in die Sache zu bringen und daß wir von uns aus ohne persönliches Interesse und nur im Interesse der Sache eine Meineidsanzeige gegen den Prinzen Ysenburg erstattet haben. Nun wird es an dem Prinzen Ysenburg liegen, das Seine zu tun und über die Sache zu sagen, was er zu sagen hat.

Ich will aber ein Dokument zur Kenntnis bringen, das dazu beiträgt, zu zeigen, wie die Dinge lagen. Die weitere Entwicklung wird Klarheit hineinbringen, wenn auch nicht der Prozeß des Prinzen Ysenburg, so doch sicher irgend ein Rheinlandprozeß, ein großer Rheinlandprozeß, der in absehbarer Zeit steigen wird. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, daß allerhand Verdachtsmomente da sind und daß die Hessische Regierung eigentlich allen Grund hätte, das Nötige zu tun, um Klarheit in die Dinge zu bringen und nicht wie der Drache Fafnir sich auf ihren Schatz von Dokumenten zu setzen und nichts bekannt zu geben. Mir ist eine Abschrift in die Hände gefallen von einem Bericht, datiert von Mainz, 20. Juli 1919, ich bitte zu beachten, 20. Juli 1919. Ende Mai hat die Reichsregierung die Bestrebungen auf Bildung eines selbständigen Rheinstaates oder auf Umgruppierung als illegal, hochverräterisch bezeichnet. Ende Juni war der Dortenputsch, der ausdrücklich als hochverräterisch gekennzeichnet wurde. Nun, dieser Bericht vom 20. Juli 1919 hat folgenden Inhalt. Aus dem Inhalt geht hervor, daß der Verfasser ein damaliger Oberregierungsrat Dr. Reitz gewesen sein muß.

„Ich erhielt gestern von dem Herrn Ministerpräsidenten Ulrich den Auftrag, mich zu General Mangin zu begeben, um zu fragen, unter Berufung auf den bekannten von der Hessischen Regierung nach Berlin gerichteten Antrag, betreffend Umgruppierung, ob die französische Armee in der Lage sei, zu gestatten, daß die Parteien nunmehr damit beginnen, die Bevölkerung der in Betracht kommenden Gebietsteile über die bestehenden Absichten aufzuklären, und daß die von den Parteien hiermit Beauftragten zu diesem Zwecke möglichst ungehinderten Verkehr innerhalb des besetzten Gebietes und zwischen diesem und dem unbesetzten Gebiet erlangen, daß ferner die Aufklärungstätigkeit in Wort und Schrift, insbesondere in Versammlungen und in der Presse möglichst ungehindert stattfinden kann. Kreisamtmann Strecker hatte bereits gestern Abend im Einverständnis mit mir dem General Mangin den Wunsch der Regierung, mich in besonderer Audienz zu empfangen, übermittelt und hierbei das Handschreiben des Präsidenten übergeben. Der General ließ durch Herrn Strecker mitteilen, ich könnte heute Vormittag neun Uhr in Begleitung des Kreisamtmanns Strecker, der als Dolmetscher bei der Besprechung zugegen sein sollte, von General Mangin, der mich in durchaus entgegenkommender Weise begrüßte, empfangen werden. Ich eröffnete die Besprechung mit der Bemerkung, es sei dem Herrn General ja wohl bekannt, welchen Antrag die Hessische Regierung an die Reichsregierung gerichtet habe. Über diesen Antrag seien die Verhandlungen in Berlin im Gange. Der Herr Präsident Ulrich halte es nunmehr für zweckmäßig, es den Parteien zu ermöglichen, die Bevölkerung des besetzten und des unbesetzten Gebietes über die Absichten, die dem Antrage zu Grunde liegen, aufzuklären. Er lasse daher fragen, ob die französische Armee in der Lage sei, eine derartige Aufklärungstätigkeit möglichst ungehindert stattfinden zu lassen. Der General erwiderte, er sei grundsätzlich einverstanden, er habe mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau, während seiner, des Generals jetzigen Anwesenheit in Paris über das in Betracht kommende Thema gesprochen. Seine Auffassung und die des Herrn Clemenceau deckten sich vollkommen. Indessen habe Frankreich nicht allein gesiegt, neben Frankreich stünden auch Amerika und Großbritannien; auf diese müsse Frankreich natürlich Rücksicht nehmen. Den angelsächsischen Nationen seien die

deutschen staatlichen Verhältnisse offenbar nicht genügend klar. Da sie immer von der Idee eines bereits bestehenden deutschen Einheitsstaates ausgingen, sei ihnen der Sinn der auf die Umgruppierung der Staaten am Rhein hinzielenden Bewegungen gar nicht verständlich. Frankreich habe volles Verständnis für die Ideen und Wünsche der Völker am Rhein. Frankreich habe keinerlei Annektionsgelüste, es sähe gerne, wenn sich die Wünsche der Völker am Rhein erfüllten und vollständig im Rahmen des Deutschen Reiches am Rhein ein, zwei oder mehr Staaten bildeten, deren Bestehen ein friedliches und freundliches Verhältnis zum Westen verspreche. Ihm, dem General, sei bekannt, daß bereits mehrere Projekte für solche Staatengründungen betrieben würden. Die Richtung, die gewöhnlich unter dem Namen des Dr. Dorten gehe, ziele auf eine einheitliche rheinische Republik von der Pfalz bis zum Niederrhein, die Hessische Regierung setze sich für eine mittelrheinische Republik ein, die im wesentlichen ganz Hessen, die Rheinpfalz und das ehemalige Herzogtum Nassau sowie einige andere Gebietssplitter umfassen sollte (Abg. Lenz-Darmstadt: Deswegen hat man die Akten nicht veröffentlicht!). Daneben bestehe neuerdings in der Pfalz eine Sonderbestrebung auf Errichtung einer eigenen pfälzischen Republik, ein Projekt, das ihm nicht sehr lebensfähig zu sein scheine. Ich schaltete hier ein, daß auch der Hessischen Regierung Andeutungen über die neuesten Vorgänge in der Pfalz bekannt seien. Die Hessische Regierung sei der Überzeugung, daß ihr eignes Projekt dasjenige sei, das den wahren Wünschen der Bevölkerung Hessens und der sonst in Betracht kommenden Gebiete oder wenigstens deren Mehrheit am meisten entspräche. Die Ansicht der französischen Regierung, daß die Bildung neuer, von der Bevölkerung gewünschter Staaten am Rhein den Interessen des Friedens förderlich sei, stimme überein mit dem Gedanken der Hessischen Regierung. Wenn der General grundsätzlich zustimme, daß das hessische Projekt nunmehr der Bevölkerung näher erläutert werde, wolle ich mir erlauben, vorzuschlagen, im einzelnen zu besprechen, was in dieser Richtung seitens der französischen Armee zugegeben werden könne. Der General war hiermit einverstanden. Er betonte dabei, daß die Aufklärungstätigkeit sich jedenfalls in Formen abspielen könne, die auch den Anhängern anderer Ideen (er meinte offensichtlich Dorten) Gerechtigkeit zu Teil werden lasse. Ich entgegnete, meines Erachtens sei es selbstverständlich die Auffassung der Hessischen Regierung, den Parteien nahezulegen, bei ihrer Tätigkeit unbedingt die öffentliche Ruhe und Ordnung zu wahren und unnötige Reibungen mit Takt zu vermeiden. Hierauf wurde im einzelnen diskutiert, wie den Parteien für die in Frage kommende Tätigkeit (also Reiseverkehr, Versammlungs- und Redefreiheit, Aussprache in der Presse und etwaige Flugschriften) möglichste Freiheit gesichert werden könne. Das Ergebnis wurde dahin festgestellt, daß der General bereit ist, eine zentrale Instanz innerhalb der französischen Militärverwaltung in Mainz einzurichten, die sich mit der Bearbeitung aller in Betracht kommenden Angelegenheiten zu befassen hat. Diese Instanz hätte also die Gesuche für den Reiseverkehr, ferner Gesuche um Abhaltung von Versammlungen entgegenzunehmen und außerdem die für die Presse bestimmten Artikel zu zensurieren. Die Instanz gibt ihrerseits ihre Weisungen an die örtlichen Stellen weiter. Der General versprach sich hiervon eine möglichst gleichartige Bearbeitung und eine schnellere Erledigung. Der Hessischen Regierung soll es gestattet sein, durch einen besonderen Beamten mit dieser Instanz in ständiger Verbindung zu stehen. Die nötigen Einrichtungen können sofort (der General sagt wörtlich morgen) getroffen werden. Ich bemerkte, daß ich hiermit meinen Auftrag als erledigt betrachte und dem Präsidenten nunmehr entsprechend berichten würde. Ich dankte dem General für die Ehre des Empfangs und empfahl mich. Der General sprach die Hoffnung aus, mich öfter wiederzusehen. Ich habe die vorstehende Niederschrift mit dem Kreisamtmann Strecker aufgenommen, der sie in drei Durchschlägen selbst zu Papier brachte. Bei der Besprechung waren nur der General, der Kreisamtmann Strecker und ich zugegen."

Dann liegt noch ein Protokoll vor:

Mainz, den 25. Juli 1919 . . ." (Abg. Galm: Wie lange geht das noch so weiter, Herr Präsident? — Abg. Kern: Das geht Sie garnichts an! — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, bei der Verlesung von solchen Schriftstücken bitte ich, erst die Genehmigung des Präsidenten einzuholen (Zuruf des Abg. Dr. Best). Diese Vorschrift besteht (Ruf: Warum haben Sie sie nicht eingehalten?), es ist aber bei kleinen Schriftstücken im allgemeinen davon abgesehen worden (Abg. Wesp: Das stimmt nicht! — Zurufe). Ich bitte, die Zwischenrufe zu unterlassen. Bei langen Schriftstücken ist also Genehmigung des Präsidenten erforderlich.

Abg. **Dr. Best** (NSDAP) (fortfahrend): „Anwesend:

General Mangin
Kommandant Roussel (Intendant des affaires civiles)
Capitän de Boysson
Oberregierungsrat Dr. Reitz
Kreisamtmann Strecker
ein Hauptmann als französischer Protokollführer.

Der General erklärte, er habe die anwesenden französischen Offiziere eigens zur Teilnahme an der Sitzung beordert, weil sie über das zu berührende Thema orientiert seien und mit der Ausführung des zu Besprechenden zu tun haben würden. Ich legte dar, daß und aus welchen Gründen die Kommunalwahlen im besetzten Gebiet Hessen möglichst bald stattfinden sollten, und ersuchte namens des Herrn Präsidenten, ähnlich wie für die National- und Landeswahlen im Januar und Februar, so jetzt für die Kommunalwahlen die Zustimmung zu geben. Der General bemerkte, der Friede sei von der Entente noch nicht ratifiziert. Für Frankreich und England sei die Ratifikation so gut wie sicher, in Amerika stände der Senat gegen den Präsidenten Wilson (Republikaner gegen Demokraten). Trotzdem wolle er alsbald die Zulassung der Wahlen bei Marschall Foch befürworten; er persönlich sei der festen Meinung, daß die Vornahme der Wahlen zweckmäßig sei. Der General wollte die nötigen Einzelheiten über die einzuhaltenden Fristen und Termine der Wahlen von mir erfahren. Ich versprach, daß hierüber in Darmstadt sofort das nötige Material dem Rittmeister de Boysson zur Verfügung gestellt werden sollte. Auf meine Frage, ob also nach Ansicht des Herrn Generals mit der Vornahme der Wahlen noch in diesem Herbst gerechnet werden dürfte, antwortete der General für seine Person mit Ja. Ich kam hierauf auf das Verhältnis der französischen Armee zur

Republik Dorten zu sprechen. Der Herr Präsident verstehe es wohl, wenn die Armee, das heißt der Herr General, den Wunsch habe zwischen den verschiedenen Richtungen neutral zu bleiben: er glaube auch, daß dies die Absicht des Generals sei nach dem Ergebnis der Besprechungen gelegentlich des letzten Besuches.

Leider seien ihm von glaubwürdiger Seite Tatsachen mitgeteilt worden, wonach die Bestrebungen Dortens durch Teile der Angehörigen der Armee Unterstützung fänden. Der General frug, ob ich dafür Details hätte. Dies mußte ich verneinen mit der Betonung, es handele sich trotzdem um zuverlässige Informationen des Herrn Präsidenten. Der General bestätigte, daß er selbstverständlich neutral sei. Ich bemerkte, ich verstehe die Haltung des Herrn Generals dahin, daß er bereit sei, etwaige genau umschriebene Vorkommnisse genau zu untersuchen. Der General bejahte. Sodann kam ich auf die Vorfälle vom 14. Juli zu sprechen und gab der Auffassung des Herrn Präsidenten Ausdruck, daß das Verhalten der Armee Geheimrat Best gegenüber insofern unbillig gewesen sei, als man ihn durch Zwang veranlaßt habe, entgegen seiner motivierten Auffassung zur Feier zu erscheinen. Der Herr Präsident wisse, daß der Herr General in jenen Tagen abwesend war. Der Präsident wünsche zu wissen, welche Auffassung der Herr General in dieser Sache persönlich besitze. Der General kam nach längeren Ausführungen über den freiheitlichen Charakter des 14. Juli zu der Erklärung, er müsse das Verhalten seines Stellvertreters billigen, glaube im übrigen, allzugroße Bedeutungen habe die Sache nicht. Ich bemerkte, der Herr Präsident lege gerade wegen der von ihm gewünschten guten Beziehungen zur Armee großen Wert darauf, daß solche Vorkommnisse sich nicht ereigneten." Dieses Protokoll hat nur Bedeutung, weil es eine Bestätigung des Berichtes ist, den ich vorhin verlesen habe.

Meine Damen und Herren, ich habe nach den Erfahrungen, die wir mit dieser Großen Anfrage gemacht haben, nach der Regierungsantwort, die hier erteilt worden ist, nicht das Zutrauen, daß eine Anfrage, die wir an die Regierung richten würden, ob es sich mit diesen Dokumenten, die mir in Abschrift zugegangen sind, richtig verhält, daß wir darauf eine richtige Antwort bekommen würden. Ich mußte deshalb den Weg beschreiten, der schon einmal in einer anderen Situation beschritten worden ist, das heißt, die Dinge in dieser Form öffentlich bekannt zu geben, um der Regierung anheimzugeben, nun die Stellung einzunehmen, die sie einzunehmen hat. Ich mache darauf aufmerksam, daß es eine einhellige Forderung des besetzten Gebietes ist, daß volle Klarheit geschaffen wird über das, was im Jahre 1919 hier gewollt worden ist. Ich kann es nicht billigen, wenn die Regierung wieder es verweigert, die gesamten Dokumente, die sich tatsächlich in ihrem Besitz befinden, offenzulegen. Die Verweisung des Herrn Staatspräsidenten auf seine Antwort an den Herrn Abg. Dr. Wolf-Mainz geht insofern an der Sache völlig vorbei, als der Abg. Dr. Wolf-Mainz die Offenlegung der Separatistenlisten verlangt hatte. Von derartigen Listen ist hier nicht die Rede, sondern wir verlangen die Offenlegung des gesamten Materials, das sich in den Händen der Hessischen Regierung befindet ohne Rücksicht darauf, daß unter Umständen einzelne ihrer Mitglieder zu Schaden kommen könnten (Rufe rechts: Sehr richtig!). Ich mache darauf aufmerksam, daß wir für 1923 die entsprechenden Unterlagen haben. Ich habe Unterlagen dafür, es wäre interessant, wenn auch die Regierung amtlich Farbe bekenne und mit ihrem Material herausrücken würde, daß damals wieder solche Bestrebungen im Gange waren, obwohl im Jahre 1922 sämtliche Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken in Königswinter in der bekannten Sitzung die ausdrückliche Erklärung abgegeben haben, daß solange die Franzosen am Rhein seien, eine Umgruppierung nicht in Frage kommen könne. Trotzdem haben unter Vermittlung des Oberregierungsrats Strecker in Mainz Verhandlung der Hessischen Regierung stattgefunden über die Bildung eines Groß-Hessen, eines größeren Rheinstaates, offensichtlich mit dem Ziele, dem Separatismus zuvorzukommen und bei den Franzosen um gut Wetter zu bitten. Es ist damals vorgekommen, daß eine politische Partei in die Öffentlichkeit flüchten, daß sie eine Erklärung herausgeben mußte, es bestehe die Absicht, einem neuen Bundesstaat (Glocke des Präsidenten) . . .

Präsident: Herr Abgeordneter, soll das eine längere Verlesung sein?

Abg. **Dr. Best** (NSDAP) (fortfahrend): . . . Nein, nur ein Satz: Unser gesamtes Hessen, also auch Starkenburg und preußisch-nassauisches Gebiet einzuverleiben. Es ist ausdrücklich gesagt worden, daß führende Regierungspersönlichkeiten dabei beteiligt waren. Ich weise darauf hin, daß Anfang 1924 in Karlsruhe der damalige Minister Remmele ganz ähnliche Pläne vor einer Lehrerversammlung entwickelt hat, und es besteht mithin der dringende Verdacht, daß die Äußerungen des Prinzen Ysenburg im Grünstädter Prozeß auf Wahrheit beruhen. Die Hessische Regierung hätte das größte Interesse daran, Klarheit zu schaffen. Wenn sie es nicht tut, werden wir dafür sorgen, daß nun die Wahrheit in das ganze Volk hinauskommt und daß endlich einmal bekannt wird, was seit 1919 hier gespielt worden ist. Das deutsche Volk wird einmal erwachen (Rufe links: Sehr richtig! Es ist schon erwacht!) und wird Rechenschaft verlangen für das, was Sie damals getan haben (Händeklatschen und Heil-Rufe rechts. — Rufe bei den Kommunisten: Es lebe die Arbeiterklasse!).

Staatspräsident **Dr. Adelung**: Der Herr Vorredner hat seine Ausführungen begonnen mit dem Hinweis darauf, daß er im Separatistenkampf tätig gewesen sei. Wenn er es sagt, wird es stimmen, wenn er aber dann sagt, daß er von dem Separatistenkampf, das heißt vom Kampf gegen die Separatisten, manches weiß, so müßte er wissen, daß die Hessische Regierung, daß auch ich, in diesem Separatistenkampf in erster Linie gestanden haben (Lebhafte Rufe: Sehr richtig! — Abg. Dr. Best: Ich sagte, Ihr Vorgänger, Herr Staatspräsident!). Mein Vorgänger? Die Dokumente, die Sie verlesen haben, die stammen — wenn ich es richtig verstanden habe — aus einer Zeit, da ich entweder im Gefängnis oder in der Verbannung gelebt habe (Rufe: Hört! hört! — Abg. Dr. Best: Ihr Vorgänger!). Mein Vorgänger hat auf keinem anderen Standpunkt gestanden im Abwehrkampf als ich (Rufe rechts: Beweise!). Beweise? Wollen Sie das Gegenteil behaupten? Sie werden doch das Vorgelesene nicht als Beweise ansehen (Lebhafte Zurufe rechts!). Wollen Sie das Gegenteil behaupten? (Rufe rechts: Hier sind Beweise!). Wo ist ein Beweis? (Abg. Dr. Best: Ich habe nur gesagt, daß Klarheit geschaffen werden muß!). Klarheit wird

zu schaffen sein. Wenn Sie meinen, es sei irgend eine Partei dabei zu berücksichtigen oder zu beschützen, so irren Sie. Wissen Sie denn nicht, daß kaum eine nationalsozialistische Versammlung vorübergeht, ohne daß der Vorwurf des Landesverrats, wer weiß gegen wen erhoben wird, meistens gegen Leute, die heute in der Regierung stehen (Rufe rechts: Mit Recht!). Es wird hier der Vorwurf gemacht, es geschehe das mit Recht (Unruhe links). Sie werden verstehen, wenn ich diesen Vorwurf überhöre (Abg. Lenz-Darmstadt: Billiger Ausweg!). Billige Ausrede sagen Sie, Herr Lenz (Abg. Lenz-Darmstadt: Billiger Ausweg!). Sollte ich etwa Beweise aufführen? Wir haben jedenfalls, wie ich einmal ausdrücklich feststellen darf, im Separatistenkampf und in dem Kampf gegen die Abwehr der Fremdherrschaft an der Spitze gestanden (Rufe: Sehr richtig!), und ich lasse mir von niemanden hier in diesem Hause daran auch nur im geringsten deuteln (Abg. Dr. Best: Ich sprach nicht von Ihnen!). Ich spreche auch nicht nur von mir, ich habe in diesem Kampf Seite an Seite mit allen diesen Leuten gestanden, und wenn Sie den Eindruck zu erwecken versuchen, als sei dieser Kampf für Deutschlands Interesse nicht von den Leuten geführt worden, die sich jetzt hinter Verpflichtungen stützen müssen, so kann ich Ihnen sagen, ich habe sehr viele Menschen kennen gelernt, die heute sehr national sind, die habe ich nicht in diesem Kampf gesehen (Lebhafte Rufe: Sehr richtig!). Entschuldigen Sie, wenn ich mich darüber aufrege (Abg. Kern: Herr Staatspräsident, dann müssen Sie aus der Sozialdemokratischen Partei austreten! — Abg. Widmann: Bei Euch Nazis sitzen die Separatisten! — Große Unruhe bei den Nationalsozialisten. — Abg. Widmann: Jawohl!). Meine Damen und Herren, ich habe mich gegen den Eindruck gewehrt, der durch die Rede des Herrn Dr. Best entstehen könnte und finde zu meinem Bedauern, daß dieser Eindruck durch die Haltung seiner Parteifreunde hier unterstrichen und noch verstärkt wird (Abg. Dr. Best: Herr Staatspräsident, hörten Sie nicht, daß Ihr Genosse Widmann eben sagte, bei den Nationalsozialisten sitzen die Separatisten!). Diesen Vorwurf werde ich nicht erheben, ich habe noch nie einen solchen Vorwurf gegen eine Partei als solche erhoben. Ich bin nur der Auffassung und das müssen Sie mir doch zugeben (Zuruf des Abg. Klostermann. — Abg. Zinnkann: Das kennzeichnet Sie, dieser Zwischenruf, schämen Sie sich! — Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten), daß so mancher, so mancher, der sich heute nicht genug tun kann (Zuruf des Abg. Widmann) in nationalem Empfinden, zu der Zeit, zu der es galt, für Deutschland und für das Volkstum Opfer zu bringen an Gut und Blut, nicht da war, wenigstens nicht bemerkt werden konnte (Rufe: Sehr richtig!). Mehr will ich nicht sagen (Rufe: Sehr richtig!).

Es ist auch nicht so, daß wir irgendwie Ursache hätten, Material, das uns zugegangen ist, zu verheimlichen, aber, meine Damen und Herren, wenn Sie all das Material prüfen wollten auf seine Brauchbarkeit, wenn Sie all das entsetzliche Denunziantentum ernst nehmen wollten, dann können Sie namenloses Unglück in manche Familien hineinbringen. Deshalb können wir nicht ohne weiteres all das, was uns im Laufe der Jahre zufliegt, der großen Öffentlichkeit übergeben, weil zum Verständnis desselben, so manches, was geschah zu erklären ist, aus der Zeit und den Umständen, in der man lebte. Ich erinnere nur an die geplante 15er Kommission, die in Koblenz gegründet werden sollte, um Schlimmes zu verhüten. Wenn man das nun heute ansieht, so könnte man der Ansicht sein, diese Fragen seien Fragen des Landesverrats, und trotzdem waren es ernsthafte Leute aus allen politischen Lagern, die damals in Erwägung gezogen haben, wie ist es möglich, Deutschland vor noch schwereren Schäden zu bewahren (Rufe bei den Nationalsozialisten: Aha!). Ihr „aha" zeigt, daß Sie diese Kämpfe eben nicht kennen, weil Sie diese Kämpfe eben nicht mitgemacht haben (Abg. D'Angelo: Da drüben sitzen die Leute! — Abg. Ohlhof: Durch Ihre Partei! — Abg. D'Angelo: Ich kann Ihnen Namen nennen!). Es liegt mir ganz fern, den mir unbekannten Abgeordneten, der mir soeben etwas zuruft, zu beleidigen. Vielleicht hat er auch in diesem Kampf gestanden. Ich darf aber noch einmal unterstreichen, daß über die Parteigrenzen hinaus damals eine gemeinschaftliche Front bestand (Sehr richtig!) und in dieser gemeinschaftlichen Front hat die Regierung und habe ich mit an der Spitze gestanden. Das will ich jetzt feststellen.

Dem, was der Prinz von Ysenburg in Grünstadt gesagt hat, lege ich gar keine Bedeutung bei. Wenn ich allen diesen „Vorwürfen", die erhoben worden sind, vor Gericht nachgehen wollte, dann hätten wir, Herr Abgeordneter, viel zu tun (Zuruf von den Nationalsozialisten: Sehr billig! Herr Präsident!). Sehr billig? Nein, das ist gar nicht billig. Wenn aber jetzt nun schon einmal eine Meineidsklage gegen den Prinzen Ysenburg erhoben wird, so mag sie ihren Lauf nehmen; das ist ja eine Frage für sich. Jedenfalls kann ich feststellen, daß an dem, was der frühere Ministerpräsident Ulrich gesagt hat, und auch hier im Hause gesagt hat, nichts zu rütteln und zu deuteln ist, und darauf kommt es an.

Ich wehre mich nicht gegen die Erörterung dieser Frage an sich, sondern ich wehre mich nur gegen den Eindruck, als sei hier etwas geschehen, was nicht vor dem gesamten Volke verantwortet werden könnte (Zuruf von den Nationalsozialisten: Sie lassen es auf Herrn Ulrich sitzen!). Ich lasse garnichts auf Herrn Ulrich sitzen, denn Herr Ulrich hat bestimmt erklärt, an der Behauptung ist nichts, und das habe ich, und das haben wir alle zu glauben (Lebhafte Zurufe von den Nationalsozialisten: Das glauben wir nicht!). Ich will das Urteil der gesamten Bevölkerung haben, darauf kommt es mir an (Zurufe von den Nationalsozialisten. — Abg. Zinnkann gegen die Nationalsozialisten gewendet: Es kommt ja auch darauf an, wer das sagt: „Das glauben wir nicht!").

Es dreht sich im wesentlichen darum, daß ich diese Dinge hier einmal feststellen wollte. Ich darf sagen, daß ich die Verhältnisse im besetzten Gebiet zum mindesten so gut kenne wie Sie, Herr Dr. Best. Es geht übrigens fast kein Prozeß vorüber, in dem nicht der eine den andern beschuldigt, er sei in der Separatistenzeit so und so gestanden, und in dem man sich nicht an die Regierung wendet und fragt, könnt Ihr mir bestätigen, daß es so ist, oder das nicht so ist. Meine Damen und Herren, das ist aber nicht unsere Aufgabe, wir haben dafür kein Material zu liefern. Wir können weder ein Wohlver-

haltenszeugnis noch etwas anderes ausstellen. Das ist der Grund, warum wir nicht imstande und nicht gewillt sind, das Material zu liefern.

Ich mußte mich vor Allem gegen den Eindruck wehren, der entstehen könnte, als sei in dieser Frage irgend eine Gemeinschaft mit Leuten wie Dorten oder anderen und deren Bestrebungen in der Regierung, und zwar in der früheren oder in der jetzigen Regierung vorhanden gewesen (Abg. Dr. Best: Sie haben die Vorwürfe nicht widerlegt!). Herr Abg. Dr. Best, ich bin ganz sicher, ich könnte sagen, was ich wollte, ich würde Ihre „Vorwürfe" nie widerlegt haben. (Abg. Keil betritt die Rednertribüne. — Nationalsozialistische Abgeordnete verlassen den Saal. — Rufe links. — Abg. Hammann: Sie fürchten die Abrechnung! — Ruf von den Kommunisten: Jetzt kommen die nationalsozialistischen Separatisten an die Reihe! — Weitere Zurufe. — Glocke des Präsidenten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Ich bitte, die Zwischenrufe zu unterlassen. Sie kürzen ihrem Redner nur die Redezeit.

Abg. **Keil** (KP): Herr Abg. Dr. Best, es wäre besonders wünschenswert, wenn Sie auf Ihre Fraktion einwirken, während meiner Rede im Saale zu bleiben, um hinzunehmen, daß das, was Sie vorgetragen haben, zu hundert Prozent auf Ihre Bewegung zutrifft.

Die Nationalsozialisten haben in einer Großen Anfrage die Separatistenbewegung vom Jahre 1923 aufgerollt. Im Jahre 1923 ging durch alle nationalistischen Pressen die Worte: „Deutschland über alles", „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen", „Nieder mit den Kommunisten". So schrieben alle bürgerlichen, so schrieben alle nationalistischen Zeitungen. Wir sahen damals, wie nicht nur Vertreter des Zentrums und auch der Sozialdemokraten, sondern in ihrer Mehrheit die Vertreter faschistischer Organisationen (Abg. Mauer: Sehr richtig!) nicht nur die separatistische Bewegung förderten, sondern sich sogar mit dem angeblichen Erbfeind Frankreich in Verbindung gesetzt haben (Hört! hört! links) um einen Pufferstaat bis zur Mainlinie als Entlastung der Ruhraktion des französischen Imperialismus möglich zu machen. Damals hat die ganze separatistische Bewegung der faschistischen Organisationen einen Stoß erlitten. Ich erinnere Sie an den Prozeß Fuchs—Machhaus. Damals wurde festgestellt und durch Zeugen bestätigt, daß der Leiter der französischen Spionagezentrale Richert in Verbindung mit Leuten faschistischer Organisationen in München die Gelder gegeben hat, um diese Bewegung in Deutschland zu finanzieren (Hört! hört! links). Damals hat Richert selbst gesagt, daß diese Bewegung nur Zweck hat, weil sie als Entlastung für die Ruhraktion des französischen Imperialismus gedacht ist. Richert sagte: „Frankreich verspricht sich von der bayrischen Aktion eine Entlastung seiner Ruhroperation". Er sagte: „Wir hoffen, daß durch die bayrische Aktion der Widerstand im Ruhrgebiet gebrochen wird, seien Sie überzeugt, daß Frankreich sich für die geleisteten Dienste dankbar erweisen wird, die Ruhrarmee hat für jeden Fall Weisung, Sie wohlwollend zu unterstützen". Daß sie sich auch als wohlwollend erwiesen hat, das geht aus dem Prozeß hervor, und zwar durch Aussagen des Zeugen Rung. Dieser Mann gibt an, daß der Leiter der französischen Spionagezentrale Richert in Verbindung stand mit Leuten, die heute Spitzenfunktionäre der Nationalsozialisten sind. Der jetzige Reichstagsabgeordnete General von Epp, der die Münchener Räterepublik niedergeschlagen hat, der war einer davon. Auch Hitler hat gesagt, es wäre besser und vorteilhafter gewesen, „wenn die Franzosen bereits vor vier Jahren — die Sache hat im Jahre 1923 gespielt — ins Ruhrgebiet einmarschiert wären". Sie sehen also, daß gerade in Ihrer Organisation die Leute sitzen, die die separatistische Bewegung mit allen Mitteln gefördert haben. Damals hat der Leiter der französischen Spionagezentrale festgestellt, daß ungefähr 100 Millionen Franken für die Bewegung gegeben wurden, um diese Dinge in Deutschland zu finanzieren (Abg. Dr. Best: An wen denn?). An Ihre Spitzenfunktionäre! (Zuruf des Abg. Dr. Best). Nun, Sie werden mir zugeben, daß einer dieser Angeklagten, Machhaus, durch „bayrischen Selbstmord" gestorben ist. Sie wissen, daß der Mann damals nicht angeklagt werden konnte, weil er durch die Nazisemе umgelegt worden ist. Der eine Mann wurde wegen Hochverrats zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Tatsache ist, daß Ihre Vertreter und Ihre Organisation, daß überhaupt alle faschistischen Organisationen in Verbindung mit dem französischen Erbfeind mit allen Mitteln, die separatistische Bewegung in Deutschland gefördert haben (Abg. Dr. Best: Und deshalb ist Schlageter erschossen worden?). Ich erinnere Sie daran, daß Sie ein Flugblatt oder irgend ein Rundschreiben zitiert haben. Sie als Verfasser der „Boxheimer Dokumente", haben bestimmt schon festgestellt in diesem Prozeß, den Sie vielleicht gelesen haben oder sonstwie kennen, daß damals schon Ihre jetzigen Parteifreunde ein ähnliches Ding verfaßt haben, wo sie bei ihrer Aktion genau so gehandelt haben, wie Sie das jetzt in Boxheim getan haben, daß Sie bei Ihrer Aktion, wie Sie das jetzt in Boxheim getan haben, bei jeder Möglichkeit die Arbeiter um die Ecke bringen. Damals am 14. Februar erließen diese von Separatisten geleitete Bewegung eine Notverordnung, in der es unter anderem hieß:

„Es wird bestimmt: Wer versucht, die Grenzen zu überschreiten, der wird erschossen (Hört! Hört! bei den Kommunisten. — Abg. Claß: Bum! Bum!). „Standrechtlich wird sofort erschossen (Abg. Galm: Dr. Best hat abgeschrieben!), wer plündert. Wer Streiks oder politische Kundgebungen im Wort, Schrift oder Tat veranlaßt, wird auf der Stelle erschossen (Abg. Claß: Bum!). Sie sehen also, daß die nationalsozialistische Bewegung, die faschistische Bewegung gerade diejenigen sind, die den Separatismus mit allen möglichen Mitteln unterstützt haben.

Aber verlassen wir den Prozeß Fuchs-Machhaus, und ich erinnere Sie nun an den Verrat von Südtirol (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Kommunisten). Sie haben doch hier eine Rolle gespielt und Ihrem obersten Vertreter, dem Gendarmerieoberwachtmeister von Hildburghausen, wurde bereits von Mussolini bescheinigt, welche Rolle er im Auftrag des deutschen Finanzkapitals zu spielen hat (Abg. Claß: Spielen Sie sich nicht als Schutzengel von Südtirol auf!) . Sie sehen doch, daß Sie für einige tausend Reichsmark, das Gute, das Mussolini Euch tun wollte, einige hunderttausend Deutsche in Südtirol verraten (Abg. Claß: Ihr Marxisten habt alles verraten!). Nun, ich frage Sie, Herr Claß, was haben Sie getan, um die Deutschen in Südtirol zu verteidigen? Nichts! (Abg. Dr. Best: Was haben Sie denn getan?). Sie haben alles daran gesetzt, um eine Möglichkeit zu schaffen, daß

durch den italienischen Faschismus eben diese hunderttausend deutsche Arbeiter unterdrückt und zwar mit aller Brutalität behandelt werden (Zuruf des Abg. Dr. Best). Und was haben Sie getan in Oberschlesien, in Elsaß-Lothringen, in einer ganzen Reihe deutscher Gebiete. Ja, Sie stehen, wie jetzt selbst der französische Sozialist vor einigen Tagen in der Kammer den Beweis erbracht hat, sogar im Solde des ausländischen Imperialismus, des französischen Imperialismus. Sie stehen erneut in diesem Solde, daß sogar auch die Tschechei, die Skoda-Werke, einige hunderttausend Reichsmark Ihrer Bewegung gegeben haben, nicht dazu, um die Südtiroler zu befreien, sondern deshalb um die deutschen Arbeiter gefügig zu machen, um sich weiter ausbeuten zu lassen und sie im Krieg gegen die Sowjetunion mißbrauchen zu lassen. Sie haben mit aller Deutlichkeit in der Vergangenheit bei jeder Gelegenheit bewiesen, daß Sie das wenigste und zwar das allerwenigste Recht haben, sich als die Vertreter und Verteidiger der deutschen Arbeiter aufzuspielen, sondern Sie haben bei jeder Gelegenheit alles versucht, um im Interesse des Auslandes, das Eure Bewegung ja finanziert, im Interesse dieses ausländischen Finanzkapitals eben die Interessen dieses Erbfeindes irgendwie zu vertreten. Nun sagen Sie, daß Sie wünschen, daß das bürgerliche Gericht in der Zukunft alle die Dinge aufzeichnen soll, wie sie gelegen haben. Wir sagen als Kommunisten, es ist nicht mehr nötig, daß ein bürgerliches Gericht der kapitalistischen Republik die Dinge darlegt. (Abg. Hammann: Sehr gut!). Sie liegen klar vor der ganzen Arbeiterschaft und zwar auch dahin, daß auch Sie dabei waren, diese separatistische Bewegung zu fördern und großzuziehen (Abg. Dr. Best: So!). Jeder deutsche Arbeiter und jedes Kind weiß, daß nicht allein Zentrumsvertreter im Rheinland und in Bayern, sondern Sozialdemokraten und an der Spitze Nationalisten diese Bewegung gefördert haben, mit allen Mitteln gefördert haben (Abg. Dr. Best: Bloß die Kommunisten nicht!).

Man will jetzt als Nationalsozialist, daß diese Große Anfrage den Eindruck erweckt (Abg. Hammann: Sehr gut!), als ob draußen in der Öffentlichkeit die Bevölkerung Notiz davon nehmen solle, daß Sie eigentlich die Verteidiger der nationalen Interessen der deutschen Bevölkerung seien (Abg. Dr. Best: Gott sei Dank!). Aber dieser Prozeß Fuchs-Machhaus und eine ganze Reihe anderer zeigen doch, daß die Dinge eben nicht so sind, sondern daß gerade umgekehrt Sie alles darangesetzt haben, um im Interesse des ausländischen Kapitalismus diese separatistische Bewegung als Entlastung der damaligen Ruhraktion durchzuführen (Abg. Diehl: Nur keine Verdrehungskünste!). Das sind keine Verdrehungskünste. Ich lasse auch einige Ihrer Parteigenossen sprechen, was die gesagt haben. Zum Beispiel habe ich hier eine Äußerung des ehemaligen nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Dinter, der erklärte: „Korruption und Mißwirtschaft jeglicher Art, sittliche Verlotterung der Mitglieder gerade in den Führerstellen (Zuruf: Gehört das auch zur Frage der Separatisten?) sind zwangsläufig, und einen solchen Saustall, wie der Bayer sagt . . . (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, das gehört nicht zur Separatistenfrage, und ich werde die Verlesung nicht dulden (Abg. Hammann: Unerhört! Das können Sie auch nicht vertragen, was? — Glocke des Präsidenten).

Herr Abg. Hammann, ich rufe Sie zum zweiten Mal zur Ordnung und mache Sie auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam (Lachen und Zurufe bei den Kommunisten). Ich verbitte mir diese Zwischenrufe.

Abg. **Keil** (KP) (fortfahrend): Ich kann mir vorstellen, daß dieses Zitat auch für den Nazi-Präsidenten sehr unangenehm ist, aber dessen ungeachtet halten wir Kommunisten es doch für geboten, diese Dinge aufzuzeichnen, um mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen.

Nun hat auch der Herr Regierungsvertreter, Herr Staatspräsident Adelung, einige Ausführungen gemacht, und die besagen doch, daß er beweisen wollte, daß sie in der Regierung die besseren Nationalisten seien als die Nationalsozialisten. Sie haben darum gestritten, wer die besseren Vertreter seien (Staatspräsident Dr. Adelung: Die Kommunisten waren auch dabei!). Herr Minister, Sie wissen, daß die Kommunisten bei Beginn dieser separatistischen Bewegung an der Spitze gegen diese Bewegung gestanden haben, nicht im Interesse des französischen Imperialismus, wie die Nationalsozialisten, sondern im Interesse der deutschen Arbeiterschaft (Sehr richtig! bei den Kommunisten. — Zuruf des Abg. Dr. Best. — Abg. Wesp: Welche Arbeiterschaft?). Herr Vertreter des Zentrums, ich glaube, Sie haben die allerwenigste Veranlassung (Abg. Wesp: Denken Sie an die Betriebsräte, die von den Franzosen zusammengeschossen worden sind!), zu der separatistischen Bewegung ein Wort zu sagen. Sie wissen doch, daß Vertreter und zwar prominente Vertreter des Zentrums — (Abg. Wesp: Welche? Nennen Sie Namen!) diese Namen weiß bereits jedes deutsche Schulkind, es tut mir leid, daß Sie als Abgeordneter diese Dinge noch nicht wissen (Abg. Wesp: Wer hat denn den Ruhr-Abwehrkampf geleitet? Sie?) — aber eine ganze Reihe von Zentrümlern, von Zentrumsleuten hat an der Spitze dieser Bewegung gemeinschaftlich mit den Verfassern der Boxheimer Dokumente alles dazu beigetragen, um diesen Pufferstaat nicht im Interesse der deutschen Arbeiter, sondern im Interesse des französischen Imperialismus durchzuführen. Sie haben wie alle anderen bürgerlichen Parteien alles darangesetzt, um diese Bewegung zu fördern, Sie haben alles darangesetzt, um diese Bewegung vorwärts zu treiben und die deutschen Arbeiter sind gegen diesen Separatismus und die Schaffung eines Pufferstaates aufgetreten und haben mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht gewillt sind, die deutsche Arbeiterschaft zerreißen zu lassen und dadurch die Kampfkraft der deutschen Arbeiter zu lähmen. Wir haben doch jetzt mit aller Klarheit gesehen, daß gerade diejenigen, die jetzt versuchen, sich nationalistisch aufzuspielen, gerade in der Vergangenheit alles darangesetzt haben, um diese separatistische Bewegung mit allen Mitteln zu fördern, und es ist bezeichnend, daß jetzt den Nationalsozialisten durch tausende von Beweisen, durch die Prozesse in der Vergangenheit festgelegt sind, und es ist bezeichnend und ist eine Tatsache, daß ihr oberster Gendarmeriehauptmann fast jede Woche vor den Vertretern der deutschen Schwerindustrie spricht (Zuruf von den Kommunisten: Und vor der französischen Presse!), um damit nachzuweisen, daß er diese Bewegung im Interesse des deutschen Finanzkapitals leiten will, und Sie haben doch eine ganze Reihe von Beweisen dafür, daß sogar auch die Unterführer der ganzen Bewegung alles daransetzten, um nur dem deutschen Finanzkapital zu beweisen, daß sie weiter nichts wollen als die Aufrechterhaltung dieser kapitalistischen Unordnung.

Sie haben doch in der Vergangenheit — und wenn Sie sagen, wir sind gegen das System, gegen die Weimarer Koalition —, nun, Sie haben ja durch Ihr eigenes Dokument bewiesen, wie Sie die Dinge machen wollen, und wir sagen den deutschen Arbeitern in allem Ernste, sie sollen alles daran setzen, daß dieses Boxheimer Dokument nicht in die Tat umgesetzt wird (Abg. Dr. Best: Dann unterlaßt Euren Putsch, dann unterbleibt es!).

Wir werden sie aufrufen und ihnen sagen, wo der Feind steht. Der Feind steht im eigenen Lande. Wir werden ihnen sagen, daß sie kämpfen müssen gegen den Faschismus, daß sie alles daran setzen, um diesen blutigen Faschismus und blutigen Terror niederzuschlagen (Abg. Dr. Best: Dann allerdings werden die Dokumente in die Tat umgesetzt werden müssen!). Aber eine solche Front der deutschen Arbeiter gegen den Faschismus ist nur dann möglich, wenn es gelingt diese Millionen deutsche Arbeiter aus den Klauen der sozialdemokratischen Führer zu entreißen (Abg. Hammann: Sehr gut!), weil sie die Wegbereiter des Faschismus in Deutschland sind (Abg. Widmann: Unsinn!). Sie haben doch die Wege frei gemacht, um das zu zeigen, und Sie haben durch Ihre Regierungskünste alles darangesetzt um eben diese Faschisten hochzupäppeln. Sie haben doch bei jeder Gelegenheit alles daran gesetzt, als sozialdemokratische Führer die Voraussetzungen zu schaffen, daß eine solche Bewegung überhaupt wachsen konnte (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Ihre Redezeit ist gleich zu Ende, noch 1 Minute.

Abg. **Keil** (KP) (fortfahrend): Ich glaube, daß das für Herrn Widmann sehr unangenehm ist, aber das wird uns nicht hindern, sondern wir werden aussprechen, was ist, wir werden den deutschen Arbeitern aufzeigen (Abg. Widmann: Abwarten!), daß Sie gerade die Möglichkeit und die Voraussetzung geschaffen haben, daß heute der Faschismus in Deutschland so groß ist.

Es gibt nur eines, die Arbeiterklasse muß den Ernst der Situation erkennen (Abg. Wesp: Sie haben nur 3 Prozent!). Herr Wesp, machen Sie sich bitte keine Gedanken darüber, aber wir haben in der Vergangenheit bewiesen, daß wir in der Lage sind, die Arbeiter zu mobilisieren. Wir werden nicht nachlassen (Abg. Wesp: Ja!), auch gemeinsam mit den Zentrumsarbeitern (Abg. Wesp: So seht Ihr aus!) die verräterische Rolle der Zentrumsführer aufzuzeigen (Glocke des Präsidenten. — Abg. Wesp: Warten Sie ab! — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. **Keil** (KP) (fortfahrend): Das Leben des Zentrumsarbeiters ist in Gefahr, und deshalb muß er gemeinsam mit uns kämpfen gegen diese Ausplünderer (Abg. Wesp: Da blitzt Ihr ab bei den katholischen Arbeitern!), gegen diesen blutigen Faschismus, zur Niederschlagung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und zur Errichtung einer proletarischen Diktatur, damit die deutsche Arbeiterklasse leben kann (Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten).

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie haben von den „Klauen" der sozialdemokratischen Führer gesprochen. Es gibt keine Führer, die Klauen haben (Große Heiterkeit).

Abg. **Schreiber** (DSt): Meine Damen und Herren, es sind nur noch wenige hier im Hause, die seinerzeit die Leidenszeit des besetzten Gebietes am eigenen Leibe verspüren mußten. Es sind nur noch zwei — soviel ich weiß — der Herr Staatspräsident Adelung und ich hier im Hause, die seinerzeit von den Franzosen ausgewiesen wurden (Abg. Blank: Ich war auch dabei, bitte mich nicht zu vergessen. — Abg. Wesp: Und der Winter!). Ach so, dann habe ich Sie übersehen und bitte dies zu entschuldigen.

Wir waren uns doch alle in den früheren Landtagen darüber einig, daß alle Deutschen ohne Unterschied der Partei damals im Abwehrkampfe ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben (Abg. Hammann: Und die Kommunisten der französischen Klassenjustiz ausgeliefert haben!). Es ist der Nationalsozialistischen Partei vorbehalten geblieben, durch eine Anfrage den Anschein zu erwecken (Abg. Dr. Best: Operieren Sie nicht mit „Anschein"), als ob dies doch nicht so gewesen sei, als ob Abgeordnete des Hessischen Landtags, die zugleich Minister waren, ihre Schuldigkeit nicht getan und sogar mit den Feinden indirekt verhandelt hätten. Ich muß namens der Männer, die damals ihre Haut zu Markt getragen haben, den schärfsten Protest gegen eine derartige Unterstellung, gegen eine derartige Verunglimpfung einlegen.

Meine Damen und Herren, es ist doch bekannt und kann nicht bestritten werden, daß gerade die Regierung Ulrich es war, die stets dem besetzten Rheinhessen beigesprungen ist, daß sie uns aufgerichtet hat und daß sie in engster Fühlung mit den damaligen Abgeordneten uns über alle Schritte unterrichtet hat, die damals von der Regierung aus irgend welchen Gründen unternommen wurden (Abg. Dr. Best: Alle?). In dem Ausschuß für das besetzte Gebiet saßen Abgeordnete aller Parteien; es hat sich nie eine Stimme erhoben, die etwas an den Maßnahmen der Hessischen Regierung auszusetzen gehabt hätte (Abg. Dr. Best: In welchem Jahre, Herr Schreiber?).

Angesichts dieser Tatsachen verdienen diese Anwürfe, auch wenn man sie durch ein Protokoll zu belegen sucht, das nicht beweiskräftig ist und über dessen Bedeutung man heute noch kein Urteil abgeben kann, verdienen alle Angriffe gegen die nationale Zuverlässigkeit des Staatspräsidenten Ulrich, niedriger gehängt zu werden.

Aber, wenn man doch einmal dabei ist, die Dinge im einzelnen zu untersuchen, so müssen wir es ablehnen, den Prinzen Ysenburg irgendwie als Vertrauensperson, oder als zuverlässigen deutschen Mann anzusprechen. Die Rolle, die der Prinz Ysenburg gespielt hat, war nicht einwandfrei. Man könnte aus französischen Urkunden sicher noch mehr über das Verhalten dieses und anderer Herren prinzlichen Geblütes in der Besatzungszeit feststellen (Abg. Dr. Best: Es handelt sich um eine eidliche Aussage!).

Meine Damen und Herren, wenn der Separatismus zusammengebrochen ist, wenn Rheinhessen deutsch geblieben ist, so muß doch festgestellt werden, daß es mit an erster Stelle das Verdienst der Arbeiterschaft, auch der marxistischen gewesen ist (Abg. Wesp: Sehr richtig! Der Gewerkschaften!), das besetzte Gebiet hat bewiesen, daß es keine Partei gibt, wenn es gilt, das deutsche Vaterland gegen landesverräterische Pläne zu schützen (Abg. Dr. Best: Habe ich das bestritten? — Abg. Zinnkann: Ihre Freunde haben es durch Zuruf getan!).

Herr Kollege Dr. Best, es ist auch Ihnen bekannt, daß das Herz der Separatistenbewegung damals die freie Bauernschaft gewesen ist. Erinnern Sie sich an die Namen Heinz-Orbis, Schmitz-Egger, die Führer der Freien Bauernschaft? Erinnern Sie sich, daß es die „freien Bauern waren", die an erster Stelle den Separatismus im besetzten Gebiet gepflogen und großgezogen haben, und wissen Sie auch — ich will Ihrer Partei keinen Vorwurf machen —, daß der größte Teil der Leute, die damals hinter den Fahnen der Freien Bauernschaft hergelaufen sind, heute in den Lagern der radikalen Rechten zu finden sind? Ich mache Ihnen keinen Vorwurf hieraus! Aber vielleicht wäre es doch gut, Herr Staatspräsident, wenn es möglich wäre, die Akten zu öffnen (Abg. Dr. Best: Es wäre Zeit!), man würde vielleicht bei Ihnen Veranlassung nehmen, manchen, der heute das Hakenkreuz trägt, aus Ihrer Gemeinschaft zu entfernen, weil er damals in der Zeit der Not dem Vaterlande die Gefolgschaft verweigert hat (Abg. Dr. Best: Nennen Sie mir welche, sofort raus!).

Aber, meine Damen und Herren, die Herren Nationalsozialisten haben gar nicht nötig, eine Untersuchung zu beantragen. Es gab auch noch eine andere Art Separatismus in den Jahren 1919/23. Haben Sie nicht von dem bayrischen Separatismus gehört (Abg. Galm: Sehr gut!), der in gewissen Kreisen, namentlich monarchischen gepflogen wurde, um eine Donaukonföderation zu errichten und daß man auch Hitler in diese Pläne eingeweiht hatte (Abg. Dr. Best: Das ist nicht wahr!), und daß er erst später, als es anfing gefährlich zu werden, davon abgerückt ist und daß er damals bei diesen Leuten ein- und ausging? (Abg. Dr. Best: Das ist nicht wahr!). Es kann auch ferner nicht bestritten werden, daß der verunglückte Hitlerputsch daran schuld war, daß der Separatismus in Rheinhessen und im ganzen Rheingebiet mit erneuter Wucht wieder aufgelebt ist (Abg. Dr. Best: Auch nicht wahr!), daß er damit die Einheit des deutschen Volkes in allerschwerste Gefahr gebracht hat. Ich meine, wenn man diese Dinge ruhig durchdenkt, so hätte man kein Recht, hier nun der Hessischen Regierung, die im schwersten Feuer voll und ganz ihren Mann gestanden hat, der Regierung zu der wir auch heute noch stehen und die wir nicht verunglimpfen lassen, irgendwelche Vorwürfe zu machen (Abg. Dr. Best: Die Hessische Regierung läßt sich verunglimpfen! — Abg. Widmann: Damals sind Sie alle von der Mutter trocken gelegt worden, als wir für das Rheinland kämpften! — Abg. Dr. Best: Herr Widmann, wo waren Sie als ich im Gefängnis saß? — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abg. Widmann, die Trockenlegung von Abgeordneten steht nicht zur Debatte (Heiterkeit).

Abg. **Steffan** (SPD): Meine Damen und Herren, der Herr Abg. Dr. Best hat zu der Anfrage in der Drucksache Nr. 89 gesprochen. Er hat die Separatistenbewegung zunächst des Jahres 1919 behandelt und hat dabei gesagt, daß er glaube, daß er auf Grund seiner Opfer und seiner Leistungen für diesen Staat und für die damalige Regierung (Unruhe) das Recht habe, zu dieser Sache zu sprechen. Herr Dr. Best, Sie sind im Juli 1903 geboren, waren also in der Zeit als dieser Tatbestand spielte, den Sie in dieser Anfrage behandeln, 16 Jahre alt (Abg. Dr. Best: 1923 war ich dabei!). Zunächst rede ich vom Jahre 1919. Damals waren Sie 16 Jahre und haben noch wacker die Schulbank gedrückt (Abg. Dr. Best: Und damals schon einen Zusammenstoß mit Franzosen gehabt!). Ist das ein Verdienst von Ihnen, wenn Sie damals schon einen Zusammenstoß mit Franzosen gehabt haben? Das ist uns im besetzten Gebiet jeden Tag passiert, das ist doch kein Grund, das als ein besonderes Verdienst und Tüchtigkeit hinzustellen (Zuruf von den Nationalsozialisten: Steffan hat damals einen Zusammenstoß mit seinem unehelichen Sohn gehabt, den er halb tot geschlagen hat!). Sie stehen so tief unter mir, daß ich Ihnen darauf keine Antwort gebe (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abg. Steffan, ich muß diesen Ausdruck zurückweisen (Rufe links: Unglaublich! — Pfui! — Große Unruhe! — Rufe: Unglaublich, Ihre Geschäftsführung! — Unerhört! — Abg. Widmann: Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung!).

Herr Abg. Diehl, ich bitte solch unparlamentarische Zwischenrufe zu unterlassen.

Abg. **Steffan** (SPD) (fortfahrend): . . Im Jahre 1923 waren Sie knapp 20 Jahre alt. Ich habe in der Abwehrbewegung gegen die Separatisten mit in der vordersten Linie gestanden, ich entsinne mich nicht, den Herrn Abg. Dr. Best dabei gesehen zu haben (Abg. Dr. Best: Es gibt dafür kompetentere Leute!). Ich habe nur gehört, daß sie damals auf dem sozialdemokratischen Parteibüro in Mainz aus- und eingegangen sind und daraus Ihre marxistische Weisheit bezogen haben (Abg. Dr. Best: Das ist gelogen, Herr Steffan! — Große Unruhe. — Abg. Dr. Best: Was sagen Sie nun, Herr Präsident! — Zurufe).

In Punkt 3 dieser Großen Anfrage fordern die Nationalsozialisten Auskunft von der Regierung und verlangen, alles zur Aufklärung jener Vorgänge Erforderliche zu tun. Der Herr Dr. Best hat das in die Worte gekleidet: Das besetzte Gebiet hat ein Interesse daran, die traurige Geschichte jener Tage restlos aufgeklärt zu sehen. Herr Dr. Best, das besetzte Gebiet, das damals zur Abwehr gegen die Separatistenbewegung geschlossen stand, hätte zweifellos ein durch garnichts mehr zu überbietendes großes Intresse an der restlosen Aufklärung, aber Sie sollten ruhig sein, denn in Ihrer Partei ist das Interesse an der Aufklärung jener Tage eigentlich sehr klein und sehr gering. Aus folgendem Grunde: Es gibt einen Sturmführer namens Feldmann in Mainz, der wegen Hochverrats zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist wegen Teilnahme an der Separatistenbewegung (Rufe links: Hört! hört! — Abg. Dr. Best: Beweis! — Rufe: Wo ist denn der?). Sturmführer Feldmann (Abg. Dr. Best: Beweise!), Sie sind doch Jurist und wissen wie die Sache aufgeklärt werden kann (Abg. Diehl: Das ist die zweite Lüge! — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, ich rufe Sie zur Ordnung (Abg. Diehl: Ich wollte nur feststellen, daß das nicht wahr ist!). Wenn Sie eine Feststellung machen wollen, so hätten Sie das durch einen anderen Zuruf tun sollen, einen derartigen Zuruf aber kann ich nicht zulassen.

Abg. **Steffan** (SPD): (fortfahrend): . . . In Uelversheim gibt es einen Gutsbesitzer namens Otto Stallmann (Abg. Dr. Best: Mit dem haben wir nichts zu tun!). Nein? Er ist ein prominentes Mitglied Ihrer Bewegung, er leitete eine Versammlung der schwarzen Fahne, für die — nach den Kommunisten — Ihr Euch merkwürdigerweise einsetzt (Abg. Dr. Best: Mit dem

haben wir nichts zu tun!). Dieser Otto Stallmann war ein täglicher Gast bei der französischen Besatzungsbehörde (Abg. Widmann: Hört! hört!). Dieser Otto Stallmann hat an den Jagdgelagen teilgenommen, die von den französischen Offizieren veranstaltet wurden und er hat die Geschmacklosigkeit besessen, die man in Ihrem Kreise Patriotismus nennt, damals die Siegeslieder der Franzosen mitzusingen (Abg. Dr. Best: Geht uns alles nichts an, wir haben mit dem Mann nichts zu tun! — Lachen links. — Zurufe). Der „Rhein- und Hessebauer", der ja heute nationalsozialistische Politik im wahrsten Sinne macht (Abg. Dr. Best: Ist keine Zeitung unserer Partei! — Lachen links), der schrieb im Juli 1923, in einer Zeit, als die Abwehrbewegung an der entscheidenden Wendung angekommen war, in seinem Blatt zu Ehren des scheidenden Redakteurs Schmitz-Epper (Lebhafte Zurufe. — Abg. Dr. Best: Den Kerl habe ich sehr oft unter den Händen gehabt!), von dem schrieb er: „Er geht nunmehr fort von Mainz, er geht in ein anderes Wirkungsfeld, er übernimmt ein andere politische Arbeit. Dazu wünschen wir ihm das Allerbeste". Ich habe noch niemand von Ihnen gehört, der diesen Schmitz-Epper abgelehnt hat (Abg. Dr. Best: Beinahe hätten wir ihn umgelegt, den Kerl! — Rufe rechts: Hört! hört! — Abg. Hammann: Umleger!).

Herr Dr. Best, ich möchte Sie aber etwas fragen (Rufe rechts: 300 Reichsmark Geldstrafe wegen Erpressung! — Abg. Lenz-Darmstadt: Erzählen Sie uns, was Erpressung ist! — Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten). Ich möchte Sie einmal fragen, wie Sie sich dazu stellen (Große Unruhe. — Lebhafte Zurufe), ich möchte Sie einmal fragen, Ihr Dr. Göbbels hat am 15. Januar in seinem „Angriff" geschrieben, „die regierende Sozialdemokratie bildet sogar eine Eiserne Front zur Verständigung mit Frankreich, zur Eintreibung der Tribute. Verräterisches Rheinbündlertum von schwarz und rot verpestet die Atmosphäre". (Rufe rechts: Den „Angriff" haben Sie besonders gefressen!). Ich möchte Sie einmal fragen, wie Sie zu der Auffassung stehen (Abg. Dr. Best: Das bezieht sich auf das Ende von schwarz-rot falls Hitler im Reiche siegt!). Wenn Sie sich auf Herrn Hitler berufen, dann darf ich auf eines aufmerksam machen: In der Zeit, als im besetzten Gebiet jedermann entschlossen war, das Beste herzugeben um das hochverräterische Treiben der Separatisten zu bekämpfen und zu unterbinden, da kam der Putsch im November 1923, der Putsch des Herrn Hitler, und Sie wissen doch, das haben Sie doch gehört, daß nach einer amtlichen Mitteilung des bayrischen Vizepräsidenten der Pfalz vom 10. November 1923 die französischen Generäle in Speyer geradezu enttäuscht und bestürzt waren, daß der Putsch des Herrn Hitler gescheitert war (Lachen links. — Rufe: Wirklich! — Zurufe. — Unruhe. — Glocke des Präsidenten). Sie waren deshalb enttäuscht, weil sie alle Hoffnung auf das Gelingen des Hitler-Putsches gesetzt hatten, da sie geglaubt, daß dann dem Separatismus im damals besetzten Gebiet freie Hand gelassen werde (Abg. Dr. Best: Deshalb freuen Sie sich jetzt über unseren Sieg! — Abg. Claß: Den Unsinn glauben Sie selbst nicht!).

Jedenfalls, was die Bemerkung des Herrn Dr. Göbbels anlangt, so hierzu folgendes: In den kritischen Tagen von 1919 sowohl, als auch in den Jahren 1923 war es gerade die Arbeiterschaft des besetzten Gebietes (Abg. Dr. Best: Die heute in unseren Reihen steht! — Lachen links. — Rufe: Das meinen Sie! — Rufe rechts: Sie sind der wirkliche Vertreter der Arbeiter!). Reden Sie doch gar nicht und schweigen Sie still (Unruhe. — Glocke des Präsidenten). Jedenfalls weise ich die Unterstellungen zurück, die in dem „Angriff" des Herrn Göbbels, aber auch die Unterstellung, die heute morgen von dem Sprecher der Nationalsozialisten zum Ausdruck gebracht wurde, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft in jenen Tagen nicht ihren Mann gestanden habe (Abg. Dr. Best: Habe ich das gesagt!). Wir haben damals unsere Pflicht und unsere Schuldigkeit getan und tun sie heute und wenn Sie das so getan haben wie wir, erst dann haben Sie das Recht, sich als national zu bezeichnen (Zurufe. — Unruhe. — Glocke des Präsidenten).

Abg. **Greb** (ChrSV): Meine Damen und Herren! Wenn die Nationalsozialisten eine Anfrage wegen des Separatismus eingebracht haben und eine Klärung der ganzen Angelegenheit wünschen, und wenn die Regierung etwas dazu sagen kann, was zur Klärung beiträgt, so wünsche ich, daß sie das tatsächlich tut, denn die Menschen im hessischen ehemals besetzten Gebiet haben heute noch ein starkes Interesse daran, zu erfahren, wie die Zusammenhänge waren.

Auch ich bin ein Gegner davon, daß man sich zu sehr auf die Dokumente setzt und zu wenig herausgibt. Es gibt ja vielleicht manches, was man nicht herausgeben will und kann, um nicht wieder Menschen ins Unglück zu stürzen. Die großen Zusammenhänge und die wichtigsten Dokumente, die man darüber hat, sollte man aber doch einmal der Öffentlichkeit unterbreiten. Darin ist man bis jetzt sehr ängstlich gewesen. Andererseits muß ich sagen, es ist bedauerlich, daß der Regierung diese Vorwürfe gemacht werden. Ich habe allerhand Hochachtung vor der Haltung des Herrn Dr. Best in der damaligen Zeit. Ich weiß, was er auch in Mainz getan hat, und darin muß ich ihn unbedingt in Schutz nehmen, er hat seine Pflicht getan. Ich weiß aber auch auf der anderen Seite, Herr Dr. Best, wie die Kreise bis hinüber zur Linken ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben (Zuruf von den Nationalsozialisten). Ich sage nicht, daß Sie das angegriffen, aber, ich will mich einmal so ausdrücken, ich sage, daß Sie das nicht deutlich genug gesagt haben. Es ist doch so gewesen, daß wir damals eine einzige Front gehabt haben, keine Eiserne Front, keine Rote Front, keine Stahlhelmfront, keine faschistische Front, sondern eine deutsche Front. Das war es, was uns im besetzten Gebiet eigentlich hochgehalten hat. Wir waren wieder einmal Deutsche. Wir haben hier im Augenblick der Not, in der Stunde, wo es da drüben gedroht hat, daß das Rheinland an den Westen verloren ging, einmal zusammengestanden. Ich werde mich noch des Mittages erinnern, wo ich vor dem Gebäude der „Volkszeitung" stand, und die Arbeiter aus den Fabriken herauskamen und sich sammelten, um zum Sturm gegen die Separatisten anzutreten (Zuruf des Abg. Hammann. — Glocke des Präsidenten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abg. Hammann, ich rufe Sie wegen dieses Zurufs zur Ordnung (Zurufe von den Kommunisten: Das sind Tatsachen! — Abg. Sumpf: Schär! — Abg. Hammann: Wir haben im Zuchthaus gesessen!).

Abg. **Greb** (fortfahrend): Damals hatten wir eine Front von ganz links bis ganz rechts. Es war eine Notzeit vielleicht wie heute, wo es wieder notwen-

dig wäre, eine solche breite Front zu bilden, um dem deutschen Volke zu helfen. Damals waren wir einig, und das war unser Glück, und nur dadurch wurde der Separatismus erledigt. Man muß sagen, das waren alles national gesinnte Menschen. Sie wissen, wie z. B. Herr Oberbürgermeister Ehrhart in Mainz mit aller Schärfe und Stärke im Abwehrkampf gestanden hat; ich glaube, da darf man diesen Leuten die nationale Gesinnung nicht abstreiten, wenn sie dazu zählen, was damals vom Kreisamt geleistet worden ist. Ich sage nicht, daß Sie diesen Vorwurf hier gemacht haben, aber diese Vorwürfe werden gemacht, und sie werden insbesondere in Parteiversammlungen erhoben, und diese Vorwürfe muß ich doch einmal ganz entschieden zurückweisen. Bei Ihnen sind ähnliche Dinge gefallen, und ich weise es zurück, daß Sie demjenigen, die sich nicht ausdrücklich national nennen, den Vorwurf machen, sie wären nicht national. Der Begriff national bedeutet etwas ganz anderes. Wir waren damals Deutsche und es war erfreulich, daß die Unterstützung der Hessischen Regierung da war. Ich selbst hatte Gelegenheit, da ich für Ausgewiesene herüberkam, zu sehen, wie die Regierung den Abwehrkampf gegen den Separatismus unterstützt hat, und das hat die Regierung entschieden getan. Ich glaube daher, daß diese Ihre Vorwürfe unberechtigt sind. Jedenfalls ist der allgemeine Eindruck im besetzten Gebiet der, daß wir uns damals in dem Abwehrkampf gegen den Separatismus, wenigstens rein äußerlich betrachtet, auf die Regierung in Darmstadt stützen konnten (Zuruf rechts: Ein guter Anwalt sind Sie!).

Abg. **Ohlhof** (SAPD): Meine Damen und Herren, als der Abg. Greb ebenfalls feststellte, daß die Absicht dieser Anfrage von den Nationalsozialisten die ist, große Teile des Volkes als national unzuverlässig hinzustellen, wurde diese Absicht bestritten. Wer die Rede hier angehört hat, der wird, nicht nur wie der Herr Greb, sondern auch wie der Herr Staatspräsident den Eindruck gewinnen können, daß diese Absicht mit der Rede des Herrn Dr. Best verbunden war. Es ist dies auch schon von dem Herrn Keil und von dem Herrn Steffan mit Recht festgestellt worden. Ich bin auf das gespannt, was die Herren Nationalsozialisten auf die Anklagen, die gegen sie gerichtet worden sind, zu erwidern haben, daß eine ganze Reihe von Leuten, die heute in nationalsozialistischen Reihen stehen, damals zu den national unzuverlässigen Elementen gehört haben. Es ist hier mit Recht festgestellt worden, daß damals die Fäden oft anders gelaufen sind. Ich bin aber der Meinung, daß die Ursache für diese Haltung noch nicht genügend herausgearbeitet ist, und deshalb habe ich mich zum Wort gemeldet. Wir haben damals genau das erlebt, was wir jetzt nach dem 14. September erlebt haben. Nach dem 14. September, nach dem Wahlsieg, den die Nationalsozialisten mit ihrem Kampf gegen die Reparationspolitik errungen haben, war es das eifrigste Bestreben des Führers der Nationalsozialistischen Partei Hitler, sich bei den englischen, bei den französischen, bei den amerikanischen Kapitalisten anzubiedern (Lebhafte Zurufe von den Nationalsozialisten), um freie Hand für ihren Bürgerkrieg im Lande zu bekommen.

Sie sehen, und das ist ja auch gar nicht der Auftrag, den Sie von Ihren Geldgebern haben, es nicht als Ihre erste Aufgabe an, die Interessen des deutschen Volkes wahrzunehmen. Sie sehen es als Ihre erste Aufgabe an, die Interessen des deutschen Kapitalismus wahrzunehmen, und in diesem Kampfe für die Interessen des deutschen Kapitalismus ist ihnen der Verrat ihrer eigenen Volksgenossen und Arbeiter garnichts (Zurufe: Rechts!). Wir haben das deutlich an der Haltung von damals gesehen. Sofort nach der Wahl schied die Reparationsfrage aus, und bei der ersten Gelegenheit, die Sie hatten, dem kommunistischen Antrag auf Einstellung der Reparationszahlungen zuzustimmen, haben Sie gekniffen (Zurufe rechts: Verlogen!). Warum? Sie sagen, erst wollen wir die Abrechnung mit den eigenen Volksgenossen, erst wollen wir die Abrechnung mit dem Arbeiter im Inlande. Sie werden sich aber verrechnen (Abg. Widmann: Sehr gut! Die werden auf Granit beißen!). Herr Dr. Best, Sie sind ja aus der Boxheimer Affaire bekannt. Sie haben heute hier wiederum etwas aus der Schule geplaudert, das für uns wertvoll sein wird. Sie haben nämlich gesagt, damals wäre der Mann von Ihnen beinahe umgelegt worden (Abg. Dr. Best: In wessen Auftrag, wissen Sie das?). Das ist die Aufklärung für das, was jetzt vor einigen Tagen sich an Ihrem Parteigenossen Buttler vollzogen hat (Lebhafte Rufe rechts: Pfui! — Glocke des Präsidenten. — Abg. Kern: Saubengel! — Glocke des Präsidenten. — Lärm bei den Nationalsozialisten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abg. Kern, ich rufe Sie wegen Ihres Zwischenrufs zur Ordnung (Rufe rechts: Und den Redner? — Glocke des Präsidenten. — Lärm bei den Nationalsozialisten).

Abg. **Ohlhof** (fortfahrend): Der Herr Abg. Buttler hat noch nicht einmal die Möglichkeit gehabt, zu den Dingen überhaupt selbst Stellung zu nehmen (Lärm bei den Nationalsozialisten. — Glocke des Präsidenten). Ich behaupte, daß er ein Opfer Ihrer Feme ist (Großer Lärm bei den Nationalsozialisten. — Abgeordnete verlassen ihre Plätze und nähern sich dem Rednerpult. — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abg. Göckel, ich bitte Sie, Ihren Platz einzunehmen (Rufe rechts: Solche Gemeinheiten!).

Herr Abgeordneter, ich rufe Sie zur Ordnung (Anhaltende Zurufe. — Glocke des Präsidenten).

Herr Abg. Loth, ich bitte Sie, Ihren Platz einzunehmen (Zurufe von den Kommunisten. — Rufe: Pfui! — Glocke des Präsidenten). Ich mache die Mitglieder des Hauses darauf aufmerksam, wenn Sie Ihre Plätze nicht einnehmen, bin ich zu anderen Schritten genötigt.

Abg. **Ohlhof** (fortfahrend): Und genau so wie damals (Unruhe und Zurufe von den Nationalsozialisten. — Zuruf: Geh' doch herunter! — Glocke des Präsidenten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Das Wort hat der Herr Abg. Ohlhof und sonst niemand (Abg. Ritter: Ich bitte, es ihm zu entziehen! — Zuruf: Das ist unerhört! — Glocke des Präsidenten). — Das Wort hat der Herr Abg. Ohlhof.

Abg. **Ohlhof** (fortfahrend): Wie Sie das deutsche Volk — ich will zum Schluß kommen — wie Sie das deutsche Volk nicht aus den Klauen des zusammenbrechenden Kapitalismus befreien werden, so werden Sie auch nicht diejenigen sein, die das deutsche Volk aus den Klauen der Fremdherrschaft befreien. Das wird das Werk der Arbeiterklasse sein (Zustimmung links).

Stellv. Präsident **Weckler**: Das Wort hat der Herr Abg. Zinnkann (Die Nationalsozialisten verlassen den

Saal. — Aha! bei den Kommunisten. — Abg. Hammann: Ei! Ei! Ei! Das ist der deutsche Mut! Das sind die Befreier Deutschlands! — Glocke des Präsidenten). Das Wort hat der Herr Abg. Zinnkann.

Abg. **Zinnkann** (SPD): Bei der Rede des Herrn Staatspräsidenten kam von der Seite der Nationalsozialisten der Zwischenruf: Dann müssen Sie aus der SPD austreten! Ich stelle das aus folgenden Gründen fest: Der Herr Dr. Best hat jetzt auf die Rede meines Parteifreundes Steffan sowohl wie auch auf eine Äußerung des Abg. Ohlhof erklärt: Das habe ich ja auch gar nicht gesagt, nämlich, daß die Arbeiterschaft, die organisierte Arbeiterschaft, in der Separatistenzeit ihre Pflicht nicht erfüllt hätte. Das sagen Sie, Herr Dr. Best. Ihre Freunde können aber mit dem Zwischenruf an die Adresse des Herrn Staatspräsidenten doch nichts anderes gemeint haben, als: Herr Staatspräsident, in den Reihen der Sozialdemokraten, die sich im Separatistenkampf nicht so verhalten haben wie Sie, ist für Sie, Herr Staatspräsident, kein Platz mehr! Das kann doch mit diesem Zwischenruf nur gemeint gewesen sein, und wenn ich das feststelle, dann geht aus diesem Zwischenruf hervor, daß zum mindesten Ihre politischen Freunde die Stirn haben und den traurigen Mut aufgebracht haben, an die Adresse der Sozialdemokraten den Vorwurf zu richten, daß sie unzuverlässige Leute während des Separatistenkampfes gewesen wären (Abg. Dr. Best: Denken Sie an Herrn Hoegner!). Demgegenüber stelle ich fest, daß der Herr Staatspräsident in der Rolle, die er im Abwehrkampf gegen den Separatismus gespielt hat, nicht allein stand. Es gibt ein Buch: „Hinter den Kulissen des Separatismus" (Abg. Dr. Best: Da gibt es eine starke Auswahl!). Die Abgeordneten des Hessischen Landtags haben, ich glaube, es war im Jahre 1925, dieses Buch erhalten. Wenn Sie das aufschlagen, dann werden Sie, wenn Sie die separatistischen Vorgänge in Worms lesen, oder wenn Sie das lesen, was über die separatistischen Vorgänge in Worms in diesem Buch enthalten ist, folgendes finden: Dort hat der separatistische Kreiskommissar beantragt, daß der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Zinnkann ausgewiesen werde, denn solange er an der Spitze der Wormser Gewerkschaftsbewegung stehe, sei keine Aussicht vorhanden, daß die Pläne des Separatismus in Worms in Erfüllung gehen können (Hört! bei den Sozialdemokraten). Das gleiche ist gesagt worden hinsichtlich des sozialdemokratischen Bürgermeisters Schulte. Der sozialdemokratische Parteisekretär Lutz wurde ausgewiesen und der sozialdemokratische Gewerkschaftsangestellte Ehrentraut. Ich rede jetzt nur von den Ausweisungen, die in der Abwehrbewegung gegen den Separatismus erfolgt sind; ich rede nicht von den Ausweisungen, die erfolgt sind infolge des Ruhrkampfes und der Maßnahmen, die wegen des Ruhrkampfes seitens der Sozialdemokraten wie von Seiten der Arbeiterschaft ergriffen worden sind.

Sie sehen also, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß die Sozialdemokraten nicht nur in der Person des Herrn Staatspräsidenten jemand gestellt haben, der eine führende Rolle in dieser Abwehrbewegung gespielt hat, sondern hundertweise, tausendweise können wir die Leute aufzählen, die im Abwehrkampf gegen den Separatismus ihren Mann gestellt haben (Zuruf von den Sozialdemokraten: Wo war Herr Rechtsanwalt Jung zu der Zeit?). Jawohl, ich habe von Herrn Rechtsanwalt Jung damals nichts gehört. Ich danke für diesen Zwischenruf, weil er mir zu folgenden Ausführungen Anlaß gibt: Ungefähr 3 Monate bevor die Separatisten in Worms zu ihrem Schlag ausgeholt haben, war ich Zeuge bei einer Verhandlung vor dem Mietgericht. Da hat der Herr Jung einen Mann mit Namen Unger vertreten, der von einem Hauseigentümer nicht als Mieter gewünscht wurde. Der Herr Rechtsanwalt Jung erklärte, er könne nicht verstehen, daß man einen Ehrenmann wie den Herrn Unger nicht als Mieter haben wolle, einen Mann, der sich im Felde das E.K.I errungen hat. Vier Monate später ist Herr Unger in der Separatistenuniform in Worms herumgelaufen (Abg. Dr. Best: Herr Zinnkann, können Sie behaupten, daß das der Herr Jung gewußt hat? Wollen Sie das behaupten?). Das kann ich nicht behaupten (Abg. Dr. Best: Also!). Aber wenn wir Ihre Methoden nachahmen würden, dann müßten wir den Herrn Jung verantwortlich machen dafür, daß er einen Menschen als Ehrenmann bezeichnete, der sich nachher in das Lager der Separatisten begibt. Das wollte ich feststellen (Zuruf links: War Herr Jung auch ausgewiesen?).

Mein Parteifreund Steffan hat vorhin den „Rhein- und Hessebauer" erwähnt, das Organ der hessischen Bauernschaft Rheinhessens. Ich kann nur folgendes sagen: Es waren sozialdemokratische Arbeiter, die das von der Regierung herausgegebene Plagiat auf den „Rhein- und Hessebauer" verteilt haben und dafür ins Gefängnis gekommen sind (Abg. Dr. Best: Ich kann Ihnen sagen, wer das gemacht hat; ich weiß es sogar besser!). Wenn Sie das wissen, Herr Dr. Best, so muß ich sagen: Woher nehmen Sie den Mut, hierher zu kommen in den Landtag und Äußerungen zu tun, unterstützt von Ihren Parteigenossen, die diesen Eindruck erwecken sollen, als ob es Sozialdemokraten gewesen wären, die in der Separatistenbewegung nicht ihre Pflicht getan hätten? Woher nehmen Sie den Mut? (Abg. Widmann: Nach dem bewährten Prinzip: Nur kräftig drauflosverleumden, es bleibt doch immer etwas hängen! — Glocke des Präsidenten). Jawohl! Und es waren sozialdemokratische Arbeiter, freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, die die öffentlichen Gebäude geschützt haben, als die Separatisten diese Gebäude stürmen wollten (Abg. Dr. Best: Ich habe sogar dabei gesessen!). Dann muß ich, wenn Sie dabei gesessen haben, aus meiner Kenntnis der Verhältnisse in Worms sagen: Dann waren Sie wirklich ein weißer Rabe, denn im übrigen hat man das Bürgertum in der Separatistenabwehr nicht gesehen (Abg. Widmann: Sehr gut! — Zuruf des Abg. Dr. Best. — Glocke des Präsidenten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist in einer Minute abgelaufen.

Abg. **Zinnkann** (fortfahrend): Jawohl, ich werde mich danach richten. — Ich stelle also abschließend fest, daß der Versuch, der hier unternommen worden ist, die Sozialdemokratie in Mißkredit zu bringen, unsere Abwehr zu diskreditieren, schmählich mißlungen ist. Ich stelle ferner fest, daß, wenn der Versuch der Separatisten abgewehrt wurde, daß das dann das Verdienst der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft, der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, der Kommunisten und der christlichen Gewerkschaften gewesen ist (Beifall links und in der Mitte).

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Dr. Best

(Zurufe. — Glocke des Präsidenten). Herr Abg. Dr. Best hat noch 8 Minuten Redezeit.

Abg. **Dr. Best** (NSDAP): Ich stelle zunächst einmal fest, daß ich in allem, was ich gesagt habe, weder einzelne Personen noch irgendwelche Gruppen angegriffen habe (Rufe: Das ist unehrlich! — Abg. Hammann: Der „Umleger". — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Ich bitte um Ruhe für den Herrn Abg. Dr. Best (Abg. Hammann: Für den Umleger, damit er besser umlegen kann. — Abg. Rost: Der Bursche! — Rufe: Gibt es keine Ruhe?).

Abg. **Dr. Best** (fortfahrend): Ich stelle fest, daß die derzeitige Hessische Regierung auf der früheren Hessischen Regierung, auf dem Herrn Staatspräsidenten Ulrich einen Vorwurf hat sitzen lassen, der in unserem Interesse und im Interesse der Öffentlichkeit eine Klärung verlangt. Ich habe einen Beweis beigebracht, daß noch weitere Dinge vorliegen, die einer Klärung bedürfen. Weiter habe ich nichts getan. Ich verwahre mich insbesondere ganz energisch dagegen, daß ich in meinen Worten gegen die Arbeiterschaft etwas gesagt habe, daß ich behauptet hätte, die Arbeiterschaft hätte am Rhein nichts getan. Dafür habe ich mit deutschen Arbeitern am Rhein lange genug im Gefängnis zusammengesessen (Abg. Zinnkann: Denken Sie an die Zwischenrufe Ihrer Freunde!), die zusammengeschweißt waren durch den nationalen Gedanken und nichts anderes, dadurch, daß wir uns als eine nationale, nationalistische Gruppe fühlten gegenüber den Franzosen, gegenüber dem Feind. Das soll ganz deutlich festgestellt werden. Ich stelle nach wie vor fest, der Herr Staatspräsident ist insofern auch an meinen Worten vorbeigegangen, als sie einer Klärung bedürfen, und als seine Ausführungen die Klärung nicht gebracht haben, und ich stelle fest, daß wir uns damit nicht zufrieden geben können.

Um aber auf die Angriffe auf unsere Partei zu antworten, stelle ich fest, daß alles, was bezüglich unseres Führers gesagt worden ist, von Anfang bis zu Ende unwahr ist, daß keiner von Ihnen in der Lage sein wird, einen Beweis dafür zu erbringen. Ich stelle fest, daß es letzten Endes die Leute sind, die sich heute in unseren Kreisen befinden, die damals nicht nur Ihre Freiheit und etwa die Ausweisung riskiert haben, sondern die, wie sehr viele wohl aus eigener Erfahrung wissen, auch das Leben riskiert haben. Ich erinnere daran, daß Schlageter Nationalsozialist gewesen ist, und daß aus unserer eigenen Fraktion nicht nur ich allein, sondern viele im Gefängnis gesessen haben. Ich weise darauf hin, daß der Abg. Lenz-Darmstadt in Baden von der Polizei des Sozialdemokraten Remmele festgesetzt wurde, weil er im aktiven Kampfe gegen die Franzosen gestanden hat. Was sagen Sie dazu? Wo ist die aktivistische Einstellung der Sozialdemokraten gegenüber dem äußeren Feind? (Zuruf von den Nationalsozialisten: Widmanns großes Maul! — Abg. Widmann: Ich werd's Euch schon geben!).

Was ich gesagt habe, hat offenbar gewisse schlechte Gewissen aufs Feld gerufen (Abg. Schreiber: Was soll das heißen?).

Ich will darauf hinweisen, daß die Sozialdemokratische Partei es gewesen ist, die durch Herrn Hoegner in allerletzter Zeit einen Separatismus der Sozialdemokratie und des Zentrums angedroht hat für den Fall, daß der Nationalsozialismus mit Mitteln der Verfassung auf legalem Wege in Deutschland zur Macht kommt. Sie können das nicht bestreiten, ebensowenig, wie wenn ich sage, daß Sie in Ihrer Eisernen Front den Bürgerkrieg angedroht haben für den Fall, daß wir in Deutschland auf legalem Wege zur Macht kommen, und da zeigt sich Ihr schlechtes Gewissen und der wahre Hintergrund Ihres Angegriffenseins und Ihres Getroffenseins in dieser Debatte (Abg. Zinnkann: Jetzt sagen Sie es doch, daß wir uns getroffen fühlen!). Ich sage es nur, weil von Ihrer Seite aus in letzter Zeit aus innerpolitischen Gründen etwas Derartiges angedroht wurde (Abg. Zinnkann: Wo denn?).

Was Herr Hoegner damals geschrieben hat, ist nichts anderes als das Androhen eines von der Sozialdemokratie gebilligten schwarz-roten Separatismus für den Fall der legalen Machtergreifung in Deutschland durch Hitler (Abg. Wesp: Was heißt schwarz-rot? — Abg. Widmann: Das überlassen Sie uns, was wir zu tun haben, das ist unsere Sache!).

Ich glaube, daß Sie es uns nicht übel nehmen dürfen, wenn wir aus dieser Tatsache heraus Rückschlüsse auf Ihre gesamte Einstellung ziehen, und wenn vorhin Herrn Staatspräsident Adelung zugerufen worden ist, dann müssen Sie aus der Sozialdemokratischen Partei austreten, dann bezieht sich das auf die gesamte Einstellung zum Staat und Parteiensystem von heute. Wer heute für den Staat als solchen ist, wer für die Nation ist, kann nicht mehr für das Parteiensystem von heute sein und kann nicht der Sozialdemokratischen Partei angehören, die ihre Parteiinteressen über den Staat stellt und den Separatismus androht für den Fall, daß eine andere Gruppe im Reiche siegt (Bravorufe und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten).

Abg. **Winter** (Z): Meine Damen und Herren, ich habe namens der Zentrumsfraktion folgende Erklärung abzugeben. Die Unterstellung, als ob Mitglieder der Zentrumspartei in der Zeit der Besatzung dahin gearbeitet hätten, daß Teile deutschen Landes abgetrennt würden, weist die Zentrumsfraktion mit aller Entschiedenheit zurück. Daß die Umgruppierung der Verwaltungsbezirke, die Neuabgrenzung der Länder und die Preußenfrage seit dem Kriege bis zur Stunde diskutiert wird, ist offene Tatsache, aber diese Frage ist niemals, auch bis jetzt in Deutschland noch nicht zur Ruhe gekommen und hat vielleicht den edelsten Deutschen immer Veranlassung gegeben, die Frage nach dieser Seite hin zu erörtern. Ein selbständiges Rheinland im Rahmen des Deutschen Reiches hätte uns mancher innerpolitischen Sorge enthoben. In einer Reihe von Prozessen wurde eindeutig nachgewiesen, daß die zu unserer Partei gehörenden Anhänger eines Rheinstaates im Rahmen des Deutschen Reiches in durchaus vorbildlicher Absicht gehandelt haben. Es kann von keiner Seite bestritten werden, daß die Zentrumspartei im Abwehrkampfe in vorderster Linie stets ihre Pflicht für das Vaterland getan hat (Abg. Wesp: Bravo!).

Staatspräsident **Dr. Adelung**: Ich bin auch der Auffassung, die der Herr Abg. Greb hier vertreten hat, daß die großen Zusammenhänge dieser Bewegung demnächst einmal publiziert werden müssen, aber die Debatte im heutigen Stadium zeigt, wie schwer es sein wird, hierbei die richtige Auswahl zu treffen (Abg. Dr. Best: Ohne Auswahl, Herr Staatspräsident!). Ohne Auswahl, Herr Abg. Dr. Best, mal ganz offen gesprochen,

ist dies unmöglich, weil so viel an Separatistenmaterial zu veröffentlichen wäre, weil daraus — das müssen Sie wissen — ein Bild entstehen könnte, das nicht richtig ist (Abg. Dr. Best: Es müßte ein Kommentar der informierten Stellen dazugegeben werden!). Eine Fülle von Material mit Namen ist vorhanden, die aber — das können Sie aus Ihren Verhältnissen drüben selbst wissen — nichts mit den Dingen zu tun haben. Sie sind aus irgend einem Grunde darauf gesetzt worden. Wenn derartiges Material — auch mancherlei andere Notizen — ungesichtet in die Öffentlichkeit kommen würden, so würde ein Bild entstehen, das falsch wäre und das für manche unbescholtene Familien absolut tödlich wäre, denn der Vorwurf, der da unter Umständen von anderen Leuten, die keinen Einblick haben, gemacht werden könnte, wäre unerträglich. Deshalb ist zu überlegen, in welcher Auswahl wir die Dinge herausgeben, wie wir Wesentliches von dem Unwesentlichen unterscheiden könnten (Abg. Dr. Best: Nach welchem Gesichtspunkt?). Ich bin der Auffassung, daß die Zusammenhänge unter allen Umständen aufgeklärt werden müssen, schon aus historischem Interesse.

Dann hat der Herr Abg. Keil meine Ausführungen dazu benutzt, um zu erklären, daß die Ausführungen nun gezeigt hätten, daß die Sozialdemokraten noch nationalistischer seien als die Nationalsozialisten. Ich weiß nicht woraus er das schließen kann. Ich bin der Meinung, daß die Stellung zur Nation eine Frage ist, die die Parteien gar nicht trennt, oder wenigstens nicht trennen sollte, sondern daß die Stellung zu der Nation eine ganz selbstverständliche ist, daß sie außerhalb aller Parteien steht und daß es ganz selbstverständlich ist, daß jeder, wo er sonst auch sitzen mag, für sein Volkstum einsteht (Abg. Dr. Best: Also gegen das gegenwärtige Parteiensystem!). Herr Abg. Dr. Best, wenn Sie so gegen das heutige Parteiensystem sind und sich trotzdem zum Unterschied von Anderen „national" nennen, dann treten Sie aus dieser Partei aus.

Ein Grundsätzliches darf ich wohl noch sagen. Parteigemeinschaften, um die Willensbildung irgendwie zusammenzufassen, müssen natürlich sein, und Parteizugehörigkeit ist noch lange nicht parteiisch sein. Es sollte aber in Deutschland doch aufhören können, daß Mitglieder einer Parteigemeinschaft in dem anderen einen national Minderwertigen sehen müssen. Wenn wir in Deutschland einmal zu der Höhe der Auffassung, wie sie andere Nationen besitzen, kämen, würde in Deutschland schon manches besser aussehen (Abg. Klostermann: Crispin!). Es wäre zwar noch nicht alles, aber es wäre doch schon sehr viel, wenn man wohl seiner politischen Gemeinschaft angehöre kann, ohne dabei die Stellung der Andersdenkenden zur Nation verdächtigen zu müssen (Zurufe rechts). Es wurde hier durch den Herrn Abg. Dr. Best versucht, gegen die Ausführungen des Herrn Abg. Zinnkann zu argumentieren, durch den Zwischenruf, daß ich außerhalb der Partei zu stehen hätte und in die Kreise der sozialdemokratischen Gemeinschaft nicht hineingehöre. Solange ich politisch tätig bin, bin ich Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, und ich habe das nie zu bekennen unterlassen, habe immer eine Ehre darin gesetzt, ich habe aber auch noch niemals irgend eine Schwierigkeit gehabt in meinem Bekenntnis zum Volkstum, zu Deutschland, weil es das Bekenntnis der Sozialdemokratischen Partei selbst ist (Rufe rechts: Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt!).

Dem Herrn Abg. Keil darf ich also erwidern, wenn er sagt, ich hätte den Nachweis geführt, daß wir nationaler als die Nationalsozialisten wären, ich weiß nicht, ob das ein Vorwurf sein kann. In nationaler Beziehung kann das wohl kein Vorwurf sein. Herr Abg. Keil, haben denn dann Ihre Parteifreunde, die neben uns gestanden haben im Separatistenkampf, nicht dasselbe bekundet, wie ich? — Es waren nicht alle Ihre Parteifreunde dabei, aber es war doch der größte Teil (Zuruf des Abg. Sumpf). Sind das dann auch solche „Nationalisten", wie ich auf einmal einer geworden sein soll? Ich glaube die Wendung, die Sie da gebraucht haben, war gefährlich.

Der Herr Abg. Dr. Best betonte (Unruhe. — Glocke des Präsidenten), daß ich den Vorwurf gegenüber dem Herrn Präsidenten Ulrich, der von dem Herrn Prinzen Ysenburg gemacht worden ist, hätte auf ihm sitzen lassen. Herr Abg. Dr. Best, es ist hier verschiedentlich erklärt worden, daß keinerlei derartige Aufträge, wie sie von dem Prinzen Ysenburg behauptet worden sind, von der Hessischen Regierung oder von dem Herrn Staatspräsidenten Ulrich ausgegangen seien. Das muß genügen (Abg. Dr. Best: Auch gegenüber der eidlichen Aussage im Prozeß?). Was kümmert mich denn der Prinz Ysenburg? Ich kann doch nicht jeder Aussage, die vor einem Gericht gemacht wird, nachlaufen (Zurufe rechts). Meine Herren, Sie können doch unmöglich die Kosten der geistigen Unterhaltung durch Zwischenrufe bestreiten. Sie suchen krampfhaft den Eindruck zu erwecken, als wäre die Regierung früher oder jetzt Plänen geneigt gewesen, die mit Abtretung von Gebietsteilen im Rheinland etwas zu tun haben, daher bitte ich, meine Erregung zu verstehen, dagegen wehre ich mich.

Sie haben gesagt, der damals erschossene Schlageter sei Nationalsozialist gewesen. Ich habe gemeint, die Nationalsozialistische Partei bestehe erst in ihrer jetzigen Form seit dem Jahre 1925 (Zurufe. — Widerspruch bei den Nationalsozialisten. — Zurufe). Das ist nicht richtig? Dann täusche ich mich. Ich werde vor jedem der sein Leben für eine Sache gelassen hat, Achtung haben und den Hut ziehen. Aber vielleicht hat der Herr Abg. Dr. Best bei den Abwehrkämpfen im besetzten Gebiet miterlebt, daß damals strikte Auffassung und Anweisung war, daß keinerlei aktivistische Handlung vorgenommen werden sollte. Das war ein großes Märtyrertum, das damals Menschen, die geneigt waren, sich mit Gewalt gegen Gewalt zu wehren, sich zurückhalten mußten, und sie haben es gehalten. Wenn es darauf angekommen wäre, aktivistisch zu sein, Straßen zu sprengen, Eisenbahnbrücken zu sprengen und ähnliches, es wäre wahrscheinlich kaum eine Eisenbahnbrücke drüben mehr stehen geblieben. Damals aber bestand die Stärke unseres Kampfes darin, daß wir infolge unserer Wehrlosigkeit aktivistisch nicht vorgehen konnten. Ich mache damit keinen Vorwurf gegen Menschen, die anders dachten, ich will nur erklären, daß diese nicht allein das Heldentum in sich verkörpern, daß das Heldentum bei sehr vielen im stillen Dulden gelegen hat. Sehr viele Menschen, die mit Gütern nicht gesegnet waren und die auch noch den Eindruck hatten, daß sie sonst vom Staat und von ihrem Volkstum nicht allzuviel zu erwarten hatten, sie haben in diesen schweren Kämpfen zum Staate und zum Volkstum gestanden. Ich

bitte Sie, in Ihrem Kreise einmal zu überlegen, ob man allein angesichts dieser Tatsache mit dem Vorwurf, daß andere nicht so national oder minder national seien, ob man da nicht vorsichtiger sein soll, als Sie bisher damit gewesen sind (Abg. Widmann: Sehr gut! — Abg. Dr. Best: Herr Staatspräsident, Sie wissen ja wohl auch, wie ich damals stand!).

Abg. **Heinstadt** (Z): Meine Damen und Herren, eine Bemerkung in den letzten Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Best, gibt mir Veranlassung, hier eine ganz einfache, aber deutliche Frage zu stellen. Der Herr Abg. Dr. Best hat gesagt, die Zentrumspartei bereite für den Fall, daß der Nationalsozialismus in Deutschland die Regierung ergreife, einen neuen Separatismus vor (Abg. Dr. Best: Das hat Herr Hoegner gesagt!). Sie haben gesagt, ein schwarz-roter Separatismus tut sich auf (Abg. Dr. Best: Nein!). Sie haben das gesagt, ich bitte das aus dem Stenogramm festzustellen, Sie haben neben der Sozialdemokratie auch das Zentrum genannt. Wer genau zugehört hat, muß das in diesem Hause bestätigen (Rufe: Sehr richtig!). Ich habe deshalb alle Veranlassung, diese deutliche Frage zu stellen, und habe Veranlassung auf diese klargestellte Frage eine klare Antwort zu erbitten, eine Antwort auf die Frage: Erstens: Wer von verantwortlichen Führern des Zentrums bereitet für einen solchen Fall den Separatismus vor? (Abg. Dr. Best: Fragen Sie Herrn Hoegner!). Herr Hoegner geht mich nichts an, ich habe mit ihm nichts zu tun, Sie haben gesagt, und ich lasse Sie nicht aus der Zange, Sie haben gesagt, das Zentrum, — hier stehen Sie Rede, das Zentrum bereitet den Separatismus vor (Abg. Dr. Best: Nicht wahr!). Er hat das gesagt. Ich bitte mir zu gestatten, daß ich das Stenogramm nachsehe, das unkorrigierte Stenogramm. Ich behalte mir vor, darauf zurückzukommen. Also: Wer von den verantwortlichen Führern des Zentrums bereitet für einen solchen Fall den Separatismus vor?

Zweitens: Welche parteiamtliche Stelle des Zentrums hat eine solche Absicht?

Drittens: Welche amtliche Verlautbarung des Zentrums läßt das erkennen?

Drei Fragen, auf die die Nationalsozialistische Partei eine klare Antwort geben muß.

Stellv. Präsident **Weckler**: Das Wort wird nicht mehr gewünscht, die Debatte ist geschlossen (Abg. Widmann: Sie verwechseln den Landtag mit der Nazi-Versammlung!). Herr Abg. Widmann, Sie haben nicht das Wort, sondern der Herr Abg. Hammann zu einer persönlichen Bemerkung.

Abg. **Hammann** (KP): Der Abg. Hammann ist im Verlauf dieser Debatte von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen worden. Ich habe nicht die Absicht, hier gegen diesen Ordnungsruf Einspruch zu erheben, aber ich muß Folgendes feststellen: Der Zwischenruf, der von mir gemacht worden ist, gründet sich auf Folgendes: In den Jahren des Separatismus wurden auf Anweisung der deutschen Regierungen und der deutschen Behörden französische Truppen zur Niederschlagung von Streikkämpfen der Arbeiter herangeholt (Rufe: Ist das persönlich? — Staatspräsident Dr. Adelung: Das ist erstens nicht persönlich und zweitens nicht wahr! — Glocke des Präsidenten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Herr Abg. Hammann, das gehört nicht mehr zu einer persönlichen Bemerkung. Wenn Sie glauben, gegen einen Ordnungsruf Einspruch erheben zu müssen, so tun Sie das bitte schriftlich.

Abg. **Hammann** (KP) (fortfahrend): Herr Präsident, Sie wissen ja nicht, was ich im zweiten Satz sagen will, das gehört . . . (Glocke des Präsidenten).

Stellv. Präsident **Weckler**: Ich brauche das gar nicht zu wissen, Sie können nicht mehr weiter sprechen, ich entziehe Ihnen das Wort (Rufe: Pfui! — Abg. Hammann: Unerhört!). Ich rufe Sie zur Ordnung (Rufe. — Abg. Hammann: Dieser Zirkus da, Sie wollen die Wahrheit nicht hören!). Ich rufe Sie zum zweiten Mal zur Ordnung und mache Sie auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam.

Ich rufe auf

3. **Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Bauernversammlung in Uelversheim (Rheinhessen) und kommunistische Versammlungen in Nierstein und Nackenheim** (Drucksache Nr. 141 und 189).

Abg. **Diehl** (NSDAP): Im Anschluß an die Große Anfrage meiner Fraktion, die dem Hause in der Drucksache Nr. 141 zugegangen ist, habe ich noch Folgendes zu erklären: Die Regierungsantwort ist inzwischen eingetroffen, sie ist aber unzulänglich, sie entspricht auch nicht den Tatsachen. Nachdem wir in Deutschland dank der hervorragenden Regierungkünste (Lachen links) der derzeitigen Machthaber glücklich soweit gekommen sind, daß sogar von den sogenannten Tributgläubigern Deutschlands offiziell vor aller Öffentlichkeit festgestellt worden ist, daß sich die deutsche Wirtschaft in einer ungeheuren Not befindet, so wäre es allmählich an der Zeit, daß sich die derzeitige Hessische Regierung einmal des näheren mit der Not der breiten Massen des Volkes beschäftigt. Der Worte haben wir ja schon viele gehört, das Verständnis aber für das, was draußen im Volke vorgeht, ist bisher immer vermißt worden, denn sonst hätten die Dinge, wie sie sich in den letzten Monaten in Rheinhessen ereignet haben, einfach nicht vorkommen dürfen. Das, was man in den der Regierung nahestehenden Blättern und ganz besonders in dem ganz unmöglichen Regierungsorgan, der „Darmstädter Zeitung", über die Vorgänge in Uelversheim gelesen hat, war einfach ein Hohn auf die ganze Angelegenheit, ein Hohn auf die Not der hessischen Bauernschaft.

Was hat sich denn in Wirklichkeit ereignet, und welches waren die Ursachen? Anfang Dezember vorigen Jahres fand in Uelversheim eine Landvolkkundgebung statt, die sich mit der Notlage der Bauern in Rheinhessen und insbesondere derjenigen in Uelversheim befaßte. Anläßlich dieser Kundgebung hatte eine Anzahl Uelversheimer Bauern die Hackenkreuzfahne und die schwarze Fahne der deutschen Bauernnot gehißt. In dem Saale, in dem die Landvolkkundgebung stattfand, waren ebenfalls schwarze Fahnen gehißt worden. Die Kundgebung verlief an sich verhältnismäßig ruhig. Am Schlusse der Kundgebung wurde von den Anwesenden übereinstimmend die völlige Zahlungsunfähigkeit erklärt und durch das Singen des Deutschlandliedes die feste Verbundenheit mit dem Volksganzen und mit dem deutschen Vaterland zum Ausdruck gebracht. Das sind die nackten Tatsachen; aber was macht der amtliche Bericht, und was erklärt Herr Leuschner, der erst vor kurzem vom hessischen Volke den Laufpaß erhalten hat und zu Unrecht hier auf diesem Ministersessel sitzt?

Stellv. Präsident **Delp**: Herr Abgeordneter, ich darf

Sie bitten, derartige Äußerungen über den Herrn Minister zu unterlassen.

Abg. **Diehl** (fortfahrend): (Zurufe von den Kommunisten: Seit wann werden Reden abgelesen? — Abg. Steffan: Werden Reden abgelesen? — Abg. Diehl zu dem Abg. Steffan, der sich nicht auf seinem Platz befindet, gewendet): Ich habe hier meine Aufzeichnungen, genau wie jeder Abgeordnete sie hat, setzen Sie sich gefälligst auf Ihren Platz, Sie haben ja da vorne nichts zu tun! — Was erklärt dieses Organ? Es sagt, das wäre Auflehnung gegen die bestehenden Gesetze gewesen, das wäre Aufforderung zu Ungehorsam, zum Steuerstreik. Ähnliches sagt die Hessische Regierung, der erst vor kurzem von der Mehrzahl des hessischen Volkes das Vertrauen entzogen wurde. Sie hat über einen Berufsstand den Stab gebrochen, der gegenüber dem Volksganzen seine Pflicht bis aufs Äußerste getan hat. Ich erinnere nur an die Zeiten, wo deutsche Landfrauen schon vor Tag aufgestanden sind und mit ihren Kindern draußen auf dem Lande schwere Männerarbeit verrichtet haben. Ich verweise auch ganz besonders auf die letzten Wochen und Monate, wo der Landwirt nicht nur nichts verdient hat, sondern noch zusehen mußte, wie er um den gerechten Lohn seiner schweren Arbeit gebracht worden ist, wie er insbesondere von den modernen Raubritterburgen des Staates, den Finanzämtern, genau so wie von den übrigen Peinigern der Bauernschaft, den Banken und den Elektrizitätswerken und ähnlichen Instituten um seinen gerechten Lohn gebracht worden ist. Es ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Landwirtschaft, daß der Bauer in den vergangenen Jahren trotz dauernder Verlustwirtschaft zum Beispiel den Verbrauch des künstlichen Düngers nicht eingeschränkt hat, und zwar nicht nur aus allgemein egoistischen Gründen und aus Geschäftserwägungen heraus, sondern vielfach angetrieben von dem Pflichtgefühl, aus dem ihm anvertrauten Boden das herauszuholen, was er nur herausholen kann. Wo wäre die Hessische Regierung hingekommen, wenn der deutsche Bauer nicht hundertmal mehr Pflicht- und Vaterlandsgefühl hätte als mancher Minister, der heute noch den Ministersessel drückt (Rufe: Unerhört!).

Stellv. Präsident **Delp**: Herr Abgeordneter, ich muß Sie dringend bitten, derartige Bemerkungen zu unterlassen, sie sind nicht parlamentarisch.

Abg. **Diehl** (fortfahrend): Der Radikalismus meiner Rede entspricht dem Radikalismus der Fehler, die die Regierung gemacht hat.

Stellv. Präsident **Delp**: Ich darf Sie bitten, gegen meine Anordnungen keinen Einspruch zu erheben. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. **Diehl** (fortfahrend): Aus all dem, was sich die Regierung geleistet hat, ergibt sich klar und deutlich, daß nicht gesetzliche Gründe die Regierung zu diesen Maßnahmen bewogen haben, sondern daß stets politische Ziele damit verbunden waren. Das einzige, was die Landwirte zu diesem offenen Protest veranlaßt hat, das ist doch das, daß sie sich nicht mehr in der Lage gesehen haben, ihren Haushalt zu führen, ihre Ernte sicherzustellen (Sehr richtig! rechts). Welches aber sind die Maßnahmen der Regierung? Sie schickt die Schupo und die Kriminalpolizei auf die Bauerndörfer, läßt Haussuchungen vornehmen, beschlagnahmt Bauernfahnen, überwacht unpolitische landwirtschaftliche Vorträge und treibt mit der Gutmütigkeit der Landwirte ein frevelhaftes Spiel (Zuruf von den Kommunisten: Aber die Nazi rufen doch immer die Polizei! — Gegenrufe von den Nationalsozialisten. — Zuruf von den Kommunisten: In Bretzenheim haben Sie es auch gemacht! — Weitere Zurufe. — Glocke des Präsidenten. — Abg. Lenz-Darmstadt: Für Euch brauchen wir sie nicht! — Gegenrufe von den Kommunisten. — Rufe rechts: Die können die Bauernnot nicht hören! — Zuruf der Abg. Schmidt. — Ruf rechts: Sei doch ruhig, Mariechen! — Heiterkeit. — Glocke des Präsidenten). Denken Sie doch daran, daß der Landwirt oft tage- und wochenlang ohne jede Bareinnahme ist, und dann seine Produkte schließlich gar nicht oder nur zu Spottpreisen losschlagen kann, während wir auf der anderen Seite zusehen müssen, welche ungeheuren Fehler von der Regierung gemacht werden, denn wie könnte es sonst vorkommen, daß fast Tag für Tag in Städten wie Mainz und Frankfurt, die ein weites landwirtschaftliches Hinterland haben, Dutzende Waggons Südfrüchte und Obst eingeführt werden, während die deutschen Bauern dasitzen und ihre Ware nicht verkaufen können (Zurufe von den Kommunisten). Dem Bauern pfändet man die letzte Kuh im Stall und sieht zu wie seine letzten Einnahmen, die er aus der Milch bezieht, bei der Molkerei beschlagnahmt werden (Zurufe der Kommunisten. — Glocke des Präsidenten). Wenn dann der Landwirt sich in seiner höchsten Not an die Regierung wenden will, dann kommt Herr Leuschner und jagt die Bauern davon (Abg. Hammann: Und die nationalsozialistischen Steuerbeamten treiben die Steuern ein!).

Stellv. Präsident **Delp**: Herr Abg. Hammann, Sie haben nicht das Wort.

Abg. **Diehl** (fortfahrend): Wie ganz anders ist die Behandlung des Herrn Leuschner seinen Genossen gegenüber.

Stellv. Präsident **Delp**: Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, Herr Minister Leuschner zu sagen (Abg. Diehl sich gegen den Minister des Innern wendend: Herr Minister Leuschner! — Abg. Hammann: Er wird salonfähig!).

Abg. **Diehl** (fortfahrend): Diesen Herrschaften gestattet man, ohne daß die Polizei eingreift, und ohne daß die rote Mordfahne beschlagnahmt wird, ohne daß man Haussuchungen abhält, die ein ganz anderes Material ans Tageslicht befördern würden als bei uns, sogar während der sogenannten Brüningweihnachtsferien aufreizende Versammlungen abzuhalten (Abg. Hammann: Ist das schlimm, wenn Erwerbslosenversammlungen gemacht werden?). Der Wortlaut der Entschließungen dieser Versammlungen ist ja dem Hause bekannt. Genau so wie die Sozialdemokraten mit dem Namen des ehrwürdigen Generalfeldmarschalls von Hindenburg ihre politischen Stlarekgeschäfte machen wollen, so machen es die Kommunisten mit der Not der Ärmsten der Armen, mit den Erwerbslosen (Abg. Hammann: Wieso?). Sie fordern unter dem Deckmantel der Versammlungen zum Steuerstreik und Nazimord auf (Zuruf von den Kommunisten: Seit wann machen Sie denn rückwärts?). Du kannst noch nicht vorwärts babbeln (Große Heiterkeit. — Glocke des Präsidenten. — Rufe: Das Blatt umdrehen! Der redet ja gar nichts mehr! Er hat doch aus dem Manuskript verlesen!).

Wenn der Herr Staatspräsident Dr. Adelung gestern (Zurufe von den Kommunisten: Umdrehen!) von der Verrohung und Verwilderung der parlamentarischen

Moral sprach, so haben wir ihm zugerufen: Das gute Beispiel ist der beste Lehrmeister (Zuruf von den Kommunisten: Borheim!). Der Grund für diesen Zustand ist einzig und allein in der Verwilderung des Regierungssystems zu suchen (Zurufe von den Kommunisten: Umdrehen!). Das wirkt allmählich lächerlich!

Auf der einen Seite verbietet man den Bauern, zusammenzukommen und zu beraten, wie man der gemeinsamen Not Herr werden könnte, auf der anderen Seite aber erlaubt man den Kommunisten, trotz des Verbotes der Reichsregierung, daß sie aufreizende Versammlungen abhalten (Zurufe von den Kommunisten. — Abg. Hammann: Herr Lenz-Darmstadt, finden Sie, daß Herr Diehl sich richtig verhält? — Heiterkeit. — Abg. Lenz-Darmstadt: Für einen Schullehrer nicht! — Große Heiterkeit). Bei dieser Gelegenheit erklären wir, daß die hessische Landwirtschaft die Verbindung mit den Kommunisten, die Verbindung mit kommunistischen Versammlungen weit von sich weist. Wir bedanken uns für die Segnungen Moskaus, wo tausende von Bauern zusammengeschossen werden wie tolle Hunde (Abg. Hammann: Wer hat Ihnen das erzählt?), und wo sie in der Kollektive zusammengesperrt werden (Abg. Hammann: Wer hat Ihnen das erzählt?). Ich erkläre nun hiermit im Namen des überwiegenden Teiles der hessischen Bauernschaft (Zuruf von den Kommunisten: Des Übermenschentums!) feierlichst, daß wir nicht gewillt sind, kampflos weder dem äußeren noch dem inneren Feind unsere ererbte Scholle zu überlassen. Ich rufe Ihnen zu: Machen Sie Schluß mit dem unerhörten einseitigen Terror gegenüber der einzigen Stütze des Staates (Rufe links: Was? was?), der Landwirtschaft. Wir fordern von der Regierung sofortige Einstellung aller auf Grund dieser Notverordnungen eingeleiteten Verfahren und Maßnahmen und fordern weiterhin, daß den in diesen Kundgebungen gefaßten Beschlüssen und Forderungen der Landwirtschaft weitgehend Rechnung getragen wird. Ich stelle nochmals ausdrücklich fest, daß es sich hier nicht um illegale Handlungen, auch nicht um Aufruf zur Steuerverweigerung gehandelt hat, sondern die Vorgänge waren der Ausdruck der höchsten Not aller Beteiligten. Sie, meine Damen und Herren, ermahne ich in letzter Stunde: Helfen Sie mit und tun Sie alles zur Unterstützung der Landwirte, damit diese in die Lage versetzt werden, die diesjährige Aussaat durchzuführen und die Ernte sicherzustellen, damit die drohende Katastrophe der Hungersnot von der Bevölkerung abgewendet wird (Sehr gut! bei den Nationalsozialisten).

Der Landbevölkerung, den Landwirten rufe ich zu: Haltet aus auf eurem verantwortungsvollen Posten und laßt euch nicht abhalten von der Leuschnerpolizei und den Gerichtsvollziehern. Wir fordern sie auf, sich zusammenzuschließen (Abg. Hammann: Zur roten Einheitsfront!) zur Not- und Schicksalsgemeinschaft, Schufte und Verräter an den Pranger zu stellen und für das Erbe ihrer Väter zu kämpfen (Abg. Keil: Wer hat denn das Manuskript geschrieben? War das eine private Stilübung von Ihnen? — Zuruf von den Kommunisten: Von Herrn Dr. Best! — Glocke des Präsidenten). Kommt gar nicht in Frage.

Ich ermahne die Landwirte, Schufte und Verräter an den Pranger zu stellen, für das Erbe ihrer Väter, die heilige deutsche Scholle, zu kämpfen (Abg. Hammann: Das sind die Vertreter der kleinen Landwirte! — Zuruf von den Nationalsozialisten: Der Landwirt Hammann will scheints bei uns aufgenommen werden! — Heiterkeit), damit bald die Sonne der Freiheit wieder über ihren Feldern sich erheben möge (Bravo! und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten).

Stellv. Präsident **Delp**: Der Abg. Loth hat das Wort. — Ich darf Sie aber bitten, das Verlesen vom Manuskript zu unterlassen.

Abg. Loth (KP): Wir haben die Aufgabe, uns mit dem Antrag, beziehungsweise mit der Großen Anfrage der Nationalsozialistischen Fraktion über eine Angelegenheit zu beschäftigen, die sich in Uelversheim vollzogen hat. In Uelversheim hat am 6. Dezember eine Bauernversammlung stattgefunden, die sich mit den notleidenden Bauern und ihren Angelegenheiten beschäftigte, und diese Versammlung hat dort zum Beschluß erhoben, Kampfforderungen aufzustellen, auf Grund deren man versucht, die Notlage der kleinbäuerlichen Bevölkerungsschichten zu lindern. In dieser Versammlung haben die Bauern gefordert, erstens, Einstellung sämtlicher Zahlungen an Reich, Länder und Gemeinden, sie haben zweitens gefordert, Einstellung sämtlicher Zahlungen an die Berufsgenossenschaften und an die Handwerkerschaft (Zuruf vom Landbund.); sie haben drittens festgesetzt, die Beitragszahlungen an die Landwirtschaftskammer einzustellen und nur die Hälfte der Preise für Licht und Wasser zu bezahlen.

Wenn nun die Bauern auf Grund einer solchen Versammlung sich auf einen derartigen Standpunkt gestellt haben, so beweist uns das die große Not, in der sich der Bauernstand, der Kleinbauernstand, befindet. Es ist der Ausdruck der wirklich vorhandenen Not, die ein Ausmaß erreicht hat, das kaum mehr zu tragen ist, denn es steht nach amtlichen statistischen Feststellungen einwandfrei fest, daß zum Beispiel im Jahre 1930, wo die Krise sich auszuwirken begann, 65 Prozent der kleinbäuerlichen Familienbetriebe ohne Kapitalverzinsung und Arbeitslohn arbeiten mußten. Das bedeutet natürlich, daß diese kleinbäuerlichen Familienbetriebe in ganz katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnissen sich befinden. Diese Not kommt noch weiter zum Ausdruck durch die Tatsache, daß allein in Hessen, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Bauernschicht noch einigermaßen günstig sind, im Jahre 1930 nicht weniger als 1 256 Zwangsvollstreckungen an Grund und Boden und landwirtschaftlichem Eigentum vollzogen wurden. (Hört! hört! — Abg. Seipel: Warum stimmen Sie dann im Ausschuß gegen das Abschneiden der Einfuhr von Südfrüchten, Bananen und so weiter?) Es ist Tatsache, daß bereits schon im ersten halben Jahr für 1931 868 Zwangsvollstreckungen vollzogen wurden — und diese Zahlen beweisen, daß das jetzt noch fürs zweite Halbjahr bedeutend verschärft zum Ausdruck kommt. (Abg. Hammann: Hört! hört!) Sie werden sehen, daß bis zum Schluß des Jahres 1931 diese Zahlen noch eine größere Not zum Ausdruck bringen. Wir mußten feststellen, daß im Jahre 1930 in 97 Gemeinden bei 219 Bauern das Zuckerrübengeld beschlagnahmt wurde, und wir haben vorgestern in einer Kleinen Anfrage der Kommunistischen Fraktion Aufklärung von der Regierung verlangt, in welchem Ausmaß diese Maßnahme für 1931 ergriffen wurde, und erlebt, daß die Regierung in einem Dutzend Fragezeichen geantwortet hat. Wir werden sehen, daß dieses sich viel schärfer auswirken wird, und wenn der Abg. Seipel von den National-

sozialisten durch Zwischenruf hervorgehoben hat, wir als K.P.D. hätten gegen die Südfrüchtesperrung gestimmt, so muß ich feststellen, daß das eine Utopie sein wird, daß es ein Betrug an der Bauernschaft sein wird, wenn man den Glauben erweckt, man könnte durch Absperren der Einfuhr von Südfrüchten ihre wirtschaftliche Lage bessern, denn es ist doch Tatsache, daß, wenn die Arbeiterschaft in Not ist, auch der Bauer in Not ist, es für den Bauer nicht Brot bedeutet, denn es ist doch Tatsache, daß die deutsche Arbeiterschaft noch nicht einmal in der Lage ist, deutsche Holzäpfel zu kaufen, wieviel weniger ausländisches Obst, Südfrüchte und Bananen.

Nun sagt man: der Bauer in Not! Man will von allen Seiten Hilfe schaffen, man schafft die Osthilfe und man schafft die Westhilfe und wirft Millionen und Millionen hinaus, um den notleidenden Bauern zu helfen, aber wem hilft man? Man hilft den Reichen, den Großgrundbesitzern, den Rittergutsbesitzern. Es ist notwendig, hier aufzuzeigen, wer aus den Mitteln der Osthilfe all seine Nutznießungen geschöpft hat. Ich will nur einzelne Beispiele anführen. Es hat zum Beispiel aus den Mitteln der Osthilfe erhalten der Großagrarier Herzog Viktor August von Ratibor, Besitzer von 28 000 Hektar Land (Abg. Schmidt: Hört! Hört!), der vom 1. November 1928 bis zum 31. Oktober 1929 beim Finanzamt Ratibor mit 12 000 Mark Einkommensteuer versteuert war. (Abg. Seipel: Was hat das mit Bananen zu tun?) Aha, jetzt wollen Sie es auf eine andere Karre schieben. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Es hat aus den Mitteln der Osthilfe bekommen der Freiherr von Plewah, Besitzer von 17 landwirtschaftlichen Großbetrieben, dieser gute Mann hat 20 000 Mark an Pfandbriefspekulationen in die Luft gepulvert, und auf Grund dieser Tatsache bekam dieser gute Mann aus den Mitteln der Osthilfe für die notleidende Bauernschaft die notwendigen Zuschüsse geleistet. (Abg. Dr. Best: Von den Nationalsozialisten?) Nein, es ist ein Großgrundbesitzer, nicht ein ausgesprochener Nationalsozialist. (Abg. Dr. Best: Hat er die Zuschüsse von uns bekommen?) Es hat aus den Mitteln der Osthilfe bekommen der oberschlesische Großgrundbesitzer Braschmar, dieser gute Mann bekam ½ Million aus den Mitteln der Osthilfe, (Abg. Seipel: Was hat das mit Nationalsozialismus zu tun?) um 800 Morgen staatlichen Wald anzukaufen, diesen Wald abzuholzen und das abgeholzte Gelände wieder an die staatlich preußische Siedlungsgesellschaft zu verkaufen. Er hat Grundstücksspekulationen gemacht. Man sieht also, daß alle diese Maßnahmen, die man angeblich durchführt, weil der Bauer in Not ist, nicht den notleidenden Kleinbauern zugute kommen, sondern den Großgrundbesitzern, die eine Hauptstütze an Ihrer Partei haben. Man ergreift auch andere Maßnahmen, aber immer sieht man, wie einseitig man sich einstellt.

Auch die hessische Regierung hat absolut kein Verständnis für die Notlage der kleinbäuerlichen Bevölkerungsschicht. Das geht aus der Tatsache hervor, daß der hessische Staat 20 000 Hektar Land verpachtet hat zu 80% an kleinbäuerliche Grundbesitzer, an Kleinbauern, und es ist die Tatsache zu verzeichnen, daß diese 80% Kleinbauern durchweg den doppelten Pachtpreis bezahlen müssen (Hört! Hört! bei den Kommunisten) wie die Großgrundbesitzer, denen die übrige 20% staatliches Land verpachtet sind. Das ist auch wieder ein typisches Beispiel dafür, welches Verständnis man der Notlage der Kleinbauern entgegenbringt. Man sieht auch andere Maßnahmen, die angeblich notwendig sind zur Überwindung der Wirtschaftskrise.

Man hat unter dem Protektorat der Regierung Maßnahmen ergriffen, die notwendig seien, um die Volksgesundheit zu schützen, um die Milch als ein Volksnahrungsmittel in einwandfreiem Zustande der menschlichen Ernährung zugänglich zu machen. Man hat ein Milchgesetz geschaffen, und es steht ganz einwandfrei fest, daß die Auswirkung dieses Milchgesetzes darauf hinausläuft, daß man den kleinen Erzeuger, den kleinen Milchproduzenten, den Kleinbauer mit seinen 1, 2, 3 Kühen kaput macht (Abg. Hamann: Sehr gut!), daß man den Milchgenossenschaften die Milchmonopole in die Hand gibt, daß sie gegen den kleinen Erzeuger und gegen die Großstädte den Milchkrieg führen können. Das ist die Auswirkung des Milchgesetzes, aber nicht um irgend welche Notlagen zu bessern, sondern um auch hier wieder einen Druck auf den Kleinbauern auszuüben, um ihn als ertragreichen Erzeuger von der Produktion auszuschalten und ihm das unmöglich zu machen.

Man hat weitere Maßnahmen ergriffen, die Zuckerrübenkontingentierung hat man auf dem Verordnungswege erlassen, um die Zuckerproduktion einzuschränken; aber man hat sie erlassen, um die Wirtschaftskrise zu überwinden auf Kosten wieder der kleinen, werktätigen Bauern, denn es steht einwandfrei fest, auch bei uns in Hessen, daß auf Grund der Zuckerrübenkontingentierung, auf Grund dieser Verordnung die Großgrundbesitzer restlos ihren alten Zuckerrübenbestand angebaut haben, daß die Mittelbauern bis zu 20 Prozent und die Kleinbauern bis zu 40 Prozent den Zuckerrübenanbau eingeschränkt bekamen. (Rufe: Unerhört! bei den Kommunisten.) Das beweist uns natürlich, wie die Notlage dieser bäuerlichen Bevölkerungsschicht durch diese Maßnahmen ständig vergrößert, ständig verschärft wird.

Es ist verständlich, wenn diese kleinbäuerliche Bevölkerungsschicht, die von dieser Notlage betroffen wird, anfängt zu rebellieren, wenn sie zu Verzweiflungsakten schreitet, wenn die Kleinbauern in ihrer Verzweiflung dazu übergehen, mit Gewaltmaßnahmen gegen den Gerichtsvollzieher vorzugehen, wenn sie ihr Gehöft in Schutt und Asche legen, Feuer anlegen, um sie dem staatlichen Zugriff zu entziehen. Es ist leicht verständlich, wenn die Bauern zur Erkenntnis kommen, wenn sie sich zu Massenprotesten, zu Massenaktionen zusammenschließen, wie es in Uelversheim geschehen ist, und nicht nur in Uelversheim, es ist auch notwendig, die Sache aufzurollen, danach hat in Reinheim ein Bauernkongreß stattgefunden, der sich mit diesen Verhältnissen befaßte, denn es ist nicht eine Einzelerscheinung in Uelversheim, im Odenwald oder Vogelsberg, sondern es ist allgemein diese Notlage der bäuerlichen Bevölkerungsschicht.

Es ist notwendig, hier ganz besonders die Frage aufzurollen, warum nimmt man hier in diesem Plenum nicht Stellung zu der Frage der Riedentwässerung, wie man diesen verzweifelten Bauern dort wirklich unter die Arme greift, denn auch hier hat die Regierung ein gerüttelt Maß Schuld auf ihr Haupt geladen, als sie vor Jahren diesen Bauern Versprechungen gemacht hat, sie wolle die Kosten übernehmen, die Riedentwässerung komme nicht so teuer, daß die ursprünglich veranschlagten Kosten von 800 000 Mark heute auf 3,2 Millionen angewachsen sind, daß die Regierung heute erklärt, sie

hat kein Geld, die Bauern müssen die Schuld selber tragen. Es steht fest, daß diese kleinbäuerlichen Betriebe von der Größe von 14—20 Morgen Land im Durchschnitt mit 700 Mark Auslagen jährlich belegt sind nur an Feldbereinigungskosten, an Kosten für die Riedentwässerung. Man muß dies natürlich sagen, und muß sich tatsächlich wundern, daß die Nationalsozialisten, die besonders für sich die Interessenvertretung der Kleinbauern in Erbpacht in Anspruch genommen haben (Abg. Seipel: Jawohl!), daß sie lediglich eine Große Anfrage machen und stellen gegenüber die Vorgänge in Uelversheim, diese Bauernversammlungen und eine an den Haaren herbeizitierte kommunistische Versammlung, die in Wirklichkeit nicht stattgefunden hat (Abg. Sumpf: Das ist aber auch alles!), aber in Wirklichkeit nicht zu den tatsächlichen Forderungen der Kleinbauern Stellung nehmen. Das ist nämlich die entscheidende Frage. (Abg. Seipel: Das warten Sie ab, Herr Loth.)

Was die Geschichte in Uelversheim anlangt, so können wir als Kommunisten erklären, daß wir als Kommunistische Partei mit den Versammlungen in Nierstein und Nackenheim nichts zu tun haben, es war eine Erwerbslosenversammlung, und keine Versammlung der Kommunistischen Partei. Wenn diese Versammlung den Entschluß gefaßt hat, dem Pfarrer und dem Lehrer nur die Wohlfahrtsunterstützung zu zahlen, so kann ich erklären, daß wir als Kommunisten mit dieser Forderung nichts zu tun haben und mit dieser Forderung der Erwerbslosen insoweit nicht konform gehen, als sie die Frage der Lehrerschaft berührt, denn wir als Kommunisten stehen auf dem Standpunkt, daß die Lehrer entsprechend ihren Verhältnissen bezahlt werden müssen, daß der Lehrer als solcher ein sehr verantwortliches Amt der Jugend gegenüber zu übernehmen hat und infolgedessen auch entsprechend bezahlt werden muß. Wir stehen aber nicht an, als Kommunisten zu erklären, daß wir jederzeit dafür eintreten, daß die Herren Pfarrer nicht etwa Wohlfahrtsunterstützung, sondern überhaupt nichts bekommen. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Die mögen sich bezahlen lassen von denen, für die sie besonderes Interesse haben. Aber wenn nun diese Erwerbslosen in Nierstein und in Nackenheim diese Beschlüsse gefaßt haben, so ist vor allen Dingen die Tatsache zu verzeichnen, daß dieser gute Herr Pastor, ich weiß nicht von Nierstein oder Nackenheim, sich erlaubte, die hungernden Erwerbslosen als Faulenzer zu bezeichnen, (Hört! Hört! bei den Kommunisten. — Abg. Hammann: Ein Nationalsozialist!) und daß ein so Vollgefressener sich erlaubte, gegenüber den Erwerbslosen diese Bemerkung zu machen. Daraus ist erklärlich, daß die Erwerbslosen zu einer solchen Auffassung kommen und sie vertreten konnten.

Es ist hier besonders herausgestellt worden mit der Großen Anfrage der Nationalsozialistischen Partei, sie versuche diese Not, die bei den Kleinbauern vorhanden ist, und diese Vorgänge, die sich tatsächlich abgespielt haben, dazu zu benützen, um politische Geschäfte zu machen, nicht aber um wirklich helfend einzugreifen. Sie halten es für notwendig, sich herumzustreiten, wer am meisten unter dem Schutze Leuschners steht, ob Nazi oder Kommunistische Partei. Dazu ist es notwendig, einmal festzustellen, daß wir als Kommunisten uns ganz besonders des Schutzes des Herrn Leuschner und seiner Polizei erfreuen. (Zurufe.) Ich kann dafür ein Beispiel noch vom 9. Januar anführen. Da hatten wir eine angemeldete, eine ordnungsmäßig angemeldete Versammlung in Birkenau. Der dortige Gendarmeriewachtmeister hat sich erlaubt, mir diese Versammlung zu verbieten mit der Begründung, sie sei nicht genehmigt, und als ich meine Papiere vorgewiesen und ihm die Anmeldebestätigung gezeigt hatte, erklärte dieser Wachtmeister einfach: Wir kennen die Kommunistische Partei, diese Geschichten sind gefälscht (Abg. Hammann: Unerhört!), diese Papiere also, sogar ausgestellte Ausweise vom Hessischen Landtag erklärte er für gefälscht, er kannte noch nicht einmal den staatlichen Stempel. Am anderen Tage entschuldigte er sich damit, daß er die Nachricht vom Kreisamt erst am anderen Tage erhalten hätte. (Zuruf rechts.) Dann haben wir zu verzeichnen, daß beim Kreisamt Friedberg, das unter dem Ihnen, Herr Seipel, sehr gut bekannten sozialdemokratischen Kreisdirektor Rechthien steht, die Nationalsozialisten in mindestens einem Dutzend von Fällen uns gegenüber bevorzugt worden sind, daß man mit juristischen Spitzfindigkeiten unsere Versammlungen verboten, die Ihrigen aber genehmigt hat.

Ich habe schon erwähnt, welchen Schutzes wir in der Kommunistischen Partei uns von seiten der Staatsorgane erfreuen. Das zeigt sich auch darin, daß am 11. Januar nachts um 10 Uhr in Berstadt in Oberhessen die beiden Gendarmeriewachtmeister Bambey und Stöhr nachts wie Strauchdiebe um die Wohnung eines unserer Parteigenossen in Berstadt herumgeschlichen sind . . . (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich kann diesen Ausdruck nicht zulassen, daß Beamte des Hessischen Staates wie Strauchdiebe herumschleichen.

Abg. **Loth** (fortfahrend): . . . Ich nehme den Ausdruck zurück und will erklären, daß die beiden in einer nicht erfreulichen Weise dort herumgestrichen sind, sie haben belauert, was in der Wohnung des Betreffenden vorging, wie er von zwei Leuten Besuch erhalten hatte, und haben sich erlaubt, um 10 Uhr nachts in die Wohnung einzudringen und festzustellen, wer sich dort in der Wohnung befindet. (Abg. Schmidt: Hört! Hört!) Wir sehen also, welchen Schutzes sich die Kommunistische Partei erfreuen kann. Man könnte zu Dutzend diese Beispiele anführen, um zu beweisen, daß das, was die Nationalsozialisten in Anbetracht ihrer Großen Anfrage an den Haaren herbeigezogen haben, tatsächlich nicht zutrifft, sondern daß das Gegenteil der Fall ist.

Ich will diese Große Anfrage nicht dazu benützen, um einen Streit darüber herbeizuführen, wer sich am meisten der Liebenswürdigkeit der Polizei erfreuen kann, sondern ich will konkret fragen: Wer ist gewillt und entschlossen, sich wirklich für die Not der Kleinbauern einzusetzen (Abg. Seipel: Das werden wir bald sehen), und ich erhebe deshalb zum Antrag und ich bitte den Antrag als dringlich zu behandeln, die Eingabe von dem Bauernkongreß in Reinheim, die Eingabe, die jedem Mitglied dieses Hauses hier zugestellt und die auch an den Landtag eingereicht wurde, und es ist sehr verwunderlich, daß der Herr Präsident des Landtags, ein Nationalsozialist, es nicht für notwendig gefunden hat, sich bis jetzt dafür einzusetzen (Glocke des Präsidenten.) . . .

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie haben nicht das Recht, die Handlungen des Präsidenten zu kritisieren. Ich bitte Sie, sich auf das Sachliche zu beschränken. (Abg. Hammann: Das ist doch unerhört!) Herr Abg. Hammann, ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. **Loth** (fortfahrend): . . . Ich muß feststellen, daß man auf die Tagesordnung der jetzigen Sitzung diesen Punkt nicht gestellt hat, trotzdem die Anträge dieser notleidenden Kleinbauern bereits am 26. Januar 1932 dem Hessischen Landtag und den einzelnen Fraktionen zugegangen sind. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.) In dieser Eingabe wird gefordert: 1. Beseitigung der Steuerlast der kleinen und mittleren Landwirte, Niederschlagung der Steuerrückstände und der Verzugszinsen. 2. Verbot aller Pfändungen und Zwangsbeitreibungen, Niederschlagung aller schwebenden Verfahren. 3. Voller Ersatz der durch Unwetter angerichteten Schäden durch den Staat bezw. die Feststellung der Schäden. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, diese Dinge sind ja, wie Sie selbst gesagt haben, dem Landtag und den Fraktionen zugegangen. Ich bitte Sie, nicht weiter zu verlesen. (Abg. Loth: Herr Präsident, ich gestatte mir, diese Frage hier zu behandeln!) Herr Abgeordneter, Sie haben sich garnichts zu gestatten, und zu sagen, sondern Sie haben das zu tun, was . . . (Abg. Sumpf: Das ist eine Vergewaltigung!) Herr Abg. Sumpf, ich rufe Sie zur Ordnung. (Abg. Galm: Die Hauptsache ist, wenn die Ordnung links gewahrt ist! — Abg. Hammann: O wei, Herr Präsident!) Herr Abg. Hammann, ich rufe Sie zum letzten Mal zur Ordnung, sonst weise ich Sie aus dem Saale hinaus. Ich verbitte mir diese fortgesetzten Zwischenrufe. (Abg. Schmidt: Unerhört!) Frau Abgeordnete Schmidt, ich rufe Sie ebenfalls zur Ordnung! Wenn Sie gegen die Geschäftsführung des Präsidenten Beschwerde erheben wollen, bitte ich Sie, das gegenüber dem Ältestenrat zu tun. (Rufe bei den Kommunisten: Das werden wir auch tun!) Ich verbitte mir aber jegliche Kritik. (Abg. Galm: Also wieder verschwinden!) Herr Abg. Galm ich rufe Sie zur Ordnung. (Lachen. — Unruhe. — Rufe: Verschwinden Sie, Sie sind vollständig überflüssig!) Herr Abg. Rost, ich rufe Sie zur Ordnung. (Rufe: Der Präsident der Unordnung! — Abg. Schmidt: Also weiter!) Frau Abg. Schmidt, Sie haben darüber nicht zu befinden, ob hier weiter gesprochen wird. (Heiterkeit. — Rufe: Genau so lächerlich!)

Abg. **Loth** (fortfahrend): . . . Daß auf die Tagung dieser Sitzungsperiode . . . (Glocke des Präsidenten)

Präsident: Herr Abg. Rost, Sie haben gesagt, der Präsident mache sich lächerlich. Ich verbitte mir das aufs energischste und wenn Sie nochmals unterbrechen, verweise ich Sie aus dem Saal. (Unruhe. — Glocke des Präsidenten. — Rufe: Zwillingsbrüder!) Ich bitte, fortzufahren.

Abg. **Loth** (fortfahrend): . . . Diese Kleinbauern haben unter anderem gefordert:

4. Herabsetzung der Pacht
5. Bereitstellung von Siedlungsland für Landheime
6. Beseitigung des Finanzausgleichsgesetzes

(Glocke des Präsidenten)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich habe Ihnen bereits gesagt, daß diese Forderungen nicht zu verlesen sind, weil sie den Fraktionen bereits bekannt sind. (Rufe bei den Kommunisten: Das dürfen nur die Nazis! — Der Redner fährt fort in der Verlesung). Herr Abgeordneter, wenn Sie fortfahren in der Verlesung, entziehe ich Ihnen das Wort.

Abg. **Loth** (fortfahrend): . . . Das sind so im wesentlichsten die Forderungen, die die Kleinbauern von Reinheim bei ihrem Kongreß dem Landtag übermittelt und den Fraktionen zugeführt haben, und ich erhebe das hiermit zum Antrag: Zu Punkt 9 der Tagesordnung wird beantragt, der Landtag beschließt, über die vom Bezirksbauernkomitee am 26. Januar 1932 an den Hessischen Landtag eingereichten Forderungen (Abg. Seipel: Was ist das für ein Bezirksbauernkomitee, Herr Loth?) wird verhandelt und beraten. Es ist schon notwendig, daß diese Frage klipp und klar herausgestellt wird. Ich ersuche Sie, Herr Seipel, sich in Ihrer Fraktion besonders dafür einzusetzen. Jedes einzelne Mitglied der Fraktion hat diese Forderungen zugestellt bekommen, und es wird Eure Pflicht und Aufgabe sein, wenn Ihr wirklich so die Not der Kleinbauern beseitigen wollt, Euch für diese Forderungen, die als berechtigt anerkannt werden müssen, hier einzusetzen. Aber auch in diesem Falle werden die Nationalsozialisten den gleichen Verrat üben wie das in den vorhergehenden Punkten geschehen ist.

Ich muß hier noch einmal feststellen, daß damals bei der Separatistenbewegung im Rheinland, der Verrat der bürgerlichen Gesellschaft ganz offen zum Ausdruck kam, wo man jugendliche Genossen des kommunistischen Jugendverbandes, die Zersetzungsarbeiten unter dem französischen Heer geleistet haben, bei der französischen Militärverwaltung denunziert hat, wo deutsche Justiz- und Polizeibehörden diese Genossen ausgeliefert haben. Besonders herausgeschält muß werden der Fall Heinrich Scheerer von Kreuznach, wo man diesen Jugendlichen dem französischen Kapitalismus ausgeliefert hat, um ihn im Gefängnis verschmachten zu lassen. Genau dasselbe werden Sie auch hier zum Ausdruck bringen. Es muß hier klipp und klar eine eindeutige Stellungnahme herausgeschält werden, ob Sie gewillt sind, wirklich die Notlage der kleinbürgerlichen Bevölkerungsschichten zu beheben und abzustellen, und nicht Große Anfragen zu stellen und sich darüber zu streiten, ob sich Nazi oder Kommunisten der besonderen Liebenswürdigkeit der Polizei erfreuen.

Abg. **Fenchel** (HLV): Meine Damen und Herren, die Forderungen, die in der Landvolkversammlung in Uelversheim in Rheinhessen aufgerollt wurden, bewegen alle Herzen, nicht allein der hessischen Bauern, sondern der Bauern in ganz Deutschland (Abg. Hammann: Sie machen nur nichts!) Herr Abg. Hammann, sorgen Sie für das, was Sie gemacht haben. Sie haben im Reichstag vor einiger Zeit wieder beantragt, daß Gefrierfleisch eingeführt werden soll (Abg. Sumpf: Jawohl, damit die Arbeiter auch etwas zu essen haben!). Der Kleinbauer ist der Viehzüchter, der Kleinbauer ist der Viehmäster. Wissen Sie nun, was das bedeutet, in einer solchen Notlage der Bauernschaft, nicht allein Hessens, sondern des ganzen deutschen Vaterlandes, Gefrierfleisch einzuführen, wo ich doch erst vor einigen Tagen hier erklärt habe, wie sehr die Preise für Vieh gesunken sind? Sie vergessen aber auch weiter, daß für den Verbraucher beim Gefrierfleisch kein veterinärpolizeilicher Schutz besteht. In Deutschland wird ja jetzt das Fleisch verbilligt an die Erwerbslosen abgegeben, und der Redner der kommunistischen Fraktion ist ja gar nicht weit weg von Friedberg, wo in einem Ort in der Nähe für 10 Pfennig das Pfund Fleisch an Erwerbslose abgegeben wird (Abg. Hammann: Ist das schlimm!). Das habe ich nicht gesagt, sondern ich sage nur, wie Sie den Bauern „schützen", indem Sie Gefrierfleisch einführen; da können wir Bauern uns aufhängen (Abg. Widmann: Es sind

15 Tonnen, Herr Kollege!).

Nun zu der Versammlung in Wald-Uelversheim. Es handelte sich dabei um eine Notkundgebung der Bauern, und ich lege das Programm dieser Notkundgebung auf den Tisch des Hauses. Es handelte sich um eine Landvolkversammlung, die sich mit allen Schicksalsfragen des Heimatortes befassen sollte, nicht um eine parteipolitische Versammlung, weder von den Nationalsozialisten, noch von anderen Parteien. Als Redner wurde auch in der Bekanntmachung angegeben, Generalsekretär Dr. Bauer vom hessischen Bauernverein. Das Thema lautete: „Im letzten entscheidenden Ringen um die deutsche Scholle." Ein anderes Thema lautete: „Schwarze Bauernfahnen über Deutschland." Das gesamte Uelversheimer Landvolk sollte daran teilnehmen. Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, was ist denn geschehen? Die Bauern sind zusammengetreten, weil am 16. Juli des Jahres 1926 in Wald-Uelversheim großer Hagelschlag mit Unwetter gewesen ist, und im Jahre 1930 große Witterungsschäden, weil hier zweimal zu neun Zehntel die Ernte kaput gegangen ist. Der spärliche Rest war nicht als Handelsware anzusprechen. Es wurden in der Versammlung über die Notlage der Bauern beraten und Anträge gestellt. Der Kollege von der kommunistischen Partei scheint nicht richtig über die verschiedenen Punkte der in der Versammlung gefaßten Beschlüsse unterrichtet zu sein. Er sagte nämlich beim ersten Punkt, es hieße, die Zahlungen sollen eingestellt werden. Das stimmt nicht, sondern der erste Punkt besagt: Sämtliche Leistungen und Abgaben an Reich, Länder und Gemeinden können nicht mehr entrichtet werden und zweitens die Zahlungen an Berufsgenossenschaft usw. sind eingestellt. Ich will Sie auch aufklären, meine Damen und Herren, warum es so heißt: Die Bauern konnten ja nicht zahlen, denn es sind keine Einnahmen da, weder vom früheren noch vorigen Jahr. Die Bauern konnten wegen der großen Witterungsschäden keine Frucht verkaufen, auch konnten sie den Wein nicht absetzen und was sie verkauften, mußte zu ganz billigen Preisen abgesetzt werden (Zurufe). Ich mache bloß darauf aufmerksam, damit hier in diesem Hause kein falsches Bild entstehe, als ob die Bauern gesagt hätten, sie wollten einen Steuerstreik durchführen; daran hat man in Uelversheim gar nicht gedacht. Der andere Punkt war der, daß die Licht- und Wasserpreise um die Hälfte gesenkt werden müssen (Rechts: Sehr richtig!). Vor einigen Tagen ist von der Regierung auf einen Antrag von uns in dieser Beziehung eine Erklärung abgegeben worden. Ich will nicht darauf eingehen, denn es kommt ja der Antrag in bezug auf Senkung der Elektrizitätspreise später noch zur Verhandlung hier in diesem Hause. 50 Pfennige müssen für die Kilowattstunde Licht gezahlt werden und 1,15 Mark monatliche Zählermiete. Solche Preise heute noch zu fordern, ist unerhört. Der Bauer hat kein Geld, denn er kann nichts verkaufen, und für das, was er verkauft, sind die Preise um die Hälfte gesunken. Was tut nun das Elektrizitätswerk? Es stellt einigen, die sogar das Lichtgeld bezahlt haben, nachher das Licht ab. Was hat man auf der anderen Seite vom Wasserwerk getan? Man hatte von der Versammlung einen Vorsitzenden, den Herrn Stallmann gewählt; und diesem Herrn Stallmann wurde dann auch das Wasser noch abgestellt, man hat die Pflastersteine in seinem Hofe herausgerissen, ohne daß er überhaupt vorher darüber gefragt wurde, trotzdem das Wassergeld von 40 Mark, die Pfennige will ich nicht erwähnen, durch eine Rechnung von 38,50 Mark beglichen worden ist und 2 Mark 50 Pfennig in bar gezahlt worden sind. Heute soll das Wasser noch abgestellt sein. Ist das ein Staatsverbrechen, was man noch weiter gefordert hat? Man hat gefordert, daß die Krankenkassenbeiträge nach der Lohnhöhe gezahlt werden, also eine Umänderung der Statuten der betreffenden Krankenkasse, nicht mehr die Zahlung nach Altersklassen. Invaliden- und Altersversicherung soll gezahlt werden, auch die Erwerbslosenversicherungsbeiträge sollen geleistet werden. Das sind die Punkte, die ihren Niederschlag fanden in der Kundgebung in Uelversheim. Nun haben die Bauern die schwarze Fahne in dem Saal aufgezogen, und was geschieht nun? Die Polizei kommt und beschlagnahmt, wie mir mitgeteilt worden ist, die schwarzen Fahnen (Rufe rechts: Pfui!). Die schwarzen Fahnen sind Notfahnen. Herr Minister, ich möchte Sie bitten, das zu berücksichtigen. Wie mir mitgeteilt worden ist, ist das Verfahren, die schwarzen Fahnen bei solchen Versammlungen einzuziehen, ja jetzt eingestellt worden. Überall kommen die schwarzen Fahnen als Notfahnen zur Erscheinung. Woher kommt das? Das kommt daher, weil die Führer der Bauernschaft nicht gehört werden.

Man steht immer auf dem Standpunkt, es ginge, wenn der Bauer etwas sagt, gegen die Staatsautorität. Meine Damen und Herren, es geht bei dem Bauer um den Kampf um die Scholle, um für seine Familie, für Haus und Hof, für seine Kinder und seine Nachkommen zu sorgen. (Abg. Hammmann: Warum rufen Sie die Bauern nicht zum Steuerstreik auf?) Ich komme noch darauf. (Abg. Hammann: Nein, Steuerstreik! Wo bleibt der?)

Ich freue mich, daß die Bauern selbst solche Versammlungen abhalten, und ich freue mich, daß Kollege Diehl als Bauer sich so offen ausgesprochen hat, wie die Verhältnisse in Rheinhessen liegen. Es wird vom Rheinland und vom Osten gesprochen, auch dort werden solche Versammlungen abgehalten. Es wird von dem Milchgesetz gesprochen. Glauben Sie denn, daß wir, die Landwirte, mit diesem Milchgesetz einverstanden sind. Da irren Sie sich. Wir sind Gegner eines solchen Milchgesetzes, wo die Qualität verbessert werden soll und der Preis für das Produkt verschlechtert wird. Ich will nicht auf das Gutachten der einzelnen Sachverständigen näher eingehen, wie es sich mit dem Milchgesetz und den Ausführungsbestimmungen verhält. Eins möchte ich noch erwähnen, ich möchte auch in dieser Beziehung bitten, nicht allein in die Landvolkversammlungen, die nicht parteipolitisch sind, Herr Minister, sondern auch in die sogenannten Vortragskursen, wo die Sekretäre der freien landwirtschaftlichen Organisationen von der Landwirtschaftskammer und so weiter sprechen — zu den Vortragskursen werden einzelne Redner gewählt, man freut sich, wenn man in einem Verein innerhalb einer Gemeinde ist und bekommt einen Redner, der sich freiwillig zur Verfügung gestellt hat —, die Polizei nicht in diese Vortragskurse zu schicken. Es gibt ein schönes Lied, das heißt: Ich weiß nicht was soll es bedeuten. (Abg. Diehl: Wir wissen es auch nicht, was das bedeuten soll!) Ich sage nochma's, ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Herr Minister; wollen Sie die Bauern, wenn sie zusammengehen, noch mehr in den Zwang, unter die Knute nehmen. Alles hat der Bauer getan, besonders auch der rheinhessische Bauer, der überhaupt seinen Wein nicht verkaufen kann. Was wird geschafft, was wird gearbeitet! Meine Damen und

Herren, können Sie sagen, daß der Bauer irgendwie versagt hat in seinen Pflichten gegenüber dem Volk, dem deutschen Staat und auch dem hessischen Staat? Ich möchte feststellen: Nicht allein bei der Uelversheimer Versammlung, sondern überall, wo die Versammlungen sind, einerlei, auch in den Vortragskursen, wenn einzelne Redner von auswärts dort sprechen, wird die Polizei hingeschickt. Besonders das Kreisamt Worms hat es auch fertiggebracht, bei den Vortragskursen die Polizei zuzuziehen. Ja, meine Damen und Herren, was wird in den Vortragskursen der Bauernversammlungen gelehrt, was wird da gesprochen, wenn einzelne Redner kommen, die über die Lage der Landwirtschaft referieren und ganz besonders, wenn ein Vertreter der landwirtschaftlichen Organisation kommt, der darüber spricht in seinem Vortrag, wie man die Lage in der Landwirtschaft noch verbessern kann und die Erträge noch erhöhen könnte.

Auf der anderen Seite geht man vor vom Finanzamt Oppenheim und beschlagnahmt die Milchgelder. (Pfui! bei den Nationalsozialisten.) Ich möchte das Finanzministerium bitten, daß in dieser Beziehung dafür gesorgt wird, daß das, was dort geschieht, so schnell wie möglich eingestellt wird. Warum? Der Milchpfennig, der Milchkreuzer muß unbedingt der Haushaltung erhalten bleiben. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Von was wollen die Bauern sonst die Einkäufe machen? Und das nicht allein! Man beschlagnahmt nicht nur die Milchgelder — ich will sie gar nicht mit Namen nennen, die Milchgelder beschlagnahmen, der eine soll hier Mohr heißen, es mag auch sonst noch ein Mohrenkind hier und dort gewesen sein, der Herr Pfandmeister — sondern auch Milchkühe werden gepfändet. Ich übergebe noch das Material der Regierung, wenn ich es erhalten habe und bitte, hier einmal nachzusehen, wie sich die Dinge tatsächlich verhalten, und ich gehe hier einig mi meinem Kollegen Diehl, daß hier unbedingt so schnell wie möglich Abhilfe geschaffen werden soll. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Es ist in Uelversheim von der Polizei dann noch weitergegangen worden. Es haben drei, vier Leute ihren Namen für den Aufruf der Notkundgebung unterzeichnet; ich kenne einige davon; von dem einen habe ich den Vater schon gekannt, der in der Genossenschaftsbewegung schon mitgearbeitet hat. Diese Bauern, meine Damen und Herren, hat man polizeilich vernommen, das sollen diejenigen sein, die den Staat gefährden. Es sind arme Bauern. Was wollen die tun, um den Staat zu gefährden?

Ich bitte die Regierung weiter, daß in bezug auf das, was da geschehen ist, die Regierung sich dafür einsetzt, schnell Abhilfe zu schaffen — und ich glaube, daß alle Mitglieder des Landtags mir zustimmen — so schnell wie möglich darauf hinzuwirken, daß diese Guntersblumer Gesellschaft — ich weiß nicht, ist es eine Aktiengesellschaft oder sonst was — ihre Preise heruntersetzt. Und das Wasserwerk ebenfalls, es hat ja, nachdem es die Sache eingesehen hat, daß die Wasserpreise zu hoch sind, sich endlich dazu hergegeben, den Preis für den Kubikmeter Wasser von 30 Pfennig auf 25 Pfennig herunterzusetzen. Man hat sich auch bewogen gefühlt, dem Herrn Stallmann, dem man das Licht abgestellt hat, auch das Licht wieder zu geben. Und, meine Damen und Herren, was fordert man von seiten der Gesellschaft ganz besonders beim Wasser, das abgestellt ist, und wo die Wasserleitung abgegraben worden ist, außerdem von dem Herrn Stallmann? Was fordert man? Dreißig Mark Gebühren soll der Mann bezahlen für das, woran er ganz unschuldig ist. Und man bedroht die Nachbarn, die an den Herrn Stallmann Wasser abgegeben haben, auch ihnen den Wasserbezug abzuschneiden, wenn sie ihm weiter Wasser abgeben. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihre Redezeit um ist.

Abg. **Fenchel** (fortfahrend): Es tut mir leid, Herr Präsident, daß meine Redezeit abgelaufen ist, ich hätte noch einiges zu sagen. Ich behalte mir solches für eine andere Gelegenheit vor. Aber eines möchte ich noch sagen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß auch das Verfahren sofort eingestellt wird. Wie man mir mitgeteilt hat, kommt drei Tage nach der Versammlung die Polizei zu den Bauern, verhört dieselben nicht allein, sondern man nimmt auch Haussuchung vor und beschlagnahmt sogar Briefe bei dem Vorsitzenden, Herrn Stallmann, weil sie ihre Namen unter den Aufruf der Notkundgebung geschrieben haben. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Das ist die hessische Regierungskunst!) Auf der anderen Seite halte ich es für eine Pflicht der Regierung, den Bauern zu helfen, daß sie wieder zu ihrem Recht kommen. (Bravo! und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten.)

Abg. **Blank** (Z): Die Not der Landwirtschaft ist uns in der Zentrumspartei und Fraktion sehr bekannt. (Abg. Hammann: Und was macht der Herr Brüning?) Ich selbst stehe als berufstätiger Landwirt in der Landwirtschaft und spüre die Not, die die Landwirtschaft drückt, am eigenen Leibe. Wenn man nun glaubt, daß diese Not nur beim Kleinbauern wäre, so kann ich dem nicht beipflichten, denn die Not ist heute in der Landwirtschaft allgemein. Richtig ist allerdings, daß der Großgrundbesitz zuerst in diese ungeheuere Misere hineingezogen wurde. (Zuruf von den Kommunisten.) Wenn Sie über die Osthilfe richtig orientiert wären und wenn Sie die sämtlichen Zwecke der Osthilfe kennen würden (Abg. Galm: „sämtliche" Zwecke, das ist gut!), dann würden Sie über die Osthilfe anders denken. Aber Ihre Einstellung läßt es ja nicht zu, anders zu denken. (Abg. Hammann: Die Kleinbauern haben nichts davon bekommen!) Ich sage, die Not ist allgemein, bei den Großen und bei den Kleinen, ganz abgesehen davon, daß wir ja hier bei uns in Hessen keine Großbauern kennen; wir kennen in Hessen nur einen kleinen und einen größeren Bauer. Wo haben wir in Hessen ausgesprochene Großgüter?, (Zuruf von den Kommunisten.) Wir haben in Hessen keine ausgesprochenen Großgrundbesitzer. Es gibt Kleinbauern, gewiß, und die stehen zum großen Teil bei uns und sind zufrieden mit uns, weil wir ihre Interessen vertreten und weil wir sie in der ganzen Zeit betreut haben. (Abg. Keil: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen! Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich bitte, den Redner nicht fortgesetzt durch Zwischenrufe zu unterbrechen.

Abg. **Blank** (fortfahrend): Ob man, durch Zwangsmaßnahmen etwas erreicht, weiß ich nicht. Klagen über Zwangsmaßnahmen, die ausgesprochene Härten bedeuten, sind mir nicht bekannt geworden. (Abg Keil: Was, keine Klagen haben Sie gehört?), und wir können das Vorgehen, das amtliche Vorgehen . . . (Abg. Keil: Sie haben noch keine Klagen über die Not der Bauern gehört?) Nein, keine Klagen darüber, daß die Zwangs-

maßnahmen mit ausgesprochenen Härten durchgeführt wurden. (Rufe: Oho! bei den Kommunisten und Nationalsozialisten.) Wenn aber Zwangsmaßnahmen bestehen, und von seiten der Regierungsstellen oder amtlichen Stellen eingeleitet sind, so stehe auch ich auf dem Standpunkt, daß man mit diesen Zwangsmaßnahmen sehr vorsichtig sein und die Bauern nicht in einen ausgesprochenen Radikalismus hineintreiben soll. (Abg. Diehl: Da sind sie schon drin!) Es ist so, daß sie leider immer mehr radikalisiert werden. (Rufe: Gott sei Dank! bei den Nationalsozialisten.) Die Herren, die nach dieser Richtung arbeiten, werden eines Tages die Früchte dieser Radikalisierung selbst ernten. (Zurufe von den Nationalsozialisten — Glocke des Präsidenten.) Ich sage, Sie werden die Früchte ernten. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß durch Unternehmen, wie sie in Uelversheim angesetzt haben, unter Hissen der schwarzen Fahne, (Abg. Diehl: Das ist doch Eure Farbe. — Heiterkeit!), durch die Radikalisierung der Bauern nichts erreicht wird. Gewiß, es ist richtig, daß die Bauern zusammenkommen und sich über ihre Notlage unterhalten; (Erneute Zurufe von den Nationalsozialisten) aber es ist etwas anderes, wenn man in dieser Not wühlt und die Bauern zu einer Verzweiflung treibt, die man verhindern kann, wenn man will. (Zurufe von den Nationalsozialisten: Das tun Sie. — Sie treiben sie in die Verzweiflung. — Glocke des Präsidenten.)

Meine Damen und Herren, ich sage, diese Ansätze, wie sie in Uelversheim gekommen sind, führen zu nichts Gutem (Abg. Ritter: Für Euer System nicht!), nein für die Landwirtschaft nicht, und eines Tages werden Sie mit Ihren eigenen Waffen geschlagen werden, denn wer Wind sät, wird Sturm ernten, auch bei der Landwirtschaft. Wenn man heute die Not der Bauern dazu benützen will (Fortgesetzte Zurufe von den Nationalsozialisten. — Glocke des Präsidenten), um politisches Kapital herauszuschlagen, so werden Sie diejenigen sein, die später einmal von der Landwirtschaft zur Rechenschaft gezogen werden. (Abg. Göckel: Ihr eigener Generalsekretär steht darauf, Herr Blank, auf der Liste von Uelversheim.) Es mag sein. Ich sage aber, diese Ansätze sind von Verderben, weil die Dinge immer radikaler werden, die Leute in immer größeren Radikalismus hineingetrieben werden. Wir sehen nur den Anfang, wir können aber das Ende nicht sehen (Ruf von den Nationalsozialisten: Euer Ende kommt!). Gerade, weil ichs mit der Landwirtschaft gut meine (Große Unruhe bei den Nationalsozialisten. — Rufe: Au!), gerade deswegen . . . . (Lärm bei den Nationalsozialisten) . . . . haben Sie eine Ahnung! (Abg. Loth: Ihre Polizei!) Nein, ich will die Bauern auf einen Weg bringen, wo sie auf legale Art und Weise aus ihren Nöten gerettet werden. (Zurufe von den Nationalsozialisten. — Glocke des Präsidenten.)

Sie stellen sich hin, als ob für die Bauern überhaupt nichts geschehen wäre. Lassen Sie sich einmal von der Regierung die Unterlagen geben, was an die Landwirtschaft gegeben worden ist. (Abg. Ritter: Nichts! — Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Wir wissen, es reicht nicht, aber dieses Hingeben hat auch einmal eine Grenze und wird da scheitern, wo das Geld aufhört. (Abg. Diehl: Wir wollen Wirtschaftlichkeit und keine Geschenke. — Wir wollen auf der Scholle bleiben und keine Gummiknüppel.) Da gehe ich mit Ihnen einig, und weil wir auf der Scholle bleiben wollen, deshalb darf man die Bauern nicht verhetzen und in den Radikalismus hineintreiben, der sie unzufrieden macht, der sie abstumpft gegen die Berufsarbeit, abstumpft gegen die Scholle und dahin führt, daß sie die Scholle verlassen. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Wir zeigen ihnen ihren brutalen Feind.)

Meine Damen und Herren, wir haben in den früheren Landtagen, wenn wir uns über die Landwirtschaft unterhalten haben eine Einheitsfront gehabt und für die Landwirtschaft auch tatsächlich etwas erreicht, aber wenn man von Ihnen aus dazu übergeht, genau wie die Kommunisten es tun, die Not der Landwirtschaft zu einem politischen Kapitel zu machen, wenn man aus der Not politisches Kapital herausschlagen will, dann schaden wir der Landwirtschaft, und das sollten gerade Ihre Bauernvertreter, die Sie in der Nationalsozialistischen Partei haben, sich überlegen, ob ich nicht recht habe. (Zurufe von den Nationalsozialisten: Nein, Sie haben unrecht. — Wenn die Politik richtig ist, geht es den Bauern besser. — Abg. Hammann: Ihr Notverordnungspolitiker! Kapitalsknechte!) Mein lieber Herr Hammann, ich weiß, wo die Kapitalsknechte und Bauernfeinde sitzen. Jedenfalls bei uns nicht, aber auf der äußersten Rechten und Linken werden sie sitzen. (Abg. Lenz-Darmstadt: Thyssen! — Abg. Wesp: Wie heißt das? Thyssen? Hitler bei Thyssen! Denken Sie an das Frühstück! — Abg. Lenz-Darmstadt: Sie glauben jeden Schwindel, Herr Wesp. — Glocke des Präsidenten.)

Es ist leider so, daß zu der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, zu diesem Absinken der Wirtschaft, gerade in den letzten Jahren in der Landwirtschaft die kolossale Ungunst der Witterung kam, die die Notlage der Landwirtschaft verschärft. (Rufe: Oho! bei den Nationalsozialisten.) Wir von uns aus haben alles versucht, um die entstandenen Schäden irgendwie zu regeln und die Not zu beheben. Wir sind dabei bis zu der Grenze des alleräußerst Möglichen gegangen. (Ruf von den Nationalsozialisten: Wo ist die Grenze des Möglichen? Das ist die Frage.) Die Grenze des Möglichen ist da, wo das Geld nicht mehr da ist. (Abg. Göckel: Wir wollen keine Geschenke haben, wir wollen unser Recht.— Lebhafte Zurufe von den Nationalsozialisten. — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Meine Damen und Herren, es muß möglich sein, daß ein jeder Redner seine Ausführungen hier durchführt, sonst wollen wir den Laden zumachen. (Sehr gut! rechts und bei den Kommunisten. — Lachen in der Mitte.) Es ist ganz unmöglich, die Geschäfte zu führen, wenn es vereitelt wird, daß die Redner des Hauses das sagen, was sie zu sagen haben. Die Redner dürfen nicht durch fortgesetzte Zwischenrufe unterbrochen werden.

Abg. **Blank** (fortfahrend): Meine Damen und Herren, wir sollten uns hüten, für eine bestimmte Betriebsgruppe der Landwirtschaft etwas herauszuholen, wie es die Kommunisten wollen. Ich habe vorhin gesagt, die Not der Landwirtschaft ist allgemein. Glauben Sie ja nicht, daß die Not der Landwirtschaft bei den Kleinbauern größer ist als bei den anderen. Wir ziehen alle an einem Strang. Es wäre ganz schön, wenn die Forderungen, die Sie aufgestellt haben oder die Ihre Bauernschaft aufstellte, erfüllt werden könnten. Das wäre sehr schön, aber wie wollen Sie im Staat weiter wirtschaften? Der Staat braucht Geld, und dieses Geld muß er eben durch Steuern erhalten. Die Landwirtschaft muß auch ihren Obolus entrichten. (Abg. Keil: Der Staat braucht Geld zur Unterdrückung der Arbeiter.)

Daß eine Notlage besteht und berücksichtigt werden muß, ist vollständig klar, und wir werden von uns, von der Fraktion aus stets und ständig bemüht sein, mitzuhelfen, der Not der Landwirtschaft zu steuern. In früheren Jahren sind wir gerade nach dieser Richtung hin führend gewesen. (Beifall beim Zentrum — Abg. Ritter: Das Ergebnis haben wir jetzt.)

Minister des Innern **Leuschner**: Ich kann lediglich zu der Großen Anfrage sprechen; auf die wirtschaftlichen Ausführungen will ich nicht eingehen, da die landwirtschaftliche Abteilung mir nicht untersteht. Ich bin angegriffen worden in der Großen Anfrage wegen des Verhaltens der Polizei (Abg. Diehl: Sehr richtig!) in der Uelversheimer Geschichte, und dazu will ich sprechen. Über die Frage, ob die Landwirtschaft krank ist und welche Methoden zu einer Gesundung führen werden, kann ich hier nicht reden. Ein Interesse an der Gesundung der Landwirtschaft haben wir, die schwere Notlage der Landwirtschaft ist uns nicht nur bekannt, sondern die Regierung hat wiederholt eingegriffen, um diese schwere Notlage zu mildern; beseitigen kann sie die Hessische Regierung nicht. (Rufe rechts: Aha! — Abg. Diehl: Mit der Kriminalpolizei!) Können Sie das?

Ich glaube zunächst, — was Herr Abg. Blank auch betont hat, — daß mit den Methoden, wie sie in Uelversheim angewandt worden sind, der Landwirtschaft nicht gedient ist. (Zurufe) Wesentlich ist auch der Hinweis darauf, daß die Formen, die dort gewählt worden sind, einfach unmöglich sind. (Zurufe von den Nationalsozialisten: Dann hätten Sie andere Formen wählen sollen!) Der Herr Finanzminister hat mich ermächtigt, darüber hinaus zu erklären, daß wegen der staatlichen Steuern noch kein Bauer von Haus und Hof vertrieben worden ist; (Widerspruch) es sind Zwangsvollstreckungen an Immobilien wegen der staatlichen Steuern nicht durchgeführt worden. (Rufe rechts: Oho! — Das werden wir uns merken. — Abg. Hammann: Die haben aber mitgeholfen dazu!) Übertreibungen, wie sie hier vorgetragen worden sind, sollen eben einen bestimmten Zweck verfolgen, gegen den wir uns wehren müssen. (Rufe rechts: Stimmt nicht ganz, Herr Minister! Ich übergebe Ihnen Material!) Ja, bitte, übergeben Sie das dem Herrn Finanzminister, er wird sich dafür interessieren.

Nun ist gesagt worden, und zwar von dem Herrn Abg. Diehl — ich will dabei kein Wort über die Formen seiner Ausdrücke verlieren, die er gegen die Regierung gebraucht hat, denn das hängt mit der Erziehung in seiner Partei zusammen (Abg. Widmann: Sehr gut! — Große Unruhe rechts. — Glocke des Präsidenten. — Abg. Widmann: Das war einmal ein richtiges Wort! — Abg. Lenz-Darmstadt: Ach, Herr Widmann! — Abg. Widmann: Das mußte auch gesagt werden! — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Der Herr Minister hat das Wort.

Minister des Innern **Leuschner** (fortfahrend): . . Er sprach davon, daß die Regierung in ihrer Antwort die Unwahrheit gesagt hätte. Ich glaube aus den Protokollen, den amtlichen Protokollen, den Untersuchungen der Polizei und der Staatsanwaltschaft, wenigstens das Wesentliche Ihnen vortragen zu sollen. Es ist gesagt worden: Sämtliche Leistungen und Abgaben an Reich, Länder und Kommunen können nicht mehr entrichtet werden. (Abg. Diehl: Aha!) Das sagen Sie. Die amtliche Feststellung hat ergeben, daß Stallmann in seiner Rede gesagt hat: „Um dies zu ermöglichen rufen wir Ihnen ein Halt zu . . ., der Geldstrom in das Faß von Reich und Land, dem man den Boden vor 13 Jahren ausgeschlagen hat, hat von Uelversheim aus aufgehört, sich zu ergießen . . ." (Zurufe.) Hätten damals schon alle diesem System die Mittel verweigert, dann wäre es an Blutleere zusammengebrochen . . ." (Rufe: Das ist Vergangenheit!) „Keinen Heller mehr diesem System, das uns die Rentabilität unserer Betriebe bewußt genommen hat (Rufe rechts: Aha!), um uns zum Proleten zu machen, uns unseren Boden zu rauben und uns zu sozialisieren." — (Rufe rechts: Die Erkenntnis im Volke dringt durch!) Das ist die Sprache, die Sie draußen führen. Sie haben vorhin versucht, bei den Ausführungen des Herrn Abg. Zinnkann den Herrn Stallmann von Ihrer Partei abzuwälzen. Das kann Ihnen nicht gelingen, denn er führt Ihre Sprache. (Abg. Fenchel: Es müssen doch nicht alle Nationalsozialisten sein!) Bei Stallmann wurde ein Konzept beschlagnahmt, das folgenden Wortlaut hat: 1. Sämtliche Leistungen und Abgaben an Reich, Länder und Kommunen sind eingestellt. 2. Die Zahlungen an Berufsgenossenschaft, Landwirtschaftskammer und Handwerkskammer usw. werden nicht mehr entrichtet usw. (Abg. Schreiber: Ausgerechnet Stallmann!)

Nun darf ich aber darauf hinweisen, daß Herr Stallmann in einem Schreiben an einen Freund einige Tage nach der Versammlung unter anderem mitgeteilt hat: Ich nehme an, daß Sie auch heute immer noch nicht gerne Steuern zahlen. Am Sonntag haben wir diese Zahlungen eingestellt. Am kommenden Dienstag, den 15. Dezember 1931 folgt Dolgesheim. (Rufe rechts: Wo haben Sie das her, Herr Minister? — Das sind amtliche sozialdemokratische Feststellungen!) Das sind amtliche Feststellungen durch Beschlagnahme der Akten und der Briefe, die im Besitze der Staatsanwaltschaft sind. (Abg. Diehl: Das ist die Hilfe für die Landwirtschaft!) Meine amtliche Warnung war richtig und zweckmäßig, denn es sollte erreicht werden, daß sich solche Vorfälle nicht wiederholen, die die Bauernschaft, vielleicht auch demnächst andere Berufsstände, in einen für sie gefährlichen Zustand bringen könnten. (Rufe rechts: Für Sie gefährlich!)

Nun hat Herr Abg. Fenchel darauf hingewiesen, daß die armen Bauern, die den Aufruf unterschrieben haben, es sind, glaube ich, 10 oder 12, besonders traktiert worden seien. Ja, Herr Abg. Fenchel, wir haben festgestellt, daß diese Namen zu Unrecht unter dieses Schriftstück oder Dokument gesetzt worden sind. (Rufe links: Hört! hört! Grobe Fälschung! — Abg. Widmann: So arbeiten die Kerle! Fälschungen sind das, das ist Eure Methode! — Lebhafte Zurufe von rechts. — Abg. Schreiber: Warum immer ein gemeines Schimpfwort? — Rufe rechts: Das war vorhin aber kein gemeines Schimpfwort! — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abg. Widmann, ich bitte Sie, diese provozierenden Zwischenrufe zu unterlassen. (Abg. Kern: Das ist der einzige Provokateur im ganzen Haus!) Daß Sie durch Provokationen solche Szenen herbeiführen, geht nicht an; dann wundert man sich darüber, daß solche Szenen hier entstehen.

Minister des Innern **Leuschner** (fortfahrend): Es steht beispielsweise auch auf dem Flugblatt der Name Jakob Bucher. Stimmts? Jakob Bucher, Herr Fenchel. Der Herr Jakob Bucher hat zu Protokoll gegeben, daß vor der Versammlung noch ein Flugblatt

herausgegeben oder eine Resolution eingebracht werden sollte, ist weder besprochen noch beschlossen worden. Von dem Flugblatt habe er erst am Sonntag morgen Kenntnis erhalten, als es verteilt wurde. Er habe sich darüber geärgert, daß man seinen Namen ohne seine Zustimmung unter dieses Flugblatt gesetzt habe. Durch das Flugblatt habe er erfahren, daß er zum Bürgerrat gehöre. Gleiche Angaben, Herr Abg. Fenchel und Herren Nationalsozialisten, haben die meisten Träger der Namen, die unter diesem Flugblatt stehen, gemacht, und damit zum Ausdruck gebracht, daß mit ihren Namen der schändlichste Mißbrauch getrieben wurde. (Abg. Widmann: Hört! hört! Nun was sagt Ihr dazu? Der Hieb sitzt! — Zurufe rechts.) Ein Nationalsozialist, ich weiß nicht mehr wer es war, sagte dem Herrn Abg. Blank: Ja, Ihr Generalsekretär Dr. Maurer (Zurufe: Bauer!) richtig, Bauer, war ja auch dabei, er hat sogar gesprochen. Der Herr Dr. Bauer hat, den Brief haben wir hier, folgendes dem Herrn Stallmann mitgeteilt: „Ihren Brief vom 17. dieses Monats" — das war der erste Brief — „will ich postwendend beantworten. Ich halte es für bedenklich, in öffentlicher Versammlung über Dinge zu reden, ohne daß vorher die für die einzelnen Organisationen Verantwortlichen gesprochen haben."

Später hat er dann in einem Brief vom 1. Dezember dem Herrn Stallmann mitgeteilt: „Ihren Brief vom 30. November habe ich erhalten. Es ist mir nicht möglich, am kommenden Sonntag in Uelversheim zu sprechen." (Abg. Schreiber: Der war vernünftig! — Zurufe rechts — Glocke des Präsidenten — Zurufe rechts — Abg. Wesp zu den Nationalsozialisten gewendet: Macht Euch keine Sorgen, wir werden unsere Leute richtig führen!)

Nun wird in der Ziffer 4 der Großen Anfrage noch gesagt, wie die Nationalsozialisten es zur Zeit belieben: Der Minister des Innern arbeitet einseitig gegen die Bauern. (Zurufe rechts: Jawohl!) Gegen die Bauern ist er vorgegangen, gegen die Kommunisten nicht, obwohl die Kommunisten gleichfalls zum Steuerstreik aufgefordert haben. (Zurufe) Die Beschlüsse in der Erwerbslosenversammlung in Nackenheim, die da aufgeführt werden, waren ebenfalls Gegenstand polizeilicher Untersuchungen. Dabei ist festgestellt worden, daß die Kommunisten nicht von Einstellung sämtlicher Leistungen an Reich, Länder und Gemeinden gesprochen haben, wie es in der Uelversheimer Versammlung geschehen war, sondern eine anderweitige Verwendung der aus den Gemeinden eingehenden Mittel gefordert haben. Sie fordern nicht zur Steuersabotage auf, wie das Herr Stallmann getan hat, sondern sie haben gefordert, daß die Gelder der Gemeinden nicht mehr für die und bestimmte Dinge verwendet werden sollen, sondern für die Erwerbslosen und Notleidenden der Gemeinde. (Sehr richtig! bei den Kommunisten — Abg. Schreiber: Die waren viel schlauer!)

Im übrigen darf ich feststellen, daß in der Presse mitgeteilt wurde: Mit welchen Maßnahmen außer der angekündigten polizeilichen Knebelung, denn die Regierung usw. usw. und daß demgegenüber nun in dem eigentlichen Antrag, der Ihnen vorliegt, die beleidigenden Bemerkungen für die Regierung nicht mehr enthalten sind, sondern man hat geschrieben: Mit welchen Maßnahmen außer den angekündigten polizeilichen Aktionen usw. (Zuruf rechts: Das sind auch die politischen Kinder!) Das ist eine Bemerkung, der ich nicht zu widersprechen brauche. (Abg. Widmann: Sehr richtig! — Zuruf rechts: Galizien! — Gegenruf des Abg. Zinnkann: Sie werden wissen, daß Württemberg nicht in Galizien liegt! — Abg. Widmann: Die schließen von sich auf andere!)

Präsident: Das Wort hat der Herr Minister.

Minister des Innern **Leuschner** (fortfahrend): Ich glaube, daß Sie nach diesen Ausführungen Herrn Stallmann und die hinter ihm stehenden Männer nicht in Schutz nehmen, sondern zum Ausdruck bringen sollten, daß solche Methoden der Täuschung einzelner Bauern und des Mißbrauchs ihrer Namen auch von Ihnen nicht geduldet werden.

Abg. **Weckler** (Z): Meine Damen und Herren, ein jeder, der mit offenen Augen durch die Welt, und damit auch durch unser Hessenland geht, wird nicht bestreiten, daß in unserem Bauernstand eine Not herrscht, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten, abgesehen vielleicht von den 48er und 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, nicht mehr gehabt haben (Zuruf rechts: Das ist eine Folge des Systems!). Wenn man aus dieser wirtschaftlichen Not politisches Kapital schlägt, von welcher Seite das geschieht, mag dahin gestellt sein, so muß ich das im Interesse unserer Bauern bedauern, denn damit wird ihnen nicht geholfen.

Wollen wir doch einmal einen Moment der Ursache dieser bäuerlichen Not nachgehen, so muß ich aus eigener Erfahrung, und die ist nicht seit gestern und heute gesammelt, sondern das ist eine langjährige Erfahrung, darauf hinweisen, daß diese Not, die heute allgemein festgestellt werden kann, im besonderen in der unglücklichen Besitzverteilung im Hessenlande begründet ist (Zuruf rechts: In dem System!). Was das System des vergangenen Jahrzehntes seit 1919 für die Landwirtschaft getan hat, wird ernstlich nicht bestritten werden können (Zurufe rechts). Meine Damen und Herren, ich darf darauf hinweisen, daß wir in der gegenwärtigen Zeit Zollsätze zum Schutze unseres inländischen Getreides haben, wie wir sie noch nie in Deutschland gehabt haben. Wenn wir einen Weizenzoll von 25 Reichsmark pro Doppelzentner und einen Roggenzoll von 20 Reichsmark pro Doppelzentner, einen Gerste- und Haferzoll von 18 Reichsmark pro Doppelzentner haben, so werden Sie, meine Damen und Herren, mir nicht beweisen können, daß es irgend einmal in Deutschland eine irgendwie geartete Regierung gab, die etwas derartiges durchgesetzt hat. Meine Herren von der NSDAP, ich darf darauf hinweisen, daß Sie es im Jahre 1930 waren, als der derzeitige Reichskanzler Brüning eine Zollvorlage im Reichstag einbrachte, die dieser Zollvorlage in der Endabstimmung nicht zustimmten (Abg. Wesp: Hört! hört!). Auch die derzeitige Hessische Regierung und damit auch die Zentrumspartei, die in dieser Regierung vertreten ist, kann sich mit dem, was an finanzieller Unterstützung für die hessische Landwirtschaft geschehen ist, sehen lassen. Wenn Sie das im einzelnen nachgewiesen haben wollen, dann bin ich bereit, es zu tun, noch viel besser aber wird es die Regierung fertigbringen.

Meine Herren von der NSDAP, es ist nicht so ganz schwer, den Nachweis zu führen, daß die Forderung, die Ursache unserer hessischen Besitzverhältnisse zu beseitigen, bei Ihnen einen Widerspruch erzeugt. Wenn ich sage, die Besitzverteilung, diese unglückseligen Pachtverhältnisse

bei den Kleinbauern, die am meisten belastet sind, ist zu beseitigen durch Ansiedlung, durch Wegziehung unserer überschüssigen hessischen Bauernkräfte in deutsche Gebietsteile, die für deutsches, für hessisches Bauernblut noch aufnahmefähig sind, dann begegnen wir hier bei Ihnen, ich will nicht sagen in Ihrer hessischen Partei, aber in Ihrer Reichspartei, einer Hemmung und einem Hindernis (Rufe rechts: Stimmt nicht!). Es wird der Nachweis von Ihnen zu führen sein, daß das nicht wahr ist (Zuruf rechts).

Ich habe vorhin auf die Zölle beim Getreide hingewiesen. Meine Herren, es sind erst 10 Tage her, daß trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Not die derzeitige Reichsregierung eine recht erhebliche Erhöhung des Butterzolls vorgenommen hat (Zuruf rechts). Sie werden sagen: Zu spät, Herr Abgeordneter. Ich sage, für eine Hilfsmaßnahme wird es nie zu spät sein (Zuruf rechts). Sie haben es bis jetzt unterlassen, außer diesen „Mittelchen", wie Sie sie nennen, nun Mittel aufzuzeigen, und der deutschen Landwirtschaft auf die Beine zu helfen (Rufe rechts). Es ist doch auch so, daß die rein steuerliche Belastung vom hessischen Besitz und von hessischen Gesichtspunkten aus gesehen, nicht der Faktor ist, der gegenwärtig oder der seit 1924 die hessische Landwirtschaft erdrückt (Zurufe rechts). Das ist nicht wahr, das muß ich bestreiten. Ich gebe Ihnen zu, meine Herren, daß von einzelnen Behörden und von einzelnen Vertretern von Behörden Maßnahmen getroffen wurden, die zu beanstanden sind. Das bedauere ich und verurteile ich genau so wie Sie alle. Schon seit Jahren, ich gehöre dem Hause 8 Jahre an.

Seit diesen 8 Jahren bin ich daran, mit allen mir zur Verfügung stehenden Kräften hier Abhilfe zu schaffen. Tun Sie das Gleiche, sagen Sie nicht, das wären „Mittelchen", um unseren Berufskollegen zu helfen, dann wird es gelingen, wenn wir uns alle miteinander vereinen. Das haben wir trotz der politischen Gegensätzlichkeit in den vergangenen Landtagen getan. Und warum soll das heute unmöglich sein, wenn wir die Dinge so anfassen, wie sie angefaßt werden müssen? Es gab einmal eine Zeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, in den Jahren 1924, 1925, 1926, als Kollegen, die damals hier vorn in den beiden ersten Bänken saßen und die heute zum Teil da hinten in den hinteren Reihen sitzen (Zuruf: Avanciert), mit ähnlichen Worten und ähnlichen Reden hier auftraten. Damals habe ich auch die Gelegenheit wahrgenommen und den betreffenden Herren gesagt, daß wir mit diesen Reden nicht weiterkommen. Damals hat man, das können wir Ihnen beweisen, dutzendfach bewiesen, im Jahre 1926/27 gesagt: Es ist 5 Minuten vor Zwölf und der deutsche Bauernstand wird zu Grunde gehen, wenn nicht geholfen wird. Damals habe ich von dieser Stelle aus gesagt: Es wird, wenn die gesamte Entwicklung so weitergeht, auch für unseren Bauernstand noch nicht am Ende dieser Entwicklung sein, sondern wir werden noch weiter auf dieser schiefen Ebene hinunterrutschen (Glocke des Präsidenten). Und so ist es gekommen, da hat mein Kollege Blank recht (Zuruf: Liberalismus!). Den verurteile ich vielleicht mehr als Sie (Zuruf: Wirtschaftsliberalismus!). Wir sind nicht die Vertreter des Wirtschaftsliberalismus, sondern unsere Anhänger, unsere Führer und wir mit ihnen, wir haben eher als Sie diesen Wirtschaftsliberalismus bekämpft. Wenn wir gegen ihn nicht Herr werden konnten, so hing das vielleicht an der Voreingenommenheit, die die Massen der deutschen Bauern gegen uns und unsere Führer aus ganz besonderen Gesichtspunkten heraus hatten. Legen Sie diesen Geist zum alten Eisen und folgen Sie uns und unseren Gesichtspunkten, dann wird es besser werden (Abg. Wesp: Bravo! — Zurufe von den Nationalsozialisten).

Abg. **Göckel** (NSDAP): Meine Damen und Herren, im Anschluß an diese Vorgänge in Ulversheim, die Behandlung der polizeilichen Fragen, wurde hier über die Not der deutschen Bauern sehr viel geredet. Aber eins müssen wir doch feststellen. Geredet wird schon 10 Jahre, aber es folgen keine Taten, diese Taten, welche nach den Ausführungen des Abg. Weckler angeblich vorgenommen wurden (Abg. Hammann: Was schlagen Sie vor!). Was Sie vorschlagen ist alles Schwindel. Ich werde es Ihnen gleich sagen; nur nicht drängeln, es kommen alle dran, auch Sie, Herr Hammann. — Wir schlagen vor, daß wir die ausländischen Erzeugnisse abdrosseln, solange unsere deutschen Bauern in der Lage sind, unser deutsches Volk zu ernähren (Abg. Schmidt: Frucht heimholen! — Zuruf von den Nationalsozialisten: Mariechen saß auf einem Stein! — Heiterkeit). Wenn Sie gerade von Fruchtheimholen sprechen, so ist es die größte Frechheit, hier zu sagen, daß die Bauern ihre Frucht nicht heimholten. Hunderttausende von Morgen Frucht sind in diesem Jahre zu Grunde gegangen. Nicht mir allein ist Frucht zu Grunde gegangen, sondern auch den übrigen Bauern. Sie haben kein Recht, zu sagen, daß die Bauern zu faul seien, die Frucht heimzuholen (Zuruf der Abg. Schmidt). Sie haben kein Recht dazu. Ich stelle fest, daß die Kommunistische Fraktion auf dem Standpunkt steht, die Bauern seien zu faul, die Frucht heimzuholen (Abg. Keil: Das hat sich nur auf Ihre Person bezogen! — Glocke des Präsidenten). Ihre Parteigenossen haben mir geholfen, Erzeugnisse nach Hause zu tun, als mir in den letzten 14 Tagen in einem Wagen für 250 Reichsmark Sellerie gestohlen wurden. Die, die das getan haben, waren Mitglieder der Kommunistischen Partei (Abg. Hammann: Wer war das?). Ich werde Ihnen die Namen nachher schriftlich zustellen (Abg. Hammann: Aber in dieser Sitzung noch, sonst ist es eine Verlogenheit!). Es ist der Kommunist Sutter, dessen Bruder, den Sie genau kennen, und den dritten Namen weiß ich nicht auswendig (Abg. Hammann: Wer ist Sutter?). Sutter-Titzel, weil Sie gerade den Namen wissen wollen; das sage ich Ihnen auf Ihre Anfrage hin, damit Sie, wenn Sie hinausgehen, wissen, wie Sie den Landwirten helfen, das Getreide nach Hause zu schaffen. Auf Ihre Anfrage hin habe ich Ihnen die Namen genannt, um Ihnen zu zeigen, wie es sich verhält, wenn Sie sagen, daß die Bauern ihre Frucht nicht heimbringen.

Ich will Ihnen noch eins sagen. Ich werde Ihnen weiterhin zeigen, wie wir Nationalsozialisten hier zusammenarbeiten in sozialer Beziehung. Als eines Tages Wetter war, zum Fruchtnachhausefahren, da kamen die SA-Leute und sagten: Volksgenossen, wir sind bereit, von morgen ab unentgeltlich dafür zu sorgen, daß das Getreide nach Hause kommt (Abg. Zinnkann: Das ist ein idealer Zustand! — Abg. Hammann: Das können die brauchen!). Das ist Sozialismus. Ich habe mich noch nie von Kommunisten aufs Eis führen lassen, auch Sie werden mich nicht aufs Eis führen. Ich bins gewohnt, mit einer Sorte wie Sie fertig zu werden (Zu-

ruf von den Kommunisten: Umlegen wollen Sie!). Wir stehen auf dem Standpunkt (Abg. Keil: Ihr habt gar keinen Standpunkt!), daß in erster Linie dafür gesorgt werden muß, daß der Bauer geschützt wird gegen die Auslandskonkurrenz. Hätte man vor 10 Jahren schon diesen Weg beschritten, dann wären wir Bauern nicht so weit gekommen. Hätte man vor 10 Jahren schon steuerlich Rücksicht auf unsere Bauern genommen, stünden die Bauern nicht vor dem Bankrott. Der Bauer und die Bauersfrau gehen seelisch zu Grunde. Sie steigen mit Sorgen ins Bett und mit Sorgen stehen sie auf, und keiner weiß, was werden soll, ob sie überhaupt noch anbauen sollen, und deswegen sagen wir, es müßte in erster Linie dafür gesorgt werden, daß eine rücksichtslose Zollwirtschaft durchgeführt wird (Abg. Hammann: Also noch mehr Zölle?). Ich habe erklärt, daß bereits für die Getreidewirtschaft in zollpolitischer Hinsicht etwas geschieht. Aber wir süddeutschen Bauern, wir Kleinbauern sind doch in erster Linie nur Veredelungswirtschafter. Diese süddeutschen Kleinbauern schöpfen ihr Einkommen hauptsächlich aus der Viehwirtschaft, Schweinemast, Gemüse- und Obstbau, und dieses Jahr wurde das Obst für eine Reichsmark für den Zentner verkauft, ja es konnte nicht verkauft werden, es mußte zu Grunde gehen (Zuruf von den Kommunisten: Weil die Arbeiter umsonst schaffen sollten!). Bei mir arbeiten die Arbeiter nicht umsonst, ich zahle die tariflichen Löhne (Abg. Keil: Was kriegen die Arbeiter bei Ihnen? Ich habe gehört ein Stückchen Brot und die Sonne!). Den tariflichen Lohn. Ich kann es Ihnen auch sagen. Bei mir kriegt der Arbeiter Kost und Wohnung, gewaschen und 15 Reichsmark pro Woche. Sie werden zugeben, daß die Arbeiter sich dabei besser stehen, als wenn sie heute als Eisenbahner mit 26 Reichsmark eine Familie ernähren sollen.

Ich habe vorhin ausgeführt: Wir sind in erster Linie Veredelungswirtschafter, und gerade im letzten Herbst mußte das Obst zu Grunde gehen. Und ich sage Ihnen, im letzten Jahre, während 1931 wurden eingeführt allein nach Frankfurt in die Großmarkthalle für 15 Millionen Reichsmark Südfrüchte (Abg. Schmidt: Wer hat das gefressen? Die Arbeitslosen gewiß nicht!). Aber das Gesindel im Westend in Frankfurt (Abg. Hammann: Das sind Eure Geldgeber!), die haben es gefressen (Zurufe des Abg. Keil und von den Nationalsozialisten. — Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten).

Wir haben für 15 Millionen Reichsmark Südfrüchte eingeführt, wir haben für 4,5 Millionen Reichsmark Gemüse eingeführt, wir haben allein nach Frankfurt für 4,8 Millionen Reichsmark Frühkartoffel eingeführt. Sie sehen also, daß eine ganz gewaltige Einfuhr in dieser Zeit sich nach Deutschland ergießt, und daß die deutschen Bauern ihre Erzeugnisse nicht verkaufen können.

Es werden Milchpreise bezahlt von 9, 10 Pfennig pro Liter. Das lohnt noch nicht einmal, daß der Stall dafür ausgemistet wird (Abg. Hammann: Und die Arbeiter können's nicht bezahlen!). Bitte schön, wir verlangen gar nicht, daß hohe Preise erzielt werden, wir verlangen nur eines, daß wir unsere Erzeugnisse absetzen können, daß man sie uns abnimmt, und Sie, die angeblich immer für die Kleinbauern kämpfen wollen, an Ihnen liegt es, dafür zu sorgen, daß ein lückenloser Zollschutz für die Veredelungswirtschaft, für die Kleinbauern, wie Sie sagen, durchgeführt wird (Abg. Hammann: Deshalb kämpfen wir für höhere Löhne, damit die Arbeiter etwas kaufen können).

Wir stehen selbstverständlich auf dem Standpunkt, daß auch der Arbeiter seinen Lohn haben muß, daß er existieren kann. Sie können uns nicht nachweisen, daß wir Nationalsozialisten jemals gegen einen gesunden Lohn für die Arbeiter waren (Abg. Hammann: Ihr leistet Streikbrecherdienste! — Rufe von den Nationalsozialisten: Wo? Abg. Kern: Das ist ja garnicht wahr! — Zuruf des Abg. Hammann. — Glocke des Präsidenten). Ich gebe zu, warum Sie wild werden, weiß ich ja, denn letzten Endes können Sie diese Sachen nicht hören, Sie, die tagtäglich hinausgehen zu den Kleinbauern und sagen, Ihr Kleinbauern, hört auf uns. Die Kleinbauern haben längst erkannt, was Sie wollen. Wir stehen auf dem Standpunkt, wir Nationalsozialisten, daß auch die kleinste Scholle, die man vom Vater ererbt, die er erarbeitet hat, unser bleiben muß im Interesse des deutschen Volkes. Wir lehnen jede Kollektivierung, wie sie von Ihnen gedacht ist, ab. Es ist falsch, wenn Sie sagen, der Kleinbauer steht heute bei dem Kommunismus. Das ist nicht wahr. Der Kleinbauer steht letzten Endes genau so bei uns wie auch der größere Bauer, denn in Hessen gibt es keine größeren Bauern. Wenn Sie größere Bauern haben wollen, müssen Sie nach Moskau gehen. Hier in Hessen sind mittlere und kleine Bauern. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Bauer auf seiner Scholle bleibt.

Die Vorkommnisse, wie sie in Uelversheim vorgekommen sind, zeigen uns, daß die Geduld der Bauern am Ende angelangt ist, daß der Bauer nicht mehr gewillt ist, sich als Kuli der Menschheit behandeln zu lassen und zum Lohn dafür sich den Polizeibüttel auf den Hals hetzen zu lassen (Sehr gut! bei den Nationalsozialisten).

Deshalb, meine Damen und Herren, will ich meine Ausführungen schließen mit der Hoffnung und dem Wunsche, daß die Regierung . . . (Abg. Keil: Von wem erhoffen Sie etwas?). Von Ihnen hoffe ich nichts, von Ihnen habe ich nie etwas gewünscht (Abg. Keil: Von Leuschner!). Auch nicht. Ich hoffe, daß endlich der Tag kommt, wo auch der letzte Bauer in den Reihen des Nationalsozialismus steht, wo der letzte Bauer erkennt, daß nur auf dem Wege über den Nationalsozialismus die Scholle gerettet wird. Deshalb möchte ich allen Bauern zurufen in letzter Stunde, bekennen Sie sich zu unserer Partei, bekennen Sie sich für uns, daß endlich der deutsche Bauer, die deutsche Scholle frei wird (Beifall und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten. — Abg. Hammann: Dann sind die Bauern verkauft und verraten, wenn Sie das machen. — Rufe bei den Nationalsozialisten: Bauer Hammann! — Abg. Lenz-Darmstadt: Hammann, der Kleinbauer!).

Abg. **Lux** (SPD): Daß der Bauer unter der gegenwärtigen Notzeit leidet, ist darauf zurückzuführen . . . (Die Nationalsozialisten außer dem Abg. Claß verlassen den Saal. — Abg. Hammann: Auszug aus Ägypten! — Abg. Zinnkann zum Abg. Lux: Wart' bis sie ausgezogen sind. — Abg. Pringsheim zum Abg. Claß: Vorheimer Wache!). Auf Wiedersehen!

Meine Damen und Herren, daß die Not der Bauern in der gegenwärtigen Zeit groß ist, wird von allen Parteien anerkannt. Ich muß mich nur gegen die Vorwürfe, die hier von nationalsozialistischer Seite erhoben worden sind, mit aller Entschiedenheit wenden. Es wird hier die Behauptung aufgestellt, es werde nur geredet, aber es würden keine Taten folgen. Ich stelle vor dem ganzen

Lande fest, daß die Grundsteuer vom landwirtschaftlich genutzten Grundbesitz in Hessen 3 Millionen beträgt. Ich stelle fest, daß diese 3 Millionen Grundsteuer von den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, Großbetrieben und von öffentlichen Körperschaften, soweit sie Grundbesitz haben, aufgebracht werden. Ich stelle fest, daß im Staatsvoranschlag in den Kapiteln 82, 83, 84, 85 zirka 2 Millionen als Zuschüsse vom Staat aus für die Landwirtschaft ausgegeben werden (Abg. Anthes: Sehr gut!).

Ich stelle außerdem fest, daß die Herren von den Nationalsozialisten dem Reichskanzler Brüning den Vorwurf machen, er hätte für die Landwirtschaft nichts getan. Ich habe hier den Reichskanzler Brüning nicht zu verteidigen, er gehört nicht meiner Partei an, ich stelle aber fest (Abg. Keil: Daß Sie ihn tolerieren!), daß zur Zeit in der Brüningregierung ein Mann sitzt, der in Landwirtschaftsdingen Bescheid weiß und kein Nationalsozialist ist, der im Punkto Zollpolitik den übrigen Berufsschichten Deutschlands Dinge zugemutet hat, die sie im Interesse der Landwirtschaft ohne Widerspruch bis jetzt getragen haben. Ich stelle fest, daß Brüning es war, der die gesamte Landwirtschaft einkommensteuerfrei gemacht hat. Alle landwirtschaftlichen Betriebe unter 6000 Reichsmark Einkommen sind von der Einkommensteuer befreit (Abg. Göckel: Nicht wahr!). Sie wollen lediglich mehr!). Wo sind die übrigen Berufsschichten, die einen derartigen Vorteil genießen? Ich stelle außerdem fest, daß Brüning es war, der die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe von der Umsatzsteuer befreit hat (Abg. Keil: Brüning hat auch die Notverordnungen gemacht!), denn die landwirtschaftlichen Umsätze unter 5000 Reichsmark sind auch von der Umsatzsteuer befreit (Zuruf des Abg. Göckel), und Sie, Herr Göckel, haben sich vorhin hierhergestellt und haben über die Grundsteuer in Hessen geredet. Was haben Sie denn im Finanzausschuß gesagt? (Abg. Hammann: Aha!). Haben Sie im Finanzausschuß nicht gesagt — ich rufe sämtliche Mitglieder des Finanzausschusses und Regierungsvertreter als Zeugen auf, daß Sie da erklärt haben — der Steuererlaß, der hier eintreten soll für die Landwirte, bedeutet ja nur Pfennige, weil die Grundsteuer in Hessen die Landwirtschaft ja nicht umbringt. Das haben Sie im Finanzausschuß erklärt (Heiterkeit links. — Abg. Göckel: Falsch! — Abg. Steffan: Richtig! Gelogen!).

Nun gestatte ich mir, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch folgende Feststellungen zu machen (Abg. Hammann: Hinter verschlossenen Türen redet man anders!). Der Landwirt ist von sämtlichen Reichssteuern befreit. Der kleine Landwirt zahlt keine Einkommensteuer, keine Umsatzsteuer, die Reichsvermögenssteuer ist erhöht worden, die Freigrenze bis auf 20 000 Reichsmark nach dem Einheitswert, und zahllose mittlere Bauern der Wetterau sind dadurch von der Reichsvermögenssteuer befreit (Abg. Göckel: Nicht wahr!). Sie wollen lediglich die Grundsteuer beseitigt haben, und was beträgt die? Wenn jemand in der Wetterau, in der besten Gegend Hessens, 20 Morgen Land hat, die 20 000 Reichsmark wert sind, dann zahlt er im Jahre 40 Reichsmark Grundsteuer an den hessischen Staat (Abg. Anthes: Hört! hört!). Das ist die einzige Steuer, die gegenwärtig noch die Landwirtschaft von Seiten des Staates belastet (Widerspruch des Abg. Göckel). Da, wo Ihre Vertreter in den Gemeinden sitzen — ich kenne keine Gemeinden, die nur aus Bauern zusammengesetzt sind —, da kommt es vor, daß nicht 20 Pfennig von 100 Reichsmark erhoben werden, sondern 0,80, 0,90, 1,10, ja sogar 1,20 Reichsmark v. H. erhoben werden. Also, die Hessische Regierung und die Regierungsparteien sind nicht schuld. Ich muß deshalb diesen Vorwurf von nationalsozialistischer Seite mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Er ist nichts anderes, als daß er draußen vor den Bauern den Eindruck machen soll, es sei die Nationalsozialistische Partei die einzige Partei, die an die Bauern denke. Nein, die Landwirtschaft in Deutschland wird von allen Parteien anständig behandelt. Das muß hier einmal festgestellt werden. (Rufe rechts: Ei! Ei!). Ich muß aber feststellen, daß nicht nur der Bauer notleidet, sondern daß die Not im Gewerbe, daß die Not in der Industrie nicht minder groß ist, und daß die Not der Erwerbslosen und Arbeiter noch viel größer ist. Meine Damen und Herren, wenn das Tatsachen sind, und die muß jeder ohne Unterschied der Partei zugeben, so müssen diese Vorwürfe, die erhoben werden, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Alle Berufsschichten ohne Unterschied leiden, das ganze deutsche Volk muß sich zusammentun, und der Not der Agrarbevölkerung und der Industriebevölkerung wie der gesamten Bevölkerung muß Rechnung getragen werden. Dazu ist die Regierung da, sie kann aber nicht alle Preise bestimmen, wir haben nun einmal die freie Wirtschaft und solange wir die freie Wirtschaft haben, hat die Regierung nicht überall die Möglichkeit, die Preise vorzuschreiben, die in der freien Wirtschaft gefordert werden. Wir in der Sozialdemokratischen Partei erblicken die einzige Lösung darin, daß die Preisspanne zwischen Konsument und Produzent verringert wird (Zuruf des Abg. Hammann). Nur dadurch kann dem Konsumenten und dem Produzenten geholfen werden. Im übrigen weise ich diese demagogische (Abg. Hammann: Unfreiwilliger Arbeitsdienst!), diese Schlagwortpolitik der Nationalsozialisten, wie sie sich hier im Hause bemerkbar macht, mit aller Entschiedenheit zurück und stelle nochmals fest, daß alle Parteien hier in diesem Hause die Bauern nicht vergessen haben (Zurufe rechts).

Abg. **Steffan** (SPD): Meine Damen und Herren, nach den Erklärungen meines Parteifreundes Lutz kann ich mich auf eine kurze Feststellung beschränken. Ich habe heute morgen im Laufe der Debatte die Feststellung getroffen, daß einer der Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung, der Gutsbesitzer Otto Stallmann, in den Tagen des Separatismus das Gegenteil von vaterländischer Gesinnung bewiesen hat. Als dieser Punkt hier behandelt wurde, war es der Herr Abg. Diehl, der erklärte, bei dieser Bauerntagung in Wald-Ilversheim sei die Hakenkreuz- und schwarze Fahne gehißt worden und der Bauernversammlung habe dieser Otto Stallmann präsidiert, der von den dort Erschienenen zum Sprecher gewählt wurde, wie dies auch der Herr Abg. Fenchel festgestellt hat. Daraus ergibt sich, daß die Erklärung des Herrn Abg. Dr. Best, dieser Otto Stallmann gehöre nicht zu der Nationalsozialistischen Partei, widerlegt ist durch diese Tatsache.

Im übrigen hat der Herr Kollege Blank darauf hingewiesen, daß die Not der Bauernschaft heute aus parteiagitatorischen Gründen vielfach mißbraucht werde. Ich habe einen solchen Artikel gelesen, der die Runde machte durch alle rheinischen Blätter und der überschrieben war: Muß das sein? Sie gestatten, daß ich das verlese, Herr Präsident.

„Das Finanzamt hat in Uelversheim, das durch den Strom- und Wasserkrieg in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit genannt wurde, den Bauern für Steuerrückstände, die Milchgelder beschlagnahmen lassen. Über diese Maßnahme ist in der bäuerlichen Bevölkerung Erregung entstanden. Es wird eine Bauernkundgebung verlangt, die beschließen soll, daß die Einwohnerschaft von Oppenheim die Forderung der Bauern auf Aufhebung der Beschlagnahme unterstützt, andernfalls werde über die Stadt Oppenheim der Boykott für bäuerliche Erzeugnisse verhängt."

Wie verhält es sich mit den in diesem Artikel geschilderten Tatsachen und mit den Behauptungen des Herrn Abg. Fenchel, der auch davon sprach, daß man Milchgelder beschlagnahmt hätte. Ich stelle fest, daß nur bei einem einzigen, einem der größten Bauern in Uelversheim, bei Landwirt Wilhelm Stallmann I. das Milchgeld beschlagnahmt wurde, bei sonst keinem. Gegen diesen einen hat man die Maßnahme deshalb ergreifen müssen, weil er mit seinen Steuern: Vermögenssteuer, Umsatzsteuer, ja mit dem Stempel für Jagdpacht und der Kirchensteuer und mit einem Teil der Landessteuern im Rückstand war. Dieser Landwirt Wilhelm Stallmann kam zu mir und hat mir Folgendes geschrieben: „Ich überreiche Ihnen anbei 1. ein Verzeichnis meiner steuerlichen Rückstände über 1370,80 Reichsmark (Abg. Göckel: Da zahlen sie doch die Steuer garnicht!). Das hat kein Mensch bestritten, Sie müssen nur zuhören, was ich sage, dann werden Sie es begreifen. 2. eine Pfändungsverfügung vom 2. Februar 1932, auf Grund welcher mein Guthaben aus Milchlieferung an die Molkerei Thiede gepfändet wurde. Ich bin der einzige Landwirt aus Uelversheim, demgegenüber diese Zwangsmaßnahmen erfolgt sind und bitte Sie nun um Folgendes: Wenn die Beschlagnahme meines Guthabens aus Milchlieferung bestehen bleibt, kann ich meinen Milchbetrieb nicht aufrecht erhalten und bin gezwungen, meine 16 Kühe zu verkaufen. Die heutige Zeit ist äußerst ungeeignet, sodaß im voraus mit großen Verlusten zu rechnen wäre. Ich bin bereit, auf meinen Besitz eine Sicherungshypothek zugunsten des Finanzamts für die rückständigen Beträge eintragen zu lassen, bitte aber dann um Stundung bis 1. November 1932." (Rufe links: Trauriges Kapitel der Bauernwirtschaft!). „Bis dahin hoffe ich bestimmt, in der Lage zu sein, meine Steuerschuld zahlen zu können. Mit den in den Zeitungen erschienenen Artikeln, die aufgebauscht sind, habe ich nichts zu tun. Ich vermute, daß diese von Otto Stallmann stammen, der aber weder Auftrag von mir noch sonst das Recht hat, etwas Derartiges zu schreiben, wie dies geschehen ist."

Und nun, wer ist der Otto Stallmann, um das nochmals herauszustellen? Der Mann, der im Jahre 1923 aufforderte keine Steuern zu zahlen, weil bald ein anderer Staat komme und der jetzt herumgeht und sagt, diesem System zahlt keine Steuern, weil bald das Dritte Reich kommt und dort keine Steuern mehr zu zahlen sind.

Präsident: Ehe wir jetzt in eine Pause eintreten, möchte ich den Ältestenrat bitten, in mein Zimmer zu kommen.

Die beiden Herren, die sich noch zum Worte gemeldet haben, kommen nach der Pause daran.

4. Zunächst möchte ich **die Mitglieder des Untersuchungsausschusses für Theaterfragen** bekanntgeben, wie sie von den Fraktionen bestimmt worden sind.

Von den Nationalsozialisten die Abg. Graf zu Solms-Laubach, Wassung, Dr. Daum, Dr. Ivers und Göckel.

Von der SPD die Abg. Zinnkann, Frau Pringsheim und Delp.

Von der Zentrumspartei die Abg. Frau Hattemer und Wesp.

Von der KPD die Abg. Rost und Hammann.

5. Das Wort zu einer persönlichen Bemerkung hat der Herr Abg. Heinstadt.

Abg. **Heinstadt** (Z): Im Anschluß an die Bemerkung des Herrn Abg. Dr. Best heute früh, erlaubte ich mir, einige Fragen zu stellen. Die Herren von der NSDAP haben mir gestattet, Einblick in das unkorrigierte Stenogramm zu nehmen. Ich habe es hier. Es bestätigt das, was ich gesagt habe. Ich will darüber jetzt Ausführungen nicht machen. Ich stelle nur fest — ich möchte den Sitzungstag nicht vorbeigehen lassen — ich stelle nur fest, daß bisher auf die klar formulierten Anfragen eine Antwort noch nicht erteilt worden ist (Zurufe links: Da können Sie lange warten!).

Präsident: Herr Abgeordneter, diese Frage sollte ja zur Beantwortung stehen, wenn ich Sie recht verstanden habe, erst von dem Moment an, wo Sie Einblick genommen haben in das Stenogramm. Es muß jetzt erst gefragt werden, nach meiner Empfindung, ob zu Ihrer Feststellung Stellung genommen wird. Ich werde das zu veranlassen suchen.

Zu einer persönlichen Bemerkung hat das Wort der Herr Abg. Heinstadt.

Abg. **Heinstadt** (Z): Ich habe diese Fragen gestellt aus meiner deutlichen Erinnerung heraus, auf Grund meines Gedächtnisses. Es bedurfte nicht eines Einblickes in das Stenogramm, um das, was ich hier vorgetragen habe, zu erhärten (Rufe links: Sehr gut!). Die Frage ist klar formuliert worden. Die Frage hätte im Laufe des Vormittags, zum mindesten jetzt bei dieser Gelegenheit der persönlichen Bemerkung beantwortet werden können. Ich möchte nur feststellen, daß meine Fragen noch nicht beantwortet worden sind. Wenn mir entgegengerufen worden ist: Sie können lange darauf warten, so kann ich den Herren, die mir das zurufen, sagen, ich werde meine Frage solange hier vorbringen, bis ich Antwort habe (Abg. Widmann: Sehr gut!).

Präsident: Der Herr Abg. Dr. Best hat nach meiner Erinnerung bestritten, diese Äußerung getan zu haben. Daraufhin hatten Sie ihn gebeten, einen Einblick in das Stenogramm zu nehmen. Das haben Sie jetzt getan (Rufe: Seit wann nimmt der Präsident Abgeordnete in Schutz!), und jetzt ist die Antwort fällig.

Ich habe das zunächst festzustellen, weil die Sache dann geschäftsordnungsmäßig in Behandlung genommen werden kann.

6. Zu einer persönlichen Bemerkung hat der Herr Abg. Fenchel das Wort.

Abg. **Fenchel** (HLV): Meine Damen und Herren, auf die Ausführungen des Herrn Ministers des Innern, ob das, was hier geschieht, richtig ist, und ob das richtig ist, was wir wollen, muß ich hier erklären, die Zeit war zu kurz, um noch näheres auszuführen. Ich werde später bei einer anderen Gelegenheit noch weiter das Wort nehmen und werde dann auch hier meine Meinung zum Ausdruck bringen als Bauer (Zuruf). Ich halte diese Maßnahmen der Regierung für verfehlt. Diese Maß-

nahmen, die von der Regierung getroffen werden, führen zu einem Sturm der Entrüstung (Zuruf des Abg. Zinnkann). Ach, ich habe ja zu dem Herrn Minister gesprochen. Sie werden mich doch verstehen, ich spreche ja laut genug, Herr Abg. Zinnkann.

Ich sage, ich halte diese Dinge für verfehlt und habe an die Regierung das Ersuchen gestellt, hier Abhilfe zu schaffen, die Beschlagnahmung der Milchgelder und andere Dinge, die dort geschehen sind, die ich nicht für richtig halte, im Interesse unserer Bauernschaft abzustellen (Abg. Zinnkann: Bei uns hat nur ein Bauer sein Milchgeld gepfändet bekommen! — Abg. Fenchel: Herr Präsident, kann ich noch kurz das Wort zu einer persönlichen Bemerkung haben?).

Herr Kollege Zinnkann, wie ist es denn mit der Pfändung von Milchkühen? Wie war es denn mit der Zuckerrübengelderbeschlagnahmung? (Glocke des Präsidenten. — Abg. Zinnkann: Von Milchgeld ist eben gesprochen worden!).

Präsident: Herr Abgeordneter, das ist keine persönliche Bemerkung.

Wir treten jetzt in eine Pause ein bis 3 Uhr. Ich bitte den Ältestenrat, um $2^1/_4$ Uhr in mein Zimmer zu kommen.

Pause von 14 Uhr 11 bis 15 Uhr 11.

Präsident: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist wieder eröffnet.

7. Der Ältestenrat hat sich mit der Geschäftslage des Hauses befaßt und hat beschlossen, daß morgen in der Weise wie bisher eine Plenarsitzung stattfindet, so daß wir morgen vielleicht mit einer kleinen Pause, die gegebenenfalls zu Besprechungen Zeit läßt, bis 4 Uhr durchtagen.

Dann werden am Montag und Dienstag der Erste und der Zweite Ausschuß zusammentreten, um die noch rückständigen Punkte der Nachtragstagesordnung zu beraten und vorzubereiten. Dann wird am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der nächsten Woche, gegebenenfalls noch unter Heranziehung des Samstages getagt, um den ganzen Vorrat an Anträgen, Eingaben usw. aufzuarbeiten.

Ich bitte davon Kenntnis zu nehmen, und die Dispositionen für die nächste Woche entsprechend zu treffen.

Wir fahren in der Aussprache fort und kommen zu den zusammengefaßten Punkten 8a—e, polizeiliche Maßnahmen usw. gegen Nationalsozialisten.

8. a) Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **polizeiliche Maßnahmen anläßlich einer Versammlung der NSDAP. in Mainz am 21. Januar 1932.** (Drucksache Nr. 150.)

   b) Große Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Vorgehen der Polizei bei der Vernehmung von Nationalsozialisten.** (Drucksache Nr. 151.)

   c) Große Anfragen der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, **Uniformverbot; hier: Maßnahmen der Regierung gegenüber der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.** (Drucksache Nr. 143 und 188)

   d) Große Anfrage der Abg. Rost, Lenz-Wieseck und Fraktion, **Tragen von Waffen durch Mitglieder der NSDAP.** (Drucksache Nr. 157.)

   e) Große Anfrage des Abg. Widmann, **Verfolgung von angeblichen Strafvergehen.** (Drucksache Nr. 144.)

Abg. **Dr. Best** (NSDAP): Meine Damen und Herren, die Nationalsozialistische Fraktion hat an die Regierung folgende Anfrage gerichtet: (Drucksache Nr. 150 wurde verlesen).

Weiter handelt es sich um eine Anfrage wegen des Verhaltens der Polizei in einem anderen Falle (Drucksache Nr. 151 wurde verlesen).

Ich will zunächst zu diesen beiden Anfragen sprechen und feststellen, daß es die Regierung nicht für nötig gefunden hat, der Nationalsozialistischen Fraktion eine Antwort auf diese Anfrage zu geben. Nach dem alten Grundsatz, daß derjenige, der schweigt, damit ein gewisses Eingeständnis gibt, müssen wir also annehmen, daß die von uns behaupteten Tatsachen, die jederzeit durch Zeugen belegt werden können, richtig sind. Wir wissen, daß mindestens ein Teil der Polizei, ich werde auf eine Differenzierung noch kommen, sich unseren Parteiangehörigen gegenüber bei verschiedenen Gelegenheiten, und zwar, wie wir wissen, so oft, daß ein gewisses System in der Sache zu finden ist, mit einer solchen, na sagen wir, Rohheit benimmt, daß wir endlich in die Öffentlichkeit treten müssen mit dem Vorwurf, daß hier der Staatsbürger von einem Staatsorgan in der unerhörtesten Weise, in verfehlter Form behandelt wird. Es ist festzustellen, daß es im Großen und Ganzen nicht die alten Revierpolizeibeamten sind, die sich in solcher Weise gegen Nationalsozialisten benehmen, sondern daß es durchweg die Bereitschaftspolizei ist, daß es diese Leute von der kasernierten Polizei sind, die offenbar verhetzt durch die Erziehung, die ihnen in der Polizeischule zuteil wird, und vielleicht auch aus einem gewissen Machtgefühl heraus, daß sie sich als die letzte Stütze des wankenden Systems fühlen, glauben, sich hier als die Herren aufspielen zu müssen. Wir kommen allmählich zu Zuständen, in denen man feststellen muß, daß diese Prätorianer, die sich zum Teil mit der Wildheit von Kosaken benehmen, wirklich zu einer Gefahr für den Bürger werden, statt ein Schutz des Bürgers zu sein. Das muß einmal ganz deutlich festgestellt werden.

Es scheint etwas daran zu sein, daß zwischen diesen Polizeiformationen und den Parteiformationen der Linksparteien, insbesondere der sogenannten Eisernen Front außerordentlich enge Beziehungen bestehen. Wir haben in Mainz festgestellt, daß ganz offensichtlich zwischen Reichsbanner und Polizei ein Einverständnis bestand. Ich kann Ihnen sogar jederzeit die Nummern der Kraftwagen angeben, die hier der Polizei von den Reichsbannerleuten telefoniert worden sind. Es bestand also ein Zusammenwirken, das wir auch weiterhin überall feststellen können, sodaß man vielleicht sagen kann, daß die Polizei des Ministers Leuschner nur noch der verlängerte Arm des Reichsbanners oder der Eisernen Front darstellt. Das ist ein Zustand, den die Öffentlichkeit, den die Staatsbürger des Volksstaates Hessen nicht dulden können. Wir wenden uns deshalb mit aller Schärfe dagegen, daß hier ein Staatsorgan in solcher Weise einseitig für parteipolitische Zwecke mißbraucht und gegen einen bestimmten Teil der Staatsbürger in der gröblichsten Weise als Machtmittel eingesetzt wird, um eine Partei oder politische Bewegung niederzuknüppeln.

Mit welchen Mitteln im Großen und Ganzen gearbeitet wird, darüber gibt eine weitere Große Anfrage

und die Antwort der Regierung dazu Auskunft. Wir haben angefragt (Drucksache Nr. 143 Nr. I, 1 wurde verlesen).
Dazu gehört eine Anlage, die Ihnen allen im Druck vorliegt.

Die Regierung hat darauf Antwort gegeben:

„Die in der Anfrage im Wortlaut mitgeteilte innerdienstliche Verfügung wurde von dem Herrn Justizminister, einem Ersuchen des Herrn Ministers des Innern entsprechend, am 31. Oktober 1931 an die Oberstaatsanwälte gerichtet. Die Anlage der Verfügung hat den in der Großen Anfrage wiedergegebenen Wortlaut."

Also die von uns behaupteten Tatsachen sind richtig.

Dann kommen folgende Ausführungen: Die Angehörigen der NSDAP versuchten und versuchen immer wieder, das ergangene Verbot einheitlicher Kleidung zu umgehen. Das hat der Herr Minister des Innern bereits in der Landtagssitzung vom 16. Oktober 1931 dargetan, in welcher auch der nationalsozialistische Abgeordnete die Möglichkeit solcher Versuche zugegeben hat. In dieser gleichen Sitzung hat der Herr Minister des Innern auch bereits die „besonderen Anordnungen" des Gruppenführers von Fichte vorgetragen. Diese Anordnungen sind nach seinen Feststellungen, die von führender nationalsozialistischer Seite in Hessen bestätigt wurden, tatsächlich ergangen. Es konnte im übrigen auch immer wieder festgestellt werden, daß die Anhänger der NSDAP nach diesen Anordnungen handeln und in der darin festgelegten Weise das Uniformverbot zu umgehen versuchen.

Ich stelle zunächst einmal fest, daß niemals von nationalsozialistischer Seite in Darmstadt bestätigt wurde, daß dieser angebliche Befehl v. Fichtes echt sei. Ich bitte den Herrn Minister übrigens, die Quellen anzugeben und die Führer der Nationalsozialistischen Partei anzugeben, aus denen er geschöpft haben will.

Ich stelle weiterhin fest, daß die Behauptung, diese Anordnungen wären tatsächlich ergangen, unrichtig ist. Ich stelle das ausdrücklich fest auf Grund der Aussage des Herrn v. Fichte, daß er derartige Anordnungen nicht erlassen hat.

Im übrigen wäre auch aus einer ganzen Reihe von Einzelheiten festzustellen, daß die Form dieser angeblichen Anordnungen derjenigen Form widerspricht, die bei uns in den SA-Abteilungen üblich ist. Ich stelle also damit fest, daß erwiesen ist, daß hier die Staatsanwaltschaft mit einem gefälschten Dokument gegen die Nationalsozialisten scharf gemacht werden sollte, daß mit diesen angeblichen Anordnungen erreicht werden sollte, daß auf Grund dieser Anordnungen die Staatsanwälte für schärfere Strafen plädierten und damit schärfere Strafen bei den Gerichten erzielt wurden (Hört! Hört! bei den Nationalsozialisten). Sie sehen, mit welchen Mitteln das System — in diesem Fall vertreten durch das Innenministerium — gegen die nationalsozialistische Bewegung arbeitet. Es wird hier nicht einmal vor Fälschungen zurückgeschreckt (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Herr Abgeordneter, ich kann diesen Ausdruck nicht zulassen. Ich bitte, sich in Ihren Ausdrücken zu mäßigen.

Abg. Dr. **Best** (fortfahrend): Ich will nicht sagen, daß das Innenministerium selbst diese Fälschungen begangen hat, aber ich stelle fest, daß mit gefälschten Dokumenten jedenfalls gearbeitet wurde, und daß der Innenminister nicht mit der genügenden Sorgfalt geprüft hat, ob dieses Dokument der Wahrheit entspricht, ob hier eine Fälschung vorliegt oder nicht. Eine Fahrlässigkeit liegt unter allen Umständen vor, (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) umsomehr, als dieses Dokument an ein anderes Ministerium als wahr weitergegeben wurde, an das Justizministerium weitergegeben wurde, und weil dieses andere Ministerium in gutem Glauben das Dokument weitergegeben hatte, um damit die Staatsanwaltschaften gegen die Angehörigen der nationalsozialistischen Bewegung scharf zu machen.

Diese Tatsachen, die wir hier bekannt gegeben haben, zeigen, mit welchen Mitteln das gegenwärtige System versucht, die nationalsozialistische Bewegung in ihrem Siegeslauf aufzuhalten. Es ist tatsächlich den herrschenden Parteien gelungen, aus dem hessischen Staat und aus dem deutschen Staat überhaupt ein Gebilde zu machen, das man überhaupt nur noch mit dem Begriff und Wort Parteipolizeistaat bezeichnen kann. Man sieht, daß alle Machtmittel des Staates einseitig gegen eine bestimmte Bewegung eingesetzt werden, vor deren politischem Vormarsch, vor deren Machtergreifung man sich fürchtet. Wir sehen, daß mit allen Mitteln gearbeitet wird und daß man selbst vor der Verwendung unrichtiger Dokumente nicht zurückschreckt, oder daß man mindestens sich nicht genügend Mühe machte, aufzuklären, ob diese Dokumente auch wahr sind oder nicht. Wir sagen es der ganzen Öffentlichkeit und sagen es der Regierung, daß diese Maßnahmen nicht in der Lage sein werden, den Siegeslauf des Nationalsozialismus aufzuhalten. Aber etwas anderes wird die Folge sein: Die Empörung in den Scharen von Anhängern des Nationalsozialismus wächst und wächst, und wenn es in der nächsten Zukunft nicht mehr möglich sein sollte, in der gewohnten und gewollten Weise die Ruhe und Ordnung in den Straßen und in der Öffentlichkeit aufrecht zu erhalten, dann trifft die Schuld nicht diejenigen ganz einfachen Menschen aus unseren Reihen, die hier in der unerhörtesten Weise provoziert worden sind, sondern dann trifft die Schuld die Regierung und die Polizei, die durch ihr Verhalten die Leute in dieser unerhörten Weise herausgefordert hat. (Zuruf von den Kommunisten: Ausgerechnet der Boxheimer muß das sagen!). Ich werde noch Gelegenheit haben, Ihnen darzulegen, wo ich das alles hergenommen habe. Ich kann Ihnen sagen, daß ich sehr wesentliche Teile des Dokuments von Herrn Minister a. D. Noske abgeschrieben habe. (Heiterkeit bei den Nationalsozialisten).

Meine Damen und Herren, der Siegeslauf des Nationalsozialismus ist durch solche Mittel nicht aufzuhalten. Durch solche Mittel wird etwas anderes erreicht: Das Ansehen des Staates, um den es auch uns geht, denn wir sind keine Staatsfeinde, sondern im Gegenteil, die fanatischsten Bejaher des Staatsgedankens, das Ansehen des Staates wird dadurch in den Grundfesten erschüttert, und es wird ungeheuerer Aufbauarbeit bedürfen, um die Sünden des bisher herrschenden Systems wieder gutzumachen und beim Volke das Vertrauen in die Gerechtigkeit der Regierung und des Staates wieder herzustellen.

Zu der Großen Anfrage der Kommunistischen Partei über das Tragen von Waffen behalte ich mir Ausführungen vor, bis ich weiß, was die Kommunistische Partei hierzu zu sagen hat. Ich kann nur feststellen, daß wir uns an die bestehenden Bestimmungen über das Waffentragen halten. Wir sind der Auffassung, daß die bestehenden Bestimmungen über den Waffenbesitz und

das Tragen von Waffen tatsächlich im Effekt darauf hinauslaufen, daß eine Entwaffnung des anständigen Menschen und Staatsbürgers zum Vorteil einmal von Verbrechern und zweitens zum Vorteil dessen, der bewußt illegal arbeiten will, durchgeführt wird. Es ist tatsächlich so: Wer sich heute Waffen beschaffen will, kann es. Wir wissen auch darüber Bescheid, wie die Kommunistische Partei sich ihre Waffen beschafft. Wir sind ja nicht von gestern und wissen, wie das gemacht wird. Andererseits ist sicher, daß jeder, der für egoistische verbrecherische Zwecke sich Waffen beschaffen will, sich auch Waffen beschaffen kann. Die heute bestehenden Waffenbestimmungen bedeuten nichts anderes als eine Entwaffnung des anständigen Menschen zugunsten seiner Gegner. Wir stellen aber fest, daß wir in dieser Hinsicht die Anordnungen unseres obersten Führers beachten und daß wir nicht wie gewisse Gruppen, die sich ganz offen zur Illegalität bekennen, diese Waffenbestimmungen übertreten.

Ich will hier erklären: Es kommt mir nur darauf an, zu hören, was die Kommunistische Partei hier nachzuweisen hat. Wir sind der Auffassung, daß hier nichts vorliegt, weil wir wissen, daß, wenn das Geringste vorläge, die Polizei des Herrn Leuschner schon das Nötige getan hätte, und Sie gar nicht nötig gehabt hätten, eine solche Anfrage an die Regierung zu richten. (Beifall bei den Nationalsozialisten).

Staatspräsident Dr. **Adelung**: Zur Sache selbst will ich nicht Stellung nehmen, ich will nur erklären weshalb von der Regierung auf zwei dieser Anfragen keine Antwort gegeben worden ist. Das haben sich die Antragsteller selbst zuzuschreiben, denn sie haben ihre Anfrage gerichtet „an das Staatsministerium für den Geschäftsbereich des seit 15. November 1931 verfassungsmäßig unberechtigt besetzten Innenministeriums." (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Wenn das sehr richtig ist, dann können Sie von einem solchen verfassungsmäßig unberechtigt besetzten Innenministerium auch keine Antwort erwarten. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Das Gesamtministerium!) Ja, wenn Sie vom Innenministerium eine Antwort haben wollen, — und wir haben ein Innenministerium, — dann müssen Sie dieses Innenministerium auch selbst angehen, sonst bekommen Sie natürlich auch keine Antwort. (Abg. Dr. Best: Sie können uns keine andere Rechtsauffassung aufzwingen!) Sie können aber auch vom Innenminister keine Antwort fordern, wenn Sie ihn als nicht zu Recht bestehend bezeichnen. (Zuruf: Das ist eine Rechtsfrage!)

Präsident: Wir kommen zu: Große Anfrage der Abg. Rost, Lenz-Wiesek und Fraktion, **Tragen von Waffen durch Mitglieder der NSDAP.** (Drucksache Nr. 157).

Abg. **Rost** (KP): Die Kommunistische Fraktion hat folgende Anfrage an die Regierung gerichtet:

Ist der Regierung bekannt, ... (die Nationalsozialisten verlassen den Saal. — Rufe von den Kommunisten: Ab! — Abg. Hammann: Die sind gut einexerziert! — Glocke des Präsidenten. — Fortgesetzt Zurufe von den Kommunisten.) — Ist jetzt alles draußen?

Ist der Regierung bekannt, daß am 15. Januar 1932 auf der Straße Roßdorf-Darmstadt die Polizei eine größere Menge Waffen bei nationalsozialistischen Parteimitgliedern, die sich zu Übungsmärschen und Bürgerkriegsübungen in den Wäldern dort aufhielten, beschlagnahmt hat?

Ist der Regierung weiter bekannt, daß in der Nacht vom 16. auf 17. Januar 1932 zirka 250 schwerbewaffnete SA-Leute auf dem Hofgut Siefert (Reichelsheimerhof) bei Reichelsheim i. O. einquartiert waren?

Aus welchen Gründen hat der hessische sozialdemokratische Minister des Innern hier nicht eingegriffen, obwohl ihm diese Vorgänge bekannt sein mußten?

Nun zu dieser Großen Anfrage selbst: Die Kommunistische Partei hat durch ihre Verbindungen, die sie hat, festgestellt, daß an dem angegebenen Termin die Darmstädter Polizei bei den Nationalsozialisten, die in der angegebenen Zeit diese angegebene Straße passierten, Durchsuchungen vorgenommen und bei fast allen nationalsozialistischen Parteimitgliedern Waffen gefunden hat: Revolver, Schlagringe, Totschläger und anderweitige Mordinstrumente. Darüber hinaus hat die Kommunistische Partei festgestellt, daß in der Nacht vom 16./17. Januar 250 schwerbewaffnete SA-Leute auf dem angegebenen Hof, dem Reichelsheimer Hof, waren, dort Nachtübungen durchgeführt haben, und daß am nächsten Tag der nationalsozialistische Gauleiter Lenz mit seinem Luxusauto nach Reichelsheim fuhr und dort seine Parade abgenommen hat; darüber hinaus, daß am ganzen Sonntag von den nationalsozialistischen SA-Mannen in der Umgegend Felddienstübungen durchgeführt worden sind.

Wir haben außer diesem Tatsachenmaterial, das wir hier angeführt haben und bei dem wir uns auf zuverlässige Quellen stützen können, noch eine Reihe von anderen Fällen, die sich in Hessen abgespielt haben, wo wir feststellen müssen, daß fast sämtliche nationalsozialistischen SA-Leute bewaffnet sind und bei jeder Gelegenheit über die unbewaffnete Zivilbevölkerung herfallen (Lachen bei den Nationalsozialisten), um mit ihrer brutalen Gewalt die „Ideen" ihres „Dritten Reiches" zu verbreiten.

Es ist außerordentlich interessant, daß der sozialdemokratische Innenminister Leuschner auf unsere diesbezügliche Anfrage bis jetzt noch keine Antwort erteilt hat. Hier ist wieder einmal klar und eindeutig bewiesen und festgestellt, daß die sozialdemokratisch geführte Regierung gar nicht daran denkt, die bestehenden Bestimmungen gegen die faschistische Bewegung in Anwendung zu bringen, sondern im Gegenteil, daß die faschistische Bewegung ungehindert ihre Ausmärsche, Durchmärsche, ihre Übungen durchführen kann, sogar bewaffnete Ausmärsche, ohne daß sie daran von der sozialdemokratisch-zentrümlichen Regierung gehindert wird. Dadurch ist erneut bewiesen, was wir schon viele Male hier gesagt haben, daß die sozialdemokratische Führerschaft die besten Schrittmacher der faschistischen Reaktion sind, daß durch ihre Politik erst die Voraussetzung und die Möglichkeit geschaffen wurde, daß der Nazi-Faschismus heute so frech sein Haupt erheben kann. (Abg. Dr. Best: Deshalb stimmt Ihr für Leuschner. — Abg. Hammann: Machen Sie keine Witze.) Wir haben schon gegen Leuschner gestimmt, als Sie sich noch nicht um Politik gekümmert haben.

Nun zur Anfrage der Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten beziehen sich auf die Vorgänge, die sich bei einer nationalsozialistischen Versammlung in Mainz abgespielt haben sollen. Durch unsere Informationen, die wir durch unseren Nachrichtendienst eingezogen haben (Abg. Dr. Best: Also sind Sie auch dabei gewesen), haben wir folgendes festgestellt. Die SA-Gruppen, die nach Schluß der Versammlung in geschlossenen Formationen abmarschierten, haben wie gewöhnlich nach der Best'schen Methode sich in unerhört gemein provozieren-

der Art gegen die Zivilbevölkerung beitragen. (Abg. Dr. Best: So?) Es ist ganz klar, daß sich die Arbeiterschaft die Naziflegeleien auf die Dauer nicht gefallen läßt. Die Arbeiterschaft hat sich gegen diese Provokationen der Nazileute zur Wehr gesetzt und hat versucht, durch Abwehrmaßnahmen zu verhindern, daß durch die Provokationen der Nazi-SA-Banditen Arbeiterblut fließt .... (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, sich in Ihren Ausdrücken etwas zu mäßigen (Rufe bei den Kommunisten: Das ist Tatsache. — So ist es doch. — Glocke des Präsidenten). Ich bitte, meine Geschäftsführung in keiner Weise zu kritisieren und auch nicht durch Zwischenrufe den Vorwurf von vorhin zu verstärken.

Abg. **Rost** (fortfahrend): ... daß durch die nationalsozialistischen „Überamenschen" (Ruf von den Kommunisten: Überfallmenschen!) Arbeiterblut fließt. Wenn die Nationalsozialisten nun weinerlich feststellen, daß sich die Polizeibeamten gegen die Naziprovokateure gewendet haben, ihnen mit dem Gummiknüppel eine anständige Abreibung verabfolgten, so benutzen wir diese Tatsache um von dieser Stelle klar und eindeutig zum Ausdruck zu bringen, jawohl, unter der Polizei gibt es genug Proleten, bei denen der Waffenrock das proletarische Klassenbewußtsein nicht ertötet hat. Es ist klar, daß auch die Polizeibeamten ihr proletarisches Klassenbewußtsein noch besitzen und zu gegebener Zeit gegen alle notorischen Arbeiterfeinde in Verwendung gesetzt werden können. Wir Kommunisten sprechen es ganz klar und offen aus, daß wir kein Mittel unversucht lassen werden, alle Proletarier im Waffenrock für unsere Ziele zu gewinnen, um mit deren Hilfe schnell den Nazimordgesellen das Handwerk zu legen (Zurufe, auch von der Galerie. — Glocke des Präsidenten).

Präsident: Ich bitte Sie nochmals, sich in Ihren Ausdrücken zu mäßigen, sonst muß ich Ihnen das Wort entziehen.

Abg. **Rost** (fortfahrend): Der nationalsozialistische Redner Dr. Best hat sich darüber beschwert, daß er angeblich durch den sozialdemokratischen Innenminister, beziehungsweise durch dessen Maßnahmen, seine Partei gehindert sei, die Propaganda in dem Umfange durchzuführen, wie sie es für notwendig erachten würden. Wir haben schon öfters von hier aus betont und wiederholen aufs Neue, und tausende von Beispielen sprechen dafür, daß der nationalsozialistischen Bewegung von Seiten der Staatsgewalt, ganz gleichgültig, ob sie durch sozialdemokratische Minister oder ob sie von Ministern irgend einer anderen Parteirichtung repräsentiert wird, daß der nationalfaschistischen Bewegung durch die Staatsorgane keinerlei Hemmnisse in den Weg gelegt, sondern im Gegenteil, daß durch diese Staatsorgane fortgesetzt Maßnahmen ergriffen und durchgeführt werden, deren Endresultat ist, daß diese Nazibewegung sich weiter ausbreiten und ausdehnen kann.

Hierzu einige Beispiele. Der nationalsozialistische Mörder Stier, der bekanntlich zwei Arbeiter erschossen und einen schwer verletzt hat, der eine scheußliche Bluttat begangen hat, dieser nationalsozialistische Mörder Stier wurde vom Gericht von der Anklage wegen Mordes freigesprochen (Pfuirufe bei den Kommunisten). Er hat nur wegen unbefugten Waffenbesitzes 8 Monate Gefängnis bekommen. Durch dieses Urteil ist erneut klar und eindeutig ausgesprochen und dokumentiert, daß die Staatsgewalt, die Organe des Staates, mit allen Mitteln die nationalsozialistische Bewegung fördern und vorwärts treiben, daß sie gar nicht daran denken, gegen sie Maßnahmen durchzuführen, sondern im Gegenteil, wie durch dieses Urteil erneut bewiesen wird, eine Haltung einnehmen, die geradezu eine Aufforderung zum Arbeitermord darstellt (Sehr richtig! bei den Kommunisten).

Gegen dieses ungeheuerliche Urteil legen wir folgenden Dringlichkeitsantrag vor: „Da die Regierung auf Grund ..." (Glocke des Präsidenten).

Präsident: Ich bitte, uns diesen Antrag hier zu überreichen (Abg. Rost: Der ist bereits überreicht!). Dann brauchen Sie ihn nicht noch einmal vorzulesen (Abg. Hammann: Das kann Ihnen doch einerlei sein, Herr Präsident!). Ob mir's einerlei ist, darüber haben Sie nicht zu verfügen, Herr Hammann (Abg. Hammann: Aber wie wir unsere Redezeit ausnützen, das ist unsere Sorge!).

Abg. **Rost** (fortfahrend): Dieses unerhörte Urteil ist ein Beweis, daß die Organe des Staates alle Hebel in Bewegung setzen, um der faschistischen Bewegung die Möglichkeit zu sichern, ihre unerhörten Maßnahmen gegen die Arbeiterschaft fortführen zu können. Genau dasselbe hat sich bei den Vorgängen, die sich in Bretzenheim abgespielt haben, erwiesen. Wir haben gestern bereits darauf hingewiesen, daß diese Vorgänge durch das unerhörte Verhalten der Nationalsozialisten provoziert worden sind. Hier hat nicht der sozialdemokratische Innenminister Leuschner gegen die Provokateure, also gegen die Schuldigen an diesem Zusammenstoß, die notwendigen Maßnahmen eingeleitet, nein, im Gegenteil, heute noch sind 13 kommunistische Arbeiter verhaftet und werden trotz unseres Protestes nicht frei gelassen, obwohl feststeht, daß es sich hier um einen Zusammenstoß handelt, der, wie betont, ausschließlich durch die Nazibanditen provoziert worden ist (Abg. Sumpf: Richtig!). Durch diese beiden Beispiele ist klar und eindeutig bewiesen, um es noch einmal zu betonen, daß die Staatsgewalt gar nicht daran denkt, Maßnahmen gegen die Nationalsozialisten durchzuführen, sondern im Gegenteil, daß die Staatsgewalt einzig und allein ihre Aufgabe darin erblickt, einen unerhörten Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung zu führen, und warum? Aus dem sehr einfachen Grunde, weil nur die revolutionäre Arbeiterbewegung unter Führung der KPD, des Feindes dieses Systems nicht eines Systems, wie es von den Nationalsozialisten gekennzeichnet wird, die unter dem Begriff „System" Herrn Leuschner, Herrn Adelung, kurz Personen verstehen, sondern weil die revolutionäre Arbeiterbewegung unter Führung der Kommunistischen Partei des einzigen Feindes des kapitalistischen Systems ernsthaft für dessen Niederschlagung kämpft. Weil die Arbeiterklasse unter Führung der KPD nicht nur gegen einzelne Repräsentanten dieses Systems, sondern den Kampf gegen dieses kapitalistische System überhaupt führt, den Kampf bis zur Niederschlagung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung führt, deswegen sind wir dieser brutalen Verfolgung ausgesetzt. Wir erblicken in dem System des Kapitalismus, wie gesagt, nicht Leuschner und nicht Adelung, sondern wir erblicken darin, die kapitalistische Produktionsweise, die kapitalistische Ausbeutungsweise, wir verstehen unter dem Begriff System die ganze kapitalistische Gesellschaftsordnung, und wir werden nichts unversucht lassen, die Masse des werktätigen Vol-

kes zu mobilisieren, sie aufzurufen und aufzurütteln zum außerparlamentarischen Kampf, zum Klassenkampf, weil nur dadurch die Möglichkeit geschaffen wird, die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu zertrümmern. Wir geben uns nicht der Illusion hin, daß innerhalb des Parlaments oder durch Parlamentsreden dem Kapitalismus zu Leibe gerückt werden kann (Abg. Dr. Best: Sondern wie denn?). Wir stehen auf dem Standpunkt und wir benutzen die Tribüne des Parlaments, um von hier aus, unsere Ideen zu propagieren. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß nur durch die proletarische Revolution die kapitalistische Gesellschaftsordnung niedergeschlagen werden kann. Wir stehen nicht auf dem Standpunkt, daß diese Revolution illegal sein wird, wie der Herr Abg. Dr. Best es sagt, sondern wir werden diese nur dann durchführen, wenn wir die Massen des revolutionären Volkes unter unserer Fahne gesammelt haben, wenn wir die Mehrheit der Schaffenden unter dem Banner des Sowjets gesammelt haben, dann werden wir mit Gewalt die bestehende Gesellschaftsordnung niederschlagen (Abg. Dr. Best: Also mit Gewalt!). Jawohl, weil nur mit Gewalt der Kapitalismus zertrümmert werden kann. Der Kapitalismus erhält sein System mit Gewalt. Es muß also hier Gewalt gegen Gewalt gesetzt werden. Wir werden der Gewalt des Kapitalismus die Gewalt der Massen des Volkes entgegensetzen. Wir werden die Arbeiterklasse, die Massen des werktätigen Volkes entgegensetzen dem Terror der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, dem Terror der kapitalistischen Klassenherrschaft, und werden mit der Kraft und dem Sturm der Massen des werktätigen Volkes diese fluchbeladene Gesellschaftsordnung und all das Geschmeiß, das diese Gesellschaftsordnung hervorbringt, hinwegfegen (Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten. — Abg. Hammann: Herr Dr. Best, das war Marxismus!).

Minister des Innern **Leuschner**: Nach den Erklärungen des Herrn Staatspräsidenten werde ich auf die Drucksache Nr. 150 und 151 nicht eingehen, obwohl es eigentlich reizt, dazu einiges zu sagen. Die darin aufgestellten Behauptungen sind falsch und können nicht bewiesen werden (Abg. Widmann: Wie überall! — Abg. Dr. Best: Wir haben Zeugen!). Meine Damen und Herren, die Polizei hat, das wissen Sie alle, ein sehr schweres Amt (Abg. Hammann: Sie regelt den Verkehr!). Sie muß es unparteiisch, ohne Rücksicht auf Parteien und Personen durchführen. Daß das Amt nicht leicht ist, das zeigen ja auch die Verhältnisse hier im Landtag, wo es nicht sehr einfach ist, Ordnung zu halten und für die Sicherheit alle Garantien zu übernehmen. Trotzdem gilt für uns alle wohl der Satz, daß wir in jeder Richtung und nach allen Seiten hin, den Versuch unternehmen wollen, unparteilich (Abg. Dr. Best: Unparteiisch!) unter Achtung der Person und Persönlichkeit zu arbeiten (Zuruf des Abg. Hammann).

In der Drucksache Nr. 143 wird behauptet, daß das Dokument nicht richtig sei. Ja, ich habe das Dokument ja nicht selbst verfaßt, es ist mir mitgeteilt und von einzelnen Ihrer Führer bestätigt worden (Rufe rechts: Von wem?). Namen nennen? Für so einfältig werden Sie mich nicht halten, daß ich Ihnen einen Ihrer eigenen Leute ausliefere (Abg. Zinnkann: Das würden Sie tun! — Rufe bei den Kommunisten: Umlegen! — Abg. Dr. Best: Das ganze Prinzip macht's!).

Wesentlich ist, und das wird mir die ganze Nationalsozialistische Partei doch bestätigen müssen, daß Sie in dieser Richtung arbeiten und Befehle herausgeben (Rufe bei den Nationalsozialisten: Nein! Sie wissen viel mehr als wir!). Wir wissen teilweise mehr als einzelne von Ihnen (Rufe rechts: Als wir selbst wissen! Das ist richtig!). Ich weiß selbst, und sehe es doch fast tagtäglich, daß Sie das, was die Dokumente enthalten: Umgehung des Uniformverbots, tatsächlich so vollziehen. Wenn ich mich mit Ihren Leuten unterhalte, dann ist immer nur die Frage so: Ja dürfen wir keine schwarzen Hosen tragen, dürfen wir keine Gamaschen tragen? Dürfen wir keinen schwarzen Rock tragen? Dürfen wir keine Mütze tragen? Sie tun sehr erstaunt, wenn ich ihnen sage, alles, was zur einheitlichen Kleidung und zur Kennzeichnung einer bestimmten Gruppe gehört, ist nach der Reichsverordnung des Herrn Reichspräsidenten verboten. Obwohl sie das wiederholt gesagt bekommen haben von mir und von der Polizei, kümmern sie sich gar nicht darum und laufen, das sieht jeder Mensch, nach wie vor kenntlich für jeden in einer bestimmten Uniform herum (Rufe rechts: Und wenn einer nur eine braune Hose hat? — Abg. Hammann: Soll er im Hemd herumlaufen?). Damit dokumtieren Sie das, was in diesem Ausschreiben gesagt worden ist, als richtig, Sie erkennen es an, weil Sie selbst tagtäglich nach diesem Gebot handeln (Rufe rechts: Wie war es am Sonntag mit der Eisernen Front?). Am Sonntag mit der Eisernen Front, Herr Döring? Wissen Sie, daß die Polizei eingegriffen hat und daß die Reichsbannerleute, die in der Uniform auf der Bühne zu einer Darstellung erscheinen wollten (Abg. Döring: Nur auf der Bühne nicht auf der Straße?), nach einem von Ihnen erfundenen Rezept das Hemd ausgezogen und sich mit nacktem Körper „uniformiert" haben (Abg. Hammann: Das waren also nackte Tatsachen! — Große Heiterkeit). Für einen guten Zwischenruf haben nicht nur der Herr Präsident und ich, sondern auch die Gesamtheit des Hauses Verständnis (Abg. Weckler: Sehr gut!). Ich sage das, was in diesem Schreiben steht und was Sie bestreiten, meine Herren, das üben Sie tagtäglich aus. Meine Ansicht und meine Behauptung ist richtig! Sie geben dafür in der Praxis die Beweise! (Abg. Hammann: Der Herr Leuschner hat dem Reichsbanner die Uniform verboten!).

Zweck und Sinn der Anweisung des Justizministeriums ist, im Gleichklang mit der Polizei zu handeln, weil jede Arbeit der Polizei sofort illusorisch gemacht wird, wenn die Justiz mit falschen Auffassungen die Gesetze durchführt (Abg. Dr. Best: Die Justiz soll sich nach Ihnen richten?). Es ist ganz selbstverständlich, daß die staatlichen Organe gemeinsam und nicht gegeneinander arbeiten können und dürfen, denn sonst könnte das Schauspiel entstehen, das Sie gerne wünschen, nämlich, daß die Polizei gegen die Justiz auftritt oder in ihrer Wirksamkeit von den Justizbehörden nicht geschützt wird. Die Gesetze sind dazu da, daß sie durchgeführt werden, und sie sollen von der Polizei und von der Justiz auch rücksichtslos und unparteiisch durchgeführt werden (Rufe rechts: Reichsbanner!).

Nun zu der Drucksache Nr. 157, dem Antrag der Kommunisten: Tragen von Waffen durch Mitglieder der NSDAP. Es ist noch keine Antwort gegeben worden, weil der Bericht des Landeskriminalamts noch nicht eingegangen ist. Die Untersuchungen sind auch noch nicht

abgeschlossen. Ich darf aber jetzt schon mitteilen, daß die in der Anfrage enthaltenen Behauptungen nicht richtig sind. Es sind mehr als 150 Nationalsozialisten festgenommen worden, das Strafverfahren läuft. Die Behauptung in Punkt 2, ob der Regierung bekannt sei, daß 250 schwerbewaffnete SA-Leute im Hofgut Sievers usw. . . , habe ich zu erklären, daß die polizeilichen Untersuchungen keinen Waffenbesitz ergeben haben (Bravo! rechts).

Abg. **Widmann** (SPD): Meine Damen und Herren, wir leben heute in der Zeit der Großen Anfragen. Am 15. November hat ein wesentlicher Teil des hessischen Volkes eine Schwenkung vollzogen, um einer Partei die Stimme zu geben, die angeblich für die äußerste Sparsamkeit im Staatshaushalt und für die Sauberkeit und Reinlichkeit der Öffentlichkeit im allgemeinen und insbesondere der öffentlichen Hand einzutreten sich vorgenommen hat. Ich muß aber feststellen, daß wir schon den dritten Tag hier im Hessischen Landtag uns mit Großen Anfragen unterhalten. Ich nehme an, von dem Ausgang dieser Aktion werden die Arrangeure derselben sehr wenig erbaut sein, und ich habe die feste Überzeugung, wenn ich in das Innerste der Herren der Rechten sehen könnte, dann würde es nach dem bekannten Judenwort heißen: Auwei, ich hab gewunne.

Sie haben sehr wahrscheinlich mit mir die Überzeugung, daß Sie bei diesen Großen Anfragen bis jetzt keine Seide gesponnen haben. Große Anfragen gehörten im Landtag, dem ich nunmehr über 13 Jahre anzugehören die Ehre habe, zu den Seltenheiten. Heute sind sie zur Masse geworden, und wie unter der Masse immer die Qualität leidet, so ist es auch mit den Großen Anfragen. Wir haben uns nun auch in die Reihe derjenigen gestellt, die Große Anfragen stellen, und zwar um deswillen, um über einige sehr interessante Dinge, die sich in der NSDAP, ganz besonders aber hier in der Nachbarschaft, in Ihrem Braunen Hause in der Bismarckstraße, abgespielt haben und die zur Kenntnis der Allgemeinheit gekommen sind, uns etwas eingehender zu unterhalten. Sonst ist es üblich, daß, wenn solche Dinge öffentlich bekannt werden, die betreffende Korporation, Vereinigung oder Private, das größte Interesse an einer raschmöglichsten Aufklärung haben. Ich muß feststellen, daß diese Aufklärung hier bis heute noch eine sehr ungenügende ist, ja, daß im Grunde genommen überhaupt noch keine Aufklärung erfolgt ist. Wir sind die Letzten, die nicht wissen, daß Menschen irren. Wir sind die Letzten, die nicht wissen, daß Menschen, die jahrelang, jahrzehntelang in Vertrauensstellungen gestanden, die sich außerordentlich bewährt haben, die immer nur das Beste wollten und durchgeführt haben, auch einmal in die Versuchung gekommen, gestrauchelt sind, daß Menschen irren, so lange sie leben. Wir hätten aus diesen Gründen heraus keinen Anlaß genommen, hier in eine Materie einzugreifen, die sehr delikater Art ist, wenn nicht, wie ich bereits schon erwähnte, sich diese Partei nach außen hin drapierte als die Partei der Sauberkeit, als die Partei der Moral und als die Partei, die der staunenden Mitwelt das neue Dritte Reich bringen will, die mit dem „System" aufräumen will. Mit diesem Wort wird ja heute nur so herumgeworfen. Nun stellt sich heraus, daß dieses System wirklich ein Korruptionssystem ist, ein Nazisystem, ein System, das wirklich nur in der Nationalsozialistischen Partei möglich ist.

Wir haben zu unserem Erstaunen feststellen müssen, daß sich keine Behörde, keine Staatsanwaltschaft, die sonst sehr flink ist, darum gekümmert hat. Zu meinem Bedauern bin ich deshalb genötigt, die kritische Sonde auch an unserer hessischen Justiz, an der Staatsanwaltschaft anzulegen, was sonst nicht unsere Sache ist. Während in einer Reihe von Fällen, wie ich weiß, auch nur bei irgendwelchen Andeutungen die Staatsanwaltschaft sehr rasch eingegriffen, Haussuchungen vorgenommen, Untersuchungen angestellt hat, ist in diesem Falle bis heute noch nichts bekannt geworden. Wir haben angefragt, ob es richtig ist, daß Aufnahmescheine zu Tausenden daliegen, daß das dafür vereinnahmte Geld versoffen worden ist. Daß die Standartenführer Sekt saufen. Daß 21 000 Reichsmark Schulden vorhanden sind. Daß eine Mißwirtschaft sondergleichen in der NSDAP herrscht. Daß im Gau alles andere als sparsam gewirtschaftet wird usw. Wir haben geglaubt, daß die Staatsanwaltschaft Veranlassung nehme, auf diese Dinge einzugehen. In der Regierungsantwort wird darauf hingewiesen, daß nach § 160 der Strafprozeßordnung die Staatsanwaltschaft, soweit sie von dem Verdacht einer strafbaren Handlung durch Anzeige oder auf anderem Wege Kenntnis erhält, den Sachverhalt von Amts wegen soweit zu erforschen hat, daß sie darüber schlüssig werden kann, ob die öffentliche Anklage zu erheben ist (Zurufe). Dieser Artikel ist in der sozialdemokratischen und kommunistischen Presse und, wenn ich richtig im Bilde bin, auch in Darmstädter Zeitungen veröffentlicht worden, diese Enthüllungen, die von dem Herrn Schäfer und Kollegen gemacht worden sind, müssen auch den Justizbehörden bekannt sein. Man scheint aber in der Staatsanwaltschaft Darmstädter Zeitungen nicht zu lesen, sonst hätte die Staatsanwaltschaft diese Dinge auch wissen müssen. Eine Anzeige ist in der vorliegenden Angelegenheit bei der Staatsanwaltschaft bisher nicht erstattet worden, auch seien ihr Zeitungsartikel, die sich mit der Angelegenheit befaßt haben, insbesondere solche des Herrn Abg. Schäfer, bisher nicht bekannt oder zum Zwecke einer Einleitung des Verfahrens vorgelegt worden. Dieser Artikel ist ganz bestimmt im „Hessischen Volksfreund", ganz bestimmt im „Offenbacher Abendblatt", der „Oberhessischen Volkszeitung" und in einer Reihe anderer Zeitungen veröffentlicht worden. Wir müssen also feststellen, daß, nachdem die Parteileitung der NSDAP selber gar kein Interesse daran hat, diese dunklen Dinge aufzuklären, auch die Staatsanwaltschaft kein Interesse an dieser Sache gefunden hat. Wir, die Sozialdemokratische Partei und jede Gewerkschaft der freien Gewerkschaftsorganisationen hätten auf dem denkbar raschesten Wege einwandfrei Klarheit geschaffen und der Öffentlichkeit sofort mitgeteilt, daß das, was hier in der Presse verlautbart worden ist, nicht wahr ist, oder daß das und das vorgekommen ist. Der Schuldige wird unnachsichtlich zur Verantwortung gezogen (Zuruf rechts: Seit wann so sauber?). Anstatt dessen wurde jetzt lediglich erklärt, daß gegen Herrn Schäfer, ich glaube, Beleidigungsklage angestrengt worden sei.

Also, meine Damen und Herren, und insbesondere die Herren von der Rechten, Sie werden uns schon erlauben, daß wir der Meinung sind, daß Sie allen Grund an der Geheimhaltung der Vorgänge im Braunen Haus haben. Es ist sehr interessant festzustellen, daß der Herr Schäfer verlautbaren läßt, daß ihm Ende Oktober 1931 der Gauleiter Lenz dargelegt hat: Daß der Gau Hessen

der NSDAP finanziell fertig ist, daß er Schulden über Schulden hat. Daß er 21 000 Reichsmark Schulden hat. Daß die drei großen Versammlungen in Darmstadt, Mainz und wenn ich nicht irre, in Gießen, wo die gutgläubigen Volksmassen zu Tausenden und Abertausenden hingelaufen sind, dazu dienen müßten, die Schlamperei, die Mißwirtschaft in der NSDAP zu decken. Uns persönlich interessiert das ja weiter nicht, was mit den Eintrittsgeldern geschieht. Den Menschen, die so dumm sind, dieser Partei anzugehören und ihr Geld herzugeben, gehört es nicht besser. Ob dafür Sekt gesoffen wird, ob da Sektgelage abgehalten werden, kümmert uns herzlich wenig. Wir stellen diese Zustände heraus in die Öffentlichkeit. Wir prangern es an, weil es von der Partei kommt, die die Menschheit im Dritten Reich angeblich einer besseren Zukunft entgegenführen will. Die für Reinheit und Ordnung in der Öffentlichkeit sorgen will. Wir haben hier Korruption über Korruption, Mißwirtschaft der tollsten Art festzustellen, und die Herrschaften schweigen. Vielleicht bringen wir sie heute und morgen darüber noch zum Reden (Ruf rechts: Der goldene Tag ist erwacht!).

Präsident: Wir brechen jetzt die Verhandlungen ab. Zunächst hat aber noch zu einer persönlichen Erklärung der Herr Abg. Dr. Best das Wort (Abg. Dr. Best: Kann ich zur Sache nicht mehr sprechen? Wird morgen darüber noch weitergesprochen?). Morgen wird selbstverständlich darüber weitergesprochen. Es stehen hier auf dem Meldezettel noch der Herr Abg. Rink und der Herr Abg. Dr. Best.

Zu einer Kleinen Anfrage hat das Wort der Herr Abg. Dr. Best.

9. **Kleine Anfrage der Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion, Veterinäruntersuchungsamt in Gießen** (Tagebuch I Nr. 303).

Abg. **Dr. Best** (NSDAP): Ist die Regierung bereit, prüfen zu lassen, ob die Arbeiten des Veterinäruntersuchungsamtes in Gießen von anderen Staatsinstituten ohne Schädigung der Landwirtschaft übernommen werden können, und dem Landtag über das Ergebnis der Prüfung Auskunft zu geben?

Präsident: Zur Beantwortung hat das Wort der Herr Ministerialrat Diehl.

Ministerialrat **Diehl**: Auf die Kleine Anfrage der Herren Abg. Lenz-Darmstadt und Fraktion vom 11. Februar 1932 — Tagebuch I Nr. 303 — beehre ich mich ergebenst zu erwidern:

Die Frage, ob die Arbeiten des Veterinäruntersuchungsamts in Gießen von anderen Staatsinstituten übernommen werden können, ist schon vor Errichtung des Instituts und auch später eingehend geprüft und stets verneint worden. In dem Institut werden Untersuchungen im Interesse der staatlichen Veterinärpolizei durchgeführt, die sich besonders auf die Feststellung der entschädigungspflichtigen Tierseuchen und Herstellung von Impfstoffen zur Bekämpfung der ansteckenden Tierkrankheiten beziehen. Nach der Inkraftsetzung des Reichsmilchgesetzes sind ihm weiterhin die Leitung des staatlich anerkannten freiwilligen Tuberkulose-Tilgungsverfahrens und die dort vorgeschriebenen bakteriologischen Feststellungen sowie die periodischen biologischen Untersuchungen der Markenmilch für ganz Hessen übertragen.

Im Gegensatz zu diesem Tätigkeitsgebiet, das in erster Linie der praktischen Tierseuchenbekämpfung und damit den Interessen der Landwirtschaft dient, sind die Universitätsinstitute nur wissenschaftliche Forschungs- und Lehrstellen, in deren Aufgabenkreis die vorgenannten Arbeiten nicht hineingehören.

Präsident: Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Wir fahren morgen in der Debatte über den vorhin angeschnittenen Punkt fort. Morgen bekommt zunächst das Wort der Herr Abg. Dr. Best.

Ich berufe die nächste Sitzung des Hauses ein auf morgen, Freitag, den 19. Februar, morgens 10¼ Uhr mit der Tagesordnung:

Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung: 4 Uhr 04 Minuten.)

Zur Beglaubigung:
Schwinn